

P. Michael Overmann SDS  
(Herausgeber)

# **DEUTEN – ERINNERN – WEISEN**

## **Geist und Geschichte des Salvatorkollegs Bad Wurzach**

*Die Direktoren in ihren Schriften und Vorträgen*



**1945 - 1988**

---

München  
2024

*Dem 100. Jubiläum der Schule 2024 gewidmet!*

OVERMANN, Michael (Hg.):

**DEUTEN – ERINNERN – WEISEN**

**Geist und Geschichte des Salvatorkollegs Bad Wurzach**

Die Direktoren in ihren Schriften und Vorträgen.

*Teil 1: P. Lukas Klose SDS (Keine Funde!)*

*Teil 2: P. Dr. Reinfried Schneider SDS (Keine Funde!)*

Teil 3: P. Dr. Reinhard Kempter SDS

Teil 4: P. Dr. Sebastian Weih SDS

Teil 5: P. Dr. Bernhard Eisele SDS

Herausgeber:

P. Michael Overmann SDS

Archiv der Deutschen Provinz der Salvatorianer,

Agnes-Bernauer-Straße 181, 80687 München.

Die 1. Auflage wurde als Buch und als pdf-Dokument veröffentlicht.

INHALT:

|         |   |
|---------|---|
| Inhalt  | 3 |
| Vorwort | 7 |

**I. P. Lukas Klose SDS:**

*[Bislang konnten keine schulbezogenen Ansprachen und Schriften gefunden werden]*

**II. P. Dr. Reinfried Schneider SDS:**

*[Bislang konnten keine schulbezogenen Ansprachen und Schriften gefunden werden]*

|   |    |
|---|----|
| 01. „Allen strahlt ein Licht auf“ (Advent 1949) | 13 |
|---|----|

**III. P. Dr. Reinhard Kempter SDS:**

|  |    |
|--|----|
| 01. Über die christliche Tapferkeit                              | 21 |
| 02. „Die Freude, die allem Volke widerfahren soll“ (Advent 1951) | 24 |
| 03. Eine ‚Sternstunde‘ des Lebens                                | 28 |
| 04. Advent 1952  | 31 |
| 05. Christliche Erzieherarbeit in zwei Jahrtausenden             | 35 |
| 06. Persönlichkeit und Aufgabe                                   | 39 |
| 07. Das neue Bundesland Baden-Württemberg                        | 47 |
| 08. Advent 1953  | 50 |
| 09. Über die Bildung   | 54 |
| 10. „Lobt Gott, Ihr Christen allzugleich“ (Advent 1954)          | 59 |
| 11. Furcht und Vertrauen   | 63 |
| 12. Zum ‚Tag der deutschen Einheit‘                              | 68 |
| 13. „Licht leuchtet heute über uns ...“ (Advent 1955)            | 71 |
| 14. Die Treue  | 75 |

**IV. P. Dr. Sebastian Weih SDS:**

|   |     |
|---|-----|
| 01. Entwicklung und Stand unserer Schule                              | 80  |
| 02. <i>Mater Salvatoris</i> - Eine Begrüßungs- und Gedenkfeier        | 86  |
| 03. „Öffnet, Fürsten, Eure Tore, Ihr ewigen Pforten, werdet weit ...“ | 91  |
| 04. Leben in Fülle  | 95  |
| 05. Papst Pius XII. über die Kollegserziehung                         | 99  |
| 06. Salvatorkolleg Bad Wurzach - Human. Gymnasium mit Internat        | 104 |
| 07. „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.“           | 109 |

|   |     |
|---|-----|
| 08. Mahnzeichen unserer Zeit  | 113 |
| 09. „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt,<br>der nimmt mich auf.“                             | 117 |
| 10. Sinn und Ziel unserer Kollegsschule   | 123 |
| 11. „Mach dich auf und werde hell, Jerusalem!“ (Advent 1958)  | 126 |
| 12. Entwicklung und Stand des Salvatorkollegs   | 130 |
| 13. Über die Wertordnung des Lebens   | 137 |
| 14. „Verherrlicht Gott in Eurem Leibe“  | 141 |
| 15. „Dein sind die Himmel, Dein ist die Erde.“ (Advent 1959)  | 146 |
| 16. Über die Ehrfurcht  | 150 |
| 17. „Es ist erschienen die Güte und Menschenfreundlichkeit<br>Gottes, unseres Heilandes.“ (Advent 1960) | 154 |
| 18. Über die personale Würde und Sendung des Menschen   | 158 |
| 19. „Ehre sei Gott in der Höhe“ (Advent 1961)   | 162 |
| 20. Von der Freiheit  | 166 |
| 21. Christus ist „im Kommen“ (Advent 1962)  | 171 |
| 22. Wagnisse des Lebens   | 176 |
| 23. Berufen zum demütigen Dienen (Advent 1963)  | 181 |
| 24. Anrufe unserer Zeit   | 185 |
| 25. „Siehe, gekommen ist der Herr“ (Advent 1964)  | 190 |
| 26. Verwirkliche Dich selbst  | 195 |
| 27. Auf die Zukunft hin   | 201 |
| 28. <i>Alpha es et O</i> – Zwischen Anfang und Ende (Advent 1965)                                       | 205 |
| 29. Schule und Konzil   | 210 |
| 30. Unsere Kollegsschule und das Konzil   | 215 |
| 31. Freude über Freude (Advent 1966)  | 221 |
| 32. Form und Sendung unserer Mittelschulen  | 226 |
| 33. Dienst am Leben   | 234 |
| 34. Alle werden schauen Gottes Heil (Advent 1967)   | 241 |
| 35. Schöpferische Unruhe  | 246 |
| 36. Heilsame Unruhe (Advent 1968)   | 252 |
| 37. „Ehre sei Gott in der Höhe“ (Advent 1969)   | 257 |
| 38. Dimensionen der Liebe   | 262 |
| 39. „Das wahre Licht kam in die Welt“ (Advent 1971)   | 268 |
| 40. „Und das Wort ist Fleisch geworden“ (Advent 1972)   | 273 |
| 41. „Das Heil unseres Gottes“ (Advent 1973)   | 278 |
| 42. „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe“ (Advent 1974)   | 282 |
| 43. „Der Herr ist mit Dir“ (Advent 1975)  | 287 |

|     |   |     |
|-----|---|-----|
| 44. | „Kommt, lasset uns anbeten“ (Advent 1976)                       | 291 |
| 45. | „Die Herrlichkeit des Herrn überstrahlt über dir“ (Advent 1977) | 296 |
| 46. | Zur jüngsten Entwicklung unserer Kollegsschule                  | 303 |
| 47. | Das Salvatorkolleg Bad Wurzach mit neuem Auftrag                | 312 |

### **V. P. Dr. Bernhard Eisele SDS:**

|     |   |     |
|-----|---|-----|
| 01. | Reife: Sinn und Aufgabe   | 316 |
| 02. | Unser schulisches Angebot   | 320 |
| 03. | Ansprache zur Abitur- und Jahresschlussfeier 1978                         | 329 |
| 04. | Ansprache zur Abitur- und Jahresschlussfeier 1979                         | 331 |
| 05. | Ansprache zur Abitur- und Jahresschlussfeier 1980                         | 333 |
| 06. | „Fürchte dich nicht. Ich kenne deinen Namen. ...“ (Advent 1980)           | 336 |
| 07. | Ansprache zum Jahresschluss 1981  | 344 |
| 08. | Ansprache zur Abitur- und Jahresschlussfeier 1982                         | 348 |
| 09. | Ansprache zur Abitur- und Jahresschlussfeier 1983                         | 352 |
| 10. | Ansprache zur Abitur- und Jahresschlussfeier 1984                         | 355 |
| 11. | „Heute sollt ihr wissen, dass der Herr kommt“ (Advent 1984)* <sup>1</sup> | 359 |
| 12. | Ansprache zur Abitur- und Jahresschlussfeier 1985                         | 367 |
| 13. | „Es ist ein Ros‘ entsprungen“ (Advent 1985)*                              | 370 |
| 14. | Ansprache zur Abitur- und Jahresschlussfeier 1986                         | 377 |
| 15. | „Gott ist geboren, unser Trost“ (Advent 1986)*                            | 381 |
| 16. | Ansprache beim Abschlussball der Abiturienten 1987                        | 387 |
| 17. | „Ich aber baue auf Deine Huld“ (Jahresschluss 1987)                       | 390 |
| 18. | Ansprache zur Abitur- und Jahresschlussfeier 1988                         | 395 |
| 19. | „Komm, Du Heiland aller Welt“ (Advent 1988)                               | 401 |

\* \* \*

---

<sup>1</sup> Im ‚Weihnachtsbrief‘ von 1988 wird vermerkt, dass die Ausgaben von 1982-1987 [\*] von P. Günther Mayer verfasst worden sind. Da sie aber die Amtszeit von P. Bernhard Eisele bis 1988 beleuchten, wurden sie entsprechend eingeordnet.



## VORWORT:

Liebe Leser und Leserinnen!

Seit 1986 veröffentlicht das Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach die sogenannten ‚Jahreshefte‘ und informiert damit alle Interessierten aus seinem Umfeld über das schulische Zeitgeschehen.

Bei der archivarischen Arbeit entdeckte ich nun, dass viele frühere Ansprachen, Vorträge und ‚Weihnachtbriefe‘ noch gut erhalten sind und einen nicht weniger interessanten Einblick in die Entwicklungen der Schule von 1945-1988 gewähren. Ein Ansporn, diesen Einblick einem größeren Kreis zu ermöglichen, wurde mir das 2024 bevorstehende 100-jährige Jubiläum des Salvatorkollegs Bad Wurzach.

Bis 1988 gab es insgesamt fünf Direktoren:

|                          |                                |
|--------------------------|--------------------------------|
| 24.05.1924 - 01.04.1940  | P. Lukas Klose SDS             |
| 06.11.1945 - Herbst 1950 | P. Dr. Reinfried Schneider SDS |
| Herbst 1950 - 29.06.1956 | P. Dr. Reinhard Kempfer SDS    |
| Sept. 1956 - Juli 1976   | P. Dr. Sebastian Weih SDS      |
| Sept. 1976 - Juli 1988   | P. Dr. Bernhard Eisele SDS     |

Bedauerlicherweise konnten Ansprachen und Vorträge von P. Lukas Klose und P. Reinfried Schneider bislang nicht gefunden werden; sie wurden möglicherweise vernichtet. Aber aus den Amtszeiten von P. Reinhard Kempfer, von P. Sebastian Weih und von P. Bernhard Eisele sind gut erhaltene Dokumente vorhanden, die hier in Erinnerung gebracht und zur nochmaligen Lektüre bereitgestellt werden sollen.

Die Akten im Archiv des Generalates der Salvatorianer in Rom sowie im Archiv der Deutschen Provinz der Salvatorianer mit Sitz in München sind die Quellen dieser historischen Zusammenstellung. Sie sind in chronologischer Ordnung unter den Signaturen

**AGS oder APG 1010 / VI.13 sowie 1010 / VI.16**

zu finden. Andere Quellen sind jeweils in der abschließenden Fußnote des entsprechenden Textes notiert.

Da es mir besonders um eine gute Lesbarkeit der Texte ging, die ja ursprünglich als Briefe oder als Manuskripte für Vorträge geschrieben wurden, habe ich

- Absätze, Symbole und auch Überschriften eingefügt und damit die Texte strukturiert,

- Ergänzungen des Herausgebers in [...] gesetzt; allein Datums- und Namensergänzungen wurden nicht gekennzeichnet, da sie inhaltlich nichts verändern, sondern verdeutlichen.

- Fehler entsprechend der aktuellen Rechtschreibung korrigiert, die Schreibweise der heutigen vorsichtig angepasst. (Beispiel: daß = dass / das Dativ-E wurde weggelassen)

Auf die ‚Bauchschmerzen der Historiker‘ (im Blick auf diese Vorgehensweise!) eingehend, möchte ich betonen, dass es sich hier vor allem und zunächst um eine Festschrift handelt, und darauf hinweisen, dass für akademische Forschungsarbeiten die Originale genutzt werden können, die entsprechend der archivarischen Nutzungsbedingungen auch zur Verfügung stehen.

Bei der Arbeit war natürlich die Digitalisierung der Papiere ein wichtiger Schritt. Hier gilt mein Dank besonders Frater Peter Hoang Kim Rong SDS und Herrn Hans-Peter Weih; ihre konstruktive Mitwirkung hat die Bearbeitung und Zusammenstellung der Unterlagen wesentlich erleichtert. Herrn Bernhard Mayer bin ich dankbar für das Bemühen, die Anzahl möglicher Fehler im Text zu verringern.

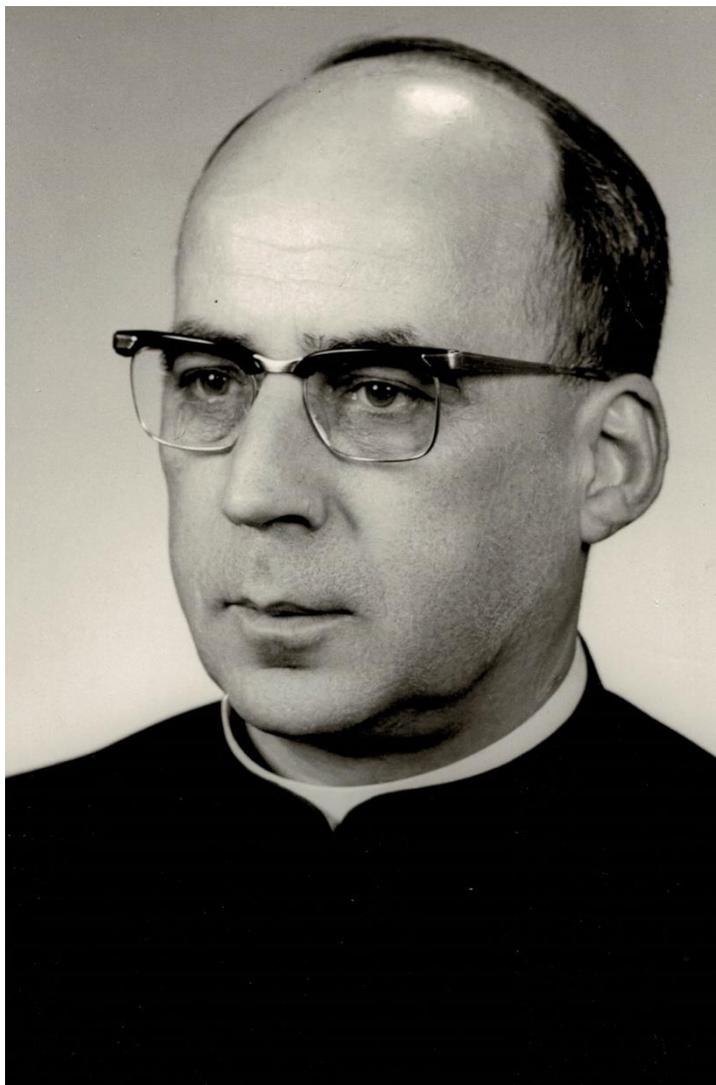
Mit dieser ‚archivarischen Festgabe‘ gratuliere ich dem Salvatorkolleg zum seinem 100-jährigen Bestehen und Wirken und wünsche ihm eine segensreiche Zukunft.

München, den 2023.12.08

P. Michael Overmann SDS  
– Provinzarchivar –







**P. Dr. Reinfried Schneider SDS**

(Geburt: 03.05.1907 / Profess: 28.08.1930 /

Weihe: 29.06.1935 / Tod: 20.03.1978)

**Schulleiter von 1945-1950**



**II/01. „ALLEN STRAHLT EIN LICHT AUF“**

---

Das große Licht- und Freudenfest rückt heran. Nur noch wenige Tage, und wieder wird uns der Jubel der Heiligen Nacht beseligen. Die Geburt des Kindes von Bethlehem war auch die Geburtsstunde jener neuen Liebe, in der die Herzen der Christen sich finden, und es ist ein schöner Brauch, dass wir gerade zur Weihnacht dieser Liebe Ausdruck geben. Auch uns Patres und Lehrer und alle, die hier im Salvatorkolleg für Ihre Kinder und Söhne arbeiten, drängt es, Ihnen allen innige Weihnachtsgrüße zu senden und Sie fühlen zu lassen, wie sehr wir Ihnen in der Liebe des Heilandes und in der aufrichtigen Mit-Sorge um Ihre Kinder verbunden sind.

Ebenso herzlich sind unsere Weihnachtswünsche für Sie, liebe Wohltäter und Freunde, und für Euch, die Ihr einst am Bodensee oder im Riedstädtchen glückliche Jugendjahre mit uns verbrachtet. Sind doch alle Patres des Kollegs einst entweder auch Eure Lehrer oder doch größtenteils Eure Mitschüler gewesen, die immer noch oft von Euch sprechen und gerne für Euch beten. Euch alle wird es freuen, wieder einmal von Wurzach und von den Salvatorianern zu hören.

Der Beginn des neuen Schuljahres im September dieses Jahres war insofern bedeutungsvoll, als die bisherige 8. Klasse in die 9. Klasse aufrückte und wir nun zum ersten Mal seit Wiedereröffnung unserer Schule eine Vollanstalt mit allen neun Klassen verwirklicht haben. Die Schule zählt nun 245 Schüler, wovon 206 im Internat wohnen, während 39 als externe Schüler die Schule besuchen. Die Verteilung auf die einzelnen Klassen ist folgende:

|           |    |              |           |    |               |
|-----------|----|--------------|-----------|----|---------------|
| 1. Klasse | 44 | (11 Externe) | 6. Klasse | 23 | ( - Externe)  |
| 2. Klasse | 36 | ( 6 Externe) | 7. Klasse | 14 | ( 1 Externer) |
| 3. Klasse | 38 | ( 3 Externe) | 8. Klasse | 16 | ( 2 Externe)  |
| 4. Klasse | 33 | ( 7 Externe) | 9. Klasse | 14 | ( 2 Externe)  |
| 5. Klasse | 27 | ( 7 Externe) |           |    |               |

Dass sich die Zahl der Schüler in den höheren Klassen verringert, liegt in der Natur der Sache; manche Schüler, die kein Universitätsstudium beabsichtigen, schließen mit bestandener Versetzung in die Oberstufe (dem früheren ‚Einjährigen‘) ihre Schulbildung ab und gehen in praktische Berufe über. Für das Arbeiten in der Schule selbst ist es nur von Vorteil, wenn in den obersten Klassen die Zahl der Schüler nicht zu groß ist. – Unsere Oberprimaner sind sich des ‚Ernstes der Lage‘ wohl bewusst und arbeiten mit aller Kraft, um als die Erstlinge des Hauses glücklich zu bestehen. Wir sind indes mit ihnen voller Zuversicht. Mögen ihnen noch viele Klassen nachfolgen und mögen dann alle Ex-Wurzacher im

Leben als tapfere katholische Männer und wahrhaft gute Menschen sich bewähren. Das ist Sinn und Ziel unserer Arbeit und das wird auch unser schönster Lohn sein.

Eine weitere Freude war es für uns, dass wir trotz großer Schwierigkeiten – bei den Größenverhältnissen unseres Hauses bedeutet ja jede Neuanschaffung immer eine schwere finanzielle Belastung – den 1. Stock des ‚Neubaus‘ im Verlauf des letzten Jahres ausbauen konnten. Die 4., 5. und 6. Klasse waren die Glücklichen, die mit Schulbeginn die weiten, hellen und sonnigen Säle beziehen durften. Als nun vor einigen Wochen auch noch Vorhänge angebracht wurden, da wurde die Sache geradezu vornehm! Auch die Unter- und Oberprimaner durften Verbesserungen erfahren: Sie erhielten neue Pulte, die ihnen gut gefielen, zumal sie jetzt ihr kleines ‚Königreich‘ sogar abschließen können! Für Biologie und Chemie wurde ein neuer Schulsaal eingerichtet, in dem nun P. Sebastian Weih seinen wissensdurstigen Schülern die Wunder und Geheimnisse des organischen und anorganischen Lebens enthüllt. Im Physiksaal wurden die Bänke auf einem stufenartig sich erhöhenden Podium angebracht, sodass nun alle mühelos die Experimente des P. Hieronymus Benz und die Kunstlichtbilder des P. Cajetan Osswald genießen können.

Auch Feste und Feiern fehlen nicht im Ablauf des Schuljahres. Die erhebende Feier des Festes *Mater Salvatoris* haben ja viele miterlebt. Der 8. Dezember, an dem wir die Orchestermesse von Faist in der Stadtpfarrkirche aufführten, wird auch allen Besuchern unvergesslich sein, zumal sie am Nachmittag noch die Aufführung des fünftaktigen Schultheaters ‚Abellino‘ miterleben konnten. Die Spieler hatten Freude an der Sache und durften viel Lob ernten, von dem sie allerdings einen Teil dem altbewährten Spielleiter P. Hieronymus und dem ‚Bühnenbildner‘, unserem Künstlerpater Eginio Manall, abtreten müssen. Eine Schiller-Feier, in deren Verlauf zu Ehren des klassischen Dichters lateinische und griechische Texte zum Vortrag kamen, fand am 11. November statt. Auch Bischof Nikolaus ist am Vorabend seines Festes erschienen und hat so manches enthüllt, was bis dahin nur die Eingeweihten wussten. Die Krampusse waren ziemlich ‚schlagfertig‘, aber doch auch wieder humorvoll und spritzig, so dass man ihnen wirklich nichts übelnehmen konnte. – Und nun, je mehr der Advent voranschreitet, werden die Feierstunden immer stiller und besinnlicher, bis zu jener letzten Abendstunde, die uns heuer mit unseren Studenten vereint sehen wird und in die dann bereits die Weihnachtsmelodie hereinklingt.

Mit großer Freude wurde in der zweiten Novemberhälfte das Ergebnis der Neuwahlen verkündet. Alle drei Jahre werden in unserer Gesellschaft (wie in fast allen jüngeren Orden) durch das Provinzialat (München) der Hausobere und seine Konsultoren neu gewählt. Als Superior wurde der bisherige Obere, P. Ildephons Jocham, wiedergewählt. Seine Konsultoren (Berater) wurden

P. Reinhard Kempfer und P. Sebastian Weih. P. Theotimus Eisele wird das schwere und entsagungsvolle Amt des Prokurators (Hausverwalters), das er durch die drei harten vergangenen Jahre eifrig, zäh und gut geführt hat, auch weiterhin verwalten müssen. Es ist heute nicht leicht, ein so großes Haus mit all den vielfältigen Aufgaben, Bedürfnissen und notwendigen Erneuerungen usw. durch diese wirtschaftlich und finanziell so kritischen und ungünstigen Zeiten zu steuern. Es braucht Geduld und Verständnis auf beiden Seiten.

Die Eltern unserer Schüler dürfen überzeugt sein, dass wir Patres ein volles Verständnis und aufrichtiges Mitgefühl für ihre schweren Sorgen, für die Härte des Alltags und die Unerbittlichkeit des heutigen Existenzkampfes haben. Wir entstammen selber alle einfachen Volkskreisen, fast alle sind wir im Krieg gewesen, die Seelsorgsaushilfe führt uns immer wieder aus der Schule ins Leben hinaus. Was wir tun können, um Ihren Kindern eine gute Erziehung und Schulbildung zu gewährleisten, tun wir. Um den verhältnismäßig billigen Pensionsatz zu halten, geht auch das Meiste von dem, was Patres und Brüder durch ihre Arbeit sonst noch erwerben, in die Erhaltung und in den Ausbau des Internates (Zuschüsse aus der ‚öffentlichen Hand‘, sei es von kirchlichen oder staatlichen Behörden, haben wir leider noch nicht erreichen können; es besteht auch wenig Aussicht darauf!). Auf der anderen Seite dürfen wir sicherlich auf Verständnis hoffen, wenn wir Sie, liebe Eltern, bitten, mit den Zahlungen pünktlich zu sein und bei auftretenden Schwierigkeiten Ihr Möglichstes zu tun. Auch unsere Prokura hatte Tage, wo neben einem Bausch von Rechnungen nur noch 5 oder 10 Mark in der Kasse lagen. Wenn unsere alten Freunde und Wohltäter in diesem Hinweis einen leisen Wink sehen, uns nicht ganz zu vergessen, so haben sie uns wirklich nicht missverstanden.

Doch nun wollen wir alle, Sie, liebe Eltern und Freunde, und wir, die wir hier im Haus Gottes brüderlich vereint sind, Herz und Sinn über alle Sorgen und Mühen dieser kurzen Lebenszeit erheben und auf jenes ‚große Licht‘ schauen, von dem der Prophet Jesaja in der Heiligen Nacht singt. „Der Anfang und das Ende ist ja unser Heiland Jesus Christ.“ Er ist der ganze Inhalt, das große Glück und der letzte Reichtum eines jeden Christen. IHM soll unser gemeinsames Bemühen und Arbeiten gelten. „Gehe nicht aus der Welt, ohne Deine Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christentums durch irgendetwas öffentlich bezeugt zu haben!“ Das ist der letzte Satz, den der fromme Matthias Claudius 1799 seinem Sohn Johannes ins Testament geschrieben hat.

Wenn es uns, den Eltern und Erziehern, gelingt, für den Heiland der Welt Menschen zu bilden, die das Reich Gottes inmitten der Welt überzeugungstreu, tapfer und opferbereit weitertragen und ausweiten, dann haben wir für den ‚Stifter des Christentums‘, für das Kind von Bethlehem das Größte getan, was

wir tun können. Und es ist zugleich der größte Dienst, den wir in Deutschlands dunkelsten Tagen der Heimat leisten, der Heimat, die noch nie so wie heute nach Menschen rief, die bereit sind, das Licht, die Liebe und die Freude der Weihnacht hell und warm im Volk aufstrahlen zu lassen.

In dieser gemeinsamen Gesinnung wollen wir uns grüßen und gläubig vereint füreinander beten. Gott segne und führe Sie! ...<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> SALVATOR-KOLLEG: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1949. – Die Autorenschaft des Weihnachtsbriefes ist unklar! Zwar scheint es traditionell Aufgabe der Schulleiter gewesen zu sein, den Weihnachtsbrief zu verfassen, dennoch finden wir dafür keinen Nachweis! – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.







**P. Dr. Reinhard Kempter SDS**

(Geburt: 20.08.1911 / Profess: 12.09.1931 /

Weihe: 29.06.1936 / Tod: 29.06.1956)

**Schulleiter von 1950-1956**



### III/01. CHRISTLICHE TAPFERKEIT

---

Noch einmal sind Sie hierher gerufen worden. Im Namen der Schule und im Auftrag des Kultusministeriums soll Ihnen in dieser Feierstunde das Zeugnis der Reife ausgehändigt werden, das Dokument, das einen bedeutenden Abschnitt Ihres Lebens abschließt und krönt und das zugleich einen noch bedeutameren Abschnitt eröffnet – den Weg in die Zukunft, in den Beruf, in die Bewährung! Ohne der Versuchung nachzugeben, die Dinge unseres Lebens allzu wichtig zu nehmen, sind wir uns doch heute alle miteinander bewusst, dass diese Stunde für Sie eine entscheidungsreiche und denkwürdige ist, wichtig genug, um sie würdig und besinnlich zu feiern.

Wir schauen heute zurück. Mit dem Tag, da Sie das Reifezeugnis entgegennehmen, nehmen Sie irgendwie Abschied von der Jugend. Diese Jugend war schön, schön bei allen kleinen Nöten und Schmerzen, die ihrer Fröhlichkeit den Schmelz und ihrem Wachstum die Kraft verleihen. Zwar fielen Ihre ersten Studienjahre in den tragisch-grauenvollen Kampf des deutschen Volkes und die Wiederaufnahme des Studiums in die Zeit der größten Ohnmacht, die die Geschichte des Reiches kennt. Doch wie schwer die Zeit und wie hart der Anfang hier im Kolleg auch war, es waren doch schöne Jahre. Man hat in diesen Nachkriegsjahren viel vom Aufbau und Neubeginn gesprochen, – nun, wir haben wirklich neu begonnen und dürfen uns heute doch mit Dank gegen Gott eingestehen: 12 junge Menschen schreiten ins Leben hinaus – ein Aufbau der Tat!

In dieser Stunde lebt in meinem Herzen die Erinnerung mächtig auf: Mit Ihnen und an Ihnen habe ich nach den langen schweren Jahren gereifter Begeisterung die eigentliche Berufsarbeit beginnen dürfen und gemeinsam mit Ihnen habe ich zum ersten Mal als Lehrer in Mühen und in Freuden all die schönen Bereiche durchwandert, die eine Schule wie die unsrige den Geistern öffnet. In diesen fünf Jahren sind wir Lehrer alle mit Ihnen verwachsen und Sie dürfen es glauben, dass mit der vielen Arbeit, die Ihnen gegolten hat, ein Stück unseres Lebens und unserer Liebe mit Ihnen hinauszieht. Es gibt nicht nur jenes wunderbare Verhältnis des Schülers zu seinen Lehrern, die er zeitlebens nicht vergisst und die er in Ehren hält, – nein, es gibt auch jene Anhänglichkeit und innere Bindung des echten Lehrers an seine Schüler, aus der heraus er wie ein Vater auch die ferneren Lebenswege der scheidenden jungen Menschen in seine Liebe, seine Sorge und sein Gebet hereinnimmt und darin behält. Sie dürfen glauben, dass alle Ihre Lehrer in diesem Geist von Ihnen heute Abschied nehmen, und wir hoffen, dass wir immer gerne, mit Stolz und Freude, an Sie denken und Sie wiedersehen dürfen. Das Salvatorkolleg hat Ihnen in dieser vielleicht wichtigsten Zeit Ihres Lebens das Elternhaus ersetzt, – halten Sie das Kolleg stets in Ehren, wie man das Vaterhaus in Ehren hält.

Was einer ist, was einer war,  
beim Scheiden wird es offenbar!

Sicherlich tragen Sie in diesem Augenblick eine stille und tiefe Dankbarkeit im Herzen, aber erst in den kommenden Jahren und Jahrzehnten werden Sie in steigendem Ausmaß erkennen, was Ihnen hier geschenkt wurde: der schönste Reichtum - eine solche Jugend!

Aber nun richtet sich der Blick in die Zukunft. Das Leben liegt vor Ihnen. Es ist ein Vorrecht und eine Eigentümlichkeit der Jugend, dass sie die Zukunft in rosigem Schein sieht und in einem schönen Sinn unbedenklich ihre Ziele ergreift. Das hat den Vorteil eines schwungvollen Beginnens, die Verlangsamung durch die raue Wirklichkeit kommt von selbst. Freilich, wenn je eine Generation hierin etwas nüchterner sah und dachte, dann ist es die Jugend von heute.

Die Schwierigkeiten der Lebensgestaltung und Berufsverwirklichung sind heute so groß, dass sich selbst die zukunftsfroheste Jugend nicht darüber hinwegtäuschen kann. Was Sie nun auch beginnen mögen, – Sie wissen es und wir wollen es offen aussprechen: Es wird nicht leicht sein! Soll aber diese Erkenntnis Sie lähmen oder niederdrücken? Sollen die kommenden Aufgaben Sie deshalb weniger anrufen und erfreuen?

O nein! Lassen Sie mich in dieser Stunde e i n Wort in Ihre jungen Herzen schreiben und löschen Sie dieses Wort nie aus: Das Wort von der c h r i s t l i - c h e n T a p f e r k e i t! Sie kennen dieses Wort! Sie hätten vergeblich das Gymnasium besucht, wenn sich die Bilder und Gestalten tapferer Menschen, die Sie im Unterricht kennenlernten, nicht bleibend Ihrem Herzen eingepägt hätten: die todesbereite Überzeugungstreue und einsame Größe eines Sokrates, das fraulich tapfere Herz der unbeirraren Antigone, die gewaltige Widerstandskraft des Demosthenes, das immer neu ansetzende edle Bemühen Ciceros, die unnachgiebige Resistenz eines Tacitus. – Haben wir nicht auch in der Geschichte uns bewusst gerade an jenen Gestalten erwärmt, die den dunklen Mächten zum Trotz mit unvergleichlich tapferem Herzen den Idealen ihres Lebens gelebt haben: von Perikles bis Mark Aurel, von Karl V. bis Maria Theresia, von Windthorst bis Brüning. – Haben Sie nicht im Deutschunterricht es ergriffen miterlebt, wie die großen Gestalten der Dichtung, denen das Wort von der tapferen Überwindung und tapferen Bescheidung nicht von der Wiege her geläufig war, wie ein Shakespeare, ein Goethe, ein Schiller im Verlauf ihres Lebens zu dieser Tapferkeit der Lebensführung gefunden haben.

Sie waren aber nicht nur in einem Gymnasium, Sie waren in einem Ordenskolleg. Immer plastischer und reicher und machtvoller ist in Ihrem Herzen die Gestalt Jesu Christi gewachsen: dieser wahre Protagonist Vorkämpfer, der den Agon seines Lebens für alle vorbildlich und für alle verbindlich bis zum Tod am

Kreuz durchgefochten hat und in dessen Nachfolge auch wir den *kalon agona*, den edlen schönen Kampf des Lebens durchkämpfen sollen. „Wer mir nachfolgen will, überwinde sich selbst, nehme das Kreuz auf sich und so folge er mir!“

O nein! Sie dürfen nicht mutlos sein, weil Kampf und Schwierigkeit auf Sie wartet, nicht nur die Schwierigkeit der persönlichen Lebensgestaltung, sondern auch der Kampf um die Bewahrung der Güter und Ideale, die Sie jetzt im Herzen tragen und mit denen Sie einer vielfach ganz andersdenkenden Welt entgentreten werden. Das Leben ist ein Kampf, es ist ein Kampf, der von Gott gewollt und in Christus konsekriert ist, – also müssen wir ihn in jeder Form tapfer auf uns nehmen!

*Est fortitudo conditio omnis virtutis*, sagt Thomas in seinem herrlichen Traktat über die Tapferkeit des Christen. Es geht nicht ohne sie, weil das *bonum arduum est*. Die Welt ist nicht mehr, wie sie sein sollte, das Böse ist am Werk, deshalb sind alle irdischen Ziele schwer, zumal die sittlichen und religiösen.

*Fortissime debet inhaerere bono, ne decidat a sua magnitudine homo!* Mit der ganzen Tapferkeit seines Herzens muss der Mensch am Guten festhalten, will er nicht von seiner erhabenen Größe niederstürzen! Das müssen wir nüchtern sehen und so unser Leben bejahen: *Sapere res, prout sunt*, die Dinge nehmen, wie sie sind, das sei die wahre *sapientia*, und wer dieses *sapere aude!* verwirkliche, der habe schon einen Teil der christlichen Tapferkeit erfüllt. Der Nüchterne ist reif! Sehen, aber nicht weichen! Nicht bange, nicht feige werden, nicht von der Sinnlosigkeit des Kampfes sprechen.

Im Geist dieser letzten Deutung des großen Aquinaten möchte Ihnen also Ihre Schule zum Abschied dieses Wort von der christlichen Tapferkeit zurufen, Tapferkeit nicht nur *aggrediendo*, nein, Thomas sagt, die *fortitudo sustinendo*: das Durchhalten, das Standhalten, das Treubleiben sei die viel größere Leistung.

Aber: Seien Sie gewiss, dass Sie – in jedem Beruf – ein großes und schönes Leben gestalten und führen werden, wenn Sie mit diesem Willen zur Tapferkeit hinausgehen, wenn Sie entschlossen sind, für den Glauben und die Ideale und die heilige Liebe Ihrer Jugendjahre zu kämpfen, standzuhalten und durchzuhalten, wenn Sie überzeugt sind: Das Schönste, was es im Leben für einen Mann gibt, ist, die Ideale seiner Jugend zu verwirklichen, morgen, übermorgen und Jahr und Tag. Nehmen Sie diesen Kampf mit der ganzen Tapferkeit Ihres Herzens auf! Dem Kämpfer winkt der Sieg, der Geduld die Krone, und die Treue wird gesegnet. – GOTT sei mit Euch!<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> KEMPTER, Reinhard: Christliche Tapferkeit. Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich ihrer Verabschiedung 1951. Bad Wurzach, 16.07.1951.

**III/02. „DIE FREUDE, DIE ALLEM VOLKE WIDERFAHREN SOLL“**

---

Durch die tiefen und stillen Nächte des Advents sieht das gläubige Auge bereits die Verheißungen und Erfüllungen der heiligen Weihnacht aufleuchten. „Heil und Freiheit werde ich dir bringen. Fürchte dich nicht! Bin ich doch der Herr, dein Gott und dein Erlöser!“ Über allen Sorgen des Tages und allen Wünschen für die Zukunft soll in diesen Wochen in uns allen die tiefe und aufrichtige Sehnsucht aufleben, dass wir in dieser hohen Gnadenzeit wirklich das Heil und „die Freude, die allem Volke widerfahren soll“, in reichem und beseligendem Ausmaß an uns selbst erfahren möchten. Ohne die Gnadenhilfe des Weihnachtsheilandes können ja gerade wir, die Eltern und Erzieher, unsere große und schwere, aber immer auch schöne Aufgabe nicht recht und gut erfüllen. So wie an der Krippe des Göttlichen Kindes außer den heiligsten Eltern noch so viele sich einfanden und knieten, Hirten und Könige, so wollen auch wir in der Heiligen Nacht miteinander knien und beten, auf dass Gott, der selbst zum Kinde ward, unser gemeinsames Lieben, Opfern und Mühen um die Kinder, die Sie uns anvertraut haben, segnen möge.

Aus dieser Liebe und Treue heraus, die uns alle, denen die Aufgabe und das Gedeihen des Salvatorkollegs am Herzen liegt, miteinander verbindet, möchten wir Ihnen nun in diesem Weihnachtsbrief ein wenig aus dem Leben und Geschehen des Kollegs erzählen. Wir werden auch heuer, wie in den vergangenen Jahren, das *Te Deum* am Jahresschluss in inniger und aufrichtiger Dankbarkeit gegen Gott singen. Ein gesegnetes und erfolgreiches Jahr liegt hinter uns und es gingen Wünsche in Erfüllung, an deren Verwirklichung wir am Jahresbeginn noch nicht zu denken wagten.

Ehe wir aber davon berichten, gedenken wir unserer lieben Toten, die der Herr im vergangenen Jahr in die ewige Himmelsweihnacht heimgeholt hat. Am Abend des 17. April 1951 starb der Senior unseres Ordenshauses, der H.H. P. Leodegar Gütlein SDS, im Alter von 75 Jahren eines friedlichen Todes. Zwei Mitbrüder, H. P. Bruno Koch und Ehrw. Br. Valentin Baur, verloren ihre Väter, während P. Direktor Reinhard Kempter für immer von seiner Mutter Abschied nehmen musste. Tiefes Leid traf den Primaner Josef Hammer, dem nach einer Krankheit von nur wenigen Tagen die verwitwete Mutter genommen wurde; ebenso Wolfgang Aicher (7. Klasse), der während der Ferien seine Mutter verlor. – R.i.p.

Erhebende und unvergessene religiöse und kirchliche Feierstunden stehen wie leuchtende Denkmäler im Ablauf auch dieses Jahres. Das seltene Fest einer Orgelweihe, die am 15. April in der Stadtpfarrkirche vollzogen wurde; das herrliche Fronleichnamfest, an dem heuer während der Prozession der hochw. Herr Prälat Hinderberger das Allerheiligste trug; das Heiligblut-Fest mit der

aufrüttelnden, zeitnahen und formvollendeten Predigt des jugendlichen Abtes Vitalis Maier aus Ottobeuren; die großen Gottesdienste an den beiden Besuchstagen *Mater Salvatoris* und *Maria - Unbefleckte Empfängnis*, wo das Auge an der großen Liturgie am Altare und das Ohr am Jubilieren und Musizieren des Sängerkchors und des Orchesters sich erfreuen und erheben durfte, – das alles sind für die jungen Herzen Erlebnisse gewesen, die sicher tief und nachhaltig auf sie einwirkten und das religiöse Leben vertieften. Besuche aus Übersee trafen auch heuer im Kolleg ein, u. a. im Mai H. P. Beatus Schneble SDS, der über ein Jahrzehnt in unserer China-Mission gewirkt hat und inzwischen bereits wieder in Macao eingetroffen ist, und im Spätherbst H. P. Bertram Zeh SDS, der seit 1936 in Kolumbien (Südamerika) tätig ist. Wie lauschen die Kleinen und die Großen, wenn diese Apostel des *Salvators* vom Kampf ums Gottesreich jenseits der Weltmeere berichten und ihnen gleichzeitig einen Blick in Länder und Gebräuche ermöglichen, die uns so fremd und die doch in ihrer Art auch groß und schön sind.

Auch sonst hat das Jahr manche belebende und erhebende Unterbrechung des arbeitsreichen Alltags gesehen. Das große Schultheater „Thomas Becket“ werden wir und die vielen Besucher nicht so schnell vergessen. Fein haben das unsere Oberklassen gespielt! Ende Mai wurde uns von den Musicci ... eine „Hausmusikstunde“ geschenkt: Melodien von Haydn, Mozart und Schubert klangen auf, – ein Programm, das bewies, dass das Kolleg auch in der Musik nicht dem Zeitgeist, sondern den bleibenden und wahrhaft bildenden Werten dienen will. Ergreifend war die Feier, die am 30. November für die Gefallenen des Kollegs gehalten wurde; sie bleiben unvergessen.

Indes, der Schwerpunkt des Geschehens lag auch im vergangenen Jahr in der stillen, mühevollen und entsagungsreichen Arbeit des Schulalltags – für Lehrer und Schüler. Die Leistungsziele für die höhere Schule sind von der Behörde wieder hochgesteckt, und so muss viel gearbeitet und viel verlangt werden. Ende April fand die schriftliche Reifeprüfung statt, die mündliche Prüfung erfolgte am 14. Juni. An 12 Abiturienten konnte bei der Entlassungsfeier am 16. Juli das Reifezeugnis ausgehändigt werden. Zu unserer großen Freude haben sich sieben aus dieser Schar für das hl. Priestertum entschieden. Dass im Herbst drei Wurza-cher Schüler in unser Noviziat in Passau eintraten, um einmal als Salvatorianer in unseren Reihen mitzukämpfen, war ein schöner Lohn für unsere Mühen. Ihnen und allen, die das Kolleg bereits ins Leben entlassen hat, senden wir ganz besonders innige Grüße und Wünsche!

Der Anbau, von dem wir im letzten Weihnachtsbrief berichteten, konnte inzwischen vollendet und der Benutzung übergeben werden. Nun gibt es für die Buben keine Ausrede mehr, wenn sie Hals oder Hände nicht sauber halten – im oberen Waschraum sind es 80, im unteren über 40 Waschstellen, dazu ein

Duschraum mit 20 Kabinen. Für die oberen Klassen ist ein schöner Speisesaal geschaffen; beide Speisesäle können bequem von der Küche bedient werden. Dass wir den unermüdlichen Ehrw. Schwestern endlich eine Küche übergeben konnten, in der sie gerne die tägliche große Arbeitsleistung vollbringen, erfüllt uns mit Freude und Genugtuung. Die Fertigstellung des ganzen Unternehmens zog sich länger hin und kam uns preislich teurer, als wir anfangs annahmen, aber wir sind nun doch froh, dass wir es gewagt haben. Die finanziellen Sorgen sind zwar dadurch groß geworden, aber mit Gottes Hilfe und vereinten Kräften hoffen wir auch über diesen Berg zu kommen.

Dass uns im Verlauf des Herbstes daneben auch noch die Restaurierung des herrlichen Treppenhauses gelang, ist eine Tatsache, die wir selber noch nicht recht fassen können. Aus eigenen Mitteln wäre es uns unmöglich gewesen. Einen beträchtlichen Teil der Kosten hat das Land Württemberg-Hohenzollern übernommen, – wir nehmen deshalb mit besonders dankbaren Gefühlen von ihm Abschied! Die regierenden Fürsten Waldburg-Zeil und Waldburg-Wolfegg, die im Treppenhaus des ehemals Fürstlichen Waldburg-Zeil-Wurzachschen Schlosses mit Recht eines der schönsten Monumente ihres Hohen Hauses sehen, haben uns ebenfalls kräftig unter die Arme gegriffen, wie uns auch der Heimatkreis Wangen nicht im Stich ließ. Und nun freuen wir uns – auch um unserer Schüler willen, die sich in diesen Tagen an der neuerstandenen Pracht noch immer nicht satt sehen können. Herr Restaurator Lutz (Leutkirch) hat seinem Namen und seinem Können mit dieser Renovierung alle Ehre gemacht.

Die Baracken im Park, die seit Frühjahr nicht mehr bewohnt sind, wurden inzwischen zum größten Teil abgebrochen; in wenigen Monaten werden auch die letzten verschwinden, und dann wird der ganze große Park unserer Buben-schar zur Verfügung stehen. Eine Baracke erwarben wir selbst und richteten sie als ‚provisorische Turnhalle‘ ein, wobei die jungen Turner tüchtig mithalfen.

Alles aber, was wir tun und erstreben, dient dem letzten Ziel, das wir uns hier, auf diesem Acker der Reichsgottesarbeit, gesetzt haben: der *institutio iuventutis christianae*, der Erziehung und Bildung der christ-katholischen Jugend. Wir nehmen das Wort Franz Schnabels, des größten katholischen Historikers der deutschen Gegenwart, in seinem vollen Ernst: „Wir müssen uns darüber klar sein, dass in der neuen Zeit alles, aber auch alles von der bescheidenen, entsagungsvollen Arbeit der Erziehung abhängig ist.“ Unmittelbar oder mittelbar wollen wir alle, Patres, Brüder und Schwestern, täglich dieser Aufgabe dienen. Wie sehr auch Sie, verehrte Eltern, hierin mit uns eines Sinnes sind, wissen wir und dürfen es immer wieder erfahren. So soll es bleiben! Wenn wir aufrichtig und unverzagt zusammenarbeiten, wird Gott die großen Opfer, die Sie für Ihre Kinder bringen, sicherlich mit jenem Lohn vergelten, den Sie und wir

ersehen: dass diese Kinder tüchtige Menschen und gute Christen werden, Euch zur Freude und für Kirche und Heimat zur Ehre!

Empfangen Sie nun von uns allen innige und herzliche Wünsche für ein gnadenvolles und freudiges Christfest und für ein gesundes, glückliches und erfolgreiches neues Jahr. All denen, die uns im vergangenen Jahr geholfen und uns unterstützt haben, danken wir von Herzen und versprechen ihnen unser tägliches Gebetsgedenken.

„Der Herr segne Euch und behüte Euch,  
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Euch  
und gebe Euch seinen Frieden!“<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> SALVATOR-KOLLEG [KEMPTER, Reinhard]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1951. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**III/03. [EINE ‚STERNSTUNDE‘ DES LEBENS]**

---

Klein, wie das Schuljahr kurz war, ist die Zahl der Abiturienten. Aber groß ist die Freude! Sie war noch nie so groß wie diesmal. Denn einmal darf ich heute feststellen, dass **a l l e** die Reifeprüfung bestanden haben, und zweitens, dass sie alle die Prüfung mit wirklich schönen und überraschenden Erfolgen bestanden haben. Und so lassen Sie mich zunächst einen recht herzlichen Glückwunsch aussprechen: den Glückwunsch der Schule und des Hauses, den Glückwunsch aller Ihrer Mitschüler und auch, ganz besonders herzlich, meinen eigenen – denn unsere gemeinsamen Erinnerungen gehen auch bis in die Anfänge zurück.

Wir alle freuen uns mit Ihnen und Ihren Eltern, die an einem Tag wie heute sich doch schön belohnt sehen für alle Opfer und Mühen, die sie auch auf sich nahmen.

Zwei Dinge überkommen einen, wenn wir so das bereits sich auflösende Bild Ihrer Klasse betrachten:

(1) Dass das Gymnasium doch wirklich eine Schule des Geistes darstellt, die Ernst und Hingabe, freilich auch Begabung und Anlagen erfordert: Es ist eine Schule der Auslese! Wie viele sind es doch damals im November 1945 und noch in manchem kommenden Jahr gewesen! Und nur acht kamen ans Ziel, und selbst davon sind noch einige, die erst später eintraten.

(2) Dass aber Ernst und Mühe sich lohnen. Ihr habt in diesem letzten Jahr ein schönes Beispiel nicht nur eifrigen Schaffens, sondern auch gesammelter Kraft und guter Führung gegeben – es wäre schön, wenn alle kommenden Abiturklassen sich diesen Ernst und dieses stille und unabgelenkte, tapfere Schaffen zum Beispiel nähmen.

Nun aber werden Sie in wenigen Augenblicken das Zeugnis der Reife in Händen halten. Kein Abiturient, der nicht in dieser Stunde seines Lebens empfindet, dass es eine ‚Sternstunde‘ seines Lebens ist, eine Wende, ein großer Abschnitt. Da dürfen Sie und dürfen Eure [korrekt: Ihre] Lehrer heute nicht an den kleinen Dingen der Schule stehen bleiben. Wie der junge Scipio, als er nach der Ankunft in Afrika seine große Laufbahn begann, hatte, wie uns Cicero erzählt, jenen herrlichen Traum: Wie er da hinaufgeführt wurde zu einem der fernsten Sterne und das ungeheure Weltall vor sich sah! So müssen auch wir uns in dieser Stunde aufschwingen: An einem solchen Abschnitt ist es wichtig, dass wir die Ziele und Dinge, um die es geht, im rechten Maßstab sehen, d. h. in dem, der der Wirkliche ist! Nichts Kleines soll Ihnen in dieser Stunde zu groß und zu wichtig erscheinen, nichts Großes aber zu klein! Auf dem Programm steht das Wort Grillparzers, dass ich Ihnen als Motto für die vielleicht schweren Tage der Berufsentscheidung mitgeben möchte:

„Ein Held ist, wer das Leben Großem opfert!  
Wer's für ein Nichts vergeudet, ist ein Tor!“

Jenem jungen Scipio ist in der gewaltigen Kosmoschau die Erde und das sonst von ihm so geliebte Imperium so klein vorgekommen, dass es ihm ganz leidtat! Wahrhaftig, vieles, was im Gewirr des Tages und der modernen Welt sich heute Ihren Ohren anpreist, ist *klein*. Und dann folgt das ergreifende Zwiegespräch: Wo der Ahnherr zum jungen Mann, der in Gefahr ist, sich ins Irdische zu verstricken, zuruft:

„Wenn dir dies alles da unten zu klein vorkommt, und es ist ja wirklich klein und unbedeutend, dann *caelestia semper spectato, humana contemnito!*“ Und am Schluss die Mahnung: „*Tu exerce animam optimis in rebus!*“

Für den Römer sind die *optimae res* die *curae pro salute patriae!* Wir kennen über dem Reich und dem Staat aber ein noch höheres Reich: das Reich Gottes, die *basileia ton uranon!* Wo immer Sie stehen werden: Das erwarten wir von Ihnen, dass Sie in den Reihen, im *exercitus Christi Regis* stehen und kämpfen werden! *Excerce te optimis in rebus!*

Wir haben Ihnen Wissen und vielleicht sogar Weisheit – wenigstens einige von uns! – vermittelt. Die noch größere Freude aber bedeutet es uns, dass oder wenn es uns gelang, Sie zu christlichen Persönlichkeiten zu formen. Dass dies bei allen drei Reifeprüfungen auch von höherer Stelle anerkannt wurde, war wirklich eine Freude. Denn dafür stehen wir eigentlich hier und opfern Kraft und Jahre; das ist der Sinn unserer Aufgabe und die heilige Verpflichtung, die uns Christus, die Kirche und, mit einer beschwörenden und fast unheimlichen Eindringlichkeit, unser Stifter auferlegt hat:

„*De Apostolatu*“

Geliebte Söhne! Lehret alle Völker, besonders aber die Jugend, damit sie den wahren Gott erkennen, und den, den er gesandt hat. Gehet hinaus und lehret ohne Unterlass, kündet dem Volk alle Worte des ewigen Lebens. An alle tretet heran, mit Wort und Schrift, und hört nicht auf, ihnen die himmlische Weisheit zu vermitteln.

Meine geliebten Söhne, das ist ja doch der Wille Gottes, dass alle zur Erkenntnis der ewigen Wahrheiten gelangen. Ich beschwöre Euch, opfert Euch auf und opfert Euch restlos auf, damit Ihr einmal mit dem hl. Paulus sagen könnt: Soweit es auf mich ankam, bin ich unschuldig, wenn Menschen verloren gehen. Unaufhörlich, Tag und Nacht, müsst Ihr mahnen und drängen.

Nichts, gar nichts darf unversucht bleiben, um die Botschaft und die Lehre der Offenbarung Gottes durch alle Länder und Häuser zu tragen!“

Das ist *unser* Auftrag. Und dieser Geist muss, ob Sie nun unser Gewand anziehen oder draußen stehen werden, auch Sie beseelen, weil Sie getauft, weil Sie gefirmt, aber auch, weil Sie in diesem Hause des Salvators ihre Jugend verbrachten! In diesem Sinn wartet [korrekt: warten] auf Sie Gott – die Kirche – die Welt.

„Heil’gem Kampf sind wir geweiht!  
Gott verbrennt in Zornesfeuern  
Eine Welt – sie zu erneuern  
Wollen kraftvoll wir beteuern:  
Christus, Herr der neuen Zeit!“

Auf Sie soll ER zählen dürfen!<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> KEMPTER, Reinhard: [Eine Sternstunde des Lebens]. Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich ihrer Verabschiedung 1952. Bad Wurzach, 08.04.1952.

**III/04. ADVENT 1952**

---

Im Lichterglanz der Weihnachtskerzen geht wiederum ein Jahr zur Neige. Wie sich am Weihnachts- und Sylvesterabend in Euren Familien alle einfinden, um im trauten Heim von vergangenen und kommenden Dingen zu sprechen, so möchten auch wir mit diesem Weihnachtsbrief im Geist alle um uns versammeln, die zu unserer größeren Familie gehören und sich mit uns verbunden wissen. Er soll Ihnen unsere Grüße und Wünsche überbringen und Ihnen ein wenig von den Geschehnissen des vergangenen Jahres berichten – und von den Anliegen und Sorgen der Zukunft.

Aufrichtig und innig wünschen wir Ihnen ein gnadenvolles und freudenreiches Christfest. Sie dürfen gewiss sein, dass wir es nicht beim rasch ausgesprochenen oder geschriebenen Wunsch belassen, sondern alle Ihre Anliegen und Aufgaben in unser Gebet und in das Heilige Opfer hineinnehmen. „Erschienen ist uns ja die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes!“ Sicherlich ist uns in dieser „gnadenbringenden Weihnachtszeit“ die Liebe Gottes ganz besonders nahe! Möge an uns allen wahr werden, was wir in diesen Wochen oft und vertrauensvoll singen:

„O tröstliche Zeit, die alle erfreut!  
Du linderst die Schmerzen;  
Du weckest die Herzen  
zum Danke, zur Liebe, zur himmlischen Freud!“

Mit Ihnen, verehrte Eltern, wollen wir an der Krippe des Gotteskindes beten und bitten, dass der Himmel unser gemeinsames Bemühen um Ihre Kinder segne und uns helfe, wirkliche Gottes-Kinder und Christus-Künder aus ihnen zu machen, die dereinst in Welt und Kirche mithelfen, dass die Weihnachtsbotschaft immer mehr verwirklicht werde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“

In diesem Sinne grüßen wir auch Euch, liebe ehemalige Schüler des Salvatorkollegs! Die Zahl derer, die im Verlauf der vergangenen sieben Jahre das Kolleg wieder verlassen haben und heute draußen im Leben stehen, beträgt bereits weit über 300 (einschließlich der Abiturienten). Es wäre ein überreicher Ertrag unserer Mühen und zugleich unsere schönste Freude, wenn wir überzeugt sein dürften, dass Ihr Eure Kollegsjahre in Bad Wurzach als eine Verpflichtung betrachtet, „in dem in uns geweckten Geist durcs Leben zu gehen und auf andere zu wirken“ – wie es einer der Eurigen vor kurzem in einem Brief so treffend formulierte. Möge der Weihnachtshiland, der *Salvator mundi*, Euch allezeit und an jedem Platz den Mut und die Kraft schenken, durch Beispiel und Wort für IHN und sein Reich zu wirken. Sicher ist der Einsatz für das Gottesreich auf dem offenen Kampfplatz des Lebens um ein Vielfaches schwerer und härter als

einst im stillen Internat – aber er ist jetzt auch umso segens-reicher und folgen-schwerer! Im Sommer des kommenden Jahres wollen wir, sofern nicht unvor-hergesehene Ereignisse uns daran hindern, ein „Treffen der Ehemaligen“ veran-stalten; wir werden Euch rechtzeitig davon in Kenntnis setzen und freuen uns schon heute auf das Wiedersehen.

Beim Rückblick auf das vergangene Jahr müssen wir auch im heurigen Rundbrief zunächst eines lieben Mitbruders gedenken, der „uns mit dem Zei-chen des Glaubens vorangegangen ist“. In den ersten Morgenstunden des Drei-faltigkeitssonntags starb der Senior des Kollegs, H.H. P. Antonius Weiß, eines friedlichen und fast schmerzlosen Todes. Unsere jetzigen und einstigen Schüler werden ihn als treuen und gütigen Beichtvater in lieber Erinnerung behalten. Er ruhe in Gottes heiligem Frieden!

Mit Dank gegen Gott dürfen wir feststellen, dass wir im vergangenen Jahr von Unglück und Heimsuchung verschont geblieben sind – im Gegenteil, wir durften wirklich viel Freude und Erfolg erleben. Die Zahl der Abiturienten war heuer gering, aber ihre Qualität war umso besser. Von den acht Prüflingen be-standen einer mit ‚Gut‘, sechs mit ‚Befriedigend‘ und einer mit ‚Ausreichend‘. Dass der *Primus* nach Passau zog, um als Salvatorianer dereinst an unserer Aufgabe mitzuwirken, hat uns mit großer Freude erfüllt! Im kommenden Janu-ar werden 16 Abiturienten ins Schriftliche steigen; von Herzen wünschen wir ihnen ein gutes Gelingen – nicht nur für das Examen, sondern auch für die Wahl ihres Lebensberufes. Die Jugend unserer Tage ist in den Fragen der Be-rufswahl von einer oft besorgniserregenden Unsicherheit und Unentschlossen-heit; wir möchten an dieser Stelle die Eltern recht herzlich bitten, dass sie sich doch nicht allzu scheu und zurückhaltend verhalten: Die jungen Menschen brauchen den Rat der Erwachsenen, als Warnung oder als Ermutigung. Begrü-ßenswert wäre es, wenn in diesen Fragen Eltern und Schule miteinander berate-n wollten; wenn wir die jungen Menschen durch die ganze Jugendzeit geleitet haben, wissen wir doch einiges über sie und könnten manchen Hinweis geben.

Das Salvatorkolleg beherbergt gegenwärtig 219 interne Schüler. Mit den 52 externen Schülern zählt unser Gymnasium somit 271 Schüler, verteilt auf neun Klassen. Damit haben wir eine Höchstbelegung erreicht, die wir kaum über-schreiten können, solange keine baulichen Veränderungen eintreten. Soweit wir indes im Augenblick überhaupt ans Bauen denken können, – wir tragen noch an den jüngsten Baulasten! – gelten die Pläne dem Bau einer neuen größeren Stu-dentenkapelle; unsere ehrwürdige Schlosskapelle ist uns lieb und traut, aber sie ist viel zu klein und lässt weder die Liturgie noch den Schülerchor wirklich zur Geltung kommen. Wir wissen um die Größe und Schwierigkeit dieses Vorha-bens, aber auch um seine Wichtigkeit und Unaufschiebbarkeit, – soll doch das Gotteshaus Mitte und Kraftquelle unserer ganzen Erzieherarbeit sein! In den

übrigen Teilen ist das Kolleg nach dem einhelligen Zeugnis aller Besucher nun gut ausgebaut und sauber hergerichtet. Im Sommer wurde der größte Teil der Gänge und Treppen des Internates durchrenoviert und seit neuestem mit erlesenem Bildschmuck versehen. Das Treppenhaus erhielt seine letzte Vollendung und wurde mit einer großen Feier am 28. Mai neu übernommen. In seiner leuchtenden Schönheit lockt es nicht nur viele auswärtige Besucher an, sondern schenkt auch uns Hausbewohnern – bis herab zum kleinen Sextaner – an jedem sonnigen Tag stets neue Freuden. Herrlich aber sind die Stunden, während welcher wir in diesem Raum „feiern“! Das Konzert des „Meisters der Glasharfe“, des Herrn Bruno Hoffmann (dessen Sohn zu den Kollegschülern gehört), wird uns unvergesslich bleiben. Und wie schön war es, als im Sommer die ‚Sängerknaben aus dem Wienerwald‘ hier sangen! Einmal wurden unsere eigenen Sängerbuben vom Südwestdeutschen Rundfunk aufgenommen und später dann auch gesendet! Auch sonst wurde der Kollegsalltag immer wieder von festlichen und frohen Ereignissen belebt. Zweimal war die ‚Memminger Bühne‘ hier; im Frühjahr führte sie Schillers „Wallenstein“ auf, im Spätherbst Kleists „Prinz von Homburg“. Vortragskünstler, Zauberer, Kunstglasbläser, Filmvorführer – sie alle durften, sofern sie wirklich Wertvolles zu bieten hatten, zu unseren Schülern sprechen.

Noch wertvoller ist es, wenn unsere Buben selbst ‚schöpferisch‘ werden und das Leben des Hauses mitgestalten – sei es durch Anlegen von Spielplätzen und Mitarbeit im neu zu gestaltenden Park, sei es durch Frohsinn und Heiterkeit in der Faschingszeit oder am Nikolaustag, sei es bei der Durchführung ernster und besinnlicher Feiern. Die Gefallenen-Gedenkfeier am 16. November und die Marien-Akademie am 8. Dezember waren Vorführungen, bei denen sich unsere Schüler Achtung und Ehre einlegten, und wir hoffen, dass wir sie noch oft von dieser Seite kennen lernen dürfen. Leider ist das jährliche große Schultheater im ablaufenden Jahr ein Opfer des verkürzten Schuljahres geworden; im kommenden Jahre aber wollen wir die Tradition wieder aufnehmen. Dafür haben wir uns heuer zum ersten Mal zu einem gemeinsamen großen Ausflug aufgerafft. In sechs Omnibussen ging am 23. Juni die Fahrt an den Bodensee. Der Pfänderaufstieg, der Blick über Gebirge und Wasser, die Wanderung nach Bregenz, der Aufenthalt in unserem Lochauer Kolleg und schließlich die Heimfahrt durchs Westallgäu bei unvergleichlich schönem Abendlicht – all das macht uns den sorglos unbeschwerten Tag zu einer lieben Erinnerung.

Noch nicht genannt in diesem kurzen Rückblick ist das Wichtigste: die tägliche ernste, schwere und uns doch so liebe Arbeit an der Erziehung, Bildung und am Wohlergehen Ihrer Kinder. Seien Sie versichert, liebe Eltern, dass alle – Patres, Brüder und Schwestern –, die an der Aufgabe dieses Hauses mitarbeiten, täglich gerne und tapfer ihr Bestes zu geben versuchen. Wir wissen um unsere Verantwortung vor Gott und vor Ihnen und wir vergessen es nicht, dass

das, was Sie uns anvertraut haben, Ihr Größtes und Liebstes ist: Ihre Kinder! Gelingen wird uns die große Aufgabe, ganze Menschen und Christen heranzubilden, nur dann, wenn Gottes Gnade uns führt und hilft und wenn Sie und wir einträchtig zusammenwirken. Um die Gnade wollen wir beten und um das Mit-einander-Wirken uns allezeit aufrichtig bemühen!

Und nun wünschen wir Ihnen allen – den Eltern, den ehemaligen Schülern, den lieben Freunden und Wohltätern des Hauses – noch einmal gesegnete Weihnachten und glückliche Stunden unter dem Christbaum. Das neue Jahr 1953, das für die Welt und für unser Vaterland ein Jahr folgenschwerer Entscheidungen sein wird, möge von Gott zu unserem Heil und Segen gesteuert werden und für Sie selbst ein gesundes, glückliches und erfolgreiches Jahr sein! <sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> SALVATOR-KOLLEG [KEMPTER, Reinhard]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1952. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

### III/05. CHRISTLICHE ERZIEHERARBEIT IN ZWEI JAHRTAUSENDEN

---

In der ersten Reifeprüfungsfeier unseres Kollegs sprach mein Vorgänger über die Aufgabe des Salvatorkollegs im Hinblick auf die gegenwärtige Weltstunde. Ein Jahr darauf sprach ich beim gleichen Anlass über die Tapferkeit, mit der wir an die Bewältigung dieser Aufgabe gehen sollten. Im vergangenen Jahr stellte ich diese Aufgabe in den Rahmen unserer Gesellschaft und versuchte zu zeigen, wie es sich hier um ein *praecipuum munus* unseres Ordens handelt. Gestatten Sie mir, dass ich in dieser Stunde, in der das Kolleg 16 Abiturienten verabschiedet und die Abschlussfeier eines erfolgreichen Schuljahres begehen kann, unsere Aufgabe und unsere Arbeit in den großen Zusammenhang der Kirchengeschichte stelle und Ihnen zeige, wie gerade die Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit in den zwei christlichen Jahrtausenden das Größte und Entscheidendste geleistet haben, insoweit es in der Geschichte des Reiches Gottes auf Menschenwerk und Menschenarbeit ankommt.

**Christliche Erzieherarbeit in zwei Jahrtausenden** – In der Enzyklika „*Divini illius magistri*“ vom 31. Dezember 1929 findet sich jene berühmte Stelle, an der Pius XI. von der Erziehungsaufgabe und Unterrichtstätigkeit der Kirche spricht; es ist ergreifend, wie hier der große Papst mit einem Mal den klaren und ruhigen Fluss seiner Ausführungen unterbricht. Die gewaltige Arbeit, die die Kirche als Erzieherin der Menschen durch zwei Jahrtausende geleistet hat, ergreift ihn und lässt ihn in die begeisterten Worte ausbrechen: „*Pulcherrimum illud spectaculum ... jenes großartige Schauspiel ist das Schauspiel aller Zeiten!* Alle, die diese Ereignisse studieren und vergleichen, stehen staunend vor dem, was die Kirche auf diesem Gebiet zu schaffen verstanden hat. Sie sind voll Bewunderung für die Art, wie die Kirche es verstand, der ihr von Gott anvertrauten Mission zu entsprechen, die Menschengeschlechter zu einem christlichen Lebenswandel zu erziehen und so herrliche Früchte der Erziehung zu erzielen. Wenn es aber Staunen erregt, dass die Kirche zu jeder Zeit es verstanden hat, Hunderte und Tausende und Millionen von Zöglingen ihrer Erzieherstätigkeit um sich zu sammeln, dann darf uns nicht geringeres Erstaunen erfassen, wenn wir erwägen, was sie nicht allein auf dem Gebiet der Erziehung, sondern auch auf dem des Unterrichts im engeren und eigentlichen Sinn geleistet hat ...“

Lassen Sie mich in einigen **Bildern** die Höhepunkte dieser christlichen Erziehung und Unterrichtung streifen:

Da steht gleich am Anfang der göttliche Lehrmeister, der sich als Sämann des Himmels bezeichnet und unermüdlich in diesem Sinn gewirkt hat. „Ein Sämann ging aus, seinen Samen zu säen!“ Und sein letztes Vermächtnis, ehe er schied, war der Auftrag an die kommende Kirche: „Gehet hinaus und machet euch alle

Völker zu Schülern!“ Seit dieser großen Aussendungsstunde hat sich die Kirche Befehl und Beispiel des Meisters zu eigen gemacht.

Nur die Lehr- und Erzieherstätigkeit war es bereits in der Alten Kirche, in der Kirche der Martyrer und Apologeten, die dem Reich Gottes inmitten der antiken Welt Jünger und Gläubige warb. Wenn man die Geschichte des Katechumenats studiert, das ja immer lange dauerte und ungemein ernst und sorgfältig gehandhabt wurde, dann bekommt man eine Ahnung, welche ungeheure erzieherische Arbeit hier von der alten Kirche geleistet wurde; und dann versteht man erst, warum diese Erziehung so tief ging und selbst in der blutigen Bewährungsstandgehalten hat. Das Martyrium kam aus dem Glauben und aus der Überzeugung! Und ebenso ergreifend ist die lehrende und unterrichtende Tätigkeit der Apologeten. Man kann wirklich nicht ohne innere Erhebung die Schriften dieser Männer lesen, die sich so ernst mit der andersgläubigen Welt auseinandergesetzt und um das Verständnis für ihren Glauben gerungen haben. Wer das *Apologeticum Tertullians* und den *Brief des Diognet* gelesen hat, der weiß, warum das Christentum des römischen Weltreichs nicht nur in der Arena, sondern auch in der geistigen Begegnung siegen musste! In der Kraft des Geistes, durch die Gewalt des Wortes, durch unausgesetzten Eifer in Belehrung und Erziehung haben sie den Glauben vorangetragen.

Großartig ist die bewahrende Treue und vertrauensvolle Hingabe an die Aufgaben des Geistes in den Tagen der Völkerwanderung. Während Alarich Rom erstürmt und das Westreich zerschlägt, führt Hieronymus mit riesenhafter Geistestätigkeit seine Schüler in die Tiefen der Heiligen Schrift ein. Während die Vandalen Europa durchstürmen und nach Afrika vordringen, predigt und schreibt Augustinus und führt die christliche Welt in theologische Tiefen ein, deren Reichtum bis heute unausgeschöpft ist. Während Hunnen und Vandalen Italien verheeren, hält Leo der Große seine formvollendeten und unvergleichlich schönen Predigten über die erhabenen Mysterien des Glaubens. Und in den dunklen Tagen, da Langobarden und Byzantiner sich um Italien streiten und Rom fast verödet liegt, sendet Gregor der Große im Glauben an die Kraft des Geistes und des Wortes die ersten Benediktinermönche hinüber nach England – er hat den Samen gesät, ohne die Ähren des Erntetages schauen zu dürfen.

Ein wunderbares und für alle Zeiten erhebendes Bild: diese stille Lehr- und Erzieherarbeit der Benediktiner im frühen Mittelalter! Kloster um Kloster ersteht, in Irland, in England, in den deutschen Landen, in Gallien und wiederum in Italien. Alles Große vollbrachten sie durch ihre Erziehungs- und Unterrichtsarbeit, die sie an ihren Schülern und an den Söhnen des Landes ausübten. *Præceptor Germaniae*! Der Name, den einer ihrer Größten bekommen hat, trifft auf den ganzen Orden zu.

Als die Kirche dann zur Staatskirche zu werden drohte und in irdischen Formen erstarren wollte, waren es wieder Männer des Geistes und der Bildung, die durch Belehrung und Erziehung die große Wende zur Vergeistigung des Abendlandes herbeiführten – die Männer von Cluny und Hirsau. Einzig durch die Kraft ihrer hochgespannten Ideale, durch Predigt, Unterricht und Belehrung eroberten sie nacheinander Lothringen, Frankreich, Spanien, England, Deutschland, Oberitalien. Die sechs großen oberschwäbischen Benediktiner-Klöster waren bis vor 150 Jahren lebendige und sind bis zur Stunde stumme, aber eindrucksvolle Zeugen jenes Geistes, unter dessen Anhauch sie ins Leben traten.

Schon der Name bezeugt es, wie viel das Abendland der Schule und dem Unterricht verdankt, was diese Schule geleistet hat, wie viel entsagungsvolle und nimmermüde Arbeit vorausgehen musste, bis dann im 13. Jahrhundert die Scholastik in ihrer unvergleichlichen Klarheit und unwiderstehlichen Geisteskraft vor uns aufleuchtet – mit ihrer Krönung in der *Summa theologica* des Thomas von Aquino. Und wie sehr wurde diese Lehr- und Schul-Arbeit hinwiederum eine Saat für alle Zeiten, eine Schule der Jahrhunderte bis in unsere Tage.

Das eigentliche Hohelied der Schule aber singt doch die Zeit der Gegenreformation! Für mich ist es das grandioseste Kapitel in der Geschichte des Schul- und Erziehungswesens. Es ist einfachhin unvorstellbar, was damals durch die Schule gerettet und erneuert wurde – insbesondere durch die gewaltige Leistung der Jesuiten. Gewiss, die Männer der ‚Gesellschaft Jesu‘ wirkten in allen Formen der Tätigkeit, aber das Schwergewicht liegt doch auf den Kollegien, die zu Hunderten in Deutschland, Österreich, Polen, Frankreich, Spanien und Italien aufblühten. Die Schulen, Erziehung und Unterricht, sind es gewesen, die die Wende gebracht haben. Und Ihr Beispiel hat wiederum im Wortverstand ‚Schule‘ gemacht! Das Tridentinum hat aus diesem großen Vorgang die Lehre gezogen und unter Gewissensbelastung alle Bischöfe und Pfarrer strengstens verpflichtet, sich vor allem des Schulwesens anzunehmen. Der Staat, der heute eine Monopolstellung in den entscheidenden Schulfragen behaupten will, darf nicht vergessen, dass in unseren Landen auf weiteste Strecken die Kirche die *Mater scholarum* gewesen ist.

Und sie blieb es bis hinein ins 19. Jahrhundert. In den Jahrzehnten dieses vergangenen Jahrhunderts, als der Staat sich mehr und mehr um das Schulwesen kümmerte, tat die Kirche als erzieherische und unterrichtende Macht den Schritt hinaus in die Weltkirche. Die Welt ist klein geworden! Mit ungeheurer Energie und mit der ewig alten und ewig jungen Begeisterung hat sich in unseren Jahrzehnten die Sorge der Kirche auf das Erziehungs- und Schulwesen der ganzen Welt gerichtet. „Sind doch“ – ich lasse hier Pius XI. sprechen – „alle

Menschen berufen, einzugehen in das Reich Gottes. Die Missionen breiten ihre Schulen zu Tausenden in allen Gegenden und noch nicht christlichen Völkern aus, von den Ufern des Ganges bis zum Gelben Fluss und den großen Inseln und den Archipelen des Ozeans, vom Schwarzen Erdteil bis nach Feuerland und bis zu den Eisfeldern Alaskas!“ Immer wieder beginnt die Kirche mit der Schule, mit der Erziehung, mit dem Unterricht. – „Machet sie zu Schülern!“

Ich wünschte Ihnen, sie hätten die „*Esposizione attivita cattolica*“ sehen können. Ihr Herz hätte höhergeschlagen, wenn Ihnen in Bild und Schrift, in Bericht und Statistik die ungeheure erzieherische Leistung der Kirche in aller Welt, von der Betreuung der Kinder in der Elementarschule bis hinauf zu den Universitäten Europas und Asiens, Nord- und Südamerikas vor Augen getreten wäre! Am Ende der gewaltigen Ausstellung im Schatten von Sankt Peter leuchtete dem Beschauer im Riesentransparent das Wort entgegen, das ebenso hochgemut wie verpflichtend ist: „*Ecclesia docet omnia omnibus!* – Die Kirche lehrt allen alles!“

In dieser Reihe der Lehrenden und Erziehenden stehen auch wir. Und in der Reihe derer, die den Acker bestellen und den Samen säen sollen, steht auch Ihr, die Ihr heute diese Schule verlasst und als Säleute Gottes bestellt seid, wo immer Ihr weilen werdet. Ob es vorerst noch der alte Acker bleibt oder ob der Herrgott uns demnächst Neuland eröffnet: Immer müssen wir, wie die besten Arbeiter des Gottesreiches in der Vergangenheit, zur Stelle sein, immer muss uns die Größe unserer Aufgabe packen! Mag im Augenblick die schwere Arbeit des Erziehens und Unterrichtens hart und mitunter fast aussichtslos erscheinen – immer noch ist jede gute und recht gestreute Saat doch einmal aufgegangen.

*Exiit, qui seminat seminare semen suum!* Trotz aller Enttäuschung und trotz so manch karger Ernte schreitet jedes Frühjahr der Sämann auf den Acker und streut mit kraftvoller Hand und emporgewandten Blick voller Hoffnung und Vertrauen den Samen [aus]. Also lasst auch uns handeln, Jahr um Jahr! Mag es wahr sein, was im Psalm steht:

„Sie gehen und weinen und streuen ihren Samen!“

Ebenso wahr bleibt seine Verheißung:

„Sie kommen und jubeln und tragen ihre Garben!“

Ob wir ihn hier erleben, diesen Tag der Ernte und den Erntejubel, oder ob die Frucht erst eingebracht wird, wenn wir nicht mehr sind, was verschlägt's? <sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> KEMPTER, Reinhard: Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich der Reifeprüfung 1953. Bad Wurzach, 31.03.1953.

### III/06. PERSÖNLICHKEIT UND AUFGABE

---

Die Stunden, die wir heute miteinander verbringen dürfen, haben wir alle seit langem herzlich herbeigesehnt. Ihren ehemaligen Lehrern und Erziehern war es in den vergangenen Jahren ein echtes Anliegen, das sich immer wieder zu Wort meldete: Mit den Schülern von gestern wieder einmal zusammenzukommen und in lebendigem Gespräch anzuknüpfen und weiterzuführen, was einst äußerlich abgebrochen wurde. Aus Ihren Briefen und Äußerungen durften wir entnehmen, dass auch Sie alle schon lange auf diesen Augenblick des Wiederanknüpfens gewartet haben und sich viel davon versprechen.

Für uns Lehrer ist das Bild, das sich uns heute darbietet, ein Anlass zu tiefer Freude und ernstem Nachdenken. Das Lehrerleben ist oft hart und in seiner Alltäglichkeit ermüdend; es sind keine gewaltigen Dinge, die der Jugendbildner von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde erlebt – ein Schicksal, das er mit jedem Sämann und mit jedem Handwerker teilt. Aber hier wie dort kommen Augenblicke, wo der Arbeiter des Geistes und der Hand spontan und in ganzer Fülle das Fruchtbare und Segens-Volle seines Tuns und Mühens erleben darf. Eine solche Stunde dürfen wir heute erleben.

Acht Jahre sind eine kurze Zeit; und doch – wenn wir an den September 1945 denken, als die ersten Versuche zur Wiedereröffnung dieses Kollegs, das noch fast gänzlich von fremden Menschen belegt war, gewagt wurden, und wenn wir nun vier Abiturienten-Kurse vor uns sehen, die mit der Erinnerung an ihr Wurzacher Kolleg tapfer und zukunftsfröh in allen Teilen Deutschlands und sogar des Auslands sich auf verantwortungsvolle Berufe vorbereiten, dann kann es nicht anders sein, als dass sich das Herz mit echter und großer Freude erfüllt. Aber im gleichen Augenblick überkommt uns Lehrer und Erzieher das Gefühl und das klare Bewusstsein von der großen Verantwortung, die – das erleben wir eben heute – über unserem Beruf und unserer Arbeit ununterbrochen liegt. Die Jahre, die der junge Mensch an der Schule verbringt, enteilen so schnell! Und doch soll die Grundlage gelegt werden für den Bau eines ganzen Lebens. Es geht bei uns in keiner Stunde um Mechanik und Technik, sondern immer um Menschen und ihre Aufgaben. Wie wir uns die Menschen, die aus diesem Kolleg hervorgehen, denken und welcher Art die Aufgaben sind, die sie erfüllen sollen, davon wollen wir in dieser Stunde sprechen. ||02||

#### I.

Das Menschenbild und Menschenideal, dem jeder ehemalige Schüler des Salvatorkollegs treu bleiben sollte, möchte ich mit drei Stichworten kennzeichnen: Sie alle sollten sein und bleiben

*homines humani - homines christiani - homines apostolici.*

***Homines humani!***

Sie sind heute zur *Alma Mater*, zu **Ihrer** Schule heimgekommen. An diesem Tag der Wiederbegegnung soll es Ihnen wieder einmal lebendig und nachhaltig zum Bewusstsein kommen, dass es ein Humanistisches Gymnasium war, an dem Sie herangewachsen sind, eine Schule, die an die unvergänglichen Werte des Humanismus und, was noch mehr ist, der Humanität glaubte und glauben wird. In der Welt, in der Sie nunmehr leben, die erfüllt ist vom Schrei des Gewinnstrebens und des Genusslebens, jene Welt, in welcher der Mensch durch den unheimlichen Zwangsablauf des Wirtschaftslebens ebenso wie durch die geistige Bedrohung als Persönlichkeit erschüttert und gefährdet ist, in dieser Welt müssen und sollen Sie als *homines vere humani* stehen und stehen bleiben. Dieser Mensch ist selten geworden und wird noch seltener werden, aber wo er steht, dasteht, das fühlen alle, ein Glück und eine Größe, ein Licht und eine Wärme. Sie, meine Freunde, müssen als Humanisten immer Menschen bleiben, die den Geist über die Materie stellen, die Seele über die Maschine, den Wert, zumal den sittlichen Wert, vor den Gewinn. Dieser Appell wurde einst an dieser Schule eindringlich an Sie gerichtet, als wir mit Ihnen Goethe und Schiller, Plato und Cicero lasen; Sie haben es damals gehört und aufgenommen, aber vielleicht gehörten Sie in jener Zeit, als Sie noch jünger und wohlbehütet waren, zu jenen, die „sahen und doch nicht sahen, hörten und doch nicht hörten“. Heute, nachdem Sie eine erste und vielleicht schon schwere Begegnung mit der Lebenswirklichkeit bestanden haben, fallen diese Anrufe tiefer in Ihre Seele. Wie leicht sind die Dinge, die sich widerstreiten oder ausschließen, in der Schulstunde zu entscheiden oder in einem Aufsatz zu klären, aber schwer und schmerzhaft ist die Stunde, in der ein junger Mensch wählen und sich entscheiden soll. Ihre Gleichaltrigen verdienen Geld, mancher Gefährte trifft für Gegenwart und Zukunft seine Entscheidungen einzig und allein aus den materiellen Gegebenheiten heraus und mit dem ausschließlichen Gesichtspunkt auf Gewinn und Wohlstand. Die größere Zahl von Ihnen hat sich für Berufe entschieden, die es mit dem Geist und mit der Seele, mit den bleibenden Ordnungen und Werten des Daseins zu tun haben. Möge es Ihnen heute kraftvoll und lebendig zum Bewusstsein kommen, dass Sie mit Ihrer Entscheidung „den besseren Teil“ erwählt haben – trotz allem. Wenn es während Ihrer Schulzeit weitgehend das Formale des Gymnasiums gewesen ist, an dem Sie gewachsen und gereift sind, so sollen es jetzt und in Zukunft die unvergänglichen Inhalte sein, denen Sie sich verpflichtet fühlen müssen und denen Sie treu bleiben sollen. In allen Berufen ist ein wahrer Hunger nach dem bedeutsamen Menschen und ein wahres Sich-Anklammern an die *homines humani* festzustellen, an jene Menschen, die vom Adel des Geistes geprägt und von der göttlichen Sendung des Menschen überzeugt sind, die über allem Dunkel das Licht und über allem Wirrwarr die Ord-

nung sehen, Menschen, für die Wahrheit und Schönheit, Güte und Treue Werte bleiben, nach denen ein Leben zu gestalten sich stets lohnt.

### ***Homines christiani!***

Der Tag der Wiederkehr in Ihr einstiges Studienkolleg lässt die Erinnerung in Ihnen wach werden, dass es nicht nur ein *collegium humanitatis* gewesen ist, in dem Sie Ihre Jugend verbrachten, sondern noch viel mehr ein *collegium Salvatoris*. So sehr es uns darum zu tun war, das menschlich Bleibende und Große herauszustellen und Ihnen zu vermitteln, der Auftrag, Sie zu Christus zu führen und diese Christus-Begegnung zur grundlegenden Tatsache Ihres Lebens werden zu lassen, brannte uns noch viel mehr auf der Seele. Und so möchten wir es Ihnen heute sagen, dass es nach unserer Auffassung und unserem Wunsch keinen ehemaligen Schüler des Salvatorkollegs geben sollte, der nicht als *homo vere christianus* durchs Leben geht. Ihre Lehrer wissen um das, was Sie inzwischen auch erlebt haben, dass das öffentliche Leben in seiner Gesamtprägung nicht mehr christlich und nicht mehr katholisch ist. Wir wissen auch, welche bedrohliche Versuchung den jungen Menschen dann bedrängt, wenn die gewandte und galante Welt, wissensstolz und überheblich, unter dem Mantel einer aufs erste bedrückenden Bildung [sic] und mit dem Losungswort der Befreiung von überalterten Bindungen auf den Lippen an ihn herantritt. Sie sollen nicht staunen darüber, dass Sie in den Hörsälen und Privatgesprächen andere Meinungen und Thesen zu Gehör bekommen, als Sie sie hier gehört haben, sondern Sie sollen immer wissen, damit rechnen und sich darauf einstellen, dass der Christ in der Welt ein Fremdling und irgendwie ein Einzelgänger ist, dass er zur „kleinen Herde“ gehört, die aber, nach dem Herrenwort, sich niemals fürchten soll. Bejahen Sie täglich bewusst Ihr Christsein und suchen Sie sich immer wieder klarzumachen, was es für Sie an Ihrem Ort und diesem Tag an Aufgaben in sich schließt. Und denken Sie oft daran, wie sehr das Reich Gottes im Großen und im Kleinen auf diese ganzen und wahren Christen gerade in unseren Tagen wartet. Ihre einstigen Lehrer und Erzieher im Salvatorkolleg hätten Grund zur Trauer, wenn es ihnen nicht gelänge, aus den Kollegschülern junge Christen zu formen, die ihre christliche Sendung bewusst, tapfer, lebendig und furchtlos verwirklichen. Wer seine Jugend in einem *collegium Salvatoris* verbracht hat, darf nie auf ein Konventions- oder Sonntags-Christentum herabsinken. Die Jahre im Kolleg sind eine Verpflichtung für das Leben! Von diesem Gesichtspunkt her möchte ich Ihnen den *homo christianus* näherhin in dreifacher Weise ausdeuten: als einen **betenden Menschen**, einen **kirchentreuen Menschen** und einen **marianischen Menschen**.

Der betende Christ! Nur er wird der lebendige Christ bleiben. Das Kreuzzeichen am Morgen und am Abend, recht gemeint und getan, lässt allein den Tag gelingen. Vergessen Sie nicht und nirgendwo diese, um mit Brentano zu reden,

„heilige Kunst, auf Stirn und Brust  
ein katholisch Kreuz zu schlagen.“

Große und kleine Schicksale treten an Sie heran, Aufgaben sind zu lösen, Ziele zu nehmen, Begegnungen zu bewältigen, Einsamkeiten durchzutragen – der betende Mensch wird all dies meistern. Der betende Mensch allein wird jenes Mindestmaß an *contemplatio* seinem Leben bewahren, ohne das ein geistig bedeutsames und innerlich glückliches Leben so wenig gedeihen kann, wie ein Fisch ohne Wasser zu leben vermag. Nehmen Sie dieses Wort als besonderes Vermächtnis des heutigen Tages mit hinaus in das Leben des Umtriebs und Lärmes: Der Mensch, der einen Hang zum Kontemplativen bewahrt und den die Fragen der Metaphysik inmitten der großen Leistungen irdischer Physik zutiefst beunruhigen – er ist doch allein der große Mensch.

Und dann die beiden weiteren Kennzeichen des christlichen Menschen, wie wir ihn denken und ihn uns ersehnen: *catholicus et marianus!* Vieles nennt sich christlich. Aber in Wirklichkeit **ist** Christus doch nur da, wo Seine Mutter ist und Seine Kirche, die Papstkirche. Nie habe ich es so überwältigend erlebt, wie sehr Christusliebe, Papsttreue und Marienverehrung bis in die letzten Wurzeln unseres Glaubens hinein zusammengehören, als in jener ersten Audienz, die ich am 17. Oktober 1950 in Sankt Peter miterleben durfte und als damals in das Credo der Zehntausende das Pilgerlied von Lourdes hineinklang und die Völker den Heiligen Vater in einem Jubel ohnegleichen begrüßten. Sicher soll der Katholik von heute modern, aufgeschlossen und, wenn Sie wollen, aufgeklärt sein. Aber vergessen Sie nie, dass unser Glaube schließlich und endlich kein Wissen und keine Weltanschauung ist, sondern eine lebendige übernatürliche Wirklichkeit, ein Weiterwachsen und Weiter-Fruchtbarsein des göttlichen Weinstockes, dem wir seismäßig eingegliedert sein sollen. Mit Christus leben, mit der Kirche zu fühlen und zu gehen, auf den Papst zu hören, als Marienkind unter dem Schutz der Gottesmutter für das Reich Gottes besorgt zu sein und zu kämpfen – im Grund ist dies alles doch viel wichtiger als alle Kritik an der Kirche und alles Besserwissenwollen.

### ***Homines apostolici!***

Im Namen der Salvatorianer liegt das *salvare*, das Retten-Wollen und das Heilen-Wollen. Unter diesem Leitwort stand die Arbeit, die wir einst an Ihnen zu vollbringen versuchten, unter diesem *signum* soll auch Ihre Lebensarbeit stehen. Gewiss ist die Verwirklichung oft schwer, aber nehmen Sie in dieser

Stunde wenigstens das Ideal mit ganzer Liebe in Ihr Herz auf: Innerhalb des Reiches Gottes kein Zuschauer und Kritiker, sondern ein Retter und Helfer und Heiler zu sein, ein apostolischer Mann, der Wege sucht und findet, ein Kämpfer, der immer wieder an den vordersten Fronten der Kirche zu finden ist. Wie viel Aktivismus, wie viel Furchtlosigkeit, wie viel Mut zu völlig neuem Beginnen ist heute in vielen Bereichen außerhalb der Kirche zu finden! Man ist immerhin beschämt, wenn man die Berichte aus Caux liest und erfährt, wie ernst hier Männer der Wirtschaft und der Wissenschaft voller Mut und Selbstlosigkeit das Problem der „Moralischen Aufrüstung“ anpacken. Aber auch innerhalb des Katholizismus haben diese *virī cordati* in den stürmischen Zeitläufen des vergangenen Jahrhunderts nicht gefehlt und finden sich auch heute. Ich darf hier die ‚Stephanusgemeinschaft‘ erwähnen, die innerhalb unserer Diözese eine beträchtliche Zahl prachtvoller junger Menschen vereinigt hat. Da es sich zumeist um Jungmänner handelt, die in einfachen Berufen stehen, steht in dieser Gemeinschaft das Problem der inhaltlichen und formalen Bildung im Vordergrund. Sie, meine Freunde, haben diese Schulung in reichem Maß erfahren dürfen, bei Ihnen hängt die Frage des erfolgreichen Einsatzes für Gott und die Kirche nicht mehr von einer Schulung und Vorbildung ab, sondern davon, ob Sie das Herz auf dem rechten Fleck haben und ob es warm für Gottes Sache schlägt. Lassen Sie es mich schlicht und einfach sagen: Wir möchten, dass Sie Männer werden, die in jeder Pfarrei oder kirchlichen Organisation zu jenen Gestalten gehören, auf die man absolut zählen kann! Wenn nicht als Theologen, so sollen Sie den Priestern als Laien-Diakone in ihrer großen und weiten Seelsorgs-Arbeit treu und tapfer assistieren.

### II.

Damit sind wir von selbst dazu übergegangen, von den **Aufgaben** zu sprechen, die auf Sie warten und die Sie sehen sollen. Wir wollen dabei nicht nur auf die Zukunft schauen. Eine ganze Reihe von Aufgaben sind jetzt schon von Ihnen zu bewältigen. Sie stellen sich von selbst, wenn Sie wirklich darangehen, Ihr Leben als *homines humani, christiani* und *apostolici* aufzubauen.

Die erste und größte Aufgabe ist jene, in der Sie fast alle noch stehen: die Vorbereitung auf den künftigen Beruf. Gerade unter dem Gesichtspunkt Ihrer Sendung können Sie diese Aufgabe nicht wichtig genug nehmen. Als Mensch wie als Christ leistet nur der im späteren Leben Großes, der sich in seinem Beruf so tüchtig wie möglich gemacht hat – mag es sich um Theologen oder Juristen, um einen Mann der Technik oder der Kaufmannschaft handeln.

Diese Berufsvorbereitung vollzieht sich für Sie in einem bestimmten Lebensumkreis, sei es die Universität oder die Lehrstelle oder der Arbeitsplatz. Bleiben

Sie sich stets bewusst, dass Sie bereits hier, an Ihrem Platz und in Ihrem Kreis, Ihre Sendung und Aufgabe haben. Achten Sie in Ihrer konkreten Situation darauf, dass Sie nicht unversehens von der Denkweise und Lebensweise Ihres Milieus umgeformt werden, sondern dass Sie selbst Menschen seien, die Ihre Umgebung formen und prägen. „Das Reich Gottes gleicht einem Sauerteig“, und dieses Reich Gottes trägt nicht nur jeder von Euch in sich, sondern jeder muss es auch hinaustragen. Daran sollen Sie denken, wenn die einzelnen Fragen des studentischen oder beruflichen Lebens an Sie herantreten. Von dieser Sicht her müssen Sie auch Fragen sehen wie die der studentischen Verbindungen. Vorbehaltlich einer Aussprache, die wir über diese Frage anschließend führen können, möchte ich als meine Meinung doch aussprechen, dass ein ‚Ehemaliger‘ des Salvatorkollegs in einer farbetragenden Verbindung nicht seinen Standort haben sollte, nicht nur deshalb, weil wir in einer völlig verwandelten Welt stehen, sondern auch weil Sie Kraft und Liebe Ihrer Jugend höheren Dingen weihen sollten. Der Standpunkt, dass der junge Mensch alles mitgemacht haben muss und dass der Student in unserer so ganz anders gearteten Zeit jeden Zopf, an dem sich unsere Großväter freuten, wieder aufgreifen sollte, ist wirklich überaltert. Ich persönlich begrüße es, dass eine Reihe von Ihnen Ihren alten Bünden der Gymnasialzeit treu geblieben ist oder in Kreise eintraten, die dem Erfordernis der Stunde entsprechen (Junge CDU). Haben Sie nicht nur Mut zum Anderssein, bejahen Sie Ihr Anderssein in christlichem Selbstbewusstsein und christlicher Freude.

Lassen Sie mich in Kürze die Aufgaben streifen, die in naher oder ferner Zukunft auf Sie warten. Der Ernst der Zukunft muss in einer Stunde wie der heutigen die Gegenwart durchaus nicht überschatten, er kann und soll sie vielmehr beseelen und erwärmen.

Die Theologen unter Ihnen mögen in diesem Augenblick an die große geistliche Familie denken, die sie, wo immer es sein mag, betreuen sollen und die so viel von ihnen erwartet. Das Priesterleben der Zukunft wird noch mehr als bisher von dem verlieren, was an ihm Romantik und Idylle war; aber groß wird es bleiben und auch unter verwandelten Formen der Seelsorge ein Leben reich und glücklich machen.

Für viele von Ihnen wartet die Gründung einer irdischen Familie als Aufgabe. Denken Sie daran in den lauten und stillen Stunden Ihrer Jugend, im Wechsel froher und schmerzlicher Erlebnisse, dass das Größte und Schwerste aber auch das Schönste und Beglückendste, was Sie im irdischen Bereich gestalten dürfen, Ihnen noch bevorsteht, ein Werk, für das Sie sich bewahren und bewähren müssen – ein Kunstwerk, das Ihnen nur gelingt, wenn Sie im Hier und Heute schon sich bereit und des himmlischen Segens würdig machen.

Insbesondere aber möchte ich Ihnen heute deutlich machen, wie sehr die Heimat auf Sie wartet, nicht zuletzt unsere engere oberschwäbische Heimat. Mit tiefem Bedauern sprach sich vor einigen Monaten unser Bundestagsabgeordneter Dr. Kiesinger darüber aus, dass das katholische Oberland keine wirkliche und bedeutsame geistige Vertretung habe, und er schloss mit den Worten: „Machen Sie das doch von hier aus!“ Es blutet einem das Herz, wenn man erlebt, wie in diesen Jahren alle größeren Veranstaltungen in Oberschwaben vom protestantischen Unterland aus besorgt und gesteuert werden; Durchführung und Ergebnis sind jeweils danach! Aber auch wenn wir den Blick auf das gesamte Bundesland Baden-Württemberg werfen – jenen Bereich, in dem von fast allen von Ihnen das Heimatdorf steht und wahrscheinlich auch der spätere Wirkungsort sein wird –, so wissen Sie so gut wie ich, wie sehr dieses Land nicht nur auf Ihre berufliche Tätigkeit, sondern auch auf Ihren Einsatz als katholische Männer wartet. Vom Landtag bis in die Gemeinden hinein fehlt – das ist die Klage aller Besorgten – jener Nachwuchs an aktiven und befähigten Männern, die in Kultur und Politik die Fahne des Guten und Rechten den Händen der Alten abnehmen könnten.

Es erübrigt sich, heute, am schicksalsschweren Wahltag für den neuen Bundestag, auf die Aufgaben hinzuweisen, die in der Bundesrepublik und in einem künftigen geeinten Deutschland, in einem nicht nur äußerlich geeinten, sondern auch innerlich erneuerten Abendland auf Sie warten. Ob es um Deutschland oder Europa geht, nie sollen Sie im Lager eines überlebten Nationalismus stehen. Glücklich und stolz, ein Deutscher zu sein, umfassen wir im Jubeljahr Bernhards von Clairvaux in Liebe und Begeisterung das große alte Europa, wie es Pius XII. genannt hat, und wollen beten und werken, dass die politische Neuformung des alten Kontinents, wie sie unserem grandiosen Bundeskanzler vorschwebt, bald gelingen möge. Sie, meine Freunde, waren einmal Schüler eines christlichen Kollegs, über dessen Giebel das Mosaik des Welten-Heilands leuchtet, eines Kollegs, dessen Träger, die *Societas Divini Salvatoris*, seine Ziele übernational und weltweit gespannt hat. Es ist unser ernster Wunsch, dass die Grundzüge dieser Einstellung auch in Ihr Denken und Wollen eingehen und dass Sie nie im Lager der Enge, sondern immer im Lager der Weite, der Liebe und des Geistes zu finden sind.

Sie sind junge Menschen! Klar leuchten über Ihrem Leben die Sterne. Aber groß ist auch das Dunkel und beängstigend die Verführung unserer Zeit. Halten Sie sich an die Sterne im Sinne jener unvergänglichen Verse Eichendorffs:

„Du sollst mich doch nicht fangen,  
duftschwüle Zaubernacht!  
Es stehn mit goldnem Prangen  
die S t e r n' auf stiller Wacht  
und machen über'm Grunde,  
wo Du verwirret bist,  
getreu die alte Runde -  
Gelobt sei Jesus Christ!“<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> KEMPTER, Reinhard: Persönlichkeit und Aufgabe. Ansprache des Direktors an die ehemaligen Schüler des Salvatorkollegs anlässlich des 1. ‚Ehemaligen-Treffens‘. Bad Wurzach, 06.09.1953.

**III/07. DAS NEUE BUNDESLAND ‚BADEN-WÜRTTEMBERG‘**

---

*„Und wenn dies Volk um Hilfe schreit,  
steh tatenlos und stumm  
ich nicht beiseit.  
Mich brennt sein Leid,  
beseligt seine Seligkeit  
denn auch im priesterlichen Kleid  
Civis Germanus sum!  
(Ottokar Kernstock)*

Seit Jahren geht der Kampf um den Zusammenschluss der alten Länder Baden und Württemberg zu einem vereinten Bundesland. Vor eineinhalb Jahren bereits wurde der erste staatsrechtliche Schritt getan, als das Volk die verfassungsgebende Landesversammlung wählte und eine vorläufige Regierung eingesetzt wurde. Die Vorgänge der Regierungsbildung waren äußerst unerfreulich und die Arbeiten der Landesversammlung mühsam, hart und mitunter sehr schwierig. Mit oft undemokratischen Methoden wurde dem demokratischen Bundesland eine neue Verfassung geschaffen, die vor wenigen Tagen nach der dritten Lesung endgültig verabschiedet wurde. Damit ist das Bundesland Baden-Württemberg feste Wirklichkeit und die Ordnung seines Daseins und Wirkens ist gegeben.

Alles Neue entsteht unter Schmerzen und Härten. Auch bei der Entstehung unserer nunmehr erweiterten Heimat ging es nicht ohne Unebenheiten, Schwierigkeiten, Kämpfe und Wunden ab. In einer Stunde wie der heutigen ist es nicht angebracht, über Dinge zu reden, die besser nicht geschehen wären oder die wir uns anders gewünscht hätten. Der Gang der Geschichte ist vorwärtsgerichtet, und die Jugend von heute, die morgen diesen neuen Staat tragen wird, wird in Bälde nichts mehr wissen von den kleinen und größeren Unzuträglichkeiten, die bei der Bildung unterliefen. Und so wollen denn auch wir heute nicht mit rückwärts gewandtem Blick von einem „Staatsbegräbnis in Stuttgart“ sprechen, wie es Paul Wilhelm Wenger im ‚Rheinischen Merkur‘ getan hat; Parteien und Politiker mitsamt ihren Ansprüchen und Machenschaften kommen und gehen – das Land ist da und das Land wird bleiben! Und von diesem Land sei in dieser Stunde die Rede: vom Lande, das vom Rhein bis an die Iller reicht und vom Bodensee bis hinauf zum Frankenland.

Unser neues Bundesland ist ein altes Land und ein schönes Land, und wir haben keine Veranlassung, den Grenzen nachzutrauern, die in den letzten 150 Jahren dieses Land durchschnitten:

(1) Ein altes Land! Es hat sich in diesen Tagen wieder zusammengefunden, was in den Tagen der sächsischen, salischen und staufischen Kaiser zusammen-

gehörte – das alte Herzogtum Schwaben. Es gehört wieder weiterhin zusammen, was vor 500 Jahren im ‚Schwäbischen Kreis‘ vereint war. Und noch ein Drittes: Die neue Staatsgrenze deckt sich so ziemlich mit dem Gebiet des alten Fürst-Bistums Konstanz, abgesehen vom südlichen Teil, der die deutschsprechende Schweiz umschloss. Die sogenannten alten Länder, wie man Baden und Württemberg heute zu nennen beliebt, sind im Grund genommen recht jungen Datums; sie sind der rationalen Planung und dem Gewaltwillen Napoleons entsprungen; ihre Bildung wurde unterstützt durch die Ländergier der Territorialherren und war begleitet von einem unwürdigen Landschacher der Beteiligten. Gerade wir hier in Oberschwaben, dem Land der freien Reichsstädte und reichsunmittelbaren Abteien, dem Land habsburgischer Landstädte und waldburgischer Untertanen fühlen in dieser Stunde keinen allzu großen Abschiedsschmerz! Wie eine ungewollte Rechtfertigung der Geschichte mutet es uns an, dass das neue Bundesland als Landesfarbe Schwarz-Gold gewählt hat, die Farbe der Staufer, Habsburger und Waldburger! So sind wir mit den Südweststaat-Grenzen, in neuer Form und mit neuem Lebensgefühl, auf die Linie der alten großen Entwicklung zurückgekehrt. Das neue Gefäß, nach alten Maßen gearbeitet, soll uns lieb und teuer sein; mit dem rechten Inhalt es zu füllen – und hierin haben wir noch Sorgen – wird die Aufgabe der Zukunft und von uns allen sein.

(2) [Ein schönes Land!] Diese Aufgabe wollen wir freudig in Angriff nehmen, denn dieses unser neues Bundesland ist ein schönes Land! Vielleicht haben wir dies doch manchmal vergessen, wenn wir die Berichte über Landtagssitzungen und Koalitionsgespräche lasen; vielleicht haben wir vergessen, wie schön und groß, wie bunt und reich, wie so voller Erinnerungen und hohen Werten dieses Land doch ist. Es ist doch schön, dass zum blauen Bodensee nun auch der herrliche Hegau und der gesegnete Breisgau gehören, dass neben den grünen Hügeln des Allgäus und den versonnenen Höhenzügen der Alb auch die schweren dunklen Hänge des Schwarzwaldes in einem Land vereinigt sind – so wie es vordem war, als die Freiburger Universität vom oberschwäbischen Grundbesitz sich erhielt, die Reichenau ihr großes Haus in der Reichsstadt Ulm stehen hatte, die vorderösterreichische Herrschaft ihre Ämter im späteren Württemberg und Baden hatte und als alle Benediktinerklöster vom Rhein bis an die Iller, vom See bis an den Neckar in der großen schwäbischen *Congregatio Sancti Josephi* vereint waren! Lassen wir in dieser Stunde im Geist an uns vorüberziehen, was unser neues Land in sich birgt und was eben doch zusammengehört: das Freiburger Münster und das Münster in Ulm, Birnau am See und die Dorfkirche Steinhausen, die Pracht von Zwiefalten und die Stille von Bebenhausen, den vielbesungenen Hohentwiel und den geschichte-umwitterten Hohenstaufen, die Symphonie von Technik und Schönheit in der Stuttgarter Hauptstadt und die Romantik von Heidelberg, den frohen und schöpferischen Katholizismus des südlichen und die ernste und geformte Gläubigkeit des protestantischen nördli-

chen Teils. Nun sind sie in einem engeren Sinn alle unser: Eduard Mörike und Johann Peter Hebel, Alban Stolz und Konrad Kümmel, Bischof Lothar von Kübel und Bischof Keppler!

Dieses alte und schöne Land wollen wir in dieser Stunde, da es in neuer Fassung vor uns aufleuchtet, innig und freudig als Heimat begrüßen, wir zumal, die wir in einem Haus wohnen, das selbst vom Alter und von der Schönheit dieser Heimat kündet.

„O Heimat, wir sind alle dein,  
wie weit und fremd wir gehen!  
Du hast uns schon im Kinderschlaf  
ins Blut hineingesehen.

Kein Weg ist, den wir heimlich nicht  
nach einem Heimweg fragen;  
wer ganz verlaufen, wird im Traum  
zu dir zurückgetragen!“<sup>9</sup>

(Hans Heinrich Erler)

---

<sup>9</sup> KEMPTER, Reinhard: Ansprache des Direktors an die Gemeinschaft der Mitbrüder und Schüler anlässlich der Verkündigung der Verfassung des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg. Bad Wurzach, 19.11.1953. In: APG 0370 / VI.2 - 1931.15 (1953-11-19).

**III/08. ADVENT 1953**

---

Das Jahr geht zur Neige. Nur noch wenige Tage, dann klingt es wieder auf, das Jubeln und Frohlocken der Christenheit in unseren Kirchen und vor unseren Altären, dann singen wir alle wieder das Weihnachtslied von der stillen und heiligen Nacht. Diese großen Feiertage der Kirche sollen zugleich Tage und Stunden sein, wo auch unsere Seele feiert und betet und sich ihrer erhabenen und ewigen Aufgabe besinnt. Und während wir dankbar und getröstet das menschengewordene Gotteskind begrüßen, schließt unser Gebet voller Innigkeit alle ein, die mit uns und neben uns auf dieser Erde pilgern und denen wir verbunden sind. Seien Sie gewiss, dass wir Ihnen zum Christfest und zum Jahreswechsel von Herzen Glück und Segen wünschen und diese Wünsche an der Krippe zum Gebet werden lassen. Mögen Sie eine gnadenreiche und glückliche Weihnacht feiern dürfen!

Die Eltern unserer Schüler, unsere ehemaligen Schüler sowie die Freunde und Wohltäter des Kollegs sind es nun bereits gewohnt, dass Ihnen der Weihnachtsbrief in einem Rückblick erzählt, was sich im Verlauf des Jahres im Kolleg ereignet hat. Bei diesem Rückblick müssen wir auch in diesem Jahr zunächst eines lieben Mitbruders gedenken, den unser Herr und Heiland vor wenigen Wochen zu sich heimgeholt hat. Am 22. November 1953 starb der ehrw. Bruder Emmeran Kürzinger, der auf unserem Landgut in Wiesen tätig war. Seit Jahren schwer asthmaleidend, musste er sich schließlich einer schweren Operation unterziehen, deren Folgen er erlegen ist. Möge Gott ihm reichlich lohnen, was er für das Reich Gottes gearbeitet und gelitten hat. – Er ruhe im Frieden!

Das Jahr 1953 war für unsere Ordensgesellschaft ein Jahr großer Veränderungen. Im Mai d. J. wählte das Generalkapitel in Rom einen neuen Generalsuperior; die Wahl fiel auf den H.H. P. Bonaventura Schweizer, der aus Ebnet bei Freiburg i. Br. stammt und vor seiner Wahl als Provinzoberer in Berlin und in der Schweiz Großes leistete; er befindet sich bereits auf Visitationsreise – Anfang Dezember flog er von Nordamerika nach China (Macao). Im kommenden Jahr wird er sicher auch unser Kolleg besuchen; vor einigen Tagen schrieb er, dass er sich heute schon darauf freue. Wir alle sehen diesem Besuch in froher Erwartung entgegen.

Auch die Süddeutsche Provinz, die ja die eigentliche Trägerin unseres Kollegs ist, erhielt einen neuen Oberen in der Person des H.H. P. Linus Gierer, gebürtig aus Langenargen. Mit dem Dank an seinen Vorgänger, H.H. P. Gottfried Görmiller, der unserem Kolleg stets seine besondere Sorge angedeihen ließ, verbinden wir alle guten Wünsche für eine gesegnete Amtsführung des neuen Provinzials. – Im Salvatorkolleg selbst übergab der bisherige Hausobere, H. P. Ildefons

Jocham, sein Amt an den neuerwählten Superior, H. P. Romanus Ried. Auch die Gemeinschaft der ehrw. Schwestern, die so treu und unermüdlich für das leibliche Wohl der großen Kollegsfamilie sorgt, musste von ihrer langjährigen Oberin Abschied nehmen – auch ihr sei ein herzliches ‚Vergelt’s Gott‘ für ihre Arbeit und Mühe gesagt.

Obwohl wir im Vorjahr von einer „Höchstbelegung“ des Kollegs sprachen, stieg die Zahl der Schüler – unter Ausnützung auch des letzten Plätzchens – von 271 auf 293. Diese nochmalige Steigerung der Schülerzahl rührt nicht zuletzt davon her, dass das Salvatorianer-Kolleg Steinfeld/Eifel seine Schüler, soweit sie in die Oberstufe eingetreten sind, zur Ablegung der Reifeprüfung nach Wurzach überführt. Wir freuen uns über diese Regelung, durch die unsere Oberklassen wieder stärker werden; so zählt beispielsweise die jetzige 8. Klasse insgesamt 29 Schüler. Der Andrang von Neuanmeldungen steigert sich von Jahr zu Jahr; auch an unserer Schule zeigt sich, dass die katholische Privatschule ein dringendes Bedürfnis der Gegenwart darstellt und vonseiten der öffentlichen Stellen eine ganz andere, viel wirksamere Unterstützung verdienen würde. In diesem Bereich gibt es in unserem Land noch viele Vorurteile zu überwinden, und wir möchten die Eltern unserer Schüler und alle Freunde des Kollegs herzlich bitten, bei jeder Gelegenheit warm und entschieden für die Rechte und Ansprüche der Privatschule einzutreten.

Das Leben in der Schule verlief im vergangenen Jahr harmonisch und erfolgreich. Am 31. März 1953 konnte P. Direktor an 16 Abiturienten das Zeugnis der Reife aushändigen; die meisten von ihnen sind nun bereits Universitätsstudenten, alle aber streben ihrem Beruf und ihrer Aufgabe tapfer entgegen. Ein schönes und tröstliches Erlebnis war es für uns Lehrer und Erzieher, als beim ersten ‚Ehemaligen-Treffen‘ am 6. September 1953 fast alle einstigen Abiturienten des Salvatorkollegs sich wieder an der Stätte ihrer Jugendjahre einfanden, um Stunden ernster Besinnung und fröhlichen Wiedersehens miteinander zu erleben. Dieser sonnige Herbstsonntag wird uns allen unvergesslich bleiben, zumal er nachträglich durch das einzigartige Ergebnis der Bundestagswahl überstrahlt wurde. Wir werden am jährlichen Ehemaligen-Treffen festhalten und den ersten Sonntag im September jeweils dafür freihalten. – Während der Sommerferien weilten unsere Theologen aus Passau in unserem Haus, um sich für die kommenden Semester neu zu kräftigen; mit besonderer Freude kehrten die fünf Ex-Wurzacher in ihr geliebtes Salvatorkolleg zurück, nicht mehr zu Arbeit und Prüfungen, sondern um erholsame Tage zu verbringen.

Das ganze Jahr, besonders aber die Sommermonate, wurden dazu benützt, weitere Erneuerungen und Ergänzungen in Schule und Internat durchzuführen. Der Festsaal erhielt [eine] Dampfheizung und [eine] Verdunkelungsvorrichtung, sodass er für Veranstaltungen jeder Art leicht und schnell benützt werden kann.

Ein langgehegter Wunsch unserer Musici konnte endlich erfüllt werden; es steht ihnen nunmehr ein geräumiger und schön eingerichteter Musiksaal zur Verfügung. Das ganze 2. Stockwerk des Internats, in welchem unsere ‚Kleinen‘ wohnen, wurde während der Ferien sorgfältig und geschmackvoll renoviert – fast zu schön für die kleinen Raufbolde! Jede einzelne Abteilung erhielt nun auch einen gesonderten Aufenthalts- und Unterhaltungsraum; wir legen Wert darauf, dass die Schüler sich im Kolleg daheim und heimisch fühlen. Die Lehrer der naturwissenschaftlichen Fächer konnten ihre Sammlungen in schönen neuen Schränken unterbringen. Zugleich betätigten sie sich im vergangenen Frühjahr und Sommer praktisch und höchst verdienstvoll durch eine großangelegte Bereinigung und Neubepflanzung unseres lieben alten Schlossparkes. – Die alte Schlosskapelle bekam noch einmal ein neues Gewand; zwar nehmen die Pläne zum Bau einer neuen, größeren Klosterkirche immer konkretere Formen an, aber es wird sicherlich 1955 werden, bis mit dem Neubau begonnen werden kann. In der Zwischenzeit muss die schwierigste Frage, das Problem der Finanzierung, gelöst werden. Unsere eigenen Mittel werden bei weitem nicht ausreichen, und so haben wir bereits einen besonderen Kapellenbau-Fonds angelegt; es würde uns freuen, wenn alle Leser unseres Kollegsbriefes sich um das Wachsen dieses Fonds aktiv und nach besten Kräften bemühen wollten.

Und nun wäre noch von manchem Fest und mancher Feier, von ernsten und fröhlichen Stunden zu berichten, wie sie im Ablauf des Jahres den Alltag des Kollegs wohlthuend unterbrachen: von der Feier des Heiligblut-Festes, das uns den Besuch des hochwst. Herrn Weihbischofs Sedlmeier brachte; von den Besuchstagen mit den schönen Gottesdiensten; von Vorträgen durch Missionare aus Übersee; von Schulfestern und frohen Unterhaltungsabenden; von der Märchenoper „Der Igel als Bräutigam“, die von unseren Buben so frisch und köstlich gespielt und gesungen wurde; von den zwei frohbewegten Tagen, an denen die Bundesjugendspiele ausgetragen wurden; nicht zuletzt auch vom großen Schulausflug, für den sich die einzelnen Abteilungen ihre gesonderten Ziele ausgesucht hatten – Ottobeuren, die Allgäuer Alpen, die Reichenau! Voller Erwartung sehen wir dem feierlichen Empfang und den Berichten des Apostolischen Präfekten der Salvatorianermission Shaowu (China), Monsignore Inigo König SDS, entgegen.

Mit dem 8. Dezember, den wir in diesem Jahr besonders feierlich begingen, sind wir in das vom Heiligen Vater proklamierte „Marianische Jahr“ eingetreten. Möge die Gottesmutter, der große und starke Trost der Christenheit im Dunkel unseres Jahrhunderts, unsere große Kollegsfamilie mit allen Angehörigen, Wohltätern und Freunden in ihren Schutz nehmen und unsere Gnadenvermittlerin bleiben! Mit diesem Gebet grüßen wir sie an der Krippe als Mutter

Christi und unsere Mutter, und im Vertrauen auf ihre mütterliche Hilfe wagen wir den Schritt ins Neue Jahr.<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> SALVATOR-KOLLEG [KEMPTER, Reinhard]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1953. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

---

**III/09. ÜBER DIE BILDUNG**

---

Am 5. November 1945, nach den schweren Monaten des Zusammenbruchs des Reiches, zogen die ersten Schüler nach langer Pause in die notdürftig bereitgestellten Schulräume des wiedereröffneten Salvatorkollegs ein. Der Tag des Eintritts der Schüler war zugleich ein Tag des Neubeginns für die Lehrer, von denen die meisten aus vier- oder fünfjährigem Kriegsdienst heimgekehrt waren. Mit fünf Klassen wurde begonnen. 48 Knaben waren es, die in die damalige 1. Klasse eintraten. Von diesen 48 Sextanern stehen heute neun vor uns, um das Zeugnis der Reife entgegenzunehmen. Die vier weiteren Abiturienten sind im Lauf der Monate und Jahre nach dem 5. November 1945 in die Klasse eingetreten. So ist es denn in diesem Jahr eine Schulfest und Reifeprüfungsfeier eigener Art, wie wir sie bisher noch nicht begehen konnten. Zum ersten Mal weilen scheidende Abiturienten unter uns, die vom ersten bis zum letzten Tag und Jahr den Bildungsgang der Höheren Schule in diesem Haus durchlebten, durchlitten und vollendeten. Wie viel Möglichkeiten einer Rückschau könnte dieser Tag uns bieten! Wir könnten sprechen von den dunklen und lichten Tagen, die unsere engere und unsere größere deutsche Heimat in diesen neun Jahren erlebte. Wir könnten von unserem geliebten Salvatorkolleg sprechen, von seinem äußeren und inneren Aus- und Aufbau, der uns so viel Kraft und Mühe gekostet und doch zugleich so viel Freuden gebracht hat. Wir könnten auch einmal die Geschichte einer Klasse beleuchten – ein Gegenstand, der in seiner äußeren Bedeutung und Sinnfälligkeit vielleicht klein, in seiner inneren Auswirkung und Gesetzmäßigkeit aber ergreifend und reich an Lehren wäre.

Doch lassen wir alle diese Möglichkeiten in dieser Feierstunde beiseite und sprechen wir stattdessen vom Allereigentlichsten und letztthin Wirklichsten, worum es ging, vom Werk der Bildung. Wenn wir diese 13 jungen Menschen betrachten, die vom Erlernen des „*mensa, mensae* ...“ bis zur Lektüre des *Tacitus* uns übergeben waren, so muss uns unwillkürlich die Frage beunruhigen und bedrängen: „Was ist eigentlich geschehen an diesen jungen Menschen?“ Was erstrebten wir mit ihnen und worum mühten sie sich selbst? Wenn wir der Titulatur des Reifezeugnisses trauen wollen, so wäre es uns gelungen, sie zu reifen und fertigen Menschen zu machen. Es wäre indes von Ihnen, meine lieben Abiturienten, wie von uns, Ihren langjährigen Lehrern, gleichermaßen überheblich, wenn wir dieses Wort von der Reife im vollen Sinn nehmen wollten.

Was ist an Ihnen geschehen, so möchte ich noch einmal fragen. „Erziehung und Unterricht“ nennt unser von der Aufklärung geprägtes Staatswesen die Arbeit in der Schule – schon die unheilvolle Zweiteilung, als ob Erziehen und Unterrichten sich trennen ließen, enthüllt uns das Unhaltbare dieser Anschauung. Da waren die Griechen schon glücklicher, wenn sie von der *paideia* sprachen

und damit im Wort schon eindeutig aussagten, dass es um das Kind und um den jungen Menschen gehe. Und auch der nüchterne Römer sprach etwas Wesentliches und stets von Neuem Mahnendes aus, wenn er von der *eruditio* sprach, vom ‚Herausführen‘ aus dem noch Rohen und Ungeformten hinein in die Form und in die Schönheit; oder von der *educatio*, ein Ort, aus dem *ducere* und *dux* herausklingt, eine Aufmunterung an den Lehrer, Wegweiser und Führer zu sein. Die treffendste und im Wortverstand bedeutungsvollste Wortprägung für das, was wir hier tun, schenkt uns die deutsche Muttersprache in dem Wort von der *Bildung*.

Nicht den Gegenstand, wie der Griechen, und nicht die Wirkweise, wie der Römer, sondern das letzte Ziel und den eigentlichen Grundvorgang bezeichnet dieses Wort *Bildung*. Auch hier offenbart sich – und wir sind stolz darauf – der dem Deutschen stets wesens-eigene Hang, dem Letzten nachzuspüren und den Grund zu suchen. *Bildung* besagt, dass es beim Erziehen um ein Bild geht; um eine ganz bestimmte geistige Gestalt, um ein Ideal, das Leib und Seele einbezieht. Darum ist Erziehen nie etwas Mechanisches, Statisches und Fertiges, sondern ein dynamischer Vorgang, der auf dieser Welt nie vollendbar ist, etwas stets Wachsendes und stets Lebendiges. Und noch etwas: Dieses Wort von der *Bildung* spricht es unmissverständlich aus, dass jeder, der bilden will, sei es als Lehrer oder als Erzieher, ein Bild in sich tragen muss. Wie sollte er in der täglichen und mühsamen Kleinarbeit bestehen und langsam das Kunstwerk des Gebildeten zustande bringen, wenn nicht das Bild, nach dem er formen soll, in scharfen Konturen und leuchtenden Farben vor ihm stünde.

Um diese Menschen-Bildung ging es uns und geht es uns hier täglich. Es ist nicht mehr Sache eines „*sic et non*“, ob wir diese Aufgabe erfüllen oder nicht, wir müssen sie erfüllen. Wir müssen sie erfüllen, weil es lebendige Menschen sind, die uns in einem großen Vertrauen von den Eltern übergeben wurden und die wir verantwortlich übernahmen. Es ist etwas Ursprüngliches und Heiliges – heilig in jenem Sinne, dass man hier nicht verletzen und leichtsinnig handeln darf – in diesem Geben und Nehmen, Kinder der Liebe sind es, Sehnsucht und Krone der Liebe zweier Menschen; eine Mutter trug sie mit allen Erwartungen einer Mutter liebevoll unter dem Herzen; der ewige Gott hat ihnen die unsterbliche Seele einerschaffen; Leid, Blut und Tränen und wieder Glück, Hoffnung und Seligkeit begleiteten den Weg des Kindes in das Erdendasein und durch die Kinderjahre. Und dann stehen sie vor uns; mit den Anlagen, die von den Eltern her in Leib und Leben schlummern, und mit dem Ewigen, das Gott in sie hineinhauchte und das sich einmal in Gott vollenden soll.

Um diese Menschen geht es, um ihre Formung und Bildung. Es geht um sie als Menschen und es geht um sie noch mehr als ‚neue Menschen‘, als Christen. Die Entwicklung des Menschen als *homo*, die Bildung also zum *Humanum* im

Vollsinne des Wortes und nicht nur im humanistischen Sinne ist für uns eine Pflicht, von der uns keine pseudo-theologische Ausrede befreien kann. Die Natur des Leib-Seele-Wesens ‚Mensch‘ ist nach der großen Anschauung der Theologie wohl verwundet, aber im Wesen gut und zur Bildung im höchsten Sinne berufen. Wir sind es, die diesen Menschen *educare*, heraus- und hinaufführen müssen, und ihr, liebe Schüler, müsst freitätig und gutwillig den Wegführern und Weggeleitern auf dem Weg zum höchsten Bild folgen.

Was aber heißt es denn, ein Mensch zu werden? Es heißt nichts Anderes, als existieren, als heraustreten aus dem Ungeformten und Unbewussten in die Freiheit des Geistes. Erwachend, schauend, erschauend und durchschauend sollt ihr euren Standort gewinnen gegenüber den materiell-vitalen und den geistigen, metaphysischen und übernatürlichen Gegebenheiten. *Bildung* ist Freiheit, eine Freiheit, die bewusst und schöpferisch sich innerhalb der großen Ordnungen betätigt. *Bildung* wird nie nur individuell sein dürfen und darf nicht im psychologischen Experiment am Einzelnen stehen bleiben – eben weil die Menschennatur trotz aller persönlichen Ausprägungen zu viel Gemeinsames hat und weil der Geist zu allen Zeiten den gleichen Ursprung und das gleiche Ziel, ja sogar die gleiche Ansprechbarkeit hat. Die Erzieherarbeit darf indes auch nicht in das Gegenteil fallen und sich einem doktrinären Schema verschreiben! *Bilden* heißt auf weite Strecken: Wecken und entfalten, was an Anlagen und Eigenarten im jungen Menschen ruht. Sooft die Frage nach dem ‚Wie‘ des Erziehens auftaucht, wird Pestalozzis Wort und Weisung Wert und Gültigkeit gewinnen; das Wort von der Bildung des Kopfes, des Herzens und der Hand. Gerade dieses Wecken und Herausholen dessen, was da ist, wird immer schwer, vielleicht sogar der schwerere Teil des Erziehens sein, ob man im Schulzimmer weilt, ob auf dem Spielplatz oder bei der Arbeit. Aber machen wir es nicht zu schwer! Seit es Menschen gibt, gibt es Erziehung, gibt es Höherführung, gibt es *Bildung*. Und was seit Jahrtausenden dem größeren Teil aller Eltern gelingt und gelungen ist, kann nicht etwas sein, vor dessen Problematik wir heute kapitulieren müssten. Was der *agricola* leistet, müsste auch der *cultor hominum* können. Hier wie dort gilt es, auf der einen Seite zu jäten und zu beschneiden, auf der anderen Seite aber Sonne und Licht genug hereinzulassen – denn ohne Freiheit und ohne Liebe kann nichts Lebendiges wachsen.

Der natürliche Mensch ist gut, aber – und das kann ich nun nicht eindringlich genug ausführen, wenn wir vom Bild, nach dem wir formen wollen, sprechen – er ist in seiner Ganzheit auf eine neue Basis gestellt, in ein neues Erdreich hineingepflanzt, in eine neue Existenz aus Christus. Es ist alles anders geworden um den Menschen seit jenen Tagen, da der Engel zu Maria kam und das „Wort Fleisch wurde“, seit der ersten Weihnacht, seit dem gottmenschlichen Drama auf Golgotha, seit dem ersten Ostertag. Christus hat den Menschen als Menschen nicht umgeworfen und nicht entwertet, er hat ihn erhöht und begna-

det. Es geht um neue Zielsetzungen, und im Hinblick auf diese letzten Ziele ist alles innerweltliche Bildungsgut und Bildungswesen irgendwie relativiert. „Über dem Lampenlicht menschlicher Bildungsziele ist die strahlende Sonne der Erlösung und Verklärung aufgegangen. Eine neue Schöpfung hat für jeden Menschen begonnen. Das Entscheidende daran ist, dass es dem Menschen und dem Erzieher des Menschen, dem Menschenbildner, nicht freisteht, ob er sich in dieses neue Leben hineinnehmen lässt. Christus ist eine gewaltige geschichtliche Tatsache! Er war da und er hat den Anspruch gestellt: „Der Weg, die Wahrheit und das Leben bin ICH.“ Er ist der Fels, der, wenn man sich nicht auf ihn stellt, auf den Menschen fällt und ihn zermalmt!

Darum ist jedes Bilden, das vom Christentum absehen will, ein tragisches Beginnen und Bemühen, ein – trotz aller großen Worte unserer Welt – sich selbst betrügendes ‚Als-Ob‘, das sich in jedem Fall rächt! Und darum, meine lieben Abiturienten und Ihr, liebe Schüler, gehören in unserem Kolleg das göttliche *Mysterium* und das bildende *Humanum* unauflöslich zusammen. Der natürlich-gebildete junge Mensch ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Halb-Gebildeter, wenn er nicht zugleich nach dem Bild Christi gebildet ist. Und darum ist es uns so ernst, die übernatürlichen Keime und Anlagen, die durch die Taufe und die Firmung in euren Herzen leben, zum vollen und wirksamen Tätigwerden zu bringen. Wahrhaftig, der christliche Bildungsbegriff, der von der *gratia sanctificans* über die *actio catholica* bis zur *visio beata* geht, ist der weitgespannteste und dynamischste. Jemand hat gesagt: „Der Lehrer, der nur Kenntnisse vermittelt, ist ein Handwerker – der Lehrer, der den Charakter bildet, ist ein Künstler.“ Was soll man und darf man dann von dem Lehrer sagen, der seinen Schüler als priesterlicher Lehrer in das Heilswissen und als priesterlicher Celebrans in das Heilsgeschehen hineinstellt? Nein, keine Stunde lang betrachten wir Erzieher und Lehrer des Salvatorkollegs es als Voreingenommenheit, wenn wir in allen Gebieten des Wissens und der Wissensvermittlung uns um die Frage bemühen, wie sich die Bildungsgüter, die exemplarischen Bilder, mit denen wir die jungen Menschen für das Leben bereiten, vor der Gestalt des *Christus heri et hodie* ausnehmen und bewähren. Ja, noch mehr: Die heilige Messe am Morgen, die *sacra communio*, gehört zentral und wesentlich zu dem, was hier gemeint ist, wenn wir von *Bildung* sprechen, und ihre Mitfeier sollte noch ernster und beglückender sein als die wichtigste Schulstunde. Wir nennen uns: ‚Humanistisches Gymnasium‘; wir möchten aber viel mehr sein: ein wahrhaft christliches Gymnasium!

So habe ich Ihnen, meine lieben Abiturienten, noch einmal sagen dürfen, was dieses Kolleg Ihnen war und immer sein wollte. Sie schauen heute auf einen langen Weg zurück, und wir wissen und fühlen alle, dass Sie dankbar sind und danken wollen. Denken Sie daran: Es ist und bleibt der schönste Dank, wenn Sie sich heute und jeden Tag fortan bewusst bleiben, dass Sie in einem *Collegium*

*Christi Salvatoris* herangebildet wurden und dass Sie dem menschlichen und christlichen Bild, dem wir Sie zuführten, die Treue halten müssen, ein Leben lang, bis Sie, die Sie heute von der Schule reif erklärt werden, herangereift sind zur vollen Mannesreife Jesu Christi!

„Jetzt soll des Himmels Macht  
Dir zur Erneuerung taugen,  
jetzt ist dein Herz erwacht  
und wach sind Deine Augen.

Bald unter Gottes Händen  
reift, was da reifen sollte,  
und Du wirst Dich vollenden  
wie Gott dich wollte!“

(Henry von Heiseler) <sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> KEMPTER, Reinhard: Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich der Reifeprüfung 1954. Bad Wurzach, 13.04.1954.

**III/10. „LOBT GOTT, IHR CHRISTEN ALLZUGLEICH!“**

---

*Lobt Gott, Ihr Christen allzugleich,  
Auf Seinem höchsten Thron,  
Der heut aufschließt Sein Himmelreich  
Und schenkt uns Seinen Sohn!*

Unser aller Blick richtet sich in diesen stillen Adventswochen auf die kommenden Feste und Freuden der Weihnacht. Wenn wir Erwachsene uns fragen, was es eigentlich um diese Weihnachtssehnsucht und um die weihnachtliche Vorfreude ist, so empfinden und wissen wir deutlich und klar: Nicht die glitzernden Bilder der Kinderzeit sind es, nicht die Gaben der Liebe und die altvertrauten Bräuche und Lieder machen es vor allem aus, auch nicht allein die äußeren Feiern im weihnachtlichen Gotteshaus – nein, für uns Gläubige liegt alles viel tiefer! Im Glauben und im sakramentalen Geschehen rührt uns in der Weihnachtszeit von neuem wiederum die religiöse Gewissheit an: GOTT ist Mensch geworden und hat seine Wohnung unter uns aufgeschlagen. „Wenn aber Gott mit uns ist, wer ist dann noch gegen uns“ (Röm 8,31), wer kann uns dann wirklich noch schaden? Was unter Millionen von Christbäumen in den kommenden Tagen wieder gesungen wird, ist gerade in dieser unserer Gegenwart der tiefste und echtste Trost: „Christ, der Retter, ist da!“ Die Welt ist nun seit zwei Jahrzehnten aus dem Zustand bedrohlicher Gefährdung und bedrückender Unsicherheit nicht mehr herausgekommen. Aber was bedeutet schon irdische Unsicherheit und Bedrohung, wenn Gott unter uns und in uns ist? „Fürchtet euch nicht! Seht, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke widerfährt: Heute ist euch der Salvator, der Heiland, geboren, Christus, der Herr!“ (Lk 2,10f)

Im Sinne dieser großen Weihnachtswahrheit und Weihnachtswirklichkeit möchten wir Ihnen – den Eltern unserer Schüler, den ehemaligen Schülern des Kollegs, allen unseren Freunden und Wohltätern – von Herzen eine gnadenreiche und beseligende Weihnacht wünschen. Die ganze Klostersgemeinde wird in den kommenden Wochen der Gnade und der himmlischen Tröstung oft und innig Ihrer gedenken und bittet auch Sie um Ihr Gebet an der Krippe. Nach wie vor bleibt ja unsere Aufgabe verantwortungsvoll und schwer; wir sind uns wohl bewusst und spüren es täglich, wie sehr wir der Gnadenhilfe von oben bedürfen, sofern wir in der Heranbildung der Jugend und in den Aufgaben der Seelsorge die gottgewollten Ziele verwirklichen wollen. Mit diesen Weihnachtswünschen verbinden wir die Bitte an Gott, dass er Sie alle im neuen Jahr 1955 schützen, segnen und glücklich führen möge – in Gesundheit, Erfolg und Freude!

Für uns wird dieses kommende Jahr 1955 ein bedeutsames und denkwürdiges Jahr werden, sofern Gott uns eine ruhige und geordnete Zeit schenkt. Im kommenden Frühjahr soll mit dem Bau der neuen Kollegskapelle begonnen werden. Das vergangene Jahr galt vor allem den vielen Vorbesprechungen, Finanzierungsproblemen und Bauplänen. Wie die Dinge nunmehr liegen, sind wir mit der Lösung der Einzelfragen so weit vorangekommen, dass wir zum geplanten Zeitpunkt mit unserem großen Vorhaben beginnen können. An dieser Stelle möchten wir vor allem den lieben Eltern unserer Schüler danken, welche im Verlauf der großen Sommerferien mit Eifer und Tatkraft den jugendlichen Sammlern zur Seite standen. Bei dieser Aktion haben sich unsere Buben, die sonst bisweilen rechte Sorgenkinder sein können, von ihrer besten Seite gezeigt. Auch allen übrigen Wohltätern und Spendern möchten wir für ihre Opferbereitschaft noch einmal aufrichtig danken. Wir alle freuen uns jetzt schon auf das neue Gotteshaus, in dessen geheiligten Räumen die ganze große Kollegsfamilie freudig vereint das Gotteslob singen und den Gottesdienst feiern kann. Dieser Bau wird auf Jahre hinaus alle Mittel und Kräfte des Kollegs beanspruchen. Wir sind sicher, dass Sie uns in den kommenden Jahren, wie in den vergangenen, in gleichbleibender Treue unterstützen werden.

Doch nun wollen wir uns einer kurzen Rückschau auf das vergangene Jahr zuwenden. Von großen baulichen Veränderungen oder Erneuerungen können wir nicht berichten, da wir alle zur Verfügung stehenden Mittel für den Kapellenbau zurückhalten mussten. In der bisherigen Hauskapelle wurden die beiden künstlerisch hochwertigen Seitenaltäre durch Herrn Konservator Lutz renoviert. Die Erneuerung ging auf Kosten Seiner Durchlaucht, des Fürsten Georg von Waldburg zu Zeil, dessen Eigentum die Altäre auch nach Verkauf des Schlosses geblieben sind. Eine Reihe erhebender religiöser Feiern leben in unserer Erinnerung auf, wenn wir am Ende dieses Jahres zurückschauen. Das ‚Marianische Jahr‘ feierten wir in besonderer Weise durch eine Wallfahrt in das benachbarte, von unseren Patres betreute Marienheiligtum Maria Steinbach. Die ganze Schülerschar des Kollegs fand sich mit ihren Lehrern und Erziehern bei der Gnadenmutter ein, um ihr für allen Schutz und alle Hilfe in den vergangenen Jahren zu danken und die künftigen Geschicke des Salvatorkollegs unter ihren mütterlichen Schutz zu stellen. Unser aus China vertriebener Mitbruder, Msgr. Inigo König, hielt das feierliche Hochamt und vollzog am Nachmittag die Marienweihe des Kollegs an die Schmerzensmutter. Musik, Sonnenlicht, Farbenpracht und Gebet vereinten sich in jener Stunde in dem unvergleichlichen Rokoko-Heiligtum zu einem einzigen Lobpreis der Mutter Gottes. – Das Heiligblut-Fest des Jahres 1954 war insbesondere dem Gedanken der Weltmission und der Abwehr des gottlosen Bolschewismus gewidmet. Msgr. P. Inigo König trug während der Reiterprozession die Heiligblut-Reliquie und hielt während des Pontifikalamentes, das der ebenfalls aus China vertriebene Bischof, Sr. Exz.

Msgr. Haering OSF, zelebrierte, eine flammende Ansprache; am Nachmittag predigte der hochwürdigste Herr Bischof Haering über Christentum und Weltmission. – Nach außen weniger laut und farbenprächtig, dafür aber vielleicht um so mehr in die Tiefe wirkend, waren die religiösen Einkehrtage, an denen unsere Schüler in den Tagen nach Allerheiligen teilnahmen und die ihnen helfen sollen, ihre Kollegszeit recht zu verstehen und sich auf die Berufswahl und auf ihre Zukunftsgestaltung vorzubereiten.

In schulischer Hinsicht durften wir bei aller täglichen Mühe und Arbeit Freuden und Erfolge erleben. Wiederum, wie in den beiden vorhergehenden Jahren, haben alle 13 Abiturienten die Reifeprüfung bestanden. Zwei von ihnen, die nunmehrigen Fratres Rudolf Reischmann und Antonius Kiebele, nahmen in Passau das Kleid unserer Gesellschaft<sup>12</sup>; fast alle anderen befinden sich auf verschiedenen Universitäten und widmen sich den Fachstudien. – Das neue Schuljahr begann nach Ostern mit 257 internen und 48 externen Schülern. Damit ist zum ersten Mal die Zahl der Schüler auf 305 angestiegen. Die für unser Kolleg ungewöhnlich hohe Zahl bedeutet nicht nur Vertrauen und Anerkennung, sondern auch für die Lehrer aller Klassen ein erhöhtes Maß an Mühe und Sorge. Die diesjährige Abiturientenklasse zählt 29 Schüler; wir freuen uns, dass weit über die Hälfte der kommenden Abiturienten sich für den Priesterberuf und Ordensberuf entschieden hat. – Dass alle Ehemaligen, ob Theologen oder Studenten anderer Fakultäten, nicht nur die Erinnerung an ihr Studienkolleg, sondern auch den Geist und die Ziele dieses Hauses in sich tragen und daran festhalten, durften wir anlässlich des „Treffens der Ehemaligen“ am 5. September d. J. erleben und dürfen es den Briefen der Weitverstreuten stets von neuem entnehmen. Unvergesslich bleibt sicher allen Teilnehmern des diesjährigen Treffens die bedeutsame Rede des Herrn Universitätsprofessors Dr. Joseph Vogt (Tübingen) „Vom Leben in der Schule und von der Schule des Lebens“. – Denkwürdig bleibt uns auch ein anderes Treffen: die Begegnung zwischen den Eltern und den Erziehern unserer Schüler am Elterntag im Februar 1954. Wir halten diese Begegnung und Aussprache zwischen Elternhaus und Kolleg für ungemein wichtig, ja notwendig, wenn das oft so schwere Werk des echten und für das Leben fruchtbringenden Erziehens gelingen soll.

Es würde zu weit führen, wollten wir in diesem Brief von den vielen Veranstaltungen, Feiern und Spielen berichten, die den Alltag des Kolleglebens anregend und freudebringend unterbrachen – ob es sich nun um Theateraufführungen handelt, die die Schüler besuchen durften oder selbst aufführten, um wertvolle Filme oder hohe Musik, um festliche Empfänge im Treppenhaus oder um

---

<sup>12</sup> Hier ist ein Fehler bzw. Missverständnis festzustellen: Anton Kiebele und Rudolf Reischmann haben bereits 1953 ihre Reifeprüfung bestanden und sind in das Noviziat der Salvatorianer eingetreten; 1954 haben sie dann ihre Gelübde erstmalig abgelegt.

jugendlichen Wettkampf unter den Baumkronen des alten Schlossparks. Den Ernst des Lebens und den unwiederbringlichen Wert der Tage und Wochen haben wir darüber nicht vergessen.

Groß und entscheidungswichtig ist gerade in unseren Tagen die Aufgabe katholischer Schulen. Mit dem besten Willen, auf diesem Wege dem Reich Gottes den großen Kampf unserer Tage gewinnen zu helfen, geht das Salvatorkolleg in das neue Jahr. Wir stellen unser Wollen und Mühen unter die segnenden Hände des *Salvator mundi*, des Heilandes, Helfers und Heilers der Welt.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> SALVATOR-KOLLEG [KEMPTER, Reinhard]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1954. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

### III/11. FURCHT UND VERTRAUEN

---

Es ist eine Stunde voller Bedeutsamkeit und lebendiger Erregung, in die wir heute eingetreten sind. Junge Menschen schicken sich an, die doppelte Geborgenheit von Elternhaus und Kollegs-Heimat zu verlassen und dem größeren Leben entgegenzugehen. Zum ersten Mal in Ihrem jungen Leben treten Sie, meine lieben Abiturienten, allein und auf sich gestellt, dem großen Bereich der Möglichkeiten, den wir Zukunft nennen, entgegen. Nun schlägt die Stunde! Jetzt gibt es kein Ausweichen mehr! Sie alle werden in Kürze spüren und erfahren, was vor wenigen Monaten einer der früheren Abiturienten schrieb: „Nur ein halbes Jahr auf eigenen Füßen und man schaut mit anderen, dankbareren Augen auf seine Schule und die Lehrer. Was die Geborgenheit einer Internatsschule bedeutet, merkte ich erst, als ich jeden Schritt selber tun musste, niemand mehr für mich sorgte oder dachte, ja, als nicht einmal mehr einer da war, der von meinem Vorhandensein besondere Notiz genommen hätte. Im Umgang mit anderen Menschen musste ich die Feststellung machen, wie ihnen das aufrichtige und herzliche Wohlwollen, gepaart mit dem Bestreben, jeden einzelnen Schüler in seinem Anliegen zu verstehen, fehlte, ein Wohlwollen, wie ich es in Wurzach in vollem Ausmaß erfahren durfte.“ Es tritt an Sie heran, was der Dichter, dessen 150. Todestag wir in Bälde begehen, als das „feindliche Leben“ bezeichnet hat. Der Augenblick ist gekommen, wo Sie sich entscheiden müssen, welche Haltung Sie zum Leben, das Ihre Bewährung sehen will, einnehmen sollen. Im Grund sind nur zwei Einstellungen möglich: Mit Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft zu schreiten oder in Furcht und Angst, in mutloser Müdigkeit und in der Versuchung des Sich-Fallen-Lassens das Leben auf sich zukommen zu lassen und es in schweigender und stumpfer Trostlosigkeit hinzunehmen.

Furcht oder Vertrauen! Liebe junge Freunde, diese beiden Mächte ringen um die Vorherrschaft in Euren Herzen. Von Furcht und Vertrauen wollen wir deshalb in dieser Stunde sprechen.

#### **I. Die Furcht:**

Wen möchte es verwundern, dass junge Menschen von Furcht und Bangnis, von Gefühlen der Verzagttheit und der Müdigkeit befallen werden, wenn sie in die Welt und in die Wirklichkeiten der Gegenwart hineinschauen. Nein, es ist nicht Modesache und Salonangelegenheit, wenn die Angst in unseren Tagen das zentrale Problem in allen Bereichen des Lebens und der Kultur geworden ist – bis hinein in die Problemstellungen der Kunst und der Dichtung. Der gehetzte und von immer wieder neuen Ängsten aufgeschreckte Mann, den Kafka in seinem „Prozess“ vor drei Jahrzehnten gezeichnet hat, mutet uns heute wie eine erschütternde Zukunftsvision des Dichters der Zwanzigerjahre an: Der Mann,

der nicht mehr fertig wird, der es nicht schafft, der ununterbrochen unterwegs ist und doch kein System und keine Forderung befriedigt, der Mensch, auf welchem Staat und Gesellschaft, Organisation und Daseinskampf wie zentnerschwere Steine lasten. Was Horaz in seiner Römerode beklagt, dass *Timor et Minae* auf dem Zeitalter lasteten und dass die *atra cura* sich auch dem schnellsten Reiter beigeselle, das ist in unserer Generation in nie gekanntem Ausmaß Wirklichkeit geworden. Technik und Industrialisierung, Verkehrsmittel und Propagandamöglichkeiten haben die große Welt in einer Weise zusammengefasst, umgeschichtet, beeinflusst und beunruhigt, dass man von Geborgenheit, Sicherheit und von jener Ruhe, nach der Leib und Seele des Menschen zutiefst aus ihrem Wesen heraus hungern, nicht mehr sprechen kann. An die Stelle geschichtlich gewachsener Stämme und Völker, in denen Friede und Glück eine Heimat hatten, sind totale Systeme und bedrohliche Weltorganisationen getreten, und der rote Kommunismus mit seiner geballten Macht und seiner im wahrsten Sinn des Wortes un-heim-lichen Konsequenz hat sich wie ein ständiger Alpdruck auf die Gemüter derer gelegt, die noch für Gott und Seele leben wollen und Freiheit und Menschenwürde lieben. Über all dem aber erheben sich vor dem geistigen Auge des Zeitbetrachters die Wolken und Blitze der Atombombe mit ihren grausigen Möglichkeiten und Auswirkungen. In dieses bedrohte, so vielfach differenzierte, immer mehr maschinelle und technisierte Leben tretet Ihr nun hinein. *Timor et Minae et atra Cura ...!*

Und dazu kommt nun, dass das Leben selbst, immer schon und nicht nur heute, bis zu einem gewissen Grad wirklich feindlich ist und etwas Angriffshafes an sich hat, wo immer es uns entgegentritt. Die Zeugnisse aller Völker seit den Urtagen sprechen vom Lebens-Kampf und bringen zum Ausdruck, dass des Menschen Leben nicht ohne Bedrohung und Gefahr verläuft, dass es hier Wagnisse zu bestehen gibt und dass Mut vonnöten ist. Heute ist die Stunde, meine lieben Freunde, wo Sie die Illusion vom „schönen Leben“ nüchtern und sachlich überprüfen sollten. Das Leben ist schon groß und schön, aber nur über Kampf und Wagnis, über Tapferkeit in Leid und Not, ja ich möchte sagen, über Blut und Tränen hinweg. Von der Stunde der Geburt, die so schwer und ernst ist, bis zur letzten Stunde läuft der Tod neben dem Leben einher, bald näher, bald entfernter. Alles, was in Eurem Leben Gestalt gewinnen und Werk und Leistung werden soll, ist schwer und nur unter großen Kämpfen und oft nur mit letzter Herzenstapferkeit zu verwirklichen. Glauben Sie es, liebe Freunde, es ist alles viel schwerer, als Sie es bis zu dieser Stunde glauben wollten.

In der Tat, man kann es verstehen, wenn Furcht und Verzagtheit sich in viele Herzen eingeschlichen haben und wenn die „Müdigkeit der Guten“, von der Pius XII. vor der ganzen Welt sprach, auch Eure jungen Herzen bedroht.

## **II. Hoffnung und Vertrauen:**

Und doch dürfen und werden wir uns in diesen entscheidenden Tagen unseres Lebens nicht der Furcht und nicht der Sorge anheimgeben. Wir wollen nichts verneinen und verharmlosen, was wir soeben als Gefahr und Bedrohung bezeichneten, aber wir wollen nunmehr von jenen Werten und Wirklichkeiten sprechen, die uns zu Hoffnung und Vertrauen berechtigen und aufrufen. Mag unser Leben schwer sein: Wer Leben sagt, sagt Hoffnung. „Hoffnung ist das schönste Erbteil der Lebendigen, dessen sie sich nicht einmal, auch wenn sie wollten, entäußern können“, meint Goethe, und an einer anderen Stelle spricht er von der Hoffnung als seiner „stillen Freundin“ -

„O dass die erst  
mit dem Lichte des Lebens  
sich von mir wende,  
die edle Treiberin,  
Trösterin: Hoffnung!

Der natürliche und der an Leib und Seele gesunde Mensch wird immer, auch ohne sich besonderer Motive bewusst zu sein, ein Mensch der Hoffnung und des Vertrauens und der Zuversicht sein.

„Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,  
sie umflattert den fröhlichen Knaben,  
den Jüngling locket ihr Zauberschein,  
sie wird mit dem Greis nicht begraben;  
denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,  
noch am Grabe pflanzt er - die Hoffnung auf.“

Wie düster die Wolken und wie hoch die Mauern auch sein mögen, die uns furchtsam und verzagt machen, viel gewaltiger und ermutigender sind die Wahrheiten und Wirklichkeiten, die uns Hoffnung schenken und Vertrauen einflößen. Unzerstörbar und unbeeinflusst von allem Getriebe unserer Generation läuft der Gang der ewigen Natur ab: Die Sonne geht auf und die Sonne geht unter, und nächtens scheinen die ewigen Sterne, klar und schön, wie in den frühen Schöpfungstagen, und sie werden immer weiter leuchten. Zählebig ist die Welt, und sie wird auch die verwegenen Versuche der Atomphysiker überdauern. Die Menschennatur ist im Wesen und im Kern gut und gesund – wie viel Zerstörerisches sich auch in unserem Jahrhundert breitmachen mag, der Wille zum Leben und zum Aufbau, zur Güte und zur guten Tat wird die Ausbrüche des Bösen doch immer überwinden und wieder gut machen. Wie groß die Wandlungen und Zersetzungen sein mögen, die wir im geistigen und sittlichen Bereich beklagen: Das Menschenherz bleibt doch das Menschenherz und die Seele des Menschen bleibt die im tiefsten Wesen immer gleiche Menschenseele mit den gleichen Ur- und Wesenstrieben, hin zu Gott und hin zum Nächsten; der Geist

des Menschen wird immer auf dieselben Werte ansprechbar sein. Und über allem: GOTT lebt! Er ist das letzte Fundament unseres Vertrauens und das letzte Ziel unserer Hoffnung. Wahrhaftig, wir sind nicht „wie Menschen, die keine Hoffnung haben“ (1 Thess 4,13); wir gehören vielmehr zu denen, die wirklich „glücklich sind in der Hoffnung“ (Röm 12,12).

Der tiefste Trost, die große Hoffnung, der letzte und bleibende Halt unseres Vertrauens aber ist die erhabene und unverrückbare Gestalt des menschengewordenen Gottes, unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Wie ihn Raffael in der „*Trasfigurazione*“ gemalt hat, so strahlt er wirklich und wahrhaftig über allem Dunkel der Welt als die Mitte allen Seins und Geschehens, als der große Helfer und der stärkste Tröster. *Confidite!* Habt Vertrauen und Mut! Das ist der Grundklang der großen Abschiedsrede an die Jünger und an die Welt im Abendmahlsaal. „*Nolite timere!* Habt keine Angst und keine Furcht!“, das ist der Gruß des Auferstandenen, der durch alle Jahrhunderte geht. „Ihr werdet es schwer haben in der Welt. Aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden!“ (Joh 16,33). In IHM ist alle Erdennot, alle Furcht und alle Müdigkeit aus der irdischen Verflechtung herausgelöst und in der göttlichen Wirklichkeit überwunden, „Euer Herz bange nicht und zage nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ – „Bleibt in mir und ich in Euch. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der wird viel Frucht bringen!“

Meine lieben jungen Freunde! Möge die Christusgestalt des Abendmahlsaales durch Euer ganzes Leben [besser: in Eurem ganzen Leben] als tiefste Quelle Eurer Hoffnung und Eures Vertrauens vor Euch stehen. Seien Sie überzeugt: Diese Hoffnung wird Euch nie enttäuschen und dieses Vertrauen wird nie zerbrechen, auch in den härtesten und heute vielleicht noch gar nicht geahnten Situationen Eures Lebens und der Zukunft.

In wenigen Wochen sind es zehn Jahre seit jener Kapitulationsnacht vom 8. zum 9. Mai 1945, die ich auf den Höhen des Erzgebirges miterlebte. Ein Reich voller Stolz und Überhöhung versank in einer Stunde, unter dem Bersten selbstzerstörter Panzer und in der Verlorenheit von Millionen entwurzelter Menschen. Als ich damals, sechs Stunden lang, von Mitternacht bis in den Morgen hinein, in die böhmische Ebene hinabstieg, ging mir immer wieder das eine Wort Christi durch die Seele: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!“ Und selten war ich so ergriffen wie bei jenem Gottesdienst im Gefangenenlager, als ich das letzte Wort, das der Herr auf dieser Erde sprach, zur Verlesung brachte: „MIR ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden ...“ Im Dienst dieses Heilandes und Retters aus Angst und Furcht wurde Eure Schule vor zehn Jahren begründet und wurde das Salvatorkolleg durch ein Jahrzehnt geführt; in Seinem Dienst standen Eure Lehrer, die Salvatorianer. Bleibt in IHM und ER soll in Euch bleiben, dann wird keine Be-

drohung und kein Angriff, keine Verzagtheit und keine Enttäuschung, keine Schwierigkeit und keine Lebensnot Euch in den wirklichen Fundamenten Eures Lebens erschüttern.

„Nimm Christum in Dein Lebensschiff  
mit gläubigem Vertrauen!  
Stoß ab vom Strand und lass vor Riff  
und Klippe Dir nicht grauen!  
Und flög auf wilder Wogenbahn  
dein Schiffein auch hinab, hinan,  
und schlugen selbst die Wellen  
ins Schiff hinein:  
Kannst ruhig sein;  
ER lässt es nicht zerschellen.“<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> KEMPTER, Reinhard: Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich der Reifeprüfung 1955. Bad Wurzach, 05.04.1955.

---

**III/12. ZUM ‚TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT‘ 1955**

---

Die Bundesregierung hat den morgigen 17. Juni zum ‚Tag der deutschen Einheit‘ und zu einem nationalen Feiertag erklärt. Mancher von Euch mag gedacht haben: Was ist es denn um diesen Tag, dass alle Arbeit aussetzen und alle Schulen schließen sollen. Selbst in großen Zeitungen wird darüber disputiert, ob dem 17. Juni 1953 so viel Ehre gebühre, dass man ihn zum Anlass eines nationalen Feiertages nehme. Im diesjährigen Abitur war ein Deutsch-Thema zur Auswahl angeboten, das mit der Frage schloss: „Halten Sie irgendein Ereignis unserer Geschichte für geeignet, einen nationalen Feiertag zu begründen?“ Kann der 17. Juni für uns etwas werden, wie es der 14. Juli für die Franzosen ist, wie es der 1. August für die Schweizer und der 4. Juli für die Bürger der Vereinigten Staaten ward? Man wird die Frage, trotz einiger Bedenken und Einwände, im Grund vollauf bejahen müssen.

Was ist an jenem 17. Juni geschehen? Geknechtete und ihrer Menschenwürde beraubte Arbeiter haben ihre Werkzeuge und Arbeitsstätten an der Stalin-Allee im Berliner Ostsektor verlassen, viele Tausende schlossen sich ihnen an und zogen gemeinsam unter schwerster Bedrohung mit dem Mut der Verzweiflung vor das Regierungsgebäude der Ostzonen-Machthaber. „Dies hier ist eine Volkserhebung!“, rief eine Stimme aus dem Menschengewoge, laut und stürmisch protestierten sie gegen die unerträgliche Ausbeutung und Unterdrückung, gegen das System des Ostens mit all seiner Verlogenheit, Freudlosigkeit und Fremdhaftigkeit. Und wie ein gewaltiges Lied des Heimwehs und der nationalen Sehnsucht stieg es auf: „Deutschland, Deutschland, über alles ...“. Nach der Katastrophenpolitik des Dritten Reiches mit seinem Hypernationalismus und nach dem grauenhaften Zusammenbruch, der nur noch Elend und Vaterlandslosigkeit kannte, lebte in dieser Stunde zum ersten Mal wieder seit langer Zeit aus menschlicher Ohnmacht und echtem Verlangen das große und würdige Ideal des Vaterlandes auf: das Vaterland als Träger einer unendlich schönen Tradition, als Heimat aller schönen und geliebten Dinge, als Sicherheit und Garant für all das, was uns zu einem guten, freien, aufrechten, geordneten und im schönen Sinn des Wortes großen Leben verhilft.

Und dieses Bekenntnis zum deutschen Vaterland, dieses Bekenntnis zur Tatsache, dass wir deutsche Menschen aus christlichem, nationalem und zutiefst menschlichen Gründen *niemals* Sowjetmenschen werden können, vereinte sich in jener Stunde der Bedrohung und des Aufstandes mit dem Bekenntnis zur deutschen, großen Einheit. In den ersten Nachkriegsjahren mochte es verständlich und entschuldigbar sein, dass wir über den Sorgen um Nahrung und Existenz, um Wiederaufbau und Arbeitsmöglichkeiten zunächst nur unserem kleinen Kreis verhaftet blieben und noch nicht weit in die Ferne schauten. Aber langsam

tönte doch die Melodie auch in unseren Alltag herein: Wir hatten einmal ein Vaterland, mit einer großen und unvergleichlichen Vergangenheit, – „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt“ –, und wir sollten es nicht vergessen. Viele haben es vergessen. Viele dachten noch daran, viele sagten sogar: Man müsste etwas tun, dass wir wieder zusammenkämen. Getan und gewagt wurde erst etwas, als die Arbeiter der Stalin-Allee am 17. Juni zum Protestmarsch antraten und die Heimkehr zum größeren Deutschland forderten. Sie waren die Dritten, die in den Schrecken des vergangenen Jahrzehnts zur Tat antraten: Zuerst war es der Adel der Jugend, die Münchner Studentinnen und Studenten der ‚Weißen Rose‘ von 1943, dann erhob sich ältester Adel der Geburt an jenem 20. Juli 1944, und nun war es – nicht etwa der Stand der Akademiker oder des feinen Bürgertums –, nun war es der neue Stand des vergangenen Jahrhunderts, geadelt durch schweres Werk und schwerste Belastungen von den Vätern auf die Söhne, das Arbeitertum. Am 17. Juni wurde es noch einmal wahr, und das ist das dritte Merkmal des 17. Juni, was ihn würdig macht, ein nationaler Feiertag zu werden, es wurde noch einmal wahr, was Carl Bröger im August 1914 von den Millionen deutscher Arbeiter gesungen hatte:

„Immer schon haben wir eine Liebe zu Dir gekannt,  
    bloß wir haben sie nie beim Namen genannt;  
    dann aber zeigte es Deutschlands größte Gefahr,  
dass Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester war.“

Der 17. Juni wird ihr Ehrentag, ihr großer Tag bleiben. Wie ein Riesenfanal leuchtete jener Aufstand von Ost nach West, und er leuchtete wie ein Schlaglicht über die ganze Welt. Die Politik Moskaus hat seit jenem Tag erkannt, dass sie unter deutschen Menschen nicht so handeln kann wie im weichen slawischen Osten. Seit dem 17. Juni 1953 sucht der Kreml nach neuen Wegen, mit der europäischen Mitte und mit dem Westen koexistieren zu können. So vorsichtig man gegenüber der bolschewistischen Diplomatie sein muss, – unleugbar und unverkennbar hat die Resistenz der Arbeiter vom 17. Juni die sowjetische Politik auf neue Bahnen gedrängt. Wenn unser großer Bundeskanzler in der vergangenen Woche eine Einladung erhalten hat, nach Moskau zu kommen und das Deutschland-Problem zu besprechen, dann dürfen die Kämpfer der Stalin-Allee, ob sie heute frei sind oder in sowjetzonalen Zuchthäusern oder in der sibirischen Einsamkeit weilen, sich sagen: Wir haben angefangen, dass dieser Weg sich auftat.

Liebe Schüler: Wir feiern den morgigen Tag zu Recht! Dieser Tag soll Euch in jedem Jahre sagen, was Ernst Moritz Arndt in den Dunkelheiten der napoleonischen Zeit dem Deutschen zurief:

„O Mensch, Du hast ein Vaterland!“

Er soll Euch weiterhin sagen, dass Ihr ein gespaltenes und zerrissenes Vaterland habt. Es wird sich nur einen, wenn die Menschen von hüben und drüben, im Osten und im Westen, diesen Riss als lebendig gefühlte Wunde im Herzen tragen und sich nach dem einen, großen, lieben Vaterland sehnen. Das wird das Werk der Zukunft sein, ein Werk, nicht nur der großen Politik und niemals das eines neuen Krieges, nein, ein Werk der Herzen, der Sehnsucht, der Begeisterung und des Mutes, des Mutes, wie ihn die Männer des 17. Juni bewiesen haben, kurz: E u e r Werk, ihr jungen Menschen.

„Kein Mann gedeihet ohne Vaterland.“

Das Wort, das Theodor Storm in einer guten Zeit gesprochen hat, gilt auch in schwerer und ungewisser Zeit. Wir dürfen Deutschland nicht verlieren!

„Mir brähe doch in Scherben  
des vollen Bechers Prunkgerät,  
ich müsste dennoch, dennoch sterben,  
wenn Deutschland untergeht.“<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> KEMPTER, Reinhard: Ansprache des Direktors an die Schüler anlässlich des ‚Tages der Deutschen Einheit‘ 1955. Bad Wurzach, 16.06.1955.

III/13. „LICHT LEUCHTET HEUTE ÜBER UNS“

---

„Licht leuchtet heute über uns,  
denn geboren ist uns der HERR.  
Sein Name ist: der Wunderbare, Gott,  
Friedensfürst, Vater der Zukunft.“  
(Weihnachtsliturgie, 2. Messe)

Unser tiefstes und letztes Vertrauen wird erwachen, wenn wir am kommenden Weihnachtsfest den Heiland der Welt als den *Princeps pacis*, als den Friedensfürsten begrüßen und feiern. Mit großen Hoffnungen auf Frieden und Freiheit durchschritten wir von einem Monat zum andern das Jahr 1955 und erwarteten mit den Menschen aller Zonen und Erdteile, der Geist des guten Willens und der Versöhnung, der Entspannung und des gegenseitigen Verstehens möchte nach den langen Jahren des blutigen und des kalten Krieges die Welt innerlich befreien und zu einem Leben ohne Furcht und Angst befähigen. An der Neige des Jahres müssen wir erkennen, dass die gottlose Welt keinen Frieden geben und schenken kann. Der Friede kommt von oben. Geben und schenken kann ihn nur der „Friedensfürst“, und gesichert bleibt er nur in einer Welt, die Gottes Ehre und Ordnung anerkennt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“ An ihn, den *Rex pacificus*, an den „König, der den Frieden schafft“, wendet sich am kommenden Weihnachtsfest die gläubige Christenheit. Ihm, dem *Pater futuri saeculi*, dem Vater der Zukunft, vertraut sie die künftigen Wege und Gesicke an. Und mitten in allen Weihnachtsjubel mische sich in diesem Jahr unser aller Bittruf: „*Dona nobis pacem!* Gib uns den Frieden!“

Christus, der menschgewordene Gott, ist nicht nur Mittelpunkt, Fundament und Krone des Weltalls und des Weltgeschehens, der Menschengeschichte und der Heilsgeschichte, ER ist auch Lebensquell und Lebensgesetz für jede Familie und jede Gemeinschaft. Von dieser Überzeugung her schaut unsere Kollegsfamilie in Dankbarkeit und tiefer innerer Befriedigung auf das wichtigste Geschehen zurück, das wir im ablaufenden Jahr vollbringen durften: Auf den Bau der neuen Kollegskirche – das Haus des HERRN, von dem wir allen Segen erhoffen und dem wir alle dienen wollen. Das Vorhaben, von dem wir im Weihnachtsbrief der vergangenen Jahre wiederholt sprachen, ist nun Wirklichkeit! Gemessen, schlicht und kraftvoll steht das neue Gotteshaus da und kündigt in eindeutiger Sprache: Hier wohnt der Herr! Ein lichtvoller, weiter und hoher Raum wartet darauf, die Mitglieder der Klosterfamilie und die dreihundert Schüler aufzunehmen zu Gottes-Dienst und Gottes-Lob. Maria, die *Mater Salvatoris*, die

Mutter des Heilandes, ist die Patronin der neuen Kirche. Wir trafen diese Wahl vor allem im Hinblick auf unsere Internatsschüler: Sie sollten in den langen Jahren ihrer Kollegszeit, die sie größtenteils fern von der Familie verbringen, eine Mutter haben – die Gnadenmutter, zu der sie in allen Fragen, Kämpfen und Entscheidungen ihres jungen Lebens kommen können. – In der Durchführung gab es keine großen Verzögerungen oder unerwartete Überraschungen, die Bauarbeiten wurden am 2. Mai begonnen. Sakristei und Chorraum der alten Schlosskapelle mussten weichen, während das Schiff der bisherigen Kapelle, das nachweislich in das 15. Jahrhundert zurückreicht und somit nicht nur der älteste, sondern auch der ehrwürdigste Raum der ehemaligen Schloss- und nunmehrigen Kollegs-Anlage ist, für die kommenden Generationen erhalten blieb. Am 9. Mai begannen bereits die Baggerarbeiten; rasch folgten die eigentlichen Maurerarbeiten. Am Dienstag, den 12. Juli, nahm unser lieber Mitbruder, Msgr. P. Inigo König SDS, die feierliche Zeremonie der kirchlichen Grundsteinlegung vor. Am Donnerstag, den 4. August, durften wir bereits das Richtfest feiern. Nach Fertigstellung des Rohbaus traten eine Fülle von oft recht schwierigen Problemen auf, zumal es sich bei der neuen Kirche um einen Anbau handelt. Das Bautempo wurde dadurch verständlicherweise verlangsamt. Unser ursprünglicher Wunsch, das Weihnachtsfest in der neuen Kapelle feiern zu können, lässt sich nicht erfüllen; es müssen nunmehr auch alle Fragen der Innenausstattung wohl erwogen, klar entschieden und sorgfältig ausgeführt werden. Das neue Schuljahr möchten wir gemeinsam im neuen Gotteshaus, um das wir uns so lange bemüht und für das von allen Seiten viele Opfer gebracht wurden, beginnen. – Der Bau wurde nach den Plänen des Herrn Architekten BDA Wenzel (Augsburg) durch die Firma Einsiedler (Memmingen) in Zusammenarbeit mit der Firma Bloching (Bad Wurzach) ausgeführt. Dachstuhl und Kirchendecke wurden in vorbildlicher Arbeitsleistung durch die Firma Willburger (Bad Wurzach) hergestellt. Für die Innenausstattung haben wir einige Künstler um Entwürfe gebeten.

Wir möchten diesen Bericht über den Kirchenneubau nicht abschließen, ohne allen, die uns in den vergangenen Jahren der Vorbereitung und in diesem Jahre der Ausführung tatkräftig geholfen haben, aufrichtig und herzlich zu danken. Es möge Ihnen Lohn, Trost und Freude sein, wenn wir Ihnen versprechen, dass wir nicht nur in den kommenden Gnadentagen an Sie denken wollen, sondern auch weiterhin in der neuen Kirche für alle beten werden, die durch ihren Baustein das Gotteshaus mit-errichtet haben. Sicherlich werden sie uns auch in Zukunft nicht vergessen.

Wir betrachten es als eine schöne Fügung der göttlichen Vorsehung, dass wir unsere Kirche gerade im zehnten Jahr nach Wiedereröffnung des Salvatorkol-

legs errichten durften. Am 5. November 1945 konnte in einem Teil des damals noch besetzten Kollegs, nach sechsjähriger erzwungener Pause, die Schule wieder ihre Pforten öffnen. Wenn wir heute auf das vergangene Jahrzehnt zurückschauen, so erfüllt uns eine tiefe Dankbarkeit gegen Gott, unter dessen Führung und dessen Segen wir zehn Jahre in Gesundheit und Schaffensfreude für das Reich Gottes wirken und viele junge Menschen führen durften. Dankbar erinnern wir uns aber auch all jener, die uns als Freunde und Mitarbeiter zur Seite standen und uns durch Wort oder Tat unterstützten. Nahezu 500 Schüler sind es, die in den letzten zehn Jahren im Salvatorkolleg weilten und inzwischen in die Weiterausbildung oder in praktische Berufe übergetreten sind. Obwohl wir 1945 mit fünf Klassen begonnen haben und erst seit 1950 Vollanstalt sind und Reifeprüfungen abhalten, sind es bereits 90 Schüler, die mit dem Zeugnis der Reife das Kolleg verließen und zum größten Teil sich dem Universitätsstudium zuwandten. Einige von ihnen haben ihre Berufsausbildung schon abgeschlossen. Zwei unserer ehemaligen Schüler haben im vergangenen Sommer als Neupriester ihre Primiz gefeiert, H.H. P. Ansgar Rosenacker und H.H. Vikar Georg Kolb. So dürfen wir nach langer Sämansarbeit doch auch schon erste Erntefreuden miterleben. Mit den 300 Schülern, die gegenwärtig im Kolleg weilen, sind es somit nahezu 800 junge Menschen, die uns von den Eltern voll Vertrauen zur Erziehung, Formung und Unterrichtung übergeben wurden. Erziehen ist schwer, und alle Eltern werden es verstehen, dass auch beim besten Willen oft manches misslingt. Wir fühlten indes immer die große Verantwortung, die wir vor Gott, vor unserem Gewissen und vor den Eltern für die jungen Menschen tragen, und betrachteten unser Arbeiten und Mühen, so schwer es oft sein mochte, als heilige Aufgabe innerhalb des Gottesreiches und unseres Volkes.

Wenn wir am Silvesterabend vom alten Jahr Abschied nehmen, werden sicherlich einige schöne Tage dieses Jahres noch einmal in der Erinnerung aufsteigen: der Besuch des Hochwürdigsten Herrn P. General, P. Bonaventura Schweizer SDS, der im März einige Wochen unter uns weilte; die Reifeprüfung dieses Jahres, in der sich alle 29 Abiturienten wohl bewährten; die Einkleidung von 12 der genannten Abiturienten, die am Abend des 30. April das Ordenskleid der ‚Gesellschaft des Göttlichen Heilandes‘ nahmen; das glanzvolle Heiligblut-Fest 1955 mit der tief durchdachten Predigt des Weihbischofs von Augsburg, Sr. Exz. Dr. Josef Zimmermann; das Wiedersehens-Treffen mit jenen ehemaligen Schülern, die vom Jahre 1923 bis 1939 im Salvatorkolleg Bad Wurzach ihren Studien oblagen – wir feierten es am 4. September und erlebten beglückende Wiederbegegnungen.

Nun möchten wir uns in Liebe und Treue Ihnen zuwenden und Ihnen zum kommenden Weihnachtsfest unsere herzlichsten Wünsche aussprechen. Möge

es ein Fest der Liebe und der Gnade, des Friedens und der Freude – der großen, tiefen christlichen Freude – für Sie werden, und mögen die Weihnachtsglocken mit ihrer beseligenden und unzerstörbaren Botschaft hineinläuten in Ihr Leben – und hinüber auch ins Neue Jahr: „Christ der Retter ist da!“ Gott segne und schütze Sie!<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> SALVATOR-KOLLEG [KEMPTER, Reinhard]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1955. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**III/14. DIE TREUE**

---

*„Was einer ist, was einer war,  
beim Scheiden wird es offenbar.  
Wir hören's nicht, wenn Gottes Weise summt;  
wir merken's erst, wenn sie verstummt.“*  
Hans Carossa

In diesen Morgenstunden ist ein Augenblick des Scheidens gekommen, der Euch und uns zuinnerst bewegt, eine Stunde, in der wir merken und fühlen, dass eine große, traute, im Grund liebgewordene und uns täglich neu verbindende Melodie verstummt. Wir sind des Glaubens und vertrauen darauf, dass nach nicht allzu ferner Zeit eine neue Weise, die Melodie eines neuen Lebensliedes in Ihren Herzen aufklingen und führend und tröstend über Ihrem Leben schweben wird. Sie werden ja Ihr kommendes Leben nicht dem Spiel des Zufalls überlassen, sondern unter Gesetz und Ordnung, unter Harmonie und Symphonie geführt und gestaltet wissen wollen. Wird es ein völlig neues Lied sein? Werden Sie alles abstreifen und alles abtun, was bislang Wert und Bedeutung für Sie hatte, wofür Sie sich begeisterten und was Sie mit der starken und innig-reinen Liebe junger Menschen glücklich im Herzen trugen? Es wäre denkbar in einer Zeit wie der unsrigen, die Throne stürzt und Tyrannen anbetet, in der Systeme wechseln wie Tag und Nacht und jedes den Anspruch auf den ganzen Menschen stellt, in einem Zeitalter, das, vordergründig und diesseitig, das Leben nur als Spiel um Gewinn und Vorteil ansieht. Undenkbar freilich wäre eine solche Selbstverleugnung im schlimmen Sinn des Wortes bei jedem echten und wertvollen Menschen: In ihm gilt das Gesetz der Treue, der Wesenstreue und der ethischen Treue, der Treue zu seinem Schöpfer und Erlöser, der Treue zu sich selbst und zu seinesgleichen. Von dieser Treue, meine Freunde, lasst uns heute sprechen! Das Lob der Treue und das Bekenntnis zur Treue sei das letzte Gespräch, das die Schule und die scheidenden Schüler miteinander halten wollen.

**Was ist Treue?** Wir gebrauchen das Wort rasch und oft. Wir sprechen von Freundestreue und Berufstreue, von ehelicher Treue, von Heimattreue, ja, selbst von der Treue der Tiere. Von all dem kann man sprechen. Aber im eigentlichen und weiteren Sinne ist Treue etwas viel Größeres, Wesentlicheres und auch Schöneres. Treue im Sinne der Wesens-Treue ist das Stehen und Beharren zu seinem eigenen Wesen und Leben und zu all dem, was mit unserem Leben zusammenhängt und wodurch unser Leben geformt wurde. Der Mensch steht unter Gott im Kosmos, und deshalb steht und verharrt der treue Mensch unter Gott zur geordneten und von Gesetzen durchwalteten Welt. Das Leben des

Menschen gewinnt Gestalt und Wirklichkeit durch die Werte und Wahrheiten, die auf ihn zukommen, ihn formen und durch Erlebnis, Kampf, Leid und Freude sein Eigen werden. Sie bleiben nicht alle plastisch und lebendig gegenwärtig, aber das Beste davon sinkt hinab in die tiefere Schicht seines Wesens, bleibt nach den geheimnisvollen Gesetzen unseres Seelenlebens wirksam und fruchtbar und bewirkt nach und nach den Aufbau der starken und geprägten Persönlichkeit. Persönlichkeit ist nur dort, wo der Mensch seine größten Erkenntnisse und tiefsten Erlebnisse innerlich verarbeitet, geordnet und als sein Eigenstes bejaht hat. So sind, meine lieben Abiturienten, um das nächstliegende Beispiel zu nehmen, die acht oder sechs Jahre, die Sie im Salvatorkolleg zugebracht haben, als ein tatsächlich vorhandener und – ob Sie es wollen oder nicht – lebendig-fruchtbarer Erlebnis-Grund in Ihrem Leben wirksam. Wollten Sie das, was fast ein Jahrzehnt lang Leben und Drang war, Schwung des Geistes und Erlebnis des Körperlichen, heute mit blassen Gedanken und aus kluger Berechnung abtun und verleugnen, so wäre das Ende davon Bruch und Verkrampfung des eigenen Lebens und Verstümmelung Ihrer Persönlichkeit. Der Mensch der Treue weiß: So wie der Eichbaum aus der unscheinbaren Eichel zum breit-ausladenden Baum herangewachsen ist, weil er, dem Naturgesetz, seinem Wesensgesetz die Treue hielt, so wird der Mensch nur durch die Treue zu sich, zu seiner Ordnung und zu den guten und hohen Werten in seinem Erlebnisbereich ein ganzer und vollendeter Mensch. Schlicht gesagt: Es gilt, die Treue zu halten jenen Idealen, von denen in Lied und Andeutung die Mutter an der Wiege sang, die ein tapferer Vater in hartem Leben vorlebte, und die von der Schule und vom Kolleg in langen Jahren in ihrer Fülle und Breite, in der Schönheit des Einzelnen wie in der Größe des Zusammenhanges langsam und eindrucksvoll vor Ihnen ausgebreitet wurden. Soll Ihr Leben etwas Gesundes und etwas Ganzes werden, so müssen Sie zum Samenkorn, zum ersten Keimen und zum ersten Wachsen, so wie es sich in den vergangenen Jugendjahren vollzogen hat, mit vollem Bewusstsein und in voller Treue stehen. „Gottes Weise“, um Carossas Vergleich noch einmal zu nennen, darf nicht verstummen und einer völlig weltlichen und profanen Melodie weichen, – nein, die führende Melodie der Jugendjahre muss weiterklingen, nun aber voller, farbiger, mutiger, sieghafter!

Fragen wir uns in dieser Abschiedsstunde einen Augenblick, welche Grundakkorde das Lied Eurer Jugend bestimmten oder welche Wesenszüge sich im Keimen und Wachsen Ihres bisherigen Lebens durchsetzten, und welche Grundwerte deshalb nach dem Gesetz der Treue, die allein zur Persönlichkeit führt, Ihr künftiges Leben bestimmen müssen, so möchte ich sie in die Worte zusammenfassen: Religion, Kultur, Heimat und Schule!

**1. Religion:** Ihre Jugend war getragen und durch alle Jahre durchwoben und überglänzt von den Wirklichkeiten und Wahrheiten der Religion, des christlichen Glaubens, der heiligen, katholischen Kirche. Diese Reichtümer ruhen nun in Ihnen; Sie sind davon geformt und gefüllt. Vieles davon soll lebendig und bewusst in Ihrem wachen Sinn leben, noch mehr aber lebt und arbeitet in den tiefen Schichten Ihrer Seele und kann jederzeit aufwachen, wenn das Leben oder die Gnade daran rührt. Sie werden nie ein beruhigter und flacher Ungläubiger sein können – jede Wandlungsglocke und jedes *Tantum Ergo* wird Sie in der Tiefe aufwühlen. Versuchen Sie nie, dem religiösen Reichtum Ihrer Jugend zu entfliehen! Seien Sie treu! Der Gott, „der Ihre Jugend erfreute“, ist ein Gott der Treue *usque in senectum et senium*, bis ins hohe Greisenalter. Nicht durch das Verlassen und Entweichen werden Sie zur reifen und schöpferischen Persönlichkeit, sondern nur durch das Festhalten und Beharren in der Treue „trotz Wetter, Sturm und Braus“! Halten Sie Glaube und Kirche hoch. Wie viele haben in unserer Zeit Religion und Glaube gewechselt wie Kleider – der Bruch und Riss, den sie damit ihrer Persönlichkeit zufügten, heilt selten und vernarbt nie. Die Treue aber wird gekrönt.

**2. Kultur:** Ihre Jugend – und das ist das zweite – war reich beschenkt von den Gütern der Kultur. Diese hohen Werte dürfen für Sie mit dem Verbrennen der Schulhefte nicht abgetan sein. „Ein Erbe für immer“ wurde Ihnen mitgegeben. Ob Ihr künftiger Beruf der direkten Kulturvermittlung und der Weitergabe der „Seele dieses alten Europas“ (Pius XII.) gilt oder ob ein harter Berufsalltag Sie beanspruchen wird: In beiden Fällen müssen Sie sich Ihr Leben lang verpflichtet fühlen, dass Sie zwischen Amerikanismus und Bolschewismus stehen sollen, Kämpfer für die Werte des Abendlandes, die nicht untergehen dürfen. Wir kämpfen für das ehrwürdige alte und doch noch immer jugendkräftige Haus, in dem allein wir uns glücklich fühlen, das getragen ist von den Fundamenten: Antike, Germanentum und Christentum!

**3. Heimat:** Sie sind gebildet und erzogen – und damit komme ich zum dritten Element – in einem Geist universaler Schau und weltumspannender Gesichtspunkte. Die welt-erobernde Antike, das reichs-universale Germanentum, das die Menschheit umfassende Christentum: So werden Sie sich nie einem engen und im Grund oberflächlichen Nationalismus anheimfallen lassen. Aber eines sollten Sie mitnehmen aus Ihrer Schule: Wenn Sie auch Ihren Bildungsgang in einer Zeit des völligen Ruins begonnen und während eines harten deutschen Lebenskampfes durchschritten haben – Sie hatten auch in dieser Zeit eine Heimat und ein Vaterland, das Sie lieben und auf das Sie stolz sein dürfen. Dies wollten wir Sie immer wieder fühlen lassen und dies sollen Sie nun im Leben bestätigen. „Dem Vaterland getreu bin ich bis in den Tod.“ Sie werden Menschen treffen, die nach den Erlebnissen der letzten 40 Jahre von diesen Worten und Werten nichts mehr hören wollen. Diese Menschen gehen zu weit. Die Sen-

dung des deutschen Volkes ist noch lange nicht zu Ende; bewahrt ihm die Liebe der Herzen und die Treue des Lebens.

**4. Schule:** Und noch eines, meine lieben Freunde! Die Schule, die Ihr nunmehr verlasst, hat Euch in Liebe und Treue geführt und behütet und durch Tausende von Tagen es gut mit Euch gemeint. Haltet Eurer Schule und Euren Lehrern die Treue. Keinem Menschen wird es jemals hoch angerechnet, wenn er mit Steinen auf Vater oder Mutter wirft – und wenn er noch so viele vermeintliche Gründe hätte. Zu viel verdankt ein jeder seinen Eltern; zu viel verdankt auch jeder seiner Schule. Führen Sie im Leben weiter, was das Kolleg in Ihnen gepflanzt und zum Wachstum gebracht hat. Möchte Ihnen manches Menschliche mitunter auch begegnen: Das Wesentliche war groß und zeitlos genug und verdient es, dass Sie in unverbrüchlicher Treue daran festhalten, es im Leben weiterführen und in die Welt hinaustragen.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> KEMPTER, Reinhard: Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich der Reifeprüfung 1956. Bad Wurzach, 26.03.1956.



**P. Dr. Sebastian Weih SDS**

(Geburt: 15.05.1910 / Profess: 12.09.1931 /  
Weihe: 18.07.1937 / Tod: 16.01.1991)

**Schulleiter von 1956-1976**

**IV/01. ENTWICKLUNG UND STAND UNSERER SCHULE**

---

**I. Neubegründung und Entwicklung der Schule**

Nach dem Zusammenbruch im Frühjahr 1945 war es dem hochw. Provinzialat und den sich hier um den damaligen Superior P. Sigisbert Kraus wieder sammelnden Patres ein Anliegen, möglichst schnell die Schule des Salvatorkollegs wieder zu eröffnen. H. P. Sigisbert bemühte sich bei den französischen Militärbehörden, das Haus freizubekommen, während der damalige H. Provinzial, P. Lukas Klose, das Kultusministerium in Stuttgart um die Genehmigung ersuchte, unsere Wurzacher Schule wieder neu begründen zu dürfen.

Beide Seiten hatten Erfolg: H. P. Reinfried Schneider wurde als Direktor berufen. Dieser konnte nun schon mit der inzwischen in Tübingen errichteten Regierung des Landes Württemberg-Hohenzollern verhandeln und alsbald die Erlaubnis erwirken, unsere Schule als Vollgymnasium ausbauen zu dürfen.

So konnte Anfang November 1945 bereits mit 5 Klassen begonnen werden. Was nun die **Form** der Schule endgültig mitbestimmte, war vor allem der Umstand, dass das Haus oder wenigstens der vorläufig freigegebene Flügel gegenüber den Ansprüchen der UNRRA<sup>18</sup> möglichst schnell belegt werden musste, und dann auch die Not der Zeit, die bei den zerrütteten Verhältnissen nach dem Zusammenbruch gerade hier im Oberland nach einer Schule mit Internat rief. Es war also die Eröffnung von Schule und Internat mit freier Berufswahl der Schüler Ruf und Gebot der Stunde. Darum sollte man nun nicht darüber rechten, wer für diesen Werdegang verantwortlich zu machen sei; vielmehr darf man wohl auch darin Gottes Fügung sehen.

Nur kurz sei der Schwierigkeit gedacht, die 1946 daraus erwuchs, dass unsere Schule von der Militärregierung nicht zu den (nur noch vier) Gymnasien des Landes gezählt wurde und den Lehrplan der Oberschule übernehmen sollte. Doch wir konnten diese Krise überbrücken, indem wir in der 1. Klasse neben Französisch auch Latein betrieben. Als schließlich Ende 1949 die Landesregierung selbst wieder die oberste Schulaufsicht zurückerhielt, durften wir sofort wieder zum vollen Lehrplan eines Humanistischen Gymnasiums zurückgreifen.

Inzwischen nahte die Zeit heran, da die erste Reifeprüfung abgelegt werden sollte (1950). Nun war es wichtig, unserer Schule eine solidere Rechtsbasis zu verschaffen und zur staatlichen Genehmigung auch die staatliche Anerkennung zu erlangen. Die diesbezüglichen Verhandlungen wurden vor allem durch P. Reinhard Kempfer geführt. Das entscheidende Gesuch begründeten wir folgendermaßen:

---

<sup>18</sup> UNRRA = United Nations Relief and Rehabilitation Administration (deutsch: Hilfs- und Rehabilitationsverwaltung der Vereinten Nationen), gegründet 1943.

1. Unsere Schule ist – gegenüber Verdächtigungen vonseiten höherer Stellen musste dies vermerkt werden – kein wirtschaftliches Gewinnunternehmen (niederer Pensionsatz, ferner Pensionsnachlass an begabte, aber ärmere Schüler).

2. Unsere Schule kann auf eine besondere soziale Aufgabe und Leistung hinweisen, indem sie Knaben aus ärmeren Schichten, dann Kriegswaisen und Flüchtlingskinder aufnimmt (durch Statistiken belegt!).

3. Es sei im **Sinn der Wiedergutmachung**, dem Salvatorkolleg Wurzach nunmehr – nachdem es früher zusammen eine Schuleinheit mit Lochau gebildet habe und nachdem die staatlich anerkannten Lehrkräfte von Lochau hierhergezogen seien – die vom Dritten Reich der Schule Lochau geraubten Rechte zuzuwenden.

Ganz besonders dieser letzte Punkt wirkte mit, dass uns unterm 26.04.1950 vom Kultusministerium des Landes die staatliche **Anerkennung als Vollgymnasium** mit Abiturberechtigung zugesprochen wurde (TU III, Nr. 985).

Seitdem haben wir nun schon drei Reifeprüfungen mit ordentlichen Erfolgen abgelegt; unsere Schule ist mit der Anerkennung auch in der Schätzung der Behörden gewachsen. Inzwischen ist die extrem zentrale Abiturordnung einer mildereren Form gewichen; die zentrale Prüfungsordnung hatte allerdings auch ihre Vorteile: Unsere Schule wurde durch die Prüfer (Lehrer der öffentlichen Staatsschulen) bekannt und Ihre Leistungen von Anfang an „voll genommen“. In den kommenden Jahren wird die Reifeprüfung voraussichtlich in einer Form durchgeführt, wie sie bis 1938 in Lochau üblich war.

In **Sorge** haben uns inzwischen die innerpolitischen Verhältnisse im neuen Bundesland Baden-Württemberg gebracht. In der Voraussicht, dass in der neuen politischen Atmosphäre die Privatschulen um ihre Rechte kämpfen müssen, schlossen sich die katholischen Privatschulen – nicht zuletzt durch die Initiative unseres P. Reinhard – zusammen und bildeten verschiedene Arbeitsgemeinschaften. Es entstanden im Lauf des Sommers 1952 folgende Organisationen:

1. Arbeitsgemeinschaft Kath. Privatschulen in Württemberg-Hohenzollern (13 Höhere Schulen, Vorstand: P. Reinhard Kempfer, Bad Wurzach);

2. Arbeitsgemeinschaft Kath. Privatschulen in Baden-Württemberg (30 Höhere Schulen; Vorstand: P. Stricker SJ, St. Blasien [und] P. Reinhard Kempfer SDS, Bad Wurzach; Geschäftsführung: Salvatorkolleg Bad Wurzach);

3. Arbeitsgemeinschaft gemeinnütziger Privatschulen in Baden-Württemberg (eine Dach-Organisation mit Katholischen und Protestantischen Privatschulen, Landeserziehungsheimen und Waldorfschulen – Zweckverband zur

Erreichung schulpolitischer Ziele; Vertreter der Kath. Schulen sind: P. Stricker SJ und P. Kempfer SDS; Geschäftsführung: Herr Rechtsanwalt Becker, Kressbronn).

Diese Organisation konnte schon in den ersten Monaten mit Nachdruck auf die verfassungsmäßige Sicherung der Privatschulen bei der verfassungsgebenden Versammlung in Stuttgart einwirken und auch in den Fragen der staatlichen Schulaufsicht und der staatlichen Zuschüsse die Interessen der Privatschule mit Nachdruck vertreten. So dürfen wir der Zukunft zuversichtlich entgegensehen.

## II. Was wurde bisher erreicht?

1. Diesem Werdegang der Schule ist es mitzuverdanken, dass das Kolleg so vorteilhaft ausgebaut werden konnte. Die HH. PP. Kapitulare können sich persönlich davon überzeugen; vgl. auch den Finanzbericht.

2. Alle Besucher unseres Kollegs, insbesondere auch die jeweiligen Prüfungskommissionen, sind tief beeindruckt von der Einrichtung des Internates, von der Leistung der Schule und von der geistigen Aufgeschlossenheit unserer Schüler. So haben wir gerade im vorwiegend protestantischen württembergischen Raum wesentlich dazu beigetragen, dass auch die katholische Privatschule geachtet wird.

3. Sicherlich darf ich auch kurz auf die Einflussnahme unserer Schule bzw. unserer Patres auf die Lehrerschaft des Landes und auf die Schulbehörden hinweisen. Auf Fach- und Schultagen in Calw („Akademie für Erziehung und Unterricht“) haben wir in allen Fachgebieten Gelegenheit, den christlichen und katholischen Standpunkt zu vertreten; wir haben, obwohl wir oft die einzigen sind, die *expressis verbis* den kirchlichen Standpunkt vertreten, schon viel Zustimmung und Anerkennung geerntet. – Vergangenen Sommer durften wir hier im Kolleg eine Biologen-Tagung des Landes (50 Teilnehmer) leiten und betreuen. Entspricht das nicht alles einem Lieblingsgedanken unseres Ehrw. Vaters, dass wir als Salvatorianer gerade auch auf die gebildeten Schichten unserer Zeit belehrend und aufklärend wirken sollen?

4. Berufswahl unserer Abiturienten: Von den 32 Primanern, die bisher bei uns das Abitur bestanden haben (Drei Kurse: 1950, 1951 und 1952), haben sich 16 zum Studium der Theologie, von diesen wieder vier zum Eintritt in unsere Gesellschaft gemeldet. Dazu kommen noch drei Schüler, die wir ohne Abitur, jedoch mit Oberprima-Reife (Hochschulreife) ins Noviziat empfehlen konnten. Nachträglich haben einige Theologen den Beruf gewechselt; der gegenwärtige Stand ist folgender:

- 10 befinden sich in Weltpriester-Seminaren;
- 2 sind in alte Orden eingetreten;
- 6 sind als Novizen bzw. Philosophen in Passau.

Dazu ist zu vermerken:

a) An der Mehrzahl unserer ehemaligen Schüler, die einen weltlichen Beruf ergriffen haben, dürfen wir auf Grund ihrer charakterlichen Haltung und ihrer inneren Verbundenheit mit dem Geist unseres Hauses echte Freude haben; die Hoffnung, dass sie an ihrem Platz für das Reich Gottes freudig mitarbeiten werden, ist durchaus begründet.

b) Die Zahl unserer ehemaligen Primaner, die nunmehr im Theologiestudium stehen, ist sicherlich ein gutes Zeichen dafür, dass im Salvatorkolleg grundsätzlich der rechte erzieherische Geist obwaltet.

c) Was ist wohl der Grund, dass sich relativ wenige für unsere Gesellschaft entschieden haben? Zunächst wissen wir, dass auch da, wo sich Absolventen fürs Erste für uns entschieden hatten, verschiedentlich die jungen Leute durch ihre Heimatpfarrer so sehr beeinflusst wurden, dass sie ihren Entschluss wieder rückgängig machten. Sicher hat auch die Beeinflussung der Schüler unter sich, die im Theologiestudium im Konvikt einen klaren vorgezeichneten und sichereren Weg als im Eintritt ins Noviziat sahen, eine Rolle gespielt.

Dazu müssen wir uns selbst ernstlich die Frage stellen: Haben wir unseren Schülern, die täglich um uns sind, die Sendung unseres Berufes ganz und echt vorgelebt? Haben wir die Möglichkeiten stiller Beeinflussung und Lenkung wahrgenommen? Ist unseren Buben heute jener große und weite Aspekt unserer Gesellschaft, wie er sich seinerzeit uns dargetan hat, geboten? Unsere Süddeutsche Provinz repräsentiert sich klein und mit wenig Arbeitsmöglichkeiten; unter diesem Gesichtspunkt wäre eine Zusammenlegung der beiden deutschen Provinzen oder wenigstens ein engeres Zusammenarbeiten derselben wünschenswert. Nehmen wir auch die Möglichkeiten wahr, die Eltern und Angehörigen unserer Schüler durch Veranstaltungen, Zeitschriften usw. für unsere Sache zu erwärmen und so in den Familien einen günstigeren Boden für Ordensberufe zu schaffen?

### 5. Die berufliche und soziologische Struktur der Familien unserer Schüler:

Die berufliche Gliederung der Eltern unserer Schüler ist, da heutzutage Priesterberufe doch wachsend aus dem Handwerker-, mittleren Beamten- und Kaufmannsstand kommen, für das Berufsanliegen unseres Hauses sicherlich als günstig zu betrachten:

|                          |            |
|--------------------------|------------|
| Aus dem Handwerkerstand: | 79 Schüler |
| aus dem Bauernstand:     | 40 Schüler |

|                                 |            |
|---------------------------------|------------|
| aus dem Kaufmannsstand:         | 37 Schüler |
| aus dem mittleren Beamtenstand: | 36 Schüler |
| aus freien Berufen:             | 35 Schüler |
| aus dem Lehrerstand:            | 20 Schüler |
| aus dem Arbeiterstand           | 13 Schüler |
| aus dem höheren Beamtenstand:   | 9 Schüler  |

Mitunter wurden Bedenken gegen die Aufnahme von Schülern aus Ehen mit nur einem oder zwei Kindern geltend gemacht, da in diesen Fällen erfahrungsgemäß die Aussicht auf Priesterberufe geringer sei. Indes ist zu beobachten, dass die Kinderzahl in der deutschen Familie des letzten Jahrzehnts beträchtlich zurückgegangen ist. Die Eltern unserer Schüler haben im Gesamtdurchschnitt pro Familie 3,47 Kinder; dieser Durchschnitt ist für die heutige Zeit als günstig zu bezeichnen. In vielen Familien blieb es bei *einem* Kind, weil der Vater im Krieg fiel bzw. nicht mehr heimkehrte, – der sozialen Aufgabe, die das Kolleg gerade solchen Kindern gegenüber hat, dürfen wir uns nicht verschließen.

### III. Was lässt sich in Zukunft für die Berufsförderung tun?

Beim Priester- und Ordensberuf handelt es sich zuerst und ganz wesentlich um einen göttlichen Gnadenanruf und eine Berufung durch Gott. Alle unseren menschlichen Bemühungen können im Grunde nur ein Mit-Wirken und Hilfe-Leisten sein.

1. Unser Augenmerk war in den vergangenen Jahren zwangsläufig zunächst mehr auf die Entwicklung und Festigung der Schule gerichtet. Nachdem nun in dieser Hinsicht das Wesentliche gesichert ist und die Hauptschwierigkeiten überwunden sind, können wir künftighin dem Berufs Anliegen mehr Sorgfalt widmen, wobei die Zusammenarbeit von Lehrern und Präfekten ganz wesentlich ist.

2. Wenn künftighin die Oberklassen aus Steinfeld zu uns stoßen und wenn es uns gelingt, später auch aus Lochau Ordensschüler in die 3. oder 4. Klasse herinzubringen, wird sicherlich eine bessere Auslese in den Klassen 1, 4 und 6 und somit auch eine Förderung der eigentlichen Priesterberufe möglich sein.

3. Die Präfektur ist daran, durch geeignete Statuten dem Studentat eine einheitliche Ausrichtung und eine straffere Formung und Führung zu geben, ohne die positiv-schöpferischen Kräfte und Bestrebungen der Schüler unterdrücken zu wollen.

4. P. Albrecht Wälder hat in der unteren Abteilung eine Gruppe von Schülern, die Neigung zum Ordensberuf zeigen, gesammelt und hält ihnen besondere Konferenzen. Diese Schüler sollen von der 4. Klasse an der kanonisch errichte-

ten ‚Marianischen Kongregation‘ beitreten und so in ihrem Beruf gefördert und zu einem inneren Leben des Gebetes angehalten werden.

5. Es wäre ein weiteres Anliegen unseres Hauses, dass entweder unserem Internat ein **Oberpräfekt** zur einheitlichen Leitung der drei Abteilungen gegeben wird, oder dass ein künftiger Superior, der mit Unterrichtserteilung nicht belastet sein dürfte, zugleich dem Studentat vorsteht und sich als letzte Instanz lebendig und verantwortlich um die Erziehungsprobleme kümmert.

Auch die Frage, unseren Schülern einen **Spiritual** zu geben, der weder Lehrer noch Präfekt ist und zu dem die Schüler jederzeit Zutritt haben, muss ernstlich diskutiert werden.

6. Wünschenswert wäre es auch, dass von den aus Wurzach kommenden Scholastikern einige zum **Studium nach Rom** gesandt würden; wir beobachten, dass für unsere abgehenden Absolventen die Frage der Universität und der Ausbildung eine große Rolle spielt. Wichtig ist auch, dass die in den Blickkreis unserer Schüler tretenden jungen Patres in ihrer Weiterbildung recht gefördert und entsprechend eingesetzt werden.

7. Schließlich erhoffen wir uns von der Provinz und von der gesamten Gesellschaft mehr Berichte, Anregungen und Zeitschriften, die in unseren Schülern das Bild unserer Gesellschaft vertiefen und ausweiten und die Eltern und Angehörigen unserer Schüler für unsere Sache erwärmen.<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> WEIH, Sebastian: Entwicklung und Stand unserer Schule. Referat auf dem Kapitel der Süddeutschen Provinz am 29.12.1952.

**IV/02. MATER SALVATORIS –  
EINE BEGRÜSSUNGS- UND GEDENKFEIER**

---

Als neuernannter Schulleiter begrüße ich Sie am heutigen Besuchstag in unserem Kolleg von ganzem Herzen. Ein zweifacher Grund hat mich veranlasst, Sie hierher zu bitten: einmal, um mich Ihnen persönlich vorzustellen und dann, um meinem hochverehrten Vorgänger, unserem lieben P. Reinhard Kempter, ein dankbares Gedenken zu schenken. Ich glaube, damit auch einem Bedürfnis Ihrerseits entgegenzukommen, zumal wir hier sein Grab nicht besuchen können. – Beim letzten Besuchstag an Peter und Paul ist P. Direktor noch mit der ganzen Güte und Kraft seiner Persönlichkeit in unserer Mitte gewesen; er möge heute im Geist bei uns sein.

Wenn ich Ihnen nachher den Lebensweg P. Reinhardts schildere, so sind für meinen Werdegang die äußeren Daten ähnlich zu setzen. Ich war Kursgenosse P. Reinhardts, habe mit ihm in Lochau die *Humaniora* gemacht [und] bin mit ihm in das Noviziat unserer Gesellschaft eingetreten. Wir haben zusammen den hl. Berg des Priestertums bestiegen, haben teilweise zu gleicher Zeit unsere Fachstudien absolviert. Auch der Krieg hat uns ähnliche Schicksalswege geführt und Gottes gütige Vorsehung ließ uns hier zu froher Zusammenarbeit für unsere Jugend wieder zusammenfinden.

Sie wissen, liebe Eltern, dass ich P. Reinhard während seiner Erkrankung und bei Abwesenheit in der Schulleitung vertreten habe. Immer bin ich gerne für ihn eingesprungen, ohne je daran zu denken, selbst einmal dieses Amt in seiner ganzen Verantwortlichkeit übernehmen zu müssen. Und nun ist gerade dieses allzu früh und unerwartet Wirklichkeit geworden. Gerne tue ich es nicht, denn ich habe mich in meinen vorigen Aufgabenbereichen so glücklich gefühlt und muss nun – gerade als Naturwissenschaftler und auch sonst – manche lieben Herzenskinder in die Ecke stellen. Doch einer muss nun in die Bresche springen und ich tue es mit Mut und Zuversicht, weil ich im Willen meiner Obern Gottes Walten sehen darf, dann, weil ich der brüderlichen Mitarbeit meiner Confratres gewiss sein darf, und nicht zuletzt deswegen, weil ich die liebende und helfende Nähe P. Reinhardts von der Ewigkeit her zuinnerst empfinden darf.

Seien Sie versichert, liebe Eltern und Angehörige unserer Schüler, dass ich und das ganze Lehrerkollegium sich mit ganzer Kraft bemühen werden, im großen, hingebenden, guten Geist des teuren verewigten P. Reinhard für unsere liebe Jugend weiterzuarbeiten. Sie wissen, dass unser Kolleg als Ganzes sich das hohe Ziel gestellt hat, der ihm anvertrauten Jugend eine Heimat zu bieten, sie in Erziehung und Schule für das Leben charakterlich zu formen und geistig zu schulen. Und Herzens- und Geistesbildung sollen ihre schönste Vertiefung und

Erfüllung in religiöser Prägung bei IHM, dem Heiland der Welt, finden, der einzig von sich sagen kann: „Ich bin das Licht der Welt“ – „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“

Obwohl nun das ganze Kolleg in Schule und Internat dieses große Ziel mit ganzer Hingabe anstrebt, hat die Schule dabei noch ihre Eigenfunktionen und muss, da wir als anerkannte Privatschule den staatlichen Wünschen uns anpassen müssen, ihre Forderungen stellen. Was den Leistungsstand angeht, hat sich unsere Schule gerade unter der umsichtigen Leitung P. Reinhardts in der Öffentlichkeit und bei den Behörden eine hohe Einschätzung erringen können. Wir wollen uns bemühen, dieses Ansehen zu erhalten. Der gute Name einer Schule ist ja auch eine treffliche Empfehlung für die Schüler, gerade wenn sie in den gewählten Berufsweg einsteigen wollen. – Wie nun unser Kolleg die Erziehung in enger Zusammenarbeit mit Ihnen, liebe Eltern, zu leisten hat, so will auch unsere Schule in allen Bildungsbemühungen in engem Kontakt mit Ihnen bleiben. Seien Sie überzeugt, dass wir selbst da, wo der Unterricht schwere und hohe Leistungen fordern muss, stets das Wohl und die Förderung Ihrer Kinder im Auge haben. Ich bitte Sie daher gerade für schwierige schulische Fragen um Ihre Geduld und um Ihr Vertrauen.

Wir haben vorhin beim festlichen Gottesdienst unseres lieben, seligen P. Reinhard im Gebet gedacht. Nun wollen wir in dieser Feierstunde in kurzen Zügen sein Bild vor uns erstehen lassen. Nicht um alte Wunden von neuem aufzureißen, sondern damit wir noch manch Tröstliches von seinem Heimgang erfahren können und um seine gotterfüllte Priesterpersönlichkeit recht eindringlich und aufmunternd zu uns sprechen zu lassen.

### **I. Werdegang und Wirken**

#### a) Jugend und Studien

Geboren am 28.08.1911 als siebtes von vierzehn Kindern in Eisenharz, getauft auf den Namen Karl. 1922-1930 *Humaniora* am Salvatorkolleg Lochau/Bodensee mit bestem Abitur. September 1930 Eintritt in das Noviziat der ‚Gesellschaft des Göttlichen Heilandes‘ mit dem Ordensnamen Reinhard. 1931 bis 1937 philosophisch-theologische Studium in Heinzendorf und Passau. Priesterweihe am 29.06.1936. Studium der Altphilologie und Geschichte in Würzburg, Breslau und Tübingen. 1940 Staatsexamen, 1941 Promotion ‚summa cum laude‘ in Tübingen. 1941-1945 Wehrdienst als Sanitäter mit Einsatz im Osten. 1944 schwer an Fleckfieber erkrankt, lange Nachwirkungen.

#### b) Wirksamkeit nach dem Krieg

Im Sommer 1945 glückliche Heimkehr nach dem Chaos des Zusammenbruchs. November 1945 Aufnahme des Unterrichts am Salvatorkolleg Wurzach.

Es folgte eine reiche, unermüdliche Vortrags- und Predigtstätigkeit sowie verschiedene schriftstellerische und heimatkundliche Arbeiten. 1950 wurde P. Reinhard zum Studiendirektor des Kollegs berufen. 1952 Begründung der *Arbeitsgemeinschaft Katholischer Privatschulen*, deren Vorsitz P. Reinhard seitdem führte. – Im Mai 1953 Teilnahme am VIII. Generalkapitel der PP. Salvatorianer zu Rom als Delegierter der Süddeutschen Provinz. Im Sommer 1954 verfasste P. Reinhard den Textteil zu einem großen Bildband ‚St. Peter zu Rom‘. Im Dezember 1954 sehr schwere Erkrankung an Gehirnhautentzündung.

c) Letztes Wirken und Tod

Von seiner schweren Erkrankung genesen, hat sich P. Reinhard unermüdlich einer neuen, bedeutsamen Aufgabe gewidmet. Durch seine verdienstvolle Mitarbeit konnte das Privatschulgesetz zu einem glücklichen Abschluss gebracht werden (Februar 1956). Es war ihm eine große Genugtuung, dass mit diesem Gesetz die Privatschulen des Landes ihre gesetzliche Sicherung erhielten. Als zweite große Genugtuung dieses Jahres konnte P. Reinhard am 29. April des Jahres die Weihe unserer neuen Kollegskirche miterleben. – Und dann ist P. Reinhard am letzten Besuchstag, mitten aus seinem gesegneten Wirken, unerwartet und für uns unfassbar in die ewige Heimat abberufen worden.<sup>20</sup>

**II. Tröstliches und sein Verscheiden** [... in groben Zügen!]

a) So plötzlich P. Reinhard auch von uns gegangen ist, so scheint die göttliche Vorsehung alles darangesetzt zu haben, ihn wohlzubereiten:

- 1. Mai 1956: Einkleidung und Profess in Passau
- 24. Juni 1956: Primizpredigt in Langenargen für P. Alfred Vögele
- 28. Juni 1956: Eröffnungsfeier „900 Jahre Abtei Weingarten“
- 29. Juni 1956 - Fest Peter und Paul:
  - 20. Jahrestag seiner Priesterweihe
  - Frühmesse – festliches Amt – Besuche

b) Tröstliches um sein Verscheiden:

- 29. Juni 1956: Tag des Todes = Weihetag
- Buchveröffentlichung: ‚St. Peter zu Rom‘

Tod auf seinem Zimmer – Die Ärzte bezeichneten es als ‚Barmherzigkeit des Todes‘, dass ihm ein langes Siechtum erspart blieb und dass er seine ganze Geistesmächtigkeit bis zuletzt erhalten durfte.

---

<sup>20</sup> Handschriftliche Ergänzung am Seitenende: „Seit seiner letzten Krankheit wusste P. Reinhard, dass er nicht alt werden würde. Er hat seine Grenzen gespürt und oft vom Tod gesprochen. Die Ärzte rieten zu Schonung, aber nicht vom freudigen Schaffen ab.“

c) Aufbahrung und Bestattungsfeierlichkeiten:

Strom der Beter – Fülle der Blumen  
Nachtwache unserer Oberklassen  
Grab in Eisenharz (Wunsch der Geschwister)  
Ehrung der Gemeinde Eisenharz

### III. Würdigung seiner Persönlichkeit

„Was einer ist, was einer war,  
beim Scheiden wird es offenbar;  
wir hören's nicht, wenn Gottes Weise summt,  
wir schauern erst, wenn sie verstummt!“

P. Reinhard war von hoher Begabung, ein wirklich ‚Mächtiger des Geistes‘. Es war ihm gegeben, in allen Bereichen, sei es der Alten Sprachen, der Geschichte oder des Zeitgeschehens die Wesensbezüge herauszuheben und sie dann, entweder in stilvollendeter schriftlicher Darstellung oder meisterhafter sprachlicher Prägung, anderen zu vermitteln.

Es waren ihm aber auch reiche Gaben des Herzens und des Gemütes geschenkt: ein köstlicher Humor, der zuweilen in eine echte Allgäuer Schalkhaftigkeit sich steigern konnte. Sein tiefes Gemüt und seine feine Empfindsamkeit waren der Urgrund seines schöpferischen Wirkens und seiner in sich ruhenden Persönlichkeit. Sie konnten ihm aber auch in den Unzulänglichkeiten des Alltags zur schweren Last werden. Aber immer ist er wieder über solche Bedrückungen hinausgewachsen und hat seinen vielseitigen Aufgaben mit großherziger Hingabe gedient.

Diese hohen Gaben der Natur, des Geistes und des Herzens hat P. Reinhard in seinen Idealen als Ordensmann und Priester zur letzten und schönsten Vollendung gebracht. Mit ihnen ist er zu jener gottverbundenen Priesterpersönlichkeit gereift, die wir alle in ihrer Geisteskraft und in ihrem hohen, selbstlosen Streben geliebt und geschätzt haben. Alle Anliegen des Gottesreiches hat er ganz und gar zu den seinen gemacht. Nur von daher kann man es auch würdigen, was P. Reinhard in den elf Jahren nach dem Krieg an immenser Arbeit bewältigt, was er mit schöpferischer Kraft geleistet hat. – Wie wenn P. Reinhard geahnt hätte, dass ihm nur kurze Zeit zum Wirken verbliebe, hat er alle seine Kräfte ohne Schonung für alles Gute eingesetzt.

Über all seinem Wirken als Lehrer, als Priester und Prediger, als Direktor und als Schriftsteller stand das tägliche hl. Opfer, in welchem sich P. Reinhard in tiefer Andacht und Sammlung mit und durch und in Christus dem Ewigen Vater darbrachte. All sein Leid, seine vielen Beschwerden und Kopfschmerzen,

alle Bedrückungen des Herzens hat P. Reinhard hier immer mit aufgeopfert und so sich selbst mehr und mehr zur Opfergabe bereit. Darin sehe ich die höchste Vollendung dieses christusverbundenen Priesterlebens.

Im vergangenen Jahr haben wir zusammen den 25. Jahrestag unserer Einkleidung begangen. Da hat mir P. Reinhard ein Gedicht Bergengruens in die Hand gedrückt, das mit den Worten schließt:

„Was aus Schmerzen kam, war Vorübergang  
und mein Ohr vernahm nichts als Lobgesang!“

Nun darf er ewig neu beglückt in den unaufhörlichen Lobgesang des Himmels einstimmen. – Wir aber wollen sein Bild lebendig und dankbar im Herzen bewahren und sein Andenken in Ehren halten.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache bei der Begrüßungs- und Gedenkfeier. Bad Wurzach, 11.10.1956, einem Besuchstag für die Eltern.

**IV/03. „ÖFFNET, FÜRSTEN, EURE TORE,  
IHR EWIGEN PFORTEN, WERDET WEIT.“**

---

Viel Sorge und Leid hat in den vergangenen Wochen die Christenheit und alle Welt heimgesucht. Die Menschenrechte eines freiheitsliebenden Volkes wurden durch brutale Gewalt unterdrückt und in den Landen, durch die einst der Herr gewandelt, drohte ein Weltenbrand aufzulodern. Und noch immer sind Not und Gefahr nicht gebannt. Wir haben aus solcher Bangnis mit tiefer Inbrunst unsere Adventsgebete zum Himmel emporgerufen: „Tauet, Himmel, den Gerechten! Komm Herr und säume nicht“. Unser Adventsfliehen wird nicht verhallen, da wir ja um die frohe Kunde der hl. Weihnacht wissen, die sich immer wieder ganz neu und wahr erfüllt. Wir wissen um die Herbergssuche unserer lieben Frau, die allen Herzen, die IHM die Wege bereiten, ihr göttliches Kind, den Heiland der Welt, bringen will, besonders mitten hinein in Not und Elend dieser Erdenpilgerschaft. So lasst uns unser Inneres weit auftun für SEINE Einkehr, lasset uns den kleinen Friedensfürsten in der Krippe anflehen um das Kommen SEINES Reiches der Liebe und des Friedens.

In dieser Erwartung des Herrn durfte unsere teure Ordensgesellschaft, die *Societas Divini Salvatoris* (SDS) am 8. Dezember das 75. Jahr ihres Bestehens beschließen. Ihre rund 1.300 Professmitglieder arbeiten heute in fast 100 Niederlassungen in 16 Ländern dreier Erdteile. Sie hat es sich von Anfang an zur besonderen Aufgabe gemacht, unserer liebe-leeren, heil-losen Zeit das wahre Heil im Heiland zu bringen. Darum feiert sie auch ihr Hauptfest an Weihnachten, wo uns „die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes“ (Tit 3,4) erschienen ist. Auch unsere Gesellschaft hat große Sorgen und Anliegen zur Krippe des Erlösers zu tragen, besonders um unsere Mitbrüder in Polen, in Rumänien und in der Tschechoslowakei und um die Christen unserer China-mission, die nach Vertreibung der Missionare allein stehen gegen den Ansturm der Gottlosigkeit. Aber trotz aller Heimsuchung will sie die Frohbotschaft weiter den Heiden künden und hat in jüngster Zeit zwei neue Missionsgebiete in Afrika übernommen.

Das Jubiläumsjahr unserer Gesellschaft ist auch für unser Kolleg zu einer Zeit bedeutungsvoller Ereignisse – froher wie leidvoller – geworden. Lassen wir die Hauschronik erzählen: Die Wintermonate galten strammer Schul- und Studienarbeit mit unseren 310 Schülern. Vor allem hielt uns die schriftliche und mündliche Reifeprüfung unserer 16 Absolventen in Spannung. Zu unserer Freude haben auch dieses Jahr alle bestanden und fünf von Ihnen sich zum Studium der Theologie entschieden. In der winterlichen Zeit durften wir auch das Werden der Innenausstattung unserer neuen Kollegskirche Stück um Stück

verfolgen und mit der Erstellung des Hochaltars diese Arbeiten gekrönt sehen. Der Hochaltarstein ist ein Monolith aus Blaubankmarmor, gestaltet von Bildhauer Hajek (Stuttgart). Er ist zum wuchtigen und beherrschenden Zentrum des lichten, weiten Kirchenraumes geworden und lädt mit seinen eingemeißelten Ähren und Trauben zum hl. Opfermahl.

So konnte mit dem 28.-29. April das hohe Fest der Kirchweihe anbrechen. Unser Hochwürdigster Herr Diözesanbischof Dr. Carl Joseph Leiprecht nahm zu unserer großen Freude selbst die Konsekration von Kirche und Altar vor. Die ehrwürdigen Weihezeremonien wurden uns mit der Eindringlichkeit ihrer Symbolik und mit der Gewalt ihrer Beschwörungen, Salbungen und Segnungen zum unvergesslichen Erlebnis. Froher Jubel aus jungen Herzen erfüllte das neugeweihte Gotteshaus, als in der Opferfeier der König der Herrlichkeit zum ersten Mal seinen Einzug hielt. Dankbare Freude klang weiter in der Ansprache des H.H. Bischofs, da er die Schüler und alle Kollegsbewohner aufrief, in diesen heiligen Hallen dem Herrn „ein neues Lied zu singen“ und an diesem Altar als dem Quell des Heils immerfort übernatürliches Leben in Fülle zu schöpfen. Der Nachmittag versammelte noch einmal die Festgäste zu einer Feierstunde im Barocktreppenhaus des Kollegs, wo die Bedeutung des Tages von den Festansprachen noch einmal zur Geltung kam.

Eine wertvolle Bereicherung erhielt unsere Kollegskirche mit einer altherwürdigen Madonnenstatue aus der Ulmer Schule (um 1490), welche edle Wohltäter für unsere Jugend stifteten.<sup>22</sup> Zum Ausklang des Maimonats zog mit dieser Statue die *Mater Salvatoris* gleichsam in das ihr geweihte Gotteshaus ein und thront nun als Königin über dem Hochaltar, von wo sie uns immer neu ihr göttliches Kind zeigt und es in eucharistischer Feier in unsere Herzen legen will. Auch die neue Kommunionbank, gestaltet von Frau Broer (Kressbronn), ist mit ihren Mariensymbolen zum würdigen Schmuck unseres Gotteshauses geworden.

Die Gestaltung von Hochaltar und Kommunionbank wurde von unserem lieben, verewigten P. Reinhard entscheidend angeregt. Sie werden uns immer ein Vermächtnis, ein „Denkmal der Liebe“ an ihn bleiben. – Alle lieben Wohltäter, die mit ihren Gaben mitgeholfen haben am Erstehen des Gotteshauses und die noch mitwirken werden an seiner weiteren Ausgestaltung, empfehlen wir in herzlicher Dankbarkeit täglich der hehren Himmelsmutter und ihrem göttlichen Kinde.

Zwei Monate nach dem Kirchweihfest ist in unserem Hause tiefe Trauer eingezogen. Am Abend des Festes Peter und Paul wurde unser lieber P. Direktor Reinhard Kempfer mitten aus seinem rastlosen und erfolgreichen Schaffen un-

---

<sup>22</sup> Vgl.: Titelbild der gedruckten Version des Weihnachtsbriefes!

erwartet und plötzlich in die ewige Heimat abberufen. Wir wissen aber aus vielen Zeichen, dass er wohlbereitet war auf diesen letzten Anruf Gottes. Der 20. Jahrestag seiner Priesterweihe wurde sein Todestag. „Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht“. – Für unser Kolleg und unsere Ordensgesellschaft bedeutet sein allzu früher Heimgang ein bleibender, schmerzlicher Verlust. Doch P. Reinhard hat uns ein hohes und verpflichtendes Erbe hinterlassen, einmal in seinem Vorbild priesterlicher und apostolischer Gesinnung, dann mit seinen schriftstellerischen Arbeiten, von denen gerade der ‚St. Peter zu Rom‘ von seiner tiefen Liebe zu Kirche und Papsttum zeugt, weiter in seinem Einsatz für das Wohl der katholischen Freien Schulen und für das Zustandekommen des Privatschulgesetzes in unserem Lande und nicht zuletzt in seinem hingebungsvollem Schaffen als Lehrer, Erzieher und Schulleiter. Möge er uns von der Ewigkeit her helfen, in seinem hohen Geist für unsere liebe Jugend weiter zu wirken.

Unsere Sommerferien durften wir mit dem Heiligblut-Fest, das wieder einen prächtigen Verlauf nahm, beginnen. Se. Gnaden, der hochwst. Herr Abt von Mehrerau, Dr. Heinrich Groner, segnete Rosse und Reiter mit der Heiligblut-Reliquie und hielt Pontifikalamt und Festpredigt am Hang des Gottesberges. – Einen lieben Mitbruder haben wir bei der Feier neben P. Reinhard vermisst, unseren guten P. Apollinaris Thoma. Er hat viele Jahre auf dem Gottesberg als Pionier der Heiligblut-Verehrung gewirkt und hat durch viele Jahre als unermüdlicher Beichtvater in aller Stille zum guten Gelingen der Wallfahrtsfeste mitgeholfen. Dieser Ordenspriester nach dem Herzen Gottes ist am 18. Januar im Alter von 71 Jahren heimgegangen zum himmlischen Vergeltes.

Am 9. September hielten wir ein Treffen mit unseren Nachkriegsabiturienten, das uns in schöner Erinnerung bleiben wird. Über 50 Ehemalige hatten sich um ihre einstigen Lehrer versammelt; es war ein Tag frohen Erinnerns und regen Austausches. Nach dem festlichen Gottesdienst verband uns eine kurze Gedenkfeier mit unseren lieben Toten. Am 27. Juli war Karl Sproll, Abiturient des Jahrgangs 1951, seinem ehemaligen Lehrer und Direktor durch einen ähnlich jähen Tod in die Ewigkeit gefolgt, kurz vor dem Abschluss seines Hochschulstudiums. Wir werden diesen frohen, aufrichtigen und tapferen Charakter stets in treuer Erinnerung behalten. Es war uns an diesem Tag eine besondere Freude, dass 13 Ehemalige als Theologen unserer Gesellschaft in unserer Mitte weilten, und wir sandten unseren drei Novizen unsere besonderen Grüße nach Passau. Weiterhin durften wir drei Neupriester begrüßen und beglückwünschen: die hochw. Herren Primizianten P. Raimund Gindele SDS, Manfred Weber und Alfred Vögele.

Zuletzt hat der Chronist noch von Veränderungen in der Hausregierung zu berichten. Unser bisheriger Superior, P. Romanus Ried, musste leider wegen schwerer, langwieriger Krankheit nach verdienstvollem Wirken in seinem Amt

abgelöst werden. Sein Nachfolger wurde P. Ildefons Jocham, der schon früher durch sieben Jahre das Obernamt in unserem Haus innegehabt hatte. Als Konsultoren wurden ihm P. Reinfried Schneider und P. Alexius Romer beigegeben. P. Theotimus Eisele wurde als Hausprokurator erneut bestätigt. In die Nachfolge von P. Reinhard wurde P. Sebastian Weih als Direktor der Schule bestellt. Möge viel Glück und Gottes Segen allzeit mit ihnen sein.

Und nun wollen wir uns ganz dem Wunder der heiligen Weihnacht öffnen und alle Sorgen und Anliegen zum Gotteskindlein tragen. Wir werden alle Trost und Gnade in reicher Fülle bei IHM finden dürfen, der uns das Heil gebracht hat. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen allen, liebe Freunde unseres Kollegs, liebe Ehemalige, teure Angehörige unserer Schüler, ein frohes und gottinniges Weihnachtsfest und des Christkinds reichsten Segen für das Neue Jahr. Möge das Jahr des Heils 1957 für Sie alle ein gesundes und erfolgreiches werden und Sie und uns alle der Ewigen Liebe näherbringen.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1956. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

#### IV/04. LEBEN IN FÜLLE

---

Es ist eine Stunde eigener Weihe, es ist ein Wendepunkt im Leben, wenn eine Höhere Schule, und noch mehr, wenn ein Studienkolleg nach neun Jahren des Bildungsweges seinen scheidenden Absolventen das Zeugnis der Reife überreicht und ihnen seine Segenswünsche auf den Lebensweg mitgibt. Es ist dabei zum geflügelten Wort geworden, dass die Schule die Ihren „ins Leben entsendet“. Ja, es steht in der Erwartung all der jungen Herzen, dass jetzt das Leben erst so recht und so ganz beginne.

Dem ist so, insofern das Leben jetzt mehr der Eigengestaltung und dem eigenen Wagnis anheimgegeben sein wird. Doch es ist auch ein Abschied von der Jugendzeit, diesem eigentlichen Frühling des Lebens, wo die keimenden und drängenden Urkräfte des Lebens wirksam waren, wo Körper und Geist erblühten und reiften. Eigenartig lang währt gerade beim Menschen dieser Frühling des Offenseins und der Bildungsfähigkeit, weil sich der junge Mensch mählich und stetig einer Fülle von Bildungswerten öffnen muss. Und wie das Menschenkind so lange der Wartung der Mutter und der Nestwärme der Familie bedarf, so braucht auch die Entfaltung des Geistes Jahre hindurch Anregung und Führung, so benötigt auch das übernatürliche Leben der Gotteskindschaft langwährende und liebende Pflege.

Elternhaus und Schule, bürgerliche und kirchliche Gemeinschaft waren durch die 18 bis 25 Jahre Ihres Lebens, meine lieben Abiturienten, bemüht, wahre Lebensfülle in allen Dimensionen in Ihnen zu wecken, und so möchten Ihnen heute Ihre Lehrer und Erzieher diesen Wunsch als Mahnung und Vermächtnis mitgeben: „Bleibt allezeit in der ganzen Fülle des Lebens!“

Manche Gefahren werden Sie draußen bedrängen und das ‚Leben in Fülle‘ gefährden: Wenn Sie sich für ein Fach entscheiden, werden Sie der Gefahr der Spezialisierung und Einengung des Blickfeldes zu begegnen haben. Es wird die Hetze der heutigen Technisierung Ihnen die Geruhsamkeit und Innerlichkeit zu rauben suchen. Und das Schlimmste: Der Ungeist unserer Zeit wird Sie mit betörender Reklame, mit all den raffinierten Methoden der Massensuggestion für Scheinwerte und Unwerte gefangen nehmen wollen. – Sie werden die personale Würde Ihres Menschseins, die schöpferische Kraft Ihrer Seele, den Höhenflug Ihres Geistes nur dadurch verwirklichen und steigern, wenn Sie „in der Fülle des Lebens bleiben“.

Was meine ich mit solcher Lebensfülle? Ich verstehe darin die harmonische Teilhabe an allen Seins- und Lebensbereichen gotterfüllten Menschseins:

(1) Da ist zuerst die vitale Seinsschicht der menschlichen Existenz. Es gehört zum Menschen, dass sein Wesen im Urgrund pflanzlicher Lebensgesetze und

tierischer Triebhaftigkeit wie Sinnesoffenheit wurzelt. Wir wissen heute sehr viel von der Fülle vegetativer Lebensvorgänge der Selbst- und Arterhaltung, und es ist erstaunlich und ganz wunderbar, was dieser Bereich des unterbewussten Lebens an Regulationen und verwickelten Steuerungen alles leistet. Doch darüber erhebt sich lebensgewaltig das spezifisch tierische Sein mit seiner Innerlichkeit, Erlebnisfähigkeit und Triebmächtigkeit.

An all dem, was Sein und Leben von Pflanze und Tier ausmacht, hat der Mensch Anteil mit der vegetativen und sensitiven Sphäre seiner leibseelischen Ganzheit. So steht er als Lebewesen im Strom des Lebens, wird von ihm getragen und ist doch ganz daraufhin angelegt, diesem Urgrund des Lebens zu entwachsen und in die Sphäre des Geistigen sich zu erheben. Es ist eigenartig: Seine Sinnesbetätigung, seine Triebe und seine Innerlichkeit sind nicht wie beim Tier durch angeborene Verhaltensweisen, durch Instinkte, geregelt, sie stehen vielmehr in der höheren Dienstbarkeit des Geistes und können nur von daher in gesunder und menschengerechter Ordnung gehalten werden.

Wenn wir vom Urgrund menschlichen Seins und Lebens sprechen, dann wollen wir unserer Eltern dankbar gedenken, die uns in Teilhabe an der Schöpferkraft Gottes das Leben geschenkt und uns mit einem gesunden Leib, mit der Fülle guter Erbanlagen die Möglichkeit gesteigerten Lebens mitgegeben haben. Dieses Erbgut verpflichtet uns, Leib und Seele gesund zu erhalten und unser vitales Sein und vor allem auch unsere Geschlechtlichkeit in die Ordnung geistgeprägter Werte zu stellen. Dann dürfen wir uns aller Gaben unserer Leiblichkeit von Herzen freuen und dem Geber alles Guten immerdar Dank sagen.

(2) Das Leben des Menschen ist, und dies ist sein zweiter Lebensbereich, zutiefst vom Geistigen her bestimmt. Seine Seele ist geistbegabt, sie umfasst in ihrer Ganzheit die Sphären des vegetativen und sensitiven Lebens, aber die ihr eigene, ganz neuartige Wesenheit ist ihre Geistigkeit. Damit ist der Mensch über alles andere Leben in eine ganz neue Seins-Sphäre erhoben und zu personaler Würde und Einzigartigkeit berufen. – Dank seiner Geistigkeit hat der Mensch ein eigentliches Selbstbewusstsein und einen denkenden und planenden Verstand. Seine Geistbegabung macht ihn weltoffen und lässt sein Fühlen und Streben den Werten des Wahren, des Guten und des Schönen sich zuwenden. So schafft der Mensch die Werke der Kultur als Abglanz des Ewigen. Ja, dem Menschen ist der Drang in die Brust gelegt, über sich hinaus und ins Ewige und Göttliche emporzuwachsen. So ist er im Zeichen seiner Geistigkeit berufen, die Schöpfung erkennend zu umfassen und in einem unaufhörlichen Lobpreis dem Schöpfer entgegenzutragen.

Liebe Abiturienten! Ihre geistige Begabung wurde schon von Ihrer Mutter liebend aus dem Schlummer geweckt mit dem ersten Sprechen- und Gehenlernen, wurde weiter entfaltet in Kinder- und Volksschule und wurde zur vollen,

blühenden Entwicklung gebracht in den neun Lehrjahren des Humanistischen Gymnasiums. Da wurden Sie zu den tiefsten und reinsten Quellen geistiger Bildung geführt, zu all dem, was die Antike an Geistwerten grundlegte und durch das Christentum weiter geprägt und edel vollendet wurde. Sie haben in Geschichte, Kunstgeschichte und Literatur teilgenommen am hohen Genius des christlichen Abendlandes und Sie haben auch die Wesenszüge dessen schauen dürfen, was die moderne Naturwissenschaft in nimmer ruhendem Forschungsdrang an herrlichen Spuren göttlicher Ordnung und göttlichen Schöpfer-Geistes aufgedeckt hat.

Und so ergeht an Sie und an uns alle die Mahnung: „Haltet gegenüber den Lockrufen des Materialismus und des Biologismus, diesen nihilistischen Weltanschauungen unserer Zeit, immerfort und unbestechlich den Primat des Geistes hoch und glaubt an die personale Würde und Sendung Eures Menschseins!“

(3) Antike und Humanismus haben versucht, eine in sich ruhende Geisteskultur zu schaffen. Der Mensch musste es jedoch immer wieder schmerzlich erfahren, dass das Tiefste seiner Person nicht allein aus Geisteswerten geheilt und gesichert werden könne. Ja, die metaphysische Unruhe hat den Menschen immer wieder gepackt, die Sehnsucht nach Unsterblichkeit, die Sehnsucht, Gottes ganz teilhaftig zu werden. So weist das geistige Sein des Menschen wesensnotwendig hinüber zur Teilhabe an der Liebes- und Lebensfülle Gottes selbst. – Das kann aber der Mensch nicht aus eigener, naturgegebener Kraft erringen, zu dieser Teilhabe kann er nur von der Ewigen Liebe selbst in einem huldvollen Erbarmen aufgerufen werden. – So ist der Mensch in seiner Gottesebenbildlichkeit dank der Erlösungsgnade auch zur Gotteskindschaft berufen. Wie warm wird es um uns Menschen, wenn wir das Apostelwort vernehmen: „Seht, wie große Liebe uns der Vater erwiesen hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es auch.“ (1 Joh 3,1) Wie klar und gesichert wird unser Lebensweg im Wort des Herrn: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6). Ja, Christus selbst ruft uns zur Teilhabe an den Liebes- und Lebensströmen des Dreifaltigen Gottes: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10) Mit einem Wort, wir sollen „mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden.“ (Eph 3,18f)

Wir müssen in Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Liebe Gottes verstummen; wir können nur allen danken, die uns an diese Quellen des übernatürlichen Lebens geführt haben: Unseren christlichen Eltern und Erziehern, unseren geistlichen Freunden und Seelsorgern. Auch unser Kolleg hat es, liebe Abiturienten, stets als besondere Aufgabe empfunden, Sie dieser göttlichen Lebensfülle bewusst, Sie an einem sakramentalen Leben beglückender Gottinnigkeit teilhaftig werden zu lassen. Vergessen Sie nie in Ihrem Leben diesen tiefsten und über-

quellenden Lebens-Born. Eilen Sie immer wieder hin und „schöpfen Sie lebendiges Wasser aus den Quellen des Heils“.

Liebe Freunde! Ihr steht mit jugendlicher Erwartung und mit frohem Wagemut am Anbruch einer neuen Zeit, am Morgen des Atomzeitalters. Ihr seid aufgerufen, diese schicksalsträchtige Zeit aus christlich-abendländischem Geist zum Wohl der Menschheit mitzugestalten. Nehmt diese dreifache Maxime mit auf Euren Lebensweg in die neue Zeit:

1. Bewahret die Ehrfurcht vor dem Leben, vor aller Ordnung des Lebens. „Verherrlicht Gott auch mit Eurem Leibe!“

2. Haltet allezeit den Primat des Geistigen hoch. Da der Geist die Wesensform des Menschen ist, muss er den Vorrang in unserem Leben bewahren und uns zu wahrer Persönlichkeitsgestaltung führen.

3. Bleibet allezeit in der Fülle göttlichen Lebens, denn nur hier kann das ewige Heimweh in Ihrer Seele tiefe Erfüllung finden.

Zum echten und gesunden Voll-Menschentum gehört die Harmonie und Einheit dieser drei Bereiche unseres Menschseins: die rechte Schätzung des Vitalen aus der Ordnung des Lebens, die Vorherrschaft des Geistigen und das Offenbleiben für die göttliche Lebensfülle. Wenn wir in dieser Harmonie des Lebens bleiben, dann werden wir auch mit Freude und Erwartung ausblicken dürfen auf das ewige Leben, auf die Vollendung in Gott.

Einer, der sechs Abiturkurse von dieser Stelle verabschiedet hat, der noch dieses Schuljahr mit uns begann, ist uns vorausgeeilt, der Erfüllung in der ewigen Liebe entgegen: Unser lieber, unvergesslicher Pater Reinhard Kempter. Er war Ihnen, liebe Abiturienten, besonders verbunden und hat Sie zu Beginn der 9. Klasse noch seines Wohlwollens und seiner besonderen Fürsorge versichert. Möge das Vorbild seiner rastlosen Arbeit, das Vorbild seiner selbstlosen Hingabe für alles Wahre, Gute und Schöne, das Vorbild seiner restlosen Hinopferung für Gott und sein Reich Ihnen immerdar lebendig vor der Seele stehen. Er mahnt Sie heute zur Treue und auch er möchte Ihnen den Leitspruch meiner Darlegung ganz besonders ins Herz schreiben:

„Bleibet allezeit in der ganzen Fülle des Lebens.“<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich der Reifeprüfung 1957. Bad Wurzach, 11.04.1957.

**IV/05. PAPST PIUS XII. ÜBER DIE KOLLEGERZIEHUNG**

---

Am 21. April 1956 hielt unser Hl. Vater, Papst Pius XII., an die Kollegsfamilie des *Convitto Nazionale Maschile di Roma* eine Ansprache, die in ihren grundsätzlichen Aussagen über die Kollegserziehung von allgemeiner Bedeutung ist. Leider hat meines Wissens die Ansprache damals in unserem Sprachgebiet nicht die verdiente Beachtung gefunden.

Mein Mitbruder und Vorgänger, unser lieber verewigter P. Dr. Reinhard Kempfer, hat bei der letzten Tagung den Vorsitzenden der ODIV<sup>25</sup> auf die bedeutsame Ansprache hingewiesen, worauf P. Baumjohann P. Reinhard bat, im nächstjährigen Treffen kurz darüber zu referieren. Nach dem allzu schnellen Heimgang P. Kempfers ist nun auf Wunsch des Vorsitzenden dieses Erbe (ohne jedes Verdienst meinerseits) mir zugefallen. – Diese Aufgabe ist dadurch sehr erleichtert worden, dass die Ansprache des Hl. Vaters im ‚Kollegsbrief von St. Blasien‘ im Sommer 1956 in einer vortrefflichen Übersetzung erschien. An diesen Text werde ich mich bei meinen Ausführungen halten.

Nach einer kurzen, psychologisch feinen Einleitung wendet sich der Papst an die drei anwesenden Gruppen der großen Internatsfamilie, an die Lehrer und Erzieher, dann an die Schüler und schließlich an die Eltern, um mit einem frischen Appell an die Jugend zu schließen. Mit einem lebenswürdigen Einfühlungsvermögen an die gegebene Situation gibt der Papst einleitend seiner Genugtuung über den Anblick der Jugend Ausdruck: „Es ist Uns nicht nur so, als ob Wir den frischen Hauch des Frühlings atmeten, den jede jugendliche Schar um sich verbreitet; sondern, da ihr einer römischen Schule angehört, haben Wir das Gefühl, als ob Wir für kurze Augenblicke in die Tage der fernen Jugend zurückkehrten, als Wir in einem anderen Institut, auch in Rom, und wie das Eure, Erbe ruhmreicher Überlieferungen, frohe Jahre verlebten, damit beschäftigt, das stille Sinnen und Trachten der Seele zu hegen mit Hilfe der Gnade, durch deren Erreichung alle Anstrengung leicht wird und jedes Opfer sich in Freude wandelt.“

**I. [An die Erzieher und Lehrer:]** Nach der Einleitung wendet sich der hohe Sprecher grundsätzlichen Fragen der Internatserziehung zu und spricht damit vor allem die Lehrer und Erzieher des Kollegs an. Die Kollegserziehung sei in letzter Zeit Gegenstand heftiger Kritik gewesen.<sup>26</sup> Aber gerade für solche Kinder, die daheim nicht in den Genuss des vollen Segens eines echten christli-

---

<sup>25</sup> ODIV = **O**rdens**D**irektoren**V**ereinigung = Vereinigung kath. Schulen in Ordenstradition.

<sup>26</sup> P. Sebastian ergänzt handschriftlich folgendes Zitat: „Gewiss, der Raum der Familie, gleichsam das von der Natur zurechtgemachte Nest, ist der geeignetste, um eine gute, ja auch vollkommene Erziehung zu sichern, dann, wenn sie unterstützt ist von der Kirche und ergänzt von der Schule.“

chen Familienlebens kommen könnten, sei das Kolleg eine von der Vorsehung geschenkte Einrichtung. Aber auch viele Familien, die in ganz normalen Verhältnissen sind, wählten diesen Erziehungstyp in der Überzeugung, dass ihre Söhne in den Kollegien die besten Bedingungen für ihre allseitige Bildung und geistige wie seelische Förderung vorfänden. In beiden Fällen seien die Eltern allerdings nicht der Pflicht enthoben, mit ihrer Sorge den Kindern allzeit gegenwärtig zu bleiben.

Der Hl. Vater weist dann auf die besonderen und unterschiedlichen Züge der Familien- und Kollegserziehung hin und nennt als Hauptvorzüge der Kollegserziehung die Bildung des Geistes zu (1) einem strengeren Pflichtbewusstsein, (2) zum Sinn für Zucht und Genauigkeit, (3) zur Gewöhnung, in die eigene Beschäftigung Ordnung hineinzubringen, [und] (4) zum Verantwortungsgefühl für das eigene Tun. Programmatisch und zügig werden seine Ausführungen vor allem da, wo er die Gefahren des Internatslebens aufweist und den für eine fruchtbare Erziehung notwendigen Geist zeichnet. Er warnt vor dem Ungeist eines mechanischen Formalismus, der sich äußern kann in der Uniformität der Behandlung der Einzelnen, in einem eng gehaltenen und abgesonderten Leben der Schüler, wo zudem alles bis zum Letzten reguliert wird und zu wenig Raum für eine freiheitliche Entscheidung des Einzelnen bleibt. – Zur Behebung dieser Gefahren empfiehlt der Hl. Vater als Grundzüge des rechten Geistes im Internat:

1. Individuelle Behandlung des Einzelnen: Niemals ‚Massenerziehung‘, sondern einführende Berücksichtigung der persönlichen Besonderheiten des Einzelnen. Bewährt habe sich die Einteilung der Schüler in gleichartige Gruppen von solcher Zahl, dass sie nicht die Leistungsfähigkeit ihres Leiters übersteigt. Nur dann könne der Erzieher jedem die notwendige Aufmerksamkeit schenken und ihn nach bester Möglichkeit fördern!

2. Als zweiter Charakterzug der Kollegserziehung wird die Mäßigung genannt: „*Ne quid nimis*“ – „*in mediis stat virtus*“. Das gelte für die rechte Verteilung von Unterricht, Studium und Erholung. Aber auch die Übungen der Frömmigkeit sollten das rechte Maß kennen, damit sie nicht zur untragbaren Bürde werden und keinen Widerwillen zurücklassen [...].

3. „Eine Atmosphäre heiterer Güte“ müsste in jedem Kolleg schweben, von der Art jedoch, dass sie die „Bildung starker Charaktere nicht gefährdet“. Nicht Kommando, nicht Tadel, nicht Strafe mit ausschließlichem Vergeltungscharakter dürfte das Kollegsleben beherrschen; vielmehr sei das rechte Pflichtgefühl auf dem Weg der persönlichen Überzeugung und mit den Beweisgründen der Vernunft und des Herzens zu wecken. Die Güte müsse bei aller Strenge und Gerechtigkeit das Vordergründige bleiben.

**II. [An die Jugend:]** Nach diesem ersten Teil wendet sich der Hl. Vater unmittelbar an die Jugend. Die Kollegserziehung habe das vornehmliche Ziel, charakterfeste Männer heranzubilden, die das Mittelmaß weit überragen und auf welche die religiöse wie die bürgerliche Gesellschaft für die Zukunft rechnen kann.

1. Um dieses Ziel zu erreichen, müsste die Jugend zuallererst selbst das heiße Verlangen haben, schöne und große Ideale anzustreben und sie in höchstmöglichem Grad zu erreichen. Aber heute gebe sich der junge Mensch so schnell mit Halbheit und Mittelmäßigkeit zufrieden und gehe allzu leicht einer ungunstigen Bequemlichkeit nach. Die edlen Traditionen der Kollegien, der spontane Wettbewerb und der Einfluss hervorragender Lehrer möge die Kollegsjugend immer wieder aufrufen, jenen vollen Einsatz zu wagen, der ausdauernd, unbeugsam in Schwierigkeiten und opfermutig den hohen und wahren Idealen des Lebens entgegenstrebt.

2. Hierzu könne den jungen Menschen vor allem eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Erziehern verhelfen. Denn alles, was diese lehren, raten und auferlegen, habe ja das Beste für sie (die Jugend!) im Auge und erwachse aus der tiefen Verantwortung für ihre Zukunft. In rechter Belehrbarkeit sollten sie die Ratschläge und Weisungen ihrer Vorgesetzten entgegennehmen.

3. Als dritte Tugend stellt der Hl. Vater der Jugend „die beständige Hochherzigkeit im Einsatz“ vor Augen und findet auch hier wieder schöne, hinreißende Worte: „Ihr besitzt jetzt einen kostbaren Schatz: Eure Jugend selbst. Ihre wunderbaren Vorzüge sind die natürliche Bereitschaft zum Wahren und Guten, die Schmiedbarkeit des Geistes, die strotzende Fülle körperlicher Energien, das Interesse der geistigen Fähigkeiten, die Lebhaftigkeit in den Antrieben. Solche Reichtümer werden euch, wie die Talente im Evangelium, nicht immer zur Verfügung stehen.“

4. Als vierte Hilfe empfiehlt der Papst den Schülern die enge und freudige Zusammenarbeit unter sich im Erstreben einer leuchtenden Zukunft. Es sei Pflicht eines jeden, seinen Einfluss auf andere zum Gewinn zu gestalten. So könnten im Erstreben des Guten und Hohen jene gesunden und tiefen Freundschaften erwachsen, die lebenslang eine köstliche Frucht des Internatslebens bleiben dürfen.

**III. [An die Eltern und Erzieher:]** Treffliche Worte findet der Hl. Vater schließlich im dritten Teil seiner Ansprache über die rechte Zusammenarbeit von Kolleg und Familie. Hier sei, solle die Erziehungsarbeit wirklich fruchtbar werden, vollständige Einheit der Grundsätze und Ziele notwendig und die Jugend müsse ein vollkommenes Einvernehmen zwischen Kolleg und Familie sehen: „Vor allem ist eine vollständige Einheit der Grundsätze und Ziele zwischen

dem Kolleg und der Familie notwendig, damit nicht das eine die Tätigkeit des andern zunichte macht und umgekehrt. Die Familie insbesondere, wie Wir schon angedeutet haben, verzichtet damit, dass sie ihren Sohn dem Kolleg anvertraut, nicht auf ihre Rechte, noch wird sie ihrer Verantwortlichkeiten enthoben. Ihre Aufgabe ist es, die Arbeit der Erzieher Seite an Seite zu unterstützen, zu verteidigen, fortzusetzen.“

Zum Abschluss seiner Ansprache stellt der Hl. Vater der Jugend jene alten Grundregeln des Internatslebens vor die Seele, die er selbst schon als Junge im *Nobile Pontificio Collegio Clementino* umfasst habe:

- Gediegene Frömmigkeit
- Freudiger Gehorsam
- Fleiß und Ausdauer im Studium
- Ein stetiges Wachsen in Tugend und Wissen.

„Seid fromm in der Fröhlichkeit und der Reinheit des Herzens, überzeugt, dass der Glaube das solide Fundament des Lebens ist. Gehorcht nicht so sehr unter dem Zwang der Furcht als unter der Anziehungskraft der Gewissheit des guten Zieles, das die, welche Euch lieben, im Auge haben. Widmet Euch dem Studium mit Ordnung und Ausdauer, nicht bloß um Euren Geist zu bereichern, sondern auch dazu, um die allgemeine Pflicht der Arbeit zu erfüllen. Außerdem möchten Wir noch eine Pflicht, die Eurem Alter zu eigen ist, dessen Eigenart wesentlich im Wachstum besteht, anfügen. Wie jeder Tag die jungen Menschen im Physischen entwickelter vorfindet, so muss er sie fortgeschrittener im Studium und in den Tugenden finden. Das höchste Lob, das das Evangelium der Kindheit Jesu erteilt, besteht in dem Bericht, dass er „wuchs an Weisheit, an Gestalt und an Gnade bei Gott und den Menschen“ (Lk 2,52). Der göttliche Altersgenosse sei auch Euer Vorbild, nicht nur durch den unablässigen Fortschritt in der Weisheit und in der Gnade, sondern auch durch die Stärkung, die Euer Benehmen denen gibt, die auf Euch als ihre teuersten Schätze in dieser Welt blicken: die Eltern und die Erzieher.“

**[Zusammenfassung:]** Die Ansprache des Hl. Vaters hat uns altbewährte pädagogische Erfahrungen und Winke neu und warm empfohlen. Die erleuchteten Worte des Papstes sind uns wirklich zum Geschenk geworden. Denn ...

1. bieten sie eine feine, knappe Zusammenfassung all dessen, was Erzieher, Eltern und Schüler im Rahmen der Kollegserziehung betrifft und angeht;
2. sind diese Worte eines 80-jährigen Priestergreises mit einer solchen Frische und hinreißenden Glut gesprochen, dass sie uns wirklich aufrütteln und ermutigen können, unsere eigene Erziehungsarbeit nicht als Last, sondern als beglückende Sendung zu empfinden;

3. fügt der Hl. Vater seinen Worten den Wunsch bei, dass seine väterlichen Weisungen von allen Jungen, die in den Kollegien Italiens erzogen werden, gelehrt aufgenommen werden mögen. Wir dürfen auch den Wunsch heraushören, dass in allen Studienkollegien der Welt Seine Worte beachtet werden sollten. Ja, wir dürfen wohl sagen, dass die Worte des Hl. Vaters aus der Kraft seines Lehramtes und seines Priesteramtes uns betreffen und uns hohe Weisung sein wollen.<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup> WEIH, Sebastian: Papst Pius XII. über die Kollegserziehung. Referat bei der Tagung der ODIV. Würzburg, 12.06.1957.

**IV/o6. SALVATORKOLLEG BAD WURZACH –  
Humanistisches Gymnasium mit Internat**

---

Majestätisch, hell und freundlich grüßt die weite, hohe Barockfassade des ehemals Fürstlich Waldburgischen Schlosses und nunmehrigen Salvatorkollegs in das stille oberschwäbische Land- und Kurstädtchen Wurzach herein. Eine Seitenlinie der Truchsessen von Waldburg hat es einst in der Glanzzeit des Hochbarock erbaut (1723-1728). Nahezu zweihundert Jahre war es von der Geschlechterfolge des gräflichen, seit 1803 fürstlichen Hauses derer von Waldburg-Zeil-Wurzach bewohnt und belebt und bildete einen bedeutsamen Mittelpunkt höfisch-adeligen Lebens. Heute noch kündigt das Treppenhaus vom Glanz vergangener Tage. Wir kennen den Baumeister nicht, auch der Maler des schwungvollen Deckengemäldes, [welches die] ‚Auffahrt des Herakles in den Olymp‘ darstellt, hat seinen Namen verschwiegen. Wir wissen nur, dass jahrzehntelang daran gebaut wurde und dass die Grafen Ernst Jakob und Franz Ernst ihr ganzes Geld und ihre ganze Liebe diesem einen Werk zuwandten. Ob nicht doch einer der großen Meister jener Tage hier am Werk war, [wie] Balthasar Neumann, Dominikus Zimmermann, Johann Georg Fischer? Wenn man den wundervoll sich ausschwingenden Raum in seiner jubelnd emporstürmenden Kraft auf sich wirken lässt, muss man es fast glauben. Auch die Schlosskapelle, schon vor der Reformation errichtet, am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges erweitert und 1708-09 erneuert, ist mit ihren wertvollen Denkmälern eine Stätte, in der das Einst und das Heute sich lebendig begegnen, zumal sie nunmehr der neuen Kollegskirche als altherwürdiges Atrium harmonisch verbunden ist.

Genau zwei Jahrzehnte, nachdem die Wurzacher Linie ausgestorben war (1903), konnte der noch junge Orden der Salvatorianer, gegründet 1881 durch den deutschen Priester P. Franziskus vom Kreuze Jordan, die gesamten Gebäulichkeiten des Schlosses käuflich erwerben und durch Einrichtung einer Lateinschule die alten Räume mit neuem Leben erfüllen (1923). Mag auch äußerlich an die Stelle rauschender Adelspracht nunmehr schlichte Klosterart getreten sein: Der Dienst am Glauben und die Förderung der Kultur, dieses Ideal des besten christlichen Adels der Vergangenheit, ist von Anfang an auch das Ziel gewesen, das sich das Salvatorkolleg gestellt hat. Der katholischen Jugend des Landes soll hier eine Stätte offenstehen, an der sie die hohen Güter des Glaubens und die bleibenden Werte unserer abendländisch-deutschen Kultur in der Harmonie einer einheitlichen Weltanschauung in sich aufnehmen, verarbeiten und als dauernden und schönsten Besitz mit ins Leben nehmen soll. Gerade hier in Oberschwaben kann eine Schule dieser Art an eine stolze und jahrhundertelange Tradition anknüpfen. Welches Leben hatten einst die Klosterschulen der Benediktiner in Zwiefalten, Ochsenhausen, Weingarten, Wiblingen oder die Prämonstratenserschulen in Schussenried und Rot a. R. entfaltet! Wie

waren sie Pflanzstätten und Mittelpunkte christlicher Bildung ringsum im Land, bis der Gifthauch der Säkularisation ihnen ein gewaltsames Ende bereitete. Die alten und unvergänglichen Ideale christlicher Erziehung und Bildung in neuer Zeit mit neuen Kräften zu verwirklichen, ist die Aufgabe, der das Salvatorkolleg dienen will.

Bereits im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens hatte das Salvatorkolleg eine bewegte Geschichte. Die Aufgabe, das Schloss mit seinen mehr repräsentativen Räumen für seine neue Bestimmung umzugestalten, Gänge, Säle, Zimmer zu gewinnen, war nicht leicht. Als die Zahl der Schüler immer mehr wuchs, musste in den Jahren 1928-30 ein Neubau errichtet werden. Er war noch nicht vollendet, als durch die Ungunst der Verhältnisse und durch die ordensfeindliche Schulpolitik des Dritten Reiches ein Rückschlag eintrat. Ab 1937 musste die Schule abgebaut und 1940 ganz geschlossen werden. Das Kolleg wurde beschlagnahmt und diente zuerst als Gefangenenlager für französische Offiziere, ab 1941 als Internierungslager für englische Familien von der Insel Jersey. Nach dem Krieg tat die Besetzung durch russische Landarbeiter, Letten, Litauer und Polen ein Übriges, im Hause verheerende Spuren zu hinterlassen. Unter großen Mühen und Opfern wurde das Kolleg langsam wieder instandgesetzt. Noch zu Beginn dieser Arbeiten konnte bereits im November 1945 durch das Entgegenkommen der staatlichen Behörden die Schule mit 150 Schülern in fünf Klassen neu eröffnet werden. Die stetig wachsende Zahl der Buben drängte 1951 zu einem Anbau für die Neueinrichtung der Küche sowie der Wasch- und Badeanlagen. Im gleichen Jahre wurde mit Hilfe des Denkmalamtes das Treppenhaus renoviert und uns in alter Pracht neu geschenkt. Endlich konnte auch im Jahre 1955-56 die langersehnte Kollegskirche *Mater Salvatoris* erbaut werden, welche die ganze große Kollegsfamilie nunmehr in ihrem harmonischen Raum zur hl. Feier am Opferaltar vereint.

Mit diesem äußeren Werdegang ging Hand in Hand der innere Ausbau der Kollegsschule. Im Herbst 1949 zu neun Klassen angewachsen, erhielt sie 1950 die staatliche Anerkennung als privates altsprachliches Gymnasium und führt seither Jahr für Jahr ihre Schüler zur Reifeprüfung. Die Schule richtet sich nach dem amtlichen Lehrplan des Landes Baden-Württemberg für Gymnasien, wobei – aus der Tradition der Klosterschulen – die humanistischen Fächer besonders gepflegt werden. Doch auch die Realfächer kommen zu ihrem Recht; für den Unterricht in Physik, Chemie und Biologie stehen eigene Lehrsäle mit gut eingerichteten Schulsammlungen zur Verfügung. Auch die musischen Fächer, Musik und Kunsterziehung, haben sich ihre eigenen Räume gestaltet. Die Anschaffung von Lehrbüchern bleibt den Schülern durch alle Klassen erspart; sie werden für alle Fächer aus der reichen Schulbibliothek gestellt.

Der Unterricht wird fast ausschließlich von Patres erteilt, die in den jeweiligen Fächern ausgebildet sind und zugleich als Priester trotz der Verschiedenheit der Wissenszweige in den religiösen und grundsätzlichen Fragen eines Geistes sind. Diese einheitliche Ausrichtung im Lehrziel gibt der Schule im gegebenen Rahmen des Lehrplanes die besondere Eigenprägung.

In enger Zusammenarbeit mit der Schule steht das Internat, welches in drei Abteilungen von den Patres Präfekten geführt wird. Sie sind verantwortlich für den rechten Ablauf der Tagesordnung, wobei sie ganz für die Jungen da sind und sich all ihrer Anliegen annehmen. Die Beaufsichtigung lockert sich mit den höheren Klassen und ist in den Oberklassen auf ein Mindestmaß beschränkt; dafür wird der Einzelne wachsend mehr zur Mitverantwortung herangezogen. Unterschiede nach Stand oder Besitz- und Berufsverhältnissen der Eltern gibt es nicht. Treue Beobachtung der Tages- und Hausordnung wird von allen in gleicher Weise verlangt.

Lehrer und Erzieher des Salvatorkollegs sind sich eins in der Zielsetzung ihrer Erziehung: die körperlichen, geistigen und religiösen Anlagen der ihnen anvertrauten Jugend zur harmonischen und ganzheitlichen Entfaltung zu bringen. Es ist ihr Bestreben, begabte und aufgeschlossene Jungen in gediegener, religiös vertiefter Geistes- und Herzensbildung zu charaktervollen Menschen und Katholiken zu formen. Dabei bleibt es dem Kolleg ein besonderes Anliegen, aufkeimende Priesterberufe zu pflegen und zu fördern und ihnen das rechte ‚Klima‘ für ein gesundes Wachstum zu bieten.

Die Eltern, die ihre Kinder an unsere Schule und in unser Heim senden wollen, wie auch die Schüler selbst, die bei uns weilen, sollen sich darüber klar sein, dass ein katholischer Orden nicht vor allem deshalb unter großen Opfern und Mühen eine Schule unterhält, um möglichst vielen zu einem Berechtigungsausweis (Mittlere Reife / Abitur) zu verhelfen. Es geht uns um mehr: **um ganze Menschen, um gute Christen, um Kämpfer für das Gottesreich und für die Zukunft unseres Volkes in jedem Beruf.** Da Lehrer und Erzieher im Grunde nur Vollmachtsträger der Eltern sind und deren Werk fortsetzen sollen, so muss das Elternhaus in dieser Zielsetzung mit uns einig sein und in bewusster und ständiger Zusammenarbeit mit den Erziehern an der Weiterentwicklung des Kindes mitwirken. Auch können und sollen auf die Dauer nur solche Knaben hier weilen, die für dieses Ziel aufnahmebereit und bildungswillig sind und sich dem Geist und den Grundsätzen unserer Erziehung zugänglich zeigen.

Das Salvatorkolleg will dem jungen Menschen ein Heim, eine Heimat, ein ‚Jugendreich im Kleinen‘ sein. Wir bemühen uns, dass sich unsere dreihundert Buben hier wohl und glücklich fühlen können. Der Tagesablauf ist so, dass alle Anlagen und echten Bedürfnisse eines Jungen zu ihrem Recht kommen. Der

Tag beginnt mit dem Besuch der hl. Messe; in der neuen Kollegskirche *Mater Salvatoris* sollen die Schüler immer neu im Mysterium des sakramentalen Opfers dem Heiland begegnen und ihr Tagewerk auch unter den Schutz ihrer himmlischen Mutter und Königin stellen. Zum Sakramentenempfang werden die Jungen selbstverständlich nicht genötigt. Diese heiligsten Dinge müssen still und von selber wachsen und reifen, und sie tun es, wenn guter Wille da ist. – Dann füllen Unterricht, Freizeit und Studium in einem angenehmen, den Bedürfnissen der Altersstufen angemessenen Wechsel den Alltag. In freundlichen, geräumigen Studiensälen, die zugleich als Klassenzimmer dienen, obliegen die Schüler ihrer Hauptbeschäftigung, der Nacharbeit und Vorbereitung dessen, was in der Schule behandelt wird.

Die Verpflegung ist gut und gesund, auch der gesegnetste Jungenappetit kommt zu seinem Recht. Die Küche wird von Ordensschwwestern (Salvatorianerinnen) geleitet. Ihre nimmermüden Hände besorgen auch die sonstigen Arbeiten, die recht und gut eben nur von Frauen getan werden: Waschen, Nähen, Flickeln, Bügeln. In der gut eingerichteten Krankenabteilung waltet die Krankenschwester ihres Amtes; ein Hausarzt, der in nächster Nähe wohnt, nimmt sich mit allem Eifer unserer Kranken an. – Der Gesundheit der Schüler kommt im Übrigen die Höhenlage unseres Städtchens (650-700m) mit dem frischen Klima sehr zugute.

Die ‚freien Künste‘ erfreuen sich einer besonderen Pflege, allen voran die Musik. Wie herrlich klingt es, wenn die jungen Stimmen im gemischten Chor eine neue Messe aufführen, wenn in unserem Festsaal Haydns „Die Himmel erzählen“ aufrauscht, wenn im Barockjubiläum des Treppenhauses die hellen Knabenstimmen sich verfangen! Und wie freut sich alles, wenn das Schüler-Streichorchester in seiner vollen Besetzung von 30 jungen *Musici* gelegentlich ein Konzert gibt. Aus allen Fenstern hört man am Nachmittag Harmonium- und Klavierklänge, auch hier geht der Weg zum Können nur über Übung und Fleiß. – Schüler, die für die bildenden Künste Begabung zeigen, können unter Anleitung eines schaffenden Künstlers besondere Förderung erfahren. Weiter ist den Schülern reiche Gelegenheit geboten, ihre künstlerischen Fähigkeiten in Festveranstaltungen und Theateraufführungen – zur immer neuen Freude von Spielern und Zuschauern – zu entfalten.

Für alle aber ist die Teilnahme an Turnen, Sport und Spiel Pflicht, Ehrensache und – wenn nicht gerade ein ‚Mucker‘ darunter ist – eine rechte Freude. Aber nicht nur um Spaß und Erholung geht es da, der Junge soll seine Kraft erproben, die Einsatzfreude und der gesunde Mut sollen wachsen, er soll auch hier zeigen, ob er sich einordnen, ob er sich beherrschen, ob er edel und fein sein kann. Der weite, große Park und der anschließende Sportplatz bieten Raum für alle. Im Frühjahr 1958 soll zudem noch eine moderne, geräumige Turnhalle

erstellt werden. – Der breite Parkkanal ist bei gutem Wasserstand zumal für die Kleinen eine unerschöpfliche Freudenquelle: im Sommer dient er der Erprobung der selbstgebastelten kleinen Schiffe, im Winter aber ist er die ideale Eisbahn der Schlittschuhläufer, wenn nicht zur Abwechslung die umliegenden Höhen zum Skilaufen oder Rodeln einladen. – Zum Baden und Wandern, mitunter auch zu einem Ausflug, geht es hinaus in die Weite; dann wird gesungen und gejubelt und der Freude ist kein Ende! Auch der kräftigste Junge ist nach so einem Kollegstag müde. In sauberen, luftigen Schlafsälen ruhen sie sich aus und schlafen sich die Wangen rot, bis am Morgen der Pater mit einem Morgengruß weckt und ein neuer Tag beginnt.

Drüben aber, im Patresflügel, brennt noch lange das Licht in den Zimmern. Viel Arbeit muss bewältigt werden, nicht nur in der Schule, auch in der Leitung und Verwaltung des gesamten Hauses, um ein solches Unternehmen halten und höher führen zu können. Alle, die hier arbeiten, Patres, Brüder und Schwestern, tun es als Ordensleute nicht um Geld. Ihre Arbeit ist ihnen nicht nur ‚Beruf‘ und ‚Pflicht‘. Das Wirken an diesen jungen Menschen ist für sie vielmehr Sendung und Lebensaufgabe, die ihnen jener gestellt hat, dessen Namen sie tragen dürfen und dessen Mosaikbild von der Krönung der Fassade herniederleuchtet: der *Salvator mundi*, der Heiland der Welt. In allen Weltteilen arbeiten die Söhne der ‚Gesellschaft des Göttlichen Heilandes‘ an der Rettung und Heilung (*salvare*) der Welt nach Kräften mit, in jener tiefen Überzeugung, die sich heute bei allen Einsichtigen im allgemeinen Chaos der Meinungen und Verhältnisse immer mehr Bahn bricht: dass nur in IHM die Welt noch Heilung finden kann. Wenn die jungen Menschen, denen hier im Wurzacher Kolleg ihr Wort, ihre Arbeit und ihre Liebe gilt, einmal als Priester oder Laien bewusst und einsatzfreudig an der christlichen Erneuerung der Welt mitarbeiten, so haben sich alle Mühen gelohnt.<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> Zur Geschichte und Erklärung des Schlosses:

KEMPTER, Reinhard: Wurzach. Geschichte, Denkmäler, Landschaft. Kempten (Allgäuer Heimatverlag), 1949. [Quellenhinweis gekürzt!]

**IV/07. „EIN KIND IST UNS GEBOREN, EIN SOHN IST UNS GESCHENKT.“**

---

*„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt;  
auf seinen Schultern ruhet die Weltherrschaft.  
Sein Name ist: Künder des großen Ratschlusses.“  
(Weihnachtsliturgie)*

Wer je das Treppenhaus des Salvatorkollegs, des ehemaligen Waldburg-Zeil’schen Schlosses, betritt, ist eingefangen von der Schönheit und emportragenden Kraft dieses Raumes. Schon bald fallen dem Betrachter zwei Putten ins Auge, welche, auf der mittleren Galerie sitzend, kühn ihren vielarmigen Leuchter emporhalten.<sup>29</sup> Wenn des Abends das Licht dieser Leuchter den bewegten Jubel des Barocktreppenhauses durchstrahlt und durchwärmt, dann werden die beiden kleinen Lichtträger zum Symbol der Jugend, auf die jede Generation neu voll Erwartung schaut; sie werden auch zum Symbol der jungen Menschen, denen dieses Haus liebende Förderung und hingebende Sorge schenkt.

Zur weihnachtlichen Zeit jedoch wollen die beiden Putten unseren Blick weiter lenken und uns an jenes Kindlein verweisen, das zum „Licht der Welt“ geworden ist und uns das Heil gebracht hat. Wir dürfen dieses göttliche Kind nun wieder in der Krippe begrüßen und anbeten. In IHM ist uns „die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes erschienen“, in IHM offenbart sich aber auch die überzeitliche Schönheit und Liebenswürdigkeit des Kindes.

Über die Kindheit und Jugend des Herrn erzählt der hl. Bericht nicht viel. Das Wenige aber ist überwältigend groß und lässt uns erahnen, wie sehr dieses junge Leben bei aller äußeren Bedrohung in Gottes Vatersorge hineingeborgen und von der liebenden Wartung seiner heiligen Eltern getragen war. „Und Jesus nahm zu an Alter, Weisheit und Wohlgefallen bei Gott und den Menschen.“ In der Stille und Verborgtheit eines schlichten, frommen Familienlebens wuchs das Gotteskind heran zum Jungen, zum Jüngling, zum Mann und reifte so für seine messianische Sendung.

Unsere heutige Zeit blickt mit regem Interesse auf das Kind und die Wissenschaft hat uns viel Neues und Wertvolles über dessen Entwicklungsgang zu sagen. Wir wissen, wie bedeutsam schon für das keimende Leben die liebevolle Aufnahme, wie wichtig für das Kleinkind die rechte Nestwärme und Geborgenheit für eine normale Entfaltung der körperlichen wie geistigen Anlagen sind. Wir wissen, wie entscheidend für den Jugendlichen der harmonische und behütete Verlauf der Entwicklungsjahre mit der geschlechtlichen Reifung wird. Mit

---

<sup>29</sup> Vgl.: Bild auf der Rückseite dieses Weihnachtsbriefes!

Sorge beobachten wir aber auch die wachsende Bedrohung der normalen Entwicklung durch die Auflockerung der Familie, durch die zunehmende Technisierung des Lebens und durch eine allseitige Reizüberflutung. Zudem sehen wir uns durch die eigenartige Erscheinung der Acceleration [= Beschleunigung] der Jugendentwicklung<sup>30</sup> vor ganz neue erzieherische Aufgaben und Fragen gestellt. – Große Anliegen und Sorgen um die Jugend sind es, die wir betend und bittend zur Krippe tragen wollen!

In der Zusammenarbeit von Patres, Brüdern und Schwestern sucht das Salvatorkolleg seinen 300 Schülern – Jungen im entscheidungsvollen Alter von 10 bis 20 Jahren –, bergende und sonnige Heimat zu sein und ihnen zugleich mit der schulischen Ausbildung eine gediegene charakterliche Formung ins Leben mitzugeben. Wie den Eltern, so ist auch uns, den Lehrern und Erziehern, jeder Junge ein Anliegen und eine Aufgabe, vor der wir in Ehrfurcht stehen. Dabei müssen wir manches Mal erfahren, wie geheimnisvoll und verschlossen ein junges Herz sein kann, wie nicht selten menschliche Mittel versagen und nur Geduld und vertrauende Liebe weiterwissen.

Immer aber bleibt uns in der Sorge um unsere Buben der Weg zum göttlichen Kinderfreund, der selbst zum Kind ward, als große Hoffnung offen. So wollen wir gerade an der Krippe, zusammen mit Ihnen, liebe Eltern, dem *Salvator mundi* alle unsere diesbezüglichen Anliegen anbefehlen. In IHM ist Heil, ER weiß die Herzen der Menschen zu lenken. Zu IHM, dem ‚Licht der Welt‘, wollen wir vor allem auch unsere Jugend selbst führen, dass sie hier ihr Inneres entzünde, um dieses Licht – wie es uns die Leuchterträger des Treppenhauses bedeuten wollen – in heiliger Sendung in unsere heilsbedürftige Zeit zu tragen.

Zwischen zwei Weihnachtsfesten liegt die Zeit, über welche der Chronist des Salvatorkollegs wieder berichten will und auf welche wir voller Dankbarkeit gegen Gott und manche lieben Wohltäter zurückblicken dürfen:

Gleich nach den Weihnachtsferien war vom 8.-14. Januar 1957 die schriftliche Reifeprüfung, die mündliche folgte am 2. März. Wir durften 29 Abiturienten das Zeugnis der Reife in die Hand drücken und ihnen unsere Segenswünsche auf den Lebensweg mitgeben. – Bald danach, am 12.-13. März, rückte eine hoffnungsvolle Schar zur Aufnahmeprüfung an, um die freigewordenen Plätze aufzufüllen. – Die lange Winterszeit war aufgelockert durch Kollegsfeste, durch viel Scherz und jugendliche Narretei während der Faschingstage und vor allem durch regen Wintersport. Besonders glücklich durften sich die 3. und 7. Klasse preisen, die auf der Skihütte Grasgehren bei prächtigem Wetter je für eine Woche in die Schule des Skilaufens genommen wurden. – Mit einer würdi-

---

<sup>30</sup> P. Sebastian erklärt: „Vorverlegung der körperlichen und Nachhinken der geistigen Reifung, gesteigertes Größenwachstum“.

gen Feier und mit der Verteilung von schönen Buchpreisen an die Klassenbesten haben wir am 11. April das für uns so schicksalsschwere Schuljahr 1956-57 beschlossen.

Das besondere Vergnügen unserer Schüler war wieder das Frühjahrstertial, in welchem die schulischen Sorgen und Entscheidungen noch in der Ferne lagen und wo zu manchen schönen Festen und Veranstaltungen der große Ausflug mit lockenden Zielen kam. – In dieser Zeit durften wir mit dankbarer Genugtuung vier ehemalige Schüler als Neupriester bei uns begrüßen: die hochw. Herren Wilfried Metzler und Anton Hagenauer sowie als Mitbrüder H. P. Johannes Amann und H. P. Hermann-Josef Würtenberger. – Ein großer Gnadentag (16.07.) war uns geschenkt mit der Spendung der hl. Firmung an 73 Schüler des Kollegs durch den Hochwst. Herrn Weihbischof, Se. Exzellenz Dr. Wilhelm Sedlmeier. Die wohlwollende Güte und Freundlichkeit des hohen Gastes hat alle Bewohner unseres Kollegs beglückt. Se. Exzellenz hat danach, am Heiligblut-Fest (19.07.) mit der Heiligblut-Reliquie Reiter, Rosse und Fluren gesegnet; er hat in feierlichem Pontifikalamt am Hang des Gottesberges die Quellen des Heils erschlossen und uns in gehaltvoller Festpredigt neue Wegweisung gegeben.

Während der großen Ferien weilten zu unserer Freude zwölf ehemalige Schüler, jetzt junge Mitbrüder (Fratres Scholastiker), die in Passau dem Theologiestudium obliegen, als immer frohe und hilfsbereite Gäste in unserem Haus. Bald werden sie – zusammen mit ihren in Rom studierenden Kameraden – ihre jungen Kräfte für die vielseitigen apostolischen Aufgaben unserer Süddeutschen Ordensprovinz einsetzen dürfen. – Im August vollendete der Senior unseres Kollegs, H. P. Cajetan Osswald, in aller Stille sein 70. Lebensjahr. Wir wünschen ihm noch viele gute und rüstige Jahre gesegneten Wirkens unter unserer Jugend. – Ein Sonntag voller Sonnenschein war der 8. September, wo sich etwa 60 Ehemalige, welche zwischen den beiden Kriegen unsere Schulen in Lochau und Wurzach besuchten, hier im Kolleg mit ihren alten Lehrern zusammenfanden, um frohe Erinnerungen auszutauschen und aus der Vergangenheit neue Kraft für die Zukunft zu schöpfen. – Mit dem herbstlichen Schulbeginn durften wir H. P. Reinhold Kainz, der soeben seine Studien in Rom vollendet hatte, als neue Lehrkraft begrüßen. – Am Patrozinium unserer Kirche *Mater Salvatoris*, 11. Oktober, konnten unsere Schüler die zum Besuch geladenen Eltern mit dem Theater ‚Die Brüder‘ von O. Berneder, erfreuen; leider hat die ausbrechende Grippe die mehrmalige Aufführung des Stückes behindert. – Am Allerseelentag traf uns alle schmerzlich die Nachricht vom unerwarteten Verscheiden unseres Mitbruders H. P. Guido Hegele am Wallfahrtsort Maria Steinbach. Es war unserem ganzen Kolleg eine Genugtuung, diesem aufrechten, vorbildlichen Ordenspriester das letzte Geleit zum Kollegsfriedhof am Hang des Gottesberges

geben zu dürfen. Möge P. Guido, der so viel für die Priesterjugend wirkte, unserem Haus immerfort ein Segen bleiben!

Zu erwähnen bleibt noch, dass auch der innere Ausbau des Kollegs mit der Schaffung eines Zeichensaales und mit der Neuausstattung des Chemie-Biologieraumes erfreuliche Fortschritte machen konnte. Als nächste dringliche Aufgabe möchten wir im kommenden Jahr den Bau einer Turnhalle in Angriff nehmen; wir hoffen, dass uns die Verwirklichung dieses Planes durch manche gute Hilfe ermöglicht wird. Der Bau ist ein Wagnis, das wir aber für die Jugend gerne auf uns nehmen wollen.

Liebe und verehrte Leser unseres Weihnachtsbriefes!

Nachdem Sie gütig unserer weihnachtlichen Betrachtung und unserem kurzen Bericht gefolgt sind, wollen wir Ihnen in dankbarer und treuer Verbundenheit die Hand reichen und Ihnen ein frohes und gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches und gottgesegnetes Neues Jahr wünschen. Wir wollen vor der Krippe des Herrn im Sinne unserer anfänglichen Überlegung alle selbst wieder von Herzen froh werden und in kindlichem Vertrauen alle Sorge für die Zukunft „auf den Herrn werfen“. Mögen heute auch andere Zeichen am Himmel erscheinen, einzig der Stern von Bethlehem kann uns zum Heil, zu Christus, dem Heiland, führen. Sein lichter Schein möge Sie gut durch das Neue Jahr geleiten!<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1957. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

#### IV/o8. MAHNZEICHEN UNSERER ZEIT

---

Es ist, liebe Freunde, gebührend für diese festliche Stunde, dass wir ein wenig innehalten, dass wir die Zeichen unserer Zeit verstehen und richtig deuten, dass wir uns öffnen für den Anruf dieser Zeit. Wir stehen in einem gewaltigen Umbruch, am Morgen des Atomzeitalters, vor dem Beginn der Weltraumschiffahrt. „Die Kräfte des Mikrokosmos, die Atomkraft, drohen uns zu vernichten und die ungeheuerlichen Weiten des Makrokosmos, die sich mehr und mehr vor uns auftun, drohen uns zu verschlingen.“ – In dieser existentiellen Not bieten sich dem Menschen zwei bequeme Wege: einmal einfachhin aufzugehen in der Masse ohne persönliche Verantwortung oder aber seiner eigenen Willkür, seinen eigenen Maßstäbe und Wertbegriffe zu leben ohne letzte Norm der Sittlichkeit. – Liebe Abiturienten, auch Ihr werdet den Lockungen und Verführungen unserer Zeit, dem Zug zum Massenmenschentum und zum Relativismus begegnen. Wehe, wenn ihr dem Sog dieser Zeitströmungen verfallt und den eigentlichen Anruf unserer Zeit überhört. – Wie wird dieser Anruf an Euch lauten?

##### I.

Ein unverkennbares Zeichen unserer Zeit ist der Zug zur Nivellierung und Vermassung! Begünstigt ist dieser Vorgang durch die fortschreitende Spezialisierung und Technisierung des Lebens, durch die Zusammenballung von Menschen in den Industriezentren, durch Rundfunk, Film und Fernsehen. Diese Bewegung wird weiter um sich greifen, wenn die Rationalisierung der Produktion mehr und mehr übergeht zur Automatisierung, wo die Roboter der Elektronenhirne dem Menschen weite Bereiche der Arbeit und der Verantwortung abnehmen. – Den Zug zur Vermassung haben die totalitären Staatssysteme weiter gefördert, vor allem aber der Bolschewismus. Sein Ziel ist das Kollektiv. – Im Ausbau des Kollektivs ist man mit aller Kraft um die Vernichtung des Eigensins und der Eigenwelt des Menschen bemüht; alle Kräfte werden eingesetzt, um einen Menschentyp heranzubilden, der keinerlei eigenpersönliche Interessen mehr besitzt, der vielmehr sein ganzes Sein, Glauben und Hoffen den politischen und wirtschaftlichen Interessen des Staates ein- und untergeordnet. In der bolschewistischen ‚Fabrik des neuen Menschen‘ geht es um die völlige Entpersönlichung des Einzelnen. Er darf nur noch ein dem Staatsganzen verhaftetes Massenteilchen, ein ‚Rädchen‘ in der großen Staats- und Wirtschaftsmaschine sein. Auf dieses Ziel ist auch die ganze Erziehung der Jugend in einem Leistungssystem ausgerichtet, welches das Letzte an Spezialisierung und Spitzenleistung aus dem Einzelnen herauszuholen versucht.

Kann aber dieses Menschenbild des Ostens das gültige sein? Ist mit ihm das wahre Menschsein nicht zertreten und entwürdigt? Kann von diesem Mythos

der Leistung, der Technisierung und des Kollektivs dem Menschen Heil und Rettung werden?

Nein, niemals! Denn wo der Gottesglaube keinen Platz mehr hat, wird auch das Gottesbild im Menschen zerstört und der Mensch sinkt ab, entweder zur intellektbegabten Bestie oder aber zu einem wesenlosen Teil der Masse. – So geht als erster Anruf unserer Zeit an alle jungen Menschen das dringende Gebot wahrer Persönlichkeitsbildung. Nicht der Roboter, nicht der Massenmensch darf das Menschenbild der Zukunft zeichnen, sondern die verantwortungsbewusste, auf letztthin gültige Werte ausgerichtete Persönlichkeit. Wir brauchen den Menschen, der nicht der Willkür, der nicht einer Modeidee, der nicht einem Massenwahn oder der Hörigkeit an eine Macht verfallen ist, sondern wir brauchen den Menschen, der freiheitlich, selbstverantwortlich und auf das Absolute ausgerichtet seinen Weg geht und eine wahre Gemeinschaft mitaufzubauen bestrebt ist. Der Philosoph Karl Jaspers hat das Wort geprägt: „Nur, wenn der Mensch als Einzelner sich behauptet, darf er hoffen, mit der ihm neu werdenen Gemeinschaft dem Untergang der Menschheit zu widerstehen.“ – Diese wahre Persönlichkeitsbildung ist auch gefordert von der ungeheuerlichen Verantwortung her, die durch die Atomkräfte dem Menschen auferlegt ist. – Die Technik hat sich gewaltig weiterentwickelt, aber der Mensch, der sie beherrschen und in der rechten Ordnung halten soll, ist nicht mit ihr innerlich gewachsen, er ist eher zu ihrem Sklaven geworden. So hat Albert Einstein recht, wenn er einmal sagt: „Das Problem unserer Zeit ist nicht die Atomenergie, das Problem ist das Herz der Menschen.“

Das Salvatorkolleg hat versucht, Euch, liebe Abiturienten, zu guten, wahren Menschen zu formen, hat versucht, das aufs beste zu entfalten, was Euch als wertvolle Anlagen ins Leben mitgegeben war. Täglich neu wurdet Ihr aufgerufen, Pindars Lebenslosung: „Werde, der Du bist“ der lebendigen Gestaltung entgegenzuführen: einmal in der Entfaltung und Bildung Eures Geistes und weiter in einer gesunden körperlichen Ertüchtigung. Das beste und edelste Gedanken- gut der Antike durftet Ihr in den Urtexten erschließen und in christlich-abendländischer Schau vertiefen. Ihr habt mit der Lektüre der deutschen Klassiker, in Geschichte und all den anderen Fächern das Beste an menschlichen und überzeitlichen Werten schöpfen dürfen.

Liebe Freunde: Hier liegen die unveräußerlichen und unvergänglichen Werte, welche auch für die Gestaltung und menschenwürdige Meisterung des anbrechenden Atomzeitalters tragendes Fundament bieten können. Jeder von Euch ist aufgerufen, die Zeit mitzuformen aus dem Geist der Freiheit, aus der Kraft der Persönlichkeit, aus den unvergänglichen Werten des Absoluten. Nur von einer solchen Grundlegung aus könnt Ihr dem Anruf unserer Zeit gerecht werden:

Nicht Massenmensch, sondern eigengeformte Persönlichkeit!

Nicht Kollektiv, sondern Gemeinschaft freier, eigenständiger Menschen!

### II.

Ein anderes Zeichen unserer Zeit, das sehr eng mit dem ersten zusammenhängt, ist der Relativismus, die Verneinung unvergänglicher Werte und Normen, die Aufforderung, dass der Mensch, in sich ruhend, sich selber Ziel und Zweck sei. Und daran krankt vor allem der Westen!

Der Mensch ist heute aus seiner Gesichertheit herausgerissen und der Angst und Bedrohung preisgegeben. Durch den Verlust Gottes ist der Mensch in eine Weltverlorenheit hinausgestoßen und deshalb will er in seiner Unruhe und Ungesichertheit an sich raffen, was sich ihm gerade bietet, will das kurze Leben genießen und auskosten, will nichts wissen von Grenzen, die seiner Willkür durch eine höhere Ordnung gesetzt sind. – Zudem eröffnen sich dem Menschen heute kosmische Perspektiven, denen gegenüber er sich winzig, ja, fast bedroht und vernichtet fühlt. Mit den neuesten Instrumenten durchschauen wir Weltenräume mit den ungeheuerlichen Dimensionen von vielen Millionen von Lichtjahren. – Was ist gegenüber diesen kosmischen Weiten, gegenüber den 100 x 100 Milliarden Sonnen unsere kleine Erde? Ein winziges Stäubchen im Weltall! Was kann hier der Mensch noch für Bedeutung haben, dieser Mensch, der nur ein paar Momente auf diesem winzigen Stäubchen Erde weilt? – Wo findet er noch Halt und einen festen Stand? Ist er nicht in der Gefahr, von kosmischen Weiten verschlungen zu werden? So ergeht an uns, liebe Freunde, der zweite Ruf unserer Zeit, dass wir inmitten aller Wandelbarkeit, aller Weltverlorenheit, aller Ungesichertheit, aller menschlichen Hilflosigkeit einen Haltepunkt gewinnen. „Gebt mir einen festen Punkt und ich will die Welt aus ihren Angeln heben!“, rief schon der alte Archimedes seinen Zeitgenossen zu. Gibt es einen solchen Hebelpunkt? – Ja, aber es ist kein örtlicher Punkt, es ist keine Stelle, auch nicht die größte Sonne im Weltall, die hierfür in Betracht käme. Es ist einzig die wunderbare Ordnung, die über allem webt; es ist jener geniale Gedanke, der hinter allem steht; es ist zuvorderst der Schöpfer, der alles trägt; es ist, für uns, menschlich gesehen, die Geborgenheit im Erbarmen und in der Liebe Gottes. Von hier bekommt zuletzt alles seine Normung. Von ihm, aus dessen göttlicher Idee die Welt ihren Ursprung und ihre Gestalt und ihre Gesetze hat, ist alle Wahrheit begründet und hat von ihm für uns Menschen letzte Gültigkeit. In seinem Gutsein empfängt unser Tun seine letzte, unvergängliche ethische Norm. In seiner Schönheit hat alles wahrhaft Schöne sein ewig gültiges Urbild. – In Ihm allein werden wir, liebe Freunde, jenen Hebelpunkt finden, von welchem wir den Mikro- und den Makrokosmos verstehen und auch menschenwürdig zu beherrschen lernen. Allein von ihm her wird das größte aller Geheim-

nisse verständlich, das uns aufgegeben ist: das Sein sowie das Ziel und die Aufgabe des Menschen. Und nur wenn wir in der Geborgenheit Seiner Liebe beheimatet sind, werden wir den uns aufgegebenen Lebensweg gottebenbildlich als wahre Persönlichkeit zu meistern wissen. – Darum, Freunde, lasst Euch nicht hinreißen von Laune, Willkür, von all den erbärmlichen Relativismen unserer Zeit, sondern gebt Eurem Leben diese feste, unverrückbare Mitte!

Liebe Schüler, liebe Abiturienten, das Euch zu geben, haben sich Eure Lehrer und Erzieher durch Jahre gemüht. Sie haben Euch ein großes, weites Weltbild in seiner bewundernswerten Ordnung, wie es die heutige Naturwissenschaft bietet, zu vermitteln gesucht. Sie haben Euch immer wieder hingewiesen auf die unvergänglichen Werte des Wahren und Schönen, des Guten und Heiligen. Sie haben Euch zuletzt zum Angelpunkt allen Seins, zum Ordner und Schöpfer geführt und Euch in religiöser Erziehung in Seine Liebe und in Sein Erbarmen hineinzubergen versucht. Ihr habt verkosten dürfen, „wie lieblich Seine Wohnungen“, ja, „wie süß der Herr selber ist.“ Sie wollten Euch zur wahrhaft beglückenden Lebensfülle in Gott führen.

Und so seid Ihr, liebe Abiturienten, nun gesandt, als verantwortungsbewusste Persönlichkeiten im Leben zu stehen, unsere Zeit mitzuformen gegen den Sog der Vermassung, der Oberflächlichkeit und des Relativismus und Euch vom einzig festen Angelpunkt aus, von Gott her, alle Welt in den Dimensionen des Atoms, der lebenden Zelle und der Weltenräume zu erobern. – Fußend auf dem Bildungsgut eines christlichen Humanismus, immer neu emporgerichtet durch die christliche Hoffnung, immer tiefer verankert in der Ewigen Liebe, so werden wir unser Leben für uns und unsere Mitmenschen wirklich groß und menschenwürdig wagen und meistern dürfen.

Und immer wieder, wenn wir satt, müde oder mutlos werden möchten, soll uns von neuem jene metaphysische Unruhe erfassen, die der große christliche Humanist Augustinus in die unsterblichen Worte gefasst hat

"Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir, o Gott.“<sup>32</sup>

---

<sup>32</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich der Reifeprüfung 1958. Bad Wurzach, 01.04.1958.

**IV/09. „WER EIN SOLCHES KIND IN MEINEM NAMEN  
AUFNIMMT, DER NIMMT MICH AUF.“**

---

„Wahrlich ich sage Euch:  
Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt,  
der nimmt mich auf.“ (Mt 18,5)

Wenn in der Maienmitte der Frühling zu herrlicher Fülle und Pracht erblüht ist, wenn das katholische Volk die Altäre der Maienkönigin mit den schönsten Blumen schmückt, wenn die hl. Kirche in der österlichen Zeit jubelnd das Alleluja singt, dann feiern wir das Fest eines großen Jugendfreundes und Erziehers, das Fest des Hl. Joh. Baptist de la Salle. Zum wahren Hochfest aber wird dieser Tag für diese Kollegsfamilie, für die Genossenschaft der Schulbrüder und für alle Lehrer und Erzieher, die diesen Heiligen als Vorbild verehren. Und es ist schön und sinnvoll, wenn dieses Fest in das Wachsen und Blühen des Lenzes fällt, ist doch gerade die heranwachsende Jugend, welcher die ganze Liebe und hingebungsvolle Obsorge unseres Heiligen galt, der hoffnungsvolle Frühling einer jeden Generation, einer jeden Zeit. So grüßen wir den heiligen Freund der Jugend, den Patron der Lehrer und Erzieher, und schauen ihn in seiner Herrlichkeit, im ewig jugendlichen Frühling der verklärten Ewigkeit. „*Amavit eum Dominus et ornavit eum: stolam gloriae induit eum, Alleluja*“, so singt die Kirche im Alleluja-Vers der Messe, „Der Herr hat ihn geliebt und geschmückt, das Kleid der Herrlichkeit hat ER ihm angetan. Alleluja.“

Wenn wir dem Leben und Wirken dieses großen Heiligen gerecht werden wollen, wenn wir selbst aus seinem Leben lernen wollen, dann müssen wir uns zuerst fragen: Was ist das eigentlich Große in einem Menschenleben? Ich meine, ein Mensch erfüllt Sinn und Zweck seines Lebens zutiefst darin, dass er auf den Anruf seiner Zeit hört und in diesem Anruf Gottes Stimme vernimmt. So wollen wir betrachten:

1. Wie hat der Hl. Johann Baptist den Anruf seiner Zeit verstanden?
2. Was ist der Anruf unserer Zeit an die Erzieher und an die Jugend?
3. Wie haben wir, Lehrer, Eltern und Schüler, diesem Anruf Folge zu leisten?

**I. [Der Anruf der Zeit damals]**

Johann Baptist de la Salle war der erstgeborene Sohn eines hohen und reich begüterten königlichen Beamten. Eine gute Laufbahn, hohe weltliche Ehren standen dem begabten Jungen offen, doch schon bei seiner ersten hl. Kommunion hat er sich für den geistlichen Stand entschieden. Nach einer gediegenen theologischen Ausbildung wurde er im Jahre 1678 zum Priester geweiht und

wirkte zunächst gleich schon in einem hochgestellten Amt: als Domherr von Reims.

Während dem jungen Kanonikus der Weg zu hohen kirchlichen Würden offen stand, richtete er sein Sinnen nicht darauf, sondern öffnete sich dem dringenden Anliegen seiner Zeit, der Not um die Erziehung und Bildung armer Kinder, und dem, was eng damit zusammenhing, der Heranbildung guter Lehrer für diese Armenschulen. In dieser Not seiner Zeit sah er in feinem Empfinden den eigentlichen Weg und die eigentliche Sendung seines priesterlichen Wirkens. Es wurde ihm bewusst, dass eine gute Erziehung und Bildung der Jugend überhaupt das brennendste und vordergründigste Anliegen einer jeden Generation und vor allem das brennendste Anliegen derer sein muss, die für das Heil der Menschen mitverantwortlich sind. Das Wort des Herrn hat ihn zuinnerst ergriffen: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf!“ Und so hat er aus selbstloser Liebe zum jungen Menschen auf die Tradition seiner vornehmen Familie, auf seine einträgliche Domherrenstelle und sein ganzes väterliches Vermögen verzichtet. Ganz arm wollte er unter seinen Mitarbeitern sein, seine ganze Kraft für die gediegene Ausbildung und sittliche Festigung gefährdeter Kinder einsetzen. – So war de la Salle nun ganz frei für seine eigentliche Berufung und ist einer der ganz großen Erzieher der Menschheit geworden. Vom Hl. Geist angeweht, hat er schöpferisch neue Wege der Lehrerbildung beschritten, die Methoden des Unterrichts von Grund auf verbessert und hat überhaupt als Erneuerer des damaligen Schulwesens Einzigartiges geleistet. Sein Werk wurde durch die von ihm begründete ‚Genossenschaft der Schulbrüder‘ durch die Zeiten segensvoll weitergetragen und zum Wohle der Menschheit über den ganzen Erdkreis hin zehntausendfach vervielfältigt.

Wahrlich, von diesem Heiligen gilt das Wort des Propheten Daniel, das alle Lehrer und Erzieher immer wieder aufmuntern darf: „Die Viele in der Gerechtigkeit unterweisen, werden glänzen wie die Sterne des Himmels immer und ewig.“ (Dan 12,3) Ja, wie leuchtet sein Stern weiter durch alle Zeiten, zumal unser Heiliger Vater, Papst Pius XII., ihn 1950 zum „Hauptpatron bei Gott für alle Lehrer und Lehrerinnen der Kinder und Jugendlichen“ erhoben hat.

## **II. [Der Anruf der Zeit heute]**

Unwillkürlich erhebt sich nun die Frage: Ist die Gründung des Hl. Johann Baptist de la Salle noch zeitgemäß? Entsprechen insbesondere die Internatschulen, wie sie beispielsweise hier in Illertissen geführt wird, noch den wirklichen Bedürfnissen der Zeit? Stehen die Schulbrüder wirklich noch an vorderster Kampffront des Gottesreiches? Die wahre Antwort wird uns zuteil, wenn wir auf die Notrufe unserer Zeit bezüglich der Jugendbildung hören:

1. Notruf unserer Zeit: Gebt uns Schulen, in denen unsere gefährdete Jugend Stille und Geborgenheit für die harmonische Entfaltung ihrer leib-seelischen Anlagen findet.

Wir wissen um die verheerende Wirkung, die die Reizüberflutung unserer technisierten Zeit auf die Nerven und damit auf die Konzentrationsfähigkeit und geistige Spannkraft unserer Jugendlichen ausübt; gerade heute sind Schulen, womöglich Internatsschulen, gefordert, welche Inseln der Ruhe, Bürgen eines geordneten Tagesablaufes sind und in welchen alle Kräfte des jungen Menschen, seine körperlichen, geistigen wie religiösen in der rechten Ordnung der Werte immer neu angesprochen werden und sich ungehemmt entfalten können.

Dies ist für unsere heutige Jugend mit doppelter Dringlichkeit gefordert durch die eigenartige Erscheinung der *Acceleration*, der Jugendentwicklung. Wir verstehen darunter das verfrühte Auftreten der körperlichen Reifung und im Gegensatz dazu das erhebliche Nachhinken der seelischen Reifung und Festigung, wodurch die Jugendlichen ganz neuartigen Spannungen ausgesetzt sind.

Alle diese besorgniserregenden Erscheinungen unserer jüngsten Zeit stellen an den Lehrer und Erzieher ganz neue Anforderungen, denen am besten in einer Internatsschule entsprochen werden kann, wo die Lehrer zugleich Freunde und Hausgenossen der jungen Menschen sind und ihnen sichere Führung und Wegweisung bieten können.

2. Notruf unserer Zeit: Gebt unserer heranreifenden Jugend einen festen Stand, eine einheitliche Schau der so ungeheuerlich weit und wechselhaft gewordenen Welt.

Was wird heute dem jungen Menschen nicht alles an Scheinwerten in den grellsten Farben der Reklame geboten? Wie schwankend, wie oberflächlich ist die Wertung der sittlichen Normen in dieser Zeit des Relativismus geworden. Zu allem kommt noch die wachsende Bedrohung unserer menschlichen Existenz in diesem gewaltigen Umbruch des beginnenden Atomzeitalters: „Die Kräfte des Mikrokosmos, die Atomkraft, drohen uns zu vernichten und die ungeheuerlichen Weiten des Makrokosmos, die sich mehr und mehr vor uns auftun, drohen uns zu verschlingen.“ – Hier ist der Schule als neue, dringliche Aufgabe gesetzt, dem jungen Menschen ein einheitliches Weltbild zu bieten, ihm die rechte Ordnung der Werte aufzuzeigen, ihm zu helfen, in dieser Welt festen Stand zu gewinnen und zur verantwortungsbewussten Persönlichkeit zu reifen. Dies alles aber kann nur in der Konfessionsschule recht wachsen und gedeihen und zuvorderst in einer christlichen Internatsschule, wo alles, Unterricht, Tagesablauf und religiöse Formung, den ganzen Menschen anspricht und ihn in all seinen Anlagen zu fördern sucht.

3. Notruf unserer Zeit: Führt unsere Jugend zu den wahren Quellen der Liebe und des Lebens!

Gerade die heute so bedrohte Jugend ist außerordentlich glückshungrig, liebebedürftig und möchte nach dem Leben in seiner ganzen Fülle greifen! Und wo kann eine solche tiefe Sehnsucht einzig Erfüllung finden? Nicht in all dem Tand unserer Zeit, nicht in einer oberflächlichen, sinnlichen Liebe, nicht im hemmungslosen Genießen und Ausleben; all das erzeugt zuletzt nur Bitterkeit, Enttäuschung und Ekel! Der Glückshunger, die Liebebedürftigkeit, das Sehnen nach einem erfüllten Leben kann zuletzt nur in Gott, in der lebendigen Teilhabe an den Liebes- und Lebensströmen des dreifaltigen Gottes letzte Erfüllung finden. – Nur in einer vertieften religiösen Erziehung kann dieser quellende und beglückende Reichtum eröffnet werden und besonders leicht wird das sein in einem Haus, wo der Herr mit uns unter einem Dach wohnt; der Heiland, der von sich sagen konnte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, der uns einlädt: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid ...“ und der uns zuruft: „Kommet und schöpft lebendige Wasser aus den Quellen des Heils.“<sup>33</sup> Hier allein ist uns die wahre Fülle des Glücks, der Liebe und des Lebens geschenkt.

Diesem dreifachen Notruf unserer Zeit suchen die ‚Brüder der christlichen Schulen‘ aus dem Geist ihres Stifters in ihren Schulen und Internaten zu entsprechen. Ich darf Sie, liebe Ehrw. Brüder und die ganze Kollegsfamilie dazu beglückwünschen, dass Sie diesen Ruf unserer Zeit, diesen Anruf Gottes gerade auch an Ihrer Schule hier in Illertissen voll und ganz zu erfüllen suchen. – Sie dienen wirklich einem dringenden Anliegen unserer Tage, wenn Sie jungen Menschen hier eine geistige Heimat bieten und sie durch körperliche Ertüchtigung, durch geistige Schulung und religiöse Vertiefung zu gefestigten, verantwortungsbewussten Persönlichkeiten zu formen suchen. Möge Gottes reichster Segen und das Vorbild Ihres hl. Stifters und Patrons allezeit Ihr selbstloses und opferreiches Wirken begleiten.

### **III. [Dem Anruf der Zeit Folge leisten]**

Zur heutigen Festfeier hat sich auch eine Gruppe von ehemaligen Schülern eingefunden, die vor 25 Jahren, also im Jahre 1933, ihre Reifeprüfung ablegten. Sie sind als Abiturienten in eine Zeit hineingetreten, die sie mit schillernden Lockungen umwarb und die ihnen alle Herrlichkeiten der Welt versprach, dann aber auch in den Strudel der Gewissensnöte, der Kriegs- und Todesgefahren hineinriss, bis dieses so groß angekündigte Reich jämmerlich zerschellte. Ich rufe Sie, liebe Ehemaligen, als Zeugen dafür an: Was hat Ihnen in all den Jahren

---

<sup>33</sup> Joh 14,6 / Mt 11,28 / Jes 12,3

harter Prüfung, in der steten Bedrohung des Krieges und nachher im Jammer der Gefangenschaft Trost, Halt und Kraft geboten? Waren es die Idole [besser: Ideale] von „Rasse, Blut und Boden“, wie sie uns das Dritte Reich vorgesetzt hat? Oder waren es nicht vielmehr die unvergänglichen Werte, wie sie ein gutes christliches Elternhaus, wie sie Schule und Internat des Illertissener Kollegs Ihnen auf den Lebensweg mitgaben? Sie werden es mir bestätigen: Nur was zuletzt Abglanz der Wahrheit, Schönheit und Güte Gottes ist, hat sich als wahrer Reichtum des Geistes und des Herzens bewährt; nur das kann uns lebenslang beglücken und bereichern.

Es darf Sie, liebe Eltern der Kollegsschüler, freuen, dass Ihre Söhne hier bei den Schulbrüdern in so guter Obhut sind. Soll aber die Saat, die hier ausgesät wird, recht gedeihen, dann müssen Sie das Kolleg in seinen Erziehungszielen stützen; dann müssen Sie bemüht sein, alle Werte, die Ihren Söhnen hier geboten werden, in Ihrem Familienkreis zu verlebendigen, um ihnen damit die rechte Resonanz zu geben. Der Hl. Vater Pius XII. hat dies bei einer Ansprache an eine römische Kollegsschule vor wenigen Jahren betont und gefordert, dass „vor allem eine vollständige Einheit der Grundsätze und Ziele zwischen dem Kolleg und der Familie notwendig sei.“

Der dreifache Notruf unserer Zeit geht vor allem auch Euch an, liebe Schüler. Er ist ein Anruf Gottes an Euch, die Möglichkeiten der Bildung und Förderung, die dieses Kolleg Euch bietet, wirklich wahrzunehmen und in freier Entscheidung zu umfassen:

- die Möglichkeit zu ruhiger und gediegener geistiger Arbeit;
- die Möglichkeit, ein großes, weites Weltbild, einen festen Stand zu gewinnen und
- die Möglichkeit, als Hausgenossen des Herrn aus den wahren Quellen des Heils in Fülle zu schöpfen.

Betrachtet es als die große Chance Eurer Jugend, alle hier gebotenen Werte zu leben und zu nützen, um so zur gefestigten, gottverbundenen Persönlichkeit zu reifen, denn gerade unsere Zeit braucht aufrechte, charakterfeste Männer als Staatsbürger und als Christen.

Und bedenkt auch, liebe jungen Freunde, recht wohl, dass wahre Bildung des Herzens und des Geistes reich macht und wahre Reichtümer schenkt, die unvergänglich sind. Bedeutet doch ein geordnetes Wissen die Teilhabe an den Gedanken und den Ideen Gottes; und ein gutes Herz bedeutet die Teilhabe an Gottes Güte. – Wahre Bildung macht auch mächtig! Ist es nicht erstaunlich, wie eine gediegene wissenschaftliche Arbeit Völker zu Wohlstand und Macht führte, wie eine große Idee Millionen von Menschen bewegen kann?

Ihr seid, liebe Schüler, aufgerufen, aus der Kraft des Herzens, aus der Macht des Geistes und aus der Sieghaftigkeit unseres Glaubens die aufbrechende Zeit

der Atomkraft und der Weltraumschiffahrt mitzugestalten. Ihr habt den Entscheidungskampf mit auszufechten gegen den Materialismus und den Bolschewismus. An Euch wird es sein, die Atomkraft aus einem starken Verantwortungsbewusstsein heraus zum Segen der Menschheit zu verwenden. Ihr sollt die Mächtigen des Geistes und des Herzens werden, die unsere gottentfremdete Zeit wieder für Gott erobern. Diese Sendung möge Euch freuen und darum nützt die Zeit an dieser Schule, Euch für diesen Anruf Gottes zu rüsten!

So lasst uns, Andächtige im Herrn, den Blick himmelwärts erheben zum hohen Patron dieses Tages, zum Hl. Johann Baptist de la Salle: Er möge an Gottes Thron Fürbitte einlegen für dieses Kolleg, für seine Lehrer und Erzieher und vor allem für seine Jugend. – Und Maria, unsere himmlische Mutter und Herrin, die Königin des Maien, möge die Fürsprache unseres lieben Heiligen unterstützen und die Jugend dieses Kollegs und mit ihr unsere ganze Jugend in ihre mütterliche Obhut nehmen, sie unter ihren weiten Schutzmantel bergen in den Gefahren und Nöten unserer Zeit. Unser Festpatron, der vom Geist Gottes erfüllte, und Sie, die Braut des Hl. Geistes, mögen die Gabenfülle des göttlichen Geistes auf uns alle herabflehen:

Komm Hl. Geist ...

- dass Dein Sturm uns erfasse und aufrüttle,
- dass Dein Feuer uns durchglühe und
- dass Dein Licht uns erleuchte und uns beredt mache: Gottes Herrlichkeit zu lobsingeln und Sein Reich hinreißend zu künden. Amen.<sup>34</sup>

---

<sup>34</sup> WEIH, Sebastian: Festansprache im Kolleg der Schulbrüder. Illertissen, 18.05.1958. – Auf den formalen Anfang und Abschluss des Vortrages wurde in der Wiedergabe verzichtet.

#### **IV/10. SINN UND ZIEL UNSERER KOLLEGSSCHULE**

##### **... als eines Humanistischen Gymnasiums**

---

Schon lange schwebte mir die Idee vor, einmal zusammen mit allen Schülern eine besondere Besinnungsstunde darüber zu halten, was Ziel und Aufgabe unserer Kollegsschule ist. – Die neun Jahre, die ein Schüler bis zum Abschluss der höheren Schule durchlaufen muss, ist ein sehr langer Weg, auf dem wir immer wieder innehalten und uns neu orientieren sollten, damit das Weiterstreben leichter wird. Auch für die Schüler unserer Unterklassen, auch für die ABC-Schützen in Latein mag es wertvoll sein, in den Mühen des Anfangs auf den lockenden Gipfel des zu ersteigenden Berges emporzublicken.

Da wir einen so lieben, hochgeschätzten Gast heute in unserer Mitte haben dürfen, ziemt es sich, dass wir zunächst ein klein wenig Rückschau halten auf das Werden und Wachsen unserer Schule. Dankbar erinnern wir uns daran, dass wir schon bald nach dem Zusammenbruch, es war Anfang November 1945, mit fünf Klassen unsere Schule, allerdings unter großen Mühen und Entbehrungen, wiedereröffnen konnten. – Die Schule wuchs und gedieh, doch vorläufig ohne rechtliche Grundlage; man stand im Frühjahr 1950 sogar vor dem ersten Abitur und sah noch nicht ab, was werden sollte.

Da hat das Kultusministerium des damaligen Landes Südwürttemberg-Hohenzollern in einem wirklich großzügigen Entgegenkommen alle, für uns teilweise auch bange Fragen mit einem Mal gelöst: Am 26. April 1950 unterschrieb der damalige Kultusminister unseres Landes, Herr Dr. Sauer, die Urkunde der staatlichen Anerkennung unserer Schule. Ich nehme mit Freude die Gelegenheit wahr, Ihnen, sehr verehrter Herr Minister, heute noch einmal für dieses großmütige Entgegenkommen in aller Form und vor der Kollegsgemeinschaft aufrichtig und von Herzen zu danken. Seien Sie versichert, dass wir Ihnen dafür in Dankbarkeit verbunden bleiben und uns immerfort bemühen wollen, das uns geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen.

Ich weiß, sehr verehrter Herr Minister, dass ich mit diesem Dankeswort, das ich in und aus der Gemeinschaft unserer Kollegsfamilie zu Ihnen spreche, etwas verwirkliche, was meinem verewigten Vorgänger, unserem lieben P. Reinhard Kempfer, als Plan am Herzen lag. Er ist uns in dieser Feierstunde von der Ewigkeit her wohl besonders nahe. Sein Andenken bleibt uns allen teuer.

Wenn wir seit 1950 in neun Reifeprüfungen 168 Abiturienten zum Abschluss führen und ins Leben entlassen durften, wenn wir unsere Schule und unser Kolleg weiter ausbauen konnten, dann wollen wir, auch das Schwere bedenkend, das die Jahre uns brachten, dem Herrn für seine Führung in Demut dankbar sein.

Es ist etwas Schönes an einer Schule, dass die Jugend immer vorwärtsblickt und vorwärts drängt. Und es ist auch etwas durchaus Gesundes, wenn sie alles Bestehende kritisch betrachtet und ihrem Empfinden angepasst sehen möchte. So ist die Schul- und Erziehungsform, der sich die Jugend ein- und unterordnen soll, immer neu aufgerufen zur inneren Bewährung. In diesem Sinne wollen wir uns die Frage stellen: Wo stehen wir heute? Welche besondere Aufgabe hat unsere Kollegsschule im heutigen Schulwesen? Über diese Frage wird im Wesentlichen Herr Pater Willigis Höfler SDS referieren. Hier nur einige allgemein orientierende Hinweise:

Wir sind 1. eine höhere Schule, ein Gymnasium. Die höhere Schule hat nach der Präambel unseres Lehrplans die Aufgabe, „die Jugend durch Wissensvermittlung und Charakterbildung für das Leben zu erziehen“. Der Unterricht soll die Kräfte des Verstandes schulen, Gemüt und Willen pflegen und den Sinn für die Welt des Geistes und der sittlichen Werte erschließen.

Zur Erreichung dieses Zieles bieten sich heute drei Wege in den drei verschiedenen Formen der Gymnasien:

- Der alten Klosterschule ist als die Urform der höheren Schule das Altsprachliche, das Humanistische Gymnasium entwachsen; hier wird der Schwerpunkt der Ausbildung auf die Alten Sprachen und die Werte der Antike gelegt.
- Das Neusprachliche Gymnasium müht sich vor allem um die Kulturwerte der neueren abendländischen Völker.
- Das Naturwissenschaftliche Gymnasium endlich will durch die Erkenntnis der Ordnung im Aufbau der Natur zu echten Bildungswerten führen.

Wir also sind 2. [ein] Altsprachliches Gymnasium. Hier stellt sich uns gleich die Frage: Hat denn das Mühen um Latein und Griechisch im heutigen technischen Zeitalter überhaupt noch einen Sinn, worauf mit einem festen JA zu antworten ist. Wenn wir uns um das Gedankengut der Griechen und Römer bemühen, schöpfen wir aus dem Urquell christlich-abendländischer Kultur; dann geben uns die Griechen das Leitbild der freien, schöpferisch gestaltenden Persönlichkeit und die Römer das Leitbild des recht- und ordnungschaffenden Menschen. Vom Studium dieser Sprachen her werden alle weiteren Fächer, Deutsch, Geschichte und selbst die Naturwissenschaften in wertvollster Weise befruchtet, und auch die religiöse Formung erhält Anregungen und Auftriebe. Mit einem Wort: Das griechisch-römische Bildungsgut ist Ur- und Wurzelgrund unserer gesamten abendländischen Kultur. So kommt es, dass Humanisten an den Universitäten in allen, auch den naturwissenschaftlichen Disziplinen gerne gesehen sind.

Wir sind 3. weiter eine Freie Schule, eine Kollegsschule. Als solche heben wir uns ab von den öffentlichen Altsprachlichen Gymnasien. Noch mehr als dort wollen wir hier bemüht sein, unseren Schülern in der geistigen Wirrnis unserer

Zeit eine einheitliche und ganzheitliche Weltanschauung mitzugeben. Das ist damit gewährleistet, weil alle unsere Lehrer, soweit sie Patres sind, als Grundlage ihrer Fachausbildung ein volles philosophisches und theologisches Studium bewältigt haben und zugleich als Salvatorianer das gleiche Lebensideal umfassen.

Unserer Schule verbindet sich das Internat, das allen Bewohnern Geborgenheit und Stille, eben das bestmögliche Klima für die Entfaltung der leibseelischen Kräfte und der religiösen Anlagen bieten möchte. – Kurz, den ganzen jungen Menschen mit der schönen Fülle seiner körperlichen, geistigen und religiösen Anlagen wollen wir im Kolleg formen und fördern:

- zu körperlicher Gesundheit und Diszipliniiertheit;
- zu einer echten, schöpferischen Geistigkeit;
- zur starken und geprägten Persönlichkeit, die ihren höchsten inneren Wert im Erfülltsein von IHM erhält, der Licht und Heil der Welt ist, vom *Salvator Mundi*.

Ich bin glücklich darüber – und das wird die Art dieser Besinnungsstunde rechtfertigen –, dass wir einen Mann, der mitten im öffentlichen Leben der Verwaltung und Politik steht, gewinnen konnten, aus seiner reichen Lebenserfahrung über den Wert der humanistischen Bildung zu uns zu sprechen. Ich danke Ihnen, sehr verehrter Herr Minister Sauer, aufrichtig und herzlich für diese Ihre gütige Bereitschaft.

Und nun liegt es an Euch, liebe Schüler, mit freudiger Bereitschaft Ziel und Aufgabe unserer Schule auch selbst zu umfassen und zum Zielpunkt Eures eigenen Strebens zu machen. Dann wird Euer Studienweg, mag er auch mühsam sein, doch immer wieder froh, beschwingt und zuletzt erfolgreich werden.<sup>35</sup>

---

<sup>35</sup> WEIH, Sebastian: Einführung in die Feierstunde. Bad Wurzach, 19.11.1958.

**IV/11. „MACH DICH AUF UND WERDE HELL, JERUSALEM!“**

---

*„Mach dich auf und werde hell, Jerusalem!  
Siehe, es kommt dein Licht und  
die Herrlichkeit des Herrn geht strahlend über dir auf.“  
(Jes 60,1)*

Wieder sind wir in einen stillen hl. Advent eingetreten und stehen in froher Erwartung vor dem Christfest. Ergriffen lauschen wir den Sehnsuchtsliedern der Propheten auf das Kommen des Herrn und machen sie aus den Anliegen unserer Herzen und aus der Gefährdung unserer Zeit zu unserem eigenen, innigen Beten: „Komm, zeige uns Dein Angesicht, o Herr!“ – „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!“ – „Komm, o Herr, und säume nicht!“

„Als die Fülle der Zeiten gekommen war“, trat der Herr in diese Welt. Wohlbereitet war sein Kommen im Volk Israel, vorgeschaut und vorverkündet durch die Propheten, in seiner heilsgeschichtlichen Bedeutung Zug um Zug auch vorgeformt durch das Alte Testament. Auf einige dieser wunderbaren Vorbilder wollen die Darstellungen auf dem Südportal unserer Kollegskirche<sup>36</sup> – sie sind gleichsam wie ein Adventslied – hinweisen.

Dem Kommen des Herrn war „in der Fülle der Zeiten“ aber auch die große Weltenbühne vorbereitet: das *Imperium Romanum*. „In jenen Tagen geschah es, dass vom Kaiser Augustus der Befehl ausging.“ (Lk 2,1) Es war in den Heilsplan Gottes einbezogen, dass der Stern von Bethlehem verheißungsvoll über dem römischen Weltreich aufging und dass – nach einer alten Legende – unter den ‚Weisen aus dem Morgenlande‘ auch ein Grieche an der Krippe kniete, um dem kleinen Christuskönig zu huldigen. Aus dem griechischen Leitbild der freien schöpferischen Persönlichkeit und aus der recht- und ordnungsschaffenden Kraft der Römer war jenes Menschentum erwachsen, das sich zutiefst heilsbedürftig fühlte und zugleich fähig war, die Frohbotschaft verstehend aufzunehmen, fruchtbar zu verarbeiten und in heiliger Sendung weiterzutragen. So bot die griechisch-römische Kulturwelt den guten Wurzelgrund für die Ausbreitung des Evangeliums von „der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes“.

Es sei uns gestattet, auch einmal solche weihnachtlichen Betrachtungen anzustellen, führt unser Kolleg doch ein Humanistisches Gymnasium, wo zur nicht geringen Mühe der Schüler die Alten Sprachen im Vordergrund des Lehrplans stehen. Wir sollten uns bewusst sein, dass wir gerade mit ihnen einem schöpferischen Ursprung nahe bleiben, zumal auch die Evangelien in der griechischen Sprache verfasst sind und das sakramentale Heilsgeschehen der Liturgie uns in

---

<sup>36</sup> Vgl.: Bild auf der Rückseite dieses Weihnachtsbriefes!

der lateinischen Sprache begegnet. Ja, wir sollten uns immer wieder aufgerufen fühlen, aus der Kraft dieses Ursprungs – wie sich einst der christlich-abendländische Gedanke daraus formte – auch die gegenwärtigen und kommenden Zeiten mitzugestalten und sie zum wahren Heil in Christus zu führen.

Und nun wollen wir Sie, liebe Freunde und Wohltäter, an dem teilnehmen lassen, was uns in diesem vergangenen Jahr bewegte und in den Alltag stiller Kollegarbeit reiche Abwechslung brachte. Erst sei in Dankbarkeit dreier Mitbrüder gedacht, die nach einem opfervollen Leben heimggerufen wurden zur ewigen Belohnung: P. Paschalis Schmid, verstorben am Weihnachtsfest 1957 in München, hat an der Gründung und dem Ausbau unseres hiesigen Kollegs tatkräftig mitgewirkt und blieb uns auch späterhin, als er im Apostolat der Priesterheiligung wirkte, treu verbunden. – P. Romanus Ried, der in den Jahren 1954-1956 Superior unseres Hauses war und der seine letzten Kräfte für den Bau der Kollegskirche einsetzte, verschied nach langem, vorbildlich getragenen Leiden am 3. März 1958 in Lochau am Bodensee. – Als Veteran der Reich-Gottes-Arbeit, der als Missionar in Indien, als Lehrer in Lochau und als Spiritual in nordamerikanischen Klöstern gewirkt hatte, wurde P. Placidus Maier am 7. Juni aus seiner gesegneten Tätigkeit abberufen. Auch er hat stets regen Anteil an der Entwicklung unserer Schule genommen und ist uns, sowohl seinen Kollegen als auch seinen ehemaligen Schülern, immer eng verbunden gewesen. – Den drei lieben, verewigten Mitbrüdern wünschen wir den Frieden der ewigen Weihnacht und bitten sie, uns mit ihrer Fürsprache vor Gott nahe zu bleiben.

Das vergangene Wintertertia war ausgefüllt mit emsiger Studienarbeit für den Schuljahresschluss; für die Abiturienten war es in langer Spannung gehalten wegen der ausgedehnten Zwischenzeit von schriftlicher (8.-13. Januar) und mündlicher Reifeprüfung (26. März 1958). – Alle 25 Absolventen haben das Abitur mit schönen Erfolgen bestanden. Ihre gute Berufswahl hat uns Freude bereitet; zur besonderen Genugtuung gereichte es uns, dass fünf von ihnen in das Noviziat unserer Gesellschaft eintraten und ein weiterer das Theologiestudium in Königstein begann. – Zum Ende des Schuljahres durften auch dieses Jahr wieder unsere 3. und 7. Klasse für je eine Skiwoche in die Berge fahren. Gleichzeitig erfreute uns eine gelungene Ausstellung über das Kunstwerken unserer Schüler, wobei besonders die Vielseitigkeit der angewandten Techniken Bewunderung fand. – Mit einer würdigen Feier beschlossen wir das alte Schuljahr am 1. April 1958, ehrten mit schönen Buchpreisen die Klassenbesten und verabschiedeten in aller Form die 25 Abiturienten und acht weitere Schüler, die nach der Mittleren Reife unsere Schule verließen.

Mit Beginn des neuen Schuljahres zogen 45 muntere Buben in unsere 1. Klasse ein und alle übrigen Schüler freuten sich, eine Klasse höher steigen zu

dürfen. – Die Frühjahrsmonate waren wie immer die abwechslungsreichsten im Ablauf des Schuljahres. Wanderungen, der Jahresausflug, Bundesjugendspiele und rege musische Betätigung, vor allem Aufführungen unseres Chores und unseres Schülerorchesters erfüllten das Haus mit der Beschwingtheit des Frühlings.

Zum besonderen glanzvollen Höhepunkt des Sommers wurde dieses Jahr das Heilig-Blut-Fest am 18. Juli. Ein herrlicher Sonnentag gab den Feierlichkeiten, dem Heilig-Blut-Ritt, dem Pontifikalamt und der nachmittäglichen Predigt den festlichen Rahmen. Der Missionsbischof Dr. Olbert SVD vollzog die bischöflichen Funktionen und übernahm die Festpredigt. Ihm zur Seite waren P. Inigo König, der Apostolische Präfekt von Fukien, und vier chinesische Priester, von denen drei in oberschwäbischen Patengemeinden ihre Primiz feiern durften. Alles Beten des Tages galt dem Missionsanliegen und der großen Glaubensnot der verfolgten Kirche im Osten.

Während der Sommerferien konnte nach langem Planen mit dem Bau der neuen Turnhalle begonnen werden. Trotz großer finanzieller Belastung entschlossen wir uns für eine großzügige Lösung des Projekts, das ja nicht nur dem schulmäßigen Pflichtturnen, sondern darüber hinaus unserer Jugend zur gelockerten spielerischen wie sportlichen Tagesgestaltung dienen soll. Es wird mancher guten Hilfe bedürfen, um das Unternehmen glücklich beenden zu können. Wir möchten das Anliegen auch Ihrem Wohlwollen warm empfehlen.

Schön und harmonisch verlief das Ehemaligentreffen, bei welchem sich die Abiturienten der letzten Jahre mit ihren Lehrern in freudigem Begegnen und zu besinnlicher Aussprache trafen. Im Mittelpunkt des Treffens stand das Referat von S.E. Graf Alois von Waldburg-Zeil: „Das christliche Abendland - seine Bedrohung und seine Sendung heute“. Mit Freude gedachten wir in der großen Runde auch der diesjährigen Neupriester aus den Reihen unserer Ehemaligen Otto Beck und Alban Schad, die nun bereits als Vikare in der Diözese Rottenburg wirken, Cosmas Dietrich, der sich für die Mission in Afrika bereitgestellt hat, und Fr. Bernhard Eisele, der im Advent des Jahres in Rom die Priesterweihe erhält.

Mit Beginn des Herbsttentials durften wir P. Johannes Amann, der als neue junge Kraft in der Erziehung wirken wird, begrüßen. – Herr Dr. Josef Zehrer, der über zwei Jahre hindurch hingebungsvoll als Lehrer der Alten Sprachen hier tätig gewesen war, nahm Abschied von uns, um einen Lehrauftrag am Gymnasium in Dornbirn zu übernehmen. Unser Dank und unsere besten Wünsche begleiten ihn.

Das Patrozinium unserer Kollegskirche *Mater Salvatoris* wurde festlich begangen; der Tag war zugleich Besuchstag. Höhepunkte waren der Festgottesdienst mit Orchestermesse am Vormittag und das nachmittägliche Schülerthea-

ter „Robinson soll nicht sterben“ von F. Forster. Die Spieler meisterten ihre Rollen glänzend und haben mit ihrem frischen Spiel alle Zuschauer ergötzt und erfreut. – Die Spielfreudigkeit unserer Buben hatte sich auch sonst während des Berichtsjahres rege betätigt. Das Adventsspiel „Gemeldet unter Nr. 69“ von G. Rutenborn war erschütternd packend und das Faschingstheater „Futur-Rummel“ von Mac Okay voll sprühender Phantasie und frischem Humor dargeboten. – Als weitere Möglichkeit der eigenschöpferischen Betätigung begrüßten und genehmigten wir gerne die Herausgabe der Schülerzeitschrift *Oculus* durch unsere Obersekunda.

Eine wirkliche Adventsfreude ist es uns allen geworden, als neulich am ersten Adventssonntag 1958 in München die neuerstellte Kirche St. Willibald konsekriert und unseren Mitbrüdern zur Betreuung übergeben wurde. Damit hat sich uns nun auch in München, wie ein Jahr zuvor mit der Übernahme der Pfarrei Giebel in Stuttgart, ein weites Feld der Großstadtseelsorge aufgetan, das vor allem unsere jungen Kräfte locken wird.

Liebe und verehrte Leser unseres Weihnachtsbriefes.

Wenn wir nun bald am Marienleuchter unserer Kollegskirche – er ist uns von wohlthätiger Hand gestiftet worden – das Weihnachtslicht entzünden, dann wollen wir alle dankbar an Sie denken und vor der Krippe darum beten, dass das große Licht der Heiligen Nacht auch Ihre Herzen erhelle und beglücke und dass Sie mit der ganzen Fülle der Liebe und Gnade des göttlichen Kindes beschenkt werden. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine friedvolle, gottinnige Weihnachtszeit und viel Glück und reichen Segen für jeden Tag des Neuen Jahres.<sup>37</sup>

---

<sup>37</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1958. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

## IV/12. ENTWICKLUNG UND STAND DES SALVATORKOLLEGS

---

Von der Hauptfassade unseres Kollegs in Wurzach grüßt das Wappenbild unserer Gesellschaft: der lehrende *Salvator Mundi*. Wir wissen, dass es ein brennendes Anliegen unseres Ehrw. Vaters [P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan (Gründer der Salvatorianer und Salvatorianerinnen)] war, den Menschen die frohe Botschaft von Christus, dem Heiland, zu bringen und vor allem die Jugend zu IHM, dem *Salvator* zu führen. In diesem Sinn erfüllt unsere Schule in Wurzach auch in ihrer heutigen Form eine Aufgabe, die ganz und gar dem Ziel und Zweck unserer Gesellschaft entspricht. Was prägt und formt den jungen Menschen mehr als die ganzheitliche Erziehung, die wir zu bieten suchen, in welcher alle körperlichen, geistigen und religiösen Kräfte angesprochen, geschult und gefördert werden. Durch die gleiche Grundeinstellung der Lehrer tragen alle Fächer dazu bei, den jungen Menschen ein großes Weltbild und eine echte katholische Weltanschauung mitzugeben, die durch die religiöse und charakterliche Erziehung im Internat vertieft und gefestigt wird. Zugleich bemüht sich unser Haus in Schule und Internat, das Klima zu bieten, in welchem insbesondere auch Priester- und Ordensberufe wachsen und gedeihen können.

### I. Aus der Chronik unserer Kollegsschule

Beim letzten Provinzkapitel referierte ich am 29.12.1952 eingehend über die Neugründung und Entwicklung unserer Schule in Wurzach, so dass ich mich heute kurzfassen kann. Unter großen Schwierigkeiten wurde die Schule nach dem Zusammenbruch [Ende des II. Weltkrieges] wiederaufgebaut und hat sich dank des opfervollen Einsatzes aller Lehrer und Erzieher schnell zu erfreulicher Blüte entfaltet. Das Kolleg erhielt am 26.04.1950 die staatliche Anerkennung und konnte im Juni 1950 die erste Reifeprüfung nach den gleichen Bedingungen wie die öffentlichen Schulen abnehmen. Seither hat sich die Schule normal weiterentwickelt und wir stehen in diesen Wochen bereits in der zehnten Reifeprüfung.

Im Vordergrund des Interesses stand in der Zeit von 1953 bis 1956 der Kampf um das Zustandekommen des Privatschulgesetzes [= PSchG] im neuen Land Baden-Württemberg. Mein seliger Vorgänger, unser lieber P. Reinhard Kempter, hat am Werdegang der Dinge mit seiner ganzen Kraft mitgewirkt und hatte noch die Genugtuung, das PSchG am 08.02.1956 vom Landtag verabschiedet zu sehen. Es war ein großer Erfolg, denn damit war auch unserer Schule die notwendige Rechtsgrundlage gegeben und die staatliche Bezuschussung festgelegt.

## Geist und Geschichte des Salvatorkollegs Bad Wurzach

---

Wir erlebten wenige Monate später eine andere große Freude: die Konsekration unserer neuen Kollegskirche am 29.04.1956. Nach der Feier erlitt unser damaliger P. Superior, P. Romanus Ried, einen Kräfteverfall, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Und wenige Wochen später, am Fest Peter und Paul, wurde uns unser hochw. P. Reinhard so schmerzlich schnell und allzu früh entrissen. Wie hoch unsere Schule und im Besonderen auch P. Reinhard in der Schätzung der Schul- und Landesbehörden stand, hat sich in den Ansprachen der Kirchweihfeier und in den Nachrufen an der Bahre des teuren Verstorbenen deutlich erwiesen.

Sie wissen, dass ich im August 1956 P. Reinhard in der Schulleitung nachfolgte und dass im September des gleichen Jahres unser hochw. P. Ildefons mit 68 Jahren noch einmal in dankenswerter Weise die Last des Superiorenamtes neben 14 Wochenstunden auf sich nahm. – Seither durfte unsere Schule in ihrem Ausbau weitere Verbesserungen verzeichnen: 1956 wurden Speicherräume als Zeichensaal ausgebaut; 1957 erhielt der Biologie-Chemie-Saal eine neue Bestuhlung; seit Sommer 1958 stehen wir im Bau einer neuen, geräumigen Turnhalle.

Die Privatschulverbände unseres Landes, bei denen ich die Arbeitsgemeinschaft der Kath. Privatschulen von Württemberg und Hohenzollern vertrate, bemühen sich seit einem Jahr um eine Erhöhung der staatlichen Subventionen. Seit dem Zustandekommen des PSchG erhielten wir pro Schüler rund 120,-- DM im Jahr. Nach den Gehaltserhöhungen der letzten Zeit und nach Eintritt der Rentenreform ist dieser Betrag ganz unzulänglich geworden; zudem ist der Durchschnitt der Leistungen der anderen Länder pro Schüler privater Schulen auf 300,-- bis 350,-- DM berechnet. Wir hoffen, für das Rechnungsjahr 1959 unter Landtagsbeschluss zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. – Erwähnt sei noch, dass in unserem Land seit drei Jahren Schulgeldfreiheit eingeführt ist; der Staat ersetzt den Schulen das ausfallende Schulgeld, allerdings nach sehr niedrigen Sätzen. – Die Zuschüsse von öffentlicher Hand waren während der vergangenen Jahre wie folgt:

|         | Staatszuschuss  | Schulgeldersatz | Kreis-Gemeindezuschüsse |
|---------|-----------------|-----------------|-------------------------|
|         | 20.000,-- v. Z. | -               |                         |
| 1950/51 | 3.600,--        | -               | -                       |
| 1951/52 | 4.200,--        | -               | 12.420,--               |
| 1952/53 | 4.300,--        | -               | 10.326,--               |
| 1953/54 | 8.000,--        | -               | 11.825,--               |
| 1954/55 | 16.100,--       | 20.638,80       | 14.335,--               |
| 1955/56 | 17.950,--       | 23.427,92       | 14.030,--               |
| 1956/57 | 35.904,--       | 27.238,04       | 2.500,--                |
| 1957/58 | 36.804,--       | 28.964,07       | 4.240,--                |

Unser Turnhallenbau wird mit rund 20% der Baukosten vom Land bezuschusst werden:

50.000,-- DM sind uns für die Turnhalle bereits bewilligt;  
ca. 20.000-30.000,-- DM erwarten wir noch für den Unterrichtsraum.

## II. Unser Schüler

### 1. Schülerzahlen:

|       |  |
|-------|--|
| 1952: | 273 Schüler  |
| 1953: | 293 Schüler  |
| 1954: | 303 Schüler  |
| 1955: | 307 Schüler  |
| 1956: | 311 Schüler  |
| 1957: | 298 Schüler  |
| 1958: | 287 Schüler; jeweils nach dem Stichtag vom 15. Mai d. J. |

Mit der Zahl von 240-260 internen Schülern, zu denen rund 40 externe kommen, ist unser Haus gut gefüllt und wir können die einzelnen Jahrgänge soeben noch ohne Einführung von Doppelklassen verkraften. Wir werden in den kommenden Jahren wieder mit einem leichten Ansteigen der Schülerzahl zu rechnen haben, da unser Lochauer Kolleg in unsere 6. Klasse wachsend mehr Nachwuchsschüler herüberschicken wird (1956 = 7; 1957 = 8; 1959 = 11). So sehr uns jeder Zuwachs von Lochau im Interesse unserer Gesellschaft aufrichtig freut, so sehen wir doch noch nicht recht ab, wie wir mit den starken Oberklassen zurechtkommen sollen.

### 2. Aufnahmen:

Aus dieser Überlegung heraus haben wir in den vergangenen Jahren die Aufnahmen in die Mittelklasse fast gänzlich gestoppt und auch die Aufnahmen in die Unterklassen beschränkt (s. absinkende Schülerzahl!).

Was die sich meldenden Aufnahmen angeht, erfüllt es uns zudem mit einiger Sorge, dass Buben aus kinderreichen Familien vom Land weniger werden (besonders vom Kreis Wangen, wo sich das Leutkircher Seminar bemerkbar macht), dass dagegen die Anmeldungen aus städtischen Verhältnissen und aus Ein- und Zweikind-Ehen zunehmen. Dadurch wird die Erziehungsarbeit erschwert und die Aussicht, dass aus den aufgenommenen Jungen Priesterberufe erwachsen, wird geringer. Andererseits kann sich das Kolleg den sozialen Aufgaben, die gerade unsere Zeit an Internatsschulen stellt, nicht verschließen. Gerade auch unserer sozialen Einstellung wegen ist unser Kolleg bei den Behörden in hoher Schätzung.

### 3. Abgänge mit Abitur und Mittlerer Reife

|                   | Abiturienten: | Mittlere Reife: |
|-------------------|---------------|-----------------|
| Jahrgang 1949/50: | 12 + 2 nb     | -               |
| Jahrgang 1950/51: | 12 + 2 nb     | 9               |
| Jahrgang 1951/52: | 8             | 10              |
| Jahrgang 1952/53: | 16            | 9               |
| Jahrgang 1953/54: | 13            | 5               |
| Jahrgang 1954/55: | 29            | 9               |
| Jahrgang 1955/56: | 18            | 7               |
| Jahrgang 1956/57: | 29 + 1 nb     | 9               |
| Jahrgang 1957/58: | 25            | 8               |
| =                 | 162 + 5 nb    | 66              |

Seit 1950 hat unsere Schule 66 Schüler mit der Mittleren Reife und 162 Abiturienten (in neun Jahrgängen) verabschiedet. Mit der Berufswahl unserer Maturanten können wir zufrieden sein: Was die Zahl der gewählten Berufe angeht, stehen sie etwa in dieser Folge: Theologie, Rechtswissenschaft, Höheres Lehrfach, Medizin usw.

Mit unseren Ehemaligen halten wir lebendigen Kontakt. Jährlich gehen zwei besondere Rundbriefe an sie ab, einmal ist die Abiturrede, das andere Mal unser Weihnachtsrundbrief beigelegt. Sehr dankbar ist stets das Echo und ebenso sind unsere Ehemaligentreffen, die zweijährlich stattfinden, gut besucht. Unser Kolleg hat nun auch schon zweimal die Abiturienten von Lochau aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zu einem freudigen Sich-Begegnen eingeladen, was dankbar auf- und angenommen wurde.

### III. Unsere Theologen

#### 1. Welt- und Ordenstheologen

|          | <b>Salvatorianer:</b> |                |                | <b>Weltgeistliche:<sup>38</sup></b> |                |                |
|----------|-----------------------|----------------|----------------|-------------------------------------|----------------|----------------|
|          | Entschluss:           | ausgeschieden: | abgeschlossen: | Entschluss:                         | ausgeschieden: | abgeschlossen: |
| 1949/50: | 1                     | -              | 1*             | 4                                   | 2              | 1*             |
| 1950/51: | 2                     | 1              | 1*             | 5                                   | 2              | 3*             |
| 1951/52: | 1                     | -              | 1*             | 2                                   | -              | 2*             |
| 1952/53: | 2                     | -              |                | 2                                   | -              | 2*             |
| 1953/54: | 2                     | -              |                | 2                                   | 2              | -              |

---

<sup>38</sup> Die Formatierung der schreibmaschinengeschriebenen Originalseite unterscheidet sich von der digitalen Wiedergabe: Für die Tabelle war im Original auf der S. 4 kein Platz mehr, so dass sie auf S. 5 geschrieben wurde; hier nun kann die Tabelle dem Text vorangestellt werden.

## DEUTEN – ERINNERN – WEISEN

|          |    |   |    |    |    |    |
|----------|----|---|----|----|----|----|
| 1954/55: | 12 | 1 |    | 5  | 1  |    |
| 1955/56: | 3  | - |    | 2  | 1  |    |
| 1956/57: | 2  | - |    | 2  | 2  |    |
| 1957/58: | 5  | - |    | 2  | 1  |    |
|          | 30 | 2 | 3* | 26 | 11 | 8* |

(Dazu kommen noch vier Schüler, die mit der Oberprima-Reife ins Noviziat eingetreten sind.)

Von den 162 Abiturienten der bisherigen Reifeprüfungen haben sich 56, also ein gutes Drittel, zum Studium der Theologie gemeldet, 30 in unsere Gesellschaft, 26 in Diözesen. Während bei den ersten Kursen der Zug vielmehr zum Beruf des Weltpriesters hinging, neigt die Berufswahl der letzten Jahre deutlich zum Ordenspriestertum. Von den 30, die bisher bei uns eintraten, sind nur zwei ausgeschieden (Kaufmann, Hörmann); dagegen haben sich von den 26 Diözesan-Theologen 11 wieder einem anderen Beruf zugewandt. Des Weiteren haben vier unserer Schüler mit der Oberprimarreife Aufnahme im Noviziat gefunden: P. Ansgar Rosenacker, P. Johannes Amann, Fr. Michael Branz und Fr. Ansgar Dues.

So hat unser Kolleg bislang 32 Schülern, von denen 7 der Norddeutschen Provinz zugehören, den Weg in unsere Gesellschaft bereitet. – Die Priesterweihe erhielten bisher fünf Salvatorianer und acht weltliche Theologen.

### 2. Nachwuchsschüler

Es wird auch interessieren, dass von den 24 Steinfelder Nachwuchsschülern, die bisher bei uns zum Abschluss kamen, sich nur acht, also ein Drittel, zum Eintritt in unsere Gesellschaft entschließen konnten. So ersteht von selbst die Frage, wie sich wohl unsere Lochauer bewähren werden; auch hier dürfen wir unsere Hoffnungen wohl nicht zu hoch setzen. Die zwei Kurse, die bisher von der 4. Klasse in Lochau in unsere 5. Klasse übertraten, haben diesen Wechsel mitten in der Krisenzeit der Pubertät verkraften müssen. Sie haben dabei gern alles aufgegriffen, was unser Internat an größerer Freiheitlichkeit bietet. Dazu kommt, dass sie sich etwas unsicher in eine neue Klassengemeinschaft eintasten müssen, während sich die Wurzacher Klassenkameraden sicher und überlegen fühlen. Trotzdem können wir sagen, dass wir im Ganzen zufrieden sein dürfen.

### 3. Die Sonderbetreuung unserer Nachwuchsschüler

Den von Lochau kommenden Nachwuchsschülern wendet sich selbstverständlich unsere besondere Liebe und Obsorge zu. Aber ihre Hereinnahme muss auch wieder so geschehen, dass jene unserer Wurzacher Buben, die auch daran denken, einmal Priester und Salvatorianer zu werden, sich nicht gestoßen fühlen. Deshalb suchen wir alle Schüler, die für religiöse Werte und für den Priesterberuf offen sind, in der Marianischen Kongregation zu erfassen, sie in

zweiwöchigen Konferenzen und in besonderen religiösen Feiern gesondert anzusprechen und zu führen. Unser hochw. P. Elmar hat, nachdem ich Schulleiter geworden bin, diese Aufgabe übernommen.

Die Mitglieder der Kongregation sind zudem zur täglichen *Adoratio* und zum gemeinsamen Rosenkranz am Samstagabend besonders eingeladen.

4. Das Wesentliche in der Berufsförderung bleibt, dass im Kolleg das rechte Klima herrscht, in welchem Berufe wachsen und sich wohlfühlen können. Hierfür sind vor allem drei Dinge wichtig:

- a) religiöser Geist und Hinführung zu sakramentalem Leben sowie zu rechter Marienverehrung;
- b) die Obsorge, dass keine ungunen Elemente in den Klassen bleiben. Wir sind in den letzten Jahren gerade hierin sehr wach gewesen und haben vor allem von der 3. und 6. Klasse jene Buben, die unserem Geist nicht ganz entsprachen, zum Schulwechsel gedrängt.
- c) das freudige, brüderliche Zusammenschaffen aller Patres. Nur, wo Liebe und Freude und dabei auch die rechte Zucht herrscht, werden sich junge Menschen wirklich dazu angesprochen fühlen, einmal mit uns zu arbeiten. Diesbezüglich werden wir immer neu an uns zu schaffen haben.

Wenn wir guten Willens sind und täglich freudig unsere Opfer bringen, wird unsere Arbeit sicherlich auch weiterhin gesegnet sein.

### **IV. Anliegen und Hoffnungen unserer Kollegsschule**

#### 1. Lehrerfrage

Die größte Sorge, die uns derzeit bewegt, ist die um den Lehrernachwuchs. Wir wissen nicht, wie lange uns unsere alten verdienten Lehrer P. Cajetan, P. Ildefons, P. Hieronymus noch in der Frische ihrer Arbeitskraft erhalten bleiben. Gebe Gott, dass sie noch einige Jahre auf Posten sein können.

Neben unserem Musiklehrer, Herrn Bruno Benk, hatten wir als Altphilologen Herrn Dr. Zehrer aus Dornbirn eingestellt. Leider konnte trotz aller wissenschaftlichen Qualitäten er unseren starken Mittelklassen in der Disziplinhaltung nicht gerecht werden; aus diesem Grund begrüßten wir seinen Wechsel nach Dornbirn im Sommer 1958, trotz unserer Notlage. Dankbar haben wir P. Reinhold Kainz aufgenommen, der im Sommer 1957 von Rom als junge Kraft zu uns kam und als Latein- und Religionslehrer eingesetzt wurde, ebenso im Sommer 1958 P. Johannes Ammann, der als Präfekt und Hilfslehrer wirkt, bewillkommenet.

Für das Weiterstudium konnte P. Provinzial unseren P. Raimund Gindele (Fächer: Deutsch und Latein) bereitstellen; wir hoffen, dass auch P. Bernhard Eisele im Sommer mit dem Studium der Altphilologie beginnen darf.

Für diese Zwischenzeit bräuchten wir dringend einen guten Altphilologen; trotz aller Bemühungen ist es mir noch nicht gelungen, eine für uns passende Kraft zu werben. Hoffentlich meldet sich bald eine solche, damit wir unsere überstark eingespannten Lehrer wieder etwas entlasten können.

## 2. Weiterer Ausbau

Wenn wir im Verlauf des Jahres den Bau unserer Turnhalle abgeschlossen haben, ist vorläufig den dringendsten baulichen Bedürfnissen von Internat und Schule Genüge getan, dann wird das Schwergewicht auf manche nötige Verbesserung im inneren Ausbau des Hauses zu legen sein. Mit Inbetriebnahme der Turnhalle und des angebauten Unterrichtsraumes wird unser bisheriger Theatersaal samt Bühne frei; wir werden drei Säle daraus gestalten können.

3. Ein weiteres Anliegen ist die einheitliche Leitung unseres Internats durch einen Generalpräfekten. Durch die gegebenen Verhältnisse hat es sich so herausentwickelt, dass wir mit unseren drei Abteilungen auch praktisch drei Präfecturen haben, die gewiss alle ihr Bestes für die Buben tun, aber oft wäre eine zentrale Lenkung nützlich und wünschenswert.

Abschließend darf ich sagen, dass wir trotz aller Schicksalsschläge dankbar auf die vergangenen Jahre zurückblicken dürfen. Wir haben in Wurzach für die Jugend und für unsere Gesellschaft im Sinn der Reichgottesarbeit Wertvolles schaffen dürfen und blicken mit Gottvertrauen in die Zukunft. Über die Frage, was wir noch besser machen könnten, wird im Verlauf dieses Kapitels zu diskutieren sein.<sup>39</sup>

---

<sup>39</sup> WEIH, Sebastian: Entwicklung und Stand unserer Schule [Originaltitel]. Referat des Direktors auf dem Kapitel der Süddeutschen Provinz. 24.01.1959.

#### IV/13. ÜBER DIE WERTORDNUNG DES LEBENS

---

*„Keiner sei gleich dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten!  
Wie das zu machen? - Es sei jeder vollendet in sich.“ (Schiller)*

Es ist eine ernste Fragestellung unserer Zeit: Leben wir in einem Chaos oder in einem Kosmos? Ist die Welt um uns eine geordnete, sinnvolle, oder ist alles Sein und alles Geschehen dem blinden Zufall und der Willkür anheimgegeben? Irgendwie tritt diese existentielle Frage an jeden Menschen – und gerade an den jungen Menschen – heran und fordert Klärung. Um uns eine gültige Antwort auf sie zu geben, wollen wir uns zuerst umsehen in der Gesamt-Schöpfung, um hier einen Vergleichspunkt zur Eigenwelt des Menschen zu finden. – In den vergangenen Jahrzehnten hat sich mit der Erforschung des Atoms ein wunderbares Ordnungsgefüge im Reich des Kleinsten, des Unsichtbaren, des nur Berechenbaren aufgetan. Kleinste Bausteine – Protonen, Neutronen und Elektronen – fügen nach strenger Gesetzmäßigkeit die Atome der einzelnen Elemente zusammen. Max Planck, einer der Bahnbrecher der Atomforschung, hat den Ausspruch getan: „Immer dann, wenn ich eine neue Gesetzmäßigkeit entdeckte, überkommt mich das staunende Empfinden, nur die Gedanken eines großen Ordners nachdenken zu dürfen“ (... dem Sinn nach zitiert!). – Ebenso ist die Astronomie und Astrophysik daran, in den ungeheuren Weltenweiten, die sie heute durchschaut, mit ihrer Unsumme von Himmelskörpern, Spiralnebeln und Milchstraßensystemen und mit den unermesslichen, in ihnen wirksamen Kräften ein Ordnungsgefüge von gigantischer Größe und Dynamik zu erkennen.

Wie wunderbar aber ist erst die Ordnung des Lebens! Ob wir die außerordentlich komplexe Struktur des Lebensstoffes ‚Protoplasma‘ betrachten, ob wir die Vielfalt der Bakterien und einzelligen Lebewesen, die Ganzheitlichkeit und Gestaltschönheit der Pflanzen bewundern oder uns staunend in die unabsehbare Fülle tierischer Erlebnisfähigkeit und Umweltbewältigung vertiefen, alles Lebendige tritt uns in einem Ordnungsgefüge ganz neuer Seinsart entgegen. – Während jedoch die Ordnung der Materie und des Lebens im Rahmen der Naturgesetzlichkeit bleibt, ist allein der Mensch kraft seines Geistes dieser Naturgesetzlichkeit enthoben und zu schöpferischer Freiheit berufen. Nur er kann denkend in das Wesen der Dinge eindringen und sein Fühlen und Streben auf eine reiche Wertewelt richten. Nur er ist selbstbewusst und weltoffen und vermag die Werke der Kultur zu schaffen. – Allerdings ist mit der Freiheit der menschlichen Person auch ihre Gefährdung mitbedingt. Da der Mensch nicht der Naturgebundenheit verhaftet, nicht mehr instinktgesichert ist, müssen für ihn doch wohl andere Sicherungen bestehen. Oder ist es so, dass der Mensch, wie der heutige Existentialismus es wahrhaben möchte, ein Geworfener ist – ins

Nichts hineingehalten, der Verzweiflung anheimgegeben? Nein, er muss keineswegs in einer dunklen Ungewissheit bleiben, er ist vielmehr in ein höheres, allgemein gültiges Ordnungsgefüge, in eine Wertordnung hineingestellt, die er erkennen, frei umfassen und zu verwirklichen mag.

Wir wollen diese Antwort aus dem Geist der alten Denker zu beweisen versuchen. Alles Seiende, das uns umgibt, ist in sich gut und kann in seinem Wahrheitsgehalt vom Menschen umfasst und als Wert erkannt werden. Die Fähigkeit des Denkens führt zur Wahrheitsfindung, sie eröffnet das Reich des **Wahren** mit seinem inneren Gehalt und seiner Werthaftigkeit. Somit kann alles Bestehende, die ganze Ordnung des Kosmos in das Werterleben und Wertstreben des Menschen eingehen, ihn beschenken und beglücken. Darüber hinaus wird ihm – wenn er die Dinge in dieser Sicht zu ergründen versucht – auch immer mehr ihre Schönheit als zweiter Wertbereich aufgehen. Er wird die Welt des **Schönen** und Ästhetischen in Natur und Kunst entdecken und als reichen Quell reinen, gehobenen Wohlgefallens erschließen. Wie alle Schönheit der Natur auf den Menschen hin gerichtet erscheint, so ist umgekehrt er dem Wertreich des Schönen zugeordnet.

*„Wär' nicht das Auge sonnenhaft,  
die Sonne könnt' es nie erblicken.  
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,  
wie könnt uns Göttliches entzücken?“ (Goethe)*

Über den Wertbereichen des Wahren und Schönen steht die Wertwelt des **Guten**. Alles Seiende, alles Wahre, alles, was auf den Urgrund und Mittelpunkt aller Dinge führt, ist auch gut. In der Ordnung des Guten hat der Mensch in Lauterkeit und Wahrhaftigkeit zu sich selbst das rechte Verhältnis zu finden und seine mitmenschlichen Beziehungen in der Ordnung der Gerechtigkeit und Liebe zu halten. Er wird immer neu zwischen Edel und Unedel, zwischen Gut und Böse wählen müssen.

Auf diese Wertbereiche des Wahren, des Schönen und des Guten hin ist die menschliche Natur angelegt. Diese Bereiche sind zuletzt auf „Werte und Unwerte bezogen, die nicht bloß subjektiv, nicht bloß für uns da sind, sondern als objektiv, als Wert oder Unwert in sich empfunden werden.“ (Wenzl) Und worin haben diese Wertwesenheiten ihre letzte Gültigkeit und Existenz? In Gott, der der ewig Wahre, die Wahrheit ist. In Gott, der alle Schönheit in sich schließt, in Gott, der das *Summum bonum*, das ‚höchste Gut‘ ist. In IHM, dem *bonum omnis boni*, hat – wie der Hl. Augustinus sagt – alle Werthaftigkeit ihr eigentliches Sein und ihren Ursprung. Alles ist Abglanz Seiner Wahrheit, Herrlichkeit und Vollkommenheit. – Damit wird auch verständlich, dass der Mensch eine unstillbare Sehnsucht in sich trägt, die höchsten Werte zu verwirklichen, die Seh-

sucht nach dem Absoluten. Ihm ist das Streben ins Herz gelegt, Gott immer näher zu kommen, Seiner immer mehr teilhaftig zu werden. Mit diesem metaphysischen Drang tritt er in den weiteren Wertbereich des **Heiligen** ein, in dieses Unaussprechbare, das wir mit den Worten Ehrfurcht, Anbetung und Gottverbundenheit bezeichnen.

Euch, liebe Freunde, die reiche Wertordnung des Wahren und Schönen, des Guten und Heiligen zu erschließen, dazu haben durch neun Jahre des Studiums alle Eure Lehrer und alle Fächer zusammengewirkt, um Euch zu den Urquellen menschlicher und abendländisch-christlicher Wertordnung hinzuführen. Und wie Eure Eltern schon während Eurer Kindheit die religiöse Anlage pflegten, suchten Eure Erzieher diese weiter zu fördern, sie versuchten, Euch hineinzuführen in den Bereich des Heiligen, in die beglückende Liebes- und Lebensfülle Gottes, um damit Eurem Leben und Streben höchsten Sinn und Wert zu geben. – An Euch liegt es nun, in Eurem Leben, auch inmitten einer Zeit der Wirrnisse, in einer Zeit, wo Scheinwerte, ja Unwerte, mit grellen Farben Euch gleißnerisch vorgegaukelt werden, Euch zur wahren Rangordnung der Werte zu bekennen: Jedes Über-sich-hinaus-Sein, jedes Gott-Entgegengehen ist als das Höchste zu bewerten und dann, von Gott herkommend, möget Ihr tatkräftig eintreten für das Wahre und Gute und alle Schönheit des Kosmos und der Kunst als Abglanz Seiner Herrlichkeit begreifen.

Von dieser naturgemäßen Berufung des Menschen her verstehen wir erst, welche Ungeheuerlichkeit es bedeutet, wenn sich Menschen um eine objektive Wertordnung nicht kümmern, sondern darangehen, sich ihre eigene, selbstische Ordnung zu schaffen. Dann wird man erst auf die furchtbaren Möglichkeiten aufmerksam, die in dem von Nietzsche geprägten Schlagwort von der „Umwertung aller Werte“ liegen. Dann wird das frevlerische Unterfangen von totalitären Staaten offenbar, wenn sie rein aus dem Nützlichkeits- und Machtgedanken ihre Wertskala prägen und die Menschen unter Missachtung ihrer personalen Würde in sie hineinzupressen trachten. Dann sind der Unfreiheit, dem Nihilismus, dem Chaos Tür und Tor geöffnet.

Und noch ein Gedanke drängt zur Darstellung: Wir wissen heute, welche gewaltige Kräfte in der Materie, im Atomkern ruhen. Wir können nur erschauern vor den Urgewalten, mit welchen die Sternenwelten in den Weltenraum hinausgeschleudert werden. Und wie unbegreiflich ist erst die Lebenskraft, die aus einer befruchteten Eizelle die Wunderwelt eines Organismus zu entfalten weiß, die jetzt im Lenz wieder unabsehbares Treiben, Sprossen und Blühen weckt. So ist auch das Ordnungsgefüge der Werte nicht etwas Müdes und Blasses, sondern trägt eine aufrüttelnde Dynamik in sich. Ist doch der Mensch immer neu aufgerufen, sich an der Rangordnung der Werte auszurichten, sich für Gut oder Böse

zu entscheiden und sich dadurch zu bewähren. Darin liegen die Größe und Tragik des Menschen: Er ist „ein Wanderer zwischen zwei Welten“.

Vor eine besondere Bewährung seid vor allem Ihr, liebe scheidende Freunde, gestellt, da Ihr in einen neuen Lebensabschnitt eintretet, in welchem sich zeigen muss, ob Ihr ganz echt und unbedingt Euch der großen Wertordnung geöffnet habt. – Und wenn es manchmal schwer dünkt, für das Wahre, das Gute und für das Edle einzutreten, dann denkt an das aufregende Wort des Herrn: „Seid vollkommen, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Unmögliches wird hier verlangt, ja! Und doch ist damit in einzigartiger Weise die ganze Höhe menschlichen Wertstrebens aufgezeigt und ihm damit neue, unversieglige Dynamik gegeben.

So wird auch hier die Gottebenbildlichkeit des Menschen offenbar: Wie Gott einerseits das in sich ruhende, vollkommene Sein ist und andererseits der *actus purus*, der immer Schaffende, so ist dem Menschen mit der in Gott gründenden Wertordnung einerseits klare Lebenssicht und Geborgenheit gegeben, zum anderen ist er aber in der ständigen Unruhe gehalten, sein Streben immer neu in sittlicher Entscheidung nach dem Höchsten auszuspannen. Und das ist das Größte: Wenn wir immerfort in Seiner Liebe bleiben und an Seiner Lebensfülle Anteil haben, dann beginnt eine ganz einzigartige „Umwertung aller Werte“, weil das Kleinste, das Geringste, das wir tun, zu wirklichen Ewigkeitswerten umgemünzt wird. Und selbst das, was wir als Unwert empfinden, Not, Krankheit, Kreuz und Leid und sogar der Tod bekommen in der Sicht auf Gott hin die tiefste Sinnerfüllung. Darum lasst uns immerfort in IHM bleiben, welcher „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist.<sup>40</sup>

---

<sup>40</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich der Reifeprüfung 1959. Bad Wurzach, 24.03.1959.

**IV/14. „VERHERRLICHT GOTT IN EUREM LEIBE“ (1 Kor 6,20)**

---

*„Dreifach ist des Raumes Maß:  
Rastlos fort ohn' Unterlass  
strebt die Länge; fort ins Weite.  
Endlos gießet sich die Breite;  
Grundlos senkt die Tiefe sich.“  
(Friedrich Schiller)*

Wenn Schiller mit solch schönen Versen die drei Dimensionen des Raumes besingt, so bleibt doch wohl zu beachten, dass dieser Raum erst durch die Betrachtung des Menschen solche Dynamik erhält. In diesem Raum steht aufrecht der Mensch mit seinem Oben und Unten, seinem Vorne und Hinten, seinem Rechts und Links. Mit dieser aufrechten, allem die Richtung weisenden Haltung ist vom Menschen etwas ganz Wesenhaftes ausgesagt. In seinem Aufgerichtet-Sein zeigt der Mensch, dass er der Tierheit entwachsen ist; es ist damit das leibseelische Eigen-Sein, die Wesensstruktur des Menschen in einem ergreifenden, sichtbaren Symbol ausgedrückt. Es wird schon hier offenbar: „Mensch sein dürfen ist etwas ganz Einzigartiges.“

- Einzigartig ist seine beseelte Leiblichkeit;
- einzigartig seine Geistesmächtigkeit;
- einzigartig sein metaphysischer Drang, seine religiöse Begabung.

Wir sind glücklich, dass diese geräumige Halle nun die Aufgabe übernehmen wird, zur Formung des aufrechten jungen Menschen in diesen Bereichen mit-zuwirken.

**I.**

Zuerst durch die Formung einer gesunden, harmonischen Leiblichkeit. Unser Leib und die Gesundheit des Körpers sind ein herrliches Geschenk Gottes. Wie dürfen wir uns der Schönheit dieses Geschenkes, seiner Würde, seiner harmonischen Gliederung und seines Ebenmaßes freuen! Wie wunderbar elegant wirkt der Fluss seiner Bewegung, die spielerische Beschwingtheit seines Tuns! Welches Glück ist es, wenn dieser geistbeseelte Leib aufrecht und gesund das Leben meistern darf!

Doch während das Tier in einer naturhaften Geborgenheit lebt, ist der Mensch nicht so gesichert; dafür ist ihm das Geschenk der Freiheit gegeben. Ganz besonders bedroht ist aber der junge Mensch in seiner leibseelischen Ganzheit während der Jahre der Entwicklung, da er aus dem umsorgten Land der Kindheit erwächst zur eigenen Entscheidung; wo er alles, was ihm an Lebenswerten anerzogen ist, zunächst in Frage gestellt sieht, um es schließlich in

einer freien Entscheidung, in einem bewussten Umfassen sich ganz neu zum eigenpersönlichen Besitz zu erwerben.

Junge Menschen sind uns in diesen entscheidungsvollen Jahren zur Formung anvertraut. Wir dürfen uns an diese Aufgabe mit neuem und zuversichtlichem Mut wagen, da uns diese Halle helfen wird, auch in Wochen ungünstiger Witterung, unsere Jugend zur Körperschulung, zu Leistungswillen und zu Selbstbeherrschung hinzuführen und anzuhalten; damit wird so vieles normaler und gesünder wachsen können. Denn es ist ja Ziel jeder Leibesübung, „durch planmäßige Ausbildung der körperlichen Anlagen dem jungen Menschen die natürlichen Grundlagen seiner seelischen und geistigen Anlagen zu veredeln“, ihn zu wahrer Lebensfreude, zu Charakterbildung, zur harmonischen Entfaltung der ganzen Persönlichkeit zu führen.

## II.

Damit wird uns von selbst klar, dass ‚Stoff und Geist‘ aus ‚einem Guss‘ sind, dass der Körper durch die Seele lebt und die Seele durch den Körper wirkt. So ist die aufrechte Haltung des Menschen zweitens Ausdruck seiner Geistesmächtigkeit. Während das Tier der Erde verhaftet, triebgefangen und umweltgebunden bleibt, durchdringt der aufrechte Mensch mit seinem Angesicht herrscherlich seine Umgehung. Er ist weltoffen, kann auf alles sein Interesse richten; er ist aufgerufen, die Erde in echtem Kulturschaffen sich untertan zu machen zum Wohl der Menschheit. Im jungen Menschen schlummert die Geistbegabung knospenhaft. Es ist Aufgabe der Schule und der Erziehung, sie zu wecken und zu reicher Entfaltung zu führen.

Am Gymnasium und zumal am altsprachlichen Gymnasium ist den Schülern ein besonders wertvoller Weg solchen geistigen Wachsens gegeben. Grundlage der Bildung ist das, was unsere abendländische Kultur geformt hat: einmal der Geist der Antike, wo die Harmonie von Körper und Geist angestrebt, wo das Ideal des Helden „in der leiblichen, sittlichen und in der geistigen Vortrefflichkeit“ gesehen wurde; dann die Vertiefung und Verklärung des natürlichen Menschenbildes im Christentum, das die Werte des Wahren, Schönen und Guten erhebt und in der Liebe, in Caritas und Agape, zur Vollendung bringt.

All das Große und Wertvolle, was das christliche Abendland prägte, wollen wir unserer Jugend als Rüstzeug ins Leben mitgeben. Denn nur von hier werden jene Persönlichkeiten geformt, die fähig sind, die künftigen Zeiten der Atomkraft und der Weltraumschiffahrt aus sittlicher Verantwortung mitzugestalten und für das Gottesreich zu gewinnen. Und da möchte doch jeder echte junge Mensch mit ganzer Seele und seinem ganzen jugendlichen Eroberungswillen dabei sein.

### III.

Und ein Letztes, Drittes besagt die aufrechte Haltung des Menschen seine Anlage und Bestimmung auf Gott hin:

- Er vermag bewundernd zu den Sternen aufzublicken.
- Er verspürt den Drang in sich, über sich hinauszuwachsen, sich ins Metaphysische zu erheben.
- Ihm ist das ‚ewige Heimweh‘ in die Brust gelegt.

Ja, wir Menschen sind Gottes; unser Leben ist nur dann sinnvoll und lebenswert, wenn wir es auf den Ewigen hin ausrichten, wenn wir es zum Gottesdienst machen. Und dazu muss es wieder der ganze Mensch in einer leibseelischen Einheit sein. Er ist darum vom hl. Paulus im 1. Korintherbrief angerufen: „Verherrlicht Gott in Eurem Leibe.“ Und noch tiefgreifender ist die Forderung des gleichen Apostels im ersten Römerbrief (12,1): „Ich ermahne euch nun, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen: Bringt euren Leib als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar, als euren sinnvollen Gottesdienst.“

Kann die Würde und die hohe Berufung des Menschen auch seinem Leib noch ergreifenderen Ausdruck finden? So ist die menschliche Person wahrhaftig zur Teilhabe an der ganzen Lebens- und Liebesfülle des Dreifaltigen Gottes berufen. In dieser Dreiheit, welche durch die aufrechte Haltung des Menschen symbolisiert ist, sieht auch das Salvatorkolleg das Ziel seiner Erziehung:

- in der Entfaltung der leiblichen Anlagen;
- in der geistigen Schulung, der Hinführung zu einem echten Adel der Seele;
- in der Hinführung zu einer wahren Gottverbundenheit.

Diese Dreiheit suchen wir zu harmonischer Einheit, wie sie ja in der leibseelischen Ganzheit ausgedrückt ist, zu führen. Und wir dürfen nun heute in aufrichtiger Dankbarkeit und Freude bemerken, dass wir für diese dreifache Aufgabe nun auch drei repräsentative Räume haben:

- Für die Körperschulung diese lichte, weite Turnhalle;
- für die Geistesformung unser beschwingtes, barockes Treppenhaus mit der Darstellung des Herkules-Mythos, der der metaphysischen Bestimmung des Menschen hinreißenden Ausdruck gibt;
- für die religiöse Erziehung unsere Kollegskirche. Dort, wo der herrlichste unter den Menschenkindern, unser Heiland und Erlöser, wohnt, dort ist die eigentliche Mitte unseres Kollegs. Und in die Gottesdienste, die wir dort immerfort feiern wollen, ist unser Turnen und Spielen, ist unser Lehren und Lernen ganz miteinbezogen.

Dass wir in den vergangenen zehn Jahren für die uns anvertraute Jugend solches schaffen konnten, das verdanken wir nicht zuletzt dem Wohlwollen unserer Landesvertretung und unserer Landesregierung. Das im Frühjahr 1956

vom Landtag verabschiedete Privatschulgesetz hat auch unserer Schule rechtliche Stütze und wertvolle Hilfe gegeben. Ich möchte hier im Namen unseres Kollegs meinen ganz herzlichen Dank Ihnen, Herr Landtagsabgeordneter Rack, aussprechen, der Sie in manchem persönlichen Einsatz für unsere Sache gefochten haben.

Dieser Dank gilt auch in gleicher Weise der Schulbehörde, sowohl dem Kultusministerium in Stuttgart wie dem Oberschulamt Tübingen; von beiden Seiten durften wir stets wohlwollende Förderung und großzügige Hilfe erfahren, auch gerade für diesen Turnhallenbau. Überbringen Sie bitte, sehr verehrter Herr Oberregierungsschulrat, unsern herzlichen Dank den maßgeblichen Herrn des Oberschulamtes, des Regierungspräsidiums und des Kultusministeriums.

Dankbar erwähnen darf ich auch, dass wir bei der Kreisverwaltung wie bei der Stadt Wurzach und bei den Nachbargemeinden Verständnis für unsere Anliegen und auch Unterstützung im Rahmen des Möglichen gefunden haben, was wir dem Herrn Landrat und den Herren Bürgermeistern aufrichtig danken.

Es ist mir auch ein tiefes Bedürfnis, an dieser Stelle der Ordensgesellschaft der Salvatorianer, insbesondere der Leitung unserer Süddeutschen Provinz, der Trägerin unserer Schule, aufrichtig für alle Förderung unseres Kollegs und für die Baugenehmigung ein herzliches ‚Vergelt’s Gott‘ zu sagen. – Von der Schule her sei es auch dankbar erwähnt, dass die Hausleitung und alle Patres, Brüder und Schwestern viele persönliche Opfer gebracht und manche berechtigten Bedürfnisse zurückgestellt haben, um zuerst unserer Jugend ihr Reich schön ausbauen zu können.

Und da ist noch ein Mann im Haus, der ohne Amt, doch in seinen Zielen zäh und manchmal fast unerbittlich das Größtmögliche und Bestmögliche im Turnhallenbau zu erreichen suchte; auch ihm sei von Herzen gedankt. Wen meine ich wohl? Unserem lieben Turnlehrer und Sportwart, P. Eginio Manall, gilt dieser Dank.

Und nun, liebe junge Freunde, noch ein Wort an Euch!

„Rastlos vorwärts musst du streben:

Nie ermüdet stille stehn,  
willst du die Vollendung sehn;  
musst ins Breite dich entfalten,  
soll sich dir die Welt gestalten;  
in die Tiefe musst du steigen,  
soll sich dir das Wesen zeigen.  
Nur Beharrung führt zum Ziel,  
nur die Fülle führt zur Klarheit  
und im Abgrund wohnt die Wahrheit.“

Nütze, mein Lieber, die große Chance Deiner Jugend, die Dir an unserer Kollegsschule gegeben ist. Heute bist Du aufgerufen, angerufen vom Herrn und Schöpfer Deines Lebens: Junge, Jungmann! Recke Dich, strecke Dich! Deine Bestimmung zur aufrechten Haltung sei Dir hl. Aufgabe.

- Trainiere in Freude Deinen Leib zu Beherrschung und edler Zucht.
- Schmiede mit Eifer und in frohem Streben die Waffen des Geistes, dass Du fähig wirst, die großen Entscheidungen unserer Zeit im Rechten und ritterlich mit durchzufechten.
- Stehe immerfort in aufrechter Haltung und in demütiger Bereitschaft vor Gott.

Mit einem Wort: Dient Gott mit Eurem ganzen Menschsein!

„Verherrlicht Gott mit Eurem Leibe!“<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors anlässlich der Einweihung der Sporthalle. Bad Wurzach, 24.10.1959. – Auf die Formalien des Vortrages wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/15. „DEIN SIND DIE HIMMEL, DEIN IST DIE ERDE“**

---

*„Dein sind die Himmel, Dein ist die Erde;  
den Erdkreis und seine Fülle hast Du gegründet,  
auf Recht und Gerechtigkeit ruhet Dein Thron.“  
(Weihnachtsliturgie)*

Wieder dürfen wir in die Sehnsuchtslieder und Gebete des Advents einstimmen und wieder umweht uns in diesen altehrwürdigen Texten kosmische Weite: „Tauet, Himmel, von oben, ihr Wolken, regnet den Gerechten.“ (Jes 45,8) – „Der Sonnenball dient ihm als Zelt; aus ihm tritt er hervor, gleich wie der Bräutigam aus seinem Brautgemach. Von einem Himmelsende aus beginnt er Seinen Weg, und bis zum andern Ende geht sein Lauf.“ (Ps 18) Das ganze All wird aufgerufen und beschworen, ihm die Wege zu bereiten: „Es freue sich der Himmel und die Erde juble vor dem Angesicht des Herrn, denn Er kommt.“ (Ps 95)

Wenn schon die Menschen der Frühzeit beim Anblick des Himmels in ihrem Adventssehnen weltweit wurden, um wie vieles mehr müssen wir heute betend erschauern vor den unermesslichen Weltenräumen, die in unseren Tagen die astronomischen Riesenfernrohre und die Technik der Himmelsphotographie erschließen. Die hundert Milliarden Sonnen unseres Milchstraßensystems bilden unsere engere Sternenheimat, hundert Milliarden solcher Sternenwelten sind als Spiralnebel mit ungeheurer Gewalt ins Weltall hinausgeschleudert und senden uns aus der Entfernung von bald einer Milliarde Lichtjahren ihren Schein zurück.

Gewaltig ist die Welt in unserer Zeit geworden, und immer größer wird damit auch die Macht und Herrlichkeit des Schöpfergottes offenbar. Umso mehr erscheint unsere Erde nur noch wie ein winziges Stäubchen im Kosmos, umso geheimnisvoller und unbegreiflicher wird das Wunder der Menschwerdung des Gottessohnes auf diesem kleinen Planeten. – Und doch hat auf der Erde die liebende Obsorge des Schöpfers besonders geruht, da er gerade auf ihr Tag und Nacht, Wasser und Land, Hitze und Kälte so verteilt hat, dass sie bereit wurde, Leben zu tragen, es zu großartiger Entfaltung zu bringen und endlich dem Menschen, vom Geisthauch Gottes beseelt, Wohnstatt zu bieten. Und schließlich war die „Fülle der Zeiten“ angebrochen, da das Ewige Wort selbst auf diese Erde in der Lieblichkeit eines Kindes herniederkam, der Menschheit das Heil, dem Vater würdigen Lobpreis zu bringen und damit die Schöpfung zu krönen. – In unserer Zeit, wo die Menschheit zur Weltraumfahrt rüstet, müssen wir aus solcher Weite das Wunder der Hl. Nacht neu zu begreifen suchen und in ehrfürchtigem Erschauern dem kleinen Gotteskind huldigen.

Es ist für uns Salvatorianer eine tiefe Freude, gerade mit dem Christtag unser Haupt- und Titularfest feiern und damit in besonderer Weise in der Gnadenfülle der Hl. Nacht stehen zu dürfen. Von diesem lebensvollen Ursprung her sucht auch das Salvatorkolleg seine Jugend zu einer weltweiten Offenheit und zu einer Haltung zu führen, aus der sie unsere Zeit zu meistern und mitzugestalten vermag. – Im Sinn einer ganzheitlichen Erziehung, welche die religiöse Veranlagung, die Geistbegabung und die Leibesertüchtigung in gleicher Weise ansprechen möchte, haben wir auch wieder im Berichtsjahr 1959 zu wirken gesucht. Darüber sei nun berichtet:

In unserem Bemühen, die uns anvertrauten jungen Menschen in Gott zu beheimaten, boten religiöse Feste ganz besonders wertvolle Impulse. Die eindrucksvollste dieser Feiern war die Priesterweihe in unserer Kollegskirche am Fest Peter und Paul. Zu unserer großen Freude hatte sich unser hochw. Herr Bischof, Dr. Carl Joseph Leiprecht, in gütigem Entgegenkommen bereit erklärt, die Weihe der beiden Diakone Fr. Rudolf Reischmann aus Wolfegg – eines ehemaligen Schülers unseres Kollegs – und Fr. Pancratius Luffarelli aus Italien, vorzunehmen. Für die ganze Hausgemeinschaft wurden die ergreifenden Zeremonien der Weihe, die erste gemeinsame Opferfeier der Neupriester mit dem Bischof und die warme Ansprache Sr. Exzellenz zu einem unvergesslichen Geschenk. – Mit tiefer Genugtuung durften wir im Lauf des Jahres auch den Primizsegen zweier weiterer ehemaliger Schüler, des P. Bernhard Eisele aus Wolfegg und des P. Antonius Kiebele aus Vogt, empfangen. Ebenso nahm unser Kolleg freudigen Anteil an den Primizfeiern, welche drei kolumbianische, ein brasilianischer, ein chinesischer und ein belgischer Mitbruder in ihren oberschwäbischen Patengemeinden begehen durften.

Ein glänzender Abschluss des Frühjahrstertials war auch dieses Jahr wieder unser Heiligblut-Fest. Sr. Exzellenz, der hochw. Herr Bischof Wilhelm Cobben von Finnland spendete den Reitergruppen den Segen des Hl. Blutes und feierte danach das festliche Pontifikalamt. Seine Persönlichkeit, die Worte seiner Festpredigt sowie die Anwesenheit von Msgr. Inigo König, der seit Oktober als Missionspionier auf Formosa weilt, und einiger chinesischer und südamerikanischer Patres gab dem Beten und Opfern dieses Gnadentages wieder echt katholische Weite. – Ein Kollegsfest seltener Art war das Goldene Professjubiläum unseres bisherigen Superiors, des H. P. Ildefons Jocham, das wir am 4. Oktober feiern durften. Sein ganzes Arbeiten als Priester und Ordensmann stand im Dienst der Jugendbildung in unseren deutschen Niederlassungen. Nach dem Krieg hat er als Lehrer und Hausoberer im hiesigen Kolleg segensreich gewirkt. Ihm gelten unser inniger Dank und unsere besonderen Segenswünsche.

Die große, unauffällige Arbeit unserer Lehrer und Erzieher, Tag für Tag freudig und selbstverständlich geleistet, gilt der geistigen Entfaltung und charakterlichen Formung unserer 300 Schüler. Jährlich neu spannt sich der Bogen zwischen der Aufnahmeprüfung in die Sexta bis zur Reifeprüfung der Oberprima. – Unsere 1. Klasse konnten wir mit 47 Schülern beginnen; unsere 21 Abiturienten haben mit schönem Erfolg bestanden. Alle Mühe des Schuljahres fand in der Abschlussfeier am 24. März eine schöne Erfüllung, da wir unsere Maturanten und außerdem noch acht weitere Schüler der 6. Klasse mit unseren Segenswünschen ins Leben entsenden konnten. – Von unseren Ausflügen und Skiwochen, von Schulfeiern und Diskussionen mit Männern des öffentlichen Lebens, von Theaterspiel – besondere Anerkennung verdient „Das Lied der Wölfe“ von Eva Patzig – und sportlichem Wetteifern, von all dem, was den Kollegsalltag in angenehmer Weise auflockert, sei damit nur beiläufig Erwähnung getan. – Für unsere Lehrer war das Treffen der ehemaligen Wurzacher und Lochauer Schüler aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen eine besondere Freude, wurde doch offenbar, wie sehr die Erinnerung an das Kollegsleben und die damals umfassten Lebenswerte in den rund 90 Teilnehmern lebendig geblieben waren.

Ein langgehegter Wunsch, ein vielseitiges Planen und Mühen fand mit der Einweihung der neuen Turnhalle am 24. Oktober Ziel und Erfüllung. Der weite, lichte Raum der Halle nahm die Kollegsfamilie und die zahlreichen Festgäste zu einer würdigen Feierstunde auf; Orchesterstücke, Gedichte und Chöre umrahmten die festlichen Ansprachen in schöner Folge. Nach den Begrüßungsworten des Hausoberen nahm der Provinzial unserer Süddeutschen Ordensprovinz, P. Gottfried Görmiller, die Segnung der Halle vor. Unter den Festrednern überbrachte Herr Oberregierungsschulrat Dr. Reiner die Glückwünsche des Kultusministeriums und des Oberschulamtes Tübingen. Der Landtagsabgeordnete, Herr Oberstudiendirektor Rack, würdigte die besondere Bildungs- und Erziehungsaufgabe des Salvatorkollegs. – Die neue Turnhalle, entworfen und durchgeführt von Herrn Architekt Halt (Baden-Baden), fügt sich harmonisch dem alten Schlosspark ein und weiß Formschönheit mit den praktischen Anforderungen wohl zu verbinden. – Das Salvatorkolleg ist jenen, die zur Ermöglichung und Vollendung des Baues beigetragen haben, dankbar verbunden. Allen, die geholfen haben, und allen, die bei der verbliebenen finanziellen Belastung weiterhelfen werden, ein inniges ‚Gott vergelte es‘!

Zu einem großen Ereignis wurde für die ganze Kollegsfamilie auch die Neubesetzung unserer Hausregierung, die am 5. Oktober verkündet wurde. Zum Amt des Superiors wurde H. P. Albrecht Wälder, der bereits seit 1949 in unserem Kolleg als Präfekt und Erzieher der Unterklassen segensreich wirkte, berufen. Dem neuen Superior sind P. Reinfried Schneider und P. Totnan Bieber als Konsultoren zur Seite gegeben. P. Theotimus Eisele wurde erneut in seinem Amt als Prokurator bestätigt. Unser Volksmissionar, P. Odo Sailer, wurde als

Oberer an das Salvatorkolleg Lochau und der bisherige Präfekt unserer Oberklassen, P. Alexius Romer, als Superior auf den Klosterberg Passau berufen. An seine Stelle trat P. Karl Förster als Präfekt und die Betreuung der Unterklassen hat P. Johannes Ammann, zusammen mit Fr. Günther Mayer, übernommen. – Dem Kolleg gereicht es auch zur Ehre und Freude, dass dem Schulleiter, P. Sebastian Weih, vom Herrn Kultusminister unseres Landes der Titel ‚Oberstudien­direktor‘ verliehen wurde. Wir wünschen allen Erwählten und Geehrten viel Glück und den reichen Segen Gottes für ihre Amtsführung.

Liebe und verehrte Leser unseres Weihnachtsbriefes!

Sie sind uns nun freundlich durch unsere weltweite Betrachtung und durch die kleine Welt unseres Kollegslebens gefolgt. Ihnen allen, die Sie an unserer Arbeit und an unseren Hoffnungen Anteil nehmen, gelten unsere herzlichen und dankbaren Segenswünsche für ein frohes, gnadenvolles Weihnachtsfest und für ein gesundes, reich gesegnetes Neues Jahr. Wir wollen gemeinsam zur Krippe eilen und die Mutter des Gotteskindes anflehen:

„Jungfrau, lass uns schauen ins Auge Deinem Kind,  
darinnen die Himmel blauen, darinnen die Welten sind.“

In diesem Sinn wollen wir uns in der Bedrohung und der Ungesichertheit unserer Zeit wieder ganz in die Liebe und das unermessliche Erbarmen unseres Gottes und Heilandes hineinbergen und vertrauensvoll das Neue Jahr beginnen, das, so bitten wir, ein „Jahr des Heils“ für uns alle werden möge.<sup>42</sup>

---

<sup>42</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1959. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

---

IV/16. ÜBER DIE EHRFURCHT

---

„Initium Sapientiae timor Domini”  
(Ps 111,10)

Aus der großen Verantwortlichkeit, die uns mit unserem Studium aufgegeben ist, wollen wir, liebe Freunde, in dieser Feierstunde ein wenig innehalten, um uns auf unsere eigentliche Aufgabe hier zu besinnen, um Rückschau und Ausschau zu nehmen. Wir möchten dies aber nicht tun nach Art einer Gewissensforschung, sondern wir wollen lieber unser Inneres belauschen, wohin seine tiefsten Wünsche und Sehnsüchte gehen. – Ich meine, jeden jungen Menschen bewegt diese eine Frage: Was ist das Geheimnis einer tieferen, wirklich gültigen Lebensschau und des wahren Glücks? Welches ist der Zauberschlüssel, mit dem wir alle Dinge und Entscheidungen unseres Lebens gleichsam machtvoll in die Hand zu bekommen vermögen? Ist dieser Schlüssel etwa bloßes Wissen oder Reichtum, ist es äußere Macht oder gar Gewalttätigkeit und Gewissenlosigkeit? O nein, alle diese Mächte zerstören nur. Ja, je gieriger, je leidenschaftlicher und gewalttätiger ein Mensch nach dem letzten Geheimnis der Dinge greifen möchte, umso mehr entzieht es sich seinem Zugriff. Der Zauberschlüssel, das Höchste und Tiefste allen Seins zu erschließen, liegt – so meine ich – ganz wo anders: Er liegt in der **Ehrfurcht**.

Welches ist das Wesen der Ehrfurcht? Die Ehrfurcht ist jene Grundhaltung des menschlichen Geistes, der allein die Wirklichkeit Gottes, der Welt und des Menschen in ihrer Tiefe und Ihrem Wertreichtum sich erschließt. Sie beginnt mit dem Staunen, dem bewundernden Sich-Öffnen des geistigen Auges für die Fülle des Seins. In der Ehrfurcht bekundet der Mensch voll heiliger Scheu, dass alle Dinge, Menschen und Wesen in ihrem tiefsten Grund ein Geheimnis bergen, an das er nicht rühren darf. – Goethe meinte, die Ehrfurcht sei die Grundlage jeder menschlichen Bildung. Er fordert, dass der Mensch Ehrfurcht habe vor dem, was über ihm, was unter ihm und was ihm gleich sei, vor allem aber auch Ehrfurcht vor sich selbst. Damit hat uns Goethe angezeigt, welche Bereiche unsere Ehrfurcht zu umfassen hat. Und damit ist uns auch der Weg für unsere kurze Betrachtung gewiesen.

I.

Was haben wir nicht schon in der unbelebten Natur ehrfürchtig zu bestaunen: Ob wir uns in das Geheimnis der Materie versenken, den Aufbau der Atome mit den ungeheuerlichen, in ihnen zusammengeballten Kräften betrachten oder ob wir mit unserem geistigen Auge die gewaltigen Weiten der Sternenselten mit ihren Dimensionen von Millionen Lichtjahren durchheilen, überall be-

gegnet uns die gleiche bewundernswerte Ordnung und Weisheit. Viele Forscher, unter ihnen auch Max Planck, haben es in den letzten Jahrzehnten immer wieder bekannt, dass sich gerade dem staunenden und ehrfürchtigen Auge oft visionär eine ganz neue Erkenntnis erschließe und dass damit erst die weltumwälzenden Entdeckungen möglich würden.

Noch viel größer und geheimnistiefer sind die Wunder des Lebens: Wenn wir die Lebensfunktionen einer Zelle zu erfassen suchen, die Pflanze etwa in den reinen Blütensternen betrachten, oder die Tierwelt in dem Reichtum ihrer Formen und Verhaltensweisen belauschen, eine Schönheit und Fülle ohnegleichen wird uns offenbar.

Und warum ziemt sich schon Ehrfurcht gegenüber der „Schöpfung unter uns“? Weil an jeder Stelle des Seins die Spuren des Schöpfergeistes sich manifestieren. Überall begegnen wir der Schöpfungsordnung, den Gedanken Gottes. – Muss uns diese Wirklichkeit, liebe Freunde, nicht gerade im Studium der naturwissenschaftlichen Fächer, in denen wir doch gleichsam die Gedanken Gottes nachdenken dürfen, zutiefst ergreifen und zu einer liebenden Naturbetrachtung führen? Schon hier wird uns ehrfürchtiges Schauen reiche und reine Quellen der Freude erschließen.

### II.

Ehrfürchtiger Betrachtung werden sich des Weiteren alle die Gegebenheiten des Menschseins erschließen. Der Mensch ist sich selbst ja das größte Rätsel, voller Fragen und Geheimnisse, denen wir nur aus der Haltung der Ehrfurcht und Demut gerecht werden können.

Da ist zuerst die Leib-Seele-Einheit mit ihren inneren Spannungen und Problemen. Der Mensch ist dem Leib nach der Erde, der Pflanze und dem Tier nahe gestellt, mit seiner Geistseele aber der Natur entrückt und auf eine wesenhaft neue, in die geistige Sphäre emporgehoben. Nur Staunenden wird aufgehen, in welcher hohen Dienstbarkeit der Leib genommen ist, wie der Mensch zum Mikrokosmos wird, der alle Seinsbereiche, Ordnungsgefüge der Materie, die Ganzheitlichkeit der Pflanze, die Erlebnisfähigkeit des Tieres und den dies alles überformenden Geist umfasst und wie nur er alle Kreatur dankbar und jubelnd zum Schöpfer emporzutragen vermag. – Wie muss der Mensch bewundernd auch vor seiner geschlechtlichen Anlage stehen, wie wird er ehrfürchtig dem anderen Geschlecht begegnen, wie wird er gerade hier die Planung Gottes nachzudenken suchen; wie muss er erschauern vor dem Geheimnis des Lebens, vor der Teilhabe an Gottes Schöpferkraft.

Und wie froh wird er erst seiner geistigen Mächtigkeit inne, die ihn befähigt, das Wahre, das Schöne und das Gute zu erkennen, mit hohen Wertgefühlen zu

umfassen und aus ihnen, über sich hinauswachsend, die Werke der Kultur zu schaffen. – Nur ehrfürchtigem Versenken wird sich jene andere Wirklichkeit eröffnen, dass **jeder** Mensch etwas Einmaliges und Einzigartiges ist. Schon seinem natürlichen Erbe nach ist jeder Erdenpilger ein „einmaliger Wurf“, in den ihm persönlich eigenen geistigen Anlagen etwas noch nie Dagewesenes. – Wie viel mehr noch ist es erstaunlich, dass der Mensch, der seiner Natur nach Gottes Ebenbild ist, als eingeprägte Persönlichkeit besondere Züge aus dem unermesslichen Reichtum göttlichen Wesens repräsentieren darf. Darin ist zutiefst die Würde der menschlichen Person und die Voraussetzung für eine edle Selbstschätzung begründet.

Liebe Freunde! Uns allen ist es in unserem Studium als schöne und beglückende Verpflichtung aufgegeben, in alle Bereiche menschlichen Geistes schaffens und abendländischer Kultur einzudringen. Wir dürfen uns im Studium der alten Sprachen die Grundlagen christlich-abendländischen Denkens gleichsam an den Quellen erarbeiten, dürfen in Philosophie und Deutsch, in Geschichte, den modernen Sprachen und in den musischen Fächern in die ganze Fülle und in den Reichtum menschlichen Geistesgutes, wo Gottes Weisheit und Herrlichkeit noch viel schöner als in der Natur widerstrahlt, vertiefen. Aber auch hier werden sich nur dem Ehrfürchtigen die letzten Tiefen eröffnen, nur ihm wird der Mensch in seiner Gottebenbildlichkeit und in seiner Berufung zuinnerst begreiflich, nur er wird es erfassen, dass alles Mensch-Sein auf Gott hingerichtet ist und nur in IHM letztes Genügen finden kann.

### III.

Nur aus einer solchen Haltung wird der Mensch jener letzten und eigentlichen Wirklichkeit inne, der Wirklichkeit Gottes. Er wird vor dem Allmächtigen, der die Welten trägt, erschauern und er wird sich zugleich dankbar seiner Güte und Vaterliebe öffnen. Und nur von Gott her ist das letzte Geheimnis der Dinge erschließbar. "*Initium sapientiae timor Domini* – Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn.“ Demut, Ehrfurcht, Gottesfurcht sind eng verwandt und verbunden. Von hier wird jenes andere Wort der Schrift verständlich: „Dem Hoffärtigen widersteht Gott, dem Demütigen aber gibt er seine Gnade.“ (Jak 4,6) – Nur dem Ehrfürchtigen und dem Demütigen also kann sich die ganze Fülle des unendlich reichen Gottes erschließen, nur ihm die gnadenhafte Wirklichkeit der Gotteskindschaft ganz aufgehen, nur in ihm vermag die Liebes- und Lebensfülle Gottes, an der wir durch die Gnade teilhaben dürfen, wirklich fruchtbar zu werden. Dieser Mensch wird kein ‚Geworfener‘, kein Heimatloser mehr sein, er wird sich vielmehr in der Liebe Gottes geborgen, von seiner Vater-sorge getragen wissen.

Dem Menschen, der so von der Gotteswirklichkeit ergriffen, vom Göttlichen Leben durchpulst ist, ihm wird sich dann auch der Kosmos in einer ganz neuen Weise eröffnen; er wird es erfühlen, wie alles Sein von Gott getragen ist, er wird überall Gottes Weisheit, Schönheit und Güte durchleuchten sehen und die Natur wird ihn immer wieder zu ehrfürchtiger Anbetung drängen.

Von Gott her, im Sinn jenes Schriftwortes: „Wisset Ihr nicht, dass Ihr Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in Euch wohnt“, wird der Ehrfürchtige zu einem neuen Begreifen seiner selbst kommen, wird er auch ein neues, schätzendes Verhältnis zu seinen Mitmenschen und zur menschlichen Gemeinschaft gewinnen; er wird mithelfen, dass ein menschenwürdiges Leben der sittlichen und bürgerlichen Ordnung unter der Autorität der Kirche und des Staates möglich wird.

Liebe Freunde! Unsere Zeit ist in Gefahr, die Ehrfurcht zu verlieren. Film, Fernsehen und Rundfunk geben jedem Einblick in die letzten Ergebnisse der Forschung und des Zeitgeschehens. Es möchte scheinen, als ob heute alles begreifbar und fassbar sei. Und doch wird die Welt – und auch das Menschenherz – immer geheimnisvoll, immer rätselhaft bleiben. Mehr denn je wird nur die Ehrfurcht der letzte Schlüssel zur Erfassung des Unbegreiflichen sein und bleiben. „Mein ist die Welt“, das darf im Grunde nur der Ehrfürchtige sagen, denn seine Schau der Dinge ist die der göttlichen Sicht und allein von Gott her kann er Macht über sie gewinnen. – Die kommenden Zeiten der Atomkraft und der Weltraumfahrt, in die Ihr, meine jungen Freunde, hineinwachsen dürft und die Ihr mitgestalten sollt, fordern eine ganz neue Sicht und Verantwortlichkeit, sofern sie nicht zum Verderbnis werden soll. – Nur von der Haltung der Ehrfurcht her, die sich vor dem Geheimnis und der Ordnung Gottes in der Welt und im Menschen beugt, wird die neue Zeit recht zu meistern sein.

*„Initium sapientiae timor Domini. –*

Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“ (Ps 111,10)<sup>43</sup>

---

<sup>43</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors zum Abschluss des Schuljahres 1959-60. Bad Wurzach, 07.04.1960.

**IV/17. „ES IST ERSCHIENEN DIE GÜTE UND MENSCHENFREUNDLICHKEIT GOTTES, UNSERES HEILANDES“**

---

*„Es ist erschienen die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes,  
unseres Heilandes.“  
(Weihnachtsliturgie)*

Aus der Bedürftigkeit unseres Mensch-Seins wenden wir in diesen stillen Tagen unseren Blick wieder nach innen und nach oben und stimmen sehnsuchtsvoll ein in die immer neu gültigen Adventsgebete: „Komm Herr, und säume nicht!“ – „Komm Herr Jesus, komm!“ – Was ist es nur zuletzt, das uns immer wieder in tief innerer Erwartung ausschauen lässt nach dem, der da kommen soll, nach dem Heiland der Welt? Es ist das Verlangen, ganz zu uns selbst zu finden, im Herrn der wahren Erfüllung unseres Mensch-Seins näherzukommen. Und je mehr heute die Hetze des Alltags uns fordert, je mehr der Sog der Nivellierung und Vermassung unser Eigenpersönliches bedroht, um so dringlicher möchte gerade das Geheimnis der heiligen Weihnacht jeden von uns zur Besinnung rufen, ihn an seinen Wert, an seine besondere Sendung und Ewigkeitsbestimmung gemahnen.

So ist es eine echt weihnachtliche Betrachtung, wenn wir bedenken, dass jeder Mensch seiner körperlichen und seelischen Ausstattung nach etwas Einmaliges ist. Diese seine Einzigartigkeit ist schon grundgelegt durch das jedem Einzelnen zukommende, besondere Gefüge seiner Erbanlagen, sie ist weiter geformt durch Umwelt und Erziehung, sie ist zuletzt geprägt aus der Kraft seiner Geistbegabung und vollendet im personalen Selbstbewusstsein. Jeden Menschen haben wir somit zu begreifen als einen einmaligen Gedanken Gottes, dem im Kosmos seine ihm eigene Schönheit und Vollendung zugeteilt ist. Er ist von seinem Schöpfer bestimmt zur werthaftern Verwirklichung seiner Person in ihrer Unwiederholbarkeit und Unaustauschbarkeit. Ja noch mehr: Jeder Mensch ist von Gott „bei seinem Namen gerufen“, jedem ist der Ewige in Liebe zugetan. Dies Unfassliche überzeugend darzutun, ist uns zur Hl. Nacht „erschieden die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Heilandes“. Gott ist Mensch geworden, auf dass der Mensch gottähnlich werde, in Gottverbundenheit und Christusförmigkeit zur höchsten Vollendung seiner Persönlichkeit komme. So ist Weihnachten das Fest der Menschenwürde und der großen Menschheitshoffnung. Wir können nicht anders, als vor dem Wunder der Krippe demütig und anbetend uns zu beugen und in ein Zwiegespräch der Liebe und des Dankes mit dem Gotteskind zu treten. Und wie sehr muss uns gerade am diesjährigen Christfest im Nachklang des ‚Eucharistischen Weltkongresses‘ auch diese ande-

re wunderbare Wirklichkeit ergreifen, dass der Herr in der Eucharistie uns immerfort hebend und sich verschenkend nahe bleibt.

Die ihm anvertrauten jungen Menschen in diesem Sinn zur harmonischen und eigengeprägten Entfaltung all ihrer werthafter Anlagen und ihrer Gesamtpersönlichkeit zu führen, hat sich das Salvatorkolleg als besondere Aufgabe gestellt, der auch im Berichtsjahr 1960 alles stille Mühen und Arbeiten der Patres, Brüder und Schwestern unseres Hauses galt. Wenn der Chronist hiervon ein wenig berichten möchte, so ist er sich recht wohl bewusst, dass an einer Kollegschule viele Kreise ineinandergreifen: Da haben Schule und Internat zusammenzuwirken, da begegnen sich Kolleg und Familie im erzieherischen Bemühen und zugleich brandet das „große Leben“ an die jungen Herzen und will nicht übersehen sein.

Der Rhythmus im Jahresablauf ist bestimmt durch die Festkreise des Kirchenjahres und durch die Anforderungen der Schule. Viele schöne Gottesdienste und hohe Feste erlebten wir während dieses Jahres in unserer Kollegskirche, wobei unsere Ministranten und unser Chor mit Orchester stets ihr Bestes leisteten. Ganz besonders erhebend war die „Pastoralmesse in F“ von Diabelli, die unser Chor mehrmals meisterhaft aufgeführt hat. – Zu den schönsten Festen der Kollegsfamilie zählten das goldene Priesterjubiläum unseres verehrten Seniors, P. Cajetan Osswald, und das silberne Priesterjubiläum der hochwürdigen Patres Reinfried Schneider und Bruno Koch. – Wir freuen uns sehr darauf, wenn im nächsten Jahr die schon längst geplante und dringlich benötigte Orgel erstellt wird. Um auf ihre Weise dabei mitzuhelfen, haben unsere Sänger des Sonntags in mancher Pfarrkirche der Umgebung zu Gottes Ehre und zur Erlangung „eines Scherfleins“ zum Hochamt gesungen.

Der sommerliche Höhepunkt war auch dieses Jahr wieder das Heiligblut-Fest, an welchem zwei hohe kirchliche Würdenträger fungierten: Die Segnung der über 900 Reiter und die Feier des Pontifikalamtes nahm der Generalvikar des Vatikanstaates, Sr. Exzellenz Dr. Petrus Canisius van Lierde, vor. Bei der Nachmittagsfeier erteilte der afrikanische Bischof, Sr. Exzellenz Michael Ntuyahaga von Usumbura (Burundi), den Segen mit der Heiligblut-Reliquie. So war auch in diesem Jahr das Beten der vielen Wallfahrer weltweit ausgerichtet.

Die ersten Schulmonate des Jahres 1960 standen im Zeichen des schriftlichen und mündlichen Abiturs und der Aufnahmeprüfung. 15 glückliche Maturanten konnten wir wieder verabschieden und 40 Schüler bestanden die Aufnahmeprüfung. Zu unserer Freude konnte unsere Zweigschule Salvatorkolleg Lochau nach Ostern 16 Schüler in unsere 6. Klasse übergeben. Zum Beginn des neuen Schuljahres durften wir somit 310 Schüler – 260 interne und 50 externe – zählen.

Nach ihrer Eröffnung im Spätherbst 1959 hat sich unsere Turnhalle bereits im vergangenen Winter bewährt und uns viel Freude bereitet. In ihrem weiten Raum konnten wir erstmals die Gerätewettkämpfe der Bundesjugendspiele durchführen und schöne Erfolge verzeichnen. – Wenn uns die Wintermonate 1960 auch nicht viel Schnee bescherten, so war es doch ein Trost, dass die 3. und die 7. Klasse wieder je eine Ski-Schulungswoche auf der herrlich gelegenen Grasgehrenhütte verbringen konnten. – Als Anerkennung und Lohn für allen turnerischen und sportlichen Einsatz durften 11 unserer Schüler, stellvertretend für alle anderen, während der Olympiade zehn Tage in Rom verbringen, wo sie in unserem Mutterhaus gastlich aufgenommen waren.

Trotz der nachwirkenden Belastung durch den Turnhallenbau konnten wir für Internat und Schule manche Verbesserungen schaffen. In unserem Ostflügel wurde eine Warmwasserheizung eingebaut, unsere Aula konnte in geschmackvoller Weise renoviert werden, die bisherige Theaterbühne wurde zu einem schmucken Aufenthaltsraum für die Mittelklassen umgestaltet und für unsere jungen *Musici* wurden sieben besondere Musikzimmer geschaffen. Auch ein Teil unserer Kellerräume wurde für die Bedürfnisse des Internates in vorteilhafter Weise umgestaltet. Außerdem bot sich eine günstige Gelegenheit, das unserem Park sich anschließende Gelände für den Ausbau unserer Sportstätten zu erwerben.

Der Kollegsalltag wurde immer wieder durch Schul- und Hausfeiern, durch musikalische Darbietungen und Rezitationsstunden, durch wertvolle Filme und Fernsehsendungen in angenehmer und wertvoller Weise aufgelockert. Besonders erwähnenswert bleiben die Feierstunden, die wir zusammen mit Männern des öffentlichen Lebens gestalten durften: So die Feier am 27.05. mit dem Pädagogen, Herrn Regierungsschuldirektor Dr. Dietz, über „Das Leben“ und jene am 16.11. mit dem Bundestagsabgeordneten, Herrn Präsident Bauknecht, zum Thema „Weltgeschehen und christliche Mitverantwortung“. Anregende Stunden brachte uns ebenfalls ein biologisches Colloquium mit dem Bienenforscher Professor Dr. Lindauer (München), zu dem auch ein größerer Kreis interessierter Gäste geladen war. – Mit unseren ehemaligen Schülern führte uns ein Treffen am ersten Septembersonntag zusammen und zeigte uns viele frohe Gesichter anlässlich des Wiedersehens untereinander und mit den alten Lehrern. – Alte, schöne Erinnerungen erweckte die am 23. Oktober veranstaltete besondere Zusammenkunft unseres ersten Abiturkurses vom Jahre 1950. Immer wieder erfüllt es uns mit Genugtuung, zu sehen, wie unsere Ehemaligen sich im Leben bewähren. – Voll dankbarer Freude durften wir auch im Verlauf des Jahres den Primizsegen von fünf ehemaligen Schülern empfangen: P. Markus Huchler SDS, P. Stefan Horn SDS, Herrn Adalbert Allgaier, Herrn Hans-Willi Dierkes und Emil Rebmann O.Praem.

Als neuen Lehrer durften wir unseren Mitbruder P. Raimund Gindele und als weiteren Präfekten P. Petrus Truijen begrüßen. – Der Bruder Tod trat während des Jahres auch über unsere Schwelle: Nach einem Ordensleben der Stille, der Arbeit und des Opfernens verschied am 3. Februar unser lieber ehrwürdiger Bruder Helmut Wieland. Die ganze Hausgemeinschaft gab ihm in Dankbarkeit das letzte Geleit. – Damit haben wir Ihnen, liebe Freunde, in einigen Zügen vom bewegten Leben unseres Kollegs berichtet. – Von den Sorgen, die auch uns nicht verschonen, haben wir nicht gesprochen; wir wollen sie vertrauensvoll dem göttlichen Kind in der Krippe und Ihrem Gebet anempfehlen.

Nun wünschen wir Ihnen allen ein frohes, gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches neues Jahr. Vor der Krippe des Herrn wollen wir Ihrer aller gedenken, für alles Wohlwollen und jede Hilfe herzlich danken und Sie für das kommende Jahr in Gottes Schutz befehlen. – Im Sinn unserer einführenden Betrachtung möge es jedem von uns vergönnt sein, im Licht der heiligen Weihnacht wieder ganz zu sich selbst, zu seiner innersten Bestimmung zu finden. Dann werden uns aus „der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Heilandes“ die Kraft und die Gnade werden, das Jahr des Herrn 1961 vertrauensvoll zu beginnen und mutig zu meistern.<sup>44</sup>

---

<sup>44</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1960. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/18. DIE PERSONALE WÜRDE UND SENDUNG DES MENSCHEN**

---

Wenn unsere Kollegsschule heute wieder junge Menschen ins Leben ‚entsendet‘, dann möchte sie es mit dem Anruf an jeden Einzelnen tun, mutig in das vor ihm liegende Neuland zu treten, mit Zuversicht ‚sich selbst zu wagen‘ und so zur wahren Selbstverwirklichung zu finden. Hierbei vermag wohl nichts eine so treffliche Wegweisung zu geben als eine Besinnung auf den Reichtum und die Bestimmung der menschlichen Person, auf Sinn und Ziel der echten Persönlichkeitsformung.

**I.**

Vielleicht haben wir uns schon Gedanken darüber gemacht, wie es wohl kommt, dass jeder Mensch in seinem Aussehen, in seinem Temperament und in seiner seelischen Haltung sein eigenes Gepräge hat und Einmaligkeit aussagt. Wir nennen diese Besonderheit eines jeden Menschen seine **Individualität**. Diese seine Einzigartigkeit ist schon biologisch grundgelegt durch das jedem Einzelnen zukommende besondere Gefüge seiner Erbanlagen. Die Kombinationsmöglichkeit der Erbeigenschaften bei der Reifung der Keimzellen und noch einmal bei der Befruchtung einer Eizelle durch eine bestimmte Samenzelle ist praktisch unermesslich groß, so dass bereits von hierher seit der Existenz der Menschheit noch längst nicht alle Möglichkeiten der Individuation ausgeschöpft sind und erst recht von den rund drei Milliarden derzeit lebenden Menschen keiner dem anderen völlig gleich ist – wobei allerdings die sogenannten eineiigen Zwillinge eine merkwürdige Ausnahme bilden. Anlagebedingt sind auch Temperament und Begabung des Menschen. Über die biologischen Unterschiedlichkeiten hinaus erhebt sich jene geistig-seelische Eigenprägung eines jeden Menschen, die dadurch grundgelegt ist, dass nach der Auffassung unseres Glaubens jede einzelne Menschenseele eine besondere Schöpfung Gottes ist. Die Sonderstruktur eines jeden wird weitergeformt durch die sehr verschiedenen Umwelteinflüsse, ganz besonders in Erziehung und Ausbildung während der Jugendzeit.

So haben wir jeden Menschen zu begreifen als einen einmaligen Gedanken Gottes, dem im Kosmos seine ihm eigene Schönheit und Vollendung zugeordnet ist. Wie die Würde und Bestimmung des Menschen ihr Sinnbild in seiner aufrechten Haltung gefunden haben, so ist schönstes äußeres Zeichen der individuellen Einzigartigkeit eines jeden die eigene Prägung seines Angesichtes. Wahrlich ein Wunder, vor dem wir uns nur immer wieder mit Ehrfurcht beugen können. Und in tiefem Erstaunen darüber, dass jeder von uns ein solch unauslotbares Geheimnis der Einmaligkeit in sich tragen darf, müssen wir, liebe Freunde, Gott und unseren Eltern und Vorfahren dankbar sein für den uns übermittelten Reichtum der Anlagen.

### II.

Indem nun der Mensch zum lichtvollen Bei-sich-Sein, zur geistigen Selbstmächtigkeit zu finden vermag, indem er das Geschenk seiner Individualität in die volle Wachheit seines Bewusstseins rücken kann, wird und ist er **Person**. In der Einheit von Leib und Seele, in der Kraft seines Geistes und im Drang, über sich selbst hinauszuwachsen, ist dem Menschen die hohe Würde des Person-Seins gegeben. Und das soll nach dem Plan des Schöpfers seine eigentliche Aufgabe, innerste Verpflichtung gerade des jungen, werdenden Menschen sein, seine Person in ihrer Unwiederholbarkeit und Unaustauschbarkeit werthaft zu verwirklichen und zur vollen Entfaltung zu bringen.

Dieser Aufgabe soll der junge Mensch zunächst in der harmonischen Entwicklung aller seiner Anlagen und Kräfte dienen. Mit dem Wachstum und der Formung seines Körpers soll sich auch seine geistige Anlage knospenhaft öffnen; sie soll sich zuerst im Schoß der Familie in die menschlichen Lebensbereiche hineintasten und schließlich in der Schule zur bestmöglichen Entfaltung kommen. Der junge Mensch hat die Hilfe anderer ganz besonders nötig, um sich als Person zu begreifen, alle seine Fähigkeiten zu entfalten und zu betätigen; nur lernend wird er in der menschlichen Umwelt sich zurechtfinden und ein brauchbares Weltbild aufbauen können, wo er innerlich beheimatet ist.

Entscheidend für die Personwerdung wird es sein, dass der Jungmann in der naturgemäßen Kraft seiner geistigen Veranlagung seine Berufung zur Freiheit erfasst und in eigenständigem Entscheid sein Leben an den unvergänglichen Menschheitswerten ausrichtet: Es sind die ewigen Werte des Wahren und Schönen, des Edlen, Guten und Heiligen, die zuletzt ihre Gültigkeit und ihren tragenden Urgrund im Absoluten, in Gott selber haben. Dann wird die Person es schmerzlich und zugleich beglückt erfahren, wie alles Irdische sie im Grunde unerfüllt lässt, wie ihr ganzes Sein auf das Ewige hin gespannt ist, wie die Sehnsucht nach Gottesnähe, nach Vergöttlichung sie zuinnerst bewegt. Damit wird in überzeugender Weise offenbar, wie die Person zutiefst auf Gott hin angelegt ist, wie sie nur in Ihm zur höchsten Selbstverwirklichung kommen kann. „Du hast uns für Dich geschaffen, o Gott, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir.“ (Augustinus) Und der Mensch wird es dann ahnen dürfen, wie der Ewige ihn in der Einzigartigkeit seiner personalen Würde liebend anblickt, ihn bei seinem Namen ruft und mit einem unendlichen Erbarmen an sich zieht.

Welch wunderbare Möglichkeiten sind somit der Entfaltung der individuellen Person offen: In das eigengeformte Gefäß ihres Selbst-Seins vermag sie gleichsam den ganzen Kosmos als Widerstrahl des Ewigen einzufangen, alle Schöpfung zu Ihm emporzuheben und so in einzigartiger Weise zu vollenden.

Liebe Freunde, kraft unserer Berufung waren und sind wir als Lehrer und Erzieher bestrebt und bemüht, Euer Herz und Euren Verstand zu schulen an

den Quellen abendländischer Kultur, die da sprudeln in der Antike, Euch weiterzuformen aus den Werten des Christentums und den Geistesschöpfungen unserer deutschen Heimat, und Euch auch in der modernen, technischen Welt geistig zu beheimaten, Euch zu rüsten für die Miteroberung des Kosmos, mit einem Wort, Euch zur wahren Personwerdung zu führen. Wir sind überzeugt, dass auch heute noch, ja gerade heute, das altsprachliche Gymnasium dem jungen, bildungsoffenen Menschen eine vortreffliche und wertvolle Entfaltung seiner Persönlichkeit zu garantieren vermag.

### III.

Und noch ein weiteres: Der Mensch ist nicht nur zur Individualität; zum Reichtum der personalen Anlage berufen, soll er sich als Person auch bewähren und in stetiger Formung und Erprobung zur wahren **Persönlichkeit** reifen. Persönlichkeit besagt mehr als Person-Sein; sie ist gelebter Reichtum personalen Innenlebens in gütiger Offenheit für die Umwelt und in der Bereitschaft auch zur Hingabe, zum Über-sich-hinaus-Sein, zur Selbstentäußerung.

Wie nun die menschliche Person sich nur in der Gemeinschaft verwirklichen kann, so wird sie nur in einer echten Begegnung mit dem mitmenschlichen Du, nur im selbstlosen Dienst an der Gemeinschaft zur Vollpersönlichkeit emporwachsen. Nur da wird die wahre Freundschaft bestehen, nur da wird mitmenschliche Liebe und gerade die Liebe zum andersgeschlechtlichen Du wirklich beglückend und fruchtbar werden können, wo die personale Würde des Anderen geachtet wird und wo man selbst bereit ist, sich liebend und dienend hinzugeben und „des anderen Last zu tragen“. – Von hier wird es die wahre Persönlichkeit weiterdrängen, sich für die Gemeinschaft bereitzugeben und ihr zu dienen in der Familie und im Staat, ja, und das ist heute wichtiger denn je, aus innerer Mitverantwortung sich für das Wohl der ganzen Menschheit einzusetzen.

Wenn die Person sich nur in der Hingabe ganz zu verwirklichen und zur Persönlichkeit zu reifen vermag, dann muss sie in der Hingabe an Gott, zu der ihr innerstes Sehnen drängt, zur letzten Vollendung kommen. Wie reich wird sie doch beschenkt, wenn sie sich dem Anruf Gottes öffnet und in der Kraft der Gnade teilhaben darf, an der Liebes- und Lebensfülle des Dreifaltigen Gottes. In dieser übernatürlichen Sphäre wird sie dann zur **christlichen Persönlichkeit** erstarken, indem Christus selbst mehr und mehr in ihr Gestalt gewinnt und durch sie Sein Licht, Seine Liebe und Seine Freude der Menschheit weiter-schenkt.

Im Einsatz für die Gemeinschaft der Gotteskinder auf Erden, im immerwährenden Bemühen, dass das Reich Gottes in den Menschenherzen wachse, in der Bereitschaft, Zeugnis abzulegen für den Glauben, wird die christliche Persön-

lichkeit sich bewähren müssen und in Hoffnung und Liebe zu ihrer Vollendung gelangen dürfen. Dann wird aber auch eine wunderbare Strahlkraft von ihr ausgehen, denn dann gilt von ihr jenes Wort des Herrn: „Wer an mich glaubt, aus dessen Wesen werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ (Joh 7,38)

Liebe Freunde! Individuelles Eigensein, personale Entfaltung, Reifung zur Persönlichkeit, das sind die drei Pole, um die nun unsere Gedanken kreisten. Welch großartige Aufgabe ist Euch vorgestellt! Ihr seid aufgerufen, nicht in Halbheit und Selbstgenügsamkeit Euer Dasein zu vertändeln, sondern in Großmut, Einsatz und Hingabe Euer Leben weit zu spannen und das Höchste zu wagen. – Als Menschen von Format, als geformte Charaktere braucht Euch die bürgerliche Gemeinschaft, als christliche Persönlichkeiten sollt Ihr Euch selbstlos einsetzen im großen Kampf um das Gottesreich, der im Grunde stets auch ein Ringen um die wahre Menschenwürde, um den Gedanken Gottes vom Menschen ist.

Ihr seid in das beginnende Atomzeitalter hineingestellt, das zu gewaltigen Entscheidungen drängt und Euch große Verantwortung auferlegen wird. Fürchtet Euch nicht! Wenn Ihr in der lebendigen Verbundenheit mit Gott bleibt, gilt für Euch das Wort des Apostels: „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ (1 Joh 5,4)

Für Sie, liebe Abiturienten und liebe scheidende Schüler der 6. Klasse, beginnt nun die Zeit der Erprobung und damit der letzten Reifung zur Persönlichkeit. – Und wenn Sie in Gefahr kommen, sich selbst untreu zu werden, Ihre personale Würde und Sendung zu verleugnen, denken Sie an das aufrüttelnde Wort der Schrift: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele – wir dürfen dafür auch sagen: an seinem Person-Sein – Schaden leidet.“ (Mt 16,26)<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors zum Abschluss des Schuljahres 1960-61. Bad Wurzach, 28.03.1961.

**IV/19. „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE“**

---

*„Ehre sei Gott in der Höhe  
und auf Erden Friede den Menschen,  
die guten Willens sind.“  
(Weihnachtsevangelium)*

In diesen stillen und besinnlichen Tagen wird uns zutiefst bewusst, wie auch wir in der gegenwärtigen Zeit in einem großen Advent Gottes stehen: Hochgespannt ist die politische Weltlage und groß die Erwartung, die wir auf das kommende Konzil setzen. Mit neuer Sehnsucht singen wir da unsere Adventslieder, möchten dem Herrn demütig die Wege bereiten und harren wieder der weihnachtlichen Botschaft der Engel: „Ehre Gott in der Höhe und auf Erden Friede unter den Menschen des guten Willens.“ – Gerade unserer bedrängten Zeit will dieses Engelswort trostvolle Verheißung sein. Im Geheimnis der Hl. Nacht wird Gott gebührender Lobpreis und all den Erdenpilgern, die guten Willens sind, wird Friede und Freude im Herrn. Je bewegter und bedrohter unsere Tage, umso mehr wird das Licht der Krippe unsere große Zuversicht und das göttliche Kind unser Heil.

Die Engelsbotschaft ist uns aber auch Lebensaufgabe: Wir können uns als Menschen und Christen nur dann wahrhaft verwirklichen, wenn wir zuerst Gott die Ehre geben, unser Leben zum Lobpreis an den Ewigen machen. Und wie an der Krippe alle Kreatur zur Huldigung vertreten ist – Steine und Sterne, Pflanzen und Tiere, Menschen und Engel –, so will der ganze, immer größer und gewaltiger sich auftuende Kosmos auch in unser Preislied mitgenommen sein. – Als „Menschen des guten Willens“ sollen wir uns bewähren, indem wir in der Einfalt des Herzens Gottes großen Gedanken um das Mensch-Sein und Gottes Ordnung wie in der Schöpfung so im Menschenherzen zu begreifen suchen. – Je mehr eine oberflächliche Welt gleißende Scheinwerte vorgaukelt, mit umso lauterer Gesinnung wollen wir vor der Krippe knien und im Christkind Gottes Wahrheit, Schönheit und Güte umfassen.

Wenn der Chronist des Kollegs nunmehr seinen Bericht über das ereignisreiche Jahr 1961 bringen möchte, so obliegt es ihm zuerst, in Dankbarkeit der lieben Mitbrüder zu gedenken, die im Sinn der Engelsbotschaft sich vollenden und heimgehen durften in den Frieden der ewigen Weihnacht. – Am 16. Juli 1961 erlag Br. Leopold Kainz nach gut überstandener Operation im Alter von 68 Jahren einer Embolie. In stiller, emsiger Arbeit hat Br. Leopold viele unentbehrliche Dienste für unser Haus geleistet, wobei er uns alle durch sein aufgeräumtes Wesen und seinen goldenen Humor erfreute. – Von einem langen schweren Herzleiden wurde unser Br. Ingbert Gog am 18. September 1961 im Alter von 58

Jahren erlöst. Br. Ingbert überwachte mit sicherem Urteil die Bau- und Installationsarbeiten im Kolleg und nahm mit meisterlichem Können die in diesen Bereichen anfallenden Reparaturen vor. Bis zuletzt waren wir sehr froh um seinen guten Rat und durften uns an seiner Leidensergebung erbauen. – Schweren Abschied haben wir von unserem lieben P. Hieronymus Benz genommen, der in seinem 72. Lebensjahr am 3. Oktober 1961 heimgegangen ist, nachdem er noch kurz zuvor auf dem Krankenbett sein goldenes Professjubiläum feiern durfte. P. Hieronymus hat als Lehrer für Mathematik und Physik 20 Jahre im Salvatorkolleg Lochau und nach dem Zweiten Weltkrieg 14 Jahre in unserem Wurzacher Kolleg gewirkt. Er war ein begnadeter Magister, der durch die humorvolle, frohe Art seines Unterrichtens und durch die Strahlkraft seiner gütigen Priesterpersönlichkeit von den Schülern als Mensch und Lehrer hochgeschätzt und geliebt war. – Mit Bewegung sind wir schließlich Ende Oktober im Kolleg zu Lochau am Grab unseres 73-jährigen P. Lucas Klose gestanden, der im Jahre 1922 unser Wurzacher Kolleg begründet und es als Oberer und hervorragender Pädagoge zur ersten Blüte geführt hat.

In Treue und Dankbarkeit wollen wir unseren lieben Verstorbenen verbunden bleiben und sie bitten, uns in unseren Anliegen mit ihrer Fürsprache bei Gott beizustehen.

Im Sinn der Engelsbotschaft war auch, was Patres, Brüder und Schwestern im Berichtsjahr – meist ganz still – wieder leisteten im weiten Bereich des Kollegs, auf unserem Hofgut in Wiesen und auf dem Gottesberg. Gerne haben die Patres nach manchen strammen Schulwochen und in den Ferien auch in der Seelsorge ausgeholfen, haben volksbildende Vorträge gehalten und unsere Volksmissionare durften mit Exerzitien, Einkehrtagen und Missionen viel für das Reich Gottes schaffen. Und auf seine besondere Weise hat auch unser „Vogelpater“ in der gleichen Aufgabe gewirkt. Doch erstes Anliegen blieb uns stets, die uns anvertraute Jugend zum Gotteslob und zur Kenntnis und Bejahung der Gottesordnung in der Natur und im Reich des Geistes und damit zur inneren Klarheit und Festigkeit zu führen.

Über den alltäglichen Gottesdienst hinaus boten sich manch festliche Anlässe, Herz und Geist in besonderer Weise zum Herrn zu erheben. Mit einem feierlichen Hochamt haben wir alle unsere Besuchstage eingestimmt. – Am 15. Juli spendete unser hochwürdigster Bischof Dr. Leiprecht in unserer Kollegskirche 88 Schülern unserer Unterklassen das Sakrament der Firmung. Es war uns ein großes Geschenk, dass Seine Exzellenz unserem Kolleg die Ehre gab. – Glanzvoll verlief das 111. Blutfest am 21. Juli 1961. Se. Gnaden, Abt Idesbaldus Eicheler von Marienstatt, segnete die Reiter und nahm beim Pontifikalamt am Hang des Gottesberges alle Kreatur mit in den Lobpreis des hl. Opfers hinein. – Ein Höhepunkt im Kollegsleben, auf den wir uns schon lange gefreut hatten, war die

Einweihung unserer neuen Orgel. Seit der Konsekration der Kollegskirche 1956 wurde mit jedem Jahr das Bedürfnis dringlicher, die kleine Leihorgel durch ein volles und gediegenes Werk zu ersetzen. Unser Orgelbauer, Herr Hans Karl von Aichstetten, hat sich seinem Auftrag mit aner kennenswerter Hingabe und Sorgfalt gewidmet. Was geworden ist, erfüllt uns alle mit Freude: Die Orgel mit ihren 29 klingenden Registern, verteilt auf Hauptwerk, Oberwerk und Pedal, steht nach einem Sachverständigen-Gutachten „weit über dem Durchschnitt des landläufigen Orgelbaues“. – Es war uns eine Genugtuung, dass der hochw. Generalvikar von Rottenburg, Prälat Dr. Knaupp, am 8. Oktober 1961 der Orgel die Weihe gab und es war uns zudem eine Freude, wie unser ehemaliger Schüler Hans Musch, der inzwischen durch eine hohe Schule des Orgelspiels gegangen ist, zur Feier die Orgel virtuos einführte und am Abend ein vortreffliches Konzert gab. – An unserem Patrozinium, dem Fest *Mater Salvatoris* am 11. Oktober, jubelten schließlich Orgel, Schülerchor und -orchester um die Wette in der Aufführung von J. Haydns „Feierliches Hochamt in B“. – Ebenso freuten wir uns, als der hochwürdigste Weihbischof Sedlmeier am 17. November 1961 unter den Klängen der Orgel mit uns das hl. Opfer feierte und unserer Jugend sein hohepriesterliches Wort und seinen Segen schenkte.

Herzlicher Dank, ein inniges „Gott vergelte es“ sei an dieser Stelle allen gesagt, die durch ihre hingebungsvolle Arbeit und durch ihre Spenden zum Werden des großen Werkes beigetragen haben. Und dem „Christkind“ dürfen wir's verraten, dass noch manche Register und viele Orgelpfeifen der gütigen Spender harren.

Neben allen hohen Festen hat aber auch der Schulwerktag sein Recht behalten und die großen Anforderungen des altsprachlichen Gymnasiums immer neu gestellt. Das Berichtsjahr hat begonnen mit der 12. Reifeprüfung. 28 Absolventen durften wir zu ihrem Erfolg beglückwünschen; es hat uns gefreut, dass sich fünf von ihnen zum Studium der Theologie entschlossen. – Mit der Aufnahmeprüfung am 20./21. Februar füllten wir wieder unsere Reihen. Leider konnten wir des Platzmangels wegen nicht alle Bewerbungen berücksichtigen. Wir vermögen die Unterklassen nur einklassig zu führen, da unsere Zweigschule in Lochau jährlich eine nette Zahl von Schülern in unsere 6. Klasse überführt. – Mit einem beschwingten Geräte-Schauturnen konnten wir die Bundesjugendspiele des Jahres abschließen und mit einer würdigen Feier verabschiedeten wir zum Schuljahresschluss die Abiturienten und die mit der ‚Mittleren Reife‘ abgehenden Schüler. – Zwischen ernster Schularbeit boten wir unseren 300 Schülern immer wieder gute musikalische Veranstaltungen und suchten sie mit Studienfahrten, mit Filmen, Vortragsabenden und Feierstunden zu lebendiger Begegnung mit den Fragen unserer Zeit und des Lebens zu bringen. Es verdienen u. a. Erwähnung: 29.04. Vortrag von Amtsgerichtsrat Dr. Schaette (Stuttgart) über „Blindenschicksal“; 16.06. Gedenkstunde mit Herrn Dozent Binder (Ulm)

über „Die Bedeutung des 17. Juni“; 23.09. Biologisches Colloquium mit Professor Dr. Möhres (Tübingen) zusammen mit Lehrern der benachbarten Gymnasien; 12.11. Dichterabend über Gertrud von Le Fort mit Rezitator Willi (Waldsee); 22.11. Besinnungsstunde über „Die Soziale Frage“ mit Herrn E. Maucher, MdB (Biberach). – Auch die Begegnung mit unseren Ehemaligen schenkte Freude und Anregung: Sieben Neupriester brachten uns ihren Primizsegen und zwei Treffen bewiesen uns die Anhänglichkeit unserer einstigen Schüler.

Viel schöne eigenschöpferische Tätigkeit entfaltete sich in den Gruppen unserer Pfadfinder und Neudeutschen, unserer MC und DJK, und besonders unternehmend wurde unser PAO.<sup>46</sup> Diesen Gruppen wurde in dankenswerter Weise von der Gemeinde Eintürnen ein reizend im Wald gelegenes Blockhaus als Wanderziel zur Verfügung gestellt. – Unsere Schüler nahmen auch regen Anteil an der Not der Mitmenschen durch Paketsendungen in die Ostzone und mit Geldspenden für unsere hart ringenden Missionen auf Formosa und in Afrika. – Mit großer Freude wurde die Nachricht aufgenommen, dass unsere Gesellschaft mit der Begründung einer Niederlassung in Australien nunmehr auf allen fünf Erdteilen vertreten ist.

Dank der unermüdlichen Bemühungen der Kollegsleitung hat auch der innere Ausbau des Hauses sehr erfreuliche Fortschritte gemacht: Die Säle der Mittel- und Oberklassen wurden geschmackvoll gerichtet und der Aufenthaltsraum unserer Unterklassen prächtig neugestaltet. Durch den teilweisen Ausbau der Speicher wurden einige neue Räume gewonnen. So ist im alten Schlossbau nun schon vieles schöner und wohnlicher geworden und wir dürfen – trotz schmerzlichen Abschiednehmens – doch auch wieder mit tiefer Dankbarkeit auf das vergangene Jahr zurückblicken.

Wenn wir nun bald die Weihnachtlichter entzünden und unsere neue Orgel die trauten Weihnachtslieder einspielt, dann werden wir an Sie alle, liebe Leser unseres Rundbriefes, denken und Sie dem göttlichen Kind anempfehlen. Seine Güte und Menschenfreundlichkeit möge Ihnen frohe und gnadenvolle Christtage schenken und Sein reicher Segen möge Sie gut hineingleiten ins Neue Jahr.

Und wir alle wollen im Sinn unserer einleitenden Betrachtung die Engelsbotschaft als persönlichen Anruf an uns aufnehmen: In Vereinigung mit dem Christkind frohen Herzens Gott die Ehre zu geben und mit gutem Willen Gottes Ordnung auf Erden zu festigen, Sein Reich zu fördern suchen. Dann wird uns Friede, Freude und Geborgenheit in der Liebe des Herrn.<sup>47</sup>

---

<sup>46</sup> MC = Marianische Congregation / DJK = Deutsche Jugend-Kraft Sportverein / PAO = Politischer Arbeitskreis Oberschulen

<sup>47</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1961. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/20. VON DER FREIHEIT**

---

Das Wort Freiheit ist zu einem Zauberwort der letzten Jahrhunderte geworden. Immer wieder wurde es auf die Banner der Revolutionen geschrieben; immer neu hat dieses Wort die edelsten Menschen auf den Plan echten Heldentums gerufen. Doch heute ist die wahre Freiheit weithin bedroht durch Machtssysteme, die keine Schätzung kennen für Menschenrecht und Menschenwürde. Und so ergeht an uns der flehentliche Anruf unserer Zeit: „Rettet die Freiheit!“

Ihr, meine lieben Abiturienten und Abgangsschüler der 6. Klasse, die Ihr nun Abschied nehmt von einer katholischen Kollegsschule mit ihrer Ordnung und ihren Bindungen: Ihr betrachtet und empfindet Euren Weg ins Leben, Euer Neubeginnen an der Universität oder in einem Beruf als einen Schritt in die Freiheit. In vieler Hinsicht könnt Ihr Euer Leben nun freier gestalten, dürft auch hineinwachsen in die akademische Freiheit. Ihr tretet damit aber auch hinein „in eine Welt, die Euch zwar manche Freiheit gewährt, in der aber auch harte und entscheidende Kämpfe um die Freiheit ausgefochten werden, um eine Freiheit, die viel höher steht als jene, die Ihr Euch in der wirklichen oder auch nur vermeintlichen Enge der Internatsschule erträumt habt“. Es wird entscheidend sein für das wahre Glück Eures Lebens, wie Ihr diesen Kampf um die Freiheit besteht, ob die Würde der Freiheit Eurem Leben Maß, Form und Sendung gibt.

So ziemt es sich, dass wir in dieser Stunde uns besinnen auf den Sinn und das Wesen der Freiheit.

**I.**

Unter Freiheit verstehen wir zuerst jene Wesensanlage des Menschen, die mit Verstandesbegabung, Selbstbewusstsein und metaphysischem Bedürfnis die personale Würde des Menschen ausmacht. Das Freiheitserlebnis ist eine Grunderfahrung der Menschheit und die Freiheit wird zum Grundrecht eines jeden mündig gewordenen Menschen. Wir meinen mit ihr die Fähigkeit, wollen, wählen und entscheiden zu können, jene Freiheit, die aus innerer Verantwortlichkeit die wahren Werte bejahend umfasst, mit einem Wort, die sittliche, die ethische Freiheit, von der der Dichter sagt: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren.“

Das wollen wir folgendermaßen verständlich machen:

Überall in der Schöpfung begegnen wir einer großen Ordnung. Ob es die Riesenweiten der Sternwelten sind, oder im Reich des Kleinsten das Gefüge der Atome und Moleküle, ob wir die Lebensgesetze in Pflanze und Tier betrachten bis hinauf zur komplexen Psyche, zum Seelenleben der höheren Tiere: Alle Kre-

atur steht im Schöpfungsgehorsam und dient naturnotwendig der Weisheit und Größe des Ewigen Logos. Einzig der geistbegabte Mensch ist solcher Naturgebundenheit entwachsen. Anstatt der Führungsmacht der Instinkte ist ihm das Verstandeslicht gegeben, dass er das Ordnungsgefüge der Schöpfung und die Sinnhaftigkeit seines Daseins erkenne und die Wertwelten des Wahren, Schönen und Guten umfasse. In der Freiheit des Herzens soll er diese Ordnungswelten bejahen und ihnen auf das Absolute und Ewige hin letzte Sinnggebung und Ausrichtung verleihen.

So hat die Freiheit darin Maß und Würde und tiefsten Wert, dass sie die Gottesordnung, die mit dem Gewissen und der Sehnsucht nach Vergöttlichung ins Menschenherz geschrieben ist, bereitwillig zur Richtschnur ihres Fühlens, Denkens und Handelns macht. „Der Gottheit zu gehorchen ist Freiheit“, so hat schon Seneca dies ausgedrückt. Freiheit ist also zuvorderst „die Freiheit zu etwas“. Damit sind die Grenzen der Freiheit mitgesagt, Grenzen, die der Mensch nicht als Hemmung und Behinderung, sondern als Wegweisung für seine wahre Erfüllung empfinden sollte. Solche Grenzen sind gesetzt im Ordnungsmaß der eigenen Natur, im guten Recht des Anderen, in der bürgerlichen Gemeinschaft und auch mit den Interessen des Gottesreiches auf Erden.

Aber nur allzu leicht missverstehen die Menschen den wahren Freiheitsbegriff, wollen in ihm nur die Freiheit **von etwas** und nicht **zu etwas** begreifen; und sie missbrauchen in Ungebundenheit und Willkür, in Selbstsucht und Egoismus die herrliche Gottesgabe der menschlichen Freiheit. Wohin führt solche Absolutsetzung des eigenen Ich zwangsläufig? Zur Unfreiheit der Leidenschaften, zur Sklaverei der Süchte, ja, zum Gefangensein in Schuld.

In der Sichtung solcher Fehlhaltungen gilt Goethes Wort: „Wer Großes will, muss sich zusammenraffen, in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“ Der Dichter meint hier das auf der Gottesordnung beruhende Gesetz!

Welch hohe Schätzung muss die Gabe der Freiheit in den Augen des Schöpfers haben, dass sie menschliches Versagen, den Missbrauch der Freiheit in der Ungeheuerlichkeit der Sünde, des „Non Serviam“, gleichsam miteinbezieht und „in Kauf nimmt“. Wie viel muss dem Ewigen daran gelegen sein, dass der Mensch die Freiheit als Gabe und Aufgabe erkennt, als die große Chance seines Lebens, in der Gottesebenbildlichkeit zu wachsen und zur höchsten Vollendung seiner Persönlichkeit zu kommen.

Das Salvatorkolleg hat sich durch Jahre bemüht, Euch, scheidende Freunde, in Erziehung und Schule – und dies in allen Fächern – das große Ordnungsgefüge der Schöpfung und der menschlichen Werte nahezubringen und Euch zur wahren Mündigkeit der christlichen Persönlichkeit zu führen. Wenn Ihr nun, liebe Absolventen, mit Freude ein freieres Leben zu gestalten sucht, so achtet

darauf, dass Ihr nicht in eine Knechtschaft der Willkür oder der Leidenschaft verfallt und denkt daran, dass Ihr den Weg der wahren Freiheit gehen sollt, der allein zum echten Glück und zuletzt zur Erfüllung in Gott führt.

## II.

Die Anlage der Menschennatur auf die Freiheit hin drängt notwendig zu deren Betätigung und Verwirklichung in allen Lebensbereichen. Seine freiheitliche Grundveranlagung hat der Mensch im Ablauf der Geschichte immer deutlicher erkannt, sie fand vor allem durch das Christentum wesentliche Hebung und Förderung und gerade in der Neuzeit kam es zu einem wahren Aufbruch der Menschheit zur Freiheit. Allerdings wurde auch da der echte Freiheitsbegriff oft nur allzu leicht umgemünzt und gefälscht, der Mensch erlag der Versuchung, sich in Willkür von aller tragenden Ordnung zu lösen und begab sich damit zum meist auch schon in die Sklaverei totalitärer Machtsysteme. Gegenüber solchen Fehlentwicklungen müssen wir den Menschen unserer Zeit immer wieder dringlich daran gemahnen, dass die Freiheit zu den unveräußerlichen Menschenrechten gehört.

Danach hat jeder Mensch das Recht auf seine Überzeugung, das Recht auf die freie religiöse Betätigung und das Recht auf die – seiner Einsicht nach – richtige Form der Erziehung und Bildung. Aus dem Gedanken der Freiheit im kulturellen und pädagogischen Bereich sind auch unsere Privatschulen erwachsen; im Dritten Reich war kein Raum mehr für solche freien Schulen und erst recht im östlichen System wird man vergeblich solche Bildungsstätten suchen. Und im Auftrag zur Freiheit fundiert auch, was mit akademischer Freiheit zutiefst gemeint ist: das Recht und die Pflicht der Lehrenden, unentwegt nach der Wahrheit zu forschen und unbesorgt die Wahrheit zu sagen, und auch der Lernenden, den Wertgehalt der Wahrheit frei zu umfassen. Wenn ein totalistischer Staat der Forschung ihre Gegenstände oder gar ihre Ergebnisse vorschreibt, dann kann die Wertfülle und Verpflichtungskraft der reinen Wahrheit nicht mehr erfahren werden und Wissenschaft und Forschungsstätte verfallen unwürdigem Frondienst.

Eine hohe Form freiheitlicher Lebensgestaltung bedeutet heute die Demokratie, in welcher sich der Einzelne für das Schicksal des Staates mitverantwortlich weiß und fühlt. Aber demokratische Existenz ist schwer, denn sie ist nie voll gesichert; sie ist immer wieder auf den hingebungsvollen Einsatz der Besten, welche die wahre Freiheit lieben, angewiesen, wenn sie Bestand haben und wirklich fruchtbar werden soll (nach Romano Guardini, *Freiheit*).

Unserer Zeit nun ist, liebe Freunde, die Verwirklichung solcher Freiheit ganz neu als Aufgabe gestellt. Die ungeheuerliche Verantwortlichkeit um die gewaltig erstarkte Technik, um die rechte Beherrschung der Atomkraft fordert Men-

schen, die frei in den großen Ordnungsgedanken der Schöpfung zu denken vermögen und diese Ordnung rückhaltlos zu verwirklichen suchen. Leider haben heute schon viele Menschen angesichts der furchtbaren Bedrohungen durch gewisse Machtsysteme es aufgegeben, die Freiheit überhaupt noch retten zu wollen und für sie zu kämpfen. Sie sind bereit, sie gegen eine bequeme Sicherheit einzutauschen!

Liebe Freunde, Ihr dürft dieser Versuchung nie verfallen! Geschult an den edelsten Geistern des Abendlandes, angefangen mit den Klassikern der Griechen und Römer bis herauf zu den Dichtern und Denkern unserer Tage, entzündet an der Idee der *humanitas christiane* seid Ihr ganz besonders gerufen, die Freiheit zu retten und sie neu zu gewinnen. Das aber fordert von Euch große sittliche Anstrengung, die Bereitschaft zu „vernünftigen Wagnissen“ (Pius XII.). Wolltet Ihr das Recht auf Eure Freiheit preisgeben, dann würdet Ihr Eure Wesensbestimmung zur wahren Menschenwürde und damit Euch selbst verraten und um ein „Linsenmus“ verschachern. Darum, liebe Freunde, rettet die Freiheit in unserer Zeit, tragt sie mit brennendem Herzen hinein in die Zukunft!

### III.

Um diese Gedanken abzurunden, ein Drittes noch: Das Ethos sittlicher Freiheit und die Verpflichtung zur bürgerlichen Freiheit werden einen hochgemuten Menschen immer wieder drängen, sich in der Freiheit des Herzens für ein hohes Gut der Menschheit rückhaltlos einzusetzen oder sich ganz einem letzten Wert hinzugeben und zu opfern: Ob ein Soldat sein Leben für sein Vaterland drangibt, ob aufrechte Männer (- Ich denke an den 20. Juli 1994. -) für die Beseitigung einer *tyrannis* ihr Letztes wagen, ob ein Arzt oder Priester, eine Krankenschwester oder Mutter sich für die ihr gewordene Aufgabe opfert, ob junge Menschen sich dem besonderen Anruf Gottes öffnen und ihr *adsum* zu einer höheren Berufung sprechen, in all dem findet die Freiheitsbegabung des Menschen und das Menschsein überhaupt seine höchste Vollendung und Erfüllung. Die Fähigkeit des ‚Über-sich-hinaus-sein-Könnens‘, die Bereitschaft zur Ganzhingabe erwachsen aus der geistigen Veranlagung und der personalen Würde des Menschen. Immer wenn ein entsprechender Anruf an den Menschen ergeht, wird es zur großen Möglichkeit seines Lebens, sich in Freiheit dafür bereit zu geben. – In diesem Sinn konnte schon der weise Diogenes sagen: „Nur der ist wahrhaft frei, wer stets bereit ist, zu sterben!“ Wir würden sagen „Der stets bereit ist, sich für ein hohes sittliches Gut zu opfern.“

Einer hat uns das höchste Beispiel königlicher Freiheit vorgelebt: unser Herr und Heiland, der sich hingegeben hat für das Heil der Welt. Ihm sind in hoher Bereitschaft die ungezählten Scharen der Märtyrer, der hl. Jungfrauen und Bekenner nachgefolgt. Und wir Christen alle, die wir Glieder Seines Leibes sind,

die wir Ihn als Bruder und Weggenossen auf dieser Erdenpilgerfahrt an unserer Seite wissen dürfen, wir sind im Zeichen Seines Kreuzes und Seiner Auferstehung gerufen zur Freiheit der Kinder Gottes. Damit ist jene letzte und höchste Freiheit des Herzens gemeint, in welcher der Christ, in der Vatersorge Gottes geborgen und von der Liebe Christi gedrängt, sein Leben zu einem immerwährenden Lobpreis und zur stets neuen Morgengabe an den Ewigen macht. Dann gilt das Wort des Apostels: „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten.“ (Röm 8,28)

Liebe Freunde, Euch für die Freiheit der Kinder Gottes zu öffnen und damit Eurem Leben letzte Sinnerfüllung und Vollendung zu geben, hat das Salvator-kolleg unter manchen Opfern Euch durch alle die Jahre beherbergt und Euch zu aufrechten, frohen Menschen, zu wahren Christen zu machen gesucht. Und so richten wir nun an Euch, liebe scheidende Schüler, diesen dreifachen Appell:

- Bewahrt Eure sittliche Würde und Freiheit, die sich immer wieder an der ewigen Ordnung orientiert.
- Helft mit ganzer Entschiedenheit mit, die bürgerliche Freiheit zu retten vor dem Zugriff der Tyrannei. Denn auch diese „welthafte“ Freiheit ist wichtig, um zur vollen Entfaltung der Persönlichkeit zu kommen.
- Bleibt stets auch offen für jenen höheren Anruf, welcher – der unvergänglichen Werte und des Gottesreiches willen – jederzeit an Euch ergehen kann. Wisset, in der wahren, von der Liebe Christi getragenen Selbstentäußerung werdet Ihr die höchste Freiheit, die Freiheit der Kinder Gottes, gewinnen.<sup>48</sup>

---

<sup>48</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors zum Abschluss des Schuljahres 1961-62. Bad Wurzach, 12.04.1962.

**IV/21. CHRISTUS IST „IM KOMMEN“**

---

*„Es freue sich der Himmel und die Erde juble  
vor dem Angesicht des Herrn, denn er ist gekommen.“  
(Weihnachtsliturgie)*

Zwischen die Herabkunft des Herrn in Knechtsgestalt zu Bethlehem und seine Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit am Ende der Zeiten ist die ganze Heilsgeschichte gespannt, ist auch unser Leben gestellt. Für jede Zeit und jeden Menschen aber ist Christus „im Kommen“ und der Advent will uns erneut dazu aufrufen, ihm die Wege zu bereiten und uns für seine Ankunft zu öffnen. Denn jedem Menschenleben will er Heil und Erfüllung werden, jedem seine Güte und Menschenfreundlichkeit offenbar machen.

Auf das Kommen des Herrn hin hat denn auch jede Generation „die Zeichen ihrer Zeit“ zu deuten: Die unheimliche Bedrohung unserer Tage durch die politischen wie weltanschaulichen Spannungen und durch die atomaren Kräfte soll uns dahinführen, unentwegt auf den, der im Kommen ist, zu schauen und auf ihn zu bauen. Zugleich darf es uns heute Trost und Freude sein, dass unsere Mutter, die Kirche, mit dem 21. Allgemeinen Konzil neu auf ihre Sendung sich besinnt und es von neuem unternehmen will, Christus in unserer Zeit in Liebe und Demut die Wege zu bereiten. Ein großes Anliegen unseres Betens und Hoffens: „Komm, Herr Jesus, komm!“

Dass der Herr für uns alle im Kommen ist, wurde den Bewohnern unseres Hauses in den letzten Wochen durch die endgültige künstlerische Ausgestaltung des Chores unserer Kollegskirche in besonderer Weise nahegebracht. Zwei schwäbische Mitbrüder, unser Kunsterzieher P. Eginio Manall und P. Ivo Schaible, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Kolumbien und Brasilien ein gesegnetes künstlerisches Schaffen entfaltet hat, wetteiferten, die Ankunft und das Wohnen Gottes in überzeugender Weise darzustellen.

(1) P. Ivo gestaltete die Chorwand unserer Kirche mit einem kraftvoll bewegten Gemälde: Maria, die *Mater Salvatoris* – unter diesem Titel hat unsere Kirche vor sechs Jahren die Weihe erhalten – bringt uns ihr Kind, das in göttlicher Huld und Hoheit uns alle umfassen will. Die Mutter des Heilandes ist zugleich dargestellt als die Ewige Frau, „mit der Sonne umkleidet, den Mond zu ihren Füßen und auf ihrem Haupt ein Kranz von 12 Sternen“. (Off 12,1) So ist sie geschaut als Mutter auch des in seiner Kirche fortlebenden und weiterleidenden Christus, der mit den Seinen immer neu „den Kampf mit dem Drachen“ aufnimmt und im Zeichen des Kreuzes siegreich bestehen wird.

(2) Der Tabernakel wurde von P. Eginio mit Liebe und erprobtem Können entworfen und in Schwäbisch Gmünd in Bronze gegossen. Die Darstellungen an den Außenwänden sind in Flachrelief gehalten und sprechen vom dreifachen Kommen des Herrn: Die beiden Seitenbilder weisen mit der Anbetung der Hirten und der Drei Könige auf das Wunder der Menschwerdung, die Rückseite gemahnt an das Kommen des Herrn in der Endzeit und die Bilder der Tabernakeltüren deuten mit der Hochzeit von Kana und mit der Brotvermehrung auf das wunderbare Geheimnis, das dieses hl. Zelt umfängt: das Kommen des Herrn zu uns in der ergreifendsten Demutshülle, in den Gestalten von Brot und Wein. Solche Herablassung des Herrn auf der immerwährenden Krippe des Altares will in uns jene große Liebe entzünden, die sich ihm freudig weihet und mit Ihm und durch ihn in dankbarem Lobpreis dem Ewigen Vater sich anheimgibt. Diesem tiefsten Sinn des Messopfers hat P. Eginio mit dem edlen Mosaikkreuz über dem Tabernakel sprechenden Ausdruck verliehen.

Wir sind glücklich und dankbar, dass neben den Kunstwerken von Herbert Hajek (Altar) und von Hilde Broer (Kommunionbank und Leuchter) nunmehr zwei liebe Mitbrüder ihren ebenbürtigen Beitrag zur künstlerischen Vollendung des Chores unserer Kirche geben konnten. Alle diese Schöpfungen sollen uns nun täglich das immerwährende Kommen des Herrn, sein Wohnen in unserer Mitte, eben die ganze Christuswirklichkeit, vor die Seele stellen und uns an unsere besondere Sendung erinnern, sein Licht und seine Liebe den Menschen unserer Zeit nahe zu bringen.

In diesem Sinn ist es denn auch die vornehmste Aufgabe des Salvatorkollegs, dem Herrn in jungen Herzen „die Wege zu bereiten“. Diesem Bemühen widmen zwei Personenkreise ihre ganzen Kräfte: einmal die Patres und angestellten Professoren, die als Lehrer und Erzieher wirken, dann unsere Brüder, Schwestern und Angestellten, die in Verborgenheit dem gleichen Werk dienen. Ihr tägliches, selbstloses Schaffen bietet erst das Fundament für das geordnete Leben unserer großen Kollegsfamilie. All derer, die in Küche und Keller, in der Werkstatt und im Garten, die auf Hof und Feld in steter Treue ihren stillen Opferweg gehen, wollen wir in diesen Tagen besonders dankbar eingedenk sein. – Es ist uns eine Genugtuung, dass wir die Wohnverhältnisse unserer Brüder, Schwestern und Hausmädchen im ‚Rentamt‘, dem ältesten Teil unserer Baulichkeiten, durch den Ausbau des Dachbodens und die Einrichtung von zentraler Heizung und fließendem Wasser endlich gebührend verbessern konnten. Auch unsere Brüder, die bisher unseren Hof in Wiesen – von dort erhalten wir täglich unsere gute Milch! – bei recht beengten und veralteten Raum- und Arbeitsverhältnissen bewirtschaften mussten, dürfen bald die neu erstellte und modern ausgestattete Ökonomie und ein geräumiges Heim beziehen.

Auf diesem guten, tragenden Grund verborgenen Wirkens konnten Schule und Internat des Kollegs im Berichtsjahr 1962 wieder ihren Dienst an der geistigen und charakterlichen Formung von über 300 jungen Menschen tun. Auch in diesem Jahr war die stetige Schul- und Studienarbeit durch große Feste und manche schöne Abwechslung angenehm durchwirkt. Zur besonderen Freude wurde uns der Besuch unseres Hochwürdigsten P. Generals, P. Bonaventura Schweizer, Ende Mai. Der hohe Gast beschenkte uns mit seiner Güte, seinen gewinnenden Ansprachen und vor allem auch durch die Berichte über seine großen Amtsreisen, was uns das weltweite Wirken der Salvatorianer bewusstwerden ließ. – Am Fest Peter und Paul feierten wir das silberne Priesterjubiläum unseres Schulleiters P. Sebastian Weih und unseres Neuphilologen, P. Martin Strohm, während unser Volksmissionar, P. Thaddäus Laux, lieber in aller Stille in Einsiedeln seine Jubelfeier begehen wollte.

Das Frühjahrstertial durften wir wieder mit dem Heiligblut-Fest am 20. Juli beschließen. Sr. Gnaden, der Hochwürdigste Erzabt von St. Ottilien, Dr. Heinrich Suso Brechter, segnete bei strahlendem Wetter mit der Heiligblut-Reliquie die 44 Reitergruppen und führte mit dem Pontifikalamt am Hang des Gottesberges und mit zwei Predigten die großen Pilgerscharen zu einem katholisch weiten Mitopfern und -beten.

Während der großen Ferien feierten wir in brüderlicher Runde die Vollendung des 75. Lebensjahres unseres lieben Seniors, P. Cajetan Osswald. Rüstig und dankbar kann er auf ein erfülltes Priesterleben und ein gesegnetes Wirken als Deutschlehrer und langjähriger Direktor zurückblicken. Wir wünschen ihm noch viele gute Jahre hinzu.

Festlich suchten wir auch unsere vier Besuchstage zu gestalten, vor allem, indem wir sie mit einem feierlichen Gottesdienst in Gemeinschaft mit den Eltern einstimmten. Chor, Orgel und Orchester sowie die große Assistenz am Altar boten dann stets ihr Bestes zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Beter. – Dreimal durften wir dieses Jahr die Freude erleben, dass uns ehemalige Schüler als Neupriester ihren Erstlingssegnen brachten oder sandten: Es waren Josef Sieberath, P. Berno Rupp und P. Manfred Kienle.

Zu unserer Freude wurde in jüngster Zeit unsere derzeitige Hausregierung von der Ordensleitung auf weitere drei Jahre bestellt. Anlässlich seines Namenstags am 26. November 1962 konnten wir unserem verehrten Superior, P. Albrecht Wälder, für alle seine Mühen, Arbeiten und Unternehmungen zum Wohl des Kollegs unseren tiefen Dank aussprechen. Ihm und seinen Mitarbeitern, den Konsultoren P. Reinfried Schneider und P. Totnan Bieber sowie dem Prokurator P. Theotimus Eisele wünschen wir für die neue Amtsperiode viel Glück und reichen Gottessegnen.

Vom Ablauf des Schuljahres seien diesmal nur die bedeutsameren Daten gebracht. Mit der Schuljahresschlussfeier am 12. April durften wir 23 Abiturienten und 11 Schüler der 6. Klasse mit unseren Segenswünschen für den weiteren Lebensweg verabschieden. Mit einer starken 1. Klasse und mit 10 Zugängen vom Progymnasium Lochau, unserer Zweigschule, konnten wir wieder voll belegt das neue Schuljahr beginnen. – Da wir bereits von unten her große Klassen führen, ist es uns schon seit Jahren nur ausnahmsweise möglich, Aufnahmebewerbungen gerade in die Mittelklassen zu berücksichtigen. – Neben manchen beschwingten Schul- und Internatsfeiern – Hausmusik- und Sangesstunden, Balladenabenden, Konzerten und guten Filmen – verdienen folgende Besinnungsstunden besondere Erwähnung: am 12. Mai 1962 mit dem Schatzmeister des Württembergischen Sportbundes Heinrich Wörner über „Sinn und Ziel des Sportes am Gymnasium“. Es wurde dies der Auftakt zu einem regen Turn- und Sportjahr, das zu den Skiübungswochen und Bundesjugendspielen manch anderes Messen der jungen Kräfte brachte. Die Eifrigsten durften mit P. Eginio im Sommer eine Romfahrt unternehmen. – Am 7. Juli sprach Herr Dozent Binder über das aktuelle Thema „Die Berliner Mauer und die politische Weltlage“. Zudem lud unser sehr reger PAO manchen Referenten zu Vortrag und Rundgespräch über politische Fragen der Gegenwart. – Am 22. September 1962 war ein ‚Biologisches Colloquium‘ mit Herrn Dr. Zahner vom hydrobiologischen Institut in Langenargen des Themas: „Das Lebelement Wasser“. – Am 13. November war eine ‚Umland-Gedenkfeier‘ im Zusammenwirken mit Herrn Rezitator Paul Maria Willi. – Am 21. November 1962 war eine Feierstunde mit Herrn Oberregierungsschulrat Dr. Reiner über den „Christlichen Humanismus und die Sendung des Altsprachlichen Gymnasiums heute“. Der hohe Redner legte in seinem Festvortrag wie in einem besonderen Colloquium mit der Lehrerschaft die guten Möglichkeiten, welche die Oberstufenreform gerade für eine Internatsschule bietet, gewinnend dar. – Den neuen Weg bejahen und begrüßen wir in seinem Wesensanliegen, die Schüler der Prima zu einem vertieften, selbständigen und mehr eigenschöpferischen Arbeitsstil zu führen, wodurch dann allerdings eine Stoff- und Fachbeschränkung konsequent gefordert ist. Erhöhte Anforderungen wird dieser neue Weg nicht nur an die Schüler, sondern ebenso an die Lehrer und an die Schuleinrichtungen stellen. Dies wird an unserer Schule einige bauliche Veränderungen und Erweiterungen dringend notwendig machen, was wir als nicht geringe Sorge ins Neue Jahr hinübernehmen. – Gerne wollen wir abschließend der schönen Stunden bei den Ehemaligentreffen am 2. September 1962 mit den Altlochauern und am 6. Oktober mit dem Abiturkurs von 1952 gedenken und auch der wertvollen Aussprachen mit unserem Elternausschuss dankbar Erwähnung tun.

Nachdem Sie, liebe verehrte Leser unseres Rundbriefes, mit uns Rückschau gehalten haben, wollen wir nun auch miteinander das Herz dem erheben, der da im Kommen ist. In seinem erhabenen Licht wünschen wir Ihnen ein gnadenvolles Weihnachtsfest und ein gesundes, zufriedenes und erfolgreiches Neues Jahr. – Wenn wir vor der Krippe unseres weihnachtlichen Festaltars knien, dann wollen wir Ihrer aller und ganz besonders unserer Wohltäter gedenken und den kleinen Heiland der Welt bitten, dass er in diesen stillen Tagen Einkehr bei Ihnen halte, Sie beschenke mit der Fülle seiner Liebe und Freude und Ihnen sein Segensgeleit ins Neue Jahr hineingebe. Möge das Jahr des Heiles 1963 uns alle seine Liebe und sein Erbarmen, das ohne Maß und Ende ist, tiefer erfassen lassen und uns reifer und bereiter machen für sein letztes entscheidendes Kommen.<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1962. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/22. WAGNISSE DES LEBENS**

---

Im Deckengemälde unseres prachtvollen Barocktreppenhauses hat der griechische Heros Herakles mit seiner Auffahrt in den Olymp, den Götterhimmel, eine wunderbare Verherrlichung gefunden. Dem, was hier dargestellt ist, geht voraus, dass Herakles am Scheideweg den opfervollen Weg der Tugend wählte, dass er in Mühsalen ohne Ende sich bewährte und seine großen Taten zum Wohl der Menschheit vollbrachte.

Am Scheideweg steht auch immer wieder der junge Mensch, sei es nun in sittlicher Prüfung und Bewährung, sei es in den großen äußeren Entscheidungen seiner reifenden Jahre. Und gerade Ihr, meine lieben Abiturienten, und Ihr, liebe scheidende Schüler der 6. und 7. Klasse, seid mit dem Übertritt in einen Beruf oder mit der Aufnahme des Studiums an einer Hochschule zu **Wagnissen** aufgerufen, die Eure ganze Bereitschaft, Euer ganzes Herz mit allem Mut und aller Kraft fordern werden. In diese Entscheidungen wollen wir Euch, liebe scheidende Freunde, mit unserer Anteilnahme und unseren Segenswünschen geleiten.

**I.**

Die erste große Entscheidung, und damit das erste Wagnis des Lebens, wird bereits mit der Berufswahl vollzogen.

Wenn unsere Kleinen jedes Jahr neu in der 1. Klasse antreten, dann liegt der Studienweg wie ein fernes Wunschziel, wie eine bange Hoffnung vor den jungen Herzen. Erst ein spielendes, dann ein ernsthaftes Messen der geistigen Kräfte, viel opfervoller Einsatz für die alten Sprachen und all die anderen Bildungsfächer, unendlich viel guter Wille und immer neues Bereitsein werden dem Jungen und dem heranwachsenden Jungmann abgefordert, bis die Nebel sich lichten, bis Sinn und Ziel des Studienweges als schöne Möglichkeit und hohe Aufgabe dem jungen Herzen bewusst und immer klarer werden.

Ist schon der Eintritt in die Höhere Schule eine gewisse Vorentscheidung der Berufsausrichtung, so tritt die Frage der speziellen Berufswahl gleichsam in drei Wellen vor den Gymnasiasten: zum ersten Mal mit Beendigung der eigentlichen Schulpflicht, also mit 14 bis 15 Jahren, dann mit der ‚Mittleren Reife‘ oder der Primareife im Alter von 16-17 Jahren, und schließlich mit der Ablegung der Reifeprüfung mit 19-20 Jahren. Wenn im ersten Falle noch die Wünsche der Eltern die Hauptrolle in der Berufswahl spielen, so treten in den späteren Jahren die eigenen Wünsche und Neigungen in den Vordergrund und die Berufswahl wird zur ersten großen persönlichen Entscheidung des jungen Lebens, eine Entscheidung, die Glück und Last zugleich bedeutet. **Glück**, weil wir unser Lebensgeschick selbst in die Hand nehmen können; wir treten der Welt zum ersten Mal

in einem freien Entscheid gegenüber. **Last**, weil wir in der Berufswahl für unseren Lebensweg eine Weiche stellen und uns festlegen müssen, obwohl wir die Welt noch nicht durchschauen und uns über uns selbst nicht ganz im Klaren sind. – Der erwählte Beruf soll schließlich nicht nur eine Sicherung der Lebensexistenz bedeuten, sondern darüber hinaus und vor allem persönliche Erfüllung bringen, ja, er soll im Dienst an der Gemeinschaft zur inneren Berufung und Lebenssendung werden.

Für eine große Zahl der Schüler an Gymnasien, und erst recht für die Schüler einer Kollegsschule, spielt in die Berufswahl eine gewichtige Vorentscheidung hinein: die Frage um die Berufung zum Theologiestudium, zum Priester- und Ordensstand. Diskrete Umfragen an öffentlichen Gymnasien haben ergeben, dass dieses Anliegen gut die Hälfte der jungen Herzen irgendwie bewegt und zur früheren oder späteren Entscheidung drängt. Wir werden darauf gleich noch zu sprechen kommen.

Liebe Freunde, der Studiengang des altsprachlichen Gymnasiums ist kein leichter Weg; er fordert die ganze Bereitschaft und Schaffensfreude des jungen Menschen. Doch wenn es geschafft ist, dann bieten sich dem Abiturienten und auch dem früher Abschließenden viele wirklich gute und wertvolle Berufsmöglichkeiten. Diese Möglichkeiten geben, so meine ich, dem jungen Humanisten auch die Verpflichtung auf, sich nicht ‚billig‘ zu vergeben, sondern eine anspruchsvolle Berufswahl zu treffen, die wirklich einmal Erfüllung und Lebenssendung werden kann. Und das gerade heute, wo die Zeit nach dem aufrechten, christlichen Akademiker geradezu ruft, der fähig ist, die großen Entscheidungen unserer Zeit verantwortungsbewusst mitzubestimmen.

Ich darf sagen, dass unsere Abiturienten in diesem Sinn eine gute Berufswahl getroffen haben. Wir wünschen Euch für den erwählten Weg viel Glück und Erfolg; es wird gerade auf dem Weg des Hochschulstudiums viel Kraft und Ausdauer und seelische Beschwingtheit brauchen, alles zu einem guten Abschluss zu führen. Möget Ihr nie verzagen, sondern täglich neu das große Wagnis auf Euch nehmen!

## II.

Das zweite große Wagnis in den Jahren des Reifens und Werdens ist das Wagnis der Liebe. Wie meine ich das?

Der Schöpfer hat den Menschen in einer mehrfachen Bedürftigkeit belassen: Jede Minute bedarf er des belebenden Atems, jeden Tag der lebenserhaltenden Nahrung und in seiner geschlechtlichen Anlage ist er der Wesensergänzung bedürftig. Die Geschlechtlichkeit ist eine Urgegebenheit, die sich körperlich wie seelisch bis ins innerste Sein und Wesen des Mensch-Seins manifestiert. Als

Mann oder als Frau hat der Mensch sein Leben zu meistern, hat er Gott zu dienen und seinen Pilgerweg zu ihm zu gehen.

Diese Bedürftigkeit ist Zeichen und Gleichnis dafür, dass der Mensch nicht in sich selbst, sondern nur in liebender Hingabe, in einem großherzigen Über-sich-hinaus-Sein, ja, zuletzt nur in der Hingabe an Gott seine Erfüllung finden kann. Zwei Wege vermögen nun, dieser Ursehnsucht im Menschen Erfüllung zu bringen. – Einmal die naturgemäße Liebe, die im Wagnis der christlichen Ehe sich heiligen und vollenden darf. Und die Ehe ist ja Sakrament, insofern sie Zeichen der Liebe Christi ist. So zielt die bräutliche, die eheliche Liebe, recht gelebt, zu tiefst wieder auf die Erfüllung in der Liebe Gottes. Der zweite Weg ist der, dass die Ergänzungsbedürftigkeit des Menschen gleich in ihrer letzten Hintergründigkeit verstanden wird, dass nämlich nur Gott selbst höchste Erfüllung und Beglückung des Menschen sein kann. Mit der besonderen Gnade Gottes vermag der Junge, das Mädchen, auf die Ergänzung durch das ‚andere Du‘ zu verzichten und sich rückhaltlos und unentwegt der ewigen Liebe anheim zu geben. Sie vermögen dies im Bewusstsein und in der Gewissheit, dass Gott sich von uns an Großmut nicht übertreffen lässt, da Gott ja der größte Liebende, die Liebe selbst ist. Dieses bräutliche Offensein für Gott ist wohl doch das schönste, aber auch das entscheidungsvollste Wagnis, das ein junger Mensch auf sich nehmen kann; es ist ein hohes Zeichen der Freiheit und der personalen Würde des Menschen.

Vor ähnlich großer Bewährung stehen aber auch die andern. Auch sie haben sich ihre Liebeskraft zu bewahren, dürfen sie nicht leichtsinnig und selbstsüchtig in kleinen Münzen ausgeben, um einmal der großen Liebe fähig zu sein, die sie einem geliebten Du in einer selbstlosen Hingabe schenken möchten. Auch für sie bleibt die Wahl des Weggenossen, des Lebenspartners eine ganz große Entscheidung, ein gewaltiges Wagnis. Denn das ist die weise Ordnung der Natur, der Wille des Schöpfers, dass die geschlechtliche Liebe zur wahren Erfüllung nur kommt in einer ganzen Hingabe und in ewiger Bindung.

Liebe Schüler, liebe scheidende Freunde! In all den Jahren Eures Hierseins waren wir mit Unterricht, Lektüre und religiöser Führung bemüht, das „hohe Bild der Frau“, wie es mit dem Bild der geliebten Mutter oder der Schwester von Kindheit auf in Eurer Seele stand, lebendig zu erhalten und zu vertiefen; und wir suchten dieses Bild durch den täglichen Aufblick zur herrlichsten der Frauen, zur Mutter der schönen Liebe, zur Jungfrau Maria noch zu erhöhen und zu vertiefen. – Und wenn wir Euch, liebe Scheidende, während der Studienjahre zu behüten und zu bewahren suchten, dann ist dies sicherlich ein Gewinn für Euch alle, indem Ihr damit bereit werden und bleiben solltet für die große Liebe und Hingabe und damit für das wahre Glück Eures Lebens.

Im Sinne dieser Darlegungen dürfen wir Euch, liebe Freunde, die ihr den Priester- und Ordensberuf Euch erwählt habt, von ganzem Herzen beglückwün-

schen. Ebenso aber begleiten unsere Segenswünsche auch Euch, die Ihr den anderen Weg geht, dass Ihr dem rechten Lebenspartner begegnen und in der Ehe einmal wahre Erfüllung finden möget. Und dann möge Eure Liebe in der Teilhabe an Gottes Schöpferkraft fruchtbar werden für die bürgerliche Gemeinschaft wie für das Gottesreich.

Und noch etwas: Es ist wichtig, dass gerade Ihr, die Ihr als langjährige Kameraden nun die verschiedenen Möglichkeiten leben wollt, auch weiterhin in treuer Verbundenheit zusammensteht. Wie könnt Ihr Euch lebenslang gegenseitig helfen und stützen? – Ihr, die Ihr den heiligen Altar emporsteigt, indem Ihr stets die Anliegen Eurer Freunde mitnehmt vor Gottes Angesicht, und Ihr, die Ihr einen eigenen Herd begründen werdet, indem Ihr Euren Theologen-Freunden ein gutes Familienleben vorlebt und ihnen gastlich jederzeit Euer Heim öffnet. Ein solches Verbunden-Bleiben ist beglückend schön.

### III.

Und nun noch ganz kurz zur dritten größten Entscheidung des Lebens, die eigentlich die ersten beiden mitträgt und sie stets begleitet: unser Verhältnis zu Gott.

Wenn Ihr nun ins Leben hinaus, ins Studium kommt, lernt Ihr Menschen kennen, die überhaupt nicht Christen sind, die das Christentum auch gar nie angreifen, die aber durch ihr Leben und Wirken zu zeigen scheinen, dass es auch ohne das Christentum ganz gut geht. Vielleicht sind sie Atheisten, vielleicht einfachhin gottgläubig, aber ohne Bezug auf Christus. – Liebe Freunde, lasst Euch von solcher Selbstsicherheit nicht imponieren, seid auf der Hut, denn jetzt hat sich Euer Christ-Sein zu bewähren. Das Christentum ist nicht ‚irgendeine Lösung‘ des religiösen Fragens, nein, es ist einfachhin **die** Lösung allen Gottsuchens. Denn nur Christus konnte von sich sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, nur er kann zur Fülle des Lebens in der Liebe Gottes führen. Nur Einer ist der *Salvator Mundi*: Christus, der Heiland. Es gibt einfach keine höhere und kühnere Wahrheit als die, „dass Gott die Liebe ist, und dass Er aus Seiner Liebe Mensch geworden ist.“ – Aus dieser Heilswirklichkeit heraus lasst Euch bitten, dass Ihr Euch nicht löset aus der lebendigen, der sakramentalen Verbundenheit mit Christus, dass Ihr doch immerfort in einer wahren Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Ihm bleibt. Ganz auf den Herrn in gläubiger Demut zu bauen, das ist und bleibt doch das schönste und beglückendste Wagnis unseres Lebens, ein Wagnis, das uns verankert in der Ewigen Liebe selbst. Wenn Christus Euch so Freund und Bruder geworden ist, dann wird es Euch auch innerstes Bedürfnis sein, teilzunehmen an den Anliegen des in seiner Kirche fortlebenden Herrn und in der Familie wie im beruflichen Schaffen mitzuwirken am Kommen seines Reiches.

Die drei großen und entscheidenden Wagnisse Eures Lebens, um den Beruf, um die Liebe und um Gott haben hier im Salvatorkolleg in Euren Jugendjahren begonnen, sind mit der Reifeprüfung auf einem ersten Höhepunkt angelangt und sie werden Euch lebenslang als hohe Aufgabe aufgegeben sein. Im Grunde steht aber alles Wagen erst in einem Beginn und wir konnten, liebe Freunde, hier nur einige wichtige Grundlagen legen und Euch die wesentlichen Richtlinien mitgeben: Die großen, die eigentlichen Entscheidungen werden erst kommen. So werdet Ihr verstehen, wenn wir, Eure Lehrer und Erzieher, alle, die hier an Eurer Formung mitgewirkt haben, Euch mit unserer Herzenssorge, mit unserem Gebet und unserem Segen hinausbegleiten, wenn Ihr uns immer gleichsam „auf die Seele gebunden“ bleibt.

Ja, in der Liebe Gottes werden wir Euch nahe und verbunden bleiben und die ewige Liebe sei Euch stets Geborgenheit, Kraft und letzte Erfüllung.<sup>50</sup>

---

<sup>50</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors zum Abschluss des Schuljahres 1962-63. Bad Wurzach, 04.04.1963.

**IV/23. BERUFEN ZUM DEMÜTIGEN DIENEN**

---

*„Er aber entäußerte sich selbst,  
nahm Knechtsgestalt an  
und ward den Menschen gleich.“  
(Phil 2,7)*

Gerade zu weihnachtlicher Zeit dürfen wir uns an einem anmutigen Bild der Hl. Sippe freuen, das den linken Seitenaltar unserer altherwürdigen Schlosskapelle schmückt. Mitte der bewegten Darstellung ist das göttliche Kind, von Maria, seiner Mutter, liebevoll dem kleinen Johannes hingehalten.<sup>51</sup> Das Gotteskind selbst beugt sich zum Täuferknaben nieder, gleichsam, um diesen schon jetzt für seine Sendung zu weihen, ihm dereinst „die Wege zu bereiten“. Johannes wiederum ist ganz dem Herrn zugewandt; während sein Antlitz im Dunkeln bleibt, drückt die Geste seiner Hände jene demütige Bereitschaft aus: „Er muss wachsen, ich aber abnehmen.“ (Joh 3,30)

Zugleich macht die Haltung des kleinen Heilandes es offenbar, wie Er sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen hat, wie Er gekommen ist, „nicht sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben als Lösepreis hinzugeben für viele“. (Mt 20,28) Schon in der Krippe und auf dem Schoße seiner Mutter ist Er der Heiland der Welt, der allen Liebe, Heil und Frieden schenken will und die Seinen zu demütigem Dienen ruft. Gerade in der heutigen Zeit der großen Entscheidungen sind wir Christen gehalten, dem Herrn und seinem Reich in Demut und in der lautereren Wahrhaftigkeit des Herzens zu dienen. Dies bezeichnen die Konzilsväter angesichts ihrer verantwortungsschweren Aufgabe immer wieder als ein vordringliches Anliegen; so hat es uns der hochselige Papst Johannes XXIII. in seinem demütigen Leben und erbaulichen Sterben vorgelebt und so darf es wohl auch als letzter Sinn des Opfertodes von Präsident John F. Kennedy gedeutet werden. Wie sehr passen doch diese Männer guten Willens zur Krippe des Herrn!

Zu Beginn unseres Berichtes obliegt es uns, zweier lieber Verstorbenen zu gedenken, denen wir in treuer Dankbarkeit verbunden bleiben: Fräulein Oberlehrerin Ida Greger, die nach ihrer Pensionierung Ostern 1962 die häusliche und mütterliche Betreuung unserer ‚Kleinen‘ übernahm, wurde unerwartet, doch wohlbereitet aus diesem selbstlosen Dienst der Liebe abberufen. – Mit dem allzu frühen Heimgang von Herrn Dr. Eduard Weig, dem Chefarzt des Kreiskrankenhauses Leutkirch, hat unser Haus einen Freund und Gönner verloren. In der

---

<sup>51</sup> Vgl.: Titelbild der gedruckten Version des Weihnachtsbriefes!

Trauer um diese beiden großmütigen Seelen tröstet uns die Zuversicht, dass sie sich nun der Vollendung im Frieden der ewigen Weihnacht freuen dürfen.

Dienst an unserer Jugend aus der Liebe des Herrn war die Aufgabe, der die Patres, Brüder und Schwestern unserer Kollegs auch 1963 in harmonischer Zusammenarbeit lebten. Voll Dank gegen Gott dürfen wir auf das Berichtsjahr zurückblicken. – Fundament unserer Erziehung ist die religiöse Formung der uns anvertrauten jungen Menschen; Herzpunkt dieses Anliegens wiederum ist die gemeinsame liturgische Feier in unserer schönen Kollegskirche, in welcher uns das Chorgemälde<sup>52</sup> immer wieder einlädt, uns den Engeln anzureihen und in Ergriffenheit die Geheimnisse der göttlichen Liebe mitzufeiern. Eine besondere Freude ist es für uns immer, wenn wir an den Besuchstagen mit den Eltern unserer Schüler die hl. Opferfeier begehen dürfen. Dann wetteifern der Schülerchor und der Altardienst, Gott zur Ehre ihr Bestes zu geben. So ist an den Besuchstagen ein guter Grund gelegt für die nachfolgenden Gespräche der Eltern mit den Lehrern und Erziehern ihrer Kinder.

Hochfestlich war wieder die Fronleichnamsprozession, wo mit der letzten Station die ganze vordere Fassade des Kollegs zum großen Flügelaltar gewandelt ward. Sehr gefreut hat es uns, dass unser kolumbianischer Mitbruder, P. Alonso Hernandez, am 7. Juli 1963 seine Primiz in unserer Kollegskirche feierte und dass uns bald danach auch P. Gregor Jobst, ein ehemaliger Schüler, seinen priesterlichen Erstlingssegen brachte. – Doch Höhepunkt des religiösen Feierns war wieder das Heiligblut-Fest. Der Hochwürdigste Weihbischof von Aachen, S. E. Josef Buchkremer, segnete die Reitergruppen und die Gläubigen und feierte dann mit den Tausenden der Beter am Hang des Gottesberges das Pontifikalamt; am Nachmittag hielt er uns eine ergreifende ‚Bergpredigt‘. – Wir waren auch bemüht, zusammen mit unserer Jugend dem dramatischen Verlauf des Konzils zu folgen; Msgr. Inigo König, der als Konzilsvater auf der Durchreise war, berichtete uns über die großen Anliegen der Mission im Osten. Ebenso konnten wir am erfolgreichen Schaffen unserer Missionare in Afrika und Südamerika durch packende Erlebnisberichte Anteil nehmen.

Neben den liturgischen Festkreisen ist es der sachliche Rahmen des Schuljahres, welcher unser Kollegsleben vor allem bestimmt und prägt. Wir durften im vergangenen Jahr 24 Abiturienten verabschieden. Unsere 1. Klasse hat sich danach wieder gut gefüllt und auch von Lochau trat erneut eine starke Gruppe in unsere 6. Klasse über. Trotz der vielen Aufnahmebewerbungen sind wir bemüht, die Zahl unserer Schüler etwas zu reduzieren, um in kleineren Klassen die Qualität der Leistung heben zu können. Während wir jahrelang 300 Schüler zählten, sind es derzeit 280, was sich im Unterricht schon recht wohltuend auswirkt. – Das Schuljahr 1963/64 steht unter dem Zeichen der ansetzenden Ober-

---

<sup>52</sup> Vgl.: Rückseite der gedruckten Version des Weihnachtsbriefes!

stufenreform. Unsere Unterprimaner haben ihre Wahlfächer recht vernünftig ausgesucht und sich auch schon mit der neuerstellten Arbeitsbibliothek gut angefreundet; so steht zu hoffen, dass wir zu einer vertieften und mehr eigenschöpferischen Arbeitsform hinführen können. Wir wollen auch versuchen, wichtige Kapitel der abgewählten naturwissenschaftlichen Fächer, die für das heutige Weltbild, für das Problem der Philosophie, für manche Fragen der Ethik als notwendige Voraussetzung erscheinen, in einer besonderen Wochenstunde mit den ‚Nichtfachleuten‘ aufzuholen, um schließlich in Zusammenarbeit aller Fachgruppen zur ganzheitlichen Gesamtschau bedeutsamer Lebensfragen zu kommen.

Wir sind nun auch gerade daran, die für die Oberstufenreform erforderlichen zusätzlichen Räume zu schaffen. Wenn wir dies nicht mit einem besonderen, vom Hauptgebäude abgesetzten modernen Neubau tun, dann deswegen, weil unser Westflügel schadhafte geworden ist und dringend einer Absicherung bedurfte. Die Festigung wurde damit erreicht, dass wir im Physiksaal anstelle des schweren Gewölbes eine Eisenbetondecke einzogen und nunmehr einen Anbau errichten, der einmal den Westflügel abstützt und uns zudem Platz für einen Physik-/Chemie-Übungsraum, einen Geographie-Saal und für ein Konferenzzimmer bietet. Das Bauprojekt wird uns finanziell schwer belasten, doch hoffen wir sehr, dass uns großmütige Hilfe zuteilwird.

Unsere Kollegsschule ist stets bemüht, das gute Fundament einer gediegenen humanistischen Bildung zu legen und zugleich dem Anruf unserer Zeit offen zu sein. Der Frage, was wir der Tradition schulden und wie wir die unvergänglichen Werte in neuer Form fruchtbar machen können, sind wir am 20. November 1963 in einer Schulfeier nachgegangen. Graf Alois von Waldburg-Zeil gab uns mit seinem Festvortrag „Erbe als Verpflichtung in der demokratischen Gesellschaft“ wertvolle Weisung. Die Gegenwart und die künftigen Zeiten werden wir nur aus der Kraft der Tradition und des Erbes, neu gewagt und gelebt, recht bewältigen können.

Wie auch das Musische und der Sport in unserem Hause zu ihrem guten Recht kommen, das haben mehrere Hausmusikabende, Werk- und Bastelausstellungen und die schönen Leistungen unserer Buben bei sportlichen Veranstaltungen immer wieder gezeigt. – Gerne haben wir auch dem Vortrag guter Rezipienten gelauscht und haben uns an den Darbietungen klassischer Tondichtungen – so am 30. Juni 1963 durch den Tübinger Kammermusikkreis – gefreut. – Stunden frohen Wiedersehens und regen Austausches boten unsere Ehemaligentreffen am 1. und 29. September. – Politische Diskussionen, Studienfahrten und gute Filme haben uns immer neu mit aktuellen Zeitfragen konfrontiert. So war der Kollegsalltag immer wieder aufgelockert und zugleich mit der frischen Kraft jungen, frohen Lebens erfüllt.

Zuletzt noch einige Personalnachrichten: Nach Ostern nahm der Präfekt unserer Mittelklassen, P. Konrad Weindl, von uns Abschied, um in Pfarrkirchen eine neue, ehrenvolle Aufgabe zu übernehmen. Die 10 Jahre seines unermüdlichen, gesegneten Wirkens für unsere Buben bewahren wir in dankbarer Erinnerung. Sein Nachfolger im Präfektenamt wurde P. Markus Huchler, der sich zu unserer Freude schon gut bei uns eingelebt hat. Ihm und P. Konrad wünschen wir Glück und Erfolg im neuen Amt. – Am 23. Mai 1963 vollendete unser P. Ildefons Jocham rüstig und aufrecht sein 75. Lebensjahr; wie selten ein Lehrer ist er geliebt und geschätzt von der großen Zahl seiner ehemaligen Schüler. – Sehr froh und dankbar sind wir, dass uns zwei junge Mitbrüder während ihres Theologiestudiums für ein Jahr zur Hilfe gegeben wurden: Fr. Bosco Thum wirkt bei der Betreuung unserer Unterklassen mit; Fr. Albert Rieg, ein guter Praktikus, ist maßgeblich mitbeteiligt an der Neugestaltung unserer naturwissenschaftlichen Unterrichtseinrichtung. – Neuerdings gab es auch im stillen, doch überaus bedeutsamen Wirkungsbereich unserer ehrw. Schwestern eine Änderung: Die ehrw. Oberin, Sr. Floriana Schopp, der wir zu großer Dankbarkeit verpflichtet sind, wurde nach Berlin berufen. Als ihre Nachfolgerin in unserem Haus durften wir ehrw. Sr. Cassilda Freisheim begrüßen. Beiden lieben Oberinnen für ihren neuen Wirkungskreis Gottes Segen! – Für unsere unermüdlich schaffenden ehrwürdigen Brüder in Wiesen freuen wir uns aufrichtig, dass sie die neue, moderne Ökonomie bereits benützen können und das Weihnachtsfest in ihrem neuen, schönen Heim feiern dürfen.

Und nun wünschen wir Ihnen, liebe Leser unseres Rundbriefes, sehr herzlich ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesundes, gesegnetes Neues Jahr. Im Sinn unserer einleitenden Betrachtung wollen wir das holde Gotteskind miteinander und füreinander um die Gnade bitten, dass wir Ihm und seinem Reich stets in Demut und mit lauterem Herzen dienen dürfen; denn eine solche Haltung darf immerfort von der frohen und festen Zuversicht beseelt sein: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“ (Phil 4,13) Und wir werden es auch im Neuen Jahr dankbar erfahren dürfen, dass denen, die Gott lieben, alles zum Besten gereicht. (Röm 8,28) <sup>53</sup>

---

<sup>53</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1963. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

#### IV/24. ANRUFE UNSERER ZEIT

---

Wie kaum je eine Zeit steht die Gegenwart im Zeichen einer tiefgreifenden Wandlung, eines gewaltigen Neuaufbruchs. Da muss auch eine Schule sich immer neu orientieren, muss sich hüten, in ein Bildungs- und Erziehungsghetto zu geraten, hat vielmehr auf den Atem der Zeit zu horchen, ja muss bestrebt sein, die alten unvergänglichen Werte für die neue Zeit mit ihrem anderen Empfinden ganz neu auszumünzen, sie auch für das Heute ansprechend und gewinnend zu machen und mit neuem Leben zu erfüllen.

Der Abschluss des Schuljahres mit dem Aufrücken der Schüler in eine höhere Klasse und der Verabschiedung unserer Abiturienten bietet guten Anlass zu einer Besinnung und Gesamtbilanz. Lasst mich das, was mich in dieser Stunde bewegt, in drei Anliegen, die zugleich Anrufe unserer Zeit an uns sind, zum Ausdruck bringen.

##### I.

Das erste ist der Anruf unseres Vaterlandes, unsere Bildungschance aufs Beste zu nützen! – Was unsere Kultusminister schon immer als Sorge äußerten und ausländische Darlegungen und Statistiken aufzeigten, das hat neuerdings Georg Picht mit einer Artikelfolge in *Christ und Welt* zur erschütternden Darstellung gebracht: Wir hinken in Deutschland mit unserem Bildungswesen nach, während wir früher führend waren. Unsere Höhere Schule wird in den kommenden Jahren längst nicht mehr die Zahl der Abiturienten stellen, wie unser Volk sie braucht, um sich geistig und wirtschaftlich im harten Leistungswettbewerb der Völker behaupten zu können. Wir müssten die doppelte Zahl von Abiturienten haben, um mit den andern Völkern Schritt zu halten. – Wir wissen es auch, dass hinter dem ‚Eisernen Vorhang‘ mehr und besser gelernt wird als bei uns! – Es ist hier nicht unsere Aufgabe, den Ursachen solchen Absinkens nachzugehen oder die dringend einzuschlagenden Maßnahmen abzuwägen. Aber es obliegt uns, *hic et nunc* das Unsrige zu tun, diesem drohenden Übel entgegenzusteuern.

Hinzu kommt noch der bedauerliche Bildungsrückstand der deutschen Katholiken gegenüber dem evangelischen Bevölkerungsanteil. Nur ein Beispiel: Im Wintersemester 1960/61 stellten die 45% Katholiken im Bundesgebiet nur 35% der Hochschulstudenten, die 51 % der Evangelischen dagegen 61% der Studierenden. Noch viel stärker ist dieses Missverhältnis im Bereich der akademischen Lehrer, der Offiziere und der höheren Beamten. (Vgl.: *Stimmen der Zeit*, April 1964, S. 50) Georg Picht schreibt dazu: „Auch die evangelischen Christen können es nicht für wünschenswert halten, dass auf die Dauer der Anteil der katholischen Bevölkerung an den Berufen, die eine höhere Bildung erfordern, so niedrig bleibt, wie er gegenwärtig ist.“

Aus allem wird klar, dass wir bei den hohen Bildungsanforderungen unserer Zeit uns keinen Leistungsabstieg leisten dürfen, sondern die Anforderungen eher straffen und steigern müssen. Wir dürfen als Humanisten auch nicht auf leichtere Schulformen ‚schielen‘, sondern müssen uns bewusst bleiben, dass das altsprachliche Gymnasium zwar ein herber Bildungsweg ist, andererseits aber eine ganz vortreffliche Möglichkeit für eine gediegene Geistesschulung und charakterliche Formung geblieben ist. Die Altsprachler, die mit Freude ihre lateinischen und griechischen Klassiker gelesen haben, werden in allen Wissenschaftsbereichen gern gesehen und sind besonders auch in den naturwissenschaftlichen Disziplinen willkommen.

Euch, liebe Schüler, möchte ich deshalb erneut beschwören, gegen den Hang zur Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit unentwegt anzugehen und die vortreffliche Lebenschance, die Euch mit dem Studium geboten ist, auch wirklich ernst und zielstrebig wahrzunehmen. Dazu rufen Euch Volk und Heimat und ruft Euch auch das Gottesreich. Und Euch, liebe Abiturienten, möchte ich bitten, aus Eurem Abiturzeugnis etwas zu machen und die großen Möglichkeiten, die Euch geboten sind, auch wahrzunehmen. Lasst Euch nicht – und das gilt auch für Euch, die Ihr mit der Mittleren Reife von uns scheidet – vom Nützlichkeitsdenken, vom Locken eines baldigen guten Verdienstes in Eurer Entscheidung bestimmen, sondern nehmt das Wagnis auch eines langen und opfervollen Ausbildungsweges auf Euch, um so einmal der Heimat, dem Volk und dem Glauben Euren besten Dienst gewähren zu können.

## II.

Der zweite Anruf unserer Zeit geht dahin, uns neuen Weiten zu öffnen, über den engeren Horizont hinauszuwachsen und den großen Dimensionen des Heute uns zu erschließen.

Zuvorderst ist uns hier die Aufgabe gestellt, Europa mitzubauen. Es wird Zeit, dass die bunte abendländische Völkerfamilie auf ihren gemeinsamen kulturellen Ursprung, auf die Urquellen ihrer Existenz sich besinnt. Der abendländische Genius, der die Welt eroberte, ist geboren aus dieser Dreiheit: Griechentum, Römertum und Christentum; er wird nur dann weiterbestehen und seine Sendung weiterführen können, wenn der kleinliche Hader der europäischen Völker schwindet und diese sich finden in neuer, zukunftssträchtiger Gemeinschaft.

Aber auch mit den Grenzen Europas dürfen sich unsere Horizonte nicht schließen. Infolge der modernen Mittel der Nachrichtenvermittlung ist die Menschheit zusammengerückt, ist zu einer einzigen großen Familie geworden. Es darf uns einfach nicht mehr gleichgültig sein, wenn das chinesische Volk unter der roten Faust stöhnt, wenn Millionen von Indern sich nie satt essen kön-

nen. Es muss uns brennend interessieren, wie in Afrika die neuen Staaten sich formieren und ausrichten und wie Südamerika sich des Würgegriffs des Weltkommunismus zu erwehren sucht. Diese Dinge gehen uns alle an, ja, die ganze Menschheit ruft uns auf, für ihr Wohl mitzusorgen und mit aller Kraft mitzuhelfen, dass sie zu Ordnung, Freiheit und zu einem menschenwürdigen Leben finden kann.

Über all dies hinaus tun sich heute durch die Errungenschaften der Naturwissenschaft ganz neue räumliche und zeitliche Dimensionen vor uns auf und wir sind gerade als Christen gerufen, die große Wende unserer Tage mitzuvollziehen und die Welt- und Lebensschau weiter zu spannen. Welche Wunder birgt doch der Mikrokosmos des Atoms als dem Baustein der Welt, und der Zelle als der ganzheitlichen Lebenseinheit. Und andererseits dringen die astronomischen Riesenfernrohre und Spiegelteleskope in immer neue Weiten des Weltraumes vor, um in unvorstellbaren Distanzen bis zu Milliarden von Lichtjahren Welten im Entstehen zu sehen. – Wahrlich, die Welt wird immer gewaltiger, die Schöpfung immer großartiger; muss damit nicht auch in uns das Bild des das All tragenden und erhaltenden Schöpfers wachsen?

Dabei müssen wir die andere, bange Frage stellen: Wird die Menschheit bei diesem Umbruch im Nihilismus, im Chaos versinken und sich selbst zerstören, oder wird sie die Kraft finden, sich ein werthafte Ordnungsgefüge, einen wohlgeordneten Kosmos aufzubauen? – Die Antwort wird weitgehend davon abhängen, ob es uns gelingt, unserer Jugend den rechten Standort, das gültige Maß und die zügigen Perspektiven mitzugeben, damit sie die zukünftige Welt in Ordnung und Glück aufzubauen kann.

Für diese Aufgabe ganz neuer Weltbewältigung kann uns, liebe Freunde, gerade das Studium der alten Sprachen und der Antike einen brauchbaren und werthafte Weg bieten:

Bereits in der vorklassischen, der milesischen Zeit, hat sich der griechische Genius – wie der Münchner Philosoph Wenzl nachweist – mit allen naturphilosophischen Fragen beschäftigt, die auch uns heute wieder bewegen: Anaximander fragte nach dem Urstoff (Apeiron), Demokrit nach den Urbausteinen, dem Atom; die Pythagoräer beschäftigte die „Harmonie der ganzen Zahlen“; in der modernen Erforschung des Atoms ist man immer überraschend und beglückt auf ganzzahlige Verhältnisse gestoßen. Die alte Fragestellung um Bewegung und Sein, wie Heraklit mit seinem *panta rhei* sie ausdrückte, ist heute wieder in der Relativitätstheorie aktuell geworden. – Von diesem morgendlichen, knospenhaften Aufbruch des naturwissenschaftlichen Fragens, wie er die frühe, griechische Philosophie zeichnet, ist uns ein leichter Zugang zu den heutigen weltweiten Naturproblemen ermöglicht.

Ebenso haben die Griechen, wie Wolfgang Schadewaldt es einmal sagt, „in ihrem Leben wie in ihrem Denken die Welt und den Menschen durchprobiert und durchgemacht und dies alles geistig bewältigt, und so haben sie uns in den verschiedenen Bereichen ihres Denkens höchst instruktive Modelle von der Welt und dem Menschen aufgestellt“, Modelle von größter, einfachster Formklarheit, Fasslichkeit und vor allem Weltgemäßheit, wobei alles den Vorzug des Anfänglichen, Einfachen, Übersichtlichen und Instruktiven hat. Auch fühlt sich der Grieche hohen Idealen verpflichtet, seine Ethik ist die des „großen, hohen Denkens“. Sie ist keineswegs anthropozentrisch, sondern richtet sich aus an dem Absoluten. Jenem Wort des Sophisten, dass der Mensch das Maß aller Dinge sei, hat kein anderer als Platon entgegengehalten: „Das Maß aller Dinge ist allein Gott“.

Dem jungen Geist, der aus diesen Urquellen schöpft, der zugleich in die Grundzüge der heutigen Naturwissenschaft eindringt, der schließlich all dies prägt und veredelt aus dem christlichen Gedanken, bietet sich ein vortrefflicher Weg zur rechten Weltbewältigung, zur heute so notwendigen europäischen, menschlichen wie kosmischen Weite. – Liebe Schüler! Nützt die Jahre Eures Studiums recht wohl, Euch ein großes Weltbild aufzuerbauen, eine klare Weltanschauung zu gewinnen, festen Stand zu fassen in den unvergänglichen Werten, in Gott, um so auszuziehen zur wahren geistigen Welteroberung.

### III.

Die volle und wahre Erhebung und Befriedigung der Welt schließlich kann nur aus christlicher Weite, aus wahrer Katholizität, kann nur in Christus gelingen. Die Weltoffenheit christlicher Liebe, das ist das dritte Anliegen, das uns in dieser Stunde bewegen soll, das ist zugleich der dritte Anruf der Gegenwart an uns.

Die neue christliche Haltung, wie der hochselige Papst Johannes XXIII. sie uns vorgestellt und bis in sein Sterben hinein vorgelebt hat, wie das Konzil sie wachsend mehr verlebendigt, ist doch etwas so Großes und Beglückendes: nicht mehr mit Verurteilung und Bannstrahl den christlichen Gedanken vertreten zu wollen, sondern mit dem demütigen und vertrauensvollen Dienst der Liebe und aus der Gewissheit, dass das Echte, das Wahre, das Göttliche zuletzt alles überwindet. Es ist die Haltung der großen Zuversicht, des Wissens um die Sieghaftigkeit des Glaubens und der Liebe, des großen Sehnsens und Betens, dass alle Menschen und zuvorderst alle Christen eins werden in der Liebe Christi. – Diese neue, wahrhaft christliche Haltung will mit liebendem Verstehen den anderen christlichen Konfessionen begegnen, will in tiefer Schätzung alle Menschen guten Willens – gleich welcher Religion – zusammenführen; sie wird selbst dem

Atheismus mit Erbarmen ins Angesicht schauen, wohl wissend um das ewige Heimweh, um den metaphysischen Drang in jedem Menschenherzen.

Das ist dann wahre katholische Weite und wir sind alle gerufen, in diese neue Katholizität hineinzuwachsen und ganz aus ihr zu leben. Es ist dies zugleich jene Haltung und Aufgabe, wie sie uns Salvatorianern durch unsere Regel aufgegeben ist: selbst mehr und mehr christusförmig zu werden und allen Menschen die Güte und Menschenfreundlichkeit des Heilandes nahe zu bringen. Denn nur ER, der *Salvator Mundi*, ist das wahre Heil der Welt, schenkt Leben in reichster Fülle.

Bedenkt nun noch eines, liebe junge Freunde: Wir lernen Latein, die Sprache unserer hl. Liturgie, das Band der Einheit über vielen Völkern; wir lernen Griechisch, die ursprüngliche Sprache der Frohbotschaft des Neuen Testaments, zugleich die liturgische Sprache des christlichen Ostens, des unierten wie des orthodoxen. Wir lernen Englisch, die Sprache der Weltkommunikation, die Sprache, durch die wir uns mit den meisten christlichen Konfessionen verständlich machen können. Welch treffliche Möglichkeit, schon von unserem Sprachstudium her der ganzen christlichen Weite uns zu öffnen, die Liebe Christi allen Menschen zu künden; eine solche Haltung ist die wahre *humanitas christiana*, sie sollte allen Schülern des Salvatorkollegs zu eigen werden.

Liebe Freunde, zweifelsohne leben wir in einer großen, in einer spannenden Zeit, in der sich wahrhaft zu leben lohnt. Das soll uns freuen! Aber diese Zeit legt auch gerade Euch, die Ihr studieren dürft, und Euch, liebe scheidende Freunde, die Ihr nun darangeht, diese Zeit bereits mitzugestalten, diese dreifache Verantwortung und zugleich diese Sendung auf: Eure Begabung recht zu nützen, um so der Heimat und dem Vaterland in wertvoller Weise dienen zu können. Aus dem Studium der Antike und der Naturwissenschaften Euch zu öffnen der menschlichen, der europäischen und der kosmischen Weite. Von da sollt Ihr dann auch hineinwachsen in die große christliche Weite, in die weltumspannende Liebe Christi. Ihr seid alle zum demütigen, liebenden Dienst für das Reich Gottes gerufen. Bleibet immerdar unter dem Banner und in der Liebe des *Salvator Mundi*; dann werdet Ihr Eure Aufgabe, Euer Leben recht meistern, werdet zur wahren Lebensfülle finden und Euer Leben im Herrn vollenden dürfen.<sup>54</sup>

---

<sup>54</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors zum Abschluss des Schuljahres 1963-64. Bad Wurzach, 21.03.1964.

**IV/25. „SIEHE, GEKOMMEN IST DER HERR“**

---

*„Siehe, es ist gekommen der Allherrscher, der Herr;  
Königswürde ruht in seiner Hand und Macht und Herrschaft.“  
(Introitus von Epiphanie)*

Durch einen heiligen Advent in stiller Erwartung bereitet, dürfen wir uns wieder dem Wunder der Heiligen Nacht öffnen, dürfen in Freude hineilen zur Krippe von Bethlehem, dem göttlichen Kind zu huldigen. – Was mag es nur sein, das uns immer neu in den Bann der weihnachtlichen Feste zieht und uns zuinnerst ergreift? Mitbestimmend dürfte wohl jene eigenartige Gegensätzlichkeit sein, indem sich einerseits um das Geheimnis der Menschwerdung des Ewigen Wortes kosmische und übersinnliche Weiten auftun, zum andern aber alle Welt, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit, am Herz des Gotteskindes sich vereinen, ja eins zu werden scheinen. Daher mag es denn auch kommen, dass solche Menschen, die mit ehrfürchtigem Staunen in der Majestät der Schöpfung stehen, bevorzugt zur Krippe gerufen werden. So durften zuerst Hirten, die in jener HI. Nacht betend zu den Sternen aufschauten, die Engelsbotschaft vernennen und zum Gotteskind eilen. Und es waren priesterliche Gelehrte und Sternkundige des Orients, die sich, ansprechbar durch die kosmische Schau, durch den geheimnisvollen Stern zum kleinen König der Welten führen ließen.

In sich ruhend und überschaubar war das „Weltgehäuse“ der Antike und des Mittelalters. Es war ein Deutscher, der in der Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit als erster der alten Weltanschauung entwuchs und mit Erschauern der Endlosigkeit und Unergründlichkeit des Kosmos sich bewusstwurde: Nikolaus von Kues (1401-1464). Es ziemt sich, dass wir zum Fünfhundertjahrgedenken seines Todes uns vergegenwärtigen: Was dieser große Kirchenfürst und Denker erahnt hat, ist heute bedrängende Wirklichkeit geworden; die ungeheuerlich sich auf-tuenden Dimensionen von Raum und Zeit drohen uns zu verschlingen und die Urkräfte des Atoms vermögen uns zu vernichten. Wie können wir nur in dieser grenzenlosen, so unheimlich und gefährlich gewordenen Welt weiterbestehen und eine innere Heimat finden? Der ‚Cusaner‘ hat uns da schon gültige Weisung gegeben: Rettung und Geborgenheit kann uns nur im menschengewordenen Wort, im göttlichen *logos* werden, der die Unendlichkeit und Ewigkeit umfasst, der alle Welten und alle Zeiten liebend und sorgend in sich trägt; Geborgenheit also in Gottes Unendlichkeit!

In dieser Sicht darf es uns Menschen von heute beglückend innerwerden: Je gewaltiger vor unseren Riesenfernrohren die Weiten des Weltalls wachsen, umso großartiger erstet auch die Herrlichkeit und Allgewalt des Schöpfers, umso

einzigartiger und ergreifender erscheint erst recht das Wunder der Hl. Nacht, da „Gott Mensch wurde, damit der Mensch göttähnlich werde.“

Alle Menschen, alle Rassen und Völker zur Krippe zu laden, ihnen Heil und Frieden im Herrn zu bringen, darum geht im Grunde das demütige und erleuchtete Suchen und Geistesringen des II. Vatikanischen Konzils. Möge durch sein redliches Bemühen der Stern von Bethlehem neu aufgehen allen harrenden und hoffenden Menschenherzen.

– Wir Salvatorianer, die wir dieser gleichen Aufgabe leben, haben am Christfest in tiefer Schätzung eines lieben Mitbruders zu gedenken, unseres Msgr. P. Inigo König, gebürtig aus Diepoldshofen im Allgäu. Sein Herz hat von Jugend auf danach gebrannt, die frohe Botschaft der Hl. Nacht den Völkern des Ostens zu bringen. Schon bald nach seiner Priesterweihe wurde er 1933 in unsere Mission Shaowu (China) berufen und bereits 1938 zum Apostolischen Präfekt dieses Missionsgebietes bestellt. In den folgenden Jahren hat er mit seinen Missionaren den schweren Kreuzweg des chinesischen Volkes durchgelitten und musste zuletzt noch schwere Kerkerhaft durchstehen, bis er 1953 ausgewiesen wurde. Kaum von seiner Entkräftung genesen, wirkte P. Inigo im deutschen Sprachgebiet als Wanderprediger unermüdlich für den Missionsgedanken und übernahm schließlich 1959 auf Formosa ein neues Missionsfeld. In rastloser Arbeit verzehrten sich hier seine Kräfte im Aufbau der Mission und für das Wohl der notleidenden Bevölkerung; er wurde zum „Vater der Armen“. Anlässlich seiner Teilnahme an der 2. Sessio des Konzils durften wir P. Inigo am 10. April zum letzten Mal in unserer Mitte haben und uns noch einmal an der Glut dieser Apostelseele erbauen. Am 13. August 1964 erlag er in seiner geliebten Mission mit 60 Jahren unerwartet einem Herzschlag. Gerade im Licht der Krippe wird uns sein strahlendes Vorbild Verpflichtung bleiben.

Was der Herr in Bethlehem begonnen, hat er in seinem Blut vollendet, da er sich für das Heil der Menschen dahingab und uns seine Liebe erwies bis zum Äußersten. Dieser Erlöserliebe Christi durften wir am 17. Juli 1964 wieder mit dem Heiligblut-Fest gedenken. Da es gerade 200 Jahre geworden sind, dass die Heiligblut-Reliquie als kostbares Kleinod auf dem Gottesberg gehütet wird, hat unser Bischof, Sr. Exz. Dr. Carl-Joseph Leiprecht, heuer dieses Fest des Allgäus mit seiner Anwesenheit besonders geehrt. Er segnete die Reitergruppen und feierte dann mit den Tausenden von Pilgern am Hang des Berges das hl. Opfer. In seiner Ansprache rief er die Mitfeiernden zu einem weltweiten Opfern und Beten in der Liebe Christi auf, damit das Blut Christi allen Menschen zum Heil werde. – Wer müsste beim Anblick der großen Reiterprozession, welche die ehrwürdige Reliquie durch die Fluren begleitet, nicht an den Zug der Hl. Drei Könige denken, wie sie dem Stern gefolgt sind? Und ist mit den Pferden, die im

Dienst ihrer Reiter Gott die Ehre geben, nicht alle Kreatur mitgenommen in „den Lobpreis des Schöpfers“?

Noch etwas bewegte uns Wurzacher in diesem Jahr: Die Mönche der Kartause Hain bei Düsseldorf haben diesen Herbst ihre neue Heimat, das Kloster Marienau, nur 7 km von hier entfernt, bezogen. Wir freuen uns, diese großen Beter, die sich in Stille und Schweigen ganz Gott öffnen und hingeben, in unserer Nähe zu wissen, und wir hoffen, dass wir mit unserer Jugend auch teilhaben dürfen am Segen ihres Betens und Opfern. Wir wünschen es den Kartäusern aufs herzlichste, dass ihr erstes Weihnachten im Allgäu in der neuen Stille ein besonders gottinniges werden möge.

Neben dem großen Geschehen unserer Zeit ist die Arbeit in unserem Kolleg in schlichtem Dienen und doch in christlicher Weite weitergediehen, haben Patres und Brüder, Schwestern und Angestellte für die uns anvertraute Jugend ihr Bestes zu leisten gesucht.

In Dankbarkeit hat der Chronist zuerst zu berichten, dass wir im Ausbau unseres Hauses wieder ein gutes Stück weitergekommen sind. Der Anbau am Westflügel kam zum glücklichen Abschluss und konnte zum Herbsttartial mit Physik-Chemie-Übungsraum, Konferenzzimmer und Geographie-Saal bereits bezogen werden. Zusammen mit diesem Ausbau wurde nun auch der alte Teil des Kollegs mit zentraler Heizung versehen. So lieb uns bisher unsere gemütlichen Kachelöfen im alten Schloss auch waren, wird nun die Heizung doch als große Wohltat empfunden. Manche Räume, die früher kaum je geheizt wurden, können nunmehr auch im Winter vielseitig und nutzbringend für Internat und Schule genützt werden. – Wir dürfen uns auch freuen, dass der Ausbau unserer Sportstätten bedeutsam fortgeschritten ist; mit dem nächsten Sommer stehen unseren Buben vorschriftsgemäße Kampfstätten für Sport und Leichtathletik zur Verfügung. – Allen, welche die Lasten des Bauens getragen haben, unserer Hausleitung, den ausführenden Firmen und unseren Brüdern und Angestellten sagen wir für alle Mühewaltung ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Immer war es uns eine Freude, wenn wir im Lauf des Jahres Vertreter der Schulbehörde und des politischen Lebens bei uns begrüßen und ihnen für alle wohlwollende Förderung Dank sagen konnten. In lieber Erinnerung bleiben uns die gemeinsamen Stunden mit Herrn Dr. Kaiser, dem Präsidenten des Oberschulamtes Tübingen, und vor allem seine warmen, ermunternden Worte an unsere Schüler im Glanz unseres Treppenhauses. – Wertvoll wurden uns auch die anregenden Gespräche mit Herrn Oberregierungsdirektor Dr. Dietz. – Unvergessen ist auch die kurze Visite von Herrn Camill Wurz, dem Vorsitzenden der CDU-Fraktion unseres Landes, und sehr gefreut hat es uns, dass die Landtagsabgeordneten Oberschulrat Brachat, Vorsitzender des Kulturpolitischen Ausschusses, und Herr Siedler, unser Allgäuer Abgeordneter, die hier am

18. November 1964 veranstaltete ‚Cusanus-Feier‘ mit ihrer Teilnahme ehrten. Das Interesse, das von Männern des öffentlichen Lebens unserem Kolleg entgegengebracht wird, ist uns Genugtuung und Ansporn zugleich.

Auch aus dem Schulbereich dürfen wir gute Mitteilung bringen: Unser 15. Abitur, wieder unter dem Vorsitz von Regierungsschuldirektor Dr. Reiner, wurde ein schöner Erfolg; alle Absolventen haben bestanden und haben uns auch durch ihre Berufswahl Freude bereitet. – Die Oberstufenreform hat sich gut angelassen: Unsere Primaner haben recht ordentliche Facharbeiten vorgelegt und der erste ‚Studientag‘ mit neun Referaten der Oberprimaner im Rahmen des Themas „Patria“ wurde ein schöner und versprechender Anfang. – Gut gelangen auch unsere Schulfeiern: so zum ‚Tag der Deutschen Einheit‘ mit Herrn Dozent Binder und am 18. November 1964 zum Gedenken des Nikolaus Cusanus, mit dem Thema „Im Umbruch der Zeiten“, wozu uns Studienrat Dr. Arnold Diehm einen glänzenden Festvortrag hielt. Auch unser ‚Biologisches Colloquium‘ mit dem Verhaltensforscher Dr. Wickler hat wieder großen Anklang gefunden.

Von dem vielen, was uns das vergangene Jahr sonst an Feiern und bunten Abwechslungen bot, ist das eigenschöpferische Gestalten unserer Schüler stets in der Schätzung und Förderung obenan geblieben. So die Aufführung von festlichen Orchestermessen, unsere Sing- und Hausmusik-Abende, unsere Spiel- und Vortragsstunden. Dabei sind einige unserer *Musici* und Sänger zu schönen Spitzenleistungen gekommen. – Dankbar haben wir dann auch aufgenommen, was Berufsrezitatoren, auswärtige musikalische Veranstaltungen und Theateraufführungen sowie gute Filme uns an Schönerm boten. Wir sind der Stadtverwaltung von Wurzach und dem Milchwerk Almglocke sehr dankbar verbunden, dass sie uns großzügig die Teilnahme an wertvollen kulturellen Veranstaltungen ermöglichten. – Sehr rege war auch im Winter wie im Sommer das sportliche Bemühen unserer Buben, das durch manchen Preis gekrönt wurde.

So dürfen wir mit innigem Dank gegen Gott auf das vergangene Jahr zurückblicken, und danken möchten wir auch vielen guten Menschen, besonders den Eltern unserer Schüler, für alles uns geschenkte Vertrauen und Wohlwollen.

Es ist eigenartig, dass die Hl. Drei Könige in besonderer Weise in der deutschen Seele in liebender Verehrung stehen und ihre Asche in einem deutschen Dom gehütet wird. – So wollen wir denn, liebe Leser unseres Weihnachtsbriefes, mit den drei Weisen im Geist der einleitenden Betrachtung zur Krippe eilen, wollen dem göttlichen Kind unsere Huldigung darbringen und wollen es bitten, uns seinen Frieden und die Geborgenheit seiner Liebe, die Geborgenheit in seiner Unendlichkeit zu schenken. Im Licht des Sterns von Bethlehem wünschen

## DEUTEN – ERINNERN – WEISEN

---

wir Ihnen allen frohe und gnadenvolle Weihnachtstage und den reichen Segen des lieben Christkinds für jeden Tag des neuen Jahres.<sup>55</sup>

---

<sup>55</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1964. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

#### IV/26. VERWIRKLICHE DICH SELBST

---

In dieser Besinnungsstunde möchten wir das, was wir als Altsprachliches Gymnasium, was wir als Kollegsschule im Besonderen für jeden von Euch, liebe Schüler, anstreben, und was wir Euch, liebe scheidende Abiturienten, als Anruf mitgeben möchten, in ein Wort Pindars fassen: „Werde, der Du sein kannst!“ oder kürzer: „Verwirkliche Dich selbst!“

##### I.

Dem Besinnlichen und Ehrfürchtigen wird es immer neu ein Wunder dünken, wenn er das Keimen und die Entwicklung eines Samenkorns bis zur Blüte und zur Frucht oder das Schlüpfen eines Vogeljungens aus dem Ei verfolgen und beobachten darf. Diese Entfaltung des Lebens geschieht mit einer erstaunlichen Kraft und inneren Gesetzmäßigkeit, sie ruht nicht, bis die im Samenkorn oder in der Eizelle liegenden Anlagen und Potenzen zur vollen Verwirklichung gekommen sind.

Von der gleichen inneren Kraft und Zielstrebigkeit ist die Entwicklung des Menschenkindes getragen, zuerst in der Geborgenheit des mütterlichen Schoßes und dann während der ersten Lebensjahre in der Nestwärme der Familie. Auch da geschieht zunächst, wie beim Samenkorn oder beim Vogelei, alles aus einer naturgesetzlichen Führung und Notwendigkeit. Aber schon sehr früh setzen beim Menschenkind noch andere Führungskräfte ein: einmal die menschliche Gemeinschaft in Familie und Sippe, und dann der Aufbruch und die Entfaltung des Geistigen. Während bei den anderen Lebensformen der Rahmen der Entwicklung streng festgelegt und verhältnismäßig starr ist, bleibt das geistige Werden und Reifen immerfort von einer knospenhaften Offenheit. Ja, mit zunehmendem Eigenbewusstsein kann der Mensch sein Wachsen und Reifen selbst zielstrebig in die Hand nehmen, kann es steuern und fördern oder es auch hemmen und verkümmern lassen. Und gerade wenn ein Kind, ein Junge oder Mädchen, bildungsoffen oder gar bildungshungrig ist und wenn es sich von guten Bildungsmöglichkeiten führen lässt, können die geistigen Anlagen und Fähigkeiten in seiner Entwicklung gleichsam in die 3., 5., ja n-te Potenz erhoben und zur schönsten Entfaltung gebracht werden.

Diese Anlagen des Menschen liegen auf drei Ebenen, die sich natürlich gegenseitig durchdringen und tragen und die in gleicher Weise gefördert sein wollen. – Da ist zuerst die körperliche Entwicklung. Schon sie ist gegenüber der Leibesentwicklung der Tiere und selbst der Menschenaffen etwas ganz Einzigartiges, indem sie außerordentlich lang dauert, eben bis zum 20. oder 21. Lebensjahr. Diese lange Zeit des Wachsens und des Nicht-Fertig-Seins bringt dem

Menschen eine langgedehnte Prägbarkeit und knospenhafte Bildungsoffenheit, sie gibt ihm die große Chance, in immense Bereiche des Wissens und der Lebensbewältigung hineinzuwachsen.

Während das Tier umweltgebunden ist und bleibt, ist der Mensch in der Kraft seines Geistes weltoffen, kann allen Seinsbereichen sein Interesse zuwenden, kann lebenslang ein Wachsender und Werdender bleiben und sein Inneres immer mehr mit Lebenswerten bereichern. – Und dass der gesunde Mensch da nie zur Ruhe kommt, dass er immer weiterwandern und -streben muss, dafür sind ihm die Antriebe des Über-sich-hinaus-Seins, das metaphysische Bedürfnis, das ewige Heimweh seinsgemäß mitgegeben. Die Sehnsucht nach Vergöttlichung, die Hoffnung auf Unsterblichkeit entwachsen seiner naturhaften Anlage, seinem innersten Wesen, und der Mensch, der diese Antriebe und Auftriebe nicht wahrhaben möchte, der verkennt seine Natur und gibt sich der Verkümmern preis.

Zur Dreiheit der körperlichen, geistigen und religiösen oder metaphysischen Anlagen, die dem Menschen so große Möglichkeiten der Entfaltung bietet, kommt noch jenes andere, ganz Wunderbare: Jeder Mensch ist seiner körperlichen wie seelischen Ausstattung nach etwas Einmaliges. Diese seine Einzigartigkeit ist schon grundgelegt durch das jedem Einzelnen zukommende besondere Gefüge seiner Erbanlagen, sie ist weiter geformt durch Umwelt und Erziehung, sie ist zuletzt geprägt aus der Kraft seiner Geistbegabung und vollendet sich im personalen Selbstbewusstsein. Jeden Menschen haben wir zu begreifen als einen einmaligen Gedanken Gottes, dem im Kosmos seine ihm eigene Schönheit und Vollendung zugeteilt ist. Er ist von seinem Schöpfer bestimmt zur wahrhaften Verwirklichung seiner Person in ihrer Unwiederholbarkeit und Unaustauschbarkeit.

Bedenkt, liebe Schüler, Ihr habt von Euren lieben Eltern und Vorfahren, was Eure Anlagen angeht, ein gutes, ja wertvolles Erbe mitbekommen und dafür müsst Ihr lebenslang dankbar sein. Ihr habt Euch in der Wärme und Geborgenheit der Familie dem Leben hoffnungsvoll öffnen dürfen und Eure Eltern haben Euch an unsere Schule gegeben, um diese Anlagen dann auch zur bestmöglichen Entfaltung zu bringen. Und hier mühen sich Eure Lehrer und Erzieher weiter, Euch in einer gediegenen körperlichen Schulung, in der ganz vortrefflichen Geistesformung gerade des altsprachlichen Gymnasiums und in einer kernigen religiösen Vertiefung und Festigung auf das Allerbeste zu fördern und jedem zur werthaftern und eigenständigen Prägung seiner Persönlichkeit zu verhelfen.

### II.

Damit haben wir kurz die Fülle von Anlagen und Fähigkeiten gezeichnet, die der junge Mensch ins Leben mitbekommt. Die weitere Frage ist nun die: Wie kann ihm all das zum bewussten Eigenbesitz werden, wie kann er zur inneren Eigenständigkeit finden?

Mit den Entwicklungsphasen der Pubertät und der Adoleszenz ist gleichsam naturhaft dafür gesorgt, dass der Junge zur Selbstfindung kommen kann. Und wieder ist es dann dem Jungen aufgegeben, aus diesem Angebot etwas zu machen. Dieser Weg der Selbstverwirklichung kann oft ein langer und schmerzlicher sein.

Wenn sich die Eltern, Lehrer und Erzieher freuen, dass sich der Junge, das Mädchen in den Volksschul- oder ersten Gymnasialjahren so nett und brav und wohlherzogen entwickelt hat, kommt auf einmal um das 13. Lebensjahr eine tiefgreifende körperliche und seelische Wende über den Jugendlichen: Das einsetzende Pubertätswachstum bewirkt eine weitgehende Disharmonisierung der bisher so ausgeglichenen Gestalt. Ebenso merkwürdig sind die psychischen Veränderungen: Der Junge wendet seinen Blick nach innen, auf das eigene rätselhafte Ich. Gleichzeitig mit dieser Introversion vollzieht sich die Lösung vom Erwachsenen, verbunden mit einem starken Oppositionsgeist; all das hat dem „Zu-sich-selbst-Kommen“, dem Wachsen in die persönliche Verantwortlichkeit zu dienen.

So gefährdet der junge Mensch in dieser Zeit der seelischen Labilität und der Trieberwachung ist, so sehr bedarf er gerade in diesen Krisenjahren der verstehenden und liebevollen Führung; diese Zeit des Umbruchs, der Selbstfindung, des eigenpersönlichen Aufbruchs, der ideal-erotischen Entflammbarkeit hat Großes an sich und ist von einer entscheidenden Bedeutung für das ganze Leben.

Seht, liebe Buben unserer Mittelklassen, diese Jahre des Wachsens stellen Euch diese wichtige Aufgabe, die aufbrechenden Kräfte in herrscherliche Gewalt zu bekommen, um sie für die schöpferische Bewältigung Eurer Lebensaufgabe und für die Formung Eurer Persönlichkeit zur Verfügung zu haben.

Während die Jahre der Pubertät vor allem der Loslösung von den kindlichen Bindungen und der Selbstfindung dienen, sind die nachfolgenden Jahre der Adoleszenz, des Jünglingsalters – und das ist eine zweite wichtige Phase auf dem Weg der Verselbständigung – auf die kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt ausgerichtet. Der heranwachsende Jungmann wird reifer, vertraut wachsend mehr seinem eigenen Urteil; er sucht und findet Kontakt, er begegnet seiner Umgebung als selbständige Person. Seine Wertewelt festigt er durch eigene Zustimmung, er hat Abstand zu sich selbst gewonnen. Er wird zunehmend

dazu befähigt, über sich hinauszuwachsen, sich großherzig an die Ideale und Aufgaben des Lebens hinzugeben.

Meine lieben Sekundaner und Primaner: Welch wichtige und entscheidungsvolle Jahre, da jeder zur Selbstfindung und zu einer echten Selbstverwirklichung kommen und seine besondere persönliche Form finden und leben soll! Prüfet alles, was Eure Lehrer und Erzieher Euch bieten, in Nüchternheit und Sachlichkeit. Was Ihr als echt und gut befundet, das bewahrt, das macht zu Eurem Eigenbesitz. Öffnet Euch in Redlichkeit und Wahrhaftigkeit den unvergänglichen Werten des Lebens, die ja ein Abglanz des Absoluten, ein Abglanz Gottes sind.

Ganz große Möglichkeit zu solcher Selbstverwirklichung will Euch unsere Kollegsgemeinschaft sein, wo Ihr miteinander wetteifern, Euch gegenseitig auch abfeilen könnt. Etwas Wertvolles ist es auch, dass Eure Lehrer Euch ein großes Weltbild und eine einheitliche Weltanschauung bieten, die in den Tiefen menschlicher Weisheit der Antike wurzelt und durch das Christentum erhoben und geadelt ist. Beide große Positiva des Lebens im Kolleg – die große Gemeinschaft und die einheitliche Weltanschauung Eurer Lehrer – können aber auch Negativa in sich schließen: Es ist wichtig, das zu wissen, um dieser nicht geringen Gefährdung auch begegnen zu können.

Da ist einmal die Gefahr eines allzu großen ‚Chorgeistes‘, ja der ‚Massenpsychosen‘ schon innerhalb einer Klasse oder Abteilung, die Gefahr, dass Scheinwerte von Wortgewaltigen propagiert und den echten Werten vorgestellt werden; die Gefahr auch, dass der Einzelne nicht dem Massenfluidum eigenpersönlich zu begegnen wagt. Lieber Freund, das ist Gift für die Selbstfindung und Selbstverwirklichung! Da musst Du Dich durchringen zur ganzen Tapferkeit des Herzens, musst gleichsam zur ‚Zivildourage‘ unter Deinen eigenen Kameraden finden.

Eine andere Gefahr, gerade in den Oberklassen, gegen die Ihr angehen müsst: Weil Eure Lehrer und Erzieher in der Weltanschauung geeint und frohbewusst ihren Weg gehen, mag es Euch manchmal scheinen, als ob sie in ihrem Urteil mit allem fertig seien, dass sie sich einem echten Problem, wie es doch junge Herzen stets neu bewegt, überhaupt nicht mehr recht öffnen könnten. Seid versichert, Eure Lehrer wollen der Wahrheit mit der ganzen Redlichkeit des Herzens dienen und sie wollen keine echte Frage und keine echte Not eines jungen Herzens verkennen. Und jeder von ihnen, selbst wenn das Gewand und die gleiche Lebensform sie verbindet, ist seinen eigenen Schicksalsweg gegangen, hat in schweren Jahren im Kriegsdienst oder in der Seelsorge sich bewähren müssen und ist in engem Kontakt mit dem Leben draußen gestanden.

Das Anliegen, dass Ihr, liebe Schüler, all die großen Möglichkeiten Eurer Formung, die unsere Schule bietet, wahrnehmen möget, möchte ich in die Worte des Apostels Paulus fassen: „Lösch den Geist nicht aus! Prüfet alles! Das Gu-

te behaltet!" (1Thess 5,21) – Ja, prüft alles kritisch, aber tut es mit dem Ethos der echten Wahrheitsliebe und der wahren Wertoffenheit, dann werdet Ihr bei uns recht ins Leben wachsen.

### III.

Aus diesen Überlegungen heraus nun noch ein paar Worte an Euch, liebe scheidende Abiturienten: Wie sehr Ihr Euch in den Jahren Eures Hierseins mit diesen Fragen auseinandergesetzt habt, wurde darin offenbar, dass die Mehrzahl von Euch aus den dargebotenen Themen des Abituraufsatzes das eine wählte: „Kritik, ein Recht, eine Pflicht, eine Gefahr“ – und alle haben es mit Ernst und Verantwortungsbewusstsein durchgeführt. Wahre Kritik ist ein gerechtes und redliches Abwägen von echten Werten und Haltungen gegenüber Scheinwerten und Scheinhaltungen. Was Ihr da geschrieben habt, möget Ihr nun in echter Selbstverwirklichung leben.

Ein Großteil von Euch wird Ende dieses Monats in den Wehrdienst eintreten. Ihr werdet bald merken, wie wichtig und wesentlich es ist, in dem Reglement des soldatischen Alltags seine Eigenständigkeit zu wahren und als freier, verantwortungsbewusster Staatsbürger in großherziger, wahrhaft soldatischer und ritterlicher Haltung diesen Ehrendienst für Heimat und Volk zu leisten. Gerade da kann sich das Echte bewähren, da wird der Mann in seinem inneren Wert gewogen, da habt Ihr Gelegenheit, zur ganzen Eigenständigkeit und wahren Selbstverwirklichung zu finden.

Und Ihr anderen, die ihr schon bald an einer Universität oder Hochschule Euer Studium beginnen dürft: Nützet von Anfang an diese hohe Möglichkeit der Entfaltung und Selbstverwirklichung! Werdet Studenten und Akademiker aus ganzem vollem Herzen! Nehmt Euer Studium nicht leicht, schafft vielmehr Euer Möglichstes, um der Bildungsnot unseres Volkes und auch dem Bildungsrückstand des deutschen Katholizismus gegenzusteuern, um so Eure Fähigkeiten ganz in den Dienst des Vaterlandes und des Gottesreiches zu stellen!

Und Ihr, die Ihr Euch mit dem Theologiestudium dem besonderen Anruf Gottes öffnen wollt, denkt daran, dass Ihr im Noviziat oder Seminar auch Eure Rekrutenzeit in der Gefolgschaft Christi durchzustehen habt. Da sollen Eure Anlagen, gerade auch die eigenpersönlichen, nicht unterdrückt, sondern geläutert und zur ganz werthafter Entfaltung gebracht werden, damit Ihr in der Geborgenheit der Gottesliebe und in der Verbundenheit mit Christus dem Heiland zur höchsten Selbstverwirklichung finden könnt. Gerade für Euren Weg dürft Ihr einen guten Mut und ein frohes Vertrauen haben.

Jeder von Euch, welchen Weg Ihr nun auch geht, möge sich jene Maxime merken: „I am going my way“ – „Ich gehe meinen eigenen Weg!“ Könnte man dieses Wort nicht über das Leben von zwei großen Männern, die in wenigen

Jahren so sehr in unsere Zeit hineingewirkt haben und sich in unseren Tagen vollenden durften, schreiben: von Johannes XXIII. und John F. Kennedy?

Denket auch immer daran, dass Ihr auf diesem Weg des inneren Wachstums, der wahren Selbstverwirklichung nicht rasten dürft, dass Ihr immer neu im Aufbruch steht, wenn Ihr an den Anruf des Herrn denkt: „Werdet vollkommen, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ (Mt 5,48) Und jeder bleibe sich bewusst, dass er in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit von Gott besonders geliebt ist, dass er IHM einen unersetzlichen Lobpreis zu bieten hat und dass er sich bis zum Äußersten mühen muss, wirklich das in echter Selbstverwirklichung zu werden, was ihm vom Schöpfer aufgegeben ist, damit er einmal wert sei, in seiner persönlichen Form und Prägung, in seiner Einzigartigkeit durch eine Ewigkeit vor dem Dreifaltigen Gott dankbar und lobpreisend zu stehen.<sup>56</sup>

---

<sup>56</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors an die Abiturienten anlässlich der Reifeprüfung 1965. Bad Wurzach, 10.03.1965.

**IV/27. AUF DIE ZUKUNFT HIN**

---

... Unsere Ordensgesellschaft hat sich als Wappenbild den lehrenden Christus erwählt. Die Begründer unserer Kollegsschule haben dieses Wappenbild in farbkraftigem Mosaik über der Fassade des alten Schlosses angebracht, um so der neuen Bestimmung des Hauses Ausdruck zu geben. Das Bildnis trägt die Umschrift: „*Jesus Christus – Dei Filius – Salvator*“, „Jesus Christus, Gottessohn, Heiland“. Er, der *Salvator mundi*, kann von sich sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“; er ist der Lehrer aller Völker und aller Zeiten, Christus gestern, heute und in Ewigkeit.

Bei aller erhabenen Überzeitlichkeit ist der Weltenheiland jedoch jederzeit in ihrer besonderen Eigenart gegenwärtig und möchte durch uns Christen, die wir von seiner Wahrheit, seinem Leben und seiner Liebe erfüllt sind, neu und gewinnend in jede Zeit hineinwirken. Darum müssen wir auch immer neu unsere menschliche und christliche Existenz überprüfen, müssen auf die Zeichen der Zeit lauschen, die ja auch Anruf Gottes sind. Und jede Zeit und erst recht eine Schule – zumal eine Kollegsschule, die aus altehrwürdiger Tradition kommt – muss immer neu auch ihren Bildungsauftrag zu begreifen suchen.

Da bewegt uns heute ein Doppeltes: einmal ein gewaltiger Umbruch unserer Zeit, ein Übergang von engen, geborgenen Lebenskreisen in Menschheitsweite, ja Weltweite, ein Übergang auch von der Statik in die Dynamik; und dann ein einzigartiger Aufbruch der Kirche, getragen vom Konzil – uns als große Möglichkeit aufgegeben. – Wenn es schon immer Aufgabe jeder Schulung und Erziehung war, mit ihrem Dienst an der Jugend in die Zukunft hineinzuwirken, so ist es erst recht heute unsere Sendung, den jungen Menschen für eine ganz neue, bisher nie erlebte Welt fähig zu machen, ihn für eine neuartige Zukunft vorzubereiten.

Liebe Schüler, liebe Freunde, Ihr dürft Euch freuen, in dieser so spannenden Zeit jung sein zu dürfen. Weil diese Zeit Euch braucht und ruft, ist es gerade für Euch eine große Sache, studieren zu dürfen, und eine ernste Verpflichtung zugleich, Eure Begabung nach bester Möglichkeit zu nützen und zu Männern zu reifen, die fähig sind, die künftigen Zeiten mitzugestalten. Im Zeichen des *Salvator mundi*, des Weltenheilandes, dürft Ihr mutig und vertrauensvoll in die Zukunft hineinschreiten, dürft Ihr hoffnungsvoll das Kommende wagen.

Damit sei kurz Sinn und Ziel dieser Feierstunde umrissen. Und nun obliegt es mir zuvorderst, Sie alle zu begrüßen und zu dieser Stunde herzlich willkommen zu heißen. – Ihnen, liebe Gäste, zur Orientierung habe ich gleich zu vermerken, dass diese Feier im Zeichen der ‚Wachablösung‘ in unserem Kolleg steht. Alle sechs Jahre ist in unseren Häusern die Neubestellung der Obrigkeit

ten vorgesehen. Da darf ich mich heute in dieser Stunde des Übergangs über die Kompetenz des Schulleiters hinaus in der lieben Pflicht des Begrüßens und Dankens zum Sprecher der ganzen Kollegsfamilie machen:

- Zuerst darf ich Sie, lieber H. P. Provinzial Karl Förster, begrüßen, Sie zu Ihrer Erwählung nochmals herzlich beglückwünschen und Ihnen danken, dass Sie von Ihrem Amtssitz in München zu dieser Feierstunde gekommen sind.

- Ihnen, lieber H. P. Gottfried Görmiller, gilt dann unser herzlicher Willkommensgruß. Wir wissen es sehr zu schätzen, dass Sie, nachdem Sie durch ein gutes Lebensalter die Last der Verantwortung in vielen Ämtern, davon allein zwölf Jahre als Provinzial der Süddeutschen Provinz, getragen haben, nun auch noch das Superiorenamt in unserem Kolleg übernehmen. Mit Freude und Liebe nehmen wir Sie auf, wie in unserem Haus, so in unseren Herzen.

- Zwei junge Kräfte bringen Sie zur ‚Wachablösung‘ mit: unseren P. Rupert Herberg in Nachfolge von P. Theotimus Eisele als Prokurator und eigentlich auch P. Günther Mayer, der uns diesen Sommer über ja nur ‚geliehen‘ war und nunmehr P. Karl Förster in Präfektur und Schule nachfolgt. Auch Ihnen, lieber P. Rupert und P. Günther, unsere herzliche Begrüßung. – Ich wünsche Ihnen Dreien einen „guten Einstand“ bei uns und Mut und Zuversicht „auf die Zukunft hin“.

Und nun darf ich Sie, sehr verehrter Herr Ministerialdirigent Schad sehr herzlich begrüßen. Es waren in diesem Sommer neun Jahre, dass ich Ihnen zum ersten Mal begegnen durfte und seither habe ich immer wieder Ihr warmes Wohlwollen erfahren dürfen. Und immer, wenn ich in Stuttgart im Kultusministerium zu tun hatte, dann hat mir das Bewusstsein Mut und Rückhalt gegeben, dass ich in den hohen Ämtern eine Tür wusste, wo ich jederzeit und mit jedem Anliegen anklopfen durfte. Wenn ich davon auch nicht viel Gebrauch machte, Stütze und Hilfe ist mir dieses Bewusstsein doch stets gewesen. – Wir sind Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, dass Sie bei der Fülle Ihrer verantwortungsvollen Aufgaben als Hochschulreferent und als Sekretär des Gründungsausschusses der Medizinischen Hochschule Ulm dennoch zu uns gekommen sind, um das Festreferat zu halten und uns von Ihrer hohen Warte aus einen Einblick in die Bildungsfragen unserer Zeit zu geben.

Ein frohes Willkommen auch Ihnen, Herr Bürgermeister, Ihnen Herr Stadtpfarrer, unseren Gästen aus Lochau und Ihnen allen, meine Damen und Herren, die Sie uns die Ehre Ihrer Teilnahme geben. Der Herr Landrat und Herr Landtagsabgeordneter Siedler schicken uns zu dieser Feier ihre Grüße.

Und nun obliegt es mir, den lieben scheidenden Mitbrüdern Dank zu sagen. – Innigen Dank zuerst Ihnen, lieber H. P. Provinzial, für die sechs Jahre, die Sie bei uns waren und in denen Sie so freundlich, vorbildlich und zülig Ihre Aufgaben als Präfekt und als Lehrer gemeistert haben. Es war uns eine besondere Freude und Überraschung, wie Sie sich beim Abgang unseres Turnlehrers, Herrn Oberlehrer Mager, bereit erklärten, zusätzlich zu Ihren Religionsstunden das Turnen der Oberklassen zu übernehmen. Möge es Ihnen vergönnt sein, mit dem gleichen Elan und dem gleichen schönen Erfolg Ihre neuen Aufgaben zu meistern! Sie nehmen Abschied von uns und sind uns zugleich als höherer Oberer gegenwärtig.

Herzlichen Dank sagen wir ebenso Ihnen, lieber H. P. Albrecht Wälder, für Ihre langjährige, gesegnete Tätigkeit in unserem Haus: zehn Jahre als Präfekt unserer Unterklassen und sechs Jahre als Superior. Immer haben Sie in diesen 16 Jahren auch in und für die Schule gewirkt: Als beschwingter Turn- und Deutschlehrer und als geschätzter Religionslehrer. Ein inniges ‚Vergelt’s Gott‘ haben wir Ihnen auch zu sagen für die unermüdlichen und opfervollen Bemühungen um den inneren Ausbau unseres Hauses, um den Anbau am Westflügel, um die Neuanlage der Sportstätten und um vieles andere. Immer dienten Sie dem Besten unseres Hauses und seiner Bewohner; das alles bleibt unvergessen!

Noch etwas länger, durch 19 Jahre, haben Sie, lieber P. Prokurator, Ihre ganzen Kräfte eingesetzt, unserem großen Haus ein guter Verwalter zu sein. Durch Ihre sparsame und zugleich weitblickende Haushaltung ist es möglich geworden, unser Haus, das nach dem Krieg in üblem Zustand war, derart auszubauen. Sie haben auch die Verwaltung der Schule sorgfältig und großzügig mitgetragen. Wenn wir bei Ihrem Abschied an das Gleichnis vom guten Verwalter denken, dann darf Ihnen dies Freude und tiefe Genugtuung sein.

Seien Sie, liebe scheidende Mitbrüder, versichert, Sie haben sich in unserem Haus und in unseren Herzen Denkmale des Erinnerns und der Liebe gesetzt. Diese Gewissheit möge Ihnen die Kraft geben, mit Freude und Zuversicht Ihre neuen Aufgabenbereiche zu umfassen, „auf die Zukunft hin“.

Zuletzt noch ein paar Worte zum Programmablauf: Die Verse von Marie-Luise Kaschnitz wollen uns einstimmen auf die Haltung der Hoffnung und des Vertrauens. Die Lesung aus dem Dekret „Über die christliche Erziehung“, das am 28. Oktober 1965 von Papst Paul VI. in der Konzilsaula festlich verkündet wurde, will uns Wegweisung dafür sein, wie es uns als Menschen und als Christen aufgegeben ist, die Bildungsmöglichkeiten zu nützen. – Immer fordert aber echte Selbstverwirklichung auch im Bereich der Bildung Opfer und Wagnis. Die Worte von Martha Glaser wollen uns zur Großmut des Herzens aufrufen.

Das folgende Referat wird uns dann zeigen, wie der Aufruf unserer Zeit gerade in der Bildungssituation auch ein Anruf Gottes an uns ist. Und wie wir als Christen schließlich gehalten sind, die Bildungsaufgabe als Lebenssendung zu verstehen, das sagt uns ein Abschnitt aus der „Dogmatischen Konstitution über die Kirche“, die bereits bei der 3. Konzilssession verkündet wurde. Wir wollen dabei auch auf das schöne klassische Latein der Konzilsdekrete hören.

Damit wäre unser Thema umschrieben. Nach den Worten unseres P. Provinzials wollen wir ihm und den anderen Scheidenden das Weggeleit mit den Segensworten von Paul Gerhardt geben.

Uns allen aber gelte das Wort des Apostels: „... und ich strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt. Das Ziel vor mir jage ich nach dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.“<sup>57</sup>

---

<sup>57</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors bei der Schulfeier „Auf die Zukunft hin“. Bad Wurzach, 17.11.1965.

**IV/28. ALPHA ES ET O – ZWISCHEN ANFANG UND ENDE**

---

*„Unsers Herzens Wonne liegt in praeseptio  
und leuchtet als die Sonne matris in gremio.  
Alpha es et O“*

Wieder sind wir eingetreten in die stille traute Zeit, die wie mit Zauberhand jedes Jahr neu Hoffnungen in uns zu wecken weiß. Mögen all die Erwartungen um das liebe Christfest auch auf viel Äußerliches gerichtet sein, alles soll schließlich zum Zeichen des großen Harrens auf den Herrn werden und einmünden in dies innerste beglückende Bewusstsein: Die Ewige Liebe neigt sich voll Erbarmen zu uns herab und schenkt sich uns im Gotteskind zur hl. Weihnacht.

Vor der Krippe bewegt uns immer wieder zutiefst: „Christus ist **uns** geboren“, im Jetzt und Heute dürfen wir in sein Licht und seine Freude eintreten, dürfen wir Ihn, „die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes“ hebend umfassen. So ist Weihnachten ein immer neuer Anfang, ein Neubeginnen im Herrn, ein Anruf, mit Ihm vertrauensvoll das Zukünftige zu wagen und mitzuwirken am Kommen seines Reiches der Liebe und des Friedens. Ist doch dieses Kind in der Krippe der Heiland der Welt, der Anfang und das Ende; in Ihm allein kann unserem Leben ganze Erfüllung werden.

Im weihnachtlichen Zeichen des immer neuen Anfangs steht auch der Erziehungs- und Bildungsauftrag, den das Salvatorkolleg als seine vornehmste Aufgabe in Freude und Zuversicht lebt. Wir sind uns bewusst, dass wir – wie im Grunde jede Schule – mit dem Dienst an der Jugend immerfort in die Zukunft hineinwirken dürfen und dass es erst recht in der heutigen Zeit des ungeheuerlichen Umbruchs unsere Sendung ist, die uns anvertrauten jungen Menschen für eine sich wandelnde Welt fähig zu machen, sie auf ein ganz neuartiges Morgen vorzubereiten. Wir tun dies, indem wir als Kollegsschule die jungen Herzen in den unvergänglichen religiösen wie sittlichen Werten zu festigen und indem wir als altsprachliches Gymnasium den fragenden jungen Geist an die immer fruchtbaren Quellen abendländischer Kultur heranzuführen suchen, dabei stets bestrebt, aufgeschlossen zu bleiben für die Gegenwart, das „Heute Gottes“, und uns immer neu auf die Zukunft hin auszurichten. So wird jedes Schuljahr mit dem Einschulen der Sextaner, mit der Weiterführung einer jeden Klasse und der Entsendung der Abiturienten zu einem immer neuen Frühling, der uns allen – Patres, Brüdern, Schwestern und Angestellten – die große Arbeit für unsere 300 Schüler leicht werden lässt, leicht vor allem im Geheimnis der Krippe.

Im Zeichen des Wechsels und des Neuaufbruchs stand im verflossenen Jahr unsere Ordensgesellschaft und damit auch unser Kolleg: durch die Neuwahl fast aller Obrigkeiten und durch das Bemühen um die innere Erneuerung im Geist des Konzils. Für uns fing es damit an, dass wir den Präfekten unserer Oberklassen, P. Karl Förster, ins Provinzkapitel wählten; zu unserer Freude wurde er dort zum 1. Delegierten der Süddeutschen Ordensprovinz für das Generalkapitel erkoren. Dieses tagte im Mai in Rom und nahm als erste Aufgabe die Neuwahl des Generaloberen wahr: In Nachfolge von P. Bonaventura Schweizer übernahm P. Maurinus Rast das Amt des Generalsuperiors. P. Maurinus, gebürtig aus Siggen im Allgäu, hat durch 33 Jahre in verantwortlicher Stellung entscheidend am Aufbau unserer kolumbianischen Provinz mitgewirkt.

Nach Abschluss des Generalkapitels oblag es dem neuen General und seinem Konsultorium zunächst, die Provinzregierungen zu wählen: Provinzial der Süddeutschen Provinz wurde – zu unserer großen Freude – P. Karl Förster; als erster Berater wurde ihm unser P. Elmar Leib zugeteilt. Am 4. November, seinem Namenstag, konnten wir P. Karl unsere Segenswünsche für sein neues Amt aussprechen und in feierlicher Konzelebration es versinnbildlichen, wie wir in der Liebe Christi zu ihm stehen wollen.

Im Rahmen einer Feierstunde nahm P. Provinzial schließlich am 17. November 1965 die Neubestellung der Kollegsleitung vor; der bisherige Superior P. Albrecht Wälder, der sich in den sechs Jahren seiner Amtszeit große Verdienste um den Ausbau unseres Hauses erworben hat, wurde durch P. Gottfried Görmiller, dem bisherigen hochverdienten Provinzial, abgelöst. Als Konsultoren wurden P. Gottfried die Patres Totnan Bieber und Raimund Gindele zur Seite gegeben. Nachfolger von P. Karl im Amt des Präfekten wurde P. Günther Mayer. Die Aufgabe des Hausverwalters, die P. Theotimus Eisele durch 19 Jahre vortrefflich wahrgenommen hat, wurde P. Rupert Herberg übertragen; als Provinzprokurator wird uns P. Theotimus weiterhin mit seinem erfahrenen Rat zur Seite sein. – Im Licht der hl. Weihnacht sagen wir nochmals den Scheidenden unseren Dank und wünschen den Neuerwählten Glück und Segen für ihre Amtsführung.

Und nun bleibt noch kurz über die wichtigsten Ereignisse im Jahresablauf zu berichten: Zuerst haben wir unseres Mitbruders P. Bernward Kiesel zu gedenken. Dieser Pilger Gottes, ein unermüdlicher Volksmissionar und Exerzitienmeister, hat, schwer erkrankt, den Wunsch geäußert, in seinen letzten Stunden in unserem Kolleg weilen zu dürfen. Sterbend wurde er zu uns gebracht und ist hier wohl umsorgt am 10. Februar 1965 im Alter von 74 Jahren im Herrn verschieden; wir haben ihn zu unseren schon heimgegangenen Confratres an den Hang des Gottesberges gebettet. R.i.p. Am 16.- 17. Februar war Aufnahmeprü-

fung für die Sexta mit 50 jungen Bewerbern. Die mündliche Reifeprüfung nahm unter Vorsitz von Herrn OStD Dr. Christ (Ravensburg) am 19.-20. Februar einen harmonischen Verlauf. Unsere 25 Abiturienten haben wir bereits am 10. März mit einer würdigen Feier verabschiedet. Am 16. März 1965 beehrte uns Herr Ministerialdirigent Kiefer in Begleitung von Herrn Reg.Dir. Hauck mit seinem Besuch; der gemeinsamen Stunden und den gebotenen Anregungen gedenken wir dankbar. Zur großen Freude gereichte es uns, dass der hochw. Herr Weihbischof Wilhelm Sedlmeier, der als Kurgast in Wurzach weilte, am Josefsfest den Gottesdienst mit uns feierte und uns am 25. März packend vom Konzil erzählte, unterstützt durch die prächtigen Farbdias seines Sekretärs. Weihbischof Sedlmeier spendete auch am 26. Mai 1965 78 Schülern des Kollegs das Sakrament der Firmung. Zum Schuljahresende erfreuten uns die Schüler mit drei Veranstaltungen, die in besonderer Weise schöpferischen Kräften Raum gaben: Unsere 4. Klasse führte uns mit Berichten, Gesprächen und Gedichten durch die Geschichte unseres Kollegs, die Unterprima gestaltete einen gut gelungenen Studientag des Themas „Vom Wasser“ und bei der Schlussfeier, die einer erfreulichen Zahl von Schülern Buchpreise bescherte, durfte sich noch einmal jede Klasse mit einem Gedichtvortrag aus dem Themenkreis „Kindheit und Jugend“ vorstellen.

Am 23. Mai 1965 konnten gleich vier Mitbrüder unter der freudigen Anteilnahme der ganzen Kollegsfamilie die Feier ihres silbernen Priesterjubiläums begehen: unser ‚Vogelpater‘ P. Agnellus Schneider, unser Musiklehrer P. Valentin Rothenaicher, unser Mathematiker P. Totnan Bieber und unser Prokurator P. Theotimus Eisele.

Am frühen Morgen des Dreifaltigkeitssonntags (13.06.1965) schreckte uns Feueralarm auf: Unser Zeichensaal im Dachgeschoss des Ostflügels stand in hellen Flammen. Es war ein arger Schrecken und für eine Stunde war die ganze Existenz des Kollegs in Frage gestellt. Mehreren günstigen Umständen und vor allem dem schnellen und geschickten Zugreifen der Feuerwehren ist es zu danken, dass der Brand lokalisiert werden konnte. Wir waren sehr froh, dass wir tags darauf den vollen Internats- und Schulbetrieb wieder aufnehmen konnten und dass schon wenige Tage später ein solides Notdach guten Schutz bot. Zum Jahresende möchten wir den tapferen Feuerwehrmännern und allen großzügigen Helfern nochmals aufrichtig und herzlich danken.

Zum Tag der Freude und der Gnade wurde uns allen das Fest Peter und Paul, da unser hochw. Herr Bischof, Dr. Carl-Joseph Leiprecht, in gütigem Entgegenkommen zwei ehemalige Schüler, P. Albert Rieg und P. Paulus Blum, in unserer Kollegskirche zu Priestern weihte. Sechs weitere Ehemalige brachten oder schickten uns in diesem Jahr ihren Primizsegen: die Mitbrüder P. Thomas

Schluck und P. Vianney Kahlig sowie die hochw. Herren Hermann Josef Dues, Theo Tümmeler, Karl Laux und Franz Glaser.

Das Frühjahrstertial beschlossen wir mit dem Heiligblut-Fest am 16. Juli. Der hochw. Bischof-Koadjutor Dr. Antonius Hofmann von Passau segnete die 800 Rosse und Reiter, feierte für Tausende von Pilgern die Pontifikalmesse und schenkte uns am Nachmittag so gewinnend sein hohepriesterliches Wort.

Zum Ende der Sommerferien freute es uns, dass das Treffen unserer Abiturkurse 1960-65 große Beteiligung fand und so froh verlief. Und am 3. Oktober war es uns beim Dezenniumtreffen des Abiturkurses 1955 eine besonders Genußtuung, dass acht der 13 Theologen dieses Jahrgangs in Konzelebration das hl. Opfer mit ihren Kursgenossen und mit der ganzen Hausgemeinschaft feierten. – Im nächsten Jahr dürfen wir wieder die Alt-Lochauer und Wurzacher (Kurse vor 1939) zu uns laden; schon heute allen ein freundliches Willkommen!

Leider haben wir auch den Verlust zweier geschätzter ehemaliger Schüler zu beklagen: Ende September stürzte Franz Waldvogel bei geologischen Forschungsarbeiten in den Bergen tödlich ab, und am 1. Oktober 1965 erlag Gottfried Pfänder den Folgen eines Verkehrsunfalls. Den schwer betroffenen Angehörigen bleiben wir in herzlicher Anteilnahme verbunden.

Anlässlich unseres ‚Biologischen Colloquiums‘ mit Professor Dr. Lindauer (Frankfurt) über Fragen der Kybernetik durften wir viele Gäste, vor allem Biologen und Ärzte des Oberlandes, begrüßen (18.09.). An einem sonnigen Herbsttag (23.09.) konnten wir die Bundesjugendspiele zum ersten Mal auf den neu angelegten Sportstätten durchführen. Die eigentliche Einweihungsfeier der Anlagen wie des Anbaus am Westflügel ist für Frühjahr 1965<sup>58</sup> vorgesehen. Am 4. November waren es 20 Jahre, dass wir nach dem Zusammenbruch die Schule mit fünf Klassen eröffnet haben. Der Pioniere jenes schwierigen Neubeginns wurde dankbar gedacht. Thema unserer diesjährigen Schulfestfeierstunde am Buß- und Betttag war „Auf die Zukunft hin“, eine Besinnung auf den Bildungsauftrag in unserer Zeit; Herr Ministerialdirigent Schad (Stuttgart) hielt uns dazu einen aufrüttelnden Festvortrag. Der vielen anderen schönen Stunden des Feierns, die unser Gemeinschaftsleben bereicherten, der Leistungen unserer Buben in Chor und Orchester und der vortrefflichen Erfolge im sportlichen Bereich sei diesmal nur kurz Erwähnung getan.

Mit großem Dank gegen Gott dürfen wir auf das zerrinnende Jahr 1965 zurückblicken und sagen auch ein inniges „Vergelt’s Gott“ für alle wohlwollende Hilfe, insbesondere für die staatlichen Zuschüsse, die uns für die Bewältigung unserer Aufgaben wieder zuteilgeworden sind.

---

<sup>58</sup> Es muss hier 1966 heißen. PMO

Und nun wünschen wir Ihnen, liebe Leser unseres Rundbriefes, frohe und gottinnige Christtage und des Gotteskindes reichen Segen für das Neue Jahr. Im Sinn der einleitenden Betrachtung mögen uns die weihnachtlichen Feste ein Neuwerden im Herrn, ein vertrauensvolles Neubeginnen schenken! Mit unserer Jugend wollen wir im Licht der Krippe das Kommende mutig wagen, wollen wir uns, gedrängt von der Liebe Christi, ausstrecken nach dem, was vor uns liegt. (Phil 3,13)<sup>59</sup>

---

<sup>59</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1965. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/29. SCHULE UND KONZIL**

---

Eine Besinnung auf das Thema „Schule und Konzil“ empfiehlt sich in dieser festlichen Stunde deshalb so dringlich, weil wir mit dem Abschluss des Konzils in einem unerhörten Neuaufbruch der Kirche stehen. Karl Rahner spricht von der „schrecklich heiligen Verantwortung, die wir alle, die wir Kirche sind, uns durch dieses Konzil aufgeladen haben.“ In diese neue Verantwortung ist jeder von uns, ist auch die katholische Schule, zumal eine Kollegsschule, gestellt. Wir müssen uns darüber Gedanken machen, wie eine Schule das Neubeginnen, die innere Verjüngung der Kirche auf ihre Weise zu realisieren vermag. So schwierig und verfrüht es auch erscheint, schon heute darüber zu sprechen, sehe ich mich doch dazu ermutigt, weil das Konzil selbst sich mit flammenden Worten an die Jugend wendet und sie auffordert, ihre Herzen „nach den Dimensionen der Welt zu weiten“.

**I.**

Was ist mit diesen neuen Dimensionen gemeint? Da ist zuerst eine neue Geistigkeit, eine neue Mentalität, eine neue Welt- und Lebenssicht: Es beginnt dies mit der Bejahung der Welt in ihren ungeheuren räumlichen und zeitlichen Weitungen, dieser gewaltigen Welt des Mikro- und Makrokosmos. Diese Welt wird neu gesehen in ihrer Werthaftigkeit, da sie ja Gottes Schöpfung ist, von Ihm getragen und erhalten. Diese Welt ist Gottes, darum auch die unsere! – Die personale Würde des Menschen in ihrer Einmaligkeit und Einzigartigkeit wird ganz neu und überzeugend herausgestellt und die ehrfürchtige Schätzung eines jeden Menschen, gleich welcher Rasse und welcher Überzeugung, zur Verpflichtung gemacht. Hier wird der Freiheit des Menschen, seiner Eigenverantwortlichkeit, dem Primat des Gewissens, der göltige Raum zugemessen.

Das ist dieses neue, so beglückende christlich-katholische Lebensgefühl: Wir sind daheim bei Gott, dürfen dem Gottesreich zugehören. Wir dürfen als lebendige Glieder am mystischen Leib Christi, der Kirche, Anteil haben an der ganzen Liebes- und Lebensfülle des Dreifaltigen Gottes. – Dieses Bewusstsein der Geborgenheit in Gott drängt uns, alle Fenster der Seele aufzumachen und alle Menschen einzuladen zur Einkehr und Heimkehr zur wahren Lebensfülle in Gott. Die ökumenische Bewegung, der Dialog mit unseren getrennten Brüdern und Schwestern in Christus, hat ganz neue Auftriebe erhalten und uns allen ist diese neue Offenheit in der Liebe Christi anempfohlen worden. Alle Gottgläubigen, alle Menschen guten Willens, werden zum Gespräch über die gemeinsamen menschlichen Anliegen geladen und selbst zum redlichen Atheisten hin werden Kontakte gesucht.

Diese neue Offenheit und Weite hat aber nichts von Überheblichkeit und Selbstgerechtigkeit an sich, sie ist vielmehr getragen vom Bewusstsein, dass wir alle auf Pilgerschaft sind, dass wir alle in Demut und Liebe, im Dienst am Bruder uns bewähren müssen. Dabei ist diese neue Haltung voller Hoffnung und Zuversicht auf die Zukunft hin! Kein müder Pessimismus, kein selbstzerstörerischer Nihilismus, sondern jugendliche Offenheit und Frische, gesunder Lebensoptimismus, sieghafter Zukunftsglaube im Bewusstsein dieser Sendung, allen Menschen in Christus das wahre Licht, das Heil, die eigentliche Lebensfülle bringen zu dürfen. Ja, aus dieser prächtigen Welt- und Lebensoffenheit konnte das Konzil seinen flammenden Appell an die Jugend der Welt richten.

### II.

Kardinal Döpfner hat nach seiner Rückkehr aus Rom seinen Münchnern zugerufen: „Das Konzil ist beendet, das Konzil beginnt!“ Es muss begonnen werden, die neuen Gedanken und Haltungen in die Wirklichkeit, in den menschlichen Alltag zu übertragen. Diese Realisierung muss sich in allen Lebensbereichen vollziehen, vornehmlich in einer katholischen Schule, wo junge Menschen diesen neuen „heiligen Brand“ in ihren Herzen entzünden und in die Zukunft tragen wollen. – Papst Paul VI. hat diese neue Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, die von uns Christen gefordert ist, so gezeichnet: „Wir müssen in eine Phase der inneren Gelehrigkeit für die Stimme Gottes, in eine Phase des guten Willens und Eifers, die von der Liebe zu Christus und zu seiner Kirche, einer neuen, großen und mutig wagenden Liebe gekennzeichnet sein muss.“

Ich will versuchen, nun einige Züge aufzuzeigen und Anregungen zu geben, wie im Schulleben sich die neue Geistigkeit in die Alltäglichkeit ummünzen lässt, und werde dazu einige Male die „Erklärung des Konzils über die christliche Erziehung“ zitieren. Wir sind voller Dankbarkeit, dass uns von der hl. Synode so wertvolle Wegweisung gegeben wurde.

Zuerst einige allgemeine Züge: Die höhere Schule, und zumal das Altsprachliche Gymnasium, hat die Möglichkeiten dazu, „die Herzen in den Dimensionen der Welt zu weiten“, wenn alle Fächer in einer großen, zügigen Schau gegeben werden: • Die naturwissenschaftlichen Fächer vermögen den realen Rahmen für die Auferbauung des heutigen immensen Weltbildes zu geben. • Dieses Weltbild ist zu beseelen durch die unvergänglichen Werte abendländisch christlicher Kultur, wie sie in den sprachlichen Disziplinen in Deutsch, in Erdkunde und Geschichte sich verlebendigen lassen. • Die musischen Fächer sollen den Sinn am Schönen wecken und zu eigener schöpferischer Tätigkeit anregen. Philosophische Betrachtungen in allen diesen Fächern vermögen dann das rechte Vertrauen in diese Welt, auch auf die Zukunft hin, mitzugeben. • Bei allem haben auch Leibeserziehung und Sport ihre wichtigen Funktionen. Wie der junge

Mensch mit allen seinen Anlagen angesprochen und für alle Dimensionen geöffnet werden soll, sagt uns das Erziehungsdekret: „Die Kinder und Jugendlichen sollen so gefördert werden, dass ihre körperlichen, sittlichen und geistigen Anlagen harmonisch entfaltet werden, dass sie allmählich ein tieferes Verantwortungsbewusstsein für ihr eigenes Leben und seine im steten Streben zu leistende Entfaltung erwerben; dass sie in der wahren Freiheit wachsen, in der tapferen und beharrlichen Überwindung der widerstreitenden Kräfte.“

Alle Fächer und besonders der Religionsunterricht sollen zudem aus wahrer Heilsverantwortung gegeben werden: „Unsere Sorge, das Heil des Menschen“. Einmal so, dass die Lehrer und Erzieher in jedem Schüler eine Heilsaufgabe sehen, und zum anderen, dass sie den jungen Menschen hinführen zur Mitverantwortung für das Heil der Welt. Alles Heil aber gipfelt in Christus, dem *Salvator Mundi*, der von sich sagen konnte: „Ich bin das Licht der Welt“, „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ In der lebendigen Verbindung mit ihm soll der junge Mensch sein „eigenes Leben nach dem neuen Menschen in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit zu gestalten beginnen“, bis er zum Vollmaß des Lebens Christi gelangt. Wieder aus dem Erziehungsdekret: „Christliche Erziehung zielt überdies darauf ab, dass die Getauften fähig werden, ihrer Berufung eingedenk, Zeugnis abzulegen für jene Hoffnung, die in ihnen ist, und zugleich an der christlichen Gestaltung der Welt mitzuwirken, in der gerade auch die natürlichen Werte, als in die Ganzheit des von Christus erlösten Menschen aufgenommen, zum Wohl der gesamten Menschheitsfamilie wirksam werden.“

Mit all diesen einzigartigen Möglichkeiten, wie sie zumal eine Kollegsschule bietet, soll der junge Mensch zur inneren Eigenständigkeit finden, soll mehr und mehr zur eigenverantwortlichen Persönlichkeit sich formen, um als mündiger Christ sich in der modernen Welt des weltanschaulichen Pluralismus zurechtfinden und behaupten zu können. Das Konzilsdekret sagt weiter von der katholischen Schule: „Ihre besondere Aufgabe aber ist es, eine Schulgemeinschaft zu schaffen, in der der Geist des Evangeliums in Freiheit und Liebe lebendig ist. Sie hilft dem jungen Menschen, seine Persönlichkeit zu entfalten und zugleich auch dem neugeschaffenen Menschen nachzuwachsen, der er durch die Taufe geworden ist. Schließlich richtet sie die gesamte menschliche Kultur auf die Heilsbotschaft aus, so dass die Erkenntnis, welche die Schüler allmählich von der Welt, vom Leben und vom Menschen gewinnen, durch den Glauben erleuchtet wird.“

### III.

Und nun zur konkreten Frage: Wie können wir die guten Möglichkeiten, die eine Kollegsschule für die genannten Bildungsziele bietet, im Sinn des Konzils intensivieren und weiter ausschöpfen? Lassen Sie mich folgende Vorschläge machen:

(1) Ich meine, indem wir erstens in schlichter Sachlichkeit der Wahrheitsfindung, eben der Wahrheit dienen. Gerade hier sind wir im Auftrag des Konzils zu einem *Aggiornamento* geladen, zum ständigen Gespräch zwischen Lehrer und Lehrer, zwischen Lehrer und Schüler und auch die Schüler unter sich. Redlich haben wir uns miteinander den Fragen des Lebens und der Zeit zu stellen und lauterem Herzens, im Licht des Glaubens und im Geist der Liebe um die gute Antwort, um die rechte Sicht der Werte zu ringen. Keiner echten Frage wollen wir ausweichen und mit einer heiligen Leidenschaft wollen wir uns um die Wahrheit, hinter der ja Gottes Weisheit und Wahrhaftigkeit steht, mühen, denn „die Wahrheit wird uns freimachen!“

(2) Innerhalb unserer Kollegsgemeinschaft wollen wir uns zweitens noch mehr um den rechten Geist und die Übung der Liebe mühen, „denn sie ist das Band der Vollkommenheit“. Dem Auftrag des Konzils, dass wir uns für den liebenden Dienst am Bruder bereiten sollen, können wir nur dann genügen, wenn wir lernen, gerade in unserem Alltag und in unserer großen Familie die tausend kleinen Gelegenheiten wahrzunehmen, die Liebe zu üben: in Rücksichtnahme aufeinander; in Zuvorkommenheit und Hilfsbereitschaft; in rechter Anständigkeit und Höflichkeit; in einem guten Wort, das wir einem Mitschüler geben; in einer Aufmerksamkeit, mit der wir anderen Freude bereiten; in einem stillen Dienst zum Wohl des Hauses, zum Besten des Ganzen; in einem Zeichen der Schätzung und Anerkennung den guten Menschen gegenüber, die tagaus, tagein für uns sorgen und wirken.

In solchen Zeichen der Liebe im Alltag hat sich unser Christ-Sein zuinnerst zu betätigen und zu bewähren. Wenn wir da hellstichtig und erfinderisch werden, dann wird unser Kollegsleben noch viel schöner und wir selbst werden staunen, welche stillen Quellen beglückender Freude sich uns eröffnen.

(3) Und ein Drittes noch: Dass wir im rechten Sinn anspruchsvolle junge Menschen seien, die in einem heiligen Stolz ihrer Menschenwürde und ihrer christlichen Berufung sich bewusst bleiben, die in der Ratlosigkeit und im Wirrwarr unserer Tage festen Stand fassen, die einer großen Ordnung sich verpflichtet wissen und die sich nicht dazu hergeben, um ein „Linsenmus ihr Erstgeburtsrecht zu verkaufen“. Ihr seid gerufen, liebe Freunde, eine Elite im besten Sinn des Wortes zu werden, indem Ihr die guten Möglichkeiten des geistigen und seelischen Wachsens wahrnehmt, indem Ihr an Euch schafft, Euch zu wirklichen christlichen Persönlichkeiten formt und Euch bereitmacht, in priesterlicher Sendung, sei es als Theologen oder als Laienapostel, dem Gottesreich und der bürgerlichen Gemeinschaft zu dienen.

So werdet Ihr wirklich, wie es die Botschaft des Konzils an die Jugend sagt, „Eure Herzen in den Dimensionen der Welt weiten“: in den Dimensionen Eurer eigenen Anlagen und Möglichkeiten, in den Dimensionen unserer heutigen gro-

ßen, spannenden und so schönen Welt, in den Dimensionen der menschlichen Gemeinschaft, die Euch braucht und die auf Euch wartet, in den Dimensionen des großen herrlichen Gottes, der Euch höchste Erfüllung sein will und dessen Reich zu dienen Euch vornehmster Adel sein muss.

Wenn ich mit diesen Darlegungen, liebe Festversammlung, einen für eine Schlussansprache neuartigen Weg gegangen bin, so haben Sie sicherlich Verständnis dafür, dass ich mich dem Anruf des Konzils nicht entziehen konnte. Zudem ist dies heute bereits meine 10. Schuljahresschlussfeier, und da darf ich doch in dieser ‚Jubiläumsansprache‘ auf das Eigentliche kommen, was eine Kollegsschule bewegen soll. Lassen Sie mich nun mit einigen Anrufen in diesem Sinn schließen:

An Euch, liebe Schüler, die Ihr hier verbleibt, ergeht mein erstes Wort:

- Weg mit aller Müdigkeit und Halbheit! Setzt Euch ein in einer ganzen, herzhaften und freudigen Pflichterfüllung in den Bereichen Eures körperlichen, geistigen und religiösen Werdens!

- Nutzt die Anlagen, die Euch mitgegeben sind und sucht mit diesen Talenten zu wuchern und Euer Bestes zu leisten.

- Seid Euch zu gut dazu, nach den Scheinwerten der heutigen Zeit zu schießen und gar zu gieren. – „Prüfet alles, das Gute bewahret.“

- Denkt jeden Tag daran, dass ihr gerufen seid, eine Elite zu werden, die fähig ist, die künftigen Zeiten recht mitzugestalten.

Mein Aufruf gilt dann Euch, meinen scheidenden Freunden, liebe Abiturienten und abgehenden Schülern der Mittleren Reife. Ob Ihr schon gleich in einen Beruf übertretet, ob Ihr ein Hochschulstudium beginnt oder Euren Wehrdienst ableistet: Unsere Zeit ruft Euch! Das Vaterland ruft Euch! Und vor allem: Gott ruft Euch! Was in den Jahren Eures Hierseins an innerer Formung gewachsen ist, das soll sich nun bewähren: – indem Ihr im Wirrwarr der Zeit als Persönlichkeiten feststeht; – indem Ihr als Christen in unserer pluralistischen Gesellschaft Eurer Sendung eingedenk bleibt, das Licht und die Liebe Christi zu vergegenwärtigen. Nach den Worten der ‚Konstitution über die Kirche‘ seid Ihr in besonderer Weise dazu berufen, „das Gottesreich an jenen Stellen anwesend und wirksam zu machen, wo es nur durch Euch das Salz der Erde werden kann.“

Wir begleiten Euch und Eure Kameraden, die nicht bei dieser Feier anwesend sein können, mit unseren allerbesten Segenswünschen auf Eurem Weg. Habt Vertrauen! Freut Euch der schönen Möglichkeiten des Anfangs, des Wagnisses auf die Zukunft hin! Gott sei mit Euch! <sup>60</sup>

---

<sup>60</sup> WEIH, Sebastian: Schule und Konzil. Ansprache des Direktors bei der Schuljahresschlussfeier 1966. Bad Wurzach, 30.03.1966.

## **IV/30. UNSERE KOLLEGSSCHULE UND DAS KONZIL**

---

Die Abiturfeier des Kurzschuljahres 1966, mit der wir 30 glückliche Absolventen ins Leben entsenden dürfen, erhält dadurch ihre besondere Note, dass wir sie mit einem sonntäglichen Besuchstag verbinden konnten. So dürfen wir mit den Eltern der Abiturienten auch viele Angehörige unserer Schüler zu dieser Feierstunde begrüßen. Aus diesem Anlass sehe ich mich gedrängt, vor so vielen Eltern, mit denen wir die Sorge um unsere liebe Jugend tragen, über den Werdegang des jungen Scholaren und über die Zielsetzung unserer Kollegsschule zu sprechen.

### **I.**

Nach dem „Vormanöver“ der ersten Vorstellung und der Aufnahmeprüfung kommt der Tag, da die Eltern ihr Studentlein, wohlversorgt mit seiner ersten Aussteuer, vertrauensvoll zu uns bringen. Immer ist dieser Tag der Aufnahme eine Freude, ja ein Frühling für uns, und für den kleinen Studiosus heißt es: Aller Anfang ist schwer, denn er muss sich in die neue große Gemeinschaft im Internat hineinleben und zugleich mit der neuen Unterrichtsform, dem Fachunterricht, und insbesondere mit Latein, diesem „Stein der Erprobung“, zurechtkommen. Zwar bekommt es der ABC-Schütze in Latein bald zu wissen, wie grundlegend für den ganzen Bildungsweg diese Sprache ist, wie sie das Denkvermögen und die sprachliche Ausdrucksfähigkeit schult, wie sie viele wertvolle Wege ins Leben eröffnet. Doch was nützen alle diese hohen Motive, wenn es dem Anfänger am „Sitzleder“ mangelt, wenn die notwendige Konzentration nur schwer aufgebracht wird, wenn Spiel und Sport oder das Werken und Basteln, oder der ‚Karl May‘ gar zu sehr locken. – Doch bei einer wenigstens mittleren Begabung und bei gutem Willen kann der Sextaner und Quintaner mit dem Latein zurechtkommen, ja er wird freudig auch da seine geistigen Entdeckungs- und Eroberungsfahrten machen, zumal wenn er merkt, wie er fast spielend Stufe um Stufe höher geführt wird.

Während es in den Unterklassen vielfach seine Not hat, Sinn und Aufgabe des Studiums begreiflich zu machen, beginnen mit der 3. und 4. Klasse ganz andere Erprobungen und Schwierigkeiten. Der Junge kommt ins Wachsen, der Bart sprosst und eines Tages kommt er mit einer mächtigen Brummstimme heim in Ferien. In dieser Zeit der Pubertät kennt sich der Bub mit sich selbst nicht mehr recht aus; er wird auf einmal launisch, kritisch und verschlossen, und alles, was ihm mit Liebe und Sorgfalt anezogen wurde, scheint auf einmal in Frage gestellt. Gleichzeitig mit dieser ‚Nach-innen-Kehrung‘ vollzieht sich die Lösung vom Erwachsenen, verbunden mit einem starken Oppositionsgeist, der

dem ‚Zu-sich-selbst-Kommen‘, dem Wachsen in die persönliche Wortfindung und Verantwortlichkeit zu dienen hat.

In dieser Zeit der erhöhten seelischen Labilität mit einer Überbetonung des Gefühlslebens ist der Heranwachsende aber auch von einer besonderen geistigen Offenheit und Plastizität. So ist es durchaus sinnvoll, dass, nachdem die Weltsprache Englisch in der 3. Klasse eingesetzt hat, die 3. Fremdsprache – am altsprachlichen Gymnasium das Griechisch – in der 4. Klasse beginnt und zu Biologie sich in diesen Jahren die anderen Naturwissenschaften, nämlich Physik und Chemie, dem geistigen Eroberungsdrang des Jungen anbieten. – Eine herrliche Sprache, dieses Griechisch, das sich sogar in besonderen Buchstaben schreibt! Nun werden unsere Schüler erst zu Vollhumanisten.

So manche Nöte und Bedrängnisse hat der Junge in diesen Jahren des körperlichen Wachsens und Werdens, des seelischen Umbruchs und der geistigen Formbarkeit zu bestehen. Aber es sind ihm auch viele Hilfen geboten, über alle Launen und Schwierigkeiten hinauszuwachsen und zur wahren Selbstfindung zu kommen. Wir begleiten gerade diese werdenden Jungmänner mit unserer besonderen liebenden Obsorge durch diese kritische Zeit.

Mit der 6. oder 7. Klasse tritt der Junge schließlich in die Zeit der Reifung, der Adoleszenz, ein, die etwa bis zum 21. Lebensjahr dauert und gekennzeichnet ist durch die Findung der leibseelischen Harmonie. „Im Übergang von der Pubertät zur Adoleszenz beruhigen sich langsam die subjektiven Erschütterungen. Zunehmend kehrt sich der Jugendliche dem Außen zu, nunmehr aber gereiftem und eigenem Urteil vertrauend. Er sucht und findet Kontakt, er begegnet der Umwelt als selbständige Person. Seine Wertwelt festigt er durch eigene Zustimmung; er hat Abstand zu sich selbst gewonnen.“ – Dem Sekundaner und Primaner ist es aufgegeben, sich eine geistige Welt zu bauen, in der Schule der Klassiker zum eigenständigen, ja schöpferischen Denken zu finden, festen Stand zu gewinnen in seiner charakterlichen Formung wie mit seiner Weltanschauung. – Die Eifrigen werden in diesen Jahren als 4. Fremdsprache Französisch dazuwählen und gerade in der Prima mit den Angeboten der Oberstufenreform die guten Möglichkeiten wahrnehmen, Arbeitsgemeinschaften und Freifächer freiwillig zu wählen und wirklich zu einem vertieften, eigenschöpferischen Studieren zu kommen, bis die Reifeprüfung den guten Abschluss bringt.

In diesen Jahren drängen bereits große Vorentscheidungen: Einmal beschäftigt sich zumindest jeder zweite Junge – wie dies Erhebungen an öffentlichen Schulen ergeben haben – mit der Frage, ob er wohl zum Theologiestudium, zur priesterlichen Sendung berufen sei; ob er sich ganz dem Dienst Gottes weihen oder ob er später einmal mit einem geliebten Menschen seinen Lebensweg gehen soll. Je nach dieser Vorentscheidung erfolgt dann schließlich die eigentliche Berufswahl. Wir wissen, wie schwer dem werdenden jungen Mann das Wagnis

einer Entscheidung fällt, wie selbst Maturanten noch weitgehend über ihren Berufsweg unschlüssig sein können: Wir versuchen nach Kräften, auch in diesen Fragen jede nur mögliche Stütze und Hilfe zu geben und den Suchenden mit unserem Gebet und unserem Segen beizustehen.

### II.

Bei dieser Überschau über den Werdegang des Jugendlichen wird uns klar, welch entscheidende und bedeutsame Zeit er in seiner knospenhaften Offenheit und Prägsamkeit an unserer Kollegsschule verbringt. Wir sind uns der schönen und großen Aufgabe bewusst, die wir mit der Aufnahme unserer Schüler übernehmen, und aus tiefer Verantwortlichkeit sind wir bemüht, dem Heranwachsenden das Wertvollste zu bieten, ihn aufs Beste zu fördern und für die Aufgaben des Lebens vorzubereiten.

Und so möchte ich Ihnen als zweites unsere Kollegsschule vorstellen, wie wir sie uns denken und sie auch zu verwirklichen suchen, allen widerstrebenden Kräften unserer Zeit zum Trotz:

1. Unsere Schule ist zunächst ein „Altsprachliches Gymnasium“. Diese Schulform ist – so wie sie nach dem heutigen Lehrplan aufgebaut ist – eine vortreffliche und universale Bildungsstätte. Im Erlernen der alten Sprachen und in der Lektüre der Klassiker wird der junge Humanist an die Urquellen abendländischer Geistigkeit mit ihrer großen Lebensschau und künstlerischen Gestaltungskraft geführt, wird sein Geist geschult zu sauberem, logischem Denken und Sprechen. Wie sich Griechen und Römer mit den Fragen des Lebens auseinandersetzten, das ist heute noch hochaktuell und gibt wertvolle Hilfen, unsere Zeitprobleme zu bewältigen. – Der Geschichtsunterricht und das Studium der deutschen Literatur öffnen Blick und Herz für die christlich abendländische Kultur, die aus dem griechischen Genius, aus Christentum und Germanentum sich dynamisch geformt hat. – Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer führen hin zum Verständnis unseres spannenden technischen Zeitalters und geben das Rüstzeug, dieses mitzugestalten. Die musischen Fächer sollen dazu schöpferische Kräfte wecken und der Religionsunterricht in der sich wandelnden Welt einen festen Stand im Glauben schenken. So wird das altsprachliche Gymnasium zur Plattform, von der aus anerkannterweise der Start in jedes Hochschulstudium und in jeden akademischen Beruf möglich ist, ja, unsere Humanisten sind überall, auch in der Technik und Wirtschaft, gern gesehen.

Man kann nun heute immer wieder hören, das humanistische Gymnasium sei mit Latein und Griechisch veraltet und überholt; der Techniker, der Spezialist sei heute der gesuchte Mann, und der würde an anderen Schulformen besser gebildet. Diese Forderung mag eine gewisse Berechtigung haben, aber noch mehr als nach dem Spezialisten geht zunehmend der Ruf nach dem klaren Den-

ker, nach dem Mann mit der großen Übersicht, dem Menschen der Pflichttreue und Zuverlässigkeit. Für diese Forderungen gibt das humanistische Gymnasium eben doch eine vorzügliche Schulung, und so behält es gerade heute seinen Auftrag und seine Bedeutung, ja es wird zu einer Insel in der Bildungsunsicherheit unserer Tage.

2. Unsere Schule ist zweitens eine Heimschule, der als wesentliches Anliegen die ganzheitliche Erziehung und Formung der Jugend aufgegeben ist. Alle schlummernden Kräfte des Jugendlichen sollen und wollen angesprochen werden in einer guten körperlichen Ertüchtigung, in einer intensiven geistigen wie musischen Schulung und in einer kernigen religiösen Formung und Vertiefung. – Eine ganzheitliche Bildung wollen wir auch pflegen, indem wir unseren Schülern ein einheitliches christliches und zeitgemäßes Weltbild, zu dem alle Fächer ihre Bausteine zusammenfügen, mitzugeben suchen.

3. Unser drittes Spezifikum ist mit unserem Namen Salvatorkolleg ausgedrückt. Das bedeutet, dass der *Salvator Mundi*, der die Welten trägt und erhält, zuvorderst unser Lehrer ist. Nur er kann von sich sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ In einer Erlöserliebe ohnegleichen ruft er gerade jedem jungen Menschen zu: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben, und es in reicher Fülle haben.“ (Joh 10,10) ‚Leben in Fülle‘, das heißt alle Anlagen zur vollen harmonischen Entfaltung bringen und das heißt darüber hinaus, in der Liebe Gottes geborgen sein, ja teilhaben dürfen an der Liebes- und Lebensfülle des Dreifaltigen Gottes selbst. Wo ein junges Herz in solcher Gottverbundenheit lebt, da wird auch die wahre Freude in ihm sein, gilt doch vor allem wieder für junge Menschen jenes andere Wort des Herrn: „Das habe ich zu euch gesagt, dass meine Freude in Euch sei und eure Freude vollkommen werde.“ (Joh 15,11) So soll die gottinnige Freude gerade in unserem Haus ihre Heimstatt haben.

Ich weiß recht wohl, dass das Dargestellte ein Idealbild ist, das durch die Anfechtungen, in denen heute unsere Jugend steht, und ob der manchmal herben Anforderungen der Schule und auch ob der menschlichen Schwachheiten von uns Lehrern – wir wollen dies redlich eingestehen – zuweilen verdunkelt und ferngerückt erscheint. Und doch sind wir zu dieser hohen Zielsetzung durch das Konzil ganz neu und ganz ernsthaft gerufen, insbesondere mit dem Dekret über „Die christliche Erziehung“. Und wir müssen von daher auch Sie, liebe Eltern, bitten, mit uns im Ziel der religiösen Erziehung einig zu gehen und den oberflächlichen und verlockenden Zeitströmungen entgegenwirken.

### III.

Die seelischen Fähigkeiten des Menschen werden in drei Grundveranlagungen geschieden: das Erkennen, das innere Betroffensein durch das Erkannte, nämlich das Fühlen, und schließlich, was aus diesem Betroffensein erwächst,

das Streben und Handeln. Entsprechend dieser Dreiheit der seelischen Grundfunktionen möchte ich Euch nun, liebe Schüler und scheidende Abiturienten, drei Maximen von dieser festlichen Stunde mitgeben:

**1. ERKENNEN** – Vom Bereich des Erkennens will ich Euch sagen: Suchet in allem die Wahrheit und prüfet alles mit nüchterner Sachlichkeit. Das heißt für Euch, liebe Schüler der Unterklassen, dass Ihr mit Strebsamkeit und Freude Euer Studium anpacken sollt; für Euch, liebe Schüler der Quarta und Tertia, dass Ihr Euch in der Zeit Eurer Entwicklung nicht von Scheinwerten betören lasst, sondern in redlichem Abwägen Euch für die wahren Lebenswerte entscheidet; und erst recht sollt Ihr, liebe Sekundaner und Primaner, der Wahrheit Euch verpflichtet fühlen und alles, was unsere Zeit anbietet, nüchtern prüfen, sollt festen Stand im Echten und Wahren, im Guten, Schönen und Heiligen zu gewinnen suchen. – In diesem Sinne mögen nun Sie, meine lieben scheidenden Abiturienten, mit lauterer und unbestechlicher Wahrheitsliebe aufrecht und tapfer Ihren Weg als Studenten, als Soldaten und im erwählten Beruf gehen.

**2. ERLEBEN / FÜHLEN** – Die zweite Grundkraft unserer Seele ist das Erlebenkönnen, das Angemetetwerden durch das Erkannte, ist zutiefst unsere Fähigkeit zu lieben. Echte Liebe aber drängt zur Großmut und so ergeht an Euch, liebe Schüler, diese zweite Maxime:

- Seid großherzig in der Erfüllung Eurer Pflicht.
- Bringet auch großmütig jeden Tag ein Opfer für Euer Studium und für die Gemeinschaft in Klasse und Haus.
- Seid großherzig in Eurer Berufswahl, wobei es Euch erstes Anliegen sein soll, wie Ihr Eure Kräfte und Talente der Heimat und dem Gottesreich am besten zur Verfügung stellen könnt.
- Seien Sie, liebe Abiturienten, großherzig in der Bereitschaft zum Einsatz auf Ihrem Berufsweg, großmütig im Dienst am Bruder und großmütig vor allem im Dienste Gottes. – Vergessen Sie nicht: Sie alle sind zur Reichgottesarbeit im Sinn des allgemeinen Priestertums gerufen.
- Seien Sie versichert: Das sind die Sternstunden Ihres Lebens, wo Sie über sich selbst hinauswachsen, und seien Sie sich dessen gewiss: „Gott lässt sich von uns Menschen nicht an Großmut übertreffen!“

**3. HANDELN / STREBEN** – Wenn wir so vom Wahren, von den Werten des Lebens und von der Liebe und Erbarmung unseres herrlichen Gottes bewegt sind, dann muss es heißen: „Die Liebe drängt uns zum frohen Wagen und zum rechten Tun!“ und so ergeht dieser dritte Anruf an Euch: Stehet fest in der Hoffnung und habt Zuversicht auf die Zukunft hin!

Es darf Euch freuen, dass Ihr, liebe Schüler, in einer so spannenden Zeit lebt, dass auf jeden von Euch im großen Drama unserer Zeit eine Aufgabe, eine Le-

benssendung wartet, dass Ihr vor allem gerufen seid, die zukünftige Zeit verantwortlich und werthaft mitzugestalten und dem Herrn die Wege zu bereiten. – Im Sinne der Sendung, die jedem von Euch zugemessen ist, sollt Ihr mit Zuversicht dem Zukünftigen entgegensehen, dürft Ihr „alle Sorge auf den Herrn werfen“, ja, dürft Ihr Euch bewusst sein, „dass Ihr alles vermöget in dem, der Euch stärkt.“

Hört in diesem Sinne noch ein Wort Papst Pius XII.: „Die Zukunft gehört den Glaubenden und nicht den Ungläubigen und Zweiflern! Die Zukunft gehört den Mutigen, die stark hoffen und handeln, nicht den Kleinmütigen und Unentschlossenen! Die Zukunft gehört den Liebenden und nicht den Hassenden!“<sup>61</sup>

---

<sup>61</sup> WEIH, Sebastian: Unsere Kollegschele. Ansprache des Direktors bei der Abitur- und Kurzzahresschlussfeier 1966. Bad Wurzach, 16.10.1966.

**IV/31. FREUDE ÜBER FREUDE**

---

*„Fürchtet euch nicht!  
Denn seht, ich verkünde euch eine große Freude,  
die allem Volke zuteilwerden soll.“  
(Lk 2,10)*

Neben unseren Weihnachtsliedern kann uns kaum etwas so sehr in weihnachtliche Stimmung bringen, uns so unmittelbar hinführen zum Geheimnis der hl. Nacht, wie das sinnende Betrachten der Krippenbilder unserer altdeutschen Meister. Was mag es nur sein, das diesen Darstellungen den einzigartigen Reiz und eine so ansprechende Wirkung verleiht? Einmal ist das Wunder von Bethlehem in die heimatliche Landschaft mit ihren Häusern und Menschen, ja in die menschliche Alltäglichkeit hineingestellt, und zum andern erscheint all das durchstrahlt und durchwärmt von dieser beseligenden Wirklichkeit: „Erschienen ist uns die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes.“

Jene Meister haben es viel urtümlicher als wir Heutigen erfüllt, wie Gottes Sohn nicht deshalb auf unsere Erde kam, uns zu dem, was wir schon zu tragen haben, neue Lasten aufzulegen, sondern wie Er, die menschengewordene Ewige Liebe, uns befreien, uns Leben in Fülle, uns Freude über Freude schenken will. So hat es der Engel über den Fluren von Bethlehem angesagt und so haben es die ersten Besucher der Krippe beglückt erfahren dürfen.

So sollten wir denn auch gerade im Licht der hl. Weihnacht jenes Wort des Herrn meditieren, das er vor seinem Leiden uns wie ein Vermächtnis hinterlassen hat: „Das habe ich zu Euch gesprochen, damit meine Freude in Euch sei und Eure Freude vollkommen werde.“ (Joh 15,11) Weihnachten sollte uns wieder erneuern in der „Freude im Herrn“, indem wir die Ordnung Gottes gerne anerkennen und verwirklichen, das Evangelium als Frohbotschaft begreifen und leben und indem wir auf dem Pilgerweg unseres Lebens auch die leidvollen Tage ergeben hinnehmen und den Herrn ob seines Erbarmens lobpreisen.

Wir Salvatorianer feiern Weihnachten als unser Hauptfest; im Zeichen der Weihnacht wird uns der besondere Auftrag, Christus den Heiland in seiner Güte und Menschenfreundlichkeit den Menschen nahezubringen. So verstehen wir es auch als die eigentliche Aufgabe unserer Kollegsschule, die 300 uns anvertrauten jungen Menschen in Heim und Schule freudig zu fördern und sie zu den wahren Lebenswerten und zur Freude in Fülle zu führen.

Wenn der Chronist des Kollegs rückblickend das Jahr überschaut, so darf er vor allem von freudigen Ereignissen berichten. – Am 25. Juni war es uns ver-

gönnt, mit einer Einweihungsfeier dankbaren Rückblick auf Neugeschaffenes zu halten: den Anbau an den Westflügel des Kollegs, den Wiederaufbau des abgebrannten Zeichensaals und vor allem die Eröffnung der neuangelegten Sportstätten. Höhepunkt des Festes war die Feierstunde in der Turnhalle, zu der wir hohe Gäste begrüßen durften. Architekt Gegenbauer gab einen interessanten Bericht über die vollendeten Projekte; unser Provinzoberer, P. Karl Förster, hielt die Festansprache, in welcher er allen Planern und Helfern, besonders auch den Landes- und Kreisbehörden, dankte und die Bedeutsamkeit des Gewordenen für die ganzheitliche Erziehung unserer Jugend hervorhob; Fürst Georg von Waldburg-Zeil stellte den Tag in weite und verpflichtende geschichtliche Perspektiven; Reg. Schuldirektor Dr. Reiner vom Oberschulamt Tübingen betonte, wie es Sinn und Zweck gerade der humanistischen Bildung sei, den ganzen Menschen, auch hinsichtlich seiner körperlichen Entfaltung, anzusprechen. Herr H. Wörner vom Württembergischen Sportbund schenkte den Schülern aufmunternde Worte zum Start. – Am Nachmittag gab P. Provinzial unter den Klängen unseres neubegründeten Fanfarenzuges den neuen Sportanlagen die kirchliche Weihe und gleich darauf erfüllten unsere jungen Sportler die Kampfstätten mit munterem Leben und setzten mit vortrefflichen Leistungen einen guten Anfang.

Ein internes Fest der großen Kollegsfamilie war an Peter und Paul das goldene Priesterjubiläum unseres P. Ildefons Jocham, des langjährigen Oberen und verdienten Lehrers unseres Kollegs; ein willkommener Anlass, unserem hochgeschätzten Veteranen gebührend Dank zu sagen.

Am 3. Juli 1966 hielten zwei kolumbianische Neupriester in Konzelebration mit mehreren Missionaren in der Kollegskirche ihr Primizopfer, dem viele Wohltäter unserer südamerikanischen Mission anwohnten; eine Feier, welche uns die weltweiten Anliegen des Gottesreiches nahebrachte.

Ein hochfestlicher Tag, der unser Kolleg jährlich in einen weiteren Rahmen stellt und uns mit den Pilgern aus ganz Oberschwaben im Beten verbindet, ist das Heiligblut-Fest mit der Reiterprozession. Bei der diesmaligen Feier am 15. Juli übernahm zu unserer Freude unser hochw. Herr Weihbischof Wilhelm Sedlmeier die Funktionen: Er segnete die rund 800 Reiter mit ihren Rossen und rief in seiner Ansprache die Gläubigen auf zu einem wahrhaft christlichen Leben im Geist des Konzils und aus der Kraft des hl. Blutes; in der Eucharistiefeier auf der Höhe des Gottesberges nahm er alle Beter mit hinein in das Mysterium der Liebe und des Erbarmens unseres Erlösers. Am Nachmittag hielt P. Karl Förster den Pilgern eine zeitnahe und packende ‚Bergpredigt‘.

Aus dem schulischen Leben des Jahres nur einige kurze Notizen: Viel winterliche Freude war uns in den Monaten Januar und Februar geschenkt, die für die 3. und 7. Klasse mit je einer Skiübungswoche in den Bergen einen besonderen

Höhepunkt fand. Mitte März war mündliche Reifeprüfung unter Vorsitz von Reg. Schuldirektor Dr. Reiner; 19 Absolventen konnten wir zu ihrem Erfolg beglückwünschen und sie Ende März mit der Schuljahresschlussfeier verabschieden, die unter dem Thema stand: „Unsere Kollegsschule und das Konzil“.

Mit einem vollen Haus begannen wir am 19. April das Kurzschuljahr 1966. Ein starker Zuwachs von unserer Zweigschule Lochau veranlasste uns, die 6. Klasse zu teilen. Zu unserer großen Genugtuung durften wir aber auch zwei junge Lehrkräfte übernehmen: P. Bernhard Eisele als Altphilologen und P. Albert Rieg als Naturwissenschaftler. Ende April setzte sich unsere Oberprima in einem wohl vorbereiteten Studientag mit dem Thema „*Ordo et libertas*“ in sieben Referaten und einer lebendigen und ernsthaften Diskussion auseinander; Dozent Binder aus Ulm übernahm dabei die Ausdeutung des Themas auf die politischen und weltanschaulichen Kräfte unserer Zeit hin. Am ‚Tag der Deutschen Einheit‘ gestaltete unser PAO, dessen Aktivität wirklich anerkennenswert ist, eine eindrucksvolle Feierstunde. Im Eilschritt des Kurzschuljahres schrieben unsere Oberprimaner Anfang Juli die schriftlichen Arbeiten der Reifeprüfung und nahmen bereits am 10.-11. Oktober erfolgreich die Hürde des Mündlichen; Prüfungsvorsitzender war diesmal OStD Haege aus Sigmaringen. Am Sonntag danach, 16. Oktober 1966, durften wir die 30 glücklichen Absolventen in einer groß angelegten Feier, zu der diesmal alle unsere Schülereltern geladen waren, „ins Leben entsenden“; unsere besten Segenswünsche begleiteten die Scheidenden auf ihrem Weg.

Unsere Kunst- und Studienfahrten haben wir im Kurzschuljahr so gelegt, dass sie möglichst wenig Unterrichtszeit beanspruchten und doch Freude bereiteten: Die 7. Klasse besuchte die Kunstdenkmäler und historischen Stätten des Elsass und der ‚Burgundischen Pforte‘; die 8. Klasse erlebte die Insel Reichenau in ihrer großen kulturellen Bedeutung im frühen Mittelalter; die Oberprimaner verbrachten zu Beginn der Sommerferien fünf wertvolle und erlebnisreiche Tage in Berlin, und die im März und im November abschließenden 6. Klassen durften je für zwei Tage nach München, wo das ‚Deutsche Museum‘ unsere Untersekundaner immer wieder ganz besonders interessiert. Den Abschluss des Schuljahres 1966 begingen wir mit einer Feier, die mit Gedichten und Liedern „Land und Leute“ der Heimatgaue unserer Schüler vergegenwärtigte und manchen schönen Buchpreis für gute Leistungen brachte.

Was unserem Kollegsleben einen besonderen Reiz verleiht, ist einmal die dynamische Wechselwirkung zwischen Schul- und Internatsleben, dann das einmütige Zusammenschaffen von Patres, Brüdern, Schwestern und Angestellten zum Wohle unserer Jugend. – Manche schöne Abwechslung bringen des Weiteren die wertvollen Kontakte, die wir hinsichtlich kultureller Veranstaltungen

mit der Stadt Wurzach, dem hiesigen Milchwerk *Alpursa* und mit Theater- und Konzertunternehmungen in der näheren und weiteren Umgebung pflegen.

Eine besondere Freude ist es jedoch immer, wenn uns im Kolleg selbst Gutes geboten wird und die ganze Kollegsfamilie daran teilnehmen kann. So wurden uns die vortrefflichen Konzerte des *Collegium Musicum* (Ravensburg) und des Kammermusikkreises Tübingen, wie auch der Erlebnisbericht von StR W. Metzler „Blick hinter den Bambusvorhang“ zum großen Geschenk. Dabei bleibt ganz hoch in Schätzung, was unsere Schüler selbst auf musikischem Gebiet zuwege bringen. Durch die Bemühungen unserer Musiklehrer rekrutieren sich jährlich neu Chor und Orchester und sie kommen immer wieder zu schönen Leistungen. Hausmusikabende, Vortragsstunden und Diskussionsrunden, Wettbewerbe im Werken und Basteln, turnerische und sportliche Leistungskämpfe usw. suchen schöpferische Fähigkeiten zu wecken und bringen viel Freude in den Kollegsalltag, was auch die ernste Schularbeit befruchtet. Wertvolle Filme und ausgesuchte Fernsehsendungen weiten dazu den Blick in unsere heutige Welt.

Stunden frohen Wiedersehens und regen Gedankenaustausches brachten uns die Ehemaligentreffen: am 28. August für die Alt-Lochauer und Alt-Wurzacher, die vor dem Zweiten Weltkrieg an beiden Schulen studierten, und am 18. September für den Abiturskurs 1956 zum Dezennium. Stets freuen wir uns auch, wenn Ehemalige bei uns vorbeischaun und uns von ihren Geschicken und Erfolgen berichten; besonders dankbar gedenken wir der Tage, da unsere Neupriester, die Patres Pius Schlegel und Alfred Konietzki und die hochw. Herren Karl Hospach und Josef Mendel uns Ihren Erstlingssegen brachten. Im vergangenen Sommer wurde die ‚Oberschwäbische Barockstraße‘ eröffnet; wir freuen uns, dass dieselbe auch durch unsere „Kleine Residenz am Ried“ führt, was unseren Freunden zum Anlass werden möge, bei Kunstfahrten durch das Oberland uns zu besuchen.

In tiefer Dankbarkeit dürfen wir auf das scheidende Jahr zurückblicken. Vieles ist im vergangenen Sommer in unserem Haus wieder schöner geworden, und sehr dankbar wollen wir auch dafür sein, dass wir gesund blieben und über die Schularbeit hinaus mit Seelsorgsaushilfen, Exerzitenkursen und Vorträgen viel Gutes wirken durften. Ein Wechsel in der Gemeinschaft unserer lieben Schwestern bietet uns Anlass, ihnen allen für ihr aufopferndes und tragendes Wirken innigen Dank zu sagen. Aus Gesundheitsgründen hat die bisherige hochverdiente Oberin Sr. Cassilda Freisheim auf ihre Wiederwahl verzichtet; sie wurde von Sr. Dafrosa Nörpel im Amt abgelöst. Beiden verehrten Schwestern wünschen wir Gottes Segen für ihre neue Aufgabe. Ein herzliches ‚Gott vergelt’s‘ sagen wir auch allen unseren Freunden, Wohltätern und den Eltern unserer Schüler für jede Hilfe, Anregung und Förderung. Nur in solcher Verbundenheit und Ge-

meinsamkeit können wir den Erziehungs- und Bildungsauftrag, wie er uns durch das Konzil mit neuer Dringlichkeit aufgegeben ist, an unserer Jugend voll verwirklichen.

Nun wollen wir, liebe Leser unseres Rundbriefes, miteinander zur menschgewordenen Ewigen Liebe eilen und wollen im Sinn der einleitenden Betrachtung, das Gotteskind in der Krippe bitten, dass Es uns segne und zu frohen Menschen mache, die in freudiger Zuversicht ihren Pilgerweg gehen dürfen. Wir wünschen Ihnen allen ein freudenreiches, gnadenvolles Weihnachtsfest und Gottes Segensgeleit durch das Jahr des Heiles 1967.<sup>62</sup>

---

<sup>62</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1966. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

---

**IV/32. FORM UND SENDUNG UNSERER MITTELSCHULEN**

---

**I. Vorfragen und Grundsätzliches**

Zweifellos ist Jugendbildung und Erziehung eine echt salvatorianische Aufgabe. Als ‚Lehrgesellschaft‘ wurde unsere Kongregation gegründet und auch nach der späteren Umbenennung ist der ‚lehrende Heiland‘ der Titular unserer Gesellschaft geblieben. Zwar dienten die ersten von der jungen Gesellschaft gegründeten Schulen notgedrungen der Heranbildung des Ordensnachwuchses, doch wurden von Anfang an auch Kräfte für die Katechese, so vor allem in Wien, bereitgestellt; in Drognens und Klausheide wurden Erziehungsheime übernommen und in den USA wie auch in England wurden Elementar- und Mittelschulen gegründet. Alle diese Wege des Apostolats für die Jugend wurden als selbstverständlich hingenommen; erst, als die in Deutschland bestehenden Nachwuchsschulen durch die Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg sich gedrängt sahen, ihre Tore weiter zu öffnen und über den bisherigen Rahmen hinauszuwachsen, begann die Diskussion um die Daseinsberechtigung solcher freier Kollegsschulen im Bereich der unseren Provinzen gegebenen Möglichkeiten.

Aus der Sorge um unseren Nachwuchs ist seither dieses Thema auf den Provinz- und Generalkapiteln und entsprechend in den *Annalen* ein ‚heißes Eisen‘ der Gespräche geblieben. Vielleicht sind wir erst aus dem weiten Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils fähig geworden, diesen ganzen Fragenkomplex recht zu bewerten und das Apostolat der Jugendformung erneut zu überdenken, es in seiner ganzen Bedeutsamkeit neu in unsere salvatorianische Zielsetzung einzubauen. In dieser Hinsicht müssten auch die Kapitel V und IX des zweiten Teils unserer Konstitutionen, die „Über die Erziehung und über die Erzieher“ handeln, dabei aber nur die Verhältnisse der Nachwuchsschulen im Auge haben, gründlich überarbeitet und in eine echt konziliare und salvatorianische Weite hineingestellt werden.

Dementsprechend müsste dann auch das Berufsbild des priesterlichen Lehrers und Erziehers aufgewertet werden. Man konnte sich in den vergangenen Jahren zuweilen nicht des Eindrucks erwehren, als stünde der Salvatorianer-Lehrer nach der Ansicht vieler auf einem Posten, welcher der priesterlichen Sendung nicht voll entspreche; oder es wurde der Auffassung offen Ausdruck gegeben, es sei angesichts des katastrophalen Priestermangels unverantwortlich, Priester schulisch einzusetzen und sie der „eigentlichen Seelsorge“ zu entziehen. Als ob es nicht eine eminent seelsorgerliche Aufgabe wäre, junge Menschen in einer intensiven geistigen, charakterlichen und religiösen Schulung zu aufrechten katholischen Männern, zur Mitverantwortung am Kommen und Wachsen des Gottesreiches, zur Bereitschaft zum Apostolat heranzuziehen.

Man weist darauf hin, dass dieser Aufgabe auch gut geschulte katholische Laien genügen könnten. Gewiss, es gibt nicht wenige qualifizierte Kräfte, die in dieser Hinsicht schon an den öffentlichen Schulen eine wichtige Sendung erfüllen. Bei dem großen Lehrermangel wird es aber immer schwieriger, Fachlehrer für private Ordensschulen zu gewinnen. Das Kolleg in Steinfeld macht da infolge der besonderen Privatschulverhältnisse in Nordrhein-Westfalen eine erfreuliche Ausnahme.<sup>63</sup>

So ist es bei dem bestehenden Lehrermangel und insbesondere bei dem Bildungsrückstand der deutschen Katholiken gegenüber den evangelischen Christen ein Anruf unserer Zeit und damit auch des Gottesreiches, wenn wir als Ordenspriester da in die Bresche treten und bestehende Lücken nach Kräften zu beheben suchen. In etwa vertreten wir ein Anliegen, wie es von den Arbeiterpriestern auf anderer Ebene gelebt wird: Einflussnahme auf die heute so gefährdete Jugend, Vorleben eines hohen erzieherischen Berufsethos aus priesterlicher Haltung und vor allem Heranbildung von gediegenen katholischen Akademikern, die unsere Sendung weitertragen.

Ein Wort noch zur Schulform: Das altsprachliche Gymnasium ist immer noch die vortreffliche und universale Bildungsstätte, wo der Studierende mit den alten Sprachen hingeführt wird zu den Urquellen christlich-abendländischer Geistigkeit, wo Deutsch, Geschichte und moderne Fremdsprachen die Fenster öffnen für das Verständnis unserer Zeit, die musischen Fächer schöpferische Kräfte zu wecken und zu fördern suchen, wo auch die Naturwissenschaften zu ihrem guten Recht kommen und einführen in das grandiose Weltbild unserer Tage, und wo schließlich der Religionsunterricht in der sich wandelnden Welt den festen Stand und die echte Gottverbundenheit vermitteln möchte. Welch ein Segen für die Schüler unserer Kollegsschulen, dass sie mitten in unserer pluralistischen Welt mit ihren Relativismen durch die einheitliche innere Ausrichtung ihrer Lehrer (bei aller Unterschiedlichkeit der Fachgebiete und der Charaktere!) zu einer geschlossenen und zugleich befreiend weiten Weltanschauung geführt werden, die in Christus, dem *Salvator Mundi*, Sinnmitte und wahre Erfüllung erhält. Wie hier die Internatsschule besonders gute Möglichkeiten für eine gediegene Erziehungs- und Bildungsarbeit bietet, wird uns vielerseits bestätigt.

Darüber hinaus können priesterliche Lehrer, die mit Freude und Hingabe in ihrem Fachbereich stehen, über den eigenen Schulbereich hinaus bei Treffen und Tagungen auf den Kollegenkreis der öffentlichen Schulen anregend und

---

<sup>63</sup> Im Land Baden-Württemberg würde überdies die Gehaltsfrage bei Einstellung einer größeren Zahl von Vertragslehrern die Schulen nicht wenig belasten, so dass unbedingt ein finanzieller Ausgleich durch Erhöhung der Pension geschaffen werden müsste, wodurch wieder unsere soziale Aufgabe behindert wäre und gerade den Buben, die wir gerne bei uns sehen, der Zugang bedeutend erschwert würde.

wegweisend wirken und aufzeigen, wie zum *salvare animas* auch das *salvare scientiam* gehört. In diesem Sinn vermag eine Kollegsschule mit der Gesamtheit ihrer Fachlehrer zu einem Modell des redlichen Dienstes an der Wahrheit, zu einem Turm der klaren befreienden Weitsicht, zu einer Insel des Bildungskosmos im Bildungs- und Weltanschauungschaos unserer Zeit werden. Wir wissen, dass man in dieser Hinsicht allseits große Erwartungen auf eine Kollegsschule setzt, zumal, wenn die meisten ihrer Lehrer Ordenspriester sind.

## II. Schule und Nachwuchs

Jedem Salvatorianer muss das Anliegen um die Gewinnung eines guten Nachwuchses auf der Seele brennen, weil das einfach unsere Existenzfrage ist. Sie lässt sich aber nicht damit lösen, dass man wehmütig auf die günstigen Verhältnisse unserer deutschen Nachwuchsschulen zwischen den beiden Weltkriegen hinweist und diese einfach zu rekonstruieren wünscht. Die Zeit schreitet auch hier unablässig weiter, und selbst die Berufsgewinnung fordert neue Wege und Methoden. Es wäre daher falsch, die Frage in der Alternative ‚Nachwuchsschulen‘ oder ‚Schulen mit freier Berufswahl‘ zu stellen. Es gibt hier keine Patentlösung, und jede Zeit wie auch jedes Land (für uns jede Provinz!) wird das Berufsanliegen nach der Lage ihrer regionalen Verhältnisse und nach den verfügbaren Möglichkeiten im Besonderen lösen müssen.

In den Ländern Südamerikas ist die Nachwuchsschule wohl noch die gemäße Form, obwohl auch dort die Schwierigkeiten nicht gering sind und der ‚Verschleiß‘ an Kräften und an Schülern ein enorm großer zu sein scheint. – In Spanien wurde Logroño mit großen Hoffnungen erbaut, doch auch dort werden Sorgen laut: „Leider ist die Berufswerbung immer schwieriger geworden. Sehr viele Orden und Kongregationen haben sich in letzter Zeit in Spanien niedergelassen. Der rapid steigende Lebensstandard mit seinen Begleiterscheinungen schafft wie überall, so auch jetzt in Spanien, kein gutes Klima für Ordensberufe.“ (Annales VII/09, S. 386) – Auch die Nachwuchsschulen unserer belgischen und italienischen Provinzen müssen sich meines Wissens den wandelnden Zeitverhältnissen anpassen und ihre ‚Taktik‘ ändern.

Auf die inneren Schwierigkeiten der Nachwuchsschulen sei nur kurz hingewiesen. Einmal ist es eine recht fragwürdige Sache, bereits Kinder auf eine bestimmte Berufsausrichtung festzulegen. Mag es auch hier schon echte Berufungen geben, die Mehrzahl der in den Seminaren zusammengeführten Buben ist durch äußere Umstände dorthin gekommen. Die Erziehung wird dann bald einen ungehörigen Unterschied machen zwischen denen, die angeblich das Berufsziel fest im Auge haben, und solchen, die unsicher sind oder gar schon an einen anderen Berufsweg denken. Wenn in diesem Fall den Jungen nicht mit großem Feingefühl und psychologischem Takt begegnet wird, dann kommt es

nur zu leicht zu Verkrampfungen und Verbiegungen, wenn nicht gar zu seelischer Verkümmernng.

So bleibt den Nachwuchsschulen, wenn sie redlich um einen sauberen und verantwortbaren Weg ringen, nichts Anderes übrig, als es wie die meisten bischöflichen Studienheime zu halten. Das katholische Sonntagsblatt der Diözese Rottenburg (11. September 1966, S. 14) formulierte es einmal folgendermaßen: „Nun wissen wir heute, dass der Wunsch eines Zehnjährigen, Priester werden zu wollen, mit Vorsicht gehört werden muss und sich noch mehrmals ändern wird. Darum stehen unsere Studienheime allen Jungen aus bildungswilligen katholischen Familien unserer Diözese offen, die bereit sind, einem späteren möglichen Priesterberuf ihres Kindes zuzustimmen. ... Mit dieser Zielsetzung ist aber auch deutlich gesagt, dass unsere Studienheime und Konvikte nicht für jene Jungen geschaffen sind, die in der Schule gescheitert sind oder bei denen die elterliche Erziehung aus irgendwelchen Gründen versagt hat. Sie setzen den guten Willen des Elternhauses und des Jugendlichen zu einer gründlichen, religiösen und allgemein menschlichen Bildung voraus. ...“

Unsere Kollegsschulen in Lochau und Wurzach<sup>64</sup> bemühen sich um jene optimale Mitte, die einmal ein gutes Gesamtklima bietet für die Weckung und Förderung von Priester- und Ordensberufen und zum anderen den jungen Menschen in ihrer Persönlichkeitsformung und Berufswahl einen freiheitlichen und schöpferischen Raum gewährt.

Bei den Aufnahmen suchen wir eine gute Auslese zu treffen, indem wir auf die oben angeführten Normen der bischöflichen Seminare achten und auch auf eine gute Begabungshöhe Wert legen. Allerdings stellen sich diesem Bestreben wachsend mehr Schwierigkeiten entgegen, einmal durch Zunahme der höheren Schulen – öffentlicher wie Ordensschulen! – im schwäbischen Oberland, und andererseits damit, dass wir eine höhere Pension fordern müssen als die Diözesan- und Ordensseminare ringsum; es fehlen uns überdies die Kräfte für eine persönliche Werbung geeigneter Schüler. – Trotzdem können wir mit dem Schnitt der Aufnahmen, sowohl was die soziale Struktur als auch die religiöse Substanz der Familien unserer Schüler angeht, noch recht zufrieden sein. Nach einer Statistik vom Januar 1965 kommen von unseren Schülern

26 Prozent vom Handwerkerstand,  
22 Prozent vom Bauernstand,  
15 Prozent vom Kaufmannsstand,  
13 Prozent vom Arbeiterstand,  
11 Prozent vom (meist unteren und mittleren) Beamtenstand,  
und die restlichen

---

<sup>64</sup> Der Verfasser bittet um das freundliche Verständnis der Leser, wenn er vor allem die Wurza-cher Verhältnisse, die ihm am besten bekannt sind, darlegt.

13 Prozent aus Kreisen der Lehrer und Akademiker,  
vor allem kinderreicher Arztfamilien;  
im Schnitt kommen unsere Buben aus Familien mit 3,8 Kindern.

In der Zielsetzung unserer Erziehung<sup>65</sup> ist es unser vordergründigstes Anliegen, unsere Buben hinzuführen zum Heiland der Welt, da ER der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Seiner Nachfolge und dem Dienst an seinem Reiche sollen sich alle verpflichtet fühlen, sei es, dass sie sich dem besonderen Anruf des Herrn öffnen und Ihm ihr Leben ganz weihen, sei es, dass sie im Sinn des allgemeinen Priestertums und des Laienapostolats einmal als Lehrer, Ärzte, Juristen, Ingenieure usw. für das Reich Gottes zu wirken gedenken.

So haben denn auch unsere Kollegsschulen, was die Priesterberufe angeht, doch recht beachtliche Früchte getragen. Von den 369 Abiturienten unserer 18 Wurzacher Abiturseite seit 1950 sind heute 51 Priester: 30 Salvatorianer (davon fünf Steinfeldler) und 21 Weltpriester (davon fünf Steinfeldler); im Theologiestudium stehen derzeit 25 Absolventen, davon 12 in unserer Gesellschaft (davon fünf Lochauer) und 13 bei den Diözesen (davon sieben Lochauer). Insgesamt also 76 Priester und Theologen. Wenn wir noch neun Ehemalige, die immerhin einige Jahre bei uns waren, dann jedoch draußen weiterstudierten und Priester wurden, dazunehmen, kommen wir auf die Zahl 85, davon 60 Priester. Das sind rund 20 Prozent unserer Absolventen.<sup>66</sup>

Leider ist dieser erfreuliche Hundertsatz an Berufen für unsere beiden letzten Abiturseite nicht mehr gültig geblieben, wo sich von 49 Absolventen nur einer für unsere Gesellschaft entschieden hat; vier weitere sind zu den Heimatdiözesen gegangen oder studieren als ‚freie‘ Theologen. Dabei hätte ein gutes Drittel der Maturanten das Format für den Priesterberuf gehabt.

Es ist sehr schwierig, konkrete Gründe für diesen Rückgang, der auch sonst beobachtet wird, anzugeben. Es sind wohl verschiedene Ursachen, die zusammenspielen: Zuerst sei auf eine interne Schwierigkeit unseres Wurzacher Kollegs hingewiesen: Die großen Gruppen, in denen sich bis hin zu den Oberklassen unser Internatsleben bewegt (Studiensäle, die zugleich Klassenzimmer sind, mit je über 30 Schüler), sind der persönlichen Entfaltung der jungen Menschen wenig förderlich. Kleinere Räume oder gar Einzelzimmer für die Primaner könnten vielmehr der Selbstfindung und Entwicklung eigenständiger Persönlichkeiten dienen. Weil in unseren großen Gruppen (in Wurzach derzeit 255 interne Schüler in drei Abteilungen mit je einem Präfekten) sowohl der persönliche Kontakt zum einzelnen wie auch die Gesamtbeeinflussung erschwert sind, besteht die Gefahr, dass sich die Buben der Faszination durch die Schein-

---

<sup>65</sup> Vgl. „Erklärung über die christliche Erziehung“ des II. Vatikanischen Konzils, Nr. 1, 3 und 8.

<sup>66</sup> Die Zahlen sind selbstverständlich alle mit Namen belegbar.

werte unserer Zeit leichter öffnen, indes die wahren Lebenswerte nicht so laut und attraktiv vor die Seele des Jugendlichen treten.

Einer der Hauptgründe für den Rückgang der Berufe dürfte wohl sein, dass unsere Primaner zunehmend mehr eine Scheu davor haben, sich durch eine Berufswahl festzulegen und Lebensbindungen einzugehen. Der Entschluss zum Theologiestudium in Diözese oder Orden fordert aber eine Reihe von Vorentscheidungen – vor allem hinsichtlich des Zölibats, zu welchem sich die jungen Leute noch nicht fähig fühlen und deshalb gern eine Ausweichlösung suchen (Wehrdienst, Theologiestudium als ‚freier Theologe‘). Dazu kommt das vielseitige und verlockende Berufsangebot unserer Zeit.

Allen diesen Schwierigkeiten unserer Schüler suchen wir nach bester Möglichkeit zu ‚parieren‘; jedenfalls dürfen wir ob des gegenwärtigen Rückschlags nicht mutlos werden, denn nur ein unentwegtes Hoffen auf den Sieg des Rechten und ein herzhaftes Gottvertrauen können über die Krise hinweghelfen. Doch darüber mehr in der Schlussbetrachtung.

### Neue Lösungsversuche

Bei allem blicken wir auch voll Hoffnung auf die neuen Versuche zur Berufsgewinnung, die unsere deutschen Provinzen unternommen haben.

Das Hermann-Josef-Kolleg Steinfeld hat schon länger seine eigene Form gefunden, einmal, weil gut zwei Drittel des Lehrerkollegiums Laien sind, und zum andern, weil neben dem Internat mit freier Berufswahl ein besonderes Nachwuchs-Seminar besteht. Ferner hat die Norddeutsche Provinz zwei Heime für Spätberufene geschaffen, das eine in Jammelshofen mit intensiver Einzelförderung der Studienanfänger, und das Piushaus in Neuß am Rhein, von dem aus die Kandidaten das dortige Abendgymnasium besuchen.

In der Süddeutschen Provinz wurde auf dem Gartlberg zu Pfarrkirchen im Schatten der Wallfahrtskirche ein Heim für Nachwuchsschüler begründet, dessen hoffnungsvolle Jugend das öffentliche Gymnasium Pfarrkirchen besucht.

Der Erfolg wird bei diesen Unternehmungen vor allem davon abhängen, inwieweit es gelingt, in diesen Heimen eine warme häusliche und familiäre Atmosphäre zu schaffen und die Schüler durch Aufhilfe in den Hausarbeiten und durch eine gute Tagesordnung zu fördern. Manche Orden haben mit dieser Lösung gute Erfahrungen gemacht, so zum Beispiel das Missionsseminar St. Josef der Herz-Jesu-Missionare zu Ellwangen/Jagst. Aber auch unsere Österreichische Provinz hat auf diesem Weg und zugleich durch eine geschickte Werbung mit dem verhältnismäßig kleinen Grazer Kolleg schöne Erfolge zu verzeichnen. – Wir wünschen den neuen Versuchen in Deutschland und Österreich viel Glück und Erfolg!

### III. Hoffnungen und Anregungen

Und nun noch einige Gedanken zur Gestaltung unserer Jugendarbeit:

„Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft!“ Aus diesem Grund sollten wir in der Jugenderziehung und in der Jugendseelsorge mit die vornehmste und wichtigste unserer salvatorianischen Aufgaben sehen. Wir dürfen uns freuen, dass wir in unseren Studienkollegien und Seminaren so viele junge Menschen betreuen und formen dürfen auf den Dienst im Gottesreich hin.

In der Sorge um die rechte Jugendführung und im Anliegen unseres Nachwuchses sollten wir in Liebe zusammenstehen und alle sollten die Lehrer und Erzieher in ihrer verantwortungsvollen Aufgabe mit Gebet und Opfer unterstützen.

Wenn unsere Schulen und Internate in guter Form sind, und wenn Lehrer und Erzieher als Priester und ganze Salvatorianer mit Hingabe und Opferfreude auf Posten sind, dann werden die uns anvertrauten jungen Menschen auch zu uns stehen. Entscheidend ist die glaubwürdige und überzeugende Selbstdarstellung des Salvatorianers, ist der Geist der ganzen Kollegsgemeinschaft und die zeitnahe Aufgeschlossenheit der gesamten salvatorianischen Tätigkeit. Nur auf der Grundlage eines christlichen Optimismus können wir auf die Jugend anziehend wirken! Wo die Jugend Gerechtigkeit, Güte und Wohlwollen erfährt, wo sie Schwung und Vertrauen in die Zukunft spürt, wo klare Forderungen an sie gestellt werden und ihr zugleich etwas zugetraut wird, wird sie sich zuhause fühlen und auch den höheren Zielen öffnen.

Intensiv müsste in unseren Erziehungshäusern die Gruppenarbeit, welche die Schüler noch mehr zur Mitverantwortung und eigenschöpferischer Tätigkeit führt, gepflegt werden. Selbst mit einer lebendigen MC, wie wir sie in Wurzach haben, ist da noch nicht alles getan. – Im Sinne der Heranbildung zu einer geistigen, charakterlichen und religiösen Elite müssen wir auch den Mut haben, dem jungen Menschen in Schule und Internat Opfer abzuverlangen und ihm etwas zuzumuten. Nur wo seine Großherzigkeit herausgefordert wird, wird der Jugendliche auch großmütig das Wagnis des geistlichen Berufes im Vertrauen auf den Herrn, der sich von uns an Großmut nicht übertreffen lässt, auf sich nehmen.

In diesem Sinne ist es sehr dankenswert, wenn der Provinzobere engen Kontakt mit den Erziehungshäusern seiner Provinz und deren Jugend hält. In Konferenzen und Vorträgen sollte er die Erzieher unterstützen und die Buben für die Anliegen unseres Apostolats interessieren und erwärmen. Auch die Patres, die in der Pfarr- oder außerordentlichen Seelsorge stehen oder in der Mission wirken, sollten gerne über ihre Tätigkeit, ihre Sorgen und Hoffnungen berichten. In der rechten Würdigung der Arbeit, die unsere Schulen und Heime sowohl hinsichtlich der Berufsgewinnung wie der Formung aufrechter Laien leis-

ten, und in Schätzung der hohen Aufgabe der Priesterlehrer und Erzieher sollten unsere Provinzen gern gute Kräfte für diese Aufgabe freigeben. Solche Opfer werden bestimmt wieder in guten Berufen fruchtbar werden.

Wie die Schulung der abgehenden Abiturienten auf das Apostolat hin im Sinne des allgemeinen Priestertums und im Auftrag des Konzils, so müsste auch die Betreuung unserer Ehemaligen noch weiter ausgebaut werden. Da sind gerade unsere Kollegsschulen gerufen, eine Führungsschicht, wie sie Kirche und Vaterland so notwendig brauchen, heranzuziehen. Gerade hier bestehen noch viele gute und fruchtbare Möglichkeiten, auch im Sinn der ursprünglichen Idee unseres Ehrw. Vaters, katholische Akademiker zu sammeln und für die große Aufgabe des Apostolats zu gewinnen. Große Chancen, die sich hier unseren Kollegsschulen und Seminaren bieten!

### Abschließend noch zwei Zitate:

- Wie der Lehrberuf für einen Salvatorianer sein kann, das zeigt ein Bekenntnis aus einem Brief unseres verewigten P. Placidus Meier vom 24. Februar 1954. Mit 76 Jahren blickt er zurück auf seine Tätigkeiten als Missionar, als Lehrer, als Spiritual und als Krankenhauseelsorger und schreibt vergleichend: „Lochauer Schule mit Seelsorgsaushilfen wird für immer der Höhepunkt meines Wirkens bleiben.“

- Wir sind sehr dankbar, dass das Zweite Vatikanische Konzil in der Erklärung „Über die christliche Erziehung“ uns für die Erziehungsarbeit wertvolle Wegweisung gibt und im Schlusswort anerkennend sagt: „Schließlich dankt die Heilige Synode all den Priestern, Ordensmännern, Schwestern und Laien, die im Geist des Evangeliums sich für das einzigartige Werk der Erziehung und für die Schulen jedwelcher Art aufopfern. Sie ermuntert diese, in der übernommenen Aufgabe frohen Herzens auszuharren und in der Formung ihrer Schüler nach dem Geist Christi, in der Kunst des rechten Erziehens und in der wissenschaftlichen Arbeit nach so guten Leistungen zu streben, dass sie nicht nur die innere Erneuerung der Kirche fördern, sondern auch deren wohltuende Gegenwart in der heutigen Welt, besonders unter den Gebildeten, erhalten und vertiefen.“<sup>67</sup>

---

<sup>67</sup> WEIH, Sebastian: Form und Sendung unserer Mittelschulen. Bad Wurzach, 16.03.1967. In: FOLIA SALVATORIANA – Colloquia fraterna. Hg: Generalat der Salvatorianer (Rom). Band III, Nr. 02, April 1967, S. 63-70.

**IV/33. DIENST AM LEBEN**

---

Das größte Geschenk, das uns geworden ist, ist unsere Existenz, ist die Gabe des Lebens. Trotz der vielen Beschwernisse, die das Leben mit sich bringen kann, wird es uns immer neu zur Freude, dass wir da sein dürfen, und wir fühlen uns immerfort dankbar denen verbunden, die uns das Leben gaben: unseren Eltern und dem lebendigen Gott und Schöpfer. Jedem Menschen und gerade dem jungen Menschen ist dabei dieser mächtige Urtrieb mitgegeben, das Leben allen Gefährdungen gegenüber zu erhalten, sein Leben zu steigern und zur vollen Entfaltung zu bringen.

So ist es einer Schuljahresschlussfeier, da mit der Versetzung unsere Schüler wieder ‚weiterwachsen‘ dürfen und da wir eine beachtliche Zahl hoffnungsvoller junger Männer ‚ins Leben entsenden‘, sicherlich gemäß und würdig, sich über das Geschenk des Lebens und den Dienst am Leben Gedanken zu machen. Wir wollen es tun,

- indem wir zuerst einige Voraussetzungen und Grundlagen des Lebens herausstellen,
- indem wir weiter Wesen und Entfaltung menschlichen Lebens bedenken und
- indem wir zuletzt die Überhöhung unseres Lebens zur wahren Lebensfülle aufzeigen.

**I.**

Wir haben uns in den vergangenen Monaten des Frühlings und Frühsommers ob der Dynamik des Lebens so recht freuen dürfen. Ein Sprossen und Blühen ohnegleichen in der Pflanzenwelt, ein erstaunliches Werden und Wachsen im Bereich der Tierheit, dem unsere gefiederten Sänger jubelnden Ausdruck gaben! Eine überreiche Fülle des Lebens hat sich wieder entfaltet und in Naturverbundenheit sind wir des Lebens neu froh geworden.

Ein unerschöpfliches Thema, das Leben in seiner Schönheit, seinem Formenreichtum, seiner Zweckhaftigkeit und seiner Erlebensfähigkeit darzustellen! Nicht darauf wollen wir in dieser Betrachtung unser Augenmerk richten, sondern auf die zunehmende Bedrohung, auf die ernstliche Gefährdung des Lebens in unserer technisierten Welt. – Gerade, wo wir uns hier in Wurzach des Vorzugs freuen dürfen, mit unserem Ried ein einzigartiges Stück ursprünglicher Natur um uns zu haben, sollte uns zuvorderst die Sorge um die Erhaltung solch urtümlichen Lebens bewegen. Denn immer intensiver wird auch unser Land ‚kultiviert‘ werden, unsere Fluren ‚ausgeräumt‘ und ‚bereinigt‘.

Da müssen zwecks leichter Bewirtschaftung mit Maschinen – um nur ein Beispiel zu nennen – Feldhecken verschwinden, wo Schwarzdorn und Wildrose geblüht, wo Dorngrasmücke und Goldammer genistet, wo sich Eidechsen gesonnt und viele andere nützliche Tiere ihren Unterschlupf gefunden haben. Zwar lässt sich nun das Feld leichter bestellen, aber die Natur ist ärmer geworden, ein Stück formenreicher Gotteswelt ist vernichtet, ein vielstimmiger Jubel des Lebens wurde zum Schweigen gebracht. Wir wissen, wie solche Ausräumung der Landschaft und die Anlage von riesigen Monokulturen sich in weiten Gebieten der Erde bereits mit Versteppung, mit Staubstürmen oder mit übler Erosion bitter gerächt hat. – Und wie unverantwortlich ist es erst, wenn aus purer Gewinnsucht eine seltene Art der Pflanzen- oder Tierwelt für ein Land oder gar für die ganze Erde vernichtet wird. Mit jeder Pflanzen- und Tiergattung, die durch das Verschulden des Menschen aussterben muss, geht der Menschheit ein einmaliger Wert verloren, wird gleichsam eine Gottesidee ausgelöscht.

Weiter erfüllt es uns mit Sorge, wenn die Siedlungsgebiete von Städten und Dörfern unheimlich wachsen, wenn das immer dichter werdende Straßennetz viel ursprüngliche Landschaft zerstört und die so notwendige Ruhe und Stille vernichtet. – So hält die Technik allwegs ihren Siegeszug über die Erde und tritt dabei immer wieder als Feindin des Lebens auf: Denken wir nur an die Gefährdungen durch die Ölleitungen auf dem Land und durch Öltanker zur See! Dazu kommt, dass die Menschheit unheimlich wächst; der Unrat der Zivilisation und der Technik, die Pest der Radioaktivität verseuchen in beängstigender Weise die Urelemente, die das Leben tragen: Erde, Luft und Wasser.

Bei allem handelt der Mensch oft so, als ob er sich um Pflanze und Tier nicht zu scheren bräuchte, wo er doch bedenken müsste, dass auch er ein Glied der Natur, ein Lebewesen ist und mit der Bedrohung des pflanzlichen und tierischen Lebens seine eigene Existenz in Frage stellt. In den Grundgegebenheiten des Lebens: in Bau und Funktion der Zelle, im Ordnungsgefüge der Fortpflanzung, der Keimentwicklung und der Vererbung – steht alles Leben da in einer großen Einheit und Ganzheitlichkeit.

Bei aller Faszination für den technischen Fortschritt kann der Mensch die Natur unmöglich vertauschen gegen eine technisch gesteuerte Welt; er würde sonst abrücken von der naturhaften Mitte seines Wesens. Es ist ihm im Interesse seiner Gesundheit und seiner leibseelischen Harmonie vielmehr auferlegt, um die Reinheit der Natur, um die Erhaltung der Schöpfungsordnung in sich und um sich besorgt zu sein und sich für den ganzen Lebensstrom, von dem er doch getragen wird, verantwortlich zu fühlen, vor allem auch auf die Zukunft hin.

Gewiss wird dem Menschen vom Schöpfer jener einzigartige Auftrag zuteil: „Seid fruchtbar und mehret Euch! Erfüllet die Erde und macht sie Euch untertan! Herrschet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über jedes Lebewesen, das sich auf Erden regt.“ (Gen 1,28) Diese Herrschaft über Wasser, Luft und Erde darf aber nicht willkürlich sein; vielmehr ist der Mensch kraft seiner Vernunft und seiner sittlichen Würde gerufen, in Schätzung der Schöpfungsordnung das Wohl des Ganzen im Auge zu behalten. Es ist damit schon gesagt, dass jeder Missbrauch der Natur sich notwendig gegen den Kulturauftrag wendet und zur Unkultur, zur Barbarei wird, die sich rächen muss.

So wird es für unsere Zeit zur unbedingten Forderung, von einem vorwiegend mechanistisch-technischen Denken zu einem vordergründig biologischen und organischen Gesamtempfinden emporzuwachsen. Nicht dass wir der Technik entraten könnten oder sollten, aber sie muss vielmehr in die Dienstbarkeit einer ganzheitlichen Welt- und Lebensschau genommen werden, in welcher die Verantwortung für das Leben das Entscheidende ist; und sie muss es, sofern nicht die ganze Ordnung unseres Planeten und damit die Lebensmöglichkeit überhaupt in Frage gestellt sein soll.

Aus diesen Überlegungen müssen wir zur Folgerung kommen: Naturschutz ist Auftrag Gottes und fordert im Interesse der Menschheit eine weltweite Verantwortlichkeit. Weil er aus einer großen Existenznot des Lebens ersteht, geht er jeden Menschen, jedes Volk, ja die ganze Menschheit an. Mit dem starken Anwachsen der Erdbevölkerung wird es immer mehr zu einer absoluten Notwendigkeit, dass die Menschheit über alle rassistischen, weltanschaulichen und machtpolitischen Differenzen hinweg sich findet und eint in der tätigen Sorge um die Reinerhaltung der Grundelemente Erde, Wasser und Luft, um so das Leben zu retten.

Schon in diesem Bereich seid Ihr, liebe Schüler und liebe scheidenden Freunde, zum Dienst am Leben, ja zur Rettung des Lebens gerufen, Ihr, die Ihr die Zukunft mitzutragen und zu gestalten habt. In der Situation unserer Zeit ist Naturschutz Auftrag Gottes und erwächst zutiefst aus dem Gebot der Liebe und aus der Sendung, „aller Kreatur die Frohbotschaft zu künden“.

Diese Mitverantwortung für das Leben muss zuvorderst gerichtet sein auf die Gesunderhaltung Eures Leibes, auf die harmonische Entfaltung Eurer leibseelischen Existenz und auf die Schätzung der rechten Lebensordnung. Meidet alles, was Euer Leben vergiften kann, hütet Euch vor der Versklavung durch Süchte, verursacht etwa durch Nikotin oder Alkohol! Lebt natürlich und weist die Verlockungen unserer Zeit von Euch! Lernt Euch beherrschen, dann werdet Ihr auch dem Leben, werdet Ihr der Natur mit Ehrfurcht und Würde begegnen.

## II.

Es ist uns bewusst geworden, wie der Mensch vom Lebensstrom getragen wird, und wir haben nun weiter zu zeigen, wie er andererseits über den Lebensstrom, den reinen Bios, hinauswächst und hineinragt in die Sphäre des Logos. Wir haben uns zu besinnen auf die wesenhafte Eigenständigkeit menschlicher Existenz in der Kraft seiner Geistbegabung. Aus der Fülle dessen, was hier über das eigentlich Menschliche unseres Lebens zu sagen wäre, nur einige Gedanken. Der Mensch ist Ziel und Höhe der Lebensentwicklung und er umfasst zugleich alle Lebensbereiche. „In seiner Leiblichkeit bauen die chemischen Elemente jene bunte Vielzahl komplexer Verbindungen auf, welche im Dienst des lebendigen Protoplasmas stehen. Im Bereich der vegetativen Abläufe, etwa des Stoffwechsels, umfasst er das Lebensprinzip der Pflanze. Mit seiner Sinnesoffenheit und Erlebnisfähigkeit ist er dem Tier verbunden. Alle diese Seinsbereiche werden schließlich durch die Mächtigkeit der Geistseele überformt und zur Einheit und Ganzheit der selbstbewussten menschlichen Person zusammengefasst. So schließt der Mensch die Vielgestaltigkeit des Kosmos in sich, er wird zu einem wahren Mikrokosmos.“ (*Naturschutzheft* 1964, S. 3).

Es wird klar: Alle Schöpfungsbereiche gehören zusammen und haben im Menschen das Zeichen ihrer übergreifenden Einheit und Ganzheitlichkeit gefunden. Dabei hat der Mensch ein reflexes Selbstbewusstsein, nur er vermag die Schöpfungsordnung zu erkennen und zu würdigen, nur er kann sich dem Absoluten zuwenden. So wird es schließlich zur vornehmsten Bestimmung dieses Mikrokosmos *Mensch*: Durch ihn soll die materielle Welt, soll alles Leben zum bewussten Rückbezug auf den großen Ordner kommen; als vernunftbegabtes, freies Wesen darf er – stellvertretend für alle Kreatur – dem Schöpfer hörend, antwortend und dankend gegenüberreten, darf er in bewusstem Umfassen den Lobpreis des Universums zum großen Schöpfergott emportragen.

Wenn wir sagten, dass der Mensch alle Seins-Sphären umfasst, so besteht sein Eigenstes doch zuvorderst im Primat des Geistes; in seiner Geistbegabung vermag er die Wertwelten zu umfassen, die ins Absolute reichen: Er forscht in faustischem Drang nach dem Wahren, er öffnet sich dem Schönen in Natur und Kunst und wird selbst schöpferisch im Schaffen der Kulturwerke. Er ist zutiefst auch auf die Erkenntnis und Verwirklichung der Schöpfungsordnung im Bereich des Guten hin angelegt und wird so zum sittlichen Wesen.

Jeder Mensch ist zudem in seiner körperlichen wie seelischen Veranlagung etwas Einmaliges und Einzigartiges und er ist berufen zur Verwirklichung seiner Person in ihrer Unwiederholbarkeit und Unaustauschbarkeit, zur Entwicklung seiner werthafte Anlagen, und er soll gerade in der Gemeinschaft, in die er hineingestellt ist, zur eigenständigen sittlichen Persönlichkeit sich entfalten. In personaler Eigenständigkeit und in Verantwortung für den Mitmenschen, im

Drang, über sich hinauszuwachsen und Gottes teilhaftig zu werden, soll das eigentlich Menschliche zur vollen beglückenden Entfaltung kommen. – Dies klar und überzeugend herauszustellen, ist gerade heute so wichtig, wo das wahre Menschenbild gefährdet ist von den nihilistischen Tendenzen unserer Zeit, wie sie im Materialismus, im Biologismus und im Existentialismus mächtig ihr Haupt erheben und Sinn und Ziel des Menschenlebens in Frage stellen. – Gewiss, auch wir wissen um das Geworfensein und die Gefährdetheit des Menschen, sehen ihn aber zugleich von Gottes Huld getragen.

Es ist erschütternd, wie aus der Ideologie des Materialismus gerade die totalitären Mächte des Ostens die Menschenwürde mit Füßen treten, wie das metaphysische Bedürfnis des Menschen verlacht wird. Aus solcher Not und Gefährdung ergeht an uns der Anruf: Rettet das wahre Menschenbild, sorget Euch um den Menschen!

Hervorragender Dienst am Menschen und an der Menschheit ist es nun, die Würde der menschlichen Person allen nihilistischen Tendenzen entgegen herauszustellen, ihr Recht auf Gewissens- und Religionsfreiheit zu fordern und vor der Öffentlichkeit mit aller Entschiedenheit zu vertreten. Die rechte ehrfürchtige Schätzung eines jeden Menschen – gleich welcher Rasse oder Überzeugung – ist begründet in der menschlichen Natur selbst und im Naturrecht, sie wurzelt in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, sie muss erst recht aus dem Liebesgebot des Herrn erwachsen. Von welcher entscheidender Bedeutung dieses Anliegen gerade heute ist, wurde offenbar im Konzil: Durch alle Konzilsdekrete zieht sich als innerstes Anliegen die immer neue Betonung und Herausstellung der personalen Würde des Menschen und sie hat in der ‚Erklärung über die Religionsfreiheit‘ ihren schönsten und überzeugendsten Ausdruck gefunden. Hier ward der Freiheit des Menschen, seiner Eigenverantwortlichkeit, dem Primat des Gewissens, der gültige Raum zugemessen und es ist eigenartig, wie gerade die diesbezüglichen Diskussionen in der Konzilsaula das brennende Interesse und die rege Anteilnahme praktisch der ganzen Menschheit gefunden haben.

Liebe Freunde, an unserer Kollegsschule suchen wir gerade mit den vortrefflichen Bildungsmitteln des Humanistischen Gymnasiums zurückzugreifen auf die Quellen abendländischer Geistigkeit in Antike und Christentum, suchen aus solchem Erbe Stand zu fassen in unserer Zeit und uns für die Zukunft zu rüsten! Unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit ist zutiefst dahin ausgerichtet, alle Eure wertvollen Anlagen zur ganzen Entfaltung zu bringen, Euch zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten reifen zu lassen.

Und so ergeht nun an Euch im Bereich menschlichen Lebens der Appell:

- Verwirkliche Dich selbst!
- Diene dem menschenwürdigen Leben!
- Bewahre Dich vor der Gängelung durch die Massenmedien!

- Achte in Liebe und Ehrfurcht das Eigen-Sein Deines Bruders und Deiner Schwester, ja aller Menschen!

Denn nur in der rechten Schätzung der personalen Würde und der Gewissensfreiheit vermag die unheimlich anwachsende Menschheit miteinander und füreinander zu existieren und da kommt gerade dem Christen eine tragende Aufgabe, ein einzigartiger ‚Samariterdienst‘, zu.

### III.

Haben wir schon das Letzte vom Leben gesagt? Seine vollkommenste und höchste Erhebung hat das Leben, hat die gesamte Schöpfung erst mit der Inkarnation, mit der Menschwerdung des göttlichen Logos erfahren: Wie es Ziel der Entfaltung des anorganischen Kosmos war, das Leben zu ermöglichen, wie es dann die Aufgabe der Lebensentfaltung wurde, das Auftreten des Menschen in seiner leibgeistigen Einheit zu bereiten, so gibt es für die menschliche Entfaltung dieses eine übergeordnete Ziel: den in Christus menschengewordenen Gott; Sinn und Ziel der Schöpfung und ihrer Entwicklung ist der Gottmensch.

In Jesus Christus eröffnen sich uns ganz unergründliche Quellen eines neuen Lebens, des übernatürlichen Lebens in Gott. Wie klar und gesichert wird unser Lebensweg im Licht seiner verheißungsvollen Worte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 16,4) Ja, Christus selbst ruft uns zur wahren Lebensfülle: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh. 10,10); mit einem Wort, wir sollen mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden.

Höchste Weihe des Menschen, höchste Erhebung des Lebens ist demnach die Teilhabe an der Liebes- und Lebensfülle des dreifaltigen Gottes selbst. Vornehmster Dienst am Leben ist es dann auch, die eigene Seele an diesen Quellen übernatürlichen Lebens zu laben und so in die wahre Gottinnigkeit hineinzuwachsen. Dann kann jeder im Herrn selbst zu einem wahren Lebensborn, zum Segen für andere werden, sagt doch der Herr selbst: „Wer an mich glaubt, aus dessen Wesen werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Dieses einzigartige Angebot übernatürlichen Lebens, das über die Natur des Menschen hinausragt und vom Glauben getragen wird, ist heute vom Rationalismus, vom Lebensmaterialismus, von der Faszination durch Wissenschaft und Technik, mit einem Wort, von der grassierenden Seuche des Unglaubens in Frage gestellt, und jeder hat heute um dieses wunderbare Gottesgeschenk zu ringen.

Uns, die wir in der ganzen Lebensfülle Gottes sein wollen, muss es zu diesem weiteren Dienst am Leben drängen, unsere heimatlosen und dürstenden Mitmenschen – denn die Sehnsucht nach höchster Lebensfülle bleibt in jedem Menschenherzen – zu diesen wahren Quellen des Heils mit ihren lebendigen

Wassern zu führen und so mitzuhelfen, dass das Licht und die Liebe Gottes in der Welt zunehmen, dass die Welt immer christusförmiger werde.

Welche Größe erhält der Pilgerweg unseres Lebens, wenn wir in Liebe und Demut diese Aufgabe am Bruder leben und so alles daransetzen, dass das Reich Gottes, dieses Reich der wahren Lebensfülle komme und wachse. So gibt es nur einen hoffnungsvollen Ausblick für die Menschheit im Dunkel und Wirrwarr unserer Zeit: mehr und tiefer Mensch zu werden im Sinne des menschengewordenen Gottes; mitzuwirken an der Vollendung der Welt in der Liebe und Gnade Christi. Auf dieser Linie allein liegt – nach der großen Vision eines Teilhard de Chardin – die Möglichkeit einer wirklichen Höher- und Weiterentwicklung der Menschheit, einer Entwicklung, deren Endpunkt Christus der Pantokrator, der *Salvator Mundi*, ist, Ziel und Heimkehr der Menschheit.

Liebe Freunde, liebe scheidenden Abiturienten, eine würdige und einzigartige Lebensaufgabe, dem Leben zu dienen, das Leben zu retten und so das eigene Leben zu steigern und zu vollenden! Dabei ist aber wohl zu beachten, dass das Leben unter dem Gesetz vom Weizenkorn steht; ich meine das ‚Geheimnis vom Weizenkorn‘, das, sich selbst opfernd, zugrunde gehen muss, damit neues Leben erstehen kann. So lehrt es uns die Natur im Bereich des außermenschlichen Lebens; so gilt es auch von dem menschentypischen Leben des Geistes, das auch für sein Wachsen und Werden Anstrengung, Einsatz und Opfer fordert; so ist es erst recht Grundgesetz im Bereich des übernatürlichen Lebens, wo es im *mysterium crucis* von zentraler Bedeutung wird. Leben will sich entfalten und höher entwickeln, betätigt sich in wahrer Großherzigkeit, in der wahren Liebe, in *Cari-tas* und *Agape*.

Liebe Freunde, liebe scheidenden Abiturienten! In diesem Sinne seid auch Ihr zur Großmut des Herzens, zu Einsatz und Wagnis gerufen, im geistigen Bereich und erst recht in der herrlichen Welt übernatürlichen Lebens. „*Quantum potes, tantum aude!*“ – Ja, bewahre und rette das Leben:

- im Bereich des Bios, von Pflanze, Tier und Mensch;
- im Bereich des Logos, dem menschentypischen Sein;
- im Bereich der Charis [= Gnade], der göttlichen Lebensfülle.

Dann bleibt Dir Hoffnung und Ausblick auf das Ewige Leben, auf die Vollendung in Gott.<sup>68</sup>

---

<sup>68</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresschussfeier 1967. Bad Wurzach, 20.07.1967.

**IV/34. ALLE WERDEN SCHAUEN GOTTES HEIL**

---

*„Und alle Enden der Erde werden schauen  
Das Heil unseres Gottes.“  
(Jes 52,10)*

Wenn wir uns wieder in Stille auf das Geheimnis der Weihnacht bereiten und mit Freude das Wunder von Bethlehem schauen dürfen, sollten wir uns im Licht der Krippe – da ja das Gotteskind allen Menschen Heil und Frieden bringen will – auf die Anliegen des Gottesreiches in unseren Tagen besinnen. Voller Sorge und Anteilnahme haben wir im ablaufenden Jahr die Spannungen und Konflikte im Nahen und Fernen Osten verfolgt. Auf diesem dunklen Hintergrund der Zeit hat sich jenes andere Geschehen lichtvoll und tröstlich abgehoben: Die Begegnung von Papst Paul VI. mit Patriarch Athenagoras zuerst in Istanbul und dann in Rom, die liebende Umarmung der Vertreter zweier getrennter christlicher Welten.

Dieser ‚Brückenschlag‘ der Liebe, welcher ein Zeichen der Hoffnung und der Freude! Sicherlich haben in jenen Tagen die herrlichen Türme und Kuppeln des Ostens heller geleuchtet und die ehrwürdigen Ikonen neue Wärme ausgestrahlt. Und wie viele Gläubige in Ost und West mögen vertrauensvoll zur gemeinsamen Mutter, dargestellt in ungezählten Bildern, aufgeschaut haben. Wird uns doch gerade durch sie, da sie uns den Heiland bringt, „des großen Gottes mütterliches Lieben und Erbarmen“ in ergreifender Weise offenbar.

Auch die altehrwürdige russische Ikone, die unsere Kollegsfamilie besitzen und verehren darf, ist in diesen Tagen neu in unser Bewusstsein getreten und hat uns gemahnt, die Anliegen der Ostkirchen zu den unseren zu machen. So wollen wir in dieser trauten Zeit gerade vor diesem einzugschönen Weihnachtsbild die Hohe Frau bitten, sie möge ihren weiten Mantel mütterlich über Ost und West breiten und als machtvolle *Orante* ihre Arme fürbittend erheben, dass der Eishauch der Gottlosigkeit von der Welt weiche und die gespaltene Christenheit in der Liebe des Weltenheilandes bald zur Einheit finde.

Im dankbaren Bewusstsein, dass das Salvatorkolleg mit der ihm anvertrauten Jugend auch im vergangenen Jahr in der Huld göttlicher Führung und in Mariens mütterlichem Schutz stehen durfte, greift der Chronist zur Feder, um von Dunklem und Hellem zu berichten.

Der letztjährige Weihnachtsrundbrief war gerade gedruckt, als uns am 10. Dezember 1966 unser geliebter Superior P. Gottfried Görmiller durch einen Schlaganfall entrissen wurde. Eine kurze Würdigung seiner gesegneten Lebens-

arbeit und seiner kraftvollen Priesterpersönlichkeit haben wir auf einem Sonderblatt dem Rundbrief beigegeben. Überaus groß war die Anteilnahme an seinem allzu frühen Heimgang. Es hat uns getröstet, dass unser Generaloberer, H. P. Maurinus Rast, aus Rom kam und in Konzelebration mit dem hochw. Herrn Abt Vitalls von Ottobeuren und unserem H. P. Provinzial das Requiem feierte.

Einen Monat später, am 18. Januar 1967, folgte unser Gärtner Br. Majella Klarl im Alter von 55 Jahren seinem Superior in die Ewigkeit nach. Es hat uns stets mit Hochachtung erfüllt, wie Br. Majella trotz eines chronischen Leidens, das ihm die Arbeit sehr erschwerte, seinen geliebten Garten treu und unermüdlich besorgte; in vorbildlicher Weise hat er uns das Apostolat der Arbeit, des Gebetes und des Leidens vorgelebt. Wieder einen Monat danach, am 15. Februar, durfte unser lieber P. Pirmin Hofer im Alter von 69 Jahren seinen langen Leidensweg mit einem seligen Heimgang beschließen. P. Pirmin war ein gütiger, tiefinnerlicher Ordensmann, der mit Ehrfurcht und Liebe den Dingen der Natur und des Lebens gegenüberstand und so auch den Menschen begegnete. Zwei weitere Mitbrüder haben nach ihrem Pilgerweg eines gesegneten priesterlichen Wirkens, das bei beiden im Wurzacher Kolleg begann, in diesem Jahr auf unserem Friedhof am Hang des Gottesberges ihre Ruhestätte gefunden: der eifrige Kolumbien-Missionar P. Fridolin Maier (gestorben am 05.03., 66 Jahre alt) und der geschätzte Krankenhaus-Seelsorger P. Edgar Stammel (gestorben am 08.10., 66 Jahre alt). Es hat uns auch tief bewegt, wie unser ehemaliger Schüler Manfred Bräutigam (Abitur 1965) Ende Oktober in Marseille einem Raubmord zum Opfer fiel und wie der liebe Tote bei seiner Überführung hier durchkam, den letzten Segen seiner Lehrer zu empfangen. – Alle unsere teuren Heimgegangenen bewahren wir in dankbarer Erinnerung und erhoffen uns auch ihre Fürsprache drüben in der Ewigen Weihnacht.

Indes ging das Leben weiter und unsere Jugend forderte unseren Dienst am „Heute Gottes“ und auf die Zukunft hin. Am 25. Januar führte unser Provinzial P. Karl Förster den neuen Superior, P. Rembert Häußler, in einer würdigen Feier in unserem Kolleg ein. P. Rembert wurde am 01.08.1920 in Zwiefaltendorf geboren. Er machte seine *Humaniora* in Wurzach und Lochau, wurde nach Beginn seines Theologiestudiums zum Kriegsdienst eingezogen und konnte erst 1948 aus russischer Gefangenschaft heimkehren. Nach Vollendung seines Studiums wurde er am 29.06.1952 zum Priester geweiht und wirkte dann segensreich in der Pfarrseelsorge und als Volksmissionar. P. Rembert hat sich in seinem neuen Wirkbereich gut eingelebt, der freudigen Mitarbeit der Patres, Brüder und Schwestern zum Wohl unserer Jugend gewiss. – Zum Jahresbeginn durften wir überdies P. Stephan Horn nach seiner Promotion zum Dr. theol. als junge tatenfrohe Kraft bei uns willkommen heißen. Als neuer Gärtner konnten wir Br. Volkmar Rimbeck, als Hilfe in der Schreinerei Br. Johannes Willburger

begrüßen, während Br. Konrad Egginger, unser Schneider, und Br. Josef Zinsberger, unser Fahrer in Wiesen, dem Passauer Kolleg zu Hilfe eilen mussten.

Vordergründig im Planen und Schaffen dieses Jahres stand die schon längst notwendig gewordene Renovierung der Vorderfassade unseres Schlosses. Von Ende Juli bis tief in den Herbst hinein hielten uns die Arbeiten in Spannung: Wir erlebten den kunstvollen Aufbau des großen Gerüsts, dann wurde der alte Verputz abgeschlagen, der neue aufgetragen, es wurden alle Dekorationen sorgfältig erneuert und zuletzt kam das für den Gesamteindruck Entscheidende: der Anstrich. Lange wurde studiert und ausprobiert, bis man sich, einem ursprünglichen Muster folgend, entschloss, für die Flächen ein warmes Weiß zu nehmen, die Gesimse und Ornamente in einem hellen Graphitgrau zu halten und nur einige Felder des Mitteltrakts mit einem lichten Gelb hervortreten zu lassen. Seit dem Abbau des Gerüsts (21.11.) erstrahlt nun der Bau in neuer Schönheit: schlicht, festlich, fast streng erhaben.

Wir sind sehr froh, dass die große Arbeit ohne Unfall verlief und danken allen den Planern und Schaffenden, die zum Gelingen des Werkes ihr Bestes gaben. In tiefer Dankbarkeit sind wir den Instanzen verbunden, die uns durch die Zusage ihrer wohlwollenden Hilfe zum Unternehmen ermutigten: der Landesregierung über das Denkmalamt Tübingen, dem Landkreis Wangen und der Stadtverwaltung Bad Wurzach; durch die tatkräftige Unterstützung, die uns von Fürst Georg von Waldburg-Zeil wurde, durften wir überdies dankbar erfahren, wie sehr das fürstliche Haus der alten Residenz und der nun in ihr gelebten Aufgabe der Jugendbildung sich verbunden fühlt.

Doch nun einige Streiflichter zum Jahresablauf: Die erste Hälfte stand deutlich im Zeichen des zweiten Kurzschuljahres, wobei die Winterszeit noch ruhig verlief und durch manche schöne musische Feier aufgelockert wurde. Unserer fleißigen 3. Klasse gewährten wir sogar eine Skiübungswoche in den Bergen und auch dem Fastnachtstreiben war gebührender Raum gegeben. – Schon bald nach den Osterferien hatten unsere Absolventen die schriftliche Reifeprüfung, womit auch schon das Finale des Schuljahres in Sicht rückte. Das früher so geliebte ‚lockere‘ Frühjahrstertial geriet damit für Schüler und Lehrer in eine neue Verantwortlichkeit. Doch auch jetzt noch blieb der Jugend viel schöne Abwechslung mit den vielen Festtagen, mit all den Reizen des Lenzes und mit einigen wertvollen Studienfahrten. Unternehmungsfreudig blieb stets auch unser PAO, indem er Ausstellungen veranstaltete, dem 17. Juni 1967 durch eine würdig gestaltete Feier mit Referat von Herrn Roggenstein das rechte Gewicht gab und sich sogar an die Verwirklichung eines Podiumsgesprächs durch Vertreter der Parteien mit dem Thema „Brauchen wir Notstandsgesetze?“ wagte.

Zum Geschenk wurde es allen, als unser ehemaliger Schüler P. Werner Miller Anfang Juli uns seinen priesterlichen Erstlingssegen brachte. Am 6.-7. Juli hatten wir die mündliche Reifeprüfung unter Vorsitz von Herrn OStD Dr. Wahl vom Spohn-Gymnasium Ravensburg; zur gleichen Zeit wurden die Bundesjugendspiele ausgetragen. Mit dem 20. Juli 1967 war es dann glücklich geschafft: 95 unserer Schüler erhielten ein Versetzungszeugnis und bei der festlichen Abschlussfeier konnten wir 28 strahlende Abiturienten „ins Leben entsenden“. Die reichlichen Buchpreise zeigten, wie die guten Schüler auch im zweiten Kurzsuljahr tapfer ihre Stellung gehalten hatten. Doppelt froh und dankbar erlebten wir am Tag darauf (21.07.) das Heiligblut-Fest als erhebenden und krönenden Abschluss. Der hochwürdigste Abt der Abtei Weingarten Wilfried Fenker OSB segnete die Reitergruppen, zelebrierte das Pontifikalamt auf dem Gottesberg und hielt uns am Nachmittag eine packende Bergpredigt. Zum großen Tag hatte sich das Gottesbergkirchlein durch eine Innenrenovation festlich geschmückt und ein zweites hohes Fest durfte dieses traute, uns so liebe Heiligtum im Herbst begehen: den 250. Jahrestag seiner Weihe.

Am 7. September haben wir das neue Schuljahr mit 313 Schülern begonnen. Unsere Zweigschule, das Salvatorkolleg Lochau, hat uns wieder eine nette, frische Gruppe geschickt, welche die Hürde der Übergangsprüfung tapfer meisterte. Wir sind froh, wieder mit einem vollen Jahr planen zu können, merken aber auch jetzt erst so richtig, was die verkürzten Schuljahre mit sich gebracht haben: Alle Schüler der einzelnen Klassen sind um ein gutes halbes Jahr jünger, was ein sorgsames Einpassen in die veränderte Altersstufung fordert.

Zum Herbstbeginn hatten wir zwei Ehemaligentreffen: Am 3. September 1967 für die Abiturjahrgänge 1950 bis 1961 und am 1. Oktober ein Dezenniumstreffen für den Abiturskurs 1957; frohe gemeinsame Stunden der lieben Erinnerungen und des wertvollen Gedankenaustausches! Durch das freundliche Entgegenkommen des Aufbaugymnasiums Ochsenhausen wurde es uns erstmals möglich, unsere Unterprimaner mit Schülerinnen der dortigen Oberklassen einen Tanzkurs machen zu lassen. Dank der guten am Aufbaugymnasium geschaffenen Tradition und der trefflichen Leitung durch den Tanzlehrer nahm der Kurs zu unserer Freude einen schönen und harmonischen Verlauf. Am 11. November durften wir mit vielen geladenen Interessenten in einem ‚Biologischen Colloquium‘ akademische Luft atmen: Prof. Dr. Schötz aus München führte uns in die neuesten Ergebnisse der Vererbungsforschung ein. Den Buß- und Betttag gestalteten wir als ‚Tag der Besinnung‘ auf das Anliegen der Wiedervereinigung im Glauben. Zur Feierstunde am Vormittag hielt P. Gerwich Branz den Festvortrag „Ostkirchliche Geistigkeit - Chancen der Wiedervereinigung“. Nachmittags bot uns Pfarrer P. Th. Hermann einen instruktiven Vortrag über östliche Ikonen und am Abend vereinte uns ein Wortgottesdienst mit östlichen Gebeten und Gesängen im Anliegen des Tages, das uns P. Berno Rupp noch

einmal mit packenden Worten vor die Seele stellte. Am 26. November 1967 feierten wir das Silberjubiläum unseres verdienten Kolumbienmissionars P. Berno Schwimmbeck.

Wir haben nun viel von den äußeren Dingen unseres Kollegslebens erzählt; vordergründig bleiben die inneren und eigentlichen Anliegen unserer Heimschule, dass wir jeden unserer Schüler, seinen Anlagen entsprechend, aufs Beste fördern und den besonderen Bildungsauftrag des altsprachlichen Gymnasiums unserer Zeit gemäß verlebendigen dürfen, und dass es uns gelingen möge, jene geistige und religiöse Atmosphäre zu bieten, in der eigenständige christliche Persönlichkeiten reifen und auch Priesterberufe aus der Großmut junger Herzen erwachsen können. Diese unsere Sorge und dazu die großen Intentionen des Gottesreiches wollen wir in dieser hl. Zeit vertrauensvoll zur Gnadenmutter tragen. Sie möge gleichsam aus dem „Goldgrund der Ewigkeit“ neu herübertreten in die irdische Wirklichkeit und uns durch ihr Gotteskind Frieden und Heil bringen.

In diesem Sinne möge es für Sie alle, liebe Leser unseres Rundbriefes, ein frohes und gottinniges Weihnachten werden und Ihnen ein gesundes und erfolgreiches Neues Jahr geschenkt sein, das ganz in Gottes Segen ruht.<sup>69</sup>

---

<sup>69</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1967. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/35. SCHÖPFERISCHE UNRUHE**

---

Die Wogen der Unruhe und des Aufbegehrens der Jugend Europas haben in den vergangenen Monaten uns alle betroffen aufhorchen lassen und uns ange-rufen, diese sich regenden Kräfte kritisch zu betrachten und die Geister zu scheiden. Mich drängt es nun, in dieser festlichen Stunde, da wir unsere Schüler aus einem Schuljahr in das nächste weitergeben, und da wir 32 Abiturienten ‚ins Leben entsenden‘, dieses aufrüttelnde Geschehen nach seinen schöpferischen Impulsen hin zu befragen, zu fragen auch, wann solche Unruhe etwas Werthaf-tes und wirklich Emporführendes in sich zu tragen vermag.

Sie mögen gestatten, dass ich dabei weiter aushole und von der heutigen Welt-sicht und vom Kern christlicher Lebenshaltung her unsere Situation und zugleich unseren Auftrag begreiflich zu machen suche.

**I.**

In der Schau des Kosmos gehen wir zunehmend mehr von einer statischen Weltbetrachtung, wie sie von Antike und Mittelalter her bis in unsere Zeit das Leben beherrschte, in eine dynamische Weitsicht über. Das gewaltige Sich-Ausweiten der räumlichen Dimensionen des Universums einerseits und ande-rerseits die Überschau über die Milliarden von Jahren einer Entwicklung der Welt und des Lebens, wie die moderne Evolutionslehre – gerade in der glühen-den und prophetischen Schau eines Teilhard de Chardin – sie uns darstellt, drängen uns, unsere Welt nicht nur im Sein, sondern auch im Werden und der Entwicklung zu sehen. Dabei wissen wir, dass diese werdende und sich entfal-tende Welt vom Schöpferwillen Gottes getragen ist. Das „Fiat“, das „Es werde“ des Schöpfers stand nicht bloß am Anfang alles Seins, es ist eine ewige Wirk-lichkeit, also immerfort „gegenwärtig jedem Zeitmoment einer sich in Raum und Zeit verwirklichenden Schöpfung. Schöpfung ist also immer jeglicher Ent-wicklung gegenwärtig. Schöpfung ist nicht nur Uranfang der Welt aus dem Nichts, sondern dieser Anfang ist auch mitten in dem sich entwickelnden Ge-schöpf. Schöpfung und Entwicklung sind immerwährendes Ereignis. Das gilt besonders auch deshalb, weil Entwicklung im eigentlichen Sinn immer Hö-herentwicklung ist, und sowohl in der Einzel- wie besonders in der Stammesge-schichte das Entstehen neuer Mannigfaltigkeit besagt.“ (Adolf Haas)

In diesem vom Schöpferwillen Gottes getragenen Wandel der Welt, getragen zugleich von dem sich durch die Jahr-millionsen machtvoll und großartig entfal-tenden Lebensstrom steht nun der Mensch. Er ist Höhe und Zielpunkt aller kosmischen, aller Lebensentwicklung, mit ihm wendet sich die gesamte Schöp-fung wiedererkennend und dankend zum allgewaltigen Schöpfer zurück. Ja wir

können sagen, dass das tastende Vorwärtsdrängen der Lebensentwicklung auf die Erfüllung in der geistbegabten Persönlichkeit hinzielt und in der Rückwendung zu Gott seine Vollendung erfährt.

Das besagt für den Menschen ganz konkret: Er steht zwar im Wandel der Dinge, im Fluss der Zeit, im Weiterdrängen der Lebensentwicklung – ein Fünkchen gleichsam nur, das aufglüht und wieder verglimmt; aber als Ziel und Höhepunkt der Gesamtevolution ist der Mensch doch auch etwas Einmaliges und Einzigartiges. Ja jeder Mensch ist in seiner personalen Würde, in seinem metaphysischen Drang, in seiner freiheitlichen Lebensbewältigung von Gott bei seinem Namen gerufen und ist veranlagt zur persönlichen Vollendung im ewigen Sein.

### II.

Wird nun etwas von der vorwärtsdrängenden Dynamik der Menschheitsentwicklung auch im Leben des einzelnen Menschen offenbar? Zeigen sich da naturhafte Veranlagungen und Kräfte, welche eine Weiter- und Höherentfaltung garantieren?

(1) Jeder Mensch hat seine eigene, neue Ausgangsbasis. Der Einzelne erscheint in einer Kette von Generationen, die sich das Ergebnis ihrer Arbeit weiterreichen und für die deshalb mit jeder Generation eine völlig neue Ausgangslage entsteht. „Der menschliche Säugling trifft also immer eine veränderte Welt an, seine Startsituation ist immer neu gegenüber der Welt seiner Ahnen. In einem ungeheuren Tempo verändert sich die soziale, historische und kulturelle Situation, in die der menschliche Säugling geboren wird. Demgegenüber ist die Startsituation des Tieres immer mehr oder weniger die gleiche.“ (A. Haas)

Das Kind wird großgezogen und ins Leben eingeführt und die Eltern sind froh, wenn der Sohn oder die Tochter mit etwa 10 - 12 Jahren in die gewünschte, traditionsgemäße Form hineinerzogen ist. Und dann kommt die Pubertät, während der der junge Mensch sich von vielen Bindungen löst und seine Eigenständigkeit findet, wo er in der zur Persönlichkeit reift. Wenn dieser Aufbruch des jungen Menschen während der Entwicklungsjahre mehr im Bereich der personalen Bezogenheiten sich vollzieht, richtet er sich in den Jahren der Adoleszenz (16-20 Jahre) mehr auf die kritische Auseinandersetzung in den geistigen Bereichen, in der Findung zur eigenen Urteilskraft und selbständigen Weltanschauung. – Und schließlich wächst der junge Mensch ins Leben, zu allem Planen und Schaffen von einem naturhaften Streben angetrieben; es bleibt der faustische Drang in ihm, den Schöpfungsauftrag des 1. Genesiskapitels „und machet die Erde euch untertan“ wachsend mehr zu verwirklichen und bleibende Werke der Kultur und mitmenschlicher Werte zu schaffen, um so seinem Leben Sinn und Erfüllung zu geben.

So steht das Menschenleben in einer eigenartigen, dynamischen Polarität: Auf der einen Seite das immer Bleibende der Schöpfungsordnung und der unvergänglichen, in Gott gegründeten Werte, auf der anderen Seite das veranlagungsgemäße, immerwährende Fragen, Prüfen, Vorandrängen und Verbessernwollen. Aus solcher Polarität erwächst der Reichtum und die Vielfalt menschlicher Lebensformen, erstet das Bestreben, immer Höheres zu schaffen, das menschliche Leben immer mehr zu vervollkommen.

So ist es zutiefst eine schöpferische Unruhe, welche die Entwicklung des Einzelmenschen und die Evolution der Menschheit trägt, weil eben Gott, nach dessen Bild der Mensch geschaffen ist, zwar ein in sich ruhender Gott ist, zugleich aber im Mysterium der hl. Dreifaltigkeit ein zuinnerst lebendiger, in seiner Manifestation nach außen ein immer schaffender, vorwärtsdrängender Gott ist. - Und so ist andererseits dieses Gleichnis Gottes, der Mensch, durch das Urstreben seines Herzens und die Dynamik seines Geistes gedrängt, über sich hinauszuwachsen:

aus dem Endlichen ins Unendliche;  
aus dem Relativen ins Absolute;  
aus der Zeit in die Ewigkeit.

(2) Genau an dieser naturhaften Dynamik menschlicher Existenz setzt nun die christliche Lebensforderung an.

Er, der alle Welt trägt und der zugleich der ganzen Schöpfung inexistent bleibt, ist in der Fülle der Zeit selbst in den Entwicklungsstrom eingetreten. Die vollkommenste und höchste Erhebung hat die Menschheit, hat das Leben wie die gesamte Schöpfung erst mit der Inkarnation, mit der Menschwerdung des göttlichen Logos erfahren. Wie es Ziel der Entfaltung des anorganischen Kosmos war, das Leben zu ermöglichen, wie es dann Aufgabe der Lebensentwicklung wurde, das Auftreten des Menschen in seiner leibgeistigen Einheit zu bereiten, so gibt es für die menschliche Entfaltung dieses eine übergeordnete Ziel: den in Christus menschengewordenen Gott; denn Ursinn und Ziel der Schöpfung und ihrer Entwicklung ist der Gottmensch.

Christus, der Heiland, hat uns die Frohbotschaft gebracht, das Wissen um den Vater im Himmel, um die Geborgenheit in seiner Vatersorge. Zugleich hat der Herr aber auch eine Unruhe gebracht, hat über das Ordnungsgefüge der Grundgebote hinaus – etwa in der Bergpredigt – Forderungen gestellt, die das Althergebrachte überrunden und die ganze Großmut und Bereitschaft des Menschen anrufen. [„Jeder Mensch ist aufgerufen, sich im Geist auf den Hügel der Bergpredigt zu begeben, um dort auf den innersten Willen Gottes zu hören, um zu flehen und zu bitten, dass die Königsherrschaft Gottes in uns selbst wahr gemacht wird" (Holländischer Katechismus)].

Da sind die evangelischen Räte, die so viel Fragen, soviel Unruhe bringen, ja eine Herausforderung zu heroischer Großherzigkeit bedeuten. Und schließlich richtet der Herr im Matthäusevangelium jenes ungeheuerliche Wort an uns „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, und er sagt es im Hinblick auf die mitmenschliche Liebe.

Wie kann aber der Herr Unmögliches von uns fordern? Er will uns bestimmt nicht entmutigen, uns aber zum ganzen Einsatz unseres Herzens, unserer Person, auf das Gute, das Bessere hin ermuntern. Gerade im Sinne seiner Vervollkommnung, im Sinne auch der Weiterentwicklung der Menschheit, im Anliegen einer zunehmenden Vergöttlichung der Welt soll sich der Mensch nie mit sich zufriedengeben, sondern immer nach dem noch Höheren streben.

In diesem Sinne ist nach Teilhard de Chardin „im Christentum das Geistig-Seelische am weitesten entfaltet. Unter allen Religionen setzt das Christentum jene Linie am präzisesten fort, auf die die Anthropogenese (die Menschheitsentfaltung) hinsteuert. Die Entwicklung wird also auf der Achse eines sich evolvierenden Christentums weitergehen. Auf seine Achse hin werden die anderen Weltreligionen konvergieren. Endpunkt dieser Entwicklung ist Omega, Christus der Pantokrator, Ziel und Heimkehr der Menschheit.“ (Kopp). - So ist es um unser Menschsein, und erst recht um unser Christsein etwas Urdynamisches, ein immerwährender Aufbruch zu neuen Höhen, ein unentwegtes Bemühen, innerlich zu wachsen und Gottes mehr und mehr teilhaftig zu werden.

### III.

Dabei steht alle Entwicklung und alles menschliche Leben unter drei Gesetzen:

1. Jede einzelne Lebensform erwächst aus dem Vorgegebenen, verwirklicht in der Gegenwart eine ganz bestimmte Entwicklungsstufe und weist hinein in die Zukunft. Dabei werden die erblichen Anlagen mit einer geradezu erstaunlichen Beständigkeit von Generation zu Generation weitergegeben. Wieder eine fruchtbare Polarität zwischen Erbbeständigkeit und mählicher, organischer Weiterentwicklung. Aus diesem ersten Lebensgesetz erwachsen die Folgerungen:

- Jede wirklich tragende Höherentwicklung muss organisch aus vorgegebenem Erbe erwachsen.
- Das abendländisch-christliche Kulturgut, auf dem die ganze großartige zivilisatorische Entfaltung der Menschheit fußt, wird auch weiterhin Wurzelgrund der Weiterentwicklung christlich-abendländischer Menschlichkeit bleiben müssen. Darum ist die Zurückwendung zum Mutterboden – auch im Studium von Latein und Griechisch und im Erfassen christlicher Lebenswer-

te – ein ganz wertvolles Tun, das die Gegenwart trägt und das gesunde Weiterwachsen in die Zukunft verbürgt.

- Zwischen Vergangenheit und Zukunft bleibt uns zum praktischen Vollzug immer nur der gegenwärtige Augenblick. Darum: Sich nicht in zu starker Rückbezogenheit vergraben und erst recht nicht bloß Zukunftsträumen sich hingeben; vielmehr soll die Losung heißen: Nütze die gegenwärtige Stunde! – Carpe Diem!

2. Ein zweites Lebensgesetz: Alle Entwicklung – sei es des einzelnen Organismus, sei es der Lebensformen in der Gesamtevolution – bedeutet Entfaltung und Vervollkommnung. Jede Unruhe/um der Unruhe wegen, jedes Überrennenwollen von Werten und bewährten Ordnungen, jedes sinnlose Zerstören stellt eine wirkliche Höherentwicklung in Frage. Dagegen werden redliche Kritik, wahrer Einsatz für das Rechte, jedes Opfer für echte Werte im Sinne des Vorwärtkommens fruchtbar werden.

3. Ein drittes Lebensgesetz, das gerade für die gesunde Entfaltung des menschlichen Seins bedeutsam und entscheidend ist: Menschliche Entwicklung bedarf des Miteinander und des Füreinander, bedarf der Geborgenheit und Liebe, bedarf der Führung und Liebe, bedarf der Führung und Formung. Diese Gesetzmäßigkeit möge alle Erzieher ermuntern, unentwegt und zuversichtlich auf Posten zu bleiben und ihr Bestes zu geben und es möge die Jugendlichen, die aus solcher Führung allzufrüh ausbrechen möchten, vor arger Selbsttäuschung bewahren. Die Höhe wahren Dienstes am Leben ist die christliche Liebe, welche selbstlos die Freude, das Licht und das Erbarmen unseres Herrn den Mitmenschen weiterschchenkt.

Liebe Freunde, wir leben in einer spannenden, einer dynamischen Zeit. Da wollen wir „unsere Herzen weiten in den Dimensionen der Welt“, wie es die Botschaft des II. Vaticanums an die Jugend sagt. Diese Zeit fordert eine Jugend, die im Aufbruch steht für das Recht das Gute, das Bessere, und dafür in Großmut gerne Opfer bringt.

In diesem Sinne seid Ihr alle, liebe Schüler, aufgerufen Eure Anlagen, Eure Begabung zur bestmöglichen Entfaltung zu bringen, Eure guten Chancen zu nützen, um Euch so bereitzumachen, eine bessere Welt aufzubauen.

Und Sie, meine lieben scheidenden Abiturienten, die Ihr Euch selbst in Eurer Abiturschrift als ‚Fausts‘ bezeichnet habt, erobert Euch in faustischem Drang das Leben und die Welt. Traget eine schöpferische Unruhe in unsere Zeit, aber hört auch stets auf die innere Stimme, die Euch in Gott zum echten Glück und zur wahren Erfüllung führen will. Unsere herzlichen Segenswünsche begleiten Euch!

Und wir alle, die wir im schnellen Wandel der Zeit Erdenpilger sind, wollen uns an den einen hoffnungsvollen Ausblick halten: „Mehr und tiefer Mensch zu werden im Sinne des menschengewordenen Gottes“, mitzuwirken an der Vollen-  
dung der Welt in der Liebe und Gnade Christi, mit einem Wort: Die Welt chris-  
tusförmig zu machen.

„Ecce nova facio omnia“ – „Siehe, ich mache alles neu!“ <sup>70</sup>

---

<sup>70</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresschussfeier 1968. Bad Wurz-  
ach, 20.07.1968.

**IV/36. HEILSAME UNRUHE**

---

*„Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!  
Der Herr ist Gott, lichtstrahlend ist er uns erschienen.“  
(Weihnachtsliturgie)*

Wenn wir in dieser stillen Zeit auf die großen Rufer des Advents hören: „Tautet, ihr Himmel, von oben! Ihr Wolken regnet herab den Gerechten!“ (Jes 45,8); „Bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine Pfade!“ (Lk 3,4), dann wird uns bewusst, dass Weihnachten, das Wunder von Bethlehem, nicht etwa ein „unverbindliches Idyll“ ist, sondern uns zuinnerst anruft und herausfordert. Vor der Krippe wird uns offenbar, wie ernst es Gott um uns Menschen ist, wie Er sich für uns engagiert, indem Er seinen Eingeborenen zur Erde schickt, dass er Menschengestalt annehme, unser Bruder werde, uns den Weg des Heiles zeige und unserem Leben Sinn und Ziel gebe.

Eine große Unruhe hat heute die Menschheit und gerade die Jugend erfasst. Kommt sie nicht zutiefst aus dem uneingestandenem „Heimweh des Menschenherzens nach Gott“? Könnte sie in diesem Sinne nicht zu einer werthafter Unruhe werden? Wir Christen jedenfalls sind im Zeichen des Sterns von Bethlehem, dem die Magier entgegenzogen, im Sinne der Bergpredigt und der ganzen Frohbotschaft und auch durch diesen ungeheuerlichen Auftrag – „Werdet vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Mt 5,48) – zu einer immerwährenden schöpferischen Unruhe gerufen. So bedeutet denn Weihnachten immer neu Anfang und Aufbruch; dieses Fest will uns aufrütteln zur wahren Großmut, zum ganzen Einsatz auf das Gute, das Bessere hin.

Wir Salvatorianer feiern Weihnachten als unser Hauptfest, was uns immer wieder zu einem Neubeginnen im Herrn verpflichtet. Gerade jetzt stehen wir als Orden unter dem Auftrag des Konzils in einem Anfang, indem wir uns auf unsere Sendung neu zu besinnen und unsere Regel aus dem ursprünglichen Geist des Gründers und nach den Anforderungen unserer Zeit neu zu gestalten haben.

Hierzu gaben uns zwei Daten wertvolle Impulse: Am 8. September d. J. waren es 50 Jahre, dass unser Gründer, P. Franziskus Jordan, heimging zur ewigen Erfüllung. Und am 13. Oktober d. J. durften wir es mit unseren Ehrw. Schwestern, den Salvatorianerinnen, freudig miterleben, wie deren Stifterin [besser: Mitgründerin], Mutter Maria von den Aposteln (Theresia) von Wüllenweber, die mit P. Jordan in der Ordensgründung eng zusammengearbeitet hatte, in Rom seliggesprochen wurde. Sechs Mitglieder unseres Wurzacher Kollegs durften der großen Feier in St. Peter beiwohnen. Am Buß- und Betttag haben wir mit einer Feierstunde, bei der P. Stephan Horn uns den Festvortrag hielt, diese beiden

glühenden apostolischen Seelen geehrt und sie im abendlichen Gottesdienst um ihre Fürsprache bei Gott in allen unseren Anliegen angefleht.

Auch im schulischen Bereich stehen wir in einem Umbruch, sind wir hineingestellt in die Bildungsunruhe unserer Zeit. In der hektischen Suche unserer Tage nach neuen pädagogischen Wegen haben wir gerade als altsprachliches Gymnasium neu unseren Auftrag zu überdenken und zu prüfen. Es gilt, das Altbewährte zu verlebendigen und das erprobte Neue zu übernehmen! Über die Forderungen der Pflichtfächer hinaus suchen wir in stetem stillem Bemühen: das Musische intensiv zu pflegen, die naturwissenschaftlichen Begabungen und Neigungen individuell zu fördern, mit dem Fertigen von Facharbeiten zu selbständigem Forschen und Denken zu führen und jeder guten Initiative in Arbeitsgemeinschaften und Gesprächsrunden, in Theaterspiel und Sport schöpferische Möglichkeiten zu bieten. Jeder, der unsere beiden Studientage miterleben konnte, war erfreut über das von unseren Primanern in diesem Sinn Gebotene.

Und noch einer Gegenwartsentwicklung haben wir gerecht zu werden: Die unter der Jugend aufgebrochene Unruhe ist auch bei uns spürbar geworden. Obwohl wir schon immer in einem lebendigen Kontakt mit unseren Schülern standen und mit unseren Schülerverbänden ein gutes Stück Schülermitverwaltung verwirklicht ist, haben wir neuerdings durch Wahlen ein Schülerkomitee eingerichtet, dessen rührige Vertreter mehr Freiheit im Internats- und Schulbereich und eine weitgehende Mitbestimmung wünschen. Wir sind daran, in Fühlungnahme mit unserem Elternbeirat, eine neue Kollegsordnung auszuarbeiten, die diesen Wünschen in angemessener Weise gerecht werden und zugleich die Jungen zu mehr Eigen- und Mitverantwortung gewinnen möchte.

In diesen drei großen internen Anliegen – der zeitgemäßen Erneuerung unseres Ordens, der Verlebendigung unserer Kollegsschule und der rechten freiheitlichen Erziehung der uns anvertrauten Jugend – wollen wir vor der Krippe ganz besonders um Licht und Gnade bitten.

Und nun zu den wichtigsten Daten unserer Hauschronik: Es hat sich gut getroffen, dass wir mit der Namenstagsfeier unseres hochw. P. Superior am 4. Februar 1968 dem Wechsel des Schulhalbjahres einen festlichen ‚Wendepunkt‘ geben konnten. Tags zuvor gab es die Halbjahrszeugnisse und StR Metzler hielt uns einen eindrucksvollen Film- und Erlebnisvortrag über Portugal, und am Montag danach gestaltete unsere Oberprima einen gehaltvollen Studientag: „Wer bist du, Mensch?“ Ein Geschenk war es uns, als wir am 1. Mai die Professerneuerung unserer ehemaligen Schüler und nunmehrigen Mitbrüder, Fr. Karl Niederer und Fr. Richard Weih, miterleben durften. Sie hatten bei uns ihr Praktikum gemacht und wir sind ihnen für ihre treue und tüchtige Mithilfe in Internat, Schule und Verwaltung sehr dankbar.

Wir hatten dieses Jahr seit dem Vollausbau unserer Schule das 20. Abitur, und so wurde die mündliche Reifeprüfung am 29. Mai 1968 zu einem kleinen Jubiläum, weshalb es uns besonders freute, dass Reg. Schuldirektor Dr. Reiner als Prüfungsvorsitzender zu uns gekommen ist und alle Absolventen bestanden.

Über Peter und Paul durften wir das Schülerheim Gartlberg/Pfarrkirchen mit seinem Leiter P. Konrad Weindl, der früher viele Jahre Präfekt unserer Mittelklassen war, bei uns zu Gast haben. Es war ein reizender Sport-, Sänger- und Musikanten-Wettstreit zwischen der wackeren Pfarrkirchner Schar und unseren Buben. Am 12. Juli, einem strahlenden Tag, feierten wir mit dem Hochw. Abt Vitalis von Ottobeuren das Wurzacher Heiligblut-Fest.

Gegen Schuljahrsende haben wir mit unseren Oberklassen noch einige Studienfahrten unternommen (Berlin, Elsaß-Lothringen, München); am 19. Juli 1968 bestritt unsere Unterprima einen sehr lebendigen Studientag: „Homo faber. Der Mensch und die Technik.“ Am 20. Juli durften wir das Schuljahr 1967-68 beschließen und unsere Abiturienten verabschieden. Abschied hatten wir auch zu nehmen von Herrn Prof. Schellenberg, der als Altphilologe durch neun Jahre an unserer Schule segensreich gewirkt hat. Ob seiner Pflichttreue, seiner steten Hilfsbereitschaft und ob seiner Freundlichkeit stand und bleibt er allseits in tiefer Schätzung. Zudem wurde P. Stephan Horn, der uns durch ein gutes Jahr viel wertvolle Anregung und Hilfe bot, zu anderen wichtigen Aufgaben im Orden wieder abberufen. Den Scheidenden bleiben wir in tiefer Dankbarkeit verbunden.

Während der Sommerferien hatten wir gleich vier Baustellen: Die Holztreppe im alten Westflügel wurde durch eine Steintreppe ersetzt, unser baufälliger Werkstättenbau ist neu erstellt worden, Schlafsäle wurden unterteilt und auch das Direktorat neugestaltet. Damit sind wir im Ausbau und in der Verschönerung unseres Hauses wieder ein gutes Stück weitergekommen.

Das Schuljahr 1968-69 begannen wir am 9. September 1968 mit 308 Schülern. Als neue Lehrkraft durften wir P. Nikolaus Wucher begrüßen, der im Frühjahr an der Universität München in Deutsch und Geschichte erfolgreich das Staatsexamen abgelegt hatte. Zwei Treffen mit Ehemaligen, am 8. September mit den Abiturkursen von 1962-67 und am 6. Oktober das Dezennium für den Abiturskurs 1958, brachten uns frohe Stunden des Wiedersehens und des anregenden Gedankenaustausches. Nächstes Jahr werden wir wieder die Ehemaligen-Veterane (Jahrgänge vor dem 2. Weltkrieg) zum Treffen nach Wurzach einladen (7. September 1969).

Schon im Verlauf des Frühsommers wurde in unserer Aula zu unserer Freude wieder eine Bühne eingebaut, die im Herbst mit zwei Veranstaltungen ihre Einweihung fand: einem reizenden Hausmusikabend, geleitet von unserem Musikstudenten P. Paulus Blum, und mit der glänzenden Aufführung von „Schreie in

der Nacht“ (Tragikomödie von H. Heinemann), unter Leitung von P. Raimund Gindele. Beide Darbietungen fanden auch bei der Wurzacher Bevölkerung großen Beifall. Das Biologische Colloquium „Mimik und Gestik bei Aggressiv-Verhalten“ fand am 9. November 1968 statt; Herr Dr. Espenschied hielt ein tiefgründiges und ansprechendes Referat und Prof. Dr. Diehm leitete anschließend das rege Gespräch.

Ein wertvolles Stück Mitverantwortung und Eigeninitiative entfalteten unsere Schülerverbände. Das FJK (Forum Junger Katholiken) dient in Stille der religiösen Formung seiner Mitglieder. Sehr rege war auch wieder die Tätigkeit unserer DJK-Gruppe. Von manchen Wettkämpfen auf Kreis- und Landesebene konnte sie Spitzenleistungen verzeichnen, und mit anerkanntem Einsatz hat sie auf den Sportstätten des Kollegs drei Sportveranstaltungen für den Kreis mitgetragen. Auch unser PAO konnte wieder einen reichen Tätigkeitsbericht vorlegen; mit einer selbstverfertigten Ausstellung „Machtwerkzeuge des Nationalsozialismus“ bot er allen Mitschülern eindrucksvolles Anschauungsmaterial und nahm auch sonst wertvollen Einfluss.

Anerkennung gebührt auch mehreren neuen Unternehmungen: so der Einrichtung eines geräumigen Fotolabors, der regelmäßigen Sonntagshilfe im Kreiskrankenhaus Leutkirch, dem Einsatz einer wackeren Gruppe für die Kriegsgräberfürsorge in Frankreich. Dankbare Würdigung verdient vor allem die segensreiche Tätigkeit der Patres über die Schule hinaus mit Seelsorgsaushilfen, Vorträgen, schriftstellerischen Arbeiten und Rundfunksendungen, und nicht minder das tägliche stille und opferwillige Schaffen unserer Brüder, Schwestern und Angestellten für die große Aufgabe unseres Hauses. Innigen Dank sagen wir auch unseren Wohltätern und Freunden für alle gütige Hilfe und wohlwollende Förderung.

Zuletzt noch ein dankbares Gedenken: P. Sigisbert Kraus, lange Jahre Rektor unserer Theologen in Passau, dann in schwerster Zeit Superior unseres Wurzacher Kollegs (1940-46), geschätzter Prediger und Volksmissionar, ist am 4. Oktober im Haus Loretto (Kißlegg), wo er als Hausgeistlicher wirkte, verstorben. Es ist uns eine Genugtuung, dass wir diesen aufrechten, klugen und tiefgläubigen Mitbruder auf unserem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe betten durften. R.i.p.

In der einleitenden Betrachtung ist uns klar geworden: Das Weihnachtsgeheimnis schenkt uns nicht nur Geborgenheit im Wissen um die Vatersorge Gottes und um das Heil im Herrn; es will uns auch mit dem Aufruf, „mehr und tiefer Mensch zu werden im Sinne des menschengewordenen Wortes“ in eine heilsame Unruhe versetzen, dass wir nach Kräften mitwirken an der Vollendung der Welt in der Liebe und Gnade Christi.

In diesem Sinn wünschen wir Ihnen, sehr werte und liebe Leser unseres Weihnachtsbriefes, viel weihnachtliche Freude und Gnade, ein zuversichtliches Neubeginnen im Herrn und Sein Segensgeleit durch ein gesundes, erfolgreiches Jahr des Heils 1969.<sup>71</sup>

---

<sup>71</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1968. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/37. „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE“**

---

*„Ehre sei Gott in der Höhe  
und Frieden den Menschen  
auf Erden.“  
(Lk. 2, 14)*

Das Zeitgeschehen bestimmt jährlich neu das Thema unseres Adventsbetens mit. Die Eroberung des Mondes, die vielerorts schwelenden Konflikte und die wachsende Unruhe der Jugend sind Anliegen, die uns sehr bewegen und die wir mit zur Krippe des Herrn nehmen wollen.

Erstaunt stehen wir vor den großartigen Leistungen der Technik, die gerade in den Mondfahrten ihre ungeahnten Triumphe feiert. Wenn diese faszinierenden Erfolge heute vielen Menschen zur Versuchung werden, den technischen Fortschritt zu vergötzen, so sei wohl bedacht: Alle Perfektion der Technik fußt zuletzt auf der Zuverlässigkeit der Naturgesetze. Nur dadurch, dass die Schöpfungsordnung sich unbedingt treu bleibt, können die Weltraumfahrten bis in alle Einzelheiten vorberechnet und schließlich gewagt werden. Müsste aus solcher Sicht dem Schöpfer, der alle Welten liebend trägt, nicht neu die Ehre werden? Ein ganz neues Danken und Lobpreisen sollte gerade zur hl. Weihnacht aus den Menschenherzen zum Vater des Alls emporsteigen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Und Friede den Menschen ... Doch wie gefährdet ist dieser Friede heute. Unruhig und unsicher geworden – auch aus dem Ärger an Missständen unserer Zeit und aus einem Bangen um die Zukunft – stellt gerade der junge Mensch vieles in Frage und kommt so leider zu leicht auch zur Auflehnung gegen menschliche Grundordnungen. – Welch ein Widerspruch: Die Naturwissenschaft und Technik bauen auf die Schöpfungsordnung im Kosmos, im eigentlich menschlichen Bereich des Herzens und des Gewissens möchte man sie nicht wahrhaben! Als ob die königliche Gabe der menschlichen Freiheit zur Willkür berechtigte, wo sie doch einzig in der freiheitlichen Bejahung der Gottesordnung sich wahrhaft menschenwürdig verwirklichen kann! – Nur die Revolution der Liebe, wie sie mit der Menschwerdung des Ewigen Wortes entfacht wurde, kann die Menschheit wahrhaft voranbringen und den Weg des Heils in die Zukunft weisen, des Heiles im Herrn.

Gott die Ehre zu geben und unserer Jugend diese tragenden Fundamente fürs Leben nahezubringen, war im Berichtsjahr das redliche Bemühen aller Bewohner unseres Kollegs.

Und nun sei zuerst berichtet, was sich Neues bei uns getan hat: Zuvorderst haben wir mit Spannung und Anteilnahme den Neuaufbruch unserer Ordensgesellschaft mitgelebt. Vom 27.12.1968 bis 02.01.1969 fand in unserem Wurzacher Kolleg das Provinzkapitel statt, bei welchem unsere Vorschläge für das zentrale Reformkapitel formuliert und unsere Delegierten gewählt wurden. Dieses selbst tagte vom 05.06. bis 12.07.1969 im Centro Internationale des P. Lombardi in Rocca di Papa. Dort wurde im Auftrag des Konzils unsere Ordensregel aus dem Geist des Ursprungs und nach den Anforderungen unserer veränderten Zeit neu gestaltet. Und weil unser H. P. General, P. Maurinus Rast, schwer erkrankt ist, wurde auf seine Bitte hin die Ordensleitung neu gewählt: Generaloberer wurde P. Earl Skwor aus den USA, sein Stellvertreter P. Richard Zehrer, der bisherige Superior unseres Passauer Kollegs. Generalökonom wurde P. Willibald Ulrich, Generalprokurator P. Felician Gossner; beide waren einst Wurzacher Schüler. – Dem neuen Generalat entbieten wir unsere besten Wünsche für seine großen Aufgaben.

Zur gleichen Zeit bewegte unsere Kollegsjugend das Bemühen, dem Zusammenleben in Schule und Internat eine neue Form zu geben. Die Schülermitverantwortung hat sich wertvoll engagiert und mit den Verantwortlichen des Hauses eine Grundsatzordnung »Unser Weg« ausgearbeitet, die viele gute Möglichkeiten in sich schließt. Als eine neue Art der Besinnung haben wir dieses Jahr erstmals eine „Religiöse Schulwoche“ durchgeführt, die von H. Direktor Hauser und P. Wessenbom OFM Cap sehr erfolgreich getragen wurde (17. bis 22.03.1969). Wir bleiben den beiden Referenten sowie P. Dr. Trabold OSB für ihren großen Einsatz in aufrichtiger Dankbarkeit verbunden; es waren dynamische Tage in unserem Hause.

Auch im schulischen Bereich konnten wir einen Schritt weiter tun: Mit dem Schuljahr 1969/70 haben wir unter Genehmigung der Schulbehörde neben dem altsprachlichen Zweig den neusprachlichen Zug I ab 9. Klasse eingeführt. Unsere Obertertia durfte damit Griechisch oder Französisch wählen, was sie mit halb zu halb recht vernünftig tat. Eine neue Initiative auch im Schüleraustausch: In den Osterferien weilten neun Schüler und zwei Lehrer unseres Londoner Salvatorian College Harrow Weald bei uns und waren eine Woche auch in Gastfamilien untergebracht. Den Gegenbesuch (30.07. bis 13.08.1969) machten wir mit einundzwanzig Schülern, begleitet von P. Martin Strohm und P. Bernhard Eisele. Der Direktor von Harrow Weald, P. Dominic, bot alles zur Förderung unserer Buben auf; alle kamen begeistert und hochbefriedigt zurück. Der Austausch soll weitergeführt werden. Über den AFS<sup>72</sup> pflegen wir auch Einzelaustausch mit den USA; bereits drei Kollegsschüler weilten für je ein Jahr in den Staaten; dieses Jahr haben wir von dort Patrick Donoho als Schüler und lieben Gast bei uns.

---

<sup>72</sup> American Field Service: deutsche AFS ist ein gemeinnütziger Anbieter für Jugendaustausch

Und nun einige Daten der Kollegschonik: Nach den Weihnachtsferien begann wieder die stille Schularbeit, am 04.02. feierten wir den Namenstag unseres P. Superiors und am 15.02. erhielten unsere Schüler die Halbjahreszeugnisse. Am 02.03. war Besuchstag mit Elternversammlung und Lehrersprechstunde. Es liegt uns viel daran, an solchen Tagen den Kontakt mit den Eltern zu vertiefen. Unser Elternbeirat, mit dem wir besonders intensiv im Gespräch bleiben, bietet hierzu eine wichtige Ergänzung. Am 05.03. bot uns die Oberprima einen Studententag des Themas: „Humanistisch gebildet, falsch programmiert?“, eine wertvolle Bestandsaufnahme über unser Bildungsziel mit regen Diskussionen. Vom 10. bis 15.03. war schriftliche Reifeprüfung. Mit der mündlichen Reifeprüfung am 18.06., deren Vorsitz Herr Reg.-Schuldirektor Dr. Reiner führte, kamen alle zweiunddreißig Absolventen zum ersehnten Abschluss. Bereits am 28.06. verabschiedeten wir diesen geschätzten und erfolgreichen Kurs.

Anfang Mai hatten wir die Ehre des Besuches unseres brasilianischen Mitbruders, Weihbischof Dom Mario T. Gurgel. Spannend und gewinnend berichtete er uns über seine Seelsorgsarbeit in Rio de Janeiro. Am 11.07. feierten wir mit Freude das Wurzacher Heiligblut-Fest. H. H. Abt Johannes Kraus, Abtei Neresheim, segnete die Reiter, zelebrierte die Messe und hielt am Nachmittag eine herzhafte ‚Bergpredigt‘. Am 19.07. beschlossen wir das Schuljahr, freuten uns bei der Schlussfeier ob der reizenden Vortragsfolge „Allerlei Lehren“ und beglückwünschten die Preisträger.

Während der großen Ferien wurde mit Umsicht der innere Ausbau des Hauses weitergeführt: Der Chemiesaal ward gründlich modernisiert, die Studien- und Schulräume unserer Unterklassen in sehr gefälliger Weise renoviert, das Direktorat und drei Klassenzimmer neu möbliert und für die Unterprimaner sind kleinere Wohn- und Arbeitsräume geschaffen worden. – Auch während der Ferien füllte zwischendurch junges Leben unser Haus: Die KIM-Jugend hatte eine religiöse Schulungswoche und eine muntere Gruppe französischer Schüler zeltete mehrere Tage in unserem Park.

Am 7. September war das Treffen unserer Wurzacher und Lochauer „Alt-Ehemaligen“, am 5. Oktober das Dezenniumtreffen unseres Abiturkurses 1959. – Das neue Schuljahr begannen wir am 09.09. mit 295 Schülern, davon 72 Externe. – Eine nicht geringe Sorge macht uns die Lehrerfrage. Junge Lehrkräfte aus der hiesigen Haupt- und Realschule und auch Prof. Schellenberg sind uns in dankenswerter Weise zu Hilfe gekommen, so dass wir mit einem vollen Stundenplan beginnen konnten. Die Gewinnung junger, fähiger Mitarbeiter wird uns jedoch weiterhin ein Anliegen sein.

Zwei festliche Tage waren Höhepunkte: Am 11.10. feierte unser P. Ildefons Jocham rüstig sein diamantenes Professjubiläum. Mit einer Schulfestfeier „Naturschutz in unserer Heimat“ gaben wir dem Tag besonderen Gehalt; dabei führte

unser Vogelpater, P. Agnellus Schneider, den Farbfilm „Das Argental“, zu dem er selbst das Textbuch geschrieben hat, vor. Ganz groß war die Freude und Ehre, die uns tags darauf durch unseren H. Herrn Weihbischof Wilhelm Sedlmeier wurde: In einer eigens für unser Kolleg angesetzten Feier spendete er 95 Schülern das Sakrament der hl. Firmung in solcher Güte und Würde, dass uns diese Gnadenstunde unvergesslich bleiben wird.

Mit dem traditionellen „Biologischen Colloquium“, das Professor Dr. Jacobs aus München meisterlich leitete, durften wir am 25.10.1969 zusammen mit vielen Gästen wieder einmal „akademische Luft atmen“. Am Buß- und Betttag gedachten wir mit einem Requiem in Konzelebration unserer lieben Toten; besonders eingeschlossen wurden einige Verstorbene, die unserem Kolleg nahe standen und im Berichtsjahr heimgegangen waren: P. Augustus Bögle, vor dem Krieg verdienter Lehrer und Superior in Wurzach; Br. Laurentius Geser, ehemals Schneider und treuer Sakristan unseres Kollegs; Sr. Cassilda Freisheim, bis vor drei Jahren umsichtige Oberin unserer hiesigen Schwesterngemeinschaft; Kaplan Josef Sieberath, 1957 unser Abiturient. Der 1. Adventssonntag war Besuchstag mit zwei Ausstellungen und einer ganz reizenden Darbietung unserer Unterklassen: „Treffpunkt Bad Wurzach: Unser Städtchen, Das Ried, Unsere Schule“.

Über dem vielen, worüber noch zu berichten wäre: Skikurse und Bergtouren mit unserem Bergstürmer P. Johannes Ammann, Berlinfahrt der Unterprima mit P. Günther Mayer, sonstige Studien- und Ferienfahrten und Ausflüge, Tanzkurs unserer U I, Hausmusikabende mit P. Paulus Blum usw., bleibt besonders erwähnenswert, was im Rahmen der SMV unsere Schülerverbände in eigener Aktivität geleistet haben: Unser FJK<sup>73</sup> hat sich vor allem um die Verlebendigung religiöser Werte bemüht; es gewann am 22.09. Herrn Pfr. Knörzer zu einem eindrucksvollen Referat über die neue Form der Schriftauslegung. Unsere DJK-Gruppe trug manche Sportveranstaltung mit und konnte in Leichtathletik und mit den Kollegsmannschaften erfreuliche Spitzenleistungen aufweisen. Einen sehr beachtenswerten Tätigkeitsbericht über Ausstellungen, Referate und Diskussionsrunden konnte unser PAO vorlegen. Allen, auch unserem Orchester, unsere dankbare Anerkennung!

Zuletzt noch einige personelle Notizen: Mit Freude haben wir im Sommer Anteil genommen an Priesterweihe und Primiz unseres Ehemaligen Peter Rotenaicher. Ende Oktober hat unsere sehr geschätzte, unermüdliche Krankenschwester, Sr. Angelina Schmitz, nach langjähriger, gesegneter Tätigkeit von uns Abschied genommen; Sr. Tilberta Branz ist ihr nachgefolgt. Beiden lieben Schwestern Glück und Segen für ihr neues Arbeitsfeld!

---

<sup>73</sup> Forum Junger Katholiken (vgl. S.249)

Durften wir in diesem Bericht manche Erfolge und Fortschritte vermelden, so wissen wir dabei recht wohl auch um unsere Unzulänglichkeiten. Umso mehr danken wir für alles Vertrauen und für alle Hilfe, die uns 1969 wieder von Eltern, von Freunden und von den Behörden zuteilwurde. Der Herr lohne es allen!

Wenn wir nun, liebe Leser, die beiden Weihnachtsbilder betrachten, so will uns – im Sinn der einführenden Überlegung – das Hirtenbild zum Staunen über die Schöpfungsordnung, zum Lobpreisen ob der Größe und des Erbarmens Gottes anregen, und das strahlende Christkind möchte uns zu Vertrauen und Zuversicht rufen, da uns in IHM zuletzt und einzig Licht, Heil und Lebenssendung geworden ist und neu werden will.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine frohe, gottinnige Weihnachtszeit und viel Freude, Gnade und Erfolg durch das ganze Jahr 1970.<sup>74</sup>

---

<sup>74</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1969. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/38. DIMENSIONEN DER LIEBE**

---

Ist es nicht ein Stück Vermessenheit, bei einer Schuljahresschlussfeier ein so hochgespanntes Thema aufzugreifen? Ja, es ist ein kühnes Unternehmen und bei der Vorbereitung ist mir deutlich bewusst geworden, dass meine Darlegungen – zumal in der gebotenen Kürze – nur bruchstückhaft sein können. Aber es bewegt mich das Anliegen, liebe Freunde, bei so festlichem Anlass einmal auf die große Gabe unserer Liebesfähigkeit, auf die Ordnung der Liebe, auf die Erfüllung in der Liebe hinzuweisen. Denn unser Lebensglück hängt zutiefst und zuletzt davon ab, was wir aus dieser schönsten Kraft unserer Seele machen, wie wir sie einsetzen!

**I.**

Lassen Sie mich zur Einführung darlegen, wie die Begründung unserer Existenz, unser Hineinwachsen ins Leben von Liebe getragen ward: Gott, der die Ewige Liebe ist, hat jeden von uns in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit von ewigen Zeiten her geliebt und jeden bei seinem Namen gerufen. Unsere Eltern haben in liebendem Sichverschenken unsere Existenz begründet. Unsere Mutter hat uns durch neun Monate in Liebe unter ihrem Herzen getragen. Nach unserer Geburt wurden wir in der warmen Geborgenheit unserer Familie liebend gehegt und umsorgt. Diese Liebe hat tiefen Widerhall in unseren jungen Herzen gefunden – schon im ersten Lächeln, das unserer Mutter galt –, hat das Sonnenland unserer Kindheit durchwärmt und uns befähigt, voll Vertrauen ins Leben hineinzuschreiten, bereit auch wieder Liebe zu schenken.

Um über die Fülle dessen, was der Begriff ‚Liebe‘ umfasst, eine Überschau zu gewinnen, lassen Sie mich die Dimensionen der Liebe vereinfachend mit drei Worten umschreiben:

**Amor:** Damit ist die triebhaft und naturhaft spontane Zuneigung Eltern, Geschwistern und Freunden gegenüber gemeint; diesem Bereich gehört auch die geschlechtliche, die erotische Liebe zu, ja sie gibt – wie wir nach Freud wissen – wesentliche Grundantriebe für alle emotionale Liebe.

**Caritas (amor benevolentiae):** Sie ist das reine Wohlwollen gegenüber den Mitmenschen, das sich im echten Gutsein äußert, ohne auf eine Gegenleistung zu rechnen. „Sie ist der Wille zum Heilen, Helfen, Beglücken, der das Gute in allen Mitseienden stiften, das Schlimme von ihnen fernhalten will.“

**Agape:** Damit ist die göttliche Tugend der Liebe gemeint, als Gabe Gottes, als Teilhabe an der „innergöttlichen Liebesbewegung“ (Häring). Für alle, die sich dem Absoluten öffnen, gilt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist.“ (Röm 5,5) Und dies andere Schriftwort:

„Gott ist die Liebe und wer in Seiner Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1Joh 4,16)

Da der Mensch eine leibseelische Ganzheit und Einheit ist, sollen auch diese Dimensionen der Liebe „in eins“ gelebt werden; d. h., die Triebkräfte von *Amor* und *Eros* mögen hineinwirken in die Bereiche von *Caritas* und *Agape*, ihnen Frische und Farbe geben, und andererseits wird die übernatürliche Liebe, die große Gottes- und Nächstenliebe, die Triebkräfte des *Eros* und *Sexus* erheben und heiligen. Der ‚Holländische Katechismus‘ deutet das treffend an: „Gott ist so sehr die Liebe, dass jeder, der liebt, näher zu ihm kommt. So herrlich ist die Weltordnung; es geht nicht anders!“ Von hierher erkennen wir diese einzigartige Chance unseres Lebens.

### II.

Nach diesem Überblick lassen Sie mich Anlage und Würde der geschlechtlichen Liebe skizzieren. Da ist zuerst: Die Polarität der Geschlechter ist eine Urgegebenheit des Lebens, eine großartige Schöpfungswirklichkeit. Das zeigt uns ein Blick in die verschiedenen Lebenssphären: Jedes Jahr erweckt es neu unser Erstaunen, mit welchem Aufgebot an Farben und Formen, mit welcher Überfülle gerade die Blütenpflanzen ihre Lebenskräfte im Dienst der Arterhaltung verschwenden; die Pflanze kann sich aber dieses Reichtums nicht innwerden.

Auch beim Tier verschwendet die Natur im Funktionskreis der Arterhaltung eine bunte Fülle von Instinkten und Verhaltensweisen in Balz, Paarbildung und Jungenpflege. Das Tier hat mit seinem Nervensystem bereits ein Innen, das Geschlechtsgeschehen wird von ihm lustvoll erlebt, aber es hat keinerlei Einsicht in Sinn und Zweck dieses Geschehens. In seiner Instinktgebundenheit bleibt das Tier gerade in diesem Bereich in der geordneten Naturführung, und damit im Schöpfungsgehorsam. Es kann daher auch nicht schuldig werden!

Erst beim Menschen erstehen die geschlechtlichen Triebkräfte zur Wachheit des bewussten Erlebens, nur er weiß um Sinn und Ziel der geschlechtlichen Anlage, nur er kann sie als hohe Gabe und Aufgabe begreifen. Er, der über die Naturführung hinauswachsen durfte, soll diese Kräfte in Freiheit, Würde und Verantwortung gebrauchen.

Da Gott den Menschen über alle Kreatur erhob und ihn nach seinem Bilde schuf, konnte Er – nach einem Wort des Tübinger Alttestamentlers Haag – „seinen ganzen Reichtum nicht in ein Gefäß allein gießen, sondern musste ihn gleichsam auf zwei Gefäße verteilen.“ – Die Polarität der Geschlechter bedeutet Beschränktheit und Reichtum zugleich: Beschränktheit, weil der Mensch gerade in seiner geschlechtlichen Anlage körperlich und noch mehr seelisch der Wesensergänzung bedürftig ist; Reichtum, weil diese Bedürftigkeit Zeichen und Gleichnis dafür ist, dass der Mensch nicht in sich selbst, sondern nur in lieben-

der Hingabe, in einem großzügigen ‚Über-sich-Hinaus-Sein‘, ja zuletzt nur in der Hingabe an Gott seine eigentliche Erfüllung finden kann!

Als Junge oder Mädchen ist jeder Mensch ins Leben getreten! Somit muss jeder Mensch sein Geschlecht hinnehmen, muss dazu – am besten – ein freudiges **Ja** sagen, es als Geschenk und Aufgabe leben. – Und das ist etwas besonders Menschliches: Die Urdynamik geschlechtlicher Antriebe hat zwei Teilkomponenten, die wir *Eros* und *Sexus* nennen, und so hat auch die geschlechtliche Liebe einen erotischen, überwiegend geistseelischen, und einen sexuellen, mehr vitalen Bereich; beide gehören dem Entwicklungssinn nach in einer Erlebenstotalität zusammen!

Diese Darlegungen machen klar, dass geschlechtliche Liebe nur dann, wenn sie in personaler Einheit und Ganzheit, wenn sie in der großen Ordnung der Liebe bleibt, zur wahren Erfüllung und Beglückung führen kann. Heute erwächst uns nun die große Sorge: Die Sex-Welle sucht diese Grundordnung zu zerstören, indem sie die Sexualität von der Tiefe der menschlichen Person اسپaltet, isoliert und verabsolutiert, mit einem Wort, indem sie *Sexus* ohne *Eros* propagiert und Auffassungen über die Liebe mittels der Massenmedien auf den Markt bringt, die mit wahrer Liebe nichts mehr zu tun haben, nur ihr erbärmliches Zerrbild sind. Über die rechten Verhaltensnormen im geschlechtlichen Bereich orientiert man sich nicht mehr an der Schöpfungsordnung, an einer natürlichen Sittlichkeit, sondern erhebt das Durchschnittsverhalten schwacher Menschen zum Maß menschengerechten Tuns. Das ist gerade so abwegig, als wenn man sagen würde: „Weil viele Menschen lügen, ist die Unwahrhaftigkeit keine Ungehörigkeit mehr!“ – Man gesteht der Jugend das Recht zu einem ungehemmten sexuellen Ausleben zu nach Art eines Konsumverhaltens. Hier ist egoistische Lustfindung Trumpf, der Partner wird zum bloßen Objekt, da ist kein Raum mehr für Schätzung, für wahre Liebe, für personale Bindung und Verantwortung. Da hat keine wahre Erotik mehr Platz; die Sexualität sinkt ab zur „Funktionsgeschlechtlichkeit im Dienst bloßen Lustgewinns“. Üble nihilistische Kräfte möchten überdies die Sexwelle zur Revolutionierung der Jugend missbrauchen. Man hofft – und man hat diesbezüglich ja schon Erfahrung – entwurzelte junge Menschen besser manipulieren, sie zum willenlosen Instrument von Ideologien machen zu können.

Gegenüber dieser erschreckenden sexuellen Revolution ist ganz eindringlich zu sagen: Restloses Ausleben im geschlechtlichen Bereich bewirkt – ähnlich und noch mehr als bei Verdrängung des Geschlechtlichen – Hemmungen und Neurosen, die zur schweren Last für das Leben werden. Ja, es kann damit die wahre Liebesfähigkeit, die Ehefähigkeit selbst in Frage gestellt, wenn nicht ganz verschüttet werden!

Erst recht, wenn in diesem Bereich die Ordnung des Natürlichen missachtet wird und widernatürliche Techniken zur Lustfindung einreißen, dann wird sich die Natur irgendwie rächen. Ich bin überzeugt, dass künftige Statistiken – allerdings erst nach bitteren Erfahrungen und Verstörungen – den Grundnormen natürlicher Sittlichkeit recht geben werden! Völkerkundliche Untersuchungen haben ergeben, dass die menschengemäße Beschränkung der sexuellen Freiheiten „ein unentbehrlicher, vorausgehender Faktor höherer sozialer und kultureller Energieentfaltung ist.“ (Shelsky)

Aus allem wird klar, dass sich gerade auf dem Gebiet der Geschlechtlichkeit die Ordnung des Natürlichen, also die philosophische Anthropologie, mit der Grundnorm der christlichen Ethik, also mit der theologischen Anthropologie, deckt. (vgl.: Auer)

### III.

Wo nun heute durch übelste Pornographie und durch Vergötzung der Unsittlichkeit die Substanz des wahrhaft Menschlichen bedroht wird, da sind alle Verantwortlichen aufgerufen: Eltern, Erzieher, Seelsorger, Ärzte usw. Sie haben an die Jugend den dringlichen Appell zu richten, im Interesse ihres Lebensglückes sich gegen die hereinbrechende Sexpest zu wehren und haben ihnen dabei jede nur mögliche Hilfe zu bieten. Wie kann das geschehen? – Indem die neuen sachlichen Erkenntnisse der Biologie, Psychologie und Soziologie in unsere ethischen Wertungen eingebaut werden. Wir sind dankbar dafür, wenn im Bereich des Geschlechtlichen mit manchen Tabus, Verklemmtheiten und Sünden drohungen aufgeräumt wird. – Die Folge davon muss eine gründliche Neuorientierung in der Geschlechterziehung aus diesen Erkenntnissen sein. Neben dem Elternhaus und der Seelsorge kommt hier wachsend mehr auch der Schule eine wichtige Aufgabe zu. Die vorläufigen Richtlinien, welche hierfür vom Kultusministerium unseres Landes aufgestellt wurden, bieten bei der heutigen Unsicherheit eine gute Hilfe und Wegweisung. – Eine verantwortliche Geschlechterziehung will dem Jugendlichen zu Liebesfähigkeit, Ehefähigkeit und Familienfähigkeit verhelfen; sie wird daher alle Dimensionen der Liebe in ihr Bemühen einbeziehen müssen.

Diese drei Gesichtspunkte sollen mitsprechen, wenn wir dartun, wie rechte Geschlechterziehung den jungen Menschen begleiten muss, von der Wiege bis zum Erwachsensein. Schon das Kind soll auf alle seine Fragen eine rechte, sachgemäße Antwort erhalten, schon ihm muss die geschlechtliche Anlage als Gabe und Aufgabe begreiflich gemacht werden, dazu als etwas ganz Eigenpersönliches, Intimes, das wohl zu bewahren ist.

Dem Jungen, dem Mädchen muss beim Eintritt in die Pubertät geholfen werden, die aufbrechenden Triebkräfte nicht als etwas Minderwertiges, Bedroh-

liches zu werten, sondern Vertrauen in sie zu gewinnen und sie dem Werden und Reifen der Gesamtpersönlichkeit recht einzuordnen. Sie sollen auch wissen, dass es zu diesem Reifen gehört, Spannungen durchzustehen! In diesen labilen Jahren ja keine Verängstigung, sondern Verständnis und liebendes Geleit! – Es gehört zum Geheimnis des Mensch-Seins, wenn bei ihm – im Gegensatz zu den Tieren – die geschlechtlichen Kräfte schon erwachen, bevor sie sinnvoll und verantwortlich ‚eingesetzt‘ werden können; Zeichen des Offenseins und der Bildsamkeit, aber auch der Gefährdetheit!

Und wenn nach dieser autoerotischen Phase die Geschlechter füreinander Interesse zeigen, sich staunend einander zuwenden, beglückt den Reiz des andern entdecken und sich gegenseitig nähern, dann darf ihnen gesagt werden, dass die Erotik – wie es der ‚Holländische Katechismus‘ ausdrückt – „eine heilige, schöpferische Macht in uns ist.“ Wie schade, wenn Jugendliche in dieser Phase „in einem Egoismus zu zweit“ alles erraffen wollen, wenn sie gar zu den heute sich bietenden Techniken der Empfängnisverhütung greifen. Nur zu schnell führt solche Sexualität ohne Liebe, ohne *Eros* zu Unmenschlichkeit, zu bitterer Enttäuschung.

Auch in der bräutlichen Zeit haben die Liebenden noch viel zu lernen, zu lernen vor allem, wie anspruchsvoll die Liebe ist, auf die sich echte Partnerschaft, lebenslange Gemeinsamkeit aufbauen soll. Hier soll der *Eros* mehr und mehr in einem großherzigen Über-sich-hinaus-Sein die Züge der *Caritas* annehmen, wie sie von Paulus im sogenannten ‚Hohen Lied der Liebe‘ so einzigartig herausgestellt sind. Diese große Einheit aller Liebeskräfte will schließlich das Sakrament der Ehe bekräftigen und für ein ganzes Leben in Gott begründen.

Zu solcher Höhe der Liebe sind erst recht auch jene berufen, welche die Ergänzungsbedürftigkeit des Mensch-Seins gleich in ihrer letzten Hintergründigkeit verstehen, dass nämlich zuletzt nur Gott selbst ihnen höchste Erfüllung und Beglückung bieten kann. Sie sind die großen Liebenden, die auf die Ergänzung durch ‚das andere Du‘ verzichten, um sich – in einem bräutlichen Offensein – rückhaltlos der Ewigen Liebe selbst anheim zu geben, um ganz für den Dienst am Gottesreich verfügbar zu sein.

Bei allen Menschen aber, bei den jungen Liebenden, den Verheirateten, den Jungfräulichen muss sich die Gottesliebe, das Teilhaben-Dürfen an den Lebens- und Liebesströmen des dreifaltigen Gottes (etwas ganz Ungeheuerliches!) bezeugen und bewähren in einer echten Nächstenliebe: „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst!“ Dieser Auftrag umfasst ‚die Spannkraft der Ewigkeit‘!

Ich kann nur schließen mit dem Appell an Euch alle, liebe Freunde, und besonders an Euch, liebe scheidenden Abiturienten: Entfaltet Eure Liebeskraft in al-

len ihren Dimensionen! Helft mit, dass auf unserer Erde die Liebe nicht erkalten, sondern Gottes Liebe durch uns in die Welt getragen werde! Und wir wünschen es Euch, liebe Absolventen, von Herzen, dass Euch, wie das Wagnis der rechten Berufswahl, so auch das Wagnis der Liebe recht gelingen möge! <sup>75</sup>

---

<sup>75</sup> WEIH, Sebastian: Ansprache des Direktors zum Abschluss des Schuljahres 1969-70. Bad Wurzach, 22.07.1970.

**IV/39. „DAS WAHRE LICHT KAM IN DIE WELT“**

---

*„Das wahre Licht,  
das jeden Menschen erleuchtet,  
kam in die Welt.“  
(Joh. 1,9)*

In allen Fragwürdigkeiten und Verunsicherungen unserer hektischen Zeit bedürfen wir mehr denn je der stillen Besinnung des Advent und der Weihnacht, um wieder zu uns selbst zu finden und neu Ausschau zu halten nach dem Licht, das einzig unseren Pilgerweg zu erleuchten vermag. Lasst uns IHM, der in jeder Zeit und in jedem Menschenleben im Kommen ist, in freudiger Erwartung entgegengehen. „Allen aber, die IHN aufnahmen, gab Er Vollmacht, Kinder Gottes zu werden!“ – In welcher Lebenssituation wir auch stehen, uns allen möge in dieser heiligen Zeit neu die beglückende Erfahrung werden: „Von Seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.“ (Joh 1,16)

Wenn wir Ihnen, liebe Freunde, voll Dankbarkeit wieder unseren knappen Jahresbericht vorlegen dürfen, so sind wir uns sehr wohl bewusst, wie auch wir inmitten der Unruhe der Gegenwart stehen und in so manchen Fragen Suchende und Hoffende sind: so um Berechtigung, Auftrag und Gestaltung unserer Schule, wie auch um die rechte zeitgemäße Form der Erziehung und Jugendführung.

Mit diesen Problemen haben wir uns am 29.-30. Dezember 1970 in einer Sonderkonferenz eingehend auseinandergesetzt, sie standen auch immer wieder zur Diskussion auf unserem Provinzkapitel, zuerst in der Osterwoche hier in Wurzach und noch einmal Ende Juli in unserem Kolleg in Passau. – Es ist uns eine Genugtuung, in unserem Bemühen durch P. Karl Förster, der für weitere drei Jahre unser Provinzoberer wurde, volles Verständnis und jede Unterstützung erfahren zu dürfen.

Was draußen vor sich geht, macht auch vor unseren Türen nicht Halt. Unruhe und Infragestellung von Institutionen und Personen sind – vor allem beim jungen Menschen – Ausdruck eines echten Ringens um Geborgensein, um seinen sicheren Standort in der menschlichen Gemeinschaft, und bilden einen wesentlichen Teil in der Eroberung und Erfahrung seiner Welt nach außen und nach innen.

Dieser Auseinandersetzung dürfen auch wir – Eltern, Lehrer und Erzieher – uns nicht entziehen. So bemühen wir uns, auch in den beiden bisherigen Nummern der Schülerzeitschrift ‚Sokrates‘, die eine geteilte Aufnahme gefunden haben, einen Beitrag und eine Herausforderung zu solcher Auseinandersetzung zu sehen.

Nun zur Chronik des Jahres: Gleich anfangs wurde uns Patres zum Geschenk, zusammen mit Mitbrüdern von nah und fern, unsere Einkehrtage (01.-06.01.1971) unter Leitung von P. Suso Braun, dem bekannten Radioprediger, halten zu können. – Zum Familienfest wurde uns wieder der Namenstag unseres P. Superior (04.02.), zu dessen Ausklang die Schauspielerin Silvia Bartels zum Thema „Antigone“ packende Rezitationen bot. – Auf Fastnacht hat uns die Obersekunda mit der schwungvollen Darbietung des Original-Western-Rülpfers „Das Gold von Williams Ranch“ erfreut. – Die schriftliche Reifeprüfung Anfang März brachte unseren Absolventen die beachtliche Neuheit, dass sie bei den Prüfungsarbeiten in Latein und Griechisch Lexika benutzen durften, was allerdings nicht allwegs förderlich war. – Ende März veranstaltete unser PAO<sup>76</sup> eine Besinnungswoche „Dritte Welt“, die mit einer eindrucksvollen Bildausstellung, mit Vorträgen, Filmen und Diskussionen manche Anregung gab.

In das Wintertertial fielen auch Gesprächsrunden der Oberklassen über Berufswahl, die Skiübungswoche unserer 7. Klasse, der Besuchstag mit Elternversammlung, die Einkehrtage der 10. und 13. Klasse und der Vortrag eines Jugendoffiziers über Fragen der Wehrbereitschaft.

Ein Stück „Kriegsgeschichte des Salvatorkollegs“ brachte ein hoher Gast in Erinnerung: Der Generalinspekteur der Französischen Feldpolizei, Dreisterne-General Robitaille, gab uns am 28. April 1971 die Ehre seines Besuches. Er war 1940/41 als Kriegsgefangener mehrere Monate im Kolleg untergebracht gewesen, bis ihm mit einigen Kameraden die Flucht gelang. Wir bereiteten dem Gast in unserem Treppenhaus mit Chor und Orchester einen würdigen Empfang und es wurden gute Worte der Erinnerung und der freundschaftlichen Verbundenheit gewechselt. – Unser Kolleg bekommt auch immer wieder Besuch von Engländern der Kanal-Insel Jersey, die seinerzeit über drei Jahre (1942-45) als Zivilinternierte in unserem Haus weilten. Was für sie einst so leidvoll gewesen ist, wird jetzt vielfach zur Brücke der Verständigung und Versöhnung.

Zur Ehre wurde uns auch, dass Herr Oberregierungsschuldirektor Dr. Reiner in Vertretung des Oberschulamtes Tübingen am 25. Juni 1971 den Vorsitz der mündlichen Reifeprüfung führte. Wir konnten eine fleißige und erfolgreiche Klasse vorstellen. Alle 31 Kandidaten haben bestanden. Imponiert hat uns auch der Ernst, mit dem die Absolventen ihre Berufswahl trafen, und es gereicht uns zur besonderen Freude, dass sich sieben zum Studium der Theologie entschlossen haben.

In die Frühjahrszeit fielen auch die Studienfahrten unserer 10. Klasse (München) und 11. Klasse (Elsass), eine Tagung der ‚Leiter katholischer Heime‘ in unserem Kolleg (21.06.) und ein begeisternder Vortrag des Missionars P. An-

---

<sup>76</sup> PAO = Politischer Arbeitskreis Oberschulen

dreas Mohr über unsere Formosa-Mission. Dann kam die Reihe sommerlicher Feste: Wir durften die Primizen von vier ehemaligen Schülern – davon drei Mitbrüder – mitfeiern (04. und 11.7.) und deren Erstlingssegen empfangen. Das Wurzacher Heilig-Blut-Fest (09.07.) haben auch wir wieder freudig miterlebt. Bei strahlendem Wetter segnete – zur Freude seiner oberschwäbischen Landsleute – Weihbischof Dr. Georg Moser die Reitergruppen und hielt den Tausenden von Pilgern am Hang des Gottesberges Homilie und Eucharistiefeyer. Am Rande erhielt das Fest noch eine besondere Note durch die erfolgreiche Sammelaktion einer aktiven Gruppe unserer Schüler für die Notleidenden Ostpakistans.

Das Schuljahr beschlossen wir am 24. Juli 1971 mit der Verabschiedung unserer Abiturienten. Die Festansprache hielt P. Willigis Höfler als Klassenlehrer der 13. Klasse. Er sprach über den christlichen Humanismus, der in der griechischen Klassik grundgelegt wurde, und fasste so noch einmal sein ganzes Bildungsideal zusammen, das er in all den Jahren zu verwirklichen suchte.

Den Beginn der Sommerferien nützten zwei Gruppen unserer Schüler zu Fahrten in die Ferne: die eine mit P. Martin Strohm nach England (16 Tage), die andere mit P. Günther Mayer nach Griechenland (21 Tage). – Eifrig wurde in der Sommerpause wieder in und um das Kolleg gearbeitet: Manche Räume wurden überholt, neue Einrichtungen geschaffen – so einen Aufzug im ‚Rentamt‘ für unsere Schwestern, und unserer Hauptfassade wurde mit der Renovation der Wachhäuschen und der Schlossmauer endlich „der volle Glanz“ gegeben.

Unerwartet ist mitten in den Ferien unser Br. Fridolin Rauscher mit 58 Jahren in die Ewigkeit eingegangen (05.08.). Der liebe Mitbruder hat durch viele Jahre in unserem Kolleg Lochau vor allem als Gärtner segensreich gewirkt, seine letzte Lebenszeit verbrachte er als Patient bei uns. Wir bewahren dem lieben Verstorbenen ein gutes und dankbares Gedenken.

Wie uns mit staatlichen wie kirchlichen Schulinstanzen ein Vertrauensverhältnis verbindet, durften wir zum Ende des Sommers neu dankbar erfahren: Herr Präsident Dr. Kaier vom Oberschulamt Tübingen beehrte uns vor seiner Pensionierung mit einem freundlichen Abschiedsbesuch; der neuernannte Präsident Dr. Götz hat uns seine Visite angekündigt, auf die wir uns aufrichtig freuen. Wir wünschen Dr. Kaier in Dankbarkeit viele rüstige und schöpferische Jahre des Ruhestandes und entbieten seinem Nachfolger unsere Segenswünsche für seine Amtsführung. Ebenso hat uns der Wechsel im Schulreferat unserer Diözese mit berührt. Wir bleiben Herrn Prälat Singer für alles uns erwiesene Wohlwollen dankbar verbunden und wünschen Herrn Domkapitular Müller viel Glück und Segen für die Bewältigung der auf ihn wartenden Aufgaben.

An dieser Stelle sei auch der Verantwortlichkeit gedacht, welche die Patres unseres Kollegs weit über den eigenen Schulbereich mitzutragen haben: So P. Superior Rembert Häußler als Mitglied des Diözesanrats, unser Schulleiter P. Sebastian Weih als Vorsitzender der ‚AG Katholischer freier Schulen in Württemberg und Hohenzollern‘ und als Mitglied der ‚Katholischen Landeskonferenz für Schule und Erziehung‘, P. Raimund Gindele als Konsultor unserer Provinzleitung, unser Vogelpater Agnellus Schneider als Vorsitzender des ‚Naturschutzbundes Oberschwaben‘ und andere mehr. Gewürdigt sei in diesem Sinne auch, was unsere Lehrer und Erzieher durch Vertretungen und Aushilfen allsonntäglich in der Seelsorge wirken.

Wir beschlossen die Sommerferien mit einem Treffen unserer Abiturkurse 1961-67, das rege Teilnahme fand und allen schöne Stunden brachte. – Mit Freude feierten wir auch das Gottesberg-Jubiläum mit; es waren am 14. September 1971 50 Jahre seit dem Einzug der Salvatorianer in diese geliebte Wallfahrtsstätte, wo sie ein gesegnetes Wirken entfalteten.

Am gleichen 14. September haben wir auch das neue Schuljahr mit 280 Schülern, einem vollen Stundenplan und unter Angebot mancher Arbeitsgemeinschaften beginnen dürfen. Da wir mit Herrn Jochen Martiny einen hochqualifizierten Französischlehrer gewinnen konnten, ist nun auch der Zug Neusprachlich 1 mit Französisch als 3. Fremdsprache – von P. Bernhard Eisele zuerst getragen – in der Weiterführung gesichert. Wir konnten Herrn Martiny und seiner Frau, die Französin ist und bei uns Frei-Französisch gibt, als Wohnung einen neu erbauten Bungalow bieten, in welchem sich beide recht wohl fühlen mögen!

Inzwischen ist auch P. Paulus Blum nach wohl bestandener Assessorenprüfung als Musiklehrer ganz zu uns gekommen und bereits mit Elan daran, zusammen mit den bisherigen Musiklehrern Singen und Musizieren vermehrt zu fördern. So wird derzeit fleißig an der Schulooper „Des Kaisers neue Kleider“ geübt, auf deren baldige Aufführung wir uns sehr freuen.

Auch sonst hat sich diesen Herbst einiges getan: Am 21. September 1971 trat unsere Oberprima die traditionelle einwöchige Studienfahrt nach Berlin unter der erfahrenen Leitung von P. Günther Mayer an. Zu einer Veranstaltung von akademischem Format wurde wieder das Biologische Colloquium, diesmal am 2. Oktober mit Herrn Prof. Dr. Leyhausen des Themas „Anthropologische Probleme der Verhaltensforschung“. Die rege Teilnahme und die lebendige Diskussion zeugten von der Aktualität des Themas wie vom hohen Ansehen des Referenten. Den Buß- und Betttag begingen wir mit einem Requiem für die verstorbenen Lehrer und einer Besinnungsstunde „Die Zukunft fordert uns“; Herr Dr. Früh, MdB, hielt ein treffliches Referat über aktuelle Fragen unserer Zeit. Anschließend hatten wir Sitzung unseres Elternbeirats. Gewürdigt sei auch, dass am

27. November der Tanzkurs unserer 11. Klasse, von P. Nikolaus Wucher bestens betreut, seinen beschwingten und frohen Abschluss fand.

Soweit unsere Rückschau! Ein Bedürfnis ist es uns noch, allen Behörden für die tragenden Beihilfen und unseren Freunden für jegliches Wohlwollen und alle Förderung von Herzen zu danken.

Zuletzt ein Blick auf unsere Umschlagbilder, Aufnahmen von Plastiken, die wir sehr lieben: Die Madonna mit dem Kind garantiert für jede Zeit unsere Erwählung zur Gotteskindschaft, wahre Menschenwürde und die Größe unseres Auftrags. Truchsess „Georg im hübschen Haar“, der im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit – auch eine Zeit tiefgreifender Erschütterungen – stand, ruft uns in seiner ritterlichen Haltung an, mit Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft zu blicken und an den Sieg des Guten zu glauben.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, liebe Leser, verinnerlichte, gnadenvolle Weihnachtstage und einen zuversichtlichen Beginn des Neuen Jahres, das für Sie ein gesegnetes und erfolgreiches werden möge.<sup>77</sup>

---

<sup>77</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1971. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/40. „UND DAS WORT IST FLEISCH GEWORDEN“**

---

*„Und das Wort ist Fleisch geworden  
und hat unter uns gewohnt.  
(Joh 1,14)*

Die Zeit der langen Abende ist gekommen, wo wir in stiller Besinnlichkeit zu uns selber finden sollten. Gerade heute gilt es, sich zu sammeln und in schlichter Meditation in sich hineinzuzulauschen, um neu jener tiefsten Sehnsucht unserer Seele innezuwerden, das Absolute, den Ewigen Logos umfassen, Seiner teilhaft werden zu dürfen.

Diesem Urverlangen des Menschenherzens ward zur Weihnacht jene wunderbare Antwort, wie sie nur der Allerbarmer ersinnen und verwirklichen konnte: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ – So wird der Mensch durch das Geheimnis der Hl. Nacht in seinem tiefsten Wesen berührt und an die größte Chance seines Lebens gemahnt: „Gott ist Mensch geworden, auf dass der Mensch gottähnlich werde.“ (Athanasius)

Wenn heute ungute Mächte alles daransetzen, dem Menschen und gerade dem jungen Menschen diese eigentliche Mitte seiner Existenz, die Gottverbundenheit, auszuhöhlen und durch das Angebot gleißender Scheinwerte zu ersetzen, wenn selbst in der christlichen Familie und im klösterlichen Heim die Massenmedien als Miterzieher manchmal erfolgreicher als unser erzieherisches Bemühen zu sein scheinen, dann dürfen wir nicht resignieren. Vielmehr sind wir nun erst recht gehalten, selbst zu einer neuen überzeugenden Innerlichkeit zu finden und im Wissen um den guten Kern, die metaphysische Veranlagung des Menschenherzens, den Jugendlichen zu kritischer Besinnung anzuleiten, zum redlichen Suchen nach den wahren Quellen des Glücks und des Heils, wie sie das Kommen des Herrn eröffnet hat.

So stehen heute die Jugendarbeit und besonders die religiöse Erziehung in einer sehr leidvollen und – wie wir dennoch hoffen – fruchtbaren Spannung. – Es wurde unseren Patres, Lehrern und Erziehern zum Geschenk, dass sie sich gleich zu Beginn des Jahres, im Zeichen des Sternes von Bethlehem, mit geistlichen Exerzitien, die P. Ambrosius, der Prior der Benediktinerabtei Weingarten, trefflich bot, neu auf diese Aufgabe bereiten konnten. Auch unseren Schülern suchten wir mit der Gestaltung einer religiösen Schulwoche in der Fastenzeit, die von H. Direktor Hauser und P. F. Wessenbohm OFM Cap mit großer Hingabe getragen wurde, zu einem neuen inneren Aufbruch zu verhelfen. Die Oberprimaner waren zu besonderen Besinnungstagen mit P. Syndikus SJ geladen. Alles Angebote an unsere Schüler, in Freiheit zur wahren Selbstfindung und Selbstverwirklichung zu kommen!

Die Hauschronik hat dann zuerst vom eigentlichen Fest unserer Kollegsfamilie, des Namenstags unseres geschätzten Superiors P. Rembert am 1. Februar 1972, zu berichten, wo alle, die hier zusammenwirken, sich wieder in Freude ihrer gemeinsamen Aufgabe bewusst wurden. Einen Monat später wurde anlässlich unseres Elterntags am 05.03. erneut die harmonische Zusammenarbeit unserer größeren Schulgemeinde, der Lehrer, Schüler und Eltern, offenbar. Das ganze Jahr hindurch standen wir auch in lebendigem Kontakt mit unserem Elternbeirat, dessen aufgeschlossene Vorsitzende Frau Rita Früh, Bad Waldsee, ist.

Im üblichen Schulablauf setzt die Reifeprüfung hervortretende Marken: Wir durften 22 Oberprimaner zum Abschluss führen. Die schriftliche Reifeprüfung Anfang März leitete StDir. Kurt Binder vom Spohngymnasium Ravensburg; die mündliche Prüfung nahm – es gereichte uns dies zur Ehre und Freude – Herr ORegSchDir. Dr. Reiner vom Oberschulamt Tübingen ab. Alle Absolventen haben bestanden.

Zum Schuljahrsende waren uns, nachdem die Hauptschlachten wie Abitur, Aufnahmeprüfung und die wichtigsten Klassenarbeiten bereits geschlagen waren, zwei große Feste geschenkt: Am 2. Juli empfingen zwei ehemalige Schüler, P. Karl Niederer und P. Richard Weih, zusammen mit dem jungen Schweizer Mitbruder P. Karl Meier, in unserer Kollegskirche durch Weihbischof Georg Moser die hl. Priesterweihe. Eine ergreifende Feier, bei der uns der Bischof packend die Sendung des Priestertums aufzeigte. Schülerchor und -orchester boten Vortreffliches zum Festgottesdienst. – Zu einem strahlenden Tag für Wurzach und Umgebung wurde auch wieder das 111. Blutfest am 14. Juli 1972. Weihbischof Anton Herre segnete die Reiter, feierte mit Tausenden von Pilgern am Hang des Gottesberges die hl. Eucharistie und deutete mit der ‚Bergpredigt‘ am Nachmittag das Mysterium des Hl. Blutes für unsere Zeit. – Unsere Freude war groß, dass wir beide Rottenburger Weihbischöfe im Juli in Wurzach haben durften!

Zu den Bundesjugendspielen auf unseren gepflegten Sportstätten war uns leider das Wetter nicht ganz hold. Trotzdem wurden schöne Leistungen erreicht. Sehr erfolgreich hat unsere DJK auch bei den Kreismeisterschaften in Leichtathletik abgeschlossen: in den Gruppen Jugend A, Schüler A, Schüler B je vier erste Plätze, dazu zwei erste Staffeln, und sogar bei Wettkämpfen auf Landesebene konnten Spitzenerfolge erzielt werden, so vor allem durch Leonhard Reichmann, 9. Klasse.

Zum geistigen Wettkampf ist unsere Unterprima mit der Gestaltung eines gut gelungenen Studientages „Umweltschutz“ am 22. Juli 1972 angetreten. Zum Ausflugs- und Wandertag wurde der 24. Juli, wo jede Klasse einem lockenden Ziel zustrebte. Die Schuljahresschlussfeier am 26. Juli hielten wir auf Wunsch

gerade unserer Abiturienten in alter Form. P. Günther bot das Festreferat „Perspektiven“, Reinhard Mangel sprach das Abschiedswort der Absolventen und Dr. E. Bender gab dem Dank der Eltern bewegten Ausdruck.

Auf personellem Bereich war im Berichtsjahr auch manches in Bewegung: Anfang Januar wurde Frau A. Konietzki, die als Pensionärin durch vier Jahre ihre erprobte Kraft in sehr dankenswerterweise unserer Prokura selbstlos zur Verfügung gestellt hatte, durch P. Anton Gräter abgelöst. Wir freuen uns herzlich, dass sich dieser lebenswürdige ehemalige ‚Brasilienmissionar‘ gut bei uns beheimatet hat. – Als hoffnungsvolle junge Lehrkraft für Mathematik und Physik konnten wir Herrn Gymnasialrat H.-J. Gindele gewinnen. Zwei Mitbrüder kamen zu bedeutsamen Abschlüssen: P. Alfred Konietzki beendete im Juni die wissenschaftliche Prüfung in Biologie und Chemie an der Universität München. Unser Altphilologe P. Bernhard Eisele wurde nach Vorlage seiner groß angelegten Dissertation über die Exegese von Gen 1,3 „Es werde Licht“ und nach bestandenem Rigorosen am 6. Juli 1972 an der Universität Salzburg zum Dr. phil. promoviert. – Beiden unsere herzlichen Glückwünsche

Zum Schuljahrsende sind zwei sehr geschätzte Mitarbeiter altershalber aus dem Schuldienst ausgetreten: unser Altphilologe P. Dr. Willigis Höfler, eine dynamische Lehrerpersönlichkeit, dessen Wirken getragen war von einer großen Liebe zu den klassischen Sprachen, von einem hohen Berufsethos und durch ein hervorragendes Rednertalent. Über die übliche Schularbeit hinaus wollte er seine Schüler zu einer großen Gesamtschau von Antike und Christentum und zu einer fruchtbaren Synthese dieser Geistesbereiche im christlichen Humanismus führen. – P. Bruno Koch, der als Lehrer der Neuen Sprachen sein besonderes Charisma in der geschickten Einschulung von Englisch und Französisch mit einer unermüdlichen Kleinarbeit in Sprechübungen und Korrekturen und durch ein gütig-sorgendes Verhältnis zu seinen Schülern entwickelte. Beide Pensionäre erfüllen nun noch in der Seelsorge wertvolle Aufgaben. – Wir wünschen ihnen noch viele erfüllte Jahre gesegneten Wirkens.

Auch zwei Dienstjubiläen durften wir feiern: Fräulein Johanna Jäger wirkt nun bereits 20 Jahre als sehr tüchtige, feinsinnige Rektoratssekretärin bei uns; wir wissen es überaus zu schätzen, wie sie für alle da ist und allem eine gute Form zu geben weiß. Herr Bruno Benk hat als hochqualifizierter Pianist und Organist durch 25 Jahre viele Schüler ausgebildet und im Musikunterricht der Mittel- und Oberklassen ganz Ausgezeichnetes geboten. – Beiden Getreuen danken wir sehr herzlich für alle vortreffliche und hingebungsvolle Mitarbeit in unserer Aufgabe; wir können nur wünschen, dass es noch viele Jahre so bleiben möge.

Das neue Schuljahr haben wir am 13. September wieder mit vollem Haus und einem gerundeten Stundenplan mit manchen Sonderangeboten begonnen. –

Zur gleichen Zeit durften wir bei der Eröffnung des Johann-Baptist-Hirscher-Gymnasiums in Ravensburg „Pate stehen“. Lange haben wir die Sorge, wie man der besonderen Lage der Oberschwabenschule gerecht werden könne, mitgetragen und wir wollten eine gute Hilfe leisten, indem die Süddeutsche Provinz unseres Ordens in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Schulwerk die Trägerschaft für das zu begründende Gymnasium übernahm; unser Wurzacher Kolleg wirkte bei dieser Starthilfe mit. Allen, die irgendwie zum Gelingen der Neugründung mitgeholfen haben, sei aufrichtiger Dank gesagt.

Auch der Herbst brachte uns denkwürdige Tage: Am 22. Oktober konnte die Stadt Bad Wurzach ein modern eingerichtetes Hallenbad ganz in unserer Nähe seiner Bestimmung übergeben; eine bedeutsame Bereicherung auch für uns, da diese günstige Bademöglichkeit zu bestimmten Zeiten ganz unseren Schülern zur Verfügung steht. Am 9. November haben wir einen verdienten Pionier unserer Brasilienmission, P. Vinzenz Hirschle, auf unserem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet; 43 Jahre hat der Verewigte in Brasilien überaus segensreich gewirkt. In unserem Haus haben wir keinen Todesfall zu beklagen; ein besonders schmerzliches Geschick hat jedoch unseren Oberprimaner Theo Knapp betroffen, der beide Eltern durch einen tragischen Unfall verlor. – Allen Heimgegangenen unser treues Gedenken.

Referat und Rundgespräch unseres Biologischen Colloquiums „Die Biologische Uhr“ wurden am 11. November 1972 von Professor Dr. Lindauer (Frankfurt) getragen. Ein erlesenes Publikum lohnte die ausgezeichneten Ausführungen des Referenten mit teilnehmendem Interesse.

Unsere besondere Besinnung galt an Buß- und Betttag in diesem Jahr dem Thema „Schule im Wandel“. Wir hatten die Ehre, zu diesem Anlass Herrn Präsident Dr. Götz vom Oberschulamt Tübingen begrüßen zu dürfen. Der hohe Gast bot uns bei der Feierstunde ein Referat über „Ziel und Weg der Oberstufenreform“ und gab beim nachfolgenden Lehrer-Gespräch manch wertvolle Winke für die Durchführung der Reform an unserer kleinen Schule. Da auch Herr Landtagsabgeordneter Siedler (Leutkirch) zu unserer Freude in unserer Mitte weilte, nahm P. Direktor gerne diesen Anlass wahr, sowohl der Schulbehörde wie auch dem Landtag für die wohlwollende Förderung der Freien Schulen und damit auch unseres Kollegs aufrichtig zu danken.

Vieles, was sich sonst in unserem großen Haus tat und Abwechslung und Freude brachte – Skiwochen, Gruppenfahrten, Vortragsstunden, Diskussionen, Theater- und Konzertbesuche, Ehemaligentreffen usw. –, sei hiermit nur angedeutet. Doch hingewiesen sei noch auf die Hausmusikstunden, die uns in den Advent einstimmen werden.

Zum Schluss möchten wir sehr herzlich allen danken, die uns durch das Jahr mit ihrem Wohlwollen und ihrer Hilfe gestützt haben, vor allem auch unserem P. Provinzial Karl Förster, der uns bei jeder Entscheidung treu zur Seite war.

Zur Bebilderung unseres Rundbriefes hat uns unser Kunsterzieher P. Eginio Manall einen ganzen Adventszyklus vorgelegt, aus dem wir die beiden umseitigen Bilder ausgewählt haben: Sind wir doch alle Suchende, die sich nach der Erfüllung im Herrn sehnen!

Sie alle, liebe Leser unseres Rundbriefes, möge die hl. Weihnacht mit Freude und Gnade in Fülle beschenken, Und der Herr gebe Ihnen Sein gutes Segensgeleit in und durch das Jahr 1973. Möge es ein gesundes und erfolgreiches für Sie werden!<sup>78</sup>

---

<sup>78</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1972. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/41. „DAS HEIL UNSERES GOTTES“**

---

*„Alle Enden der Erde werden schauen  
das Heil unseres Gottes.“  
(Jes 52, 10)*

Unser Wurzacher Ried ist mit seinem geheimnisvollen Wachsen und Werden eine Urlandschaft, in der man sich dem Schöpfungsmorgen nahe fühlen kann. Hier, auf den einsamen Flächen des Hochmoores oder im Lispeln des Röhrichts, erlauscht man mehr denn anderswo das Raunen der Kreatur, ihre adventliche Sehnsucht nach Erfüllung und Erlösung.

Wer dazu im Ried nach den im Torf konservierten Wurzeln der Bergföhre zu suchen beginnt, dem wird schnell bewusst, wie da Urtiere, Nixen und Kobolde Form gefunden haben und auch menschenhafte Gestalten, die vom Kommen des Heils zu künden scheinen. Riedwurzeln drängen überdies auch ganz unmittelbar dazu, aus ihnen Krippen zu bauen.

Nehmen Sie, liebe Leser unseres Rundbriefes, in diesem Sinn unsere Umschlagbilder auf: Sie möchten dazu verhelfen, dass wir uns neu dem Wunder der Weihnacht öffnen und vom Licht der Krippe her unseren Lebensauftrag neu in Liebe und Zuversicht wagen.

Bei der Urtümlichkeit dieser Landschaft nimmt es nicht wunder, wenn die Siedlung, die einst am Rande des Riedes entstand, zuerst Wrzvn (später Wurtzvn, dann Wurzun) genannt wurde. Mit solchem Namen taucht dieser Ort, dessen Ursprung sicher viel weiter zurückreicht, 1273 in einer Schenkungsurkunde erstmals auf. Die Riedstadt hat sich mit einer glänzenden Jubiläumsfeier ihres Ursprungs und Werdegangs besonnen, wobei sichtbar wurde, wie das Verwurzeltsein in Geschichte und Landschaft auch schöpferische Kräfte auf die Zukunft hin zu wecken weiß.

Die Jugend des Salvatorkollegs hat zum Jubiläumsjahr mit Freude ihre Beiträge erbracht: so bereits im Februar mit der achtmaligen Aufführung der Märchenoper „Der Igel als Bräutigam“ von Cesar Bresgen. Es war eine meisterliche Leistung der Bühnen- und Kostüm-Gestalter, der Spieler, der Solisten, des Knabenchores, des Orchesters und vor allem des musikalischen Leiters, P. Paulus Blum. Bewegte Wochen beschwingter Freude! Eifrig machten unsere Schüler auch bei städtischen Wettbewerben und beim Sternmarsch der oberschwäbischen Fanfarenzüge mit; sie gestalteten für den historischen Festzug auch den Festwagen „Die Residenz Wurzach“, der eine Teilansicht des barocken Treppenhauses bot. Bei der ganz trefflichen Ausstellung „Bürger gestalten“ war das Kolleg mit guten Schülerarbeiten und vor allem mit beachtlichen Werken der

Künstler-Patres Eginio Manall und Markward Probst vertreten, wovon letzterer zugleich in einem eigenen Raum seine verblüffende Wurzelsammlung zur Schau bot. Gefreut hat es uns alle, dass unser P. Reinfried Schneider in Anerkennung seiner historischen Forschungen beim Festakt die Bürgermedaille der Stadt erhielt.

Die eigentliche Festwoche wurde am 13. Juli 1973 mit dem Heiligblut-Fest eingeleitet. Unser Herr Bischof Dr. Carl-Joseph Leiprecht, Sohn unserer Landschaft und Ehrenbürger der Stadt, segnete die Reitergruppen, hielt den Festgottesdienst und zeichnete in der ‚Bergpredigt‘ als Urgrund unseres Heils die liebende Hingabe unseres Herrn am Kreuz. Der Blutfreitag, ein religiöses Heimatfest, das immer neu Freude und Segen schenkt und mit Pferden und Reitern alle Kreatur aufruft zum Lobpreis an den Schöpfer!

Durch das ganze Jubiläumsjahr hat uns – auf manche Bitten und Anregungen hin – das Anliegen begleitet, wie wir mithelfen könnten, Bad Wurzach zu einem vollausgebauten Schulzentrum zu machen. Als geeignete Lösung hat sich empfohlen, unser altsprachliches Gymnasium, das neben den internen Schülern bisher nur beschränkt Externe – und zwar nur Jungen – aufnehmen konnte, um einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug zu erweitern und beide Züge fürderhin auch Mädchen der Großgemeinde zu öffnen. Mit dieser Erweiterung würde unsere Kollegsschule selbst auch eine günstigere Basis für die künftige Oberstufenreform erhalten.

Für diese Planung gab unsere Ordensleitung auf einer Provinzsynode in der Osterwoche ‚grünes Licht‘, und die Schulbehörde genehmigte bereits Ende Mai den neu zu eröffnenden Zug. Auch das Schulreferat der Diözese Rottenburg hat mit Herrn Prälat Müller unserem Vorhaben reges Interesse entgegengebracht und mit der Stiftung eines Sprachlabors uns auch tatkräftig zur Verwirklichung ermutigt, wofür wir sehr dankbar sind.

Die Erweiterung der Schule macht nun – zumal die Schulräume im Schlossbau den heutigen Anforderungen nicht mehr voll genügen und zum guten Teil vom Internat mitbenutzt sind – einen Schulneubau dringend erforderlich. Hierzu erhoffen und erbitten wir die wohlwollende Hilfe der Sitzgemeinde wie aller zuständigen öffentlichen Stellen. Wir glauben, mit unserem Projekt einer wirklich guten Sache zu dienen.

Noch zwei Ereignisse des Jahres 1973 seien besonders herausgehoben: Am 25. Mai durften wir unseren Generalobern, P. Earl Skwor, zusammen mit seinem Stellvertreter P. Richard Zehrer und seinem Dolmetscher P. Gerard Coyne in unserem Treppenhaus festlich begrüßen. Die hohen Gäste kamen zur Visitation und erörterten mit uns in Gesprächen und Konferenzen die Anliegen unserer Ordensgesellschaft wie die Probleme unseres Kollegs und unserer Gemeinschaft. Es hat uns tief beeindruckt, wie P. General für unsere Fragen offen war

und uns ermutigte, als Studienkolleg zuversichtlich den Weg in die Zukunft zu gehen. Und vor allem wurde es uns zum Geschenk, dass wir unsere Oberen aus Rom als Mitbrüder und Freunde erfahren durften. Zu melden haben wir auch den Wechsel in der Hausleitung: Mit dem Ende seiner sechsjährigen Amtszeit wurde P. Rembert Häußler am 1. September von P. Anton Kiebele als Superior abgelöst. Wir bleiben P. Rembert, der nunmehr als Pfarrer in der Salvator-Pfarrei in Stuttgart-Giebel wirkt, für seine treue Obsorge um unser Wohl, für seine wertvollen Initiativen und für seinen herzhaften Religionsunterricht stets dankbar verbunden. - P. Antonius, der selbst Schüler unseres Kollegs war und der für seine neuen Aufgaben reiche Erfahrungen aus Verwaltung, Erziehung und Seelsorge mitbringt, wünschen wir viel Glück und Segen für seine Amtsführung. Als Konsultoren sind ihm beigegeben: P. Raimund Gindele, P. Albert Rieg, Br. Andreas als Vertreter unserer Brüder, P. Rupert Herberg für die Verwaltung, P. Markus Huchler für das Internat, P. Sebastian Weih für die Schule.

Doch nun in Kürze weitere wichtige Daten unserer Hauschronik: Zur Schuljahresmitte konnten wir der Bitte unseres Historikers, P. Reinfried Schneider, entsprechen, ihn der Verpflichtungen des stellvertretenden Schulleiters zu entheben. Zum Nachfolger wurde P. Bernhard Eisele erwählt. Mit einer kleinen Ovation begrüßten wir am 9. April Herrn Dr. Brünner, Minister für Landwirtschaft und Umweltschutz, als er das Wurzacher Ried zum „Europäischen Naturschutzgebiet“ erklärte. Zur Abnahme der 25. Reifeprüfung an unserer Kollegenschule gab uns am 30. Mai Herr ORegSchDir. Dr. Reiner die Ehre seines Komens. 25 Absolventen konnten wir zu ihrem Erfolg beglückwünschen und bei unserer Schuljahresschlussfeier am 18. Juli in aller Form verabschieden. Ende Juni ward uns die Freude, den Primizsegen unseres ehemaligen Schülers und jetzigen Mitbruders P. Bernhard Rehm zu empfangen. Herzerquickende Stunden brachte uns das Treffen unserer Alt-Ehemaligen von Steinfeld, Lochau und Wurzach aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.

Zum Biologischen Colloquium wählten wir dieses Jahr aus Anlass des Stadtjubiläums und des 60. Geburtstages unseres Vogelpaters Agnellus Schneider ein ornithologisches Thema. Mit Herrn Dozent Dr. Peter Berthold von der Vogelwarte Radolfzell konnten wir den berufenen Experten für das Referat „Neue Ergebnisse der Vogelzugforschung“ und für das Rundgespräch gewinnen. Seine glänzende Darstellung, die auch die Forschungsarbeit unseres P. Agnellus würdigte, fand reges Interesse bei der großen erlesenen Teilnehmerrunde.

Viele Anlässe, die unseren 280 Schülern Abwechslung und Freude in den Schulalltag brachten: Skikurse, Studienfahrten nach Berlin, nach Prag, ins Elsass usw., sportliches Kräfteressen mit beachtlichen Spitzenleistungen, Tanzveranstaltungen, Rezitationsstunden; Hausmusikabende seien hiermit nur angedeutet.

Zum Schluss noch personelle Daten: Zu unserer Freude konnten wir Anfang September zwei junge Lehrkräfte begrüßen: unseren P. Alfred Konietzki, der inzwischen als Naturwissenschaftler seine Pädagogische Dienstprüfung abgeschlossen hat, und Frau Dr. Schmidt-Berger als Altphilologin; sie ist die erste Dame, die an unserer Schule in Kernfächern unterrichtet. – Wir wünschen beiden einen guten Start an unserer Schule.

Nicht mehr konnten im Herbst ‚mitantreten‘: Frau Schiller-Klein, die uns durch Jahre in Kunsterziehung meisterlich aushalf, und Fr. Viktor Liebel, der liebenswürdige und unermüdlich hilfsbereit durch acht Monate in Internat und Schule ‚in die Breschen gesprungen‘ war. – Beiden aufrichtigen, warmen Dank für die treffliche Hilfe.

Im Berichtsjahr durften wir gratulieren: P. Elmar Leib am 21. Dezember 1972 zum Silbernen Priesterjubiläum, unseren beiden tüchtigen Köchinnen Sr. Maxima und Sr. Triphina am 1. Mai zum Vierzigjährigen und P. Willigis Höfler am 16.05. zum Goldenen Professjubiläum. Und unsere lieben Altersjubilare P. Cajetan und P. Ildelfons haben glücklich ihr 87. und 86. Lebensjahr erreicht.

Ende November ist – uns zur Freude – nun auch die Renovierung der Parkfassade unseres Schlosses zum gelungenen Abschluss gekommen.

Mit dem Dank für Gottes gütige Führung verbinden wir im Rückblick auf das Jahr 1973 unseren ganz herzlichen Dank an alle Freunde und Wohltäter, wie auch an die Landesbehörden für jede wohlwollende Unterstützung.

Viele Anliegen, so vor allem um die Genesung unserer lieben Patienten Sr. Maxima, Br. Valentin und P. Paulus, um die rechte Förderung unserer Jugend und um den guten Fortgang unserer Planungen haben wir dieses Jahr mit zur Krippe zu nehmen, um sie dem Herrn vertrauensvoll anzuempfehlen. Und zuvorderst wollen wir uns ganz ursprunghaft – anknüpfend an die einleitende Betrachtung – in das Geheimnis der Hl. Nacht, in das Wunder der Ewigen Liebe versenken und zu einem inneren Neuaufbruch auf Gott hinkommen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, liebe Leser unseres Rundbriefes, eine gnadenvolle Weihnachtszeit und des Gotteskindes reichen Segen für jeden Tag des neuen Jahres.<sup>79</sup>

---

<sup>79</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1973. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/42. „DEIN REICH KOMME, DEIN WILLE GESCHEHE“**

---

*„Dein Reich komme,  
Dein Wille geschehe.“*

Wenn wir nun wieder erwartungsvoll unsere Adventslieder singen und in weihnachtlicher Zeit mit neuer Bereitschaft die ersten, so adventlichen Bitten des ‚Vater unser‘ sprechen, dann verspüren wir zutiefst, wie das Geheimnis der Menschwerdung unseres Herrn uns nicht so sehr Anlass zu gefühlsseligem Verharren als vielmehr Impuls zu zuversichtlichem Neubeginnen geben will. Groß und einzigartig, wenn solcher Neuaufbruch im Zeichen der Anliegen steht, dass das Reich Gottes komme, dass Sein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden ... Man bedenke doch: Der ganze Kosmos, alle Kreatur steht im Schöpfungsgehorsam. So ist es auch höchste Würde des freien Menschen, Gottes wunderbare Ordnungswelt dankbar zu umfassen und in Freude und Liebe freiheitlich zu verwirklichen.

Weihnacht, das Hochfest des Salvator Mundi, ist für uns Salvatorianer immer neu Anlass, unseren Weg wie unsere Sendung im Licht der Krippe, im Sinn der ersten Vater-unser-Bitten in kritischer Rückschau zu überprüfen, in der Gegenwart neu Stand zu fassen und das für die Zukunft uns Zugemessene vertrauensvoll zu wagen. – In diesem Sinn war das vergangene Jahr für unser Kolleg von umbrechender Bedeutung; lassen Sie uns in Dankbarkeit kurz darüber berichten.

Bereits im letztjährigen Rundbrief haben wir über unsere Planung zum Ausbau unserer Kollegsschule erzählt: Im Frühjahr 1973 erhielten wir von unserer Ordensleitung und von der Schulbehörde ‚grünes Licht‘ für die Eröffnung eines weiteren Zuges mit Englisch als erster Fremdsprache neben dem altsprachlichen Zug. Die Anmeldungen für beide Züge sind sehr erfreulich gelaufen. Die 61 Sextaner haben zu unserer Genugtuung so gewählt: Latein 30 Schüler, Englisch 31 Schüler. Insgesamt zählt unsere Schule derzeit 303 Schüler (177 Interne, 126 Externe).

Über Standort und Größe des mit der Ausweitung der Schule notwendig gewordenen Schulneubaus gingen die Meinungen sehr auseinander. Nach vielen Verhandlungen kam es schließlich zu dem guten Kompromiss, indem uns der Raum links vor der Turnhalle als Bauplatz genehmigt wurde. Die endgültige Bauerlaubnis für die von Architekt Weißbarth (Biberach) vorgelegten Pläne haben wir am 24. Oktober erhalten.

Da wir im alten Schlossbau mit Treppenhaus und Kollegskirche bereits über repräsentative Räume verfügen, darf die neue Schule ein schlichter Zweckbau

werden. Gleichwohl werden hohe Kosten anfallen, für deren Begleichung wir auf die großzügige Hilfe des Landes, der Sitzgemeinde und der Diözese und über allem auf Gottes Segen angewiesen sind.

Neben dem Werdegang dieser Planungen brachte uns der Sommer tiefgreifende personelle Veränderungen: Mit Schuljahresende sind gleich zwei hochgeschätzte Lehrer ganz in den Ruhestand getreten: Unser Künstler-Mitbruder P. Eginio Manall, der sich als Lehrer in Sport und Kunsterziehung – neben seinem fruchtbaren Kunstschaffen – für die musische Förderung unserer Jugend in einmaliger Weise eingesetzt hat; dann unser versierter Geograph und Historiker P. Reinfried Schneider, der in schwieriger Aufbauarbeit als erster Direktor, als Lehrer mit hohem Wissen und Können und darüber hinaus mit seiner historischen Forschung sich um unser Haus wie um die Stadt sehr verdient gemacht hat. In großer Dankbarkeit bleiben wir auch Pfarrer Schmidt-Keßler verbunden, der als überaus geschätzter Pastor durch 25 Jahre die Gruppe unserer evangelischen Schüler liebenswürdig mitbetreute. – Unseren Pensionären wünschen wir viele gute Jahre eines rüstigen und erfüllten Ruhestandes.

P. Markus Huchler, der gleichermaßen als Präfekt unserer Mittelklassen wie als Religionslehrer durch elf Jahre sehr segensreich bei uns gewirkt hat, wurde zum Provinzial der Süddeutschen Provinz der Salvatorianer gewählt. Für uns eine ehrende Freude und ein schmerzlicher Abschied zugleich.

Als junge Erzieher durften wir im Internatsbereich P. Viktor Liebel, der am 29.06.1974 die Priesterweihe empfangen hatte und nun P. Markus nachfolgte, sowie P. Matthias Hierlinger, der P. Nikolaus Wucher als Präfekt ablöste, begrüßen. P. Nikolaus ist als Germanist und Historiker wieder ganz von der Schule gefordert. Als neue Mitarbeiter in der Schularbeit konnten wir gewinnen: Frau Elisabeth Binder, Sprachlehrerin, Herrn OStR Gerolf Pieper, Anglist, und Herrn RL Herbert Weinert, Fachlehrer für Deutsch, Erdkunde und Sport. Der neue Seelsorger der evangelischen Gemeinde, Pfarrer Moser, hat zu unserer Freude den Religionsunterricht unserer protestantischen Schüler übernommen. Zu unserer Freude haben sich alle neuen Erzieher und Lehrer gut eingelebt und sind mit Lust und Liebe auf Posten. Auch bei der sich wandelnden Form unserer Kollegsschule bleibt es uns Anliegen und Auftrag, in fachlicher Tüchtigkeit, in menschlicher Liebe und Freiheit und in christlicher Gläubigkeit den uns anvertrauten jungen Menschen ein tragendes Fundament ins Leben mitzugeben.

Die Freude des Neuanfangs wurde im Herbsttartal leider durch zwei schmerzliche Abschiede getrübt: Bruder Edmund Wiget, der – 68jährig – noch unser Hofgut Wiesen mit Geschick und Umsicht mitbetreute und seinen Bruderdienst aus großer innerer Haltung lebte, wurde am 20. Oktober 1974 unversehens abberufen. Bald danach, am 8. November, ist unser lieber P. Ildelfons Jocham mit 86 Jahren an den Folgen einer Gehirnblutung verstorben.

P. Ildefons hat lange Jahre in Lochau und in Wurzach als Altphilologe erfolgreich gewirkt (- er galt einfachhin als der Schulmeister! -), hat durch 10 Jahre das Wurzacher Kolleg als Superior umsichtig geleitet und war bis zuletzt unermüdlich als Bibliothekar des Hauses tätig. R.i.p.

Zu einem denkwürdigen Höhepunkt des Jahres wurde uns die Festfeier unseres 50jährigen Bestehens: Am 4. Juni 1924 wurde unsere Schule eröffnet. Wir haben es als Dankspflicht empfunden, das Jubiläum trotz aller Belastungen dieses ‚Umbruchjahres‘ zu begehen. Die Jubiläumsfeier begann am Freitagabend, 22. November, mit einer Serenade im Barocktreppenhaus, dargeboten durch Schüler des Kollegs von einst und jetzt. Zu dieser Veranstaltung waren aus dankbarer Verbundenheit vor allem Wurzacher Bürger geladen. – Eine erlebte Stunde schöner Klänge und Weisen in lichter Raumfülle! Den Dankgottesdienst durften wir am Samstag, 23. November, mit unserem Hochw. Herrn Bischof Dr. Carl-Joseph Leiprecht begehen. Seine richtungsweisenden Worte gipfelten in dem Pauluswort: „Danket dem Herrn in Freude“; dieser Aufforderung haben die Anwesenden im Mitbeten von Mozarts ‚Missa brevis in B-Dur‘ und im Mitsingen der von unserem Musiklehrer Bruno Benk bearbeiteten Kantate „Lobe den Herren“ lobpreisend entsprochen. Nach dem Mittagessen war unseren Gästen Gelegenheit geboten, die Ausstellungen vom Kunstschaffen P. Eginio Manalls, von Werken unserer Schüler und unseres P. Markward Probst sowie von der Geschichte unseres Kollegs zu besichtigen. Um 14.30 Uhr hat unser Fanfarenzug mit einem Platzkonzert klangvoll zum eigentlichen Festakt in unserer Turnhalle hingeführt. Begrüßung, Festansprache unseres P. Provinzials und Grußworte der Gäste, von Rezitationen und trefflichen Darbietungen unseres Schülerchores umrahmt, gaben dem Tag den festlichen Beschluss.

Von der großen Zahl der verehrten Gäste können wir hier nur einige wenige benennen: Am Vormittag feierten Regierungspräsident Dr. Mauser und Bundestagsabgeordneter Jäger mit uns, zum Festakt gaben uns Abteilungs-Direktor Dr. Reiner vom Oberschulamt Tübingen, Minister a. D. Dr. Sauer, Landtagsabgeordneter Steiner und Graf Alois von Waldburg-Zeil die Ehre. Den ganzen sonnigen Tag blieben uns mit Bischof Leiprecht zur Seite P. Felizian Gossner, der Abgesandte unseres Generalats in Rom, und unser liebenswürdiger, geschätzter Landrat Sailer mit Gattin. – Herzlicher Dank sei allen gesagt, die uns mit ihrer Mitfeier erfreut oder uns ihre Glückwünsche geschickt, und allen auch, die das Fest so glänzend gestaltet haben, zuvorderst unserem Chor und unseren Musici unter Leitung von P. Paulus Blum. Eine Festschrift wird in nächster Zeit ausführlich von der Geschichte unseres Kollegs und von der Jubiläumsfeier berichten.

Doch nun möchte der Chronist noch auf weitere bedeutsame Ereignisse des Jahres kurz hinweisen: Der mündlichen Reifeprüfung unter Vorsitz von Herrn

Dr. Reiner haben sich am 24. Juni 30 Absolventen gestellt. Neben erfreulichen Spitzenleistungen mussten wir diesmal auch eine ‚Schlappe‘ hinnehmen. Zur Freude hat es uns aber gereicht, dass die 26 Erfolgreichen die Verabschiedung in alter Form bei der Schuljahresschlussfeier gewünscht haben. Am Fest Peter und Paul durften wir die Goldene Profess unserer lebensoffenen Schwester Oberin Daphrosa Noerpel und zugleich das 40jährige Priesterjubiläum unseres P. Eginio Manall in Mitfreude begehen. Das Wurzacher Heiligblutfest, das mit dem 12. Juli 1974 erstmals in die Sommerferien gefallen ist, wurde dieses Jahr von H. H. Bischof Dr. Bruno Wechner von Feldkirch (Vorarlberg) getragen. Wieder ist dieser Tag allen Pilgern zum großen Gnadengeschenk geworden.

Frohe und zugleich anregende Stunden brachten uns zwei Ehemaligentreffen: am 24.-25.08. mit Vertretern der Abiturkurse 1950-61 und drei Wochen danach das Dezenniumtreffen der Absolventen von 1964. Am 14. Oktober wurde unser Vogelpater Agnellus Schneider in Anerkennung seiner hohen Verdienste um Naturschutz und Landschaftspflege im oberschwäbischen Raum vom Umweltminister Dr. Brüner mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. In großer Mitfreude beglückwünschen wir P. Agnellus zu dieser hohen Ehrung.

Das bereits zur Tradition gewordene ‚Biologische Colloquium‘ durften wir am 19. Oktober 1974 mit Prof. Dr. Franz Huber vom Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen gestalten. Sein spannendes Referat „Nervöse Grundlagen der akustischen Kommunikation bei Insekten“ und das nachfolgende lebendige Rundgespräch haben den zahlreichen Teilnehmern neueste Erkenntnisse dieses Forschungsgebietes eindrucksvoll vermittelt.

Zur großen Genugtuung wurde es uns, wie unserem beliebten Stadtpfarrer Mayer zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum in der Gemeinde Wurzach ehrende Anerkennung zuteilwurde. Weihbischof Sedlmeier feierte mit dem Jubilar in Konzelebration das Dankopfer im lichten ‚Festsaal Gottes‘ unserer klassizistischen Stadtkirche. Dem Gefeierten gebührt auch vom Kolleg her inniger Dank, den wir mit den besten Segenswünschen für noch viele rüstige Jahre verbinden.

Nur am Rande können diesmal all die Veranstaltungen erwähnt werden, welche uns im Kollegsalltag angenehme Abwechslung brachten: zahlreiche musikalische Darbietungen, Rezitations- und Theaterstunden, Diskussionsrunden, Studienfahrten usf. Immer haben wir uns auch über die Trophäen gefreut, die unsere Sportler von Wettkämpfen bis auf Landesebene heimbrachten.

Unser Bericht darf nicht schließen, ohne mit dem Dank an Gott unseren herzlichen Dank an alle zu verbinden, die uns mit ihrem Wohlwollen und mit ihrer Hilfe gestützt haben, so vor allem die Landesbehörden und das Bischöfliche Ordinariat der Diözese Rottenburg.

„Dein Reich komme, Dein Wille geschehe ...“

Weltweit sind diese Bitten gespannt. Im Licht der Krippe dürfen wir wieder alle unsere persönlichen, mitmenschlichen und überzeitlichen Anliegen in sie hineingeben. Dann wird Gottes Erbarmen uns im Christkind erneut beglückend zuteil. Es schenke Ihnen, liebe Leser unseres Rundbriefes, zur weihnachtlichen Zeit die Fülle Seiner Liebe und Gnade und begleite Sie mit Seinem reichen Segen in und durch das Heilige Jahr 1975.<sup>80</sup>

---

<sup>80</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1974. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/43. „DER HERR IST MIT DIR“**

---

*„Sei gegrüßt, Du Gnadenvolle,  
Der Herr ist mit Dir!“  
(Lk. 1,28)*

Mit dem Gruß des Engels an die Jungfrau Maria hat die Würde des Menschen göttliche Bestätigung erfahren, hat im Besonderen die Zeit der Frau begonnen. Dieses Grußwort Gottes an den Menschen müssen wir meditieren, wenn wir das nun zu Ende gehende ‚Jahr der Frau‘ nach seinem tiefsten Inhalt befragen wollen.

Jeder Mensch wird von Gott in seiner Einmaligkeit angesprochen, ernst genommen, geliebt und mit hohem Auftrag bedacht. Darüber hinaus ist die Frau mit Maria berufen, Trägerin der Liebe und des Lebens zu sein, sich mit ihr in Demut auf Gott hin, der die Ewige Liebe, der ganz Lebendige ist, zu öffnen (Siehe Titelbild!) und aus solcher Gottverbundenheit wieder viel Licht und Liebe zu verschenken: „Der Herr ist mit Dir ...“

So gilt das Ave des Gottesboten im Grunde allen Mädchen und Frauen; wir möchten daher all die Frauen adventlich grüßen, die unseren Lebensweg umsorgen, so vor allem unsere lieben ehrw. Schwestern und alle die helfenden Frauen in unserem Kolleg. Wir grüßen insbesondere auch die Schwestern von Maria Rosengarten, denen wir in Dankbarkeit nachbarlich verbunden sind. Aus dem reichen Kunstschatz ihres altehrwürdigen Klosters haben wir diesmal die Bilder unseres Weihnachtsbriefes gewählt.

Im Sinne der Engelsbotschaft möchten wir schließlich Sie alle, sehr werte, liebe Leser unseres Rundbriefes, herzlich begrüßen und Ihnen frohe, gottinnige Weihnachtstage wünschen.

Aus der Fülle dessen, was uns das zu Ende gehende Jahr gebracht hat, können wir hier nur das Wichtigste berichten: Zuvorderst haben wir dankbar der Verbundenheit mit der Diözese Rottenburg zu gedenken, die uns in den letzten Jahren auf eine neue Weise zukam. Nach wohlbedachter Vorbereitung wurde im Mai 1974 der Schulentwicklungsplan des Bischöflichen Ordinariates Rottenburg vom Diözesanrat bestätigt, nach welchem künftig die Ordensschulen gleich wie die Umwandlungsschulen des Katholischen Schulwerks vom Schulreferat Rottenburg betreut werden sollen. Um dies leichter verwirklichen zu können, wurde einerseits das Diözesane Schulamt Rottenburg, andererseits der Beirat der Ordensschulen, bestehend aus deren Schulträgern, gegründet und beider Zusammenarbeit durch eine besondere Vereinbarung geregelt. Diese Vereinbarung

wurde Ende 1974 von den Partnern unterzeichnet und 1975 der Verwirklichung nähergebracht.

Dem Schulreferenten unserer Diözese, der diese erfreuliche Entwicklung vor allem vorangetrieben hat, Herrn Prälat Max Müller, konnten wir am Buß- und Bettag, 19.11.1975, mit einem Empfang in unserem Treppenhaus und dem anschließenden Gespräch im Kreis unserer Lehrerschaft den gebührenden Dank sagen. Der hohe Gast hat uns ermuntert, die Aufgabe einer katholischen Freien Schule – wurzelnd in bewährter Tradition, offen neuen erprobten pädagogischen und didaktischen Wegen, geführt in Liebe und Freiheit – zuversichtlich in die Zukunft zu tragen.

Auch bei den Entscheidungen über die Erweiterung unserer Kollegsschule und über die Planung des Schulneubaus sind uns von Rottenburg wertvolle Impulse zugegangen. Die Finanzierung des Projekts ist so geplant: Die nach Verwendung des staatlichen Bauzuschusses (50% der bezuschussbaren Anteile) noch verbleibenden Kosten werden je zu einem Drittel durch die Diözese Rottenburg, durch die Stadtgemeinde Bad Wurzach und durch den Schulträger, die Süddeutsche Provinz der Salvatorianer, getragen.

Nach sorgfältiger Vorplanung und nach Genehmigung der Baubehörde wurden am 23.11.1974 die Bauarbeiten ausgeschrieben, am 17.02.1975 die 16 Angebote eröffnet, und nach den üblichen Vergabeverhandlungen wurde am 9. Juni 1975 der Vertrag mit der Bietergemeinschaft der Firmen Donau-Fertigteilbau GmbH (Senden) und Matthias Bloching KG (Bad Wurzach) unterzeichnet. Dann sind die Arbeiten schnell angelaufen und schließlich ist vom 10.08.-20.09. die Montage der Fertigbauteile vollzogen worden. Unser P. Superior fungiert als Bauherr in Zusammenarbeit mit Architekt Weißbarth mit großer Umsicht. So hoffen wir, dass der Bau termingerecht zum Abschluss kommt und uns auch bald die staatliche und städtische Finanzhilfe zuteilwird.

Doch nun noch einige Daten des Jahresablaufs: Mitte Februar mussten sich P. Elmar Leib und P. Albert Rieg einer längeren Krankenhausbehandlung unterziehen, was uns in schulische Nöte brachte. Dank der Hilfsbereitschaft unserer Lehrer und der mehrwöchigen Aushilfe unseres Provinzials P. Markus konnten die Lücken im Stundenplan immer wieder geschlossen werden. Groß war unsere Freude, als die lieben Patienten nach Ostern ihren Unterricht wieder aufnehmen durften. Auf Pfingsten hin konnten wir endlich unsere Jubiläumsschrift „50 Jahre Salvatorkolleg Bad Wurzach“ verschicken; sie hat zu unserer Genugtuung ein gutes Echo gefunden. Sollte die eine oder andere Adresse übersehen worden sein, so bitten wir Interessenten, sich zu melden; wir reichen das Heft gerne nach.

Am 27. Mai hatten wir Mündliche Reifeprüfung unter Vorsitz von Herrn Abt.Dir. Dr. Reiner; alle 19 Absolventen haben die Prüfung bestanden und

konnten bereits am Samstag danach in einer herzlich gehaltenen Feierstunde verabschiedet werden. Im Juni tagte in Rom das Generalkapitel unserer Gesellschaft, das als neuen Ordensgeneral P. Gerard Rogowski erwählte. Von unserem Hause nahmen P. Anton Gräter als Sekretär und P. Günther Mayer als Kapitular teil. Mit der Elternbeiratssitzung vom 08.06.1975 haben wir Frau Rita Früh (Bad Waldsee), die vier Jahre in umsichtiger, sehr schätzens- und dankenswerterweise als Vorsitzende gewirkt hatte, verabschiedet. Als Nachfolger wurde Herr Architekt Seitz (Isny) gewählt. Am 28. Juni referierte Professor Dr. K.-M. Komma von der Staatl. Hochschule für Musik (Stuttgart) vor Kunst- und Musikerziehern über Querverbindungen zwischen Musik und Bildender Kunst. Am Fest Peter und Paul durften wir das 40jährige Priesterjubiläum von vier lieben Confratres feiern: der Brüder P. Reinfried und P. Edelhard Schneider, dann von P. Bruno Koch und P. Sigismund Käppeler.

Bei der Schuljahrschlussfeier am 2. Juli mit Jahresrückblick und Preisverteilung haben wir unserem Germanisten Marquis Dr. Odoric de Pers für 15 Jahre treuer wie fachtüchtiger Mitarbeit unseren Dank ausgesprochen. Wir bleiben ihm ob seiner steten Freundlichkeit und seiner gewinnenden Kollegialität immer in Schätzung verbunden und wünschen ihm viele rüstige Jahre eines erfüllten Ruhestandes.

Für ganz Wurzach war es eine Ehre und Freude, dass unser neu erwählter Bischof Dr. Georg Moser dem Heiligblut-Fest am 11. Juli 1975 den besonderen Glanz gab, indem er Ross und Reiter segnete, den Festgottesdienst feierte und die Wallfahrer mit zwei eindrucksvollen Predigten packend ansprach.

Das neue Schuljahr haben wir am 18.08. mit 333 Schülern, davon 45 Mädchen, in 12 Klassen begonnen. Als neue Mitarbeiter durften wir Herrn RL Granitza für Mathematik und Geschichte, Herrn StRef. Maucher als Kunsterzieher, sowie Frau H. Pieper und Frau M.-Ch. Martiny als Sprachlehrerinnen begrüßen.

Frohe Stunden des Wiedersehens und des Austausches haben uns mehrere Ehemaligentreffen gebracht, so vor allem der Abiturkurse 1950, 1955, 1965. (Die nächsten Treffen sind: Sommer 1976 Kurse 1971-75; Sommer 1977 Alt-Wurzacher/Alt-Lochauer.)

Schon bei unserer Jubiläumsfeier im November 1974 und dann bei den diesjährigen Treffen hat sich der Wunsch verdichtet, eine Vereinigung unserer Ehemaligen ins Leben zu rufen. Diesen Plan hat zu unserer großen Freude eine Gruppe aus den ersten Kursen der Nachkriegszeit verwirklicht: Sie begründeten am 31.10. den „Verein der ehemaligen Schüler und der Freunde des Salvatorkollegs Bad Wurzach e.V.“ Auf ihre Bitte hin legen wir unseren Ehemaligen die Unterlagen für einen eventuellen Beitritt – ein solcher ist selbstverständlich völlig freigestellt – diesem Rundbrief bei; weiteren Interessenten werden wir sie auf Wunsch gerne zuschicken.

Zum Schluss nun noch das adventlich stimmende Gedenken an den Abschied zweier lieber Mitbrüder: In der Osterwoche, am 01.04., ist unser guter Bruder Sigismund Seifried im 83. Lebensjahr in die Vollendung heimgegangen. Er hat durch Jahrzehnte in unserem Landgut Wiesen still, fleißig und immer froh für unsere Gemeinschaft gearbeitet und gebetet. Sehr bewegt hat uns auch das Verscheiden unseres hochverehrten Seniors P. Cajetan Osswald am 29. April, im hohen Alter von nahezu 88 Jahren. P. Cajetan, eine selten begabte und dynamische Lehrerpersönlichkeit, hat in den Zwanzigerjahren unser Lochauer Gymnasium zu hoher Blüte geführt und seine Anerkennung als Deutsche Auslandsschule erwirkt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er in Wurzach bis zu seinem 75. Lebensjahr der hochgeschätzte Deutschlehrer. Als feinsinniger Beobachter, als tiefgründiger Schriftsteller und vor allem als hinreißender Lehrer hat er die Generationen seiner Schüler und seine Freunde reich zu beschenken gewusst. Auch im Ruhestand, als „Freiherr“, hat unser Senior durch die 12 letzten Jahre seines Lebens die Wurzacher Schule mit seinem wachen Interesse und mit seinem betenden Gedenken begleitet; bis zuletzt hat er uns mit seinem köstlichen Humor erfreut und uns ein ergreifendes Beispiel christlichen Alterns und Sterbens gegeben.

Voller Dankbarkeit für Gottes gütige Führung sagen wir im Rückblick auf das Jahr 1975 unseren ganz herzlichen Dank an alle Freunde und Wohltäter wie auch an die staatlichen und kirchlichen Behörden für jede wohlwollende Förderung und Hilfe.

Viele Anliegen haben wir im Kolleg wieder mit zur Krippe zu nehmen, so um unsere lieben geduldigen Patienten Br. Valentin und Br. Volkmar, um die rechte Förderung unserer Jugend, um den guten Fortgang unserer Planungen und um die angemessene Meisterung der kommenden Oberstufenreform. Dies und alle Ihre Anliegen, sehr werte Freunde, wollen wir wieder Gottes Huld anempfehlen.

„Der Herr ist mit Dir ...“, diese Gewissheit darf uns mit guter Zuversicht auf die Zukunft hin erfüllen. – So wünschen wir Ihnen allen, liebe Leser unseres Weihnachtsbriefes, auch im Sinne der einleitenden Betrachtung, zum Christfest ein innerliches Frohwerden ob Ihrer Berufung, alle Liebe, Freude und Gnade des göttlichen Kindes und Seinen reichen Segen für das ganze Jahr 1976.<sup>81</sup>

---

<sup>81</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1975. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/44. „KOMMT, LASSET UNS ANBETEN!“**

---

*Den nahenden Herrn und König,  
kommt, lasset uns anbeten!*

Die Adventstage und die weihnachtlichen Feste wollen uns wieder in diesem Urvertrauen bestärken: Gott der Dreifaltige, der Allwalter, trägt in Liebe alle Welten und alle Menschengeschicke, in Ihm hat unser Leben Sinn und Ziel und es wird uns die Aufgabe, dem Kommen Seines Reiches die Wege zu bereiten. ER neigt sich erbarmend zu uns im menschengewordenen Wort, in Christus, dem Heiland, der uns auf unserem Pilgerweg brüderlich begleiten und zur Vollendung der Ewigen Liebe führen will. – In diesem Sinn soll uns die Krippe neu zum Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht werden!

In diesem Zeichen möchten wir Sie, liebe Leser unseres Weihnachtsbriefes, wieder herzlich grüßen und Ihnen wünschen, dass der Stern von Bethlehem Ihnen beglückend aufgehe und der Herr Sie beschere mit der Fülle Seiner Liebe, Gnade und Freude!

Mit diesen Zeilen dürfen wir Sie einladen, uns durch ein ereignisreiches, für unser Haus außerordentliches Jahr zu begleiten:

Zuerst wollen wir drei liebe Seelen in die Ewige Weihnacht hinüber grüßen: Am 9. Dezember 1975 hat Bruder Volkmar Rimbeck mit 64 Jahren allzu früh von uns Abschied genommen, der bescheidene, frohe und allzeit hilfsbereite Obwalter des Haushalts unserer Mitbrüder in Wiesen! Die Seniorin unserer Schwesternschaft, Sr. Brunhilde Krenn, wurde am 14. Januar 1976 im 80. Lebensjahr abberufen. Durch 40 Jahre hat sie als Wäscheschwester die Kollegsbewohner treu und unermüdlich umsorgt. Unser Bruder Valentin Baur wurde am 14. August 1976, 69 Jahre alt, von schwerem Leiden erlöst. Als gelernter Zimmermann wusste er mit Humor und geschickter Hand überall helfend einzuspringen, bis er im Sommer 1973 durch einen Schlaganfall halbseitig gelähmt wurde; er hat uns durch seine Ergebenheit und Geduld tief erbaut. – Allen drei lieben Verewigten ist gemeinsam, dass sie still, hingebungsvoll und verantwortungsbewusst ihrer Aufgabe im Interesse des *bonum commune* lebten. R. i. p.

Kurz vor Abschluss dieses Briefes ereilte uns die sehr schmerzliche Nachricht, dass unser Oberprimaner Sigmund Sproll aus Schwendi am Abend des 28. November einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen ist. Unser lieber Sigmund war ein sehr lebensoffener, hoffnungsvoller junger Mann, der als Leiter der Band „Troja“ ringsum viel Freude geschenkt hat. Möge seine hochgemute Seele in Gottes ewiger Liebe letzte Erfüllung finden.

Mehrere Jubiläen bescherten unserer Gemeinschaft frohe Stunden: P. Petrus Engel konnte auf 25 Jahre, P. Albert Schöllhorn und P. Hermann Fessler je auf 40 Jahre gesegneten priesterlichen Wirkens zurückblicken; alle drei versorgen seelsorgerliche Außenposten. Unser zweiter Prokurator, P. Anton Gräter, konnte am 8. September seinen 40. Professtag begehen und am 11. Oktober durften Br. Cyriakus Selg sein goldenes, Br. Andreas Halder und P. Raimund Gindele ihr silbernes Professjubiläum feiern. – Allen Jubilaren nochmals unsere herzlichen Glückwünsche! Mitgefremt haben wir uns auch mit unserem hochgeschätzten Stadtpfarrer Mayer, als er im Februar seinen 75. Geburtstag und seinen 50. Weihetag feiern konnte.

An personellen Veränderungen bleibt zu vermerken: Am 31. Juli durfte P. Sebastian Weih sein Amt als Schulleiter P. Bernhard Eisele übergeben. Mit ihm ist auch P. Martin Strohm, unser altverdienter Neuphilologe und zugleich großer Theologe, in den Ruhestand getreten; beide bleiben mit einem kleineren Lehrauftrag an der Schule tätig. Zum stellvertretenden Schulleiter wurde Herr OStR Hubert Heinrich, der seit 15 Jahren als Vertragslehrer bei uns wirkt, erwählt. Nach Abschluss seiner Referendarzeit hat Herr Richard Maucher, AdL, den gesamten Unterricht in Kunsterziehung übernommen. Herrn Peter Michael Skronn von der hiesigen Hauptschule bleiben wir für seine mehrjährige und ganz vortreffliche Aushilfe im Kunstunterricht sehr dankbar verbunden. Zum Schuljahresbeginn haben wir Fräulein Marina Sia Liss, eine junge Amerikanerin mit ausgezeichneten Zeugnissen, zur Mitarbeit in Englisch und Deutsch gewinnen können. Anfang September wurden unser Superior, P. Anton Kiebele, und unser Prokurator, P. Rupert Herberg, zu unserer Freude auf drei weitere Jahre in ihrem Amt bestätigt. Allen neu bestellten Lehrern und Amtsträgern gelten unsere herzlichen Segenswünsche für die übernommenen Aufgaben.

Einige Wechsel gab es auch in unserer lieben Schwesterngemeinschaft. Nachfolgerin unserer guten Sr. Brunhilde als Schneiderin wurde Sr. Martina Jehle. Unsere langjährigen, sehr verdienten Köchinnen Sr. Maxima Schmid und Sr. Triphina Igel wurden altershalber durch Sr. Agatha Menne zusammen mit Fräulein Theresia Schmid abgelöst. Wir bleiben unseren scheidenden Köchinnen ob ihres hohen Könnens und ihrer einzigartigen Hilfsbereitschaft sehr verbunden und wünschen ihren Nachfolgerinnen wie auch Sr. Martina viel Freude und Erfolg am neuen Platz.

Nun hat der Chronist die wichtigsten Daten des Jahresablaufs anzuführen:

Zu Beginn des Advent 1975 hat uns der neuerwählte Generalobere unseres Ordens, P. Gerard Rogowski, mit einem kurzen Besuch erfreut und geehrt; sein gütig-freundliches Wesen hat schnell die Sympathie aller gewonnen.

Mit der packenden Feierstunde „Musik und Spiel im Advent“ haben am 18. Dezember Chor und Rezipitoren unserer Schüler die Wurzacher Bürger-

schaft und uns in der Pfarrkirche beschenkt; Hauptdarbietung: Wiemer, „Der Esel des Herrn Bileam“, Sprechmotette und Chor. Zwecks Weiterschulung unseres Chores hat P. Paulus zum ersten Mal zwei Chorfreizeiten in Hinzang veranstaltet. An den Früchten durften wir uns bereits am Josefstag, dem Fest unserer Kollegsfamilie, und am 3. April bei einem „Chorkonzert“ im Treppenhaus erfreuen. Bei den Bundesjugendspielen am 19. Juni 1976 und bei manchen sportlichen Veranstaltungen auf Kreis- und Landesebene haben unsere Schüler erfreuliche Leistungen erbracht und manche Trophäen heimgeholt.

Die mündliche Reifeprüfung hat am 20. Mai Herr Abt. Dir. Dr. Reiner vom Oberschulamts Tübingen abgenommen. Zu unserer Freude haben alle 18 Absolventen – einer sogar mit 1,0! – bestanden. Die glücklichen Abiturienten haben wir – auf ihren Wunsch – mit unserer Schuljahresschlussfeier am 30. Juni verabschiedet. Bei diesem Anlass wurde dem bisherigen Schulleiter, P. Sebastian Weih, nach 20-jähriger Amtsführung durch den Provinzial, P. Markus Huchler, und durch mehrere andere Redner Ehrung und Dank erwiesen. Dem ganzen Kolleg gereichte es zur Freude, dass Herr Prälat Müller, der Schulreferent unseres Ordinariats, ihn im Namen des Bischofs mit der Martinus-Medaille der Diözese Rottenburg in Anerkennung seiner Verdienste um das Katholische Schulwesen auszeichnete. Auch die Worte und Gaben von Herrn Bürgermeister Hirth haben alle erfreut. P. Sebastian gab darauf alle Ehrungen an seine geschätzten Mitarbeiter im Sekretariat, in der Schule und im ganzen Haus dankbar weiter.

Würdig und schön ist am 8. Juli unser Heilig-Blut-Fest verlaufen: H. H. Weihbischof Rudolf Schmid von Augsburg gab den Reitern den Segen und den Tausenden Wallfahrern brach er das Brot der Eucharistie und des Gotteswortes. Was lang kaum möglich schien: Wir konnten zu unserer großen Freude am 16. August das neue Schuljahr im neuen Schulbau beginnen, und zwar mit 364 Schülern in 12 Klassen, darunter 67 Mädchen. Zum ersten Mal haben unsere Externen (201) die Zahl der Internen (163) überrundet. Mit unseren Gymnasiasten sind auch sechs Klassen der hiesigen öffentlichen Realschule als Gäste in das neue Gebäude eingezogen, so dass das Haus nun bereits voll belegt ist.

Viel Wiedersehensfreude und regen Gedankenaustausch brachte das gut besuchte Ehemaligentreffen am 11.-12. September. Neben den Kursen 1971-75 haben sich insbesondere die Abiturkurse vom März und Oktober 1966 zur Feier ihres Dezenniums eingefunden. Froh gestimmt verlief auch das von eigener Initiative getragene Treffen der 1956er. Nächstes Jahr werden sich wieder die Alt-Lochauer/-Wurzacher hier treffen, wozu der Kurs 1937 zum „Vierzigjährigen“ besonders geladen ist (Termin voraussichtlich am 10.-11. September 1977).

Guten Besuches hat sich das am 16. Oktober veranstaltete ‚Biologische Colloquium‘ erfreuen dürfen. Herr Professor Dr. Fritz Rauh, Theologe und Naturwissenschaftler von der Universität Augsburg, referierte trefflich über „Aggression,

Sexual- und Sozialverhalten bei Tieren im Vergleich mit der menschlichen Ethik“ und wusste die im nachfolgenden Rundgespräch gestellten Fragen zur vertieften Ausdeutung des Themas zu nützen.

Der Chronist muss der gebotenen Kürze wegen darauf verzichten, über Einkehrtage, Rezitationsstunden, Theaterbesuche, Studienfahrten unserer Schüler, über die Verhandlungen unseres Elternbeirats usw. zu berichten. Nur angedeutet sei noch, wie unser Schülerchor zusammen mit dem Leutkircher Kirchenchor im November Werke von Heinrich Schütz zum vollendeten Vortrag brachte und so unseren Festmonat einstimmte.

Wenn wir unsere neue Schule auch bereits am 16. August bezogen haben, viel an Inneneinrichtungen und vor allem die Gestaltung der Außenanlagen harrten noch der Vollendung. Unser warmer Dank und unsere herzliche Anerkennung für ihren unentwegten Einsatz gebühren unserem Superior, P. Anton Kiebele, als Bauherrn und allen seinen Mitarbeitern, vor allem Architekt Weißbarth und Bauleiter Straub und nicht zuletzt dem Hausmeister, Herrn Dieter Wunderlich. Über die Planung und Erstellung des Baus berichtet eingehend die Festschrift „Einweihung Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach“. Interessenten, welche sie nicht zur Hand bekommen haben, stellen wir dieselbe gerne zu.

Das Einweihungsfest begann mit dem Pontifikalamt, das unser Hochw. Herr Bischof Dr. Georg Moser in Konzelebration mit dem Generalobern der Salvatorianer, mit den Provinzialen der Polnischen, Rumänischen, Schweizerischen, der Nord- und Süddeutschen Provinz des Ordens und mit dem Superior und Direktor des Hauses feierte. Der Bischof stellte in seiner herzlichen Ansprache das Kolleg mit seiner neuen Schule unter den besonderen Schutz der Gottesmutter, diesem Urbild der Kirche und des erlösten Gotteskindes. Die vom Schülerchor aufgeführte „Kleine Orgelsolomesse in B-Dur“ von J. Haydn lud zum bewegten Mitbeten und das „Lobe den Herren“ von Bruno Benk beschloss die Feier, der auch Weihbischof Wilhelm Sedlmeier anwohnte, mit einem erhebenden Dankesjubel. Beim Mittagmahl durften wir über 200 Gäste begrüßen und bewirten. Zum Festakt in der erlesenen geschmückten Turnhalle leitete ein Ständchen unseres Fanfarenzuges über; eingestimmt wurde er durch unseren Schülerchor mit dem Negro-Spiritual „Come and go“. P. Superior konnte mit Bischof Georg Moser auch Altbischof Carl-Joseph Leiprecht und eine große Zahl von Ehrengästen aus dem staatlichen, kirchlichen und besonders aus dem schulischen Bereich begrüßen. Das Festreferat „Die katholische Freie Schule in der modernen Bildungslandschaft“ hielt Herr Dr. Weibels, OStDir.i.K. Danach nahm Bischof Moser den Weiheakt vor, er segnete die Kreuze, welche Schüler für die Klassenzimmer gefertigt hatten, und ermunterte Schüler, Eltern und Lehrer, aus der neuen Schule in Freude, Liebe und Freiheit, wie in echter Gläubigkeit das Beste zu machen. Von den vielen lieben Gästen, die uns ihre Gruß-

worte und besten Wünsche brachten, können wir hier nur nennen: unseren P. General Gerard Rogowski, der das Fest so freudig mitfeierte, und Herrn Dr. Reiner vom Oberschulamnt Tübingen, der uns die Grüße vom Kultusministerium und vom Präsidenten des Oberschulamtes, Professor Pitsch, brachte und zu unserer großen Freude P. Bernhard Eisele mit anerkennenden Worten die Urkunde der Ernennung zum Oberstudiendirektor überreichte. Abschließend dankte P. Bernhard für diese Ehrung, dann den Rednern der Feier sowie allen, die das Einweihungsfest mit uns begingen.

Am nachfolgenden Tag der offenen Tür haben wir die anströmenden Interessenten mit Freude aufgenommen und ihnen neben der Schule mit Ausstellungen und Vorführungen auch gezeigt, was unsere Schüler – gerade an künstlerischem Gestalten – zu leisten vermögen. Im adventlichen Nachklang des Festes brachte unsere Theatergruppe das Spiel „Das Lied der Wölfe“ von E. Patzig und unser Chor die „Weihnachtsgeschichte“ von C. Orff zur Aufführung.

Wir nehmen unsere neue Schule mit allen hinzukommenden Möglichkeiten als großes Geschenk in Demut und tiefer Dankbarkeit an; wir sehen in ihr ein Zeichen der Hoffnung und einen verpflichtenden Auftrag auf die Zukunft hin. Allen, die mitgeholfen haben am großen Werk gilt unser inniges „Gott vergelt's!“, allen entbieten wir unsere besonderen weihnachtlichen Grüße.

Allen Lesern unseres Weihnachtsbriefes wünschen wir im Sinn der einführenden Betrachtung eine beglückende und gnadenvolle Begegnung mit unserem Heiland und König in der Krippe und Sein Segensgeleit durch das ganze Jahr 1977.<sup>82</sup>

---

<sup>82</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1976. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**IV/45. DIE HERRLICHKEIT DES HERRN ERSTRAHLT ÜBER DIR“**

---

*„Auf, Zion, werde Licht,  
denn es kommt das Licht und  
die Herrlichkeit des Herrn erstrahlt über dir!“  
Jes 60,1*

Anfang November konnten wir in unserem Hausbereich ein künstlerisches Ereignis miterleben: Unter den schaffenden Händen unseres P. Ivo Schaible entwuchs aus einem Block Lindenholz die Gestalt der Mutter Maria mit ihrem Gotteskind (Titelbild). Im Mitvollzug solcher Neuschöpfung wurde uns auf den Advent hin dies neu bewusst, wie Christus, der Herr, immer wieder sich uns anbietet und bereit ist, neu sich uns hinzugeben mit der Fülle seines Lichtes, seiner Liebe und seiner Gnade. Hat seine Menschwerdung als göttliche Tat ja doch Ewigkeitswert und Ewigkeitsbedeutung, ist jederzeit und jedem Menschen guten Willens gleich gegenwärtig!

Bei solchem Heilsangebot jetzt und heute dürfen wir ob all der Dunkelheiten unseres Zeitgeschehens nicht verzagen, erst recht nicht resignieren, vielmehr sind wir gerade in diesen Tagen, da die Herrlichkeit des Herrn neu über uns erstrahlt, gerufen, mit dem Licht Christi alles Dunkel zu durchleuchten, durch unser Gutsein das Böse in der Welt mit zu überwinden und durch unser großmütiges Lieben den Hass zu besiegen.

Solch frohe Zuversicht möge die Advents- und Weihnachtszeit auch in Ihnen, liebe Leser unseres Rundbriefes, wieder wecken! Sie sehen auf dem Titelbild, wie spontan und herzlich das Gotteskind sich auch Ihnen wieder „preisgeben“ will. – In diesem Sinne möchten diese Blätter als Festgruß Ihnen, liebe Freunde, wieder ein wenig Freude bringen.

**Aus dem Leben der Kollegsfamilie:**

Zunächst will der Chronist Sie nun teilnehmen lassen an dem, was unsere Klosterfamilie im Jahre 1977 zuvorderst bewegt hat: Im Licht des Sterns von Bethlehem durften wir uns mit fünf Einkehrtagen, in denen uns P. Franz Sales Stöckl aus der Sicht der „Geheimen Offenbarung“ unsere hohe Sendung ermutigend darlegte, auf den Beginn des neuen Jahres bereiten. Am 5. Januar 1977 hat sich in Stille der Wechsel in der Leitung unserer Schwesterngemeinschaft vollzogen: Abschied nahm Sr. Dafrosa Nörpel nach 10jährigem, hingebungsvollem Sorgen und Wirken für das Wohl der Hausbewohner; ihre vornehme, ansprechende Art, die Geduld und Güte, wie sie die Folgen eines tragischen Unfalls trug, werden wir in dankbarer und schätzender Erinnerung bewahren. Nachge-

folgt ist ihr Sr. Theophora Steck, die mit ihrem schlichtfrohen Wesen sich auch schnell alle Herzen erobert hat.

Wir haben es als Ehrung empfunden, wenn in der Osterwoche das Kapitel unserer süddeutschen Provinz in unserem Hause getagt hat, und freudig haben wir die 27 Kapitularer begrüßt, zuvorderst unseren P. Markus Huchler, der gerade für drei weitere Jahre als unser Provinzial bestätigt worden war! In seinen engeren Konsult wurde zu unserer Freude P. Nikolaus Wucher als Vertreter unseres Kollegs gewählt. Die Besprechungen gingen vor allem um die rechte Form eines erfüllten Ordenslebens, um die Gewinnung junger Mitarbeiter und um die Zukunft unseres Lochauer Kollegs, das zu unserem großen Bedauern aus Mangel an Kräften nicht mehr in seinem bisherigen Aufgabenbereich als Heimschule weitergeführt werden kann. Das Kapitel hat uns, gerade auch durch die Beiträge der jungen Mitbrüder, wieder wertvolle Impulse gegeben.

Unserem P. Reinfried Schneider durften wir zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 3. Mai unsere Bewunderung darüber zum Ausdruck bringen, wie er als Pensionär des Schuldienstes trotz angegriffener Gesundheit mit Freude und Hingabe seiner Pfarrei Ziegelbach lebt. Der Namenstag unseres Superiors P. Anton Kiebele (13. Juni) wurde so recht wieder zum Familienfest unserer Kollegsgemeinschaft, mit dem wir unserem Oberhaupt gebührenden Dank für alle gute Obsorge sagen durften und wo er hinwieder allen mittragenden Kräften Würdigung und Aufmunterung schenken konnte.

Zu wahren Kollegsfesten wurden auch die Ehemaligentreffen dieses Jahres: Der im Oktober 1975 gegründete „Verein der ehemaligen Schüler und der Freunde des Salvatorkollegs Bad Wurzach“ hielt unter Vorsitz von Herrn Erwin Besenfelder am 18. Juni seine erste Mitgliederversammlung und überreichte dabei unserer Schulleitung eine ansehnliche Spende für die Beschaffung eines Videorecorders. Die nachfolgende Besichtigung der neuen Schule, die gemeinsame Eucharistiefeier und ein wohlgelungener Gesellschaftsabend mit Tanz schenkten viel frohe Gemeinsamkeit.

Für alle Beteiligten wurde das Treffen unserer Ehemaligen-Veteranen (Wurzacher und Lochauer vor dem Zweiten Weltkrieg) am 10.-11. September zu einem beglückenden Erlebnis. Die »alte Garde« war mit über 100 Vertretern angetreten; groß war die Wiedersehensfreude, bewegt der Gedankenaustausch und zündend die Ansprache ihres Betreuers P. Willigis Höfler. Am 1.-2. Oktober waren die Kurstreffen der Abiturjahrgänge 1957 und 1967, noch einmal wohl gelungen, mit viel Freude und schönen Zeichen treuer Verbundenheit.

Im Ferienmonat Juli durften wir in stiller häuslicher Feier mehrere Gedenktage begehen: Am 13.07. beschloss unser Künstlerpater Eginio Manall sein 70. Lebensjahr; zu diesem Anlass überraschte und beschenkte er uns mit der Gemäldeausstellung „Wurzeln, Dünen und Lagunen“, Zeuge eines unverminderten

schöpferischen Elans! Am 15.07. beging Sr. Amelia Mahr, die so treu unserer Waschküche vorsteht, die goldene Ordensprofess. Die Patres Thaddäus Laux, Martin Strohm und Sebastian Weih konnten am 18.07. auf 40 Priesterjahre zurückblicken. P. Willigis Höfler feierte am 30.07. das Goldjubiläum seiner Weihe. Am 25. November durften wir überdies den 70. Geburtstag unseres Br. Cyriacus Selg dankbar mitbegehen. – Allen Jubilaren wünschen wir viel erfüllte Freude durch noch viele gute Jahre gesegneten Wirkens.

Aufrichtig haben wir uns über die hohe Ehrung mitgefremt, die unserem Vogelpater und Naturschützer Agnellus Schneider – nachdem er bereits 1974 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden war – am 27. September mit der Verleihung der Staatsmedaille in Gold durch unser Land zuteilwurde. Seine großen Anliegen um den Natur- und Lebensschutz sind mit in unser diesjähriges ‚Biologisches Colloquium‘ am 5. November eingegangen: „Landschaftsplanung und Landschaftsökologie“ war das Thema des Nachmittags, zu dem uns der Direktor des Amtes für Regionalplanung Oberschwaben, Herr Hermann Vogler, ein treffliches Referat hielt und auch das nachfolgende Rundgespräch unter wertvollen Beiträgen weiterer Experten umsichtig leitete.

Im November haben wir noch einen schmerzlichen Abschied nehmen müssen. Unsere schon genannte Jubilarin Sr. Amelia ist bei ihren Jahresexerzitionen in Horrem bei Köln schwer erkrankt und am 19. November im Krankenhaus der Salvatorianerinnen in Neuwerk im Herrn verschieden. Ihre Ruhestätte hat sie auf dem Schwesternfriedhof in Horrem gefunden. Wir schicken der Guten, die uns durch 17 Jahre von der Waschküche aus so wohlthuend umsorgt hat, unsere Dankesgrüße in die ewige Vollendung hinüber. Hier sei auch zweier Mitbrüder gedacht, die nach einem Leben opfervoller Missionstätigkeit als verdiente ‚Heimkehrer‘ noch in der heimischen Seelsorge tätig waren und auf unserem Friedhof am Hang des Gottesberges in heimatlicher Erde gebettet wurden: Ende März haben wir P. Alfred Knoll (74 Jahre), der über 30 Jahre im tropischen Kolumbien segensvoll gewirkt hat, und Mitte Oktober P. Hermenegild Messmer, der 43 Jahre in den USA vor allem schwarze Christen betreut hat, in Schätzung ihres priesterlichen Großmutes das letzte Geleit gegeben.

### **Ein Jahr in der neuen Schule**

Doch nun zum Bericht aus dem schulischen Bereich: Zuerst dürfen wir dankbar vermerken, wie wohl wir uns im neuen Schulgebäude fühlen und wie gern wir die neuen Möglichkeiten nützen, die seine Einrichtungen bieten. Wir freuen uns auch, dass das Direktorat eine so schöne, praktische Ausstattung und einen erlesenen Wandschmuck mit Gemälden von P. Eginio Manall erhalten hat und so würdige Mitte des Schulkomplexes geworden ist. Gerne haben wir auch

die Schulräume mit sechs Klassen der hiesigen Realschule geteilt, bis sie Anfang Mai ihr eigenes neues Gebäude beziehen konnten.

Wie auch außerordentliche Veranstaltungen in der neuen Schule leichter zu meistern sind, hat sich bei der schriftlichen Reifeprüfung Ende Januar und ebenso mit dem Ablauf des Mündlichen am 9. Mai gezeigt. Den Vorsitz dieses Prüfungsabschlusses hat zu unserer Freude wieder Herr Abteil.-Dir. Dr. Reiner vom Oberschulamt Tübingen geführt: Alle 21 Absolventen haben – teilweise mit Spitzenerfolgen – bestanden, was uns auch deshalb zur aufrichtigen Genugtung wurde, weil es ja das erste Abitur unter dem neuen Direktor P. Bernhard Eisele war. Nach Abschluss der Prüfung haben wir Herrn Dr. Reiner im Barocktreppenhaus mit Liedern und Kurzvorträgen in verschiedenen Sprachen eine Ovation dargebracht, galt es doch, diesem aufrechten Humanisten unseren Dank zu sagen für seine Mühewaltung bei 20 abgenommenen Reifeprüfungen und für alles Interesse und Wohlwollen, das er unserer Schule in seinen 24 Dienstjahren entgegengebracht hat und ihm zugleich für den bevorstehenden Ruhestand viele rüstige Jahre voll der schöpferischen und besinnlichen Freuden zu wünschen.

Bei unserer Schuljahresschlussfeier am 17. Juni 1977 hat uns ein Dreifaches bewegt: die Sinndeutung des Tages der deutschen Einheit (Referat von P. Nikolaus Wucher), die Verabschiedung unserer Maturanten (Sie selbst wollten bei diesem Festakt der ganzen Schule noch einmal dabei sein!) und die Bilanz des Direktors über das abgeschlossene Schuljahr, wobei die vielen ausgegebenen Buchpreise eine erfreuliche Zahl von hohen Leistungen bezeugten.

Das Schuljahr 1977/78 haben wir mit 420 Schülern: 323 Jungen (davon 163 im Internat) und 97 Mädchen in 14 Klassen begonnen. Von der Lehrerschaft hat Frl. Sia Liss, die freundliche junge Amerikanerin, wieder Abschied genommen; neu konnten wir zur Mitarbeit unseren Ehemaligen Herrn Karl Guter (Mathematik/Physik) und Herrn Walter Späth (Engl./Franz.) sowie Frl. Nora Niefer für Mädchensport gewinnen. Durch Ausbleiben einer weiteren Kraft, mit der wir schon voll gerechnet hatten, und andere vorübergehende Engpässe stand der Unterrichtsbeginn unter manchen Bedrängnissen, doch der Hilfsbereitschaft unserer Lehrer und der Organisationsgabe von StDir. Heinrich war es zu verdanken, dass gleichwohl täglich ein voller Stundenplan stand.

Nach Anlauf des Schuljahres hat Frl. Johanna Jäger, die durch 25 Jahre unser Sekretariat mit Umsicht und Hingabe getragen hatte, zu unserem aufrichtigen Bedauern Anfang September Abschied genommen. Wir bleiben ihr für ihre feinsinnige und tüchtige Mitarbeit sehr dankbar verbunden und begleiten sie, und auch ihre von ihr noch eingearbeitete Nachfolgerin Frl. Marianne Vonier, mit unseren besten Segenswünschen in ihre neu übernommenen Aufgaben.

In die lange herbstliche Schulzeit brachten unser Ausflugstag (06.09.) und unser Kollegsfest (1.-2. Oktober) erquickende Abwechslung. Da war allen schöpferischen Kräften unserer Schüler und unserem Chor Gelegenheit geboten, am Samstag den Angehörigen unserer Externen und am Sonntag den Eltern unserer Internen frohe Überraschungen zu bieten; ein volles, tolles Programm!

In Anerkennung ihres besonderen Einsatzes wurde unseren Sängern mit einer dreitägigen Chorfreizeit in Gurtweil, dem Heimatort unseres Gründers P. Jordan, viel Schönes und Förderndes geboten, zumal sie in Gastfamilien untergebracht waren; zugleich war die Zeit wohl genutzt zur Übungsarbeit für ein Chorkonzert am Ort und für bevorstehende weitere musikalische Veranstaltungen. Wir sind auch dankbar, dass wir für den jährlichen Tanzkurs unserer 11. Klasse mit den jungen Damen des Aufbaugymnasiums Ochsenhausen als Partnerinnen rechnen dürfen. Der herbstliche Kurs mit Abschlussball war für alle Teilnehmer herzerquickend.

Neben eigenschöpferischem Theaterspielen, Singen und Musizieren erfreuten uns auch immer wieder Darbietungen von außen, so die Theater: Brecht, „Leben des Galilei“ (Reutlinger Theater ‚In der Tonne‘) und Shakespeare „Was Ihr wollt“ (Theater-AG des Bildungszentrums St. Konrad Ravensburg), das Glasharfenspiel von Bruno Hoffmann, Rezitationen von Silvia Bartels und die Zaubereien von Burghardo und von Bellini. Wertvoll für alle Teilnehmer wurden auch wieder die Studienfahrten der 13. Klasse nach Berlin und der 10. Klasse nach München, dazu auch Besuche von Gruppen und Klassen bei den verschiedensten kulturellen Veranstaltungen des Oberlandes.

Erfreulich war auch im Berichtsjahr wieder die harmonische Zusammenarbeit von Schule, Elternbeirat und SMV. Derzeit sind wir daran, die durch das neue Schulgesetz eingeführte „Schulkonferenz“ als Ort des engen Zusammenwirkens von Lehrern, Eltern und Schülern aufzubauen.

Sehr geschätzte neue sportliche Möglichkeiten boten sich uns auch mit der Erweiterung unserer Turnhalle und mit dem im Frühjahr abgeschlossenen Ausbau unserer Freiland-Sportstätten, indem die Lauf- und Sprungbahnen mit einem Kunststoffbelag versehen wurden. Neben ihrer regelmäßigen Nutzung durch Schule und Internat haben die gebotenen trefflichen Wettkampfmöglichkeiten auch Veranstaltungen auf erweiterter Ebene veranlasst, so im Juni die Austragung von „Jugend trainiert für Olympia“ mit 1.540 Teilnehmern aus den Kreisen Ravensburg und Bodensee, dann die Abwicklung der oberschwäbischen Bezirksmeisterschaften und der Kreismeisterschaften Ravensburg, dazu Turniere in Basketball und Hallenhandball sowie Freundschafts-Fußballspiele durchs ganze Jahr. Immer sind unsere Schüler mit dabei gewesen und haben erfreuliche Trophäen heimgebracht.

Wir sind auch daran, uns mit Elan auf die Oberstufenreform vorzubereiten, die an Schüler, Lehrer und Ausrüstung neue Anforderungen stellen wird.

### **Kirchliche Jubiläen**

Zuletzt haben wir noch kurz von hohen Festen zu berichten, die wir zusammen mit unserer Wurzacher Pfarrgemeinde begehen durften: Am Freitag, dem 8. Juli, wurde zum 50. Male das Wurzacher Heilig-Blut-Fest mit Blutritt (gegründet am 13.07.1928) veranstaltet. Zur Jubiläumsfeier hat unser Bischof Dr. Moser selbst die Zusage seines Mitwirkens gegeben, und ebenso haben sich hohe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingefunden. Mit 1.100 Reitern und über 20.000 Pilgern wurde das Fest zu einer großen Demonstration des Glaubens. Kernpunkt der Feier war nach der Segnung der Reitergruppen die Pontifikalmesse an der Nordwand der Gottesbergkirche mit der aufrüttelnden Predigt des Bischofs. Auch die nachmittägliche ‚Bergpredigt‘ von Herrn Domkapitular Alfred Ebert wurde mit der nachfolgenden Heiligblut-Andacht den Pilgern zum eindrucksvollen Erlebnis.

Mit Freude haben wir auch am 16. Oktober den 200jährigen Weihetag (auf das Datum genau!) unserer schönen und geliebten Pfarrkirche St. Verena mitgefeiert. Unter den zu diesem Anlass gebotenen Jubiläumsfestlichkeiten ragten hervor: am Vorabend das große Kirchenkonzert, wesentlich getragen vom Chor des Salvatorkollegs und vom Kammerensemble Ludwigsburg, unter der Leitung von P. Paulus Blum und Berthold Büchele. Es war ein Jubilieren ohnegleichen in diesem bräutlich geschmückten und wundervoll ausgeleuchteten ‚Festsaal Gottes‘. Dem Festgottesdienst am Sonntag gaben Zelebration und Predigt von Altbischof Carl-Joseph Leiprecht mit der großen „Missa in A“ von Georg Christoph Wagenseil, einem Zeitgenossen des Kirchenbaus, den besonderen Glanz. Es war uns eine Genugtuung, dass unser Stadtpfarrer Mayer als 77jähriger diese großen Feste verhältnismäßig rüstig mitfeiern konnte, was dem unermüdlichen *pastor bonus* eine tiefe Erfüllung sein darf.

Zum Abschluss will sich Ihnen, liebe und verehrte Leser unseres Berichtes, mit rückseitiger Luftaufnahme unser ganzes Kolleg vorstellen; alle seine Bewohner und Mitarbeiter möchten Sie freundlich grüßen und sich in Ihr gutes Gedenken an der Krippe empfehlen. Bewegen uns doch so viele Anliegen, die nun zum Adventsbeten werden: Da ist zuerst die schwierige Planung um die angemessene Modernisierung unseres Internates, dann die Sorge unserer Patres Präfekten um die rechte Führung der ihnen – rund um die Uhr – anvertrauten jungen Menschen, schließlich das Bemühen aller Lehrer um die bestmögliche Förderung ihrer Schüler und nicht zuletzt die Mitverantwortung um die seelsorgerliche Betreuung vieler Gemeinden der Umgebung, die keinen eigenen

Geistlichen mehr haben; eine Aufgabe, die unsere Patres – auch die Lehrer und Erzieher – getreulich mittragen.

Das ist nun unser herzlicher Weihnachtswunsch für Sie, liebe Freunde, dass die Herrlichkeit des Herrn Ihnen erneut tröstlich und ermutigend erstrahle, dass Sie, angesprochen von seinem liebenden Erbarmen, im Sinn der einleitenden Betrachtung wieder mit froher Zuversicht ihre besondere Aufgabe wahrnehmen können. So möge Ihnen ein gnadenreiches Weihnachten werden und der Segen unseres Herrn begleite Sie durch ein gutes Jahr 1978.<sup>83</sup>

---

<sup>83</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1977. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

#### IV/46. ZUR JÜNGSTEN ENTWICKLUNG UNSERER KOLLEGSSCHULE

---

In unserer Jubiläumsschrift „Salvatorkolleg Bad Wurzach 1924-1974“ ist die Geschichte des Wurzacher Kollegs und seiner Schule bereits ausführlich dargestellt worden. Dieser Beitrag will ergänzend über die jüngste Entwicklung unserer Kollegsschule vor allem hinsichtlich ihrer Öffnung und Erweiterung berichten.

##### 1. Die ursprüngliche Schulform

In den Fünfzigerjahren befriedigte die übernommene Form unserer Schule noch vollauf. Als Internatsschule erfüllte sie bei der ländlichen Struktur des Oberlandes, bei dem geringen Angebot an ausgebauten Gymnasien und bei den beschränkten Verkehrsverhältnissen eine wichtige Aufgabe. Gut begabte Jungen aus Wurzach und Umgebung konnten wir noch ohne Beschränkung als externe Schiller in unsere Schule mit aufnehmen; sie machten damals ein Fünftel unserer Schülerschaft aus. Mit der altsprachlichen Ausrichtung führten wir die gute Tradition der alten Klosterschulen weiter. Durch die infolge der räumlichen und personellen Gegebenheiten gebotene Einklassigkeit blieb die Schule mit rund 300 Schülern (ab 1954) überschaubar und konnte im Wesentlichen von Ordenslehrkräften getragen werden. Bei dieser Größenordnung konnte neben der geistigen Formung auch die sportliche, musische und religiöse Förderung unserer Schüler intensiv gepflegt werden, und es war auch dafür gesorgt, dass die Naturwissenschaften und die modernen Sprachen nicht zu kurz kamen.

Als dann mit Beginn der Sechzigerjahre auch in unserem Raum das Bildungsinteresse wuchs, nahm die Zahl der Anmeldungen externer Schiller bedeutsam zu, sodass wir – zumal wir in der Führung des Internats unsere vordergründige Aufgabe wussten – uns genötigt sahen, für die Aufnahme von Externen einen *numerus clausus*, der bei 8-12 Schülern je Klasse lag, einzuführen. Die weiteren Buben und alle Mädchen unserer Raumschaft, welche ein Gymnasium besuchen wollten, mussten nach Leutkirch oder Bad Waldsee fahren.

In dieser für die begabte Jugend unserer Gegend recht schmerzlichen Situation brachte die Gründung einer Städtischen Realschule Ostern 1966, bei welcher wir mit Abnahme der ersten Aufnahmeprüfung ‚Pate stehen‘ durften, einige Entspannung. Zu unserer Freude hat sich die Realschule trefflich entwickelt und wird seit Herbst 1972 zweizügig geführt.

Nur beiläufig sei erwähnt, dass unser Kolleg in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg – trotz der leidigen Aufnahmebeschränkung – für die Jugend von Wurzach und Umgebung doch einen beachtenswerten Dienst geleistet hat.

Wir haben an externen Schülern zum Abschluss geführt:

|                     |     |                      |
|---------------------|-----|----------------------|
| mit Mittlerer Reife | 38  | (von insgesamt 232); |
| mit Prima-Reife     | 22  | (von insgesamt 99);  |
| mit Reifeprüfung    | 118 | (von insgesamt 631). |

## 2. Um das Schulzentrum Bad Wurzach

Die Wurzacher Bevölkerung wuchs indes weiter und auch von den ländlichen Gemeinden ringsum, in denen übrigens eine erfreulich gute Begabungsreserve ansteht, fragten die Eltern immer reger nach dem Bildungsangebot der weiterführenden Schulen. In dieser Zeit wurde im Landesentwicklungsplan der Stadt Bad Wurzach auf 1975 die Begründung eines staatlichen Gymnasiums (oder wenigstens eines Progymnasiums) in Aussicht gestellt. So war Wurzach die Chance geboten, ein vollausgebautes Schulzentrum zu werden, und die Stadtverwaltung war damit vor die Aufgabe gestellt, die baulichen Voraussetzungen für diese Entwicklung zu schaffen.

Bereits nach 1965 wurde das Wurzacher Kolleg von Elternvertretungen immer wieder darauf angesprochen, baldmöglich selbst eine Lösung anzubieten, damit die Gymnasiasten in der Mehrzahl nicht weiter nach Leutkirch fahren müssten; die auf 1975 in Aussicht genommene Gründung eines Städtischen Gymnasiums sei zudem in noch zu weiter Ferne!

Diesem Anliegen wurde erstmals bei der Einweihungsfeier der neuen Hauptschule am 21. März 1969 in der Öffentlichkeit beredter Ausdruck gegeben. In Anwesenheit von Herrn Präsident Dr. Kaier vom Oberschulamt Tübingen machte Herr Bürgermeister Hirth dem Salvatorkolleg das Angebot, das zur Ausrundung des Wurzacher Schulzentrums mit Grund-, Haupt-, Sonder- und Realschule geplante Öffentliche Gymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Zug in eigener Regie zu übernehmen. Bei verschiedenen weiteren Anlässen richtete das Stadtoberhaupt an das Kolleg den Appell, diesen Vorschlag als Chance für den weiteren Ausbau des Privaten Gymnasiums zu nützen.

Solche ‚Lockrufe‘ lösten innerhalb der Kollegs- und Ordensleitung manchen Disput aus. Am 21. Januar 1970 hatten wir ein eingehendes Gespräch mit Bürgermeister Hirth, bei welchem er noch diese weiteren Erwägungen in die Überlegungen einbrachte:

Da die Klassen der Realschule jährlich weiter zunehmen würden und diese überdies daran sei, zweizügig zu werden, sollte baldmöglich ein eigener Realschulbau erstellt werden, welcher bereits 1973 beziehbar sein müsste. Für diese Bauplanung sollte nun dringlich geklärt werden, ob das Kolleg den in Aussicht genommenen gymnasialen Zug (mit Mädchen) übernehme oder ob die Stadt ihn in den Realschulbau mit einplanen müsse. Immerhin äußerte Herr Hirth hierzu,

dass er uns mit der Forderung dieser Entscheidung nicht bedrängen wolle, denn die Realschule müsste für alle Fälle zweizügig geplant werden und könne so für den Anfang auch einige Gymnasialklassen aufnehmen.

Unser P. Provinzial, damals P. Karl Förster, wollte in dieser wichtigen Angelegenheit keine Entscheidung treffen, ohne zuvor das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg befragt und weiter im Provinzkapitel, der zuständigen Instanz in solchen Fragen, die Gründe des ‚Für und Wider‘ ausgelotet zu haben.

### **3. Ordensinterne Überlegungen zur Schulfrage**

Auf Anfrage unseres P. Provinzials wurden wir vom Bischöflichen Ordinariat auf den 15. Juli 1970 zu einer Besprechung unserer Schulprobleme geladen, bei welcher Bischof Dr. Leiprecht selbst den Vorsitz führte. Von diesem hohen Gremium, zu dem auch ORegSchD Dr. Reiner vom Oberschulamt Tübingen gebeten war, wurden unsere Fragen sehr verständnisvoll und wohlwollend behandelt und wir wurden ermuntert, großzügig zu planen; zudem wurde uns die wirksame Hilfe der Diözese in Aussicht gestellt.<sup>84</sup>

Diese erfreuliche Hilfsbereitschaft des Ordinariats hat dann allerdings nur langsam in unsere Ordensprovinz hineingewirkt; sie konnte zunächst die Bedenken gegen eine schnelle Entscheidung nicht ganz zerstreuen. Das zeigte sich bei einer Zwischenbesprechung, die am 29.-30. Dezember 1970 in Wurzach stattfand, und schließlich beim Provinzkapitel, das Mitte April 1971 in Wurzach und in Fortführung im Juli 1971 in Passau tagte.

Gewiss sah man in der Weiterführung der Kollegsschule ein wichtiges Apostolat und es wurde auch anerkannt, wie dringlich es sei, dem Internat in Wurzach mehr Raum zu einer zeitgemäßen Auflockerung zu geben. Aber wie sollte man das mit den beschränkten Kräften nur schaffen? Wie könnten ein Schulneubau und die Modernisierung des Heimes finanziell verkraftet werden? Wäre es bei einer Vergrößerung der Schule unter Rückgang der Ordenslehrkräfte noch möglich, Schule und Internat im Geist der Stiftung profiliert weiterzuführen? Könnten wir bei dem bestehenden Lehrermangel genügend qualifizierte Lehrkräfte zur Mitarbeit gewinnen? Auch der Überlegung wurde Raum gegeben, ob es bei dem Rückgang an geistlichen Berufen noch vertretbar sei, Patres im Schulbereich einzusetzen. Man war sich einig, dass das Anliegen der Jugendziehung, wie sie in unseren Internaten geleistet wurde, gegenüber der Schule vorrangig sei. Auch wurde empfohlen nachzuprüfen, ob eine erweiterte Trägerschaft – etwa zusammen mit der Diözese und der Elternschaft – dem Ganzen nicht dienlicher wäre.

---

<sup>84</sup> Eingehender Bericht dazu: FORUM SDS 1970, Band V / Nr. 3, S. 179.

So entschloss sich das Provinzkapitel zu einem vorläufigen Kompromiss, welcher der Stadtverwaltung Wurzach mit dieser Erklärung mitgeteilt wurde: „Der Schulträger des Salvatorkollegs, die Süddeutsche Provinz der Salvatorianer, sieht sich zurzeit nicht imstande, das für die Stadt Bad Wurzach geplante Progymnasium mitzubegründen und zu führen. Doch lassen das Salvatorkolleg und sein Schulträger die Möglichkeit offen, die Oberstufe des Wurzacher Gymnasiums einmal mitzutragen oder auch ganz in den Bereich ihrer Privaten (Freien) Schule zu übernehmen. Eine feste Zusage kann jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht gegeben werden.“<sup>85</sup>

Bei dieser vorsichtigen Haltung hinsichtlich der Wurzacher Schulfrage kam das Kapitel erfreulicherweise in einer anderen wichtigen Frage zu einem positiven Entscheid: Die Süddeutsche Provinz erklärte sich bereit, die Trägerschaft für das im Rahmen des ‚Katholischen Schulzentrums Ravensburg-Weingarten‘ nach dem Elternwillen zu begründende Gymnasium, das den Namen ‚Johann-Baptist-Hirscher-Gymnasium‘ tragen sollte, zu übernehmen. Dies in rechter Weise zu bewerkstelligen, wurde nun zunächst vordergründige Sorge.

#### **4. Neue Bewegung in der Wurzacher Schulfrage**

Die Gründe, welche das Provinzkapitel im Sommer 1971 in der Schulfrage Bad Wurzach noch in seinem vorsichtigen Agieren bestimmt hatten, wurden durch manche Änderungen in der gesamten Schulsituation bereits im Jahre 1972 teilweise wieder entkräftet: Die immer konkreter werdenden Vorstellungen der neuen Oberstufenreform nach dem Strukturplan forderten größere gymnasiale Schuleinheiten, damit den Primanern in der Kollegsstufe ein qualifiziertes Angebot an Grund- und Leistungskursen gemacht werden könnte, ohne dass die Gruppen zu klein würden. Damit wurde es auch immer unwahrscheinlicher, dass die Schulbehörde der Stadt Bad Wurzach die Eröffnung eines eigenen Gymnasiums zugestehen würde. Andererseits bot die neue Lage dem Salvatorkolleg die Möglichkeit, durch Erweiterung der Grundbasis seiner Schule bessere Voraussetzungen für eine gediegene Oberstufenreform zu schaffen. Zudem nahm der Lehrermangel sichtlich ab und die Meldungen guter Kräfte an den Freien Schulen mehrten sich wieder. Mit der letzten Novellierung des Privatschulgesetzes wurde überdies die wirtschaftliche Lage der Privatschulen spürbar verbessert.

Für die Neuorientierung unserer Kollegsschule wurde dann vor allem entscheidend, dass Herr Domkapitular Max Müller mit seinem Amtsantritt als Schulreferent unserer Diözese im Sommer 1971 die schwebenden Schulfragen gleich energisch aufgegriffen hat. Bereits am 10. Januar 1972 entwickelte er vor

---

<sup>85</sup> FORUM SDS 1971, Band VI / Nr. 5, S. 541.

der Arbeitsgemeinschaft katholischer Freier Schulen in der Diözese Rottenburg – zumeist von Orden getragene Schulen! – seine erste Konzeption über einen Schulentwicklungsplan der Diözese. Im Interesse einer engeren Zusammenarbeit mit dem Schulreferat Rottenburg wurde der ‚Beirat der Ordensschulträger‘ und bald auch das ‚Diözesane Schulamt‘ begründet, das seine Obsorge wie den Umwandlungsschulen des ‚Katholischen Schulwerkes‘, so künftig auch gleichermaßen der Förderung und dem Ausbau der Ordensschulen zuwenden sollte.

So waren für unser Wurzacher Kolleg die Voraussetzungen gegeben, in der örtlichen Schulfrage im Vertrauen auf eine angemessene Beihilfe der Diözese neu tätig zu werden. Ein Gespräch mit Herrn Domkapitular Müller und Herrn Hauptmann, dem damaligen Direktor des Schulwerks, am 7. Oktober 1972, brachte in dieser Hinsicht entscheidende Impulse. Wir wurden nun schnell zur Konkretisierung unserer Zukunftsvorstellungen gedrängt, indem Herr Architekt Weißbarth aus Biberach uns vom Schulreferat Rottenburg zur Beratung zur Seite gegeben wurde; die erste Besprechung fand bereits am 13. Dezember 1972 statt.

Die Leitung unserer Ordensprovinz hat mit Interesse diese Entwicklung verfolgt und sich in erfreulicher Weise dem „Anruf der Stunde“ geöffnet; P. Provinzial schrieb Anfang März 1973: „Auf Grund gewandelter Verhältnisse ist es notwendig, diese Frage neu zu überprüfen und sich zu entscheiden.“<sup>86</sup> Und P. Sebastian Weih legte mit einem ausführlichen Memorandum die Wende in der Schulfrage dar und bat um eine baldige Klärung.<sup>87</sup> So konnte P. Provinzial bereits auf den 25.-26. April 1973 eine Provinzsynode nach Wurzach berufen, welche nach lebendiger Debatte einstimmig zu folgender EntschlieÙung kam: „Hinzukommend zum altsprachlichen Zug sollte baldmöglich der mathematisch-naturwissenschaftliche Zweig mit Englisch als erster Fremdsprache begonnen werden. In beiden Zügen sollen alle jene Kinder aus Bad Wurzach und Umgebung, Jungen und Mädchen, Aufnahme finden, welche die entsprechende Begabung und Eignung aufweisen. Die Schulträgerschaft bleibt auch für die erweiterte Schule bei der Süddeutschen Provinz der Patres Salvatorianer. Das Provinzialat wird beauftragt, zusammen mit dem Wurzacher Kolleg die notwendigen Schritte zur Realisierung der Erweiterung der Schule und des damit notwendigen Schulneubaus zu unternehmen.“<sup>88</sup>

Zur gleichen Zeit, am 26. April 1973, gab die Stadtverwaltung schriftlich sowohl ihrer Freude, dass das Kolleg die Schulfrage in Angriff nehmen wolle, wie auch ihrer Bereitschaft Ausdruck, das Unternehmen nach Möglichkeit finanziell zu unterstützen. – Zudem bedeutete es für uns eine Ermunterung, wenn die

---

<sup>86</sup> FORUM SDS 1973, Band VIII / Nr. 1, S. 8.

<sup>87</sup> FORUM SDS 1973, Band VIII / Nr. 1, S. 45.

<sup>88</sup> Vgl.: FORUM SDS 1973, Band VIII / Nr. 2, S. 183 f.

Schulbehörde bereits mit Erlass vom 22. Mai 1973 die Genehmigung für die Eröffnung eines mathematischen-naturwissenschaftlichen Zuges neben den Zügen altsprachlich und neusprachlich I gab. – So gerne wir nun schon im Herbst 1973 mit der ersten Parallelklasse begonnen hätten, beschlossen Lehrerrat und Provinzialat, doch lieber noch ein Jahr zu warten, um den Beginn der Zweizügigkeit mit der Aufnahme von Mädchen gut vorbereiten zu können.

Für den weiteren Werdegang der Dinge ist auch zu erwähnen, dass P. Rembert Häußler mit Beendigung seiner Amtszeit am 1. September 1973 durch P. Anton Kiebele als Superior abgelöst wurde. Während P. Rembert in seiner einfallsreichen, impulsiven Art die erste Entwicklungsphase ganz wesentlich mitgetragen hat, wofür wir ihm stets dankbar verbunden bleiben, war nun P. Anton mit seiner reichen praktischen Erfahrung und seiner zähen Zielstrebigkeit der geeignete ‚Bauherr‘ für die letzte Planung und Verwirklichung des großen Projekts.

Im Rahmen der Baugeschichte ist desgleichen beachtenswert: Im Frühjahr 1974 wurde P. Karl Förster im Amt des Provinzials turnusgemäß durch P. Markus Huchler abgelöst. Beide waren vor Amtsantritt im Kolleg erfolgreich als Erzieher tätig. So unserem Hause zuinnerst verbunden, haben sie unsere Unternehmungen mit warmer Mitsorge und regem Engagement fördernd begleitet, was wir ihnen herzlich danken.

## 5. Auftretende Schwierigkeiten

Somit waren im Sommer 1973 die Voraussetzungen geschaffen, um nun konkret an die Durchführung des Bauvorhabens zu gehen. Doch die Freude über die günstige ideelle Bereitung des Vorfelds wurde bald durch mehrere aufgetretene Schwierigkeiten wieder gedämpft.

a) Beschränkung der anerkannten Baufläche. Nach einer Vorbesprechung konnten wir dem Oberschulamt Tübingen am 13. August 1973 unsere „Eingabe um Genehmigung und Bezuschussung eines Schulneubaus des Salvatorkollegs“ vorlegen. Trotz der eingehenden Begründung der Notwendigkeit, den alten Kollegsbaus für den zeitgemäßen Ausbau des Internats ganz belegen und somit die neue Schule voll etabliert planen zu müssen, glaubte die höhere Baubehörde, jene Räume im Altbau, welche bisher zuvorderst der Schule dienten, nicht auf das geplante Raumprogramm und somit auch nicht auf die Bezuschussung anrechnen zu können.

Die Feststellungen hierüber traf am 19. September 1973 eine Kommission unter Anführung von Herrn Vizepräsident Dorner vom Oberschulamt Tübingen. Die im Ganzen wohlwollend durchgeführte Inspektion ergab, dass von der Programmfläche des Schulneubaus (= 2.933 m<sup>2</sup>) für die staatliche Subvention 931 m<sup>2</sup> in Abzug gebracht werden müssten. In diesem für uns enttäuschenden Sach-

verhalt hat eine spätere Nachkommission mit Herrn Ministerialrat Dr. Muser am 27. Juni 1975 immerhin eine kleine Aufbesserung gebracht, wofür wir sehr dankbar sind.

b) Das Ringen um den Bauplatz. Was uns aus unserem Selbstverständnis als katholische Freie Schule unabdingbar schien, dass nämlich der Neubau im Kollegsbereich erstellt werde, wobei sich der vordere linke Teil des Parkes (vor der Turnhalle) als besonders geeignet anbot, schien den maßgebenden Behörden der Städteplanung, des Natur- und des Denkmalschutzes nicht ohne weiteres annehmbar. Wenn Herr Stadtbaumeister Thum unseren Park in die Grüne Zone von Bad Wurzach, in welcher nicht gebaut werden sollte, einbezog, fand er in diesem Anliegen in Herrn Regierungsbaudirektor Rittmann (Tübingen) bei einer Begehung am 20. Juni 1973 einen sehr gewichtigen Verbündeten. Man argumentierte auch: Da Wurzach ein Schulzentrum werden sollte, müsste der Neubau des Gymnasiums – egal ob private oder öffentliche Schule – in die Nähe der Hauptschule und der noch zu erstellenden Realschule in der Breite gerückt werden. Die 8-10 Minuten Schulweg dorthin seien für Lehrer und Schüler des Kollegs durchaus zumutbar.

Trotz dieses noch ungelösten schwerwiegenden Problems wurden wir aufgefordert, die Bauvoranfrage für den Schulneubau an die Stadt zu stellen, was am 7. November 1973 geschah. In dieser Voranfrage erschien uns die eingehende Begründung unserer Vorstellung vom „Standort Park“ besonders wichtig; hier die wichtigsten Passagen: „... So sehr wir zu einer engen Zusammenarbeit mit den Städtischen Schulen, vor allem mit der Realschule, bereit sind, so möchten wir als Kollegsschule – auch in der erweiterten Form – aus unserer besonderen Tradition und Zielsetzung nicht nur unseren ideellen, sondern auch unseren räumlichen Eigenbereich wahren. Nur so können auch die guten Möglichkeiten, die mit der Kollegskirche, mit dem Park und den großangelegten Sportstätten, wie auch mit den musischen Einrichtungen des Internats gegeben sind, allen Schülern zugute kommen ...

Es kommt hinzu, dass wir mit dem Bau auf eigenem Grund hohe zusätzliche Auslagen ersparen können. – Wichtig sind für uns zudem die Gründe der Sicherheit, da beim Bau auf eigenem Grund unsere internen Schüler ihre Schulräume wie die Sportstätten ohne Überquerung einer Straße erreichen können.“

Gegen die Sorge, das Gesamtbild von Schloss und Park könnte durch den Neubau erheblich und störend verändert werden, konnten wir in der Bauvoranfrage versichern: „Wir sind von uns aus bemüht, den Park und das landschaftliche wie architektonische Gesamtbild möglichst zu schonen. Der Neubau bleibt in rücksichtsvollem Abstand vom Schloss und von den an die Westseite des Parks angrenzenden Bauten und fügt sich harmonisch seiner Umgebung ein. ...

So wird sich die Gesamtansicht des Schlosses von der Mitte des Parks her gar nicht verändern.“

Es war uns eine Freude, dass der Stadtrat am 28. November 1973 der Bauvoranfrage grundsätzlich zustimmte. Vom Standort her empfahl dabei die Stadt zu untersuchen, „ob nicht eine freiere Stellung innerhalb des Schlossparks möglich ist.“ In diesem Sinne wurde die Baumnische im rechten Teil der Parkmitte, im Gelände unserer Gärtnerei, als weitere Möglichkeit für den Standort in Erwägung genommen.

Indes hat am 30. November 1973 die bautechnische Beratungsstelle Tübingen der Oberfinanzdirektion Stuttgart mit einer von Herrn Melchers vorgelegten Aktennotiz gegen den „Standort Park“ des Erweiterungsbaues erneut ernsthafte Bedenken angemeldet. Um nun in dieser entscheidenden Frage zu einer Klärung zu kommen, berief Bürgermeister Hirth alle in Bausachen maßgeblichen Stellen auf den 8. Januar 1974 zu einer örtlichen Besprechung ein. Alle Ämter kamen der Einladung mit prominenten Vertretern nach. Die Tagung wurde zu einem bewegten Ringen um Grundsatzfragen anhand des *corpus delicti* und trotz positiver Einstellung des Oberschulamtes Tübingen und der Stadtverwaltung zum „Standort Park“ standen Städteplanungsstelle, Denkmalamt und Naturschutzbehörde unbeugsam zu ihrer Auffassung, sodass keine Einigung erzielt werden konnte.

Doch wirkte die überzeugende Argumentation für den „Standort Park“ in den Teilnehmern nach und so wurde in weiteren Gesprächen mit Herrn Dr. Rixen vom Naturschutz (28.02.1974) und mit Herrn Scholkmann vom Denkmalsamt (04.03.1974), wobei Herr Architekt Weißbarth immer wieder mit neuen verbesserten Plänen und Modellen aufwarten konnte, diese Lösung langsam nun doch akzeptabel.

Zu einer Abstimmung mit Denkmalsamt und Naturschutz kam es bei der Besprechung am 26. März 1974 in Bebenhausen. Dabei wurde dem Bauplan bei der Turnhalle gegenüber jenem auf der rechten Parkseite der Vorzug gegeben. Es wurde zugleich festgelegt, dass das ganze Projekt zweigeschossig gebaut und die Fachklassen hinterhalb der Turnhalle untergebracht werden sollten. – Daraufhin musste Architekt Weißbarth die Pläne noch einmal modifizieren und die noch offenen Fragen kamen weiter zur Klärung, sodass die maßgeblichen Behörden Mitte Juli 1974 ihre endgültige Zustimmung – allerdings unter manchen Auflagen – geben konnten.

Der endgültige Bauantrag ist daraufhin am 23. Juli an die Stadt erfolgt; die Eingabe um den Landeszuschuss wurde am 29. August 74 dem Oberschulamte vorgelegt. Bereits am 24. Oktober 1974 haben wir dann von der örtlichen Baubehörde die Baugenehmigung erhalten.

c) Bushaltestelle und Schulzugang. Auch die weitere Frage, wie die am Postplatz neu angelegte Bushaltestelle mit dem Zugang zur nahen Schule harmonisiert werden könne, hat viele Diskussionen verursacht. Möge es auch hier gelingen, zu einer guten Endlösung zu kommen.

Wir sind nun doch sehr froh und dankbar, dass durch das verständnisvolle Entgegenkommen der Behörden das Schulbauprojekt in einem gefälligen Neubau als „Park-Gymnasium“ Gestalt gewinnen durfte. Dabei bleiben wir auch allen, die durch ihre Kritik diesen Weg erschwerten, für ihre Anregungen und wertvollen Beiträge in Dankbarkeit verbunden. Über allem gebührt Herrn Architekt Weißbarth besondere Anerkennung, wenn er mit unermüdlicher Geduld die Pläne und Modelle immer noch weiter zu verbessern wusste, bis alle Verantwortlichen ihre Zustimmung geben konnten.

Unser bleibender Dank gilt auch allen, welche sich dem Schulanliegen unseres Kollegs und der ganzen Raumschaft Wurzach großzügig geöffnet und die Planung wie deren Verwirklichung wohlwollend gefördert haben, und das zuvorderst den kirchlichen und weltlichen Behörden. Mögen alle diese guten Bemühungen für das Wohl unserer Jugend fruchtbar werden.<sup>89</sup>

---

<sup>89</sup> WEIH, Sebastian: Zur jüngsten Entwicklung unserer Kollegsschule. Bad Wurzach, 20.10.1976.

#### **IV/47. DAS SALVATORKOLLEG BAD WURZACH MIT NEUEM AUFTRAG**

---

Das Salvatorkolleg konnte im Jahre 1974 das ‚Goldene Jubiläum‘ der Schuleröffnung dankbar und festlich begehen. Mit der zu diesem Anlass veröffentlichten Jubiläumsschrift wie mit den Ansprachen bei der Jubelfeier wurden Entwicklung und Schicksale der Kollegsschule eingehend gewürdigt. Es wurde besonders anerkennend vermerkt, wie die junge Lateinschule als Nachwuchsschule in jener schwierigen Zeit zwischen den beiden Weltkriegen viele junge Menschen durch eine gute Erziehung und eine gediegene geistige Schulung, die im Salvatorkolleg Lochau weitergeführt wurden, auf das Ordenspriestertum vorbereitet hat. Diese Schüler haben später als Patres und Missionare hervorragend in aller Welt gewirkt und maßgeblich den Ausbau unserer China-Mission und unserer südamerikanischen Ordensprovinzen mitgetragen.

Die Wurzacher Kollegsschule wurde mit Beginn des 2. Weltkrieges geschlossen. Als sie bereits im November 1945 mit 160 Schülern in fünf Klassen wiedereröffnet wurde, galt es zuvorderst, den durch den Krieg bedingten Bildungsnotstand in Oberschwaben mitzubeheben und so wurden alle geeigneten Bewerber ohne Frage nach dem Berufsziel aufgenommen. Die Schule ist schnell wieder aufgeblüht, erhielt bereits 1950 die volle staatliche Anerkennung und konnte im gleichen Jahr den ersten Kurs zur erfolgreichen Reifeprüfung führen.

Wenn den Schülern im Kolleg nun völlige Freiheit in der Berufswahl geboten war, so blieb es doch ein dringliches Anliegen der Internats- und Schulführung, im Haus ein solches Gesinnungs- und Lebensklima zu pflegen, dass Priester- und Ordensberufe wachsen und reifen konnten. Diese offene und freiheitliche Form der Gesamterziehung hat sich recht gut bewährt! In den ersten 25 Abiturskursen haben sich von 571 Absolventen 117 für das Theologiestudium entschieden, von denen heute wohl gut zwei Drittel als Priester in unserer Ordensgemeinschaft oder in den Heimatdiözesen wirken.

Wie allgemein in Deutschland, ist die Neigung zum Theologie-Studium auch bei unseren Abiturienten in den letzten Jahren leider zurückgegangen, wobei wir hoffen, dass nach diesem Tief wieder eine Wende kommen wird.

Für unsere Kollegsschule hat sich mit Beginn der Siebzigerjahre eine weitere wesentliche Öffnung empfohlen: In der Entwicklung zu einem ländlichen Schulzentrum wurde es für Wurzach dringlich, dass als fortführende Schulen neben Haupt- und Realschule auch unser hiesiges privates Gymnasium sich der Aufnahme wie der Buben so auch der geeigneten Mädchen bereitgeben würde. – Nach eingehenden Überlegungen und Verhandlungen mit der Stadtverwaltung und der Diözese Rottenburg hat sich der Schulträger, die Süddeutsche Provinz der Salvatorianer, zu diesem Entgegenkommen entschieden. Bereits im Herbst

1974 haben wir in zwei Parallelklassen mit der Aufnahme auch von Mädchen begonnen und im Sommer 1976 konnte der durch diese Lösung notwendig gewordene Schulneubau bezogen werden. Damit ist zugleich der zeitgemäße Ausbau des Internats, in das nach wie vor nur katholische Jungen aufgenommen werden und das Kernstück der Kollegsschule bleibt, in den alten Schlossräumen möglich geworden. Die Schule wird im Endausbau an die 600 Schüler zählen, von denen ein gutes Drittel im Internat untergebracht sein wird.

In der Planung und Verwirklichung dieser neuen Schulkonzeption sind uns vom Schulreferat der Diözese Rottenburg wesentliche Impulse und tragende Hilfen zugekommen. Mit der Begründung des ‚Diözesanen Schulamtes‘ und des ‚Ordensbeirats‘ sowie mit der Erarbeitung einer „Grundordnung für die katholischen Freien Schulen in der Diözese Rottenburg“ ist die weitere enge Zusammenarbeit mit der Diözese und deren Unterstützung auf die Zukunft hin gewährleistet.

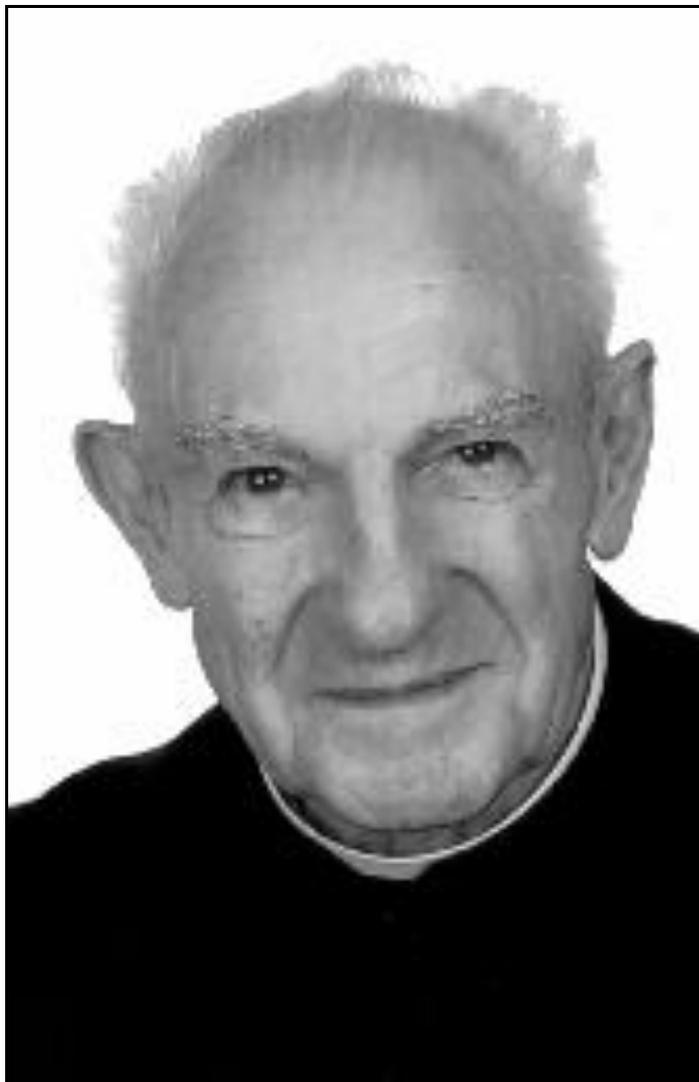
Bei der Einweihungsfeier des Schulneubaus hat Bischof Dr. Georg Moser mit uns die Eucharistiefeier gehalten und uns klare Wegweisung und herzhaftes Aufmunterung gegeben und mit dem Gebäude unsere Jugend und unsere besondere Aufgabe als katholische Schule in freier Trägerschaft gesegnet. So ist es uns nun eine doppelte Verpflichtung, aus der neuen Schule in Freude, Liebe und Freiheit, in fachgerechter Leistung wie in echter Gläubigkeit das Beste zu machen.

Im Sinne solch neuer Sendung blicken wir der Zukunft mit Zuversicht entgegen, dürfen wir doch hoffen, dass wir für diese Aufgabe gute Mitarbeiter – auch aus den Laienstand – weiterhin gewinnen und in diesem Auftrag auf die engagierte Mithilfe christlicher Familien Oberschwabens bauen dürfen, und vor allem, dass unsere Jugend offen bleibt für echte Lebenswerte und für den Ruf unserer Zeit, der zutiefst Gottes Anruf ist.<sup>90</sup>

---

<sup>90</sup> WEIH, Sebastian: Das Salvatorkolleg Bad Wurzach mit neuem Auftrag. Bad Wurzach, 01.03.1977.





**P. Dr. Bernhard Eisele SDS**

(Geburt: 20.11.1932 / Profess: 01.06.1953 /  
Weihe: 20.12.1958)

**Schulleiter von 1976-1988**

---

**V/01. REIFE: SINN UND AUFGABE**

---

Wenn wir Euch, liebe Abiturienten, heute entlassen, hinein in eine Welt, die nach Teilhard de Chardin „nur nach vorwärts interessant“ ist, dann bleibt es unser Wunsch, dass Ihr besteht in einer Umgebung, die sich vielfach statt einer Persönlichkeit, welche kritisch prüft und nur akzeptiert, was ihr werthaft erscheint, einen gedankenlosen Mitläufer wünscht oder dazu verleitet, in der Anonymität der Masse unterzutauchen. Ihr seid nämlich gerufen, die durch das Abiturzeugnis dokumentierte Reife zu verwirklichen – eine Aufgabe, die sehr schwer sein kann, wie Ingeborg Bachmann uns noch in einem Gedicht sagen wird, weil sie auch den Mut zu persönlicher Entsagung fordert, und vor allem, weil die Zeit hierfür nur „gestundet“, d. h. auf Abruf gegeben ist.

Ihr braucht daher eine Haltung, die den besten Vertretern der Antike selbstverständlich war. Sie wurde gelehrt und gelebt und soll nun, eingebettet in einen kurzen, keineswegs vollständigen Überblick, aufgezeigt werden an einem Mann, der manchem Schüler schon deshalb sympathisch sein dürfte, weil er den Griechischunterricht ohne Lust und Nutzen über sich ergehen ließ, später aber, als er den Wert der Griechischkenntnisse für seine theologischen und exegetischen Werke zu schätzen wusste, zu wenig Zeit fand, um die Lücken der Schulzeit auszufüllen: am hl. Augustinus.

**I.**

Bei Sokrates ist das Ringen um die Erkenntnis der Wahrheit, der Grundlage verantworteter Lebensführung, bekannt. Sein Ausspruch: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ besagt ja nichts anderes als die Bereitschaft, sich und seine Einschätzung der Dinge stets neu in Frage zu stellen, um herauszufinden aus der Gedankenlosigkeit und Mittelmäßigkeit, um wirklich die bestmögliche Entscheidung zu treffen.

Ähnlich fordert Platon in der Regel vor jedem wichtigen Gedanken die Dialogpartner auf, seine Ausführungen genau zu prüfen und ihn gegebenenfalls zu korrigieren. Dasselbe gilt grundsätzlich für die ciceronischen Dialoge: Sie sind getragen vom Bestreben, in der Gemeinschaft – und damit auch durch die Kritik – zur Wahrheit zu finden; zur Wahrheit, die das rechte Verhalten begründet.

Horaz übersandte seine Gedichte dem um elf Jahre jüngeren Tibull zur Kritik (vgl. epist. 1, 4, 1: *Albi, nostrorum sermonum candidè iudex*) – und zwar zu einer Zeit, da er längst der Dichter Roms war und im Bewusstsein lebte, ein Werk geschaffen zu haben, das die Zeiten überdauert (vgl. carm. 3,30). Dennoch empfand auch er das gesunde Bedürfnis, seine Werke von einem anderen beurteilen zu lassen, weil man das Rechte nicht immer selbst sieht und findet.

Denselben Freundesdienst erwiesen sich Plinius und Tacitus gegenseitig, denn Plinius selbst schreibt ihm: „Ich habe dein Buch gelesen und mit der größtmöglichen Sorgfalt vermerkt, was meines Erachtens geändert oder gestrichen werden muss. Denn ich habe mich daran gewöhnt, die Wahrheit zu sagen, und du, sie gerne zu hören. ... Jetzt erwarte ich auch mein Buch mit deinen (kritischen) Anmerkungen von dir zurück.“ (epist. 7,20)

Am ausgeprägtesten aber scheint mir diese Haltung bei Augustinus zum Ausdruck zu kommen. Von ihm schreibt ein Kenner: „Nichts kennzeichnet, Augustinus als wissenschaftlichen Denker und Forscher und seine große Wahrhaftigkeit besser als seine wiederholte Erklärung, dass er sich freimütige Kritiker wünsche und keineswegs verlange, dass man ihm ohne Prüfung folge (persev. 21,55; trin. 3 prooem. 2); er will nicht zu denen gehören, die kein Wort, das sie geschrieben haben, zurückzunehmen brauchten oder zurückzunehmen sich scheuten (ep. 143, 2f.)“.<sup>91</sup> Umgekehrt wusste er selbst in der schärfsten Polemik den Gedanken der Toleranz zu wahren und war stets bereit, da, wo er eine Wahrheit zu erkennen glaubte, sie auch vom Gegner zu übernehmen.<sup>92</sup>

Dies soll ein Beispiel veranschaulichen: Insgesamt 26 Jahre beschäftigte er sich mit der Erklärung des Schöpfungsberichtes. Dabei sah er eine besondere Schwierigkeit in den Versen: „Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott trennte das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Und es ward Abend und Morgen: ein Tag.“ (Gen 1,3-5) Weil er die semitische Vorstellung von Licht und Finsternis nicht kannte, war ihm von Anfang an unklar, wie es während der ersten drei Tage Abend und Morgen werden konnte, da einerseits, seiner Ansicht nach, die chaotische Erdmasse den Umlauf des Lichtes nicht gestattete und er sich andererseits das Licht ohne Sonne, die erst am vierten Tag geschaffen wurde, nicht vorstellen konnte. Dennoch erklärt er nicht einfach, diese Verse müssten allegorisch gedeutet werden, sondern prüft in seinem Werk *De Genesi ad litteram* insgesamt 30 Erklärungsmöglichkeiten, die er teils selbst erdachte, teils anderen Exegeten entnahm, um die Frage nach allen Seiten hin zu erörtern und eine Lösung zu finden, die dem „Wortlaut des Schöpfungsberichtes“ gerecht wird, was seiner Meinung nach bei seinen Vorgängern nicht der Fall war. Als er dann nach etwa 15- bis 20jährigem Suchen eine wirklich geniale Lösung gefunden hatte, die dem Schöpfungsbericht genau zu entsprechen schien, da lesen wir kein Wort beglückter Freude oder der Kritik an seinen Vorgängern, sondern nur die Aussage, wer eine bessere Lösung finden könne, solle sich darum bemühen und möge sie auch mit Gottes Hilfe erkennen. Denn auch er selbst wolle weiter-suchen (gen. ad litt. 4,28 p. 127, 11-19).

---

<sup>91</sup> ALTANER, B. / STUIBER, A.: Patrologie. Freiburg-Basel-Wien, 1966, S. 415f.

<sup>92</sup> vgl.: PERL, J.: Aurelius Augustinus. Über die Schöpfung. München, 1961, S. 30.

Kann man sich eine größere Zurückhaltung gegenüber seiner eigenen Ansicht vorstellen? Dabei war es keinesfalls die richtige Lösung, die Augustinus gefunden hatte; sie war sozusagen zu schön, um wahr zu sein – ein Trost für uns, dass auch die wahrhaft Großen sich irren können!

## II.

Wenn der antike Mensch nie kritiklos bleiben wollte, eigenen wie fremden Meinungen gegenüber, so entsprang diese Haltung nicht dem Bestreben, sich an der Wahrheit vorbeizudrücken, oder gar mangelndem Mut, sondern einzig und allein dem Verlangen, der Wahrheit zu dienen, d. h. sie zu finden und zu verwirklichen.

Der Wahrheit wegen, die letztlich Gott ist, ging Sokrates in den Tod, weil er im Gehorsam gegen seine innere Stimme, das *daimonion*, nicht aufhören wollte, die Menschen durch seine bohrenden Fragen zur Besserung des Lebens zu führen.<sup>93</sup> Dieselbe Tendenz spricht aus Platons Mythen: Mag er am Ende des Gorgias betonen, dass das Unrecht eine Narbe in der Seele hinterlasse, die auch im Tod bleibe und deshalb dem Spruch der Totenrichter unterliege, der die Guten auf den seligen Inseln wohnen lasse, die „heilbar“ Schlechten für eine begrenzte Zeit in den Ort der Läuterung beordere, die unheilbar Schuldig-Gewordenen aber zu ewigen Strafen verdamme (523a-526d), mag er den Timaios, seinen Mythos über die Entstehung der Welt, beschließen mit der für uns komisch klingenden Aussage, in der zweiten Geburt seien aus leichtsinnigen Männern die Vögel, aus solchen, die keinen Sinn für Höheres hätten, die Landtiere und aus den ganz Unverständigen die Fische und Muscheln entstanden (91a-92c): Stets will er den Menschen ihre Würde, ihre sittliche Verpflichtung und die Verantwortung der Gottheit gegenüber zum Bewusstsein bringen.

Dasselbe Ziel verfolgt Ciceros Mythos im 6. Buch „Über den Staat“: Der römische Feldherr und Staatsmann Scipio sieht sich im Traum emporgehoben zu den Gefilden der Seligen und ermahnt, sein Leben als eine von der Gottheit gestellte Aufgabe zu betrachten, sich einzusetzen für den Staat, die Gottesverehrung und die Gerechtigkeit, um dann dort oben den Lohn für seine Mühen zu empfangen.

Ähnlich Augustinus: Der Mann, der die Fehler seiner Jugend in den *confessiones* mit großer Offenheit dargelegt hatte, um Gott ob seiner gnadenhaften Führung zu loben und zu preisen, war in den letzten 20 Jahren seines Lebens gezwungen, sich mit der Irrlehre der Pelagianer auseinanderzusetzen, die betonten, der Mensch bedürfe der Gnade Gottes nicht zu einer rechten Lebensführung. Während dieser Zeit zitiert er immer wieder den Vers: „Gott trennte das

---

<sup>93</sup> vgl.: KRANZ, W.: Die griechische Philosophie. Bremen, 1962, S. 124.

Licht von der Finsternis“ (Gen 1,4) und erklärt, das Licht sei das Symbol der Auserwählung, die Finsternis aber bedeute die Verdammnis. Dabei wird er nicht müde, gerade in den Osterpredigten den Neugetauften ans Herz zu legen, sie seien zwar „Licht“ geworden durch die Taufe, d. h. einbezogen in die Heilsgemeinschaft mit Gott, müssten aber sehr darauf bedacht sein, ob ihrer Auserwählung sich nicht zu erheben, um nicht in die Sünde zurückzufallen, sondern müssten sich ehrlich und redlich mühen, ihrer Berufung würdig zu wandeln.

Somit gehören die absolute Wahrhaftigkeit gegenüber der eigenen wie fremden Meinung, die echte Bereitschaft, sich gegebenenfalls zu korrigieren oder korrigieren zu lassen, und zwar im wissenschaftlichen wie im privaten Bereich, sowie das Bewusstsein, sich vor Gott verantworten zu müssen, zum kostbarsten Erbe der Antike. Gottes Welt aber ist erst dann wirklich „nur nach vorwärts interessant“, wenn sie mittels der aufgezeigten Haltung gemeistert wird.

Dass Euch, meine lieben Abiturienten, dies in hohem Maße gelinge, das ist unser Wunsch.<sup>94</sup>

---

<sup>94</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Klassenlehrers bei der Abiturfeier 1969. Bad Wurzach, 28.06.1969.

**V/02. UNSER SCHULISCHES ANGEBOT**

---

Das Salvatorkolleg Bad Wurzach ist ein staatlich anerkanntes katholisches Freies Gymnasium mit Internat. Schulträger ist die Süddeutsche Provinz des Salvatorianerordens.

**I. Unser Erziehungs- und Bildungsziel**

Aus der Tradition der Ordensschulen kommend und zugleich offen für die Bedürfnisse unserer Zeit bemühen wir uns, unter Einsatz moderner pädagogischer und didaktischer Möglichkeiten die emotionalen, geistigen und schöpferischen Begabungen zu fördern und dadurch der ganzheitlichen Erziehung und Bildung sowie der harmonischen Entfaltung der jungen Menschen zu dienen.

Zugleich versuchen wir, der uns anvertrauten Jugend in einem Raum christlicher Freiheit anzubieten, was ihr helfen kann, ihre Umwelt kritisch zu werten, zu sich selbst und zu dem ihr gemäßen Platz in Kirche und Staat zu finden.

Wir verstehen somit unser Wirken als ein freies Angebot innerhalb unseres pluralistischen, demokratischen Rechtsstaates an all die Schülerinnen und Schüler, die – wie ihre Erziehungsberechtigten – diese Zielsetzungen wenigstens tolerieren und über entsprechende Begabung und Lernbereitschaft verfügen.

Die Erfüllung dieses Angebots sehen wir gewährleistet sowohl in der gemeinsamen Verantwortung und im persönlichen Einsatz aller an der Erziehung Beteiligten (Eltern - Lehrer - Schüler) als auch in der Verbindung von lehrplanmäßigem Pflichtunterricht und freiwilligen Angeboten.

**II. Die Pflichtfächer**

1. Der Unterricht richtet sich nach den amtlichen Lehrplänen des Landes Baden-Württemberg: Alle Schüler haben die Fächer Religion, Deutsch, Englisch, Geschichte, Gemeinschaftskunde, Geographie, Mathematik, Physik, Biologie, Chemie, Kunst und Werken, Musik und Sport. Hinzu kommt – dem jeweiligen Zug entsprechend – Französisch, Latein und Griechisch. Außerdem hoffen wir, ab nächstem Schuljahr Handarbeit anbieten zu können.

Von diesen Fächern dient der Sport der Ertüchtigung und Beherrschung des Körpers. Werken und Handarbeit bilden die handwerkliche Geschicklichkeit und können – wie der Sport – auch ein für die übrigen Fächer maßgebliches Erfolgserlebnis vermitteln; sie leiten zugleich über in den Bereich von Musik und Kunst: „Die Erziehung zur Freude am Schönen“ hilft Gemütskräfte entfalten, weckt das Interesse am eigenen schöpferischen Gestalten, schenkt Verständnis für vergangenes und modernes künstlerisches Schaffen und erschließt

den Sinn für Wert und Unwert – Aufgaben und Ziele, die gerade im Deutschunterricht ihre Fortsetzung und Ergänzung finden: Die Hinführung zum sorgfältigen Gebrauch der Muttersprache schult das Denken und Ausdrucksvermögen sowie die freie Meinungsäußerung, verlangt ästhetischen Werten und sachliche Auseinandersetzung mit den Formen und Inhalten der deutschen Literatur.

Diese Fähigkeiten vertiefen und erweitern sich im Fremdsprachenunterricht: Die Beschäftigung mit den Alten Sprachen gilt schon an sich als wertvoll, verlangt sie doch vom Lernenden, den verschiedenen Beziehungen innerhalb eines Satzgefüges mit strenger Logik nachzugehen, um Gliederung und Inhalt zu erfassen. Dadurch wird der Schüler angehalten, sich ständig zu überprüfen und auf den anderen unvoreingenommen hinzuhorchen. Hinzu kommt, dass die alten Sprachen nachweislich beitragen zum Abbau der Sprachbarrieren, das Sprachbewusstsein und das Verständnis der modernen Fachausdrücke fördern und von Kindern mit Lese- und Rechtschreibschwächen leichter bewältigt werden als die modernen Sprachen.

Inhaltlich führt die griechische Sprache zurück zu den Anfängen der europäischen Kultur und bietet zugleich in den Werken ihrer Autoren historische und politische Erkenntnisse, empirische, philosophische und religiöse Erfahrungen und Deutungen menschlicher Existenz, welche das spätere Denken entscheidend beeinflusst haben und in den Oberklassen fast unerschöpfliche Möglichkeiten fruchtbarer Auseinandersetzung liefern.

Vom Griechentum nicht unbeeinflusst zeigen die lateinischen Schriftsteller den praktischen Sinn des nüchternen Römers, der sich vor allem um den Staat und die Frage nach Sinn und Begründung pflichtbewussten und sozialen menschlichen Handelns in einer nicht immer persönlichkeitsfreundlichen Umwelt bemüht. Hierher gehören auch die ersten Texte über die Auseinandersetzung zwischen Christentum und römischem Staat und die Möglichkeit der Lektüre christlicher Autoren.

Die modernen Fremdsprachen dienen in erster Linie der praktischen Verwendung: Der Schüler soll den Grundwortschatz, Formen und Strukturen erfassen und beherrschen. Ihre Einübung erleichtert der Sprachlaborunterricht; der Schüler kann mehr in der Fremdsprache sprechen als sonst, er hört die Aussprache von geschulten *native speakers*, wird individuell korrigiert und erlangt durch gezieltes Üben eine gesteigerte Sicherheit im Sprachgebrauch.

Darüber hinaus lernt der Schüler im Englisch- und Französischunterricht den entsprechenden Sprachbereich kennen und wird angeleitet, das Fremdartige zu verstehen, zu achten oder zu tolerieren.

Die erste moderne Fremdsprache, die unsere Schüler lernen, ist Englisch. Die Bedeutung dieser Weltsprache braucht nicht im Einzelnen dargelegt werden, da sie doch vom Handel über den Verkehr bis zur Raumfahrt reicht und in

der Literatur, den Naturwissenschaften und der Technik von einzigartigen Leistungen des anglo-amerikanischen Geistes kündigt. Auch Französisch hat als Sprache Weltbedeutung. Sie bildet das Formgefühl, erzieht zur Logik, macht vertraut mit französischem Geist und französischer Kultur und führt zum besseren Verständnis unseres Nachbarvolkes, mit dem uns für immer freundschaftliche Beziehungen verbinden sollten. – Weil wir die Bedeutung dieser Sprache sehr hoch einschätzen, bieten wir auch stets den Schülern des altsprachlichen Zuges ab Klasse 10 Französisch als Freifach an.

In den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern macht die Gemeinschaftskunde die jungen Menschen mit den Strukturen unseres Staates vertraut, zeigt ihnen ihre Stellung innerhalb der Gesellschaft und bereitet sie dadurch auf eine verantwortliche Mitwirkung im öffentlichen Leben vor. Darüber hinaus eröffnet das Fach Geschichte den Blick auf die Vielschichtigkeit menschlichen Lebens und vermittelt das Bewusstsein von der Prägung des Daseins durch die Geschichte und von der Geschichtsmächtigkeit der jeweils wirkenden Kräfte. So lernt der Schüler auch die Gegenwart verstehen und deuten. Was im Geschichtsunterricht ebenfalls anklingt, die Abhängigkeit der Kulturen von ihrer geographischen Lage, leitet über zur Erdkunde, deren Aufgabe es ist, die Gliederung der Erdoberfläche darzutun und dabei Einblick zu geben in die Verflochtenheit von geographischer Lage, Klima, Kultur und Wirtschaft, von territorialer Entwicklung, Bevölkerungsstruktur, Produktionsbedingungen, Energieversorgung und Verkehrserschließung, ferner in die Bedeutung des Umweltschutzes, zumal dadurch auch der Freiheitsraum des Menschen und seine Verantwortung deutlich wird.

Die Mathematik ist wegen der Klarheit ihres Aufbaus und der Allgemeingültigkeit ihrer Ergebnisse Vorbild für alle exakten Wissenschaften. Sie erzieht zu Konzentration, Gründlichkeit, Sachlichkeit und logischem Denken, vermittelt die Fähigkeit, Gesetzmäßigkeiten ordnend zu erfassen und die Freude am selbständigen Entdecken von Lösungen.

Die Naturwissenschaften behandeln je nach Zielsetzung und Methode Teilbereiche unserer Wirklichkeit. Dem hier angewandten Lernprozess: Beobachtung – Erkennung von Gesetzmäßigkeiten – ihre Erklärung und Überprüfung im Experiment – kommen die gut eingerichteten Fachräume mit der Einteilung in Lehrsäle, Lehrübungs- und Vorbereitungsräume mit den Sammlungen sehr entgegen. Die Physik führt ein in das Beschreiben, rationale Erfassen und Berechnen von Vorgängen in der unbelebten Natur; die Chemie erforscht die Gesetzmäßigkeiten anorganischer wie organischer Stoffe in ihrem Aufbau, ihren Eigenschaften und Veränderungen, während die Biologie sich mit Entstehung, Formenreichtum, Eigenart und Verhalten des Lebens beschäftigt, dem Leben zugrunde liegende Ordnungsprinzipien und Gesetzmäßigkeiten feststellt und

aus der Erkenntnis, dass das Leben etwas geschichtlich Gewordenes ist, etwa bei der Frage nach der Sonderstellung des Menschen an ihre Grenzen erinnert und hinweist auf die Philosophie und Theologie.

Der Religionsunterricht schließlich führt ein in die Wirklichkeit und in die Wahrheiten des Glaubens und befähigt bei der Frage nach dem Sinn des Lebens in der Auseinandersetzung mit den Religionen und Weltanschauungen zu einer persönlichen Entscheidung für Gott und zu einem Leben aus dem Glauben.

2. In all diesen Fächern bemühen wir uns – entsprechend der Methodik und Didaktik – unsere Schüler bestmöglich zu fördern durch gediegenen Unterricht, der in anschaulicher Erklärung, im Einsatz audiovisueller Mittel (Dias, Film, Fernsehen, Sprachlabor) und im gezielten Einüben der Lernstoffe besteht. Dabei sehen wir die Aufgabe einer katholischen Freien Schule gerade nicht – wie man vielleicht meinen könnte – in einer einseitigen Ideologisierung oder Politisierung der Unterrichtsfächer, sondern in einer möglichst umfassenden, abgerundeten Behandlung der einzelnen Themen. Deshalb erwarten wir auch, dass alle unsere Schüler am Religionsunterricht ihrer Konfession teilnehmen. Denn wir sind der Überzeugung, dass einerseits der junge Mensch ein Anrecht hat, auf die Grenzen der einzelnen Wissenschaften und der Machbarkeit aller Dinge hingewiesen zu werden, andererseits aber der Mensch und seine Welt nur torsohaft erfasst werden, wenn nicht Gottes Liebe als letzte Sinndeutung unseres Lebens, unseres Leidens, unseres Glückes und unserer Sehnsucht gesehen wird.

3. Als Schulform bieten wir

- den altsprachlichen Zug mit der Sprachenfolge: Latein ab Kl. 5, Englisch ab Kl. 7 und Griechisch ab Kl. 9;
- den Zug neusprachlich I mit der Sprachenfolge: Latein ab Kl. 5, Englisch ab Kl. 7 und Französisch ab Kl. 9;
- sowie den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug mit Englisch ab Kl. 5, Französisch ab Kl. 7 und verstärktem Unterricht in Mathematik und den Naturwissenschaften ab Kl. 9.

Um für den Latein- und Englischzug möglichst gleich große Anfangsklassen zu gewinnen, beraten wir die Eltern angemessen bei der Sprachenwahl für ihre Kinder. Dazu gehört auch der Hinweis auf die Fächer, deren Studium an den Universitäten das ‚Große Latinum‘ verlangt.

Ähnlich verfahren wir auch im Lateinzug in Klasse 8 vor der Entscheidung zwischen Griechisch und Französisch, weil wir – auch im Interesse der ‚Franzosen‘ – wünschen, das ein gutes Drittel der Klasse Griechisch wählt.

### III. Freiwillige Angebote

Es gehört schon zur Tradition des Salvatorkollegs, dass Arbeitsgemeinschaften, deren Zustandekommen freilich von einer Mindestteilnehmerzahl abhängt, in Stenographie und Maschinenschreiben, in Phototechnik und technischem Werken, in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Philosophie angeboten und schwächere Schüler durch Förderkurse unterstützt werden. Hinzu kommen die an Heimschulen besonders gern gepflegten Möglichkeiten im musisch-künstlerischen Bereich.

Die Hochschätzung des Sports in unserem Haus wird dokumentiert durch den Umbau der Turnhalle und die Erneuerung der Sportstätten. Derzeit laufen unter erfreulich eifriger Beteiligung je eine Arbeitsgemeinschaft in Geräteturnen, Basket- und Volleyball und zwei in Handball, sowie die Vereinsarbeit unserer DJK, deren Schwerpunkte Leichtathletik, Skilauf und Ballspiele sind. Fußball wird gerne in den Nachmittags-Freizeiten gespielt, während die Turnhalle abends und übers Wochenende den einzelnen Internatsabteilungen zur Verfügung steht. Ferner veranstaltet die SMV jedes Jahr Turniere mit anderen Schulen und Kollegsmeisterschaften in Fußball, Tischtennis und weiteren Spielen.

Die 7. Klasse nimmt jährlich an einem achttägigen Skilehrgang teil. Außerdem verfügt das Kolleg über einen transportablen Lift, sodass an schönen Winternachmittagen das Ski- (und Schlitten-)Fahren nicht zu kurz kommt, während in der wärmeren Zeit Bergwanderungen und Bergsteigen angeboten wird. Erwähnt sei auch, dass unserer Schule das Städtische Schwimmbad wöchentlich fünf Stunden zur Verfügung steht.

Angesichts dieser breiten Palette von Angeboten und einer guten Koordination von Schul- und freiwilligem Sport sind erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. So wurden allein im Sommer 1976 in Leichtathletikwettkämpfen beim Diözesansportfest elf erste Plätze belegt; bei den Oberschwäbischen Bezirksmeisterschaften waren unsere Schüler fünfmal, bei den Kreismeisterschaften elfmal unter den ersten Drei, und bei den Schulbezirksmeisterschaften „Jugend trainiert für Olympia“ errangen die vier Mannschaften des Kollegs je einen ersten, zweiten, dritten und vierten Platz. Ferner sei vermerkt, dass einer unserer Schüler (Leonhard Reichmann, Kl. 13) württembergischer Jugendmeister 1976 und oberschwäbischer Bezirksmeister im Speerwerfen, sowie dreifacher Kreismeister (Kugel, Diskus, Speer) ist.

Im Bereich des Breitensports wurden im letzten Schuljahr 62 Mehrkampfnaodeln (19 Gold, 43 Silber) und 84 Sportabzeichen erworben und 189 Schwimmprüfungen (55 Frei-, 87 Fahrten- und 47 Jugend-Schwimmer) abgelegt.

Das Angebot in Musik umfasst Klavier-, Orgel-, Oboen-, Geigen-, Cello-, Gitarren-, Trompeten- und Posaunen- und Blockflötenunterricht. Außerdem kön-

nen die Schüler im Chor, Orchester, Blockflötenensemble, Fanfarenzug oder in der ganz in Schülerregie stehenden Band ‚Troja‘ mitwirken.

Die Leistungen des Chores, der derzeit 103 Mitwirkende zählt, suchen wir durch Chorfreizeiten zu honorieren und zu intensivieren. Als Hinweise auf das Niveau von Chor und Instrumentalisten dienen vielleicht drei Aufführungen, von denen eine bereits stattgefunden hat, die zwei weiteren fest geplant sind: Am 17. Oktober dieses Jahres bestritten sieben Schüler ein Kirchenkonzert mit Werken für Orgel sowie für Flöte und Oboe. Die technische und musikalische Reife der Interpretationen ließ bisweilen vergessen, dass es Gymnasiasten und nicht Schüler einer Musikhochschule waren, die zum Teil sehr schwierige Werke zu Gehör brachten.

Chor und Instrumentalisten werden am 6.-7. November in Zusammenarbeit mit dem Kirchenchor St. Martin (Leutkirch) mehrchorige Werke von H. Schütz und zum vierten Adventssonntag die Weihnachtsgeschichte von C. Orff zur Aufführung bringen – trotz der Vorbereitungen für die Einweihung des Schulneubaus. Ebenfalls noch im Advent dieses Jahres wird unsere Theatergruppe, die vor einem Jahr R. O. Wiemers Werk „Der Esel des Herrn Bileam“ überaus eindrucksvoll dargeboten hat, „Das Lied der Wölfe“ von E. Patzig spielen.

Die winterliche Zeit ist auch immer die Gelegenheit, besonders für die jüngeren Schüler, durch Basteln ihr Können zum Ausdruck zu bringen und ihren Eltern beispielsweise durch gekonnte Aussägearbeiten und gelungene Krippen Freude zu machen. Auch der Brennofen für Emaille-Arbeiten bleibt in dieser Zeit nicht unbenutzt. Besonders erfreut sind wir darüber, dass in diesem Herbst unsere Schüler in den verschiedensten Techniken alle Kreuze für die neue Schule selber machen. Und sollten bis zur Schuleinweihung noch nicht alle fertig sein, so ist dies ein Zeichen dafür, dass Wertarbeit höher eingeschätzt wird als Schnelligkeit.

#### **IV. Ein Ausblick auf die Reform der Oberstufe**

Der Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe stehen wir aufgeschlossen gegenüber und sind überzeugt, dass wir auch an unserer Schule ein gutes Modell hierfür finden werden. Sie wird im Land Baden-Württemberg mit dem Schuljahr 1977-78 für alle Gymnasien verbindlich eingeführt. Da allerdings die Einzelheiten der Reform nicht vor Frühjahr 1977 feststehen, kann hier nur ein grober Überblick gegeben werden, der auf dem Stand vom Februar 1976 beruht.

1. Ziel der Reform: Die Vereinbarung der Kultusministerkonferenz zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe vom 7. Juli 1972 wollte insbesondere den Ansprüchen der Gesellschaft und den individuellen Bedürfnissen der Schüler zu ihrem Recht verhelfen: Durch die Möglichkeit freier Kombination von Grund- und Leistungskursen soll nicht nur ein gewisser Grad von Allgemeinbildung

gewährleistet, sondern auch das sog. „wissenschaftspropädeutische Arbeiten“, die wissenschaftlichen Arbeitsmethoden an den Universitäten, eingeübt werden. Außerdem soll die Reform die punktuelle Belastung bei der herkömmlichen Reifeprüfung entschärfen durch eine fortlaufende Leistungskontrolle.

## 2. Struktur der Reform:

a) Die Reformierte Oberstufe beginnt mit Klasse 11, doch beschränkt sie sich hier auf eine gewisse Angleichung der gymnasialen Züge und auf die Information über das Unterrichtsangebot. In den Klassen 12 und 13 wird dann in halbjährigen Kursen unterrichtet.

b) Das Unterrichtsangebot umfasst im Pflichtbereich:

- das sprachlich-literarisch-künstlerische Aufgabenfeld, d. h. die Sprachen (bei uns: Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Latein), Bildende Kunst, Musik und Literatur;
- das gesellschaftswissenschaftliche Aufgabenfeld mit den Fächern Geschichte, Sozialkunde, Geographie
- das mathematisch-naturwissenschaftliche Aufgabenfeld (Mathematik, Biologie, Chemie, Physik),
- sowie Religion und Sport.

Der Wahlbereich entspricht seiner Wertung nach den bisherigen Arbeitsgemeinschaften: Seine Fächer können die geforderte Mindestwochenstundenzahl nicht abdecken.

c) Um einen gewissen Grad an Allgemeinbildung zu sichern, sind in den vier Halbjahren der Jahrgangsstufen 12 und 13 insgesamt 28 Grundkurse mit minimal 60 Wochenstunden vorgeschrieben, und zwar

- aus dem sprachlich-literarisch-künstlerischen Aufgabenfeld 4 in Deutsch, 2 in einer spätestens in Kl. 9 begonnenen Fremdsprache, 2 in Bildender Kunst oder Musik oder Literatur mit insgesamt mindestens 22 Wochenstunden,
- aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld 4 mit zusammen wenigstens 16 Wochenstunden,
- aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Aufgabenfeld 8 mit insgesamt wenigstens 22 Wochenstunden, sowie je 4 in Religion und Sport mit zusammen 8 Wochenstunden – abzüglich der Leistungskurse, das heißt z.B., wenn ein Schüler Deutsch als Leistungskurs nimmt, braucht er die vier Grundkurse nicht zu belegen.

d) Als Leistungskurse, die speziell der Wissenschaftspropädeutik dienen, werden aus den unter b) genannten Fächern (Sport nur an vom Kultusministerium bestimmten Schulen) von jedem Schüler zwei gewählt; davon muss einer eine Fremdsprache oder Mathematik oder eine Naturwissenschaft sein; Leistungskurse werden wöchentlich 5-6-stündig gegeben.

e) Die Abiturprüfung besteht nur noch aus vier Fächern: den beiden Leistungs- und zwei Grundkursen, von denen das vierte Fach nur mündlich geprüft wird. Mit diesen vier Fächern müssen die drei Aufgabenfelder abgedeckt sein. Eine Ausnahme bildet das Fach Religion: Wird es als 3. Prüfungsfach gewählt, so braucht ein Aufgabenfeld nicht abgedeckt zu sein, falls die beiden Leistungskurse dem gleichen Aufgabenfeld entnommen sind.

f) Die Leistungsbewertung erfolgt durch ein der 6-Noten-Skala angeglichenes Punktesystem, das auch eine Berücksichtigung der Notentendenz ermöglicht (1+ = 15 Punkte, 1- = 13 Punkte usw., 6 = 0 Punkte).

g) Die allgemeine Hochschulreife hat erworben, wer wenigstens jeweils ein Drittel der Punktezahl erreicht in den anrechenbaren Grund- und Leistungskursen und in der Abiturprüfung.

h) Was das Angebot von Kursen betrifft, so muss vor zu großen Hoffnungen gewarnt werden, weil die Lehrerzuteilung und die Zahl der Kursteilnehmer berücksichtigt werden müssen. Zur Orientierung mögen die vorläufigen staatlichen Richtlinien dienen:

| Schüler je<br>Jahrgangsstufe: | Zahl der<br>Leistungskurse: | Mindestteilnehmerzahl an<br>Leistungskurs: | Grundkurs: |
|-------------------------------|-----------------------------|--|------------|
| bis 25                        | 5                           | 6  | 7          |
| 26-35                         | 5                           | 7  | 8          |
| 36-50                         | 6                           | 8  | 10         |
| 51-60                         | 7                           | 9  | 12         |
| 61-68                         | 8                           | 9  | 12         |
| 69-76                         | 9                           | 10   | 15         |
| 77-84                         | 10                          | 10   | 15         |

Die Tabelle zeigt, dass an kleineren Schulen das geringere Kursangebot durch den Vorteil der kleineren Gruppen ausgeglichen wird. Umgekehrt lehrt bereits die Erfahrung der Versuchsschulen, dass auch an größeren Schulen kaum mehr Fächer gewählt werden als an kleineren.

**3. Das *Graecum* wird erworben:**

a) von den Schülern des altsprachlichen Zuges, wenn sie am Ende der Klasse 11 in Griechisch wenigstens die Note ‚ausreichend‘ erhalten oder bei der Note ‚mangelhaft‘ noch zwei Grundkurse besuchen und den zweiten mit wenigstens vier Punkten (d. h. der Note 4-) abschließen;

b) von den Schülern der beiden anderen Züge durch Bestehen einer Prüfung, nachdem sie in den Klassen 10 und 11 Griechisch in einer Arbeitsgemeinschaft gelernt haben und in Klasse 12 noch zwei Grundkurse besuchten oder in Klasse 11 eine Griechisch-AG hatten und während der Jahrgangsstufen 12 und 13 vier Grundkurse mitmachten.

4. Das *Große Latinum* kann an unserer Schule nur von den Schülern erworben werden, die ab Klasse 5 Latein gelernt haben und am Ende von Klasse 11 entweder wenigstens die Note 4 erreichen oder bei der Note 5 noch zwei Grundkurse besuchten und den zweiten mit der Note 4- abschließen.

5. Das *Kleine Latinum* wird erworben durch Bestehen einer Prüfung, nachdem in Klasse 11 eine vierstündige Latein-AG und in den Jahrgangsstufen 12 und 13 je zwei Grundkurse oder in den Klassen 10 und 11 je eine vierstündige Latein-AG und in 12 zwei Grundkurse besucht wurden.

Diese Grundkurse sind zwar bei der Gesamtqualifikation (Abiturzeugnis) anrechenbar, jedoch nur zusätzlich zu den vorgeschriebenen zwei Kursen in einer Fremdsprache. Deshalb kann Latein in diesem Fall keines der vier Prüfungsfächer der Abiturprüfung sein.<sup>95</sup>

---

<sup>95</sup> EISELE, Bernhard: Unser schulisches Angebot. Bad Wurzach, 25.10.1976.

**V/03. ANSPRACHE ZUM ABITUR UND JAHRESSCHLUSS 1978**

---

Aufrichtig darf ich Ihnen danken, dass Sie zu dieser Feierstunde gekommen sind, um mit uns dieses Schuljahr zu beschließen. Es war ein Schuljahr, das wir mit großen Sorgen begonnen haben, weil es schon sehr schwer war, geeignete Lehrer zu bekommen; dann kam die Hiobsbotschaft vom schweren Unfall unseres Herrn Granitza und schließlich mussten wir am Nachmittag des ersten Schultages auf eine Lehrkraft verzichten, weil sie an einer staatlichen Schule bessere Bedingungen zugesagt bekam. Doch war dies auch die große Stunde der Solidarität unserer Lehrer: Fast selbstverständlich erklärten sie sich bereit, in zusätzlicher Arbeit die unbesetzten Stunden zu übernehmen bis entweder Herr Granitza nach sechs Wochen seinen Dienst wieder antreten oder nach Weihnachten Herr Krüger eingestellt werden konnte.

Trotzdem ließen wir es uns nicht nehmen, am 1.-2. Oktober 1977 ein Kollegsfest zu feiern, das gerade dank des Einsatzes verschiedener Schüler, nicht zuletzt unseres Abiturienten Peter Messner, zu einem Höhepunkt des Schuljahres wurde. Sonst verlief das Schuljahr ruhig und normal, – abgesehen von einer Grippewelle, die viele Schüler erkrankten ließ – auch ohne besondere Krankheitsfälle, seinem zweiten Höhepunkt zu: dem Abitur, vor dem es nicht nur den Prüflingen etwas bangte, das aber alle Bewerber bestanden, und zwar mit dem erfreulich guten Klassendurchschnitt von 2,56, davon der Beste mit dem Durchschnitt von 1,2 und insgesamt sechs Schülern zwischen 1,2 und 2,0. – Meinen allerherzlichsten Glückwunsch!

Und ich danke auch Euch, meine lieben Abiturienten, dass Ihr zum Teil sogar Eure schon lange festgelegten Ferienpläne geändert habt, um vollständig zu dieser Schlussfeier kommen zu können.

Erfreulich zahlreich waren auch die Bewerbungen für das neue Schuljahr 1978/79: Über 80 Anmeldungen veranlassten uns, im Sommer mit drei fünften Klassen zu beginnen, sodass wir im nächsten Schuljahr mit etwa 460 Schülern rechnen, während nun die 24 Abiturienten, ein Schüler der Klasse 12 mit Fachhochschulreife und sieben Schüler mit Mittlerer Reife die Schule verlassen.

Das Klassenziel nicht erreicht haben 23 Schüler (= 5,6%), umgekehrt erhalten 80 Schüler Preise ( $\emptyset$  bis 2,0 = 19,6%), weitere 42 Schüler Belobigungen ( $\emptyset$  bis 2,3 = 10,3%). Damit hat wieder – wie im letzten Jahr – etwa jeder dritte Schüler einen Durchschnitt von 2,3 oder besser, ein Ergebnis, für das wir dankbar sein dürfen.

Deshalb gilt unser Dank für dieses Schuljahr zuerst Gott, dem Herrn – wir haben diesen Dank bei der Eucharistiefeier bereits ausgesprochen –, dann dem Oberschulamts, dem Diözesanen Schulamt, unserem P. Provinzial und unserem P. Superior, den Patres, Brüdern und Schwestern für die aufopfernde und selbstlose Arbeit für Schule und Internat.

Dank der Lehrerschaft: den Patres, Präfekten und angestellten Lehrern, besonders meinem Vorgänger, P. Sebastian Weih, für so manchen guten Rat, und meinem Stellvertreter, Herrn Heinrich, für seine treue, zuverlässige und selbstlose Mitarbeit, speziell bei der Einführung der Oberstufe und der Erstellung des Stundenplanes und der Vertretungspläne;

Dank für die aufopferungsvolle Arbeit im Sekretariat;

Dank der Stadt Bad Wurzach für ihre Unterstützung, den Schulen für die gute Zusammenarbeit;

Dank der Verwaltung, den Angestellten in Schule und Haus und in Wiesen;

Dank dem Hausmeister und seinem Helfer für seine mustergültige Sorge, Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit;

Dank dem Elternbeirat, den Schülersprechern, den Schülern und Eltern für alle Anregungen und Mitarbeit.

Ein besonderer Dank gilt aber zwei Personen, die wir heute ebenfalls verabschieden: Frau Binder und Frau Schuler.

- Frau Binder ist seit 1974 bei uns tätig als Lehrerin für Englisch und anfangs auch Geschichte und hat immer mit ganzem Einsatz, mit ihrer großen Erfahrung, großem Wissen und Geschick und – so möchte ich sagen – mit dem Herzen unterrichtet, indem sie sich um jeden Schüler persönlich bemüht und versucht hat, jeden in seiner Eigenart zu verstehen, zu führen und zu fördern.

Wir danken Ihnen, sehr verehrte Frau Binder, für allen Einsatz und alle Opfer, die Sie für unsere Schule gebracht haben, und wünschen Ihnen eine sorgenfreie, geruhsame, glückliche und erfüllte Zeit in Ihrem wohlverdienten Ruhestand.

- Frau Schuler hat erst vor einem Jahr den Mädchensport bei uns übernommen und dabei großes Geschick an den Tag gelegt. Da sie nach ihrer Heirat ihren Wohnsitz in Tettngang genommen hat, bat sie, ihre Kündigung anzunehmen. Wir verlieren sie nur ungern, wünschen ihr aber von Herzen alles Gute.

Damit darf ich zur Überreichung der Abiturzeugnisse und zur Ehrung der Preisträger kommen.<sup>96</sup>

---

<sup>96</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresabschlussfeier 1977-78. Bad Wurzach, 14.06.1978. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/04. ANSPRACHE ZUM ABITUR UND JAHRESSCHLUSS 1979**

---

Aufrichtig darf ich Ihnen danken, dass Sie zu dieser Feierstunde gekommen sind, um mit uns dieses Schuljahr zu beschließen. Es war ein langes und schweres Jahr, das uns viel abverlangt hat. Die ganzen Großen Ferien hatten sich die Bemühungen um geeignete Lehrer durchzogen, und als wir kurz vor Schulbeginn unseren Herrn Fügenschuh als Mitarbeiter gewonnen hatten, waren wir von der furchbaren Nachricht betroffen, dass P. Matthias Hierlinger sein Augenlicht infolge von Diabetes größtenteils eingebüßt hat. Sein Ausfall bedeutete eine deutliche Mehrbelastung für die Lehrer, besonders aber für P. Günther Mayer, der die Religionsstunden der Klassen 10 und 11 übernahm, und für P. Nikolaus Wucher, der Religion in Klasse 12 und die Internatsabteilung von P. Matthias übernahm. – Herzlichen Dank dafür!

Grund zur Freude im ersten Halbjahr war die Tatsache, dass wir für die Mädchen der Klassen 5 und 6 erstmals Handarbeit anbieten konnten. Wir haben auch immer wieder die ausgestellten Arbeiten dieser Schülerinnen und damit das Geschick von Sr. Martina Jehle bewundern dürfen. – Auch hierfür herzlichen Dank!

Am 23. September 1978 begingen wir unser gelungenes Schulfest – es war ein Tag der Freude. Dankbar dürfen wir auch zurückblicken auf die zwei Tage der Lehrerfortbildung in Obermarchtal, während der hier für die Schüler zwei Einkehrtage gehalten wurden, die ein überwiegend positives Echo gefunden haben. Mein Dank gilt den PP. Präfekten, besonders P. Viktor Liebel für alle Vorbereitung.

Eingerahmt waren diese freudigen Tage von langen Krankheiten: Frl. Klotter verletzte sich – und hierbei möchte ich Ihnen, Herr Schiller, sehr herzlich danken, dass Frl. Wolf von der Realschule Bad Wurzach den größten Teil des Mädchensports übernehmen konnte; Herr Benk und Herr Weinert waren längere Zeit krank. Es folgte nach Weihnachten die Erkrankung des Schulleiters, während der Herr Heinrich in der schwierigen Zeit des schriftlichen Abiturs und der Konferenzen über die Halbjahreszeugnisse die Arbeit von Zweien leisten musste und geleistet hat. – Aufrichtigen Dank!

Im zweiten Halbjahr hatten wir wieder die Krankheitsfälle von Herrn Benk und Herrn Weinert zu beklagen und wünschen ihnen sowie P. Matthias, der sich in den nächsten Tagen einer schwierigen Augenoperation unterziehen muss, von Herzen gute Besserung und alles Gute!

Gefreut haben wir uns, dass beim mündlichen Abitur alle bestanden haben, und zwar mit dem respektablen Durchschnitt von 2,4, desgleichen über die Tatsache, dass wir wieder mit zwei neuen 5. Klassen beginnen können und dass wieder ein Griechischkurs zustande kommt in der kommenden 9a und dass 34,7% unserer Schüler Preise und Belobigungen bekommen bei einem Durchschnitt bis zu 2,3. Das sind 5,7% mehr als im letzten Jahr, während die Zahl derer, die das Klassenziel nicht erreicht haben, mit 23 konstant blieb, aber bei 460 Schülern prozentual geringer war als 1978 mit rund 400 Schülern.

Somit dürfen wir auf ein schweres, aber auch erfolgreiches Jahr dankbar zurückblicken, das uns auch gezeigt hat, dass uns im Kreuz Segen und Heil geschenkt wird. Unser Dank gilt in erster Linie unserem Herrn und Gott – wir haben ihn in der Eucharistiefeier zum Ausdruck gebracht. Des Weiteren darf ich danken dem Oberschulamt, dem bischöflichen Schulamt, unserem P. Provinzial und unserem P. Superior, den Patres, Brüdern, Schwestern für ihre aufopfernde Arbeit für Schule und Internat.

Ich danke dem Lehrerkollegium für allen Einsatz und die vielen Vertretungen, besonders unserem stellvertretenden Schulleiter, Herrn Heinrich, für die Erstellung des Stundenplanes, der Vertretungspläne, der Planung der reformierten Oberstufe und die bereits genannte Mehrarbeit.

Ich danke dem Hausmeister und seinem Helfer, der Sekretärin, der Verwaltung, sowie allen Angestellten in Schule, Haus und Wiesen für ihre mustergültige Arbeit, Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit.

Ich danke der Stadt Bad Wurzach für die Unterstützung, den Schulen für die gute Zusammenarbeit, dem Elternbeirat, der SMV, den Schülersprechern, den Schülern und Eltern für alle Anregungen und Mitarbeit und darf nun zur Überreichung der Abiturzeugnisse und der Ehrung der Preisträger kommen.<sup>97</sup>

---

<sup>97</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresabschlussfeier 1978-79. Bad Wurzach, 25.07.1979. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/05. ANSPRACHE ZUM ABITUR UND JAHRESSCHLUSS 1980**

---

Ganz herzlich darf ich Ihnen danken, dass Sie zu dieser Feierstunde gekommen sind, um mit uns das Schuljahr zu beschließen. Ich glaube, es war ein Schuljahr, mit dem wir zufrieden sein dürfen; ein Schuljahr, in dem gearbeitet wurde: Gegenüber 6,5%, die das Klassenziel leider nicht erreicht haben, erhalten 23,4% einen Preis (Von 483 sind das 113 Schüler!) und 11,2% (= 54 Schüler) eine Belobigung. Somit haben 34,6% einen Durchschnitt von 2,3 und besser.

Doch es war nicht nur Schule: Die Lehrer besuchten eine zweitägige Fortbildung in Obermarchtal, 10 unserer 19 Klassen nahmen an den Einkehrtagen in Lochau teil – ein Angebot, für das ich besonders Ihnen, P. Provinzial, danken darf, hatten Sie doch als Superior von Lochau maßgeblichen Anteil am Zustandekommen dieser Kurse.

Der geistigen Weiterbildung dienten und dienen der Schüleraustausch mit Frankreich (Hr. Dehner), mit England (Hr. Späth), Sprachkurs in Cambridge und Austausch mit Carlisle (Hr. Pieper) und die Fahrt nach Straßburg (Ehepaar Martiny).

Für Abwechslung im Schulalltag sorgten die Klassenausflüge, die Faschingsdisco, das Kollegsfest, die Bundesjugendspiele und der Wandertag, die Darbietungen des Zauberers Dondo Burghardo für die Klassen 5, 6 und 8, die Skihütte für die Klasse 7 unter der bewährten Leitung von P. Johannes Ammann, der Vortrag über den Himalaya für die Klassen 8 und 9, der Tanzkurs für die Klassen 10 und 11, für die Klasse 12 die Fahrt nach Prag und für Klasse 13 das Abitur – zum ersten Mal in der neugestalteten Form mit dem Kurssystem und dem erfreulichen Bestehen aller Bewerber bei einem Durchschnitt von 2,4.

**Schlussfeier halten, das heißt auch: Dank sagen!**

Danke, für alles, was wir im vergangenen Schuljahr erfahren durften; in erster Linie Gott, dem Herrn. Wir haben diesen Dank in der Eucharistiefeier zum Ausdruck gebracht.

Ich darf weiter danken dem Oberschulamt, dem Bischöflichen Schulamt, unserem Provinzial – P. Markus Huchler -, unserem Superior, den Patres, Brüdern und Schwestern für alle aufopfernde Arbeit für Schule und Internat.

Ich danke dem Lehrerkollegium für allen Einsatz und alle Arbeit, besonders unserem stellvertretenden Schulleiter, Herrn Heinrich, für all seine vielfältige wie verantwortungsvolle Tätigkeit zum Wohl unserer Schule.

Ich danke dem Hausmeister und seinem Helfer, Br. Hubert Mitterer, der Sekretärin, der Verwaltung sowie allen Angestellten für ihr mustergültiges Wirken.

Ich danke der Stadt Bad Wurzach für ihre Unterstützung, den Schulen für die gute Zusammenarbeit, dem Elternbeirat, der SMV, den Schülern und Eltern für alle Anregung und Mitarbeit.

### **Schlussfeier halten, das heißt auch: Abschied nehmen!**

Frl. Elisabeth Klotter, die vor zwei Jahren zu uns gekommen ist, obwohl wir ihr im Fach Mädchensport nur einen halben Lehrauftrag bieten konnten. Frl. Klotter hat ihr Können und ihr pädagogisches Geschick bald nach ihrer Einstellung bei uns durch die gymnastisch-tänzerischen Darbietungen der Mädchen beim 2. Kollegsfest unter Beweis gestellt und immer still und treu ihren Dienst versehen. Ich habe nie eine Klage gehört über sie, und das will was heißen. Herzlichen Dank für alles! – Wir freuen uns, dass Frl. Klotter nun in der Nähe ihrer Heimat eine Stelle mit vollem Lehrauftrag erhält, und wünschen ihr von Herzen alles Gute für die Zukunft.

Ebenfalls vor zwei Jahren hat Sr. Martina Jehle mit der Handarbeit der Mädchen begonnen und damit einem großen Manko unserer Schule abgeholfen und – wie die Ausstellungsstücke immer neu zeigen – ganz unauffällig, geduldig und mit großem Geschick und Erfolg in aller Stille gearbeitet, so dass ich sie immer wieder übersehen oder vergessen habe. Sr. Martina ist letzten Herbst schwer erkrankt und konnte erst im Februar 1980 ihre Lehrtätigkeit wieder aufnehmen. Aus gesundheitlichen Gründen hat sie nun um die Entlassung aus dem Schuldienst gebeten. Sr. Martina, aufrichtigen Dank für alles und unsere besten Wünsche! Bitte, begleiten Sie uns auch weiterhin mit Ihrer Anteilnahme, Ihrem Opfer und Ihrem Gebet!

Ebenfalls zum Schuljahresende verlässt uns Frl. Marianne Vonier, die seit 1976 im Sekretariat unserer Schule tätig ist. Frl. Vonier hat sich mit großem Geschick und erstaunlich schnell in ihre vielseitige Tätigkeit eingearbeitet und sie hat – das werden alle bestätigen, die mit ihr zu tun hatten – ihren Dienst zur großen Zufriedenheit aller hervorragend versehen. Wir werden ihr deshalb verbunden bleiben und wünschen ihr alles Gute auf ihrem zukünftigen Lebensweg.

Aus dem Elternbeirat zu verabschieden haben wir Frau Blaser, von der der Sohn das Abitur bestanden hat. Frau Blaser, für die acht Jahre ihrer getreuen und geduligen Mitarbeit im Elternbeirat sagen wir Ihnen aufrichtigen und herzlichen Dank und begleiten Sie und Ihre Familie mit den besten Wünschen.

Auch Graf Alois von Waldburg-Zeil, den wir noch hören werden, unser Ehemaliger, scheidet als Bundes- und Landeselternbeiratsvorsitzender aus seinem Amt aus. Sie waren gewählt für die öffentlichen Schulen, aber, wenn Sie an das eine oder andere Ihrer Kinder dachten, dachten Sie auch an unsere Freie Schule und hatten sicher auch deren Wohl im Auge. Dafür gilt Ihnen unser Dank. Doch

nun darf ich von den Eltern zu den Schülern und damit zur Überreichung der Abiturzeugnisse und zur Ehrung der Preisträger kommen.<sup>98</sup>

---

<sup>98</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Jahresabschlussfeier 1980. Bad Wurzach, 23.07.1980. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/06. „FÜRCHTE DICH NICHT. ICH KENNE DEINEN NAMEN.  
DU BIST MEIN“**

---

*„Fürchte dich nicht.  
Ich kenne deinen Namen.  
Du bist mein.“  
(Wort Jahwes an Mose)*

Das Volk in der Wüste war des Umherziehens müde; wohl hatte es Mose aus dem fremden Land herausgeführt, der Weg in die Wüste war notwendig gewesen, nun aber hielt sie die Wüste gefangen. Das Volk ohne Land war ohne Zukunft, es sah keinen Weg mehr, Mose war nicht mehr der Retter, das Volk suchte einen neuen Retter. – Sind wir nicht ähnlich dem Volk in der Wüste jedes Jahr Wartende, die Ausschau halten nach dem gelobten Land, die den Messias-Retter herabrufen möchten in eine Welt wachsender Unsicherheit und Heillosigkeit. Die Adventssehnsucht der Menschen ist nicht nur ein Jahr für Jahr wiederkehrendes Ereignis, sie beschreibt fortlaufend unsere Erfahrung. Aus der Angst und Not der Zeit möchten wir mit neuer Hoffnung, ein Ziel vor Augen, in die Zukunft gehen. Wir möchten das Wort an Mose wieder hören: „Fürchte dich nicht!“ Wir warten auf die Botschaft: „Christ, der Retter, ist da! Ein Kind ist uns geboren!“ Uns soll Heil widerfahren, Weihnachten soll Wirklichkeit werden in der Erfahrung der Nähe eines Retters. Wir warten; wir wissen aber zugleich, dass Weihnachten endzeitliche Nähe des kommenden Herrn ist, die in jedem Menschen und in jeder Zeit offenbar wird. Immer ist sein Kommen uns Heil und Erfüllung; immer sind wir gerufen, ihm den Weg zu bereiten, uns selber auf den Weg zu machen. – Maria und Josef (Bild auf der Umschlagseite) mit ihrem weit ausholenden Schritt möchten uns einladen, diesen Weg mitzugehen nach Bethlehem.

In diesem Advent traten wir Salvatorianer am 8. Dezember, dem Fest der Erwählung Mariens, in das Vorbereitungsjahr zum hundertjährigen Jubiläum der Gründung unserer Gesellschaft ein. Dieses Jahr soll für uns und unsere Ordensgesellschaft, aber auch für alle, die mit uns leben und für die wir da sein möchten, ein Adventsjahr sein; ein Jahr, in dem wir selber auf den Herrn zugehen, in dem wir ihn verkünden als den Heilsbringer, in dem wir sein Reich erwarten; ein Jahr des Heils und der Gnade.

In diesem Gedanken möchten wir Salvatorianer von Bad Wurzach Rückschau halten auf das vergangene Jahr, dankbar für das Erreichte, bereit für das Komende.

### **Von Kolleg und Internat**

Im Rückblick möchten wir zuvorderst dankbar festhalten, dass unsere klösterliche Gemeinschaft von Krankheit und Tod verschont geblieben ist. Alle 25 Patres und acht Brüder des Hauses wie auch die acht Patres auf Einzelseelsorgsposten konnten ihren Aufgaben nachkommen und in ihrem Apostolat wirken. Miteinander durften wir in das Jahr 1980 eintreten, neu bestärkt für das geistliche Leben durch die Jahresexerziten nach Weihnachten, die uns unser polnischer Mitbruder P. Celestin Rogowski gab. Das ganze Jahr über konnten die Patres hier im Haus und in vielen Seelsorgsaushilfen in den umliegenden Pfarreien wirken und mithelfen. Wir wissen wohl, dass dies nur möglich ist, weil unsere Klosterbrüder und unsere Schwestern und auch eine große Zahl von Angestellten durch ihre Arbeit und Mithilfe erst die Möglichkeit schaffen, dass die Patres sich den vielfältigen Aufgaben in Schule, Internat, Haus und Seelsorge annehmen können: Vorträge und Kunstführungen, Beichtaushilfen und Pfarrvertretungen, religiöse Besinnungstage und allsonntägliche Mitsorge für pfarrerlose Gemeinden, Jugendarbeit und Hausaufgabenbetreuung, künstlerisches Gestalten und musikalische Feierstunden, Verantwortung in Natur- und Landschaftsschutz, und vieles mehr.

Die Klostersgemeinschaft hatte auch mehrfach Anlass, gemeinsam Jubiläen und Gedenktage zu begehen. Zur lang geübten Tradition unseres Hauses gehört es, den Namenstag des Superiors als Feiertag der ganzen Kollegsgemeinschaft zu halten. So vereinte das Namensfest von P. Superior Anton Kiebele am 13. Juni die ganze Haus- und Schulgemeinschaft zur Gratulationsfeier im Barocktreppenhaus, zum Mittagessen und zum abendlichen Beisammensein. Ähnlich wie im vergangenen Jahr wurde dabei der ganzen Hausgemeinschaft eindringlich bewusst, wie umsichtig unser Superior Haus und Gemeinschaft umsorgt, indem er unauffällig dort anpackt und hilft, wo man zupacken muss, soll es weitergehen. Nach wie vor steht die Sanierung des alten Schlosses als Hauptaufgabe in seinem Programm; das Namenstagspräsent der Schüler war sinnreich: ein Sack Zement und ein Großbaustein. Die Namenstagsfeier gibt auch Gelegenheit, allen Mitarbeitern zu danken und langjährige Verdienste zu ehren.

Einige Mitbrüder der Klostersgemeinschaft konnten besondere Gedenktage feiern. Br. Justus beging seinen 85. Geburtstag; mit seiner erstaunlichen Zähigkeit und seinem fröhlichen Herzen hält er sich trotz mancher Gebrechen auf den Beinen. P. Bruno wurde 75 Jahre und P. Sebastian 70 Jahre alt; beide sind unentwegt auch in der Seelsorge tätig. P. Sebastian betreut dazu vor allem mit Hingabe und Herzenswärme die Ehemaligen, hält zu jedem Anlass die Verbindung aufrecht und setzt seine ganze Kraft ein, den großen Gestalten unserer Gesellschaft die literarische Würdigung zu geben. Es ist eine Freude, dass gerade auch die älteren Mitbrüder ihre ganze Kraft für die Aushilfsseelsorge und

viele andere Aufgaben einsetzen; alle 8 Mitbrüder auf Einzelposten und 13 Patres und Brüder des Hauses sind bereits im Pensionsalter. Um ein Beispiel zu nennen: Br. Cyriakus ist mit 73 Jahren die Treue und Hilfsbereitschaft selbst, mit Hingabe hält er im Sommer die vielen Wege sauber und besorgt den Garten und räumt im Winter Stunde für Stunde die Gehwege vom Schnee.

Die Klostersgemeinschaft konnte sich mitfreuen, als mehrere Mitbrüder ein Jubeljahr ihres Ordenslebens feiern konnten. Zuerst sind solche Jubeltage immer Tage des Dankes und der Freude vor Gott. P. Provinzial Markus Huchler, inzwischen Superior des Kolleges Lochau, konnte sein 25. Professjubiläum halten; P. Martin und P. Sigismund blicken auf 50 Jahre Ordensleben zurück. P. Valentin, P. Totnan, P. Agnellus und P. Anselm haben mit uns in einem feierlichen Gottesdienst ihr 40. Priesterjubiläum gehalten.

Ein wichtiges Ereignis für die Süddeutsche Provinz der Salvatorianer war das Provinzkapitel in der Pfingstwoche, zu dem allein vom Kolleg Bad Wurzach 10 Mitbrüder als Kapitularen gewählt worden waren. Das Provinzkapitel ist jeweils für eine bestimmte Zeit gewählt und beauftragt, in gemeinsamer Beratung die Fragen und Aufgaben der Gesamtprovinz zu besprechen und zu entscheiden. Gerade auch für unser Kolleg ist es wichtig, dass wir immer wieder über unseren eigenen Arbeitsbereich hinausblicken können und mit Vertretern anderer Apostolatsaufgaben sprechen. Bestandsaufnahme bedeutet ja auch immer wieder Aufbruch. – So soll auch das Jubiläum unserer Gesellschaft, das auf dem Kapitel vorbereitet wurde, nicht nur Erinnerung an die Anfänge sein, es soll uns aus dem Geist des Gründers heraus weiterführen, uns und unsere Gesellschaft erneuern. Unser Gründer, P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, aus Gurtweil im Südschwarzwald gebürtig, hat die Zeichen seiner Zeit, den Kulturkampf in Baden, die mächtig aufbrechende Missionsbewegung in aller Welt und auch die religiöse Erneuerungsbewegung im deutschen Katholizismus durch die Katholikentage gesehen und aufgenommen. In der Bildungsarbeit hat er seine besondere Berufung erkannt, mehr noch sich gerufen gefühlt, Männer und Frauen, Kleriker und Laien zu einer Aktion zusammenzuschließen, die überall und mit allen Mitteln, vom Kindergarten bis in die Hochschul- und Erwachsenenbildung, sich um die religiöse Dimension bemühen sollten. So nannte er seine Gründung zunächst auch ‚Apostolische Lehrgesellschaft‘. Sein Bild auf der Rückseite des Umschlagblattes möchte Ihnen diesen Mann näherbringen.

Das Provinzkapitel war zugleich auch Wahlkapitel. In P. Richard Zehrer hatte sich die Provinz zuvor einen neuen Provinzial gewählt, im Kapitel wurde ihm der Provinzrat zur Seite gegeben. Aus dem Kolleg Bad Wurzach gehört P. Nikolaus Wucher dazu. P. Richard Zehrer ist mit den Aufgaben der Ordensleitung bestens vertraut; sehr früh schon nach seiner Priesterweihe war er Verwalter und Superior im Kolleg Passau, eine Amtsperiode von 6 Jahren war er dann

Vikar (Vertreter) des Generaloberen in Rom und zuletzt wieder Superior des Kollegs Lochau. Wir freuen uns, dass wir in P. Richard nicht nur einen gelernten Oberen, sondern vor allem auch einen Seelsorger haben, der er immer geblieben ist in Volksmissionen und religiösen Einkehrtagen.

In unserer Schwesterngemeinschaft mit sieben Schwestern hat es Veränderungen gegeben: Sr. Theophora Steck wurde als Oberin durch Sr. Angela Schiebel abgelöst, als neue Schulschwester für Handarbeit war uns Sr. Ignatia Eckert gegeben worden.

Jedes Jahr hat auch immer wieder seine Höhepunkte. Dazu gehört sicher das Hl. Blutfest am 11. Juli. Dieser Wallfahrtstag ist durch die Reiterprozession, den Gottesdienst und die Predigt eine besondere Begegnung mit dem Herrn. Weihbischof Franz Eder von Passau hielt die vormittägliche Pferdesegnung und den Wallfahrtsgottesdienst. Aus seiner Predigt passt ein Satz auch in unsere adventliche Zeit. „Wir schauen mit den Augen des Glaubens und überwinden so die Heillosigkeit unserer Welt. Im Glauben sind wir voll Hoffnung und Zuversicht, in Christus erfüllt sich unser Lebenssinn.“ In der Nachmittagspredigt ging P. Albrecht Wälder, ein Mitbruder aus Passau und selber lange Zeit Superior des Kollegs Bad Wurzach, auf diese Glaubenshoffnung ein. „Was zählt, ist die Hoffnung und wie weit wir fähig sind, den ratlosen Menschen echte Impulse zur Hoffnung zu geben.“

Kurz vor dem Hl. Blutfest hat auch unser Kolleg mit vielen Menschen in der Stadt von einem Menschen Abschied genommen, der 30 Jahre lang in dieser Stadt als Seelsorger und Pfarrer gewirkt hat: Geistl. Rat Matthias Mayer. Unser Kolleg dankt Pfr. Matthias Mayer durch alle Jahre eine gleichbleibende und ehrliche Freundschaft und Liebe. „Er war einer der wenigen Gerechten unter uns; der Mann mit dem goldenen Herzen, der Mönch im Gewande des Weltpriesters.“ Wir danken ihm viel.

Im letzten Weihnachtsrundbrief haben wir von den Sanierungs- und Umbauarbeiten in unserm Kolleg berichtet. Wir sind ein tüchtiges Stück weitergekommen, fertig sind wir wohl noch lange nicht. Man sollte auch einem 250 Jahre alten Barockschloss nicht zu nahe treten. Sobald man etwas unter den Verputz, unter die Deckschicht der Böden und ins Dachgebälk schaut, erscheint nicht nur Altehrwürdiges, da erscheinen die Probleme. Was ursprünglich noch als Umbau und Modernisierung gedacht war, wird im Bereich des Barockbaus zunehmend mehr zur vollständigen Erneuerung. So mussten im Spielsaalbereich der früheren Unteren Abteilung allein fünf Deckenkonstruktionen neu eingezogen werden; der ganze Dachstuhl rechts vom Treppenhaus musste neu errichtet werden, nachdem Sachverständige Schäden am Gebälk bis zu 70% festgestellt hatten. Jeder neue Bauabschnitt brachte neue Überraschungen; so sehr sich ein Historiker auch über jedes Stück Holz oder über einen Nagel freu-

en kann, die in gediegener Handarbeit einst für den Dachstuhl gefertigt worden waren, am Ende muss auch er Altes aufgeben. Wir versuchen dennoch, möglichst viel zu erhalten und eventuell anderswo wieder zu verwenden. Zu bewundern und dankbar anzuerkennen ist die Arbeit der Männer am Bau, vor allem unseres P. Superiors, die sich oft tagelang durch den Staub und Zerfall hindurcharbeiten müssen. Es ist gut, dass hier wirklich Handwerker arbeiten. – Der Internatsumbau hat sich noch nicht vollenden lassen, die arge Beengung des letzten Jahres ist jedoch überwunden. Im Internatsbereich sind wir am letzten Bauabschnitt. Was bereits fertig ist, bietet gediegene und wohnliche Lebens- und Studierräume an. Allerdings haben die Kosten inzwischen all unsere sorgsame Finanzierungsplanung überholt; wir sind in Sorge, wie es weitergehen soll, denn auch der Dachstuhl über dem Treppenhaus und über dem Patresflügel wird ausgebessert werden müssen.

### **Aus dem Schulleben**

Im letzten Weihnachtsbrief haben wir vom Einkehrtag an der Schule und den Obermarchtaler Tagen für die Lehrer berichtet. Wir haben fortgeführt, was wir angekündigt hatten. Die Hälfte der Klassen war für je zwei Tage zum Wochenende im Kolleg Lochau zu religiöser Einkehr; die übrigen Klassen sind nun dieses Jahr an der Reihe. Mehrere Mitbrüder haben sich um die Gestaltung dieser Tage angenommen, so P. Leonhard, P. Viktor und P. Johannes, der Klassenlehrer hat seine Klasse begleitet. Diese Tage sollten eine fröhliche Gemeinschaft ermöglichen; der Einzelne sollte auch zu sich selber finden können: miteinander spielen, miteinander sprechen, miteinander beten und feiern. Für alle, die bisher in Lochau gewesen sind, waren die Tage ein Gewinn.

Auch die Fortbildungstage für alle unsere Lehrer im diözesanen Lehrerfortbildungszentrum Obermarchtal im November waren eine gute Möglichkeit, sich einmal außerhalb der Schule zu begegnen und beisammen sein zu können. Die Thematik dieser Tage bewegte sich naturgemäß im pädagogischen Bereich: ‚Sachgerechtigkeit und personaler Bezug‘.

Unter den Schulgottesdiensten seien zwei herausgehoben. Am 7. Juli feierte einer unserer Mitbrüder, der Neupriester P. Josef Brauchle von Dietmanns, als ehemaliger Kollegenschüler mit der ganzen Schulgemeinschaft Nachprimiz in der Kollegskirche. – Am 8. Dezember haben wir den Gründungstag unseres Ordens ebenfalls mit allen Schülern und Lehrern in einer lebendigen Gottesdienstfeier begangen. „Alle Knospen springen auf, fangen an zu blühen“, ein adventliches Wort der Hoffnung für alle; die kleine Rose, die jeder zum Friedensgruß überreicht bekam, hat sicher in manchem etwas aufblühen lassen.

Ein wichtiges Datum für die Schule ist in jedem Jahr das Abitur. Im Februar hatten sich die 17 Abiturienten der schriftlichen Prüfung gestellt, erstmals nach der neuen Form mit der schriftlichen Arbeit in den zwei Leistungsfächern und einem Grundkurs. Das Mündliche am 22. Mai verlief reibungslos unter dem Prüfungsvorsitz von OStDir. Strobel aus Tettwang. Für die meisten Abiturienten stand nur noch das 4. mündliche Prüfungsfach an; so konnte erstmals am Vormittag die ganze Prüfung abgewickelt werden. Alle haben bestanden, so konnten sich Abiturienten, Eltern und Lehrer gelöst zum abendlichen Abschluss des Tages treffen. Die schulische Abschluss- und Entlassfeier vereinte am 23. Juli nochmals alle. Eine fröhliche Klasse nahm Abschied vom Kolleg, mit gutem Gesamterfolg, mit einigen Spitzenleistungen – und mit Dankbarkeit. Für uns als Ordensgemeinschaft war es eine besondere Freude, dass sich 4 Abiturienten entschließen konnten, unserer Gemeinschaft beizutreten und den Schritt ins Noviziat zu wagen.

Bei der Schlussfeier konnte OStDir. P. Dr. Bernhard Eisele auch insgesamt wieder auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Dies zeigt sich unter anderem auch darin, dass über ein Drittel der Schülerinnen und Schüler mit Buchpreisen und Belobungen ausgezeichnet werden konnte. Das zeigt sich auch darin, dass Schüler und Lehrer gut miteinander zusammengearbeitet haben; auch darin, dass keine größeren Stundenausfälle das Jahr über zu verzeichnen waren. Mit besonderem Dank verabschiedete P. Direktor scheidende Mitarbeiter: die Turnlehrerin Frl. Klotter, die es wieder in ihre badischen Heimatgefilde zog, Frl. Vornier vom Sekretariat und Sr. Martina, die wegen Krankheit aus dem Schuldienst ausscheiden musste. – Am 8. September konnten alle, Schüler und Lehrer, gestärkt durch die Ferien, das neue Schuljahr wieder beginnen. Mit 553 Schülerinnen und Schülern war die Schule nochmals erheblich an Zahl gewachsen, allein 99 Neue kamen in die 5. Klassen, bis zur 10. Klasse werden alle Klassen dreistufig geführt. Das ergab räumliche Probleme; glücklicherweise war im Jahr zuvor das Dachgeschoss über der naturwissenschaftlichen Abteilung ausgebaut worden. Auch das Lehrerkollegium musste verstärkt werden: Ersatz für die ausgeschiedenen Kräfte und zusätzliche Hilfe entsprechend der gestiegenen Schülerzahl. Zum Schuljahresbeginn hatten alle Klassen ihr Klassenzimmer, sogar ein Medienraum war noch möglich, und P. Direktor konnte auch die neuen Mitarbeiter begrüßen: Sr. Ignatia Eckert als Handarbeitslehrerin, Frl. Ute Weinert für das Mädchenturnen, die Herren Albrecht Möhrle und Kurt Neureither für Englisch, Erdkunde und Turnen; und im Sekretariat Frl. Sylvia Kienle. – Wir konnten beginnen.

Von einigen besonderen schulischen Aktivitäten ist noch zu berichten. Jedes Jahr mehr entwickelt sich das Schul- und Kollegsfest, dieses Jahr im Mai, zu einem großartigen Gemeinschaftstag der Schüler, Lehrer, Eltern und Gäste. Verschiedene Ausstellungen, Stegreifspiele, Konzerte, sportliche Wettkämpfe,

Spielstraße und Ponyreiten, und vieles mehr bis hin zur abendlichen Tanzveranstaltung ließen den Tag zu einem fröhlichen, aufgelockerten Fest werden. Die Schüler hatten angeregt, den Tag mit einem kleinen Wortgottesdienst zu beginnen; den Reinerlös für Brunnen in Afrika und sozialen Wohnungsbau in Brasilien zu übergeben. Deshalb war es für alle Schüler eine besondere Freude, dass unser Mitbruder und Bischof von Itabira in Brasilien, Dom Mario Texeira Gurgel, anlässlich eines Rombesuchs zu uns kam und aus der Hand des Schüler-sprechers die Geldspende in Empfang nehmen konnte.

Ein zweiter großer Tag war das Doppeljubiläum zweier unserer Vereine. Der Sportverein „DJK Schwarz-Gelb“ feierte sein 25-jähriges Bestehen, der Fanfarenzug konnte auf 15 Jahre zurückblicken. Am 4. Oktober wurde aus diesem Anlass in der Städtischen Festhalle eine Feierstunde gehalten mit vielen Ehrungen, Preisen und Lob für mancherlei Erfolge und Dienste. Der Abend vereinte die größeren Schüler und viele Ehemalige beim fröhlichen Tanz in der Festhalle.

Ebenfalls am 4. Oktober fand sich eine große Zahl von Naturwissenschaftlern und Biologen aus dem oberschwäbischen Raum zum ‚Biologischen Colloquium‘ im Kolleg ein. Prof. Dr. Franz Schötz aus München hielt den Vortrag zum Thema: „Merkwürdiges und Absonderliches aus der Blütenbiologie der Orchideen“. Zum selben Tag hatte unsere Schule auch hohen Besuch aus Tübingen. Der Präsident des Oberschulamtes, Herr Prof. H. Pitsch, weilte den ganzen Tag bei uns, diskutierte mit den Schülern, sprach mit den Lehrern und war Gast in der Kommunität der Patres. Wir sind glücklich, dass Herr Pitsch auch über Fragen und Probleme einer kleineren Freien Schule mit uns sprach und uns ermunterte, die Möglichkeiten der Freien Schule zu nutzen.

Unser Schulchor unter Leitung von P. Paulus Blum wird oft gefordert: zur Begrüßung eines hohen Gastes im Treppenhaus, zum Namensfest des Superiors, bei gemeinsamen schulischen Feiern und Gottesdiensten. Er bringt aber auch von sich aus hervorragende Veranstaltungen. Im vergangenen Advent war es die „Weihnachtsgeschichte“ von Orff in der Stadtpfarrkirche; am 18. Mai als Frühlingskonzert die „Walpurgisnacht“ von Mendelssohn-Bartholdy, anlässlich der Chorfreizeit und einer Orgeleinweihung in Rück-Schippach im Spessart ein „Geistliches Konzert“. Unsere Schule kann sich glücklich schätzen, dass die Musik in dieser Weise gepflegt wird, zumal P. Paulus auch bei den Wurzacher Residenzkonzerten mitwirkt, Orgelkonzerte gibt und eine Reihe von Schülern ausbildet, die in einem großen Orgelkonzert ihr Können unter Beweis stellten. Es ist erstaunlich, was hier die „Kleine Residenz am Ried“ zu bieten hat.

Für Schule und Kolleg sind auch die Treffen mit den Ehemaligen eine Freude und ein Erlebnis. Am 20. September vereinte die Jahresversammlung des „Vereins der Ehemaligen“ eine größere Anzahl von Nachkriegsabiturienten, zumal sich an diesem Tag auch die Silberjubilare des Jahrgangs 55 und der Abitur-

jahrgang 1960 trafen. So langsam mehren sich die grauen Häupter unter den Ehemaligen der ersten Nachkriegsjahre; die Erinnerung an das Kolleg und die hier verbrachten Jahre sind aber noch so frisch wie eh und je. Nach vielen Jahren wird ganz besonders sichtbar, wie viel Gemeinsames in diesen Jahren gewachsen ist und den Einzelnen geprägt hat. Am 11. Oktober dann trafen sich die Zehnjährigen, noch verhältnismäßig neu in ihrem Beruf und gerade erst etwas gesetzter geworden, noch voll von Plänen und Begeisterung. – Wir im Kolleg freuen uns über jeden Besuch; wir möchten auch weiterhin die Verbindung zu jedem Einzelnen pflegen.

Neben die Freuden eines Jahres tritt auch immer wieder ein schmerzlicher Abschied. Dr. Odoric Marquis de Pers-Varmo war zu Beginn des neuen Jahres gestorben. Von 1960 an war er 15 Jahre lang Deutschlehrer an unserer Schule und hat viele Klassen erfolgreich zum Abitur führen dürfen. Dr. de Pers war all die Jahre ein Teil unserer Schule, ein Mann mit gütiger Gelassenheit, mit Witz und geistreichem Charme. Wir und seine ehemaligen Schüler möchten ihm ein dankbares Gedenken bewahren. Er ruht auf dem Bad Wurzacher Friedhof am Gottesberg.

Und doch sind alle diese Tage, die fröhlichen und die traurigen, die betriebsamen und die ernsten, zuletzt ein Spiegelbild unseres Bemühens und unseres Lebens. Jedes Jahr ist ein Adventsjahr in der christlichen Hoffnung auf Vollendung. „Fürchte dich nicht!“ Wir können Zeichen der Hoffnung erkennen. Nicht zuletzt war auch der Besuch des Hl. Vaters in Deutschland ein solches Zeichen. Wir können vielfach Wegbereiter des Herrn und seines Reiches sein, wenn wir den Menschen die Wege bereiten. In dieser Aufgabe sehen wir uns, wir möchten sie immer besser erkennen und bewältigen. Weihnachten möge uns Herz und Sinn weit machen.

So wünschen wir Ihnen, liebe Freunde, erfüllte Weihnachtstage und Gottes reichen Segen für das kommende Jahr.<sup>99</sup>

---

<sup>99</sup> SALVATOR-KOLLEG [WEIH, Sebastian]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1980. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/07. ANSPRACHE ZUM JAHRESSCHLUSS 1981**

---

Schussfeier zu halten bedeutet ‚Rückblick‘, bedeutet aber auch Dank, Abschied und Besinnung. Dabei ist der Rückblick relativ einfach: Aus Sicht des Kollegiums verlief das Jahr ohne größere Schwierigkeiten; wir waren – abgesehen von der Erkrankung von Frau Pieper – von schweren und langwierigen Krankheiten verschont und freuen uns, dass auch Frau Pieper wieder auf dem Weg der Besserung ist.

Es war ein Jahr freudiger Familienereignisse wie die Hochzeiten der Herren Neureither und Reichert, die Geburten in den Familien Gindele, Guter, Fischer, Schall, Koerver, Reichert, und es kamen hohe Besuche:

- Präsident Pitsch vom Oberschulamt Tübingen (04.10.1980),
- Kultusminister Mayer-Vorfelder (06.02.1981),
- Wirtschaftsminister Eberle mit der Landespressekonferenz am 23.05.1981 und zuletzt
- beim Schulfest Weihbischof Kuhnle, der uns durch seine Anwesenheit anlässlich des 100-jährigen Jubiläums unserer Ordensgemeinschaft ehrte.

Es gab die üblichen Abswechslungen wie Chorfreizeit, Skihütte, Ausflug, Wandertag, Tanzkurs, Elsass- und Prag-Fahrten, Faschingsdisco und Schulfest; es war auch ein Jahr der Besinnung für Lehrer und Schüler, z. B. bei der Lehrerfortbildung in Obermarchtal, dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst des Jubiläumsjahres, den Angeboten zu Beichte und Einkehr sowie den Besinnungstagen der 12 Klassen in Lochau.

**Schlussfeier halten heißt ‚Danken‘**

Es war sicher ein Jahr, während dem jeder wachsen und reifen konnte, viele Dienste und Hilfe anderer und nicht zuletzt Gottes Gnade und Führung erfahren durfte; ein Jahr, für das wir zu danken haben:

Wir haben uns vorhin bemüht, im Gottesdienst Gott, dem Herrn unseres Lebens, Dank zu sagen. Dann gilt mein tiefempfundener Dank besonders unserem stellvertretenden Schulleiter, Herrn StD Heinrich, für seinen unermüdlichen Einsatz, seine selbstlose Zuverlässigkeit bei der Deputatsplanung, der Erstellung des Stundenplans, der Vertretungspläne, der Beratung der Oberstufenschüler, seine Loyalität, Hilfsbereitschaft und seine ausgleichende Art.

Mein Dank gilt sodann jedem einzelnen Kollegen und jeder Kollegin für den entsprechenden Einsatz, besonders – auch wenn die Schüler dies nicht gern hören – für alle Vertretungsstunden.

Aufrichtig danken möchte ich dem Hausmeister und seinem Helfer, Br. Hubert Mitterer, für alles, was sie getan und haben schlucken müssen sowie der Sekretärin: Frl. Kienle hat sich – nach allgemeiner Ansicht – sehr gut, schnell und gründlich eingearbeitet und versieht ihren Dienst zu unserer vollen Zufriedenheit.

Dank P. Superior und den Präfekten, dass sie trotz aller Sorge um den Umbau im Internat die Schule unterstützt und gefördert haben, sowie allen Patres, Brüdern, Schwestern und Angestellten für jeden Dienst, besonders der Verwaltung, die uns viel Arbeit abnimmt.

Mein Dank gilt einem sehr sachlichen und produktiven Elternbeirat, einer SMV, die ich sehr schätze, weil sie sich auch die Mühe macht, die Argumente der Gegenseite anzuhören und abzuwägen, und unserem Verbindungslehrer, Herr Späth, der manchem Ärger und Unbehagen konfrontiert war.

Danken möchte ich ferner der Stadt Bad Wurzach, dem Oberschulamt, dem Bischöflichen Schulamt und dem Schulträger, unserem P. Provinzial, für alles Verständnis und jede Unterstützung, sowie den Wurzacher Schulen für die gute Zusammenarbeit.

### **Schlussfeier halten heißt ‚Abschied nehmen‘**

Von 21 Abturierten, die sich einen stattlichen Durchschnitt von 2,2 erworben, aber auf eigenen Wunsch bereits verabschiedet sind, und von den übrigen Schülern, die uns verlassen.

Besonders zu verabschieden aber ist Herr OStR Jochen Martiny, der 10 Jahre lang treu und zuverlässig mit Eifer, Einsatz und Energie in Französisch und Erdkunde unterrichtet hat. Er verstand es, in seiner freundlichen, wohlwollenden Art, unsere Schüler zu fordern und nach besten Kräften zu fördern durch seine hervorragenden fachlichen, methodischen und didaktischen Kenntnisse und Fähigkeiten; er ist eine der profilierten Persönlichkeiten unseres Kollegiums geworden und hat sich auch bei Schülern und Eltern großes Ansehen erworben. Herr Martiny verlässt uns auf eigenen Wunsch, letztlich aber als Opfer des Privatschulgesetzes, um am Gymnasium Leutkirch eine Stelle anzutreten. Wir bleiben mit ihm verbunden, da Frau Martiny weiterhin bei uns unterrichtet, und würden uns freuen, wenn er als Gast bei uns Einkehr hält, vielleicht sogar bald auch als Fachvorsitzender bei der mündlichen Abiturprüfung. – Ich möchte Herrn Martiny aufrichtig danken für alles, was er an unserer Schule und für uns getan hat, und wünsche ihm auch im Namen von uns allen von ganzem Herzen alles Gute und Gottes Segen.

Verabschieden darf ich auch Frau Merk und ihr unseren Dank aussprechen für ihre langjährige treue Mitarbeit im Elternbeirat.

### **Schlussfeier halten heißt ‚Besinnung‘**

Dabei muss ich unserer Sorge Ausdruck geben über das deutliche Nachlassen von Leistungen und spürbarem Desinteresse an der Schule. Hatten wir im Vorjahr noch 23% Preise und 11% Belobigungen, also rund 35% der Schüler mit einem Durchschnitt von 2,3 und besser, so erhalten heuer nur 16,4% Preise (= ⅓ weniger!) und 13,5% (2% mehr!) Belobigungen (= ein Rückgang von 5% des Durchschnitts von 2,3 und besser!). – Das gleiche Bild zeigt sich an der unteren Notenskala: Gegenüber 5,5% im Jahr 1979 und 6,5% im Jahr 1980 beträgt die Zahl derer, die nicht versetzt wurden, nun 7,2% - und das ist viel.

Gewiss stehen wir damit nicht allein: In Ravensburg und Wangen gibt es ähnliche Tendenzen; es geht mir auch nicht um Zahlen und um eine Kritik an den einzelnen Nicht-Versetzten, zumal diese unter Umständen nur das Opfer einer Haltung sind, die andere sich noch leisten können, sie selbst aber nicht, nämlich einer Lernunlust, fehlendem Einsatz oder einer falsch verstandenen Freiheit, die jede Forderung und Überwindung als ungerechtfertigten Eingriff in die Persönlichkeit versteht und ablehnt und damit andere missbraucht.

Dabei sieht man nicht, dass die Verkünder der großen Freiheit die eigentlichen Verführer der Jugend, die Lügner unserer Zeit sind. Es braucht eben Zeit, bis man merkt, dass diese Haltung zum Egoismus und auf jeden Fall zu Lasten des Nächsten, des anderen geht – wir haben es von Biermann gehört, wie es Spaß machen kann, sich zu vergnügen bis zur Zerstörung des anderen; und wen er sagt, der Mensch bedrohe den Menschen, so braucht dies keine Bedrohung der physischen Existenz zu sein, es genügt, dass der andere unter dem Bequemen oder Unbeherrschten leidet. Letztlich aber geht diese Haltung auch zu Lasten des Sich-gehen-Lassenden selbst, der merkt, dass er nicht alles erreicht, nicht alles haben kann und somit enttäuscht, ja bitter enttäuscht wird. (vgl.: Erich Fromm - Zitat).

Wahre Freiheit heißt eben nicht, tun und lassen können, was man will, sondern bedeutet bereites und bewusstes Anerkennen seiner Grenzen; Freiheit heißt: Offenheit für den Mitmenschen und für Gott; Freiheit endet spätestens dort, wo das Recht des anderen beginnt. Deshalb bedeutet das Bemühen um Freiheit, Verzicht auf sich, Einübung der Liebesfähigkeit in der Rücksicht, dem Ernstnehmen des anderen und der Anerkennung des Willens Gottes.

Deshalb sagte unser Gründer, P. Franziskus M. vom Kreuz Jordan, dass große Werke nur im Schatten des Kreuzes gedeihen; deshalb sagt der Herr selbst: „Wer nicht täglich sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,27) und denken wir daran, dass die höchste Freiheit, die Jesus übte, das Zeichen höchster Liebe war, nämlich sein Erlösertod am Kreuz.

Herr Martiny hat sich vor dem Lehrerkollegium verabschiedet mit dem Wunsch, dass wir eine Schule sind, „in der Jesus sich wohl fühlt“. Meine lieben Schülerinnen und Schüler, es gibt kaum eine einfachere Formel als diese:

- Jesus fühlt sich wohl unter uns, wenn wir uns überwinden, um uns und dem anderen die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung zu geben.
- Jesus weilt gerne unter uns, wenn wir uns nach seinem Willen, nach seiner Liebe richten.

Denn darin besteht unsere Freude und unser Glück – und das ist es, was ich Euch nicht nur für die Ferien, sondern für das ganze Leben wünsche.<sup>100</sup>

---

<sup>100</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Jahresabschlussfeier 1981. Bad Wurzach, 08.07.1981. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/08. ANSPRACHE ZUM ABITUR UND JAHRESSCHLUSS 1982**

---

Sehr herzlich darf ich Sie zu dieser Feierstunde begrüßen und Ihnen für Ihr Kommen aufrichtig danken. Wir beschließen heute miteinander das Schuljahr 1981/82, das wir am 21. August 1981 mit 580 Schülern begonnen haben. Es war ein Jahr, das auch der Sicht des Kollegiums ziemlich ruhig verlaufen ist und uns am 8. Dezember in großer Dankbarkeit und Freude das 100-jährige Jubiläum unserer salvatorianischen Ordensgemeinschaft feiern ließ. Desgleichen konnten Herr Heinrich und Herr Weinert ihr 25-jähriges Dienstjubiläum begehen.

An weiteren freudigen Ereignissen sind zu vermelden die Hochzeit von Frau Schraag und die Geburten in den Familien Koerver, Möhrle und Reichert. Die Lehrer nahmen neben einer Reihe von fachbezogenen Tagungen an der Lehrerfortbildung in Obermarchtal teil, die Klassen 6, 8, 10 und 13 waren in Lochau zu Einkehr- und Besinnungstagen. Es gab die Ausflüge der einzelnen Klassen, die Skihütte der Klasse 7, den Tanzkurs und eine Elsassfahrt für die Klasse 10, eine Berlinfahrt für die Klasse 11 und eine Pragfahrt für die 12. Klassen. Wir hatten zwei Wandertage, eine Faschingsdisco, eine Chorfreizeit und erst vor kurzem ein sehr gut gelungenes Schulfest; es gab verschiedene Studienfahrten und eine Hilfsaktion für Polen, die über 15.000 DM einbrachte. Wir haben dieses Geld unserer ‚Salvatorianischen Hilfsaktion e.V.‘ in Belgien überwiesen, weil diese auch nach der Verhängung des Kriegsrechtes dorthin fahren konnte, was uns nicht mehr möglich war, und wir erwarten noch einen detaillierten Bericht.

Es wurde in diesem Schuljahr auch gelernt und gearbeitet, wie die stattliche Zahl von Preisen und Belobigungen zeigen wird, auch die Zahl der nicht versetzten Schüler konnte gegenüber dem Vorjahr verringert werden. Besonders erfreulich war in diesem Jahr das Abitur: Von unseren 18 Abiturienten haben einer den Traumnotendurchschnitt von 1,0, zwei einen Durchschnitt von 1,1 und vier weitere haben mit einem Durchschnitt zwischen 1,6 und 1,9 abgeschlossen. Der Durchschnitt der Klasse insgesamt ist 2,0 und liegt sicher merklich über dem (noch nicht bekannten) Landesdurchschnitt. – Herzlichen Glückwunsch!

**Schlussfeier halten heißt ‚Danken‘**

Somit haben wir Grund zum Danken: In der Eucharistiefeier haben wir Gott unseren Dank dargebracht. Des Weiteren darf ich danken dem Oberschulamt und dem Bischöflichen Schulamt, unserem P. Provinzial und seinem Vorgänger, unserem Superior, den Patres, Brüdern und Schwestern und allen Angestellten des Kollegs für alle aufopfernde Arbeit für Schule und Internat. Ich danke dem Lehrerkollegium für allen Einsatz, besonders aber Herrn StD Heinrich für sein unermüdliches und aufopferungsvolles Wirken.

Ich danke dem Hausmeister und seinem Helfer sowie der Sekretärin für ihre mustergültige Arbeit, Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit und für all das, was sie im Lauf dieses Schuljahres schlucken mussten. Ich danke der Stadt Bad Wurzach für alle Unterstützung und alles Verständnis, den Schulen und unserem Elternbeirat für die gute Zusammenarbeit. Ich danke unserer SMV, besonders unseren sehr rührigen und verständigen Schülersprechern und Verbindungslehrern. – Ich freue mich sehr, dass die Gesamtlehrerkonferenz mich gebeten hat, auch unseren früheren Schülersprechern Franz Weigert, Marianne Engeser, Helmut Hahn und Christoph Nonnenbroich besonderen Dank und Anerkennung auszusprechen für alle Mühe, allen Einsatz und alles Verständnis. Ich möchte aber auch allen Schülern und Eltern danken für alles Vertrauen, alle Kritik, alle Anregungen und alle Mitarbeit.

### **Schlussfeier halten heißt ‚Abschied nehmen‘**

Sehr geehrte Festversammlung, in der Schlussfeier gilt es immer auch Abschied zu nehmen. Aus dem Schuldienst verabschieden muss ich zuerst unseren P. Provinzial, P. Nikolaus Wucher, der immer ein sehr engagierter und hilfsbereiter Mitbruder und Kollege war. Gleich nach seinem 1. Staatsexamen sprang er im Schuljahr 1968/69 bei uns ein, weil Not am Mann war. Dann kam er nach dem 2. Staatsexamen 1970 endgültig als Lehrer für Religion, Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde. 1970/74 übernahm er auch als Präfekt der Klassen 10 und 11 und im Schuljahr 1978/79, nach der plötzlichen Erblindung unseres P. Matthias Hierlinger, nicht nur dessen Abteilung im Internat, sondern auch einen Teil von dessen Deputat, so dass er beim Abitur 1980 Deutsch, Religion, Geschichte und Gemeinschaftskunde zu unterrichten und zu prüfen hatte. Und als dann die Wahl zum Provinzial auf ihn fiel, da sagte er wiederum Ja und gab damit seine liebgewordene Lehrtätigkeit auf, zunächst am 1. Februar – mit Ausnahme des Grundkurses Deutsch – und dann endgültig nach dem mündlichen Abitur. – Wir danken Ihnen, lieber P. Provinzial, für alle Mühe und allen Einsatz um Schule und Internat, und ich möchte Ihnen persönlich sagen, dass ich mich gefreut habe über Ihre eigenen Worte im Weihnachtsrundbrief: „Mit dem 15. Oktober haben wir wieder einen Mitbruder abgeben müssen (an die Ordensprovinz!), verloren haben wir ihn sicher nicht.“ Wir brauchen nämlich einen Provinzial, der mit unserem Haus auch innerlich und persönlich verbunden ist – und das ist bei Ihnen der Fall. Wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen Gottes reichsten Segen für Ihr nicht leichtes Amt.

Nach neunjähriger Amtszeit als Superior wird bald nach den Sommerferien P. Anton Kiebele sein Amt als Hausoberer abgeben. P. Anton hatte anfangs noch ein Deputat von sechs Stunden Religion, doch wurde er bald davon entbunden, weil er neben seinem Obernamt in unserer Ordensprovinz und in internationa-

len Gremien unserer salvatorianischen Ordensgemeinschaft einer Reihe von Verpflichtungen nachzukommen hatte. Er hat aber dann mit zähem und unermüdlichem Einsatz nicht nur viele Beratungen und Verhandlungen mitgemacht, die unserem Schulbau vorausgingen, sondern auch mit aller Kraft sich eingesetzt beim Bau dieser Schule und ihrer Einrichtung. Und als die Schule 1976 fertig war, begann nach kurzer Pause die Planung und dann der Umbau des Internates. P. Anton wird als Bausachverständiger diesen 1. Abschnitt der Schlosssanierung noch abschließen, aber sein Obernamt abgeben. Wir danken Ihnen, lieber P. Superior, für alle Arbeit, Mühe und Sorge um uns und wünschen Ihnen einen guten Abschluss der Umbauarbeiten und alles Gute für die Zukunft.

Aus dem Elternbeirat verabschieden darf ich Herrn Hummler, der vier Söhne an unserer Schule hatte und seit 1968 im Elternbeirat war. Wir danken Ihnen, lieber Herr Hummler, für alle Mitarbeit und Mithilfe und wünschen Ihnen von ganzem Herzen noch viele frohe, gesunde und glückliche Jahre – und alles Gute zum heutigen Namenstag.

Meine lieben Abiturienten, auch von Euch und den Schülern, die uns heute verlassen, gilt es in dieser Stunde Abschied zu nehmen und Euch zu entlassen in eine Welt und Zeit, die in vielfacher Angst, Bedrohung und Sorge lebt – ob der Gefahr von Kriegen, Umweltschäden, fehlenden Ausbildungsplätzen usw. Es ist die Stimmung, die zu Beginn des Gedichtes von Marie-Luise Kaschnitz – „Fürchtet euch nicht“ – aufklingt: „Verworrener Klang“ – Sorge und Angst. Aber dann werden wir hingewiesen auf das stille Wachsen des Baumes, das stille Wachsen der Liebe, das geheimnisvolle Entstehen einer „leuchtenden Rose“, d. h. einer Rosette in einem mittelalterlichen Dom, „einem Fenster zum ewigen Licht“, und es wird darauf verwiesen, dass die wahren Werte unseres Lebens sind: Harmonie, Menschenwürde, Freiheit, Hoffnung und das „süßeste Wort“: Liebe.

### **Schlussfeier halten heißt ‚Besinnung‘**

Sehr geehrte Festversammlung, lassen Sie mich diese Gedanken vertiefen durch Hinweise aus dem Buch: „Worauf es ankommt. Die Welt ist Gottes Schöpfung“, von Joachim Illies, dem erst vor Kurzem verstorbenen Zoologen und Entomologen. Er erinnert an den ersten Satz der Bibel: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“ und sagt: „Mit diesem Satz als Gewissheit des Herzens und des Verstandes lässt sich das Leben wagen, denn wo Gott den Anfang setzte, da ist mit diesem Anfang auch er selbst über allen Zweifeln gegeben, da ist die Welt Gottes Schöpfung und das ist jeder von uns, so gewiss er zur Welt gehört, ein Teil dieses göttlichen Schaffens und damit unverlierbar eingewebt in

das sinnvolle Sein der Schöpfung.“<sup>101</sup> Illies geht weiter in der Betrachtung des Schöpfungsberichtes und stellt fest, dass Gott „gleichsam dreimal JA gesagt hat zu einer Schöpfung: einmal, als er sie vom Entwurf in die Wirklichkeit umsetzte; und danach ein zweites Mal, als er die Ausführung des Entwurfes betrachtete; schließlich ein drittes Mal, am Ende des Sechstageswerkes im Rückblick noch gesteigert: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“<sup>102</sup>

Dieser Gott, der die Welt sehr gut fand, steht zu ihr auch nach dem Sündenfall: Seine Liebe zu uns Menschen ist ungebrochen. Denn er versichert uns, dass kein Haar von unserem Haupt fällt ohne den Vater im Himmel; er lässt seinen Sohn Mensch werden, leiden, sterben und auferstehen für uns; er ist als unser „Vater im Himmel“ ganz für uns da, er ist es, der in seiner unendlichen Liebe und Allmacht die Welt und jedes einzelne Wesen in seiner Hand hält, lenkt und leitet – auch wenn wir seine Pläne nicht immer verstehen, auch wenn es nicht immer unseren Wünschen und Vorstellungen entspricht.

Wir entlassen Euch in Gottes Welt und wünschen Euch in allen Lebenslagen Vertrauen auf Gottes Führung und Geborgenheit in seiner Liebe. Mit diesem Wunsch und in dieser Hoffnung darf ich nun die Abiturzeugnisse überreichen.<sup>103</sup>

---

<sup>101</sup> ILLIES, Joachim: Worauf es ankommt. Die Welt ist Gottes Schöpfung. Freiburg (Herder), 1981, S. 7.

<sup>102</sup> ILLIES, a.a.O., S. 28.

<sup>103</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresabschlussfeier 1982. Bad Wurzach, 30.06.1982. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/09. ANSPRACHE ZUM ABITUR UND JAHRESSCHLUSS 1983**

---

Wir beschließen heute miteinander das Schuljahr 1982/83, das wir am 16. August 1982 mit 594 Schülern begonnen haben. Es war ein langes, für Schüler wie Lehrer arbeitsreiches und anstrengendes Jahr, aber auch eine Zeit echten und anscheinend selbstverständlichen Zusammenwachsens und Zusammenwirkens wie es sich im Herbst bei der Märchenoper „Das Zauberwort“ kaum hätte erfreulicher und erfolgreicher dokumentieren können.

**Gemeinsam erlebt**

Gemeinschaft spürten wir Lehrer bei unserer Fortbildung in Obermarchtal, bei Lehrplantagen, beim Lehrerausflug und bei der Romfahrt in den Pfingstferien.

Gemeinschaft erlebten die Schüler bei den Besinnungstagen in Lochau, bei den Klassenfahrten, beim Tanzkurs, bei der Chorfreizeit, bei der Faschingsdisco und beim Schulfest.

Gemeinschaft erfuhren wir auch in Kreuz und Leid: Bei der Erkrankung von Herrn Weinert und P. Elmar Leib, beim Abschied von unserem Mitbruder und langjährigen Lehrer P. Bruno Koch, bei der Anteilnahme an Krankheiten und Todesfällen in den Familien unserer Schüler und bei unserer 2. Polenaktion, die über 2.000 DM erbrachte. Damit konnten in der Weihnachtszeit 40 wertvolle Pakete nach Polen geschickt werden, die alle ihren Empfänger erreicht haben.

Gemeinschaft spürten wir auch in den Tagen der schriftlichen und mündlichen Abiturprüfung und in der Freude darüber, dass alle 41 Abiturienten und Abiturientinnen bestanden haben, und zwar mit dem ansehnlichen Durchschnitt von 2,3. Mit diesem Abitur ist nun auch der 1974 eingerichtete mathematisch-naturwissenschaftliche Zug voll ausgebaut und von 13 Schülerinnen und Schülern ein persönlicher Durchschnitt zwischen 1,3 und 2,0 erreicht worden. – Herzlichen Glückwunsch!

Gemeinschaft erleben wir auch bei dieser Schlussfeier, wo 25,5% der Schülerinnen und Schüler Preise und Belobigungen erhalten. Gemeinschaft wollen wir auch nachher denen gegenüber zeigen, die enttäuscht oder gelassen bescheinigt bekommen, dass sie ihr Ziel nicht erreicht haben.

**Gemeinsam danken**

Gemeinsam, so meine ich, sollten wir auch danken, neben Gott all denen, die uns in diesem Jahr mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind, sei es in Stuttgart, Tübingen, Rottenburg oder hier in Bad Wurzach, sei es unserem P. Provinzial, unserem P. Superior, den Patres, Brüdern, Schwestern und Angestellten für alle

Arbeit in Schule und Internat. Ich danke dem Lehrerkollegium für allen Einsatz, besonders unserem Herrn StD Heinrich für seine unermüdliche und aufopferungsvolle Arbeit. Ich danke aufrichtig dem Hausmeister und seinem Helfer sowie der Sekretärin für alle mustergültige Arbeit, für ihre Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit. Ich danke dem Elternbeirat, den Verbindungslehrern und der SMV, insbesondere den Schülersprechern für alle Initiativen und für ihr Verständnis. Ich danke unserer Schulgemeinschaft, die auch der Präsident des Oberschulamtes Tübingen bei seinem Besuch am 22. März kennengelernt und gewürdigt hat.

### **Abschied nehmen**

Sehr geehrte Festversammlung! Zur Schlussfeier gehört auch die Verabschiedung. Dabei denke ich zuerst an zwei Lehrer, die bereits unsere Schule verlassen haben, nämlich Herrn Tilch und Herrn Benk.

Herr Tilch ist zum 1. Juli zum Ersatzdienst einberufen worden und möchte nachher im badischen Raum unterrichten. Er hat vor eineinhalb Jahren als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde die Klassen von P. Nikolaus Wucher übernommen, nachdem dieser zum Provinzial gewählt worden war, und hat unsere Absolventen in Geschichte und Gemeinschaftskunde zum Abitur geführt. Ich möchte Herrn Tilch danken für seinen Einsatz zum Wohl unserer Schüler und ihm für die Zukunft alles Gute wünschen.

Herr Benk ist am 5. November 1947 als Musiklehrer dem Kollegium des Salvatorkollegs beigetreten und hat über 30 Jahre lang in der Mittel- und Oberstufe Musikunterricht und einer großen Zahl von Schülern Klavierunterricht erteilt. Er hat in diesen Jahren seine ganze Kraft und sein ganzes Können unserer Schule und unseren Schülern geschenkt und er war allen ein Beispiel an Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit, Bescheidenheit und persönlichem Engagement – auch über den Stundenplan hinaus – und hat sicher gerade seine Klavierschüler auch mit dieser Einstellung geprägt. Solange an den Besuchstagen noch Chor- und Orchestermessen aufgeführt wurden, hat er stets bei den Gottesdiensten mitgewirkt und selber verschiedene Kompositionen für unseren Chor geschaffen. Vor zwei Jahren ist Herr Benk mehrmals lange krank gewesen, doch hatten wir immer neu gehofft, er würde den Klavierunterricht wieder übernehmen können, bis der Arzt im Lauf dieses Schuljahres dringend davon abgeraten hat. Wir sind Herrn Benk zu großem Dank verpflichtet und wünschen ihm von ganzem Herzen einen erfüllten Ruhestand, gute Gesundheit und Gottes reichen Segen – auch für seine Familie.

Aus unserem Elternbeirat scheiden aus, weil sie keine Kinder mehr an der Schule haben:

- Herr Seitz, seit 1970 im Elternbeirat, seit 1971 dessen stellvertretender Vorsitzender und von 1975-1980 der 1. Vorsitzende;
- Frau Oberdorfer, seit 1974 im Elternbeirat;
- Herr Willburger, seit 1975 im Elternbeirat
- Frau Burkhardt, seit 1980, und Frau Schele, seit 1982 im Elternbeirat.

Ihnen allen danke ich aufrichtig für ihre teils langjährige Mitarbeit, für alle geleistete Arbeit, für allen Einsatz und die eingebrachte Erfahrung zum Wohl unserer Schule und wünsche im Namen von uns allen Ihnen und Ihren geschätzten Familien alles Gute und Gottes Segen in Fülle.

Abschied nehmen auch eine ganze Reihe von Schülern, insbesondere unsere Abiturienten und die, welche aus der Klasse 10 uns mit mittlerer Reife verlassen. Ihr geht hinaus in eine Welt und in eine Zukunft, die vielen Angst und Bange macht, wenn man z. B. an den Lehrstellenmangel, die Arbeitslosigkeit oder die Bedrohung des Friedens oder der Umwelt denkt. Dennoch kann kein Mensch leben, lieben, arbeiten ohne Hoffnung, ohne ein positives Verhältnis zur Zukunft, weil erst die Zukunft, das Wofür, der Gegenwart Sinn gibt. Hoffnung überwindet die Angst und macht frei, nüchtern und unbefangen. Zur Hoffnung befähigt uns aber unser Gott, der ein Gott der Hoffnung ist, der jedem, der ihm vertraut, Zuversicht und Geborgenheit gibt. Er ruft auch Euch zu: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und werde dich retten.“ (Jer 1,8) – Er steht zu Euch, auch wenn der Weg durch Enttäuschung, durch Kreuz und Leid geht, und vielleicht wirft er auch den einen oder anderen aus der Bahn seiner persönlichen Pläne und Wünsche, um ihn in seine engere Nachfolge zu berufen: Fürchtet euch nicht, denn Er ist bei Euch, Er schafft Eure Zukunft, weil Er Euch gerufen hat und bei Euch ist mit seinem Wort, seiner Allmacht und seiner Liebe. Lernt, wie die hochgeehrte Dichterin Maria Menz, jeden Morgen den Schöpfer loben und um Kraft bitten für den neuen Tag! Fürchtet Euch nicht, lasst Euch von Ihm leiten in eine erfüllte, glückliche Zukunft!

Mit diesem Gebet und Wunsch übergebe ich Euch die Abiturzeugnisse.<sup>104</sup>

---

<sup>104</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresabschlussfeier 1983. Bad Wurzach, 20.07.1983. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/10. ANSPRACHE ZUM ABITUR UND JAHRESSCHLUSS 1984**

---

Sehr herzlich darf ich Sie alle begrüßen und willkommen heißen zu dieser Feierstunde, in der wir gemeinsam das Schuljahr 1983/84 beschließen wollen. Wir hatten es am 5. September 1983 mit 572 Schülern in 23 Klassen begonnen und haben elf lange Monate hinter uns, die für Lehrer wie Schüler arbeitsreich und anstrengend waren, Feste, Freude, aber auch Enttäuschungen und Sorgen, gemeinsame Unternehmungen und vielen grauen Alltag boten.

**Gemeinsam erlebt**

Im Bereich unserer Ordensgemeinschaft durften P. Albert und P. Pius ihr Silbernes Professjubiläum feiern, P. Anton Kiebele und ich das Silberne Priesterjubiläum; P. Eginio Manall – unser langjähriger, verdienter Kunsterzieher und Sportlehrer – konnte dankbar auf 50 Priesterjahre und P. Willigis Höfler – lange Jahre Deutsch-, Latein-, Griechisch- und Religionslehrer – auf 80 Lebensjahre zurückschauen. Doch haben wir auch nach langer, in aller Geduld ertragener Krankheit unseren Br. Justus Ball zu Grabe getragen, einen Mann, der zeit lebens in Demut und Treue Gott und seinen Mitbrüdern gedient hat.

Im Kreis des Kollegiums haben wir auch heuer die Tage der Lehrerfortbildung in Obermarchtal, den Pädagogischen Tag sowie den Ausflug nach Blaubeuren gemeinsam erlebt, aber auch Abschied nehmen müssen von unserem hochverehrten ehemaligen Musiklehrer Bruno Benk, den der Herr wenige Monate nach dem Tod seiner Frau zu sich gerufen hat. Und wir hatten längere Krankheiten: Hr. Granitza, Fr. Martiny, Pfr. Moser, Hr. Weinert.

Die Schüler hatten als Abwechslung zum schulischen Alltag und als Möglichkeit des außerunterrichtlichen Lernens und Erlebens teils ihre Klassen- und Jahresausflüge, die 7. Klassen waren auf der Skihütte, die Klassen 6, 8, 10 und 13 in Lochau zu den Besinnungstagen, die 10. Klassen hatten den Tanzkurs, die Fahrt ins Elsass und zur Bundeswehr, die 11. Klassen waren in Berlin, die 12. in Prag. Für die Mitglieder des Chores gab es die Chorfreizeit, für die Sportler u. a. die Bundesjugendspiele der Jahre 1983 und 1984, für die Klassen 10 – 13 gab es verschiedene Berufsberatungen und für alle das Herbstfest, den Winterwandertag, die Faschingsdisco und das Schulfest.

Neuland betreten haben wir durch das von Willi Zyska getragene Pädagogische Seminar im Herbst, das überraschend gut besucht war, und durch die, gerade von der SMV und der Schülerschaft gewünschten und unterstützten Projektstage, die gestern zu Ende gingen und von deren Ergebnissen wir Proben beim Gottesdienst, bei dieser Feier und an der Wand des Externenraums geboten bekamen und bekommen.

Höhepunkt des Schuljahres aber ist nach wie vor der Tag des mündlichen Abiturs gewesen, an dem zu unserer großen Freude alle 47 Primanerinnen und Primaner die Prüfung bestanden haben – und zwar mit dem respektablen Durchschnitt von 2,4. – Herzlichen Glückwunsch!

Freude erfüllt uns außerdem darüber, dass auch in diesem Jahr wieder rund jeder 4. Schüler einen Preis oder eine Belobigung erhält, also einen Notendurchschnitt von 2,3 und besser hat. Und wenn sich auch niemand darüber freuen kann, wenn jemand sein Klassenziel nicht erreicht hat, so dürfen wir doch wenigstens dies mit Genugtuung feststellen, dass die Prozentzahl der Nicht-Versetzten sich fast um die Hälfte reduziert hat gegenüber dem Vorjahr.

### **Gemeinsam danken**

Sehr verehrte Festversammlung! Zum Rückblick gehört auch der Dank. Und danken wollen wir nach Gott all denen, die uns in diesem Schuljahr mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind, sei es in Stuttgart, Tübingen, Rottenburg oder hier in Bad Wurzach, sei es im Provinzialat in München, sei es unserem P. Superior, den Patres, Brüdern und Schwestern, der Verwaltung und allen Angestellten für ihre Arbeit in Schule und Internat. Ich danke dem Lehrerkollegium für allen Einsatz, besonders unserem Herrn Studiendirektor Heinrich für seine unermüdliche und aufopferungsvolle Arbeit. Ich danke dem Hausmeister und der Sekretärin für alle mustergültige Arbeit und Mitsorge, für alle Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit.

Mein Dank gilt dem Elternbeirat, der wiedergewählten Verbindungslehrerin Frau Pflumm und der SMV – den ausgeschiedenen Schülersprechern aus Klasse 13 und den amtierenden aus Klasse 12 – für alle Initiativen und alles Verständnis sowie für alle Kritik.

Ich danke schließlich allen Schülern und Eltern für alles, was sie für unsere Schule und unser Haus an Gutem und Positivem eingesetzt haben.

### **Abschied nehmen**

Leider, meine sehr verehrten Damen und Herren, gehört zur Schlussfeier auch das Abschiednehmen.

- Mit dem Tag des mündlichen Abiturs, dem 1. Juni 1984, ist P. Totnan Bieber aus dem Schuldienst ausgeschieden.

Lieber P. Totnan! Sie haben sich nach Ihrem Philosophie- und Theologiestudium in Rom bereits 1941-42 an unserem italienischen Kolleg Montalto als Lehrer und Seelsorger betätigt – und wie geschätzt und beliebt Sie damals waren, das zeigt noch heute Ihre herzliche Verbundenheit mit den Menschen aus der Umgebung von Montalto. Dann folgten Kriegsjahre: 1943 wurden Sie durch

Stecksplitter in der Lunge schwer verwundet und verloren 1944 in Italien durch Amputation Ihren linken Oberschenkel und müssen seitdem mit Hilfe einer Prothese gehen. Trotzdem haben Sie sich nach dem Krieg dem Studium der Mathematik und Physik in München gewidmet und waren seit Januar 1955 als Lehrer der Mathematik und Physik 29 lange Jahre hier an unserer Schule tätig. Und Sie waren in diesen 29 Jahren stets ein Vorbild an Gewissenhaftigkeit, Höflichkeit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft; Sie haben sich eingesetzt für Ihre Schüler und Ihre Fächer und jedes Jahr neu hervorragende Ergebnisse mit Ihren Schülern erzielt. Wir beglückwünschen Sie zu Ihren Erfolgen; wir danken Ihnen für Ihren vorbildlichen Einsatz und wünschen Ihnen für Ihren wohlverdienten Ruhestand von Herzen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen und bitten Sie, unsere Arbeit auch weiterhin mit Ihrem Interesse, Ihrem Wohlwollen, Ihrem Gebet und Ihrem Opfer zu begleiten.

▪ Nach den Ferien, Ende September, verlässt uns unsere Sekretärin, Frl. Sylvia Kienle.

Liebes Frl. Kienle! Sie haben vor vier Jahren das Sekretariat unserer Schule übernommen und sich erfreulich und überraschend schnell eingearbeitet in die vielfältigen Arbeiten und Aufgaben dieses hochgradigen Vertrauenspostens. Sie waren stets höflich, freundlich und bescheiden, umsichtig und fleißig. Sie waren in der Zeit der höchsten Schülerzahlen in der Geschichte unserer Schule (1980: 553; 1981: 579; 1982: 594; 1983/84: 574) im Sekretariat und haben von allen Seiten dankbare Anerkennung gefunden für Ihren selbstlosen Dienst. Wir danken Ihnen für allen Einsatz, besonders auch für die ganz selbstverständlich übernommenen Überstunden, für Ihre Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit und wir wünschen Ihnen von ganzen Herzen für Ihren weiteren Lebensweg beruflich und persönlich alles Gute und Gottes Segen in Fülle.

Aus dem Elternbeirat verlässt uns Herr Heinrich Kuhn, seit 1975 im Elternbeirat und seit 1979 dessen Vorsitzender. Ihnen, lieber Herr Kuhn, möchte ich – wie Herrn Hagmann, der seit 1979 dem Beirat angehört – ganz herzlich danken für alle Mitarbeit, allen Einsatz und all Ihr Bemühen um Ausgleich und Verständigung. Ich darf Ihnen gratulieren zum Abitur Ihrer Söhne und Ihnen und Ihren Familien alles Gute und Gottes Segen wünschen.

Abschied nehmen wir schließlich von einer ganzen Reihe von Schülern, insbesondere von unseren 47 Abiturienten und jenen rund 15 Schülern, die uns nach der Mittleren Reife verlassen. – Ihr verlasst nun die Schule und geht hinaus in eine Welt und in eine Zukunft, die vielen Angst und Bange macht. Dennoch kann kein Mensch leben, lieben, arbeiten, leiden – ohne Hoffnung, ohne ein positives Verhältnis zur Zukunft. Hoffnung gibt der Gegenwart Sinn, Ausdauer und Zuversicht. Und dies garantiert uns unser Gott, ohne den kein Haar von unserem Haupt fällt, der mit uns geht und bei uns ist in Freud und Leid, in

Versagen, Not und Enttäuschung. Er bleibt treu und verlässt uns nicht. Deshalb gilt auch uns allen das Motto des 88. Deutschen Katholikentages in München: „Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt“. Er führe Euch und leite Euch in eine sinnerfüllte und somit auch glückliche Zukunft!

Mit diesem Wunsch übergebe ich Euch die Abiturzeugnisse.<sup>105</sup>

---

<sup>105</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresabschlussfeier 1984. Bad Wurzach, 25.07.1984. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

V/11. „HEUTE SOLLT IHR WISSEN, DASS DER HERR KOMMT“

---

*„Heute sollt ihr wissen,  
dass der Herr kommt,  
und morgen werdet ihr  
schauen seine Herrlichkeit!“*

*(Antiphon der Weihnachtsvigil)*

Noch ist nicht Weihnachten, wenn diese Zeilen geschrieben werden, und in der Erwartung des kommenden hohen Festes unsere Gedanken in Treue zu Ihnen vorausseilen. Noch stehen wir im ‚Heute‘ der vorweihnachtlichen Zeit. Dieses ‚Heute‘ ist ein Sinnbild für jeden Tag unseres Lebens, für jeden Augenblick unseres Fragens und Suchens, denn im Licht der Menschwerdung dessen, in dem wir den Heiland der Welt erkennen, erhält jeder unserer Tage einen Schimmer von jenem ewigen Licht, das durch keine Finsternis verdunkelt werden kann. „Heute sollt ihr wissen, dass der Herr kommt!“ Wissen, das heißt mit Glauben erfassen und festhalten; heißt unbeirrbar vertrauen und hoffen; heißt in sicherer Erwartung der Verheißung des Schauens sich erfreuen. ‚Heute‘, das ist nicht nur der vergängliche Tag, ‚heute‘, das ist der Raum und die Zeit, die Last unserer Welt, die eingehen werden in unseren morgigen Tag, der das Heute Gottes ist, ein Tag ohne Ende, ein Tag der Herrlichkeit und der Erfüllung.

Angesichts dieser Verheißung ist für uns ein Tag wie der andere, und ein jeder stellt uns neu vor die Aufgabe als Mensch, Priester, Ordensmann, Lehrer und Erzieher: die Flamme des Glaubens zu hüten und zu nähren; selbst Licht zu sein, so sehr wir auch die Finsternis in uns erkennen; Wegbereiter zu sein, während wir selbst noch Suchende sind; Hoffnung künden, wie sehr wir selbst fragen. Das Licht aus dem Stall von Bethlehem genügt, unseren Weg zu erhellen!

Wenn sich die Jahresläufe einer Kollegsschule auch äußerlich gleichen, so ist es doch nie das Alte, das wiederkehrt, sondern unter der Gestalt des Gewohnten und Vertrauten dürfen wir – wie in der jährlichen Ernte – immer wieder neue Früchte unseres Bemühens erkennen und als Geschenk empfangen. So möge dieser kleine Rückblick auf die Stationen unseres Jahres Ihnen einen Einblick geben in das, was uns durch die Tage bewegt hat, und Sie teilnehmen lassen an Sorge und Freude unseres Hauses.

### **Von Patres, Brüdern und Schwestern**

Eine Ordensgemeinschaft lebt und erstarkt in dem Maße, in dem sie sich den Kraftquellen ihres Lebens zuwendet und sich aus ihnen nährt. Nachdem wir das Weihnachtsfest im Kolleg und mit verschiedenen Gemeinden liturgisch gefeiert

hatten, sahen uns die letzten Tage des ausgehenden Jahres zu gemeinsamen Exerzitien vereint. P. Placidus Häring aus der berühmten Benediktinerabtei von Neresheim ließ uns an den Früchten mönchischer Meditation teilhaben, führte uns durch seine Christusbetrachtung tiefer in das Geheimnis unserer Erlösung und unserer Sendung ein, stärkte uns zu gemeinsamem Wollen und ließ uns Kraft schöpfen für ein langes Jahr. Wir danken ihm für diesen brüderlichen, ja väterlichen Dienst geistlicher Auferbauung.

Aus unserer Mitte ist am 31. März Br. Justus M. Ball im 89. Lebensjahr nach 70 Jahren treuen Ordenslebens zu Christus, dem Heiland der Welt, heimgekehrt. Bei seinem Abschied haben wir in Dankbarkeit der langen Jahre seines Wirkens gedacht und seines hingebungsvollen Dienstes für unser Haus. Um jeden von uns wie um jeden unserer Mitarbeiter und Schüler war er herzlich besorgt und gab allen das Beispiel eines bis ins Kleinste gewissenhaften Ordensbruders. Während der letzten Jahre sehr geschwächt, ist er in vorbildlicher Ergebenheit und Bereitschaft dem Herrn entgegengegangen, wohlumsorgt von der Pflege unserer Schwestern. Wir wollen diesen frommen Mitbruder Ihrem gläubigen Gedenken empfehlen. R.i.P.

Als unserem Haus neu zugeschrieben durften wir P. August Kühnbach willkommen heißen. Nachdem er viele Jahre die Pfarrstelle in Willrazhofen versorgt hatte, übernahm er nun die Seelsorge im Fürstlichen Altenheim zu Neutann, um dort die lange Erfahrung seines priesterlichen Dienstes und geistliche Hilfe noch einmal fruchtbar werden zu lassen. Aus Passau kam Fr. Hermann Rundel zu uns. Er wird ein Jahr lang für seine Ausbildung praktische Erfahrung sammeln und in Kommunität und Internat uns seine guten Dienste leisten.

Aus dem Kreis unserer aufmerksamen Schwestern Salvatorianerinnen haben wir Sr. Gundolfa Söllner und Sr. Willigis Rebmann in den Ruhestand nach Warburg verabschiedet und gleichzeitig Sr. Hermenegildis Kurdziel herzlich begrüßt. Vor allem Sr. Willigis möchten wir heute noch einmal ein herzliches Vergelt's Gott nachrufen. 24 Jahre lang hat sie mit Geduld und spitzen Nadeln unsere Wäsche in Ordnung gehalten und manche zerrissene Bubenhose in Noteinsätzen wieder tragbar gemacht.

Einer ganzen Reihe von Mitbrüdern galten unser Jubiläumsgruß und unser dankbarer Glückwunsch an wichtigen Gedenktagen ihres Lebens. So war es uns eine Freude, zusammen mit P. Eginio Manall das 50. (29.06.) und mit P. Anton Kiebele das 25. (15.03.) Priesterjubiläum feiern zu können, während P. Pius Schlegel und P. Albert Rieg am 1. Mai ihres 25. Profestages gedachten und P. Josef Gierer vom Gottesberg zusammen mit P. August Kühnbach am 8. September für 50 Ordensjahre danken durften.

Unsere ganze Ordensprovinz hat sich mit unserem Haus gefreut, als Br. Bruno Leicht seine Ewige Profess ablegte. Durch viele Jahre hat er sich auf

diese Lebensweihe vorbereitet und sich nun für immer dem Dienst des Heilandes in unserer Gemeinschaft verpflichtet. Unser Wunsch und unsere Bitte ist, dass die Treue ihn froh mache und dass der Herr uns weitere Brüderberufe schenken möge.

Mit 39 Patres und Brüdern sind wir doch eine recht ansehnliche klösterliche Hausgemeinschaft. Acht unserer Mitbrüder wirken noch unermüdlich in der Seelsorge in Pfarreien und Heimen, und es freut uns, dass auch die älteren Mitbrüder im sogenannten ‚Ruhestand‘ noch rüstig ihren Mann stellen, durch vielfältige Hilfe wertvolle Arbeit leisten, teils lehrend, teils forschend, teils schreibend, und unseren Alltag bereichern. Für seine Bemühungen um Natur- und Umweltschutz ist P. Agnellus mit der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg hohe Anerkennung zuteilgeworden, worüber wir uns sehr gefreut haben.

Die Visitation durch P. Provinzial während der Fastenzeit sowie das Inkrafttreten unserer im Sinn des Konzils und des Kirchenrechts erneuerten Ordensregeln gehören sicher zu den denkwürdigen Ereignissen unserer Jahreschronik. Während der Sommerferien tagte das Provinzkapitel in unserem Haus. Ihm war die Aufgabe gestellt, die Leitung der Provinz neu zu wählen und unsere Provinzsatzungen den neuen Regeln anzugleichen. Dass P. Nikolaus Wucher auf drei weitere Jahre mit dem Amt des Provinzoberen betraut wurde, ist uns ein gutes Zeichen für beständiges Gedeihen auch unseres Wurzacher Kollegs. Wir wünschen ihm mit Dank für das Vergangene Gottes Segen für seine zukünftige Amtsführung.

Große Stunden, an die wir uns rückblickend gerne erinnern, waren sicher auch der feierliche Schlussgottesdienst zum Ende des Hl. Jahres auf dem Gottesberg sowie unsere Teilnahme am großen Wallfahrtsjubiläum in Maria Steinbach. Beide Gnadenorte werden von unseren Mitbrüdern mit großer Hingabe betreut.

Zum Höhepunkt des Wurzacher Jahreskreises, dem Hl.-Blut-Fest, war diesmal Abt Lukas Weichenrieder aus der benachbarten Abtei- und Heilig-Blut-Stadt Weingarten zu uns herübergekommen, hat Reiter, Beter und Pferde gesegnet, mit uns Eucharistie gefeiert und in der nachmittäglichen Bergpredigt Hilfen für christliches Leben in unserer Zeit gegeben, während Pfarrer Rudolf Schmid aus Haisterkirch in der Homilie des Festgottesdienstes am Morgen das Wort Gottes erschloss. Ein reibungsloser Verlauf, günstiges Wetter, eine große Teilnehmerzahl an Pilgern wie an Pferden entlohnten reich für die umsichtigen Vorarbeiten von Kirchen- und Stadtgemeinde und ließen den Tag zu einem großen Zeichen des guten Willens und der volksnahen Frömmigkeit werden. Auch durch dieses schöne Fest fühlen wir uns mit der gläubigen Bevölkerung und der

Geistlichkeit der Umgebung verbunden und teilen mit ihnen die besondere Frömmigkeit der Heilig-Blut-Verehrung unserer oberschwäbischen Heimat.

In der baulichen Entwicklung und Instandhaltung unseres Kollegs sind wir in diesem Jahr gut vorangekommen. Die Arbeiten im Westteil des Haupttraktes gehen ihrem Ende entgegen. Was dann im Westflügel noch zu tun bleibt, ist nicht mehr so umfangreich und wird im kommenden Jahr bewältigt werden. Inzwischen kehren die übers Haus zerstreuten Mitbrüder in nun praktischer ausgestattete Räume zurück, und wir rechnen fest damit, das Weihnachtsfest wieder in der gewohnten Umgebung des Patresflügels feiern zu können.

Die Erhaltung dieses großen Baues erfordert von unserer gesamten Ordensprovinz allergrößte Anstrengungen und Opfer. Der hohe Kran, der seit vier Jahren schon unsere Dächer überragt, gibt Zeugnis davon, dass wir nach besten Kräften unserer Verpflichtung diesem historischen Baudenkmal gegenüber gerecht werden wollen, wobei wir doch auch auf die Unterstützung der interessierten Öffentlichkeit hoffen und vertrauen. – Nicht zuletzt sollen diese Anstrengungen einem geregelten Ordensleben und unserer Aufgabe als Lehrer und Erzieher förderlich sein.

### **Von Lehrern und Schülern**

Für 47 glückliche Abiturienten war es sicher ein bedeutender Augenblick, als sie im Rahmen der Schuljahresschlussfeier am 25. Juli das wohlverdiente Abiturzeugnis aus der Hand unseres Schulleiters entgegennehmen durften. Unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Butscher aus Bad Waldsee hatten sie zuvor am 1. Juni die Klippen der mündlichen Prüfung erfolgreich überwunden. Mit guten Wünschen für eine erfüllte Zukunft haben wir sie wie die anderen abgehenden Schüler ins weitere Leben entlassen.

Verabschiedet wurde vor der ganzen Schulgemeinde auch P. Totnan Bieber, der in den ersehnten Ruhestand eintrat, nachdem er 30 Jahre lang als geschätzter und erfolgreicher Mathematik- und Physiklehrer an unserer Schule gewirkt und durch seine herzliche Freundlichkeit uns alle stets beeindruckt hat. Besten Dank für vierjährige gute Dienste sagten wir auch unserer Rektoratssekretärin, Fr. S. Kienle, und gaben ihr für den Ehestand aufrichtige Glück- und Segenswünsche mit. Ihrer Nachfolgerin, Fr. G. Müller, entboten wir ein herzliches Willkommen.

Am 10. September begann mit 542 Schülern (110 intern, 432 extern, davon 215 Mädchen) und 22 Klassen die Arbeit des neuen Schuljahres. Wir sind uns jedes Mal bewusst, dass wir damit wieder eine hohe Aufgabe und Verantwortung übernehmen, denn es gilt aufs Neue, durch gutes Zusammenwirken aller dieses Jahr zu einem Jahr des Wachsens und Reifens werden zu lassen, Bildung und Wissen zu vermitteln und in unserem gemeinsamen Glauben die Grundla-

gen für ein sinnerfülltes Leben aufzuzeigen. Als neue Lehrkraft trat uns dazu Frau G. Finkbeiner zur Seite.

Um diesen Zielen besser zu dienen und um Richtung und Orientierung zu finden, veranstaltete das Lehrerkollegium eigene Fortbildungstage und nahm an Angeboten der Weiterbildung für die einzelnen Fachrichtungen teil. Ein pädagogischer Tag brachte eine Einführung in die neuen Lehrpläne, während der traditionelle dreitägige Aufenthalt in der Lehrerakademie Obermarchtal der Vertiefung des christlichen Menschenbildes gewidmet war. Bei dieser Tagungsreihe boten uns Herr Domdekan Müller, Rottenburg, und Herr Schulamtsdirektor Dr. Kreidler, Ravensburg, wertvolle Hilfestellung. Dass Herr Regierungsdirektor Bansbach aus Tübingen unser Kollegium während dieser Tagung besuchte, haben wir mit dankbarer Aufmerksamkeit vermerkt.

Wenn auch der tägliche Stundenplan den gewohnten Schulalltag eintönig erscheinen lassen mag, so dürfen wir im Rückblick uns doch schöner Tage und Stunden erinnern, die von Lehrern und Schülern gemeinsam getragen und gestaltet wurden, seien es die Veranstaltungen der SMV (Schulfest, Fasching, Filmangebot), der Tanzkurs der 10. Klassen, sportliche Wettkämpfe durch die Bundesjugendspiele, „Jugend trainiert für Olympia“ oder durch die DJK, der Skiaufenthalt der 7. Klassen auf der Grabs/Vorarlberg, die Darbietungen des Fanfarenzuges oder die erneute Aufführung der Johannespassion durch den Schulchor: Bei allen diesen wichtigen Unternehmungen ist Gemeinschaft sichtbar und lebendig geworden und wir durften uns unserer Schulgemeinschaft erfreuen.

Oft jedoch wächst die Liebe zur Schule erst mit dem Maß der Entfernung von ihr! Dem kamen selbstverständlich die Wandertage und Klassenausflüge entgegen, welche neben dem gemeinschaftsbildenden Anliegen sicher auch noch unterrichtsnahe Ziele berücksichtigten. Die Oberklassen fuhren wieder nach Prag und Berlin, ein Ferienangebot führte über Ostern nach Rom. Wir sind dankbar, dass unsere Lehrer das vermehrte Risiko und die erhöhte Beanspruchung, die solche Fahrten mit sich bringen, bisher gerne auf sich genommen haben.

Der inneren Einkehr und geistlichen Vertiefung waren die religiösen Wochenenden in unserem Kolleg in Lochau gewidmet, die reichlich Gelegenheit boten, in einer neuen Umgebung Probleme der Klassengemeinschaft, Fragen des Lebens, Fragen des Glaubens mit Ernst zu bedenken.

Erstmals wurden in diesem Jahr ‚Projekttag‘ durchgeführt, die den überraschend weitgefächerten Interessenbereich von Lehrerkollegen und Schülern offenbarten. In gediegenen Darbietungen konnten sie ihre Erfolge überzeugend darstellen. – Ein mehrfaches Angebot von Berufsberatung wollte den Schülern zu einer besseren und frühzeitigen Berufsorientierung verhelfen.

### **Von guten Menschen**

Wenn wir am Jahresende auch Ihre Gedanken zu den vielen Mitarbeitern unseres Kollegs hinwenden wollen, so tun wir dies aus einem Bedürfnis der Dankbarkeit und auch um deutlich zu machen, wie viele Hände sich regen müssen, wie viele Gedanken zusammengetragen und ausgetauscht sein wollen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen.

Aus den Reihen unserer langjährigen Mitarbeiter ist Herr Kapellmeister Bruno Benk am 21. Januar in die Ewigkeit heimgerufen worden. Er war schon in den ersten Nachkriegsjahren zu uns gestoßen und hat bis zu seiner Erkrankung und Verabschiedung aus dem Schuldienst im Sommer des vergangenen Jahres in Musik- und Instrumentalunterricht das musikalische Leben unserer Schule geprägt und mitgestaltet und eine Reihe bewährter Musikpädagogen herangebildet. Dem Virtuosen am Klavier und dem Meister auf der Orgel verdanken viele Schüler die Hinführung zur Musik und die Freude am eigenen Spiel. Alle, die ihn gekannt haben, werden sich stets gerne seiner liebenswerten Bescheidenheit und seiner fleißigen Arbeit erinnern, so wie wir auch seine beiden großartigen Chor- und Orchesterwerke, das „Großer Gott“ und „Lobet den Herren“, die in unserem Haus und mit unseren Schülern bei festlichen Anlässen mehrfach zur Aufführung gekommen sind, nicht vergessen werden. R.i.P.

Zu jenen Menschen, die unserem Haus an wichtiger Stelle durch ihren Rat und ihr Urteil zur Seite stehen, gehören die Vertreter der Eltern im Elternbeirat und in der Schulkonferenz, wo sie für das Ganze des Kollegs wie für die harmonische Gestaltung der Zusammenarbeit von Schule und Familie entscheidende Hilfe leisten. Für gutes Zusammenwirken danken wir besonders Herrn Konrektor H. Kuhn, der nach fünfjähriger Tätigkeit als Vorsitzender des Elternbeirats nun aus diesem Gremium ausgeschieden ist.

Im Herbst dieses Jahres hatten unsere rührigen Präfekten zu zwei Veranstaltungen besonderer Art besonders die Eltern eingeladen. Im Rahmen eines ‚Elternfestes des Internates‘ führte Dozent B. Morgenstern, Ravensburg, in die Welt des Feierns und Festens ein und lehrte Jung und Alt aufs Neue Staunen und Freude in den verschiedenen Formen des Spielens zu entdecken. In einem „Pädagogischen Seminar“ für die Eltern aller Schüler sprach Herr W. Zyska, Ravensburg, schon zum zweiten Mal über Fragen der Jugenderziehung, der Wertvermittlung und des Umgangs mit Jugendlichen. Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht und förderten das gemeinsame Bemühen von Lehrern, Eltern und Erziehern.

Mit der Frage „Warum gibt es so viele Arten?“ lockte das Biologische Colloquium über 150 interessierte Gäste in unsere herbstliche Parkschule zum wissenschaftlichen Vortrag von Prof. Dr. Günther Osche aus Freiburg über das Thema: „Das Problem der Mannigfaltigkeit in der Sicht der Evolutionsbiologie“.

Die schwierigen und weitreichenden Fragen wissenschaftlicher Erkenntnis und weltanschaulicher Deutung wusste der profilierte Referent hervorragend darzustellen und manches Interessante aus dem vielfältigen Feld seiner Forschertätigkeit anschaulich zu berichten.

Dankbar wollen wir zum Jahresschluss all jene grüßen, welche, zwar außenstehend, doch aus freundschaftlichem Wohlwollen uns Wissenswertes und Bedenkenswertes ins Jahr gesagt haben.

In diesen Dank seien besonders Sie alle eingeschlossen, die Sie sich im „Verein der Ehemaligen und Freunde des Salvatorkollegs e. V.“ zusammengefunden haben, um durch Ihre Unterstützung unsere Arbeit zu fördern und ein Zeichen Ihrer dankbaren Gesinnung Ihrer alten Schule gegenüberzusetzen. Wir schätzen mit Hochachtung dieses Zeichen treuer Nähe und teilnehmenden Interesses und wünschen dem neugewählten Vorstand – nach dem Vorbild des alten – eine glückliche Hand für Leitung und Initiative.

Unter den vielen Besuchern unserer Stadt und des ‚Schlosses‘ befinden sich immer wieder Menschen, die während der Jahre des Krieges als Gefangene oder Internierte in Wurzach leben mussten und sich durch vielerlei Erlebnisse mit Stadt und Schloss verbunden fühlen. So war es uns eine besondere Freude, dass während des Sommers Herr Prof. J. Kalmite, lettischer Kunstmaler von hohem Ansehen, aus seiner neuen Heimat USA mit seiner ganzen Familie unser Gast war, ehemalige Freunde wiederfand und auch seitens der Stadtverwaltung freundliche Aufmerksamkeit erfahren durfte.

Wie immer wollen wir in unserem Weihnachtsdank jene nicht vergessen, die in mancherlei Behörden unsere Sorgen mittragen und so am Gedeihen unseres Kollegs entscheidend mitwirken; sei es Hilfe und Ermutigung, die uns seitens der Diözese zuteilwerden, sei es die Unterstützung durch die Behörden des Oberschulamtes und des Landkreises oder des Rates und der Verwaltung unserer Stadt. Das verflossene Jahr hat wieder unter Beweis gestellt, wie gutes Einvernehmen zwischen Schule und bürgerlicher Verwaltung für beide Partner ersprießlich ist und ihnen zum Nutzen gereicht. Auch dieses sei hier dankbar anerkannt.

Von ganzem Herzen grüßen wir auch Sie, liebe Angehörige unserer Mitbrüder und Mitschwester, die Freunde und Wohltäter unseres Hauses, die Sie durch Ihr Gebet und Ihre Gabe zum geistigen Aufbau und zum täglichen Fortschritt unserer Aufgaben beitragen.

Unserer ehemaligen und geachteten Mitarbeiter im Ruhestand oder an neuem Berufsort gedenken wir ebenso wie auch all der Jugendlichen, die in Einkehrtagen, Wochenenden und Jugendvesper bei uns einkehrten. Auch jene möchte unser Gruß und unser Gedenken erreichen, von deren Trauer oder

Glück wir erfahren haben, deren Krankheit und Sorge uns angelegen waren, deren Hoffen und Bangen unserem fürbittenden Gebet anvertraut worden sind.

Im Gottesdienst der Hl. Nacht in unserer alten Schlosskapelle wollen wir im Gebet für alle Menschen auch Sie mit all Ihren Anliegen zur Krippe tragen und uns mit Ihnen und unseren Schülern vereint wissen im Vertrauen, dass wir getrost die Anliegen der Welt und unseres Lebens dem anbefehlen dürfen, der uns diese Welt und ihre Tage anheimgegeben hat, damit sie durch uns Menschen zu ihrer Vollendung finde.

Mögen wir alle in der Hl. Nacht wieder den Ruf vernehmen, der uns um das Kind in der Krippe versammelt, um im Kind den Rufer zu erkennen, das Ewige Wort des Vaters, das uns Weg, Wahrheit, Licht und Leben ist. So werden wir in Bescheidenheit dazu beitragen, dass die Finsternis der Welt auch in der flackernden Flamme unseres schwachen Glaubens das ganze Geheimnis und den unbegreiflichen Glanz des ewigen Lichtes erahnen und erkennen kann, nach dem sie sich seit allen Zeiten im Innersten sehnt.

Eine glückliche Weihnacht wünschen wir Ihnen allen, liebe Freunde. Das kommende Jahr sei Ihnen friedvoll und gesegnet.<sup>106</sup>

---

<sup>106</sup> SALVATOR-KOLLEG [MAYER, Günther]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1984. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/12. ANSPRACHE ZUM ABITUR UND JAHRESSCHLUSS 1985**

---

Ganz herzlich darf ich Sie alle begrüßen und willkommen heißen zu dieser Feierstunde, in der wir gemeinsam das Schuljahr 1984/85 beschließen wollen. Wir hatten es am 10. September 1984 mit 542 Schülern in 22 Klassen begonnen und schauen zurück auf viel Arbeit und Anstrengung, auf Feste und Freuden ebenso wie auf Enttäuschungen und Sorgen.

**Gemeinsam erlebt**

Dankbar feierten wir den 75. Geburtstag von P. Sebastian Weih, den 50. von Herrn Heinrich, das Silberne Dienstjubiläum von Hr. Granitza und das 25-jährige Professjubiläum von P. Paulus Blum. Gefreut haben wir uns auch über die erst kürzlich erfolgte Ehrung von P. Agnellus Schneider durch das Wetteramt Freiburg. Betroffen waren wir über die Erkrankungen von Pfr. Moser, P. Elmar Leib, Hr. Heinrich und Fr. Schraag, die sich erst gestern einen Bänderriß zuzog und gestern Abend operiert wurde. Wir wünschen ihnen und allen Kranken aus dem Kreis Ihrer Angehörigen und Freunde gute Besserung und baldige Genesung.

Die Schüler fanden Möglichkeiten zum außerunterrichtlichen Lernen bei den Jahresausflügen; die 7. Klassen waren auf der Grabs, die 6., 8. und 10. Klassen in Lochau, die Zehner hatten außerdem den Tanzkurs und die Fahrt zu Bundeswehr und nach Dachau. Die 11. Klassen waren mit ihren Klassenlehrern in Berlin, die 12. heuer erstmals in Rom, begleitet von P. Superior und dem Ehepaar Maier.

Als Anerkennung ihres Einsatzes und als Ansporn gedacht war die Chorfreizeit; die Sportler konnten sich bei den Bundesjugendspielen bewähren; die Klassen 10-13 hatten verschiedene Möglichkeiten der Berufsberatung. Für alle gab es den Winterwandertag, die Faschingsdisco, das gelungene Schulfest und den gestrigen Wandertag.

Höhepunkt des Schuljahres war auch dieses Jahr der Tag des mündlichen Abiturs, an dem zu unserer großen Freude alle die mündliche Prüfung bestanden – und zwar mit dem hervorragenden Durchschnitt von 2,2. – Herzlichen Glückwunsch! Außerdem freuen wir uns, dass wieder jeder dritte Schüler einen Preis oder eine Belobigung bekommt – das sind 4% mehr als im Vorjahr, während die Zahl derer, die das Klassenziel nicht erreicht haben, gegenüber dem letzten Jahr konstant blieb.

### **Gemeinsam danken**

Zum Rückblick gehört der Dank: Danken wollen wir nach Gott all denen, die uns im ausgehenden Schuljahr mit Rat und Tat unterstützt haben, sei es in Stuttgart, Tübingen, Rottenburg oder hier in Bad Wurzach, sei es im Provinzialat in München, sei es unserem P. Superior, den Patres, Brüdern, Schwestern, der Verwaltung und allen Angestellten in Schule und Internat.

Mein Dank gilt dem Lehrerkollegium für allen Einsatz und alle Arbeit, insbesondere unserem unermüdlichen Herrn Heinrich für jeden guten Rat und alle Arbeit und Mühe. Ich danke aufrichtig dem Hausmeister, Herrn Wunderlich, und der Sekretärin, Frl. Müller, die sich sehr schnell und sehr gut eingearbeitet hat, für alle Mitsorge und ihre mustergültige Arbeit.

Ich danke Herrn Guter und Herrn Midderhoff für alle Hilfe bei der Vertretung von Herrn Heinrich. Danken möchte ich dem Elternbeirat und seiner Vorsitzenden, Frau Kehle, sowie allen Eltern, die sich am ‚Tag der offenen Tür‘ beteiligt haben. Ich danke der Verbindungslehrerin, Frau Pflumm, auch dafür, dass sie nach der Erkrankung von P. Elmar die 6a in Latein übernommen hat. Ich danke der SMV, besonders für ihren großartigen Einsatz beim Schulfest, und ich danke schließlich allen Schülern und Eltern für alle Initiativen, alles Verständnis, alle Kritik und Hilfe.

Ein besonderes Wort des Dankes möchte ich auch Herrn Schuldekan Schmid widmen, der sich sehr bemüht hat, einen Religionslehrer zu finden für den erkrankten Pfarrer Moser, und Herrn Pfarrer Greiner, der auf diese Weise, wenigstens für ein paar Wochen, unser geschätzter Kollege wurde.

### **Abschied nehmen**

Sehr geehrte Festversammlung! Zur Schlussfeier gehört auch das Abschiednehmen. Mit Ende dieses Schuljahres verlässt uns Herr Fischer.

Lieber Herr Fischer, wir haben Kürze vereinbart. Deshalb möchte ich Ihnen nun ganz herzlich danken für alle Ihre Arbeit während der vergangenen fünf Jahre, für ihre freundliche, hilfsbereite, humorvolle, immer wieder auch Konferenzen und Diskussionen bereichernde und erfrischende Art, für Ihr gutes Urteil und Ihre Konzilianz und wünsche Ihnen an Ihrer neuen Wirkungsstätte einen guten Einstand, viel Erfolg und Freude.

Abschied nehmen wir heute von den Mitgliedern des Elternbeirates, Hr. Seitz und Hr. Steiner, sowie von 41 Abiturientinnen und Abiturienten und jenen rund 15 Schülern, die uns mit der Mittleren Reife oder dem Hauptschulabschluss verlassen. Euch allen, die Ihr heute unsere Schule verlasst, möchte ich zum Abschied zwei Dinge sagen:

Einmal – dies fand ich im Buch des indischen Exerzitiemeisters Anthony de Mello – das nachdenklich wie hilfreich klingende Wort: „Es ist unvorstellbar, dass jemand dankbar und unglücklich sein könnte.“ Wenn Ihr Eure Augen öffnet, dann findet Ihr Grund genug, um dankbar zu sein. Denkt an den Wohlstand unseres Landes und seine Freiheit! Denkt an Eure Ausbildung! Denkt an all das Gute und Schöne, das Ihr empfangen habt, das Liebe Euch geschenkt hat! Denkt auch an das Schwere, Enttäuschende, Bittere, das Euch nachdenklicher, verständnisvoller, reifer machen wollte, und Ihr werdet finden, dass es undenkbar ist, dankbar und unglücklich zugleich zu sein. Denn der Gott, der Euch bisher geführt hat, wird Euch auch in Zukunft liebevoll begleiten.

Deshalb der zweite Satz, den ich von einem Ehepaar hörte, das im Krieg und in den Nachkriegswirren sehr viel zu leiden hatte. Kurz nach ihrer Goldenen Hochzeit sagten mir die beiden Eheleute: „Wir sind böse auf die heutige Jugend mit ihren Parolen wie: No Future! Wir haben wiederholt erlebt, dass Gott auf wunderbare Weise hilft, dass er auch heute noch Wunder tut.“

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten! Ich wünsche Euch von ganzem Herzen und aus tiefster Überzeugung, dass Ihr dankbar und zuversichtlich ins Leben geht. Denn Ihr wisst, dass Gott auch heute noch Wunder tut.

In dieser Hoffnung und mit diesem Wunsch überreiche ich Euch nun die Abiturzeugnisse.<sup>107</sup>

---

<sup>107</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresabschlussfeier 1985. Bad Wurzach, 24.07.1985. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**HINWEIS: Im Jahr 1986 hat das Salvatorkolleg Bad Wurzach damit begonnen, das sogenannte ‚Jahresheft‘ (Erstausgabe: Nr. 1, November 1986) herauszugeben, in dem seither über die Ansprachen der Direktoren hinaus vieles mehr dokumentiert wird.**

V/13. „ES IST EIN ROS‘ ENTSPRUNGEN“

---

*„Es ist ein Ros‘ entsprungen  
aus einer Wurzel zart.“*

*(Weihnachtslied nach Isaias)*

In unserem schönen Bad Wurzach haben Wurzeln eine ganz besondere Bedeutung. Immer wieder werden sie aus dem dunklen Torf des Riedes ans Licht gebracht. Sie sind knorrig und verwachsen, rätselhaft und geheimnisvoll; vor allem aber sind sie Zeugen längst erloschenen Lebens. Durch Wuchs und Gestalt geben sie Aufschluss über die Größe des Baumes, den sie wachsen ließen; doch zu neuem Leben erwacht ist noch keine von ihnen.

Zurzeit, da unsere Wurzeln abstarben, erweckte in Israel der Prophet Isaias seinem bedrängten Volk mit dem Bild vom ‚Reis aus der Wurzel‘ Hoffnung auf das Leben verheißende und Leben spendende Wirken des Geistes Gottes.

Unter dem Zeichen der aus einem Wurzelstumpf erblühenden Rose versammelt sich in Rottenburg die Synode unserer Diözese um ihren Bischof und teilt mit ihm die Sorge um die Weitergabe des Glaubens und um die Zukunft der Hoffnung in unserer Welt. - Unser Kolleg und unsere Gemeinschaft sind diesem Ziel und dieser Aufgabe besonders der jungen Generation gegenüber verpflichtet.

So schauen wir mit der ganzen Kirche voll Freude und Erwartung dem Fest entgegen, an dem sich für die Menschheit das Isaias-Wort erfüllt hat, das Weihnachtsfest, an dem in der Menschwerdung des Herrn das Zeichen der Hoffnung zur Wirklichkeit und Erfüllung geworden ist.

Das Fest der Geburt des Herrn erweckt in uns die Freude und Zuversicht, dass in jedem Menschen aus den Stümpfen abgestorbener Hoffnung die ursprüngliche Lebenskraft der Wurzel wieder wirksam werden kann; dass in jedem von uns „Leben erwachen kann auf dürrem Zweig, Quellen entspringen im Wüstenland“. Der Heiland der Welt, der uns als Bruder geschenkt ist, er will, dass wir ihn suchen, wie einst die Hirten und Könige, und uns zu ihm hin auf den Weg machen. Das Weihnachtsfest zeigt uns, dass wir ihn finden können, weil er uns entgegenkommt; er zeigt uns, wie nahe er uns ist, wenn wir Augen und Ohren öffnen, das Kleine und Geringe nicht verachten und in brüderlicher Weggemeinschaft den Herrn in unserer Mitte wissen.

So grüßen wir Sie alle aufrichtig zum hohen Festtag, Sie alle, die Sie uns als Schüler, Mitarbeiter, Angehörige und Freunde Weggefährten waren und sind. Lassen Sie uns Ihnen in treuer Verbundenheit zur Seite treten, ein kleines Wegstück miteinander gehen und Ihnen dabei aus unserem Salvatorkolleg berichten.

Für unsere Stadt wie für unser Kolleg wurde das diesjährige Heilig-Blut-Fest im Juli zu einem besonderen Höhepunkt. War doch unser Bischof, Dr. Georg Moser, selbst auf den Gottesberg gekommen, um die auffallend zahlreichen Pilger und Reiter zu segnen und ihnen in ermutigender Festpredigt Zuversicht und Hoffnung zu erwecken.

Wir danken unserem Bischof für dieses Zeichen seiner Hirtensorge um uns, wie wir auch Herrn Superior Jung von Reute dankbar verbunden bleiben, da er in der ‚Bergpredigt‘ am Nachmittag noch einmal die Herzen der Hörer gerührt hat.

Gerne haben wir in den ersten Tagen der Allerheiligenferien zusammen mit unseren Mitarbeitern die Anregung des Bischofs aufgegriffen und uns als Pilger auf den Weg nach Maria Steinbach gemacht, um in feierlichem Gottesdienst die Fürsprache der Schmerzhaften Gottesmutter in den Nöten unserer Zeit zu erleben.

### **Aus unserer Ordensgemeinschaft:**

Der Jahreswechsel stand für uns im Zeichen unserer gemeinsamen Exerzitien. P. Severin Holocher OFM vom ‚Klösterle‘ in Wangen führte uns mit feinem Gespür in die Geistigkeit seines Ordensvaters, des Hl. Franz von Assisi, ein. Es hat uns sehr erbaut, in Vortrag und Meditation dem ‚Poverello‘, dem ‚liebenswertesten Heiligen‘ so unmittelbar und vertraut begegnen zu dürfen.

Je weiter die Lebensjahre voranschreiten, desto häufiger werden die Jubiläen. In Dankbarkeit und herzlicher Mitfreude schlossen wir uns um unsere Jubilare und gedachten mit ihnen der langen Treue im Ordens- und Priesterleben sowie jeden Dienstes für unsere Gemeinschaft. So beglückwünschten wir zum 50. Professjubiläum Sr. Hermenegildis Kurdziel, P. Valentin Rothenaicher, P. Totnan Bieber, P. Agnellus Schneider und Br. Raphael Botzenhardt. Über 25 Professjahre freuten wir uns mit P. Paulus Blum. Für 50 erfüllte Priesterjahre dankten wir mit P. Sigismund Käppeler und P. Fidelis Bühler. Alle diese festlichen Tage ließen etwas vom Glanz der Jubilare auch auf uns und unsere Festgäste herableuchten!

Unserem Mitbruder, P. Dr. Sebastian Weih, ist anlässlich seines 75. Geburtstages im Mai sowie mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch Landrat Dr. Blaser in Anwesenheit unseres Bürgermeisters Helmut Morczinietz, der Herren Abteilungsleiter der Stadtverwaltung und anderer Gäste hohe Ehre und Dankbarkeit zuteil geworden. Beide Anlässe haben wir festlich begangen, wie wir uns auch über die Anerkennung der Tätigkeit von P. Agnellus durch den Deutschen Wetterdienst herzlich mitgefremt haben.

Unser Ordenskonvent setzt sich zusammen aus 31 Patres, acht Brüdern sowie aus der Kommunität von sechs Salvatorianerinnen. Gar nicht leicht ist es uns

gefallen, dass wir, einem Wunsch unseres Provinzoberen folgend, von unserem langjährigen Präfekten, P. Viktor Liebel, verabschieden und ihn dem Kolleg Lochau überlassen mussten. Während seiner langen Tätigkeit war er nicht nur den Schülern ein einfühlsamer und aufgeschlossener Erzieher und Ratgeber, sondern mit seinem handwerklichen Können und künstlerischen Geschick jedem, der sich an ihn wandte, ein hilfsbereiter und liebenswerter Helfer in jeder Not. Unsere dankbaren Grüße sollen ihn in seinem neuen Wirkungsfeld begleiten.

Aus Pfarrkirchen kam dann mit dem neuen Schuljahr P. Bernd Dangelmayer zu uns, um die entstandene Lücke im Internat als Präfekt auszufüllen. Den Mitbruder, der selbst aus unserer Schule hervorging und zuletzt das Schülerheim auf dem Gartlberg leitete, haben wir mit Freude in unsere Mitte aufgenommen.

Auch in der kleinen Gemeinschaft auf dem Gottesberg hat sich im Herbst noch ein Wechsel vollzogen. P. Fidelis Bühler übergab nach 24-jährigem Wächterdienst als Wallfahrtsseelsorger und Hausoberer sein Amt gerne und mit Erleichterung in jüngere Hände. P. Manfred Kienle aus Passau übernahm Wallfahrtskirche und Ordenskommunität in seine Obhut und wurde von P. Provinzial in seine neue Aufgabe eingeführt. Mit unseren guten Wünschen wollen wir ihn freundlicher Nachbarschaft versichern.

Herzlich begrüßt haben wir auch die Generaloberin unserer Schwestern, Sr. Irmtraud Forster, die zur Visitation unserer Schwesterngemeinschaft aus Rom nach Bad Wurzach gekommen war. Wir durften ihr herzlichen Dank aussprechen für alles, was in unserem Haus durch die Schwestern in Stille und Treue gewirkt wird. Danken dürfen wir auch Sr. Tilberta Branz, die als Krankenschwester 18 Jahre lang unsere Patienten liebevoll gepflegt hat und jedes Wehwehchen der Schüler mit Salbe und Tropfen zu heilen wusste. Sr. Oberin Dorothea Müller hat nun die Obsorge für unsere Kranken übernommen.

Ende Mai durften wir noch einmal die Mitglieder des lange dauernden Provinzkapitels in unserem Haus beherbergen. Sie hatten sich die Aufgabe gestellt, die Beratungen über die neuen Provinzsatzungen zum Abschluss zu bringen. Ein langer Prozess der Erneuerung ging damit zu Ende. Wir wollen zuversichtlich hoffen, dass es unserer Ordensgemeinschaft zum Segen gereicht.

### **Von Lehrern, Schülern und Mitarbeitern**

Nach erfolgreicher schriftlicher und mündlicher Abiturprüfung, letztere unter Vorsitz von Regierungsschuldirektor Bansbach, war für alle 42 glücklichen Abiturienten die Zeit zum ‚Schritt ins Leben‘ gekommen. Mit den besten Wünschen für eine gute Zukunft haben wir uns während der Schlussfeier am 24. Juli von ihnen und ihren Eltern verabschiedet. Als „Ehemalige“ wollen wir sie, wie

auch alle anderen Schüler, die die Schule verlassen haben, weiterhin mit unserem Gedenken begleiten und ihnen verbunden bleiben.

Abschied zu nehmen galt es auch von zwei Lehrkräften: Herr Georg Fischer unterrichtete seit 1979 in den Fächern Deutsch und Geschichte, Herr Kurt Neureither seit 1980 in Englisch und Erdkunde. Beiden bleiben wir für diese Jahre der Mitarbeit und Kollegialität in dankbarer Gesinnung verbunden.

Ein Gottesdienst eröffnete das neue Schuljahr 1985/86 am 9. September. Mit 502 Schülern in 22 Klassen (98 interne, 404 externe, davon 194 Mädchen) durften wir den Aufbruch in ein weiteres Jahr gemeinsamer Arbeit beginnen. Dass nach 5-jähriger Unterbrechung wieder einmal in Kl. 9 eine Griechisch-Gruppe zustande kam, hat uns ebenso gefreut wie die schöne Zahl von 19 Latein- und 28 Englisch-Schülern in Kl. 5. Der starke Rückgang der Anmeldungen für die Unterstufe des Internates erfüllt uns jedoch mit Sorge und veranlasst uns zu Neu-besinnung auf die Zukunft hin.

Als neue Lehrkräfte konnten wir Fr. Petra Altschuh (Deutsch/Englisch) und Fr. Sabine Kaiser (Französisch/Geschichte) gewinnen und im Kollegium willkommen heißen. Herr Hans Ulrich Willbold hat sich freundlicherweise zu kurzfristiger Unterrichtsvertretung bereit erklärt. Dankbar schätzen wir auch die Hilfe, welche uns durch Herrn Pfarrer Greiner aus Biberach und Herrn Pfarrer Hartmann aus Aitrach so freundlich zuteilwurde. Durch ihr Entgegenkommen konnte und kann während der Abwesenheit von Herrn Pfarrer Moser der evangelische Religionsunterricht weitergeführt werden.

Die Überprüfung unseres Tuns sowie die Orientierung und das Suchen nach dem rechten Weg begleiteten unsere Arbeit das ganze Jahr hindurch in Lehrer- und Fachschaftskonferenzen, im Bemühen der Mitarbeitervertretung, im Kontakt mit Eltern und Elternbeirat, im Eingehen auf Anliegen der Schülervertretung und in vielen Einzelgesprächen.

Ein ‚pädagogischer Tag‘ in unserer Schule sowie die zweitägige Lehrerfortbildung in Obermarchtal wollen diesem Anliegen in verstärktem Maß dienen. In Obermarchtal hielt uns Herr Vogelmann von der Zahnradfabrik Friedrichshafen ein wertvolles Referat über „Neue Technologie im Hinblick auf Wirtschaft und Schule“. Unvermindert beeindruckten uns heute noch seine aufschlussreichen Ausführungen, die uns Einblick gewährten in die verantwortungsbewusste Zukunftsplanung und -vorsorge eines hochtechnisierten Industriebetriebes.

Dass auch in diesem Jahr wieder mehrere Lehrer die Gelegenheit zu fachlicher und pädagogischer Weiterbildung nutzen, möchten wir hier anerkennend vermerken.

Eine gelungene Ausfahrt führte das Kollegium nach Ulm. Die übrigen Mitarbeiter des Kollegs wählten als Ausflugsziel die Jubiläumsstadt Augsburg.

Neben manchen privaten Anlässen zu stillem Glückwunsch oder kleiner Feier brachte das vergangene Schuljahr uns noch zwei besondere Tage: Unser stellvertretender Schulleiter, Herr Hubert Heinrich, vollendete sein 50. Lebensjahr; Herr Manfred Granitza, seit vielen Jahren auch gewissenhafter und besorgter Schulbibliothekar, beging sein 25-jähriges Dienstjubiläum. An der Freude beider Kollegen haben wir alle gerne Anteil genommen.

### **Woran wir gerne zurückdenken**

Wenn auch die getane Arbeit mit Recht schon Freude und Genugtuung erweckt, so bietet das Schuljahr doch manch schönen Anlass, in dem frohes Erleben und gemeinsames Unternehmen besonders einprägsam in den Vordergrund treten und noch lange nachwirken. Dazu gehören nicht nur gelungene (oder auch misslungene) Versuche in Chemie und Physik, ein gekonnter Auftritt des Bläser-Ensembles, ein gut vorgetragenes Gedicht. Solche Dinge bleiben zwar auch gerne in Erinnerung; doch am meisten wirken jene Erlebnisse nach, die eine Klassengemeinschaft aus der Schule hinaus in die (möglichst weite) Ferne führen.

So durften die 7. Klassen wiederum die schöne Zeit des Schullandheimaufenthaltes auf der Grabs (Vorarlberg) beim Skifahren verbringen. Seit nunmehr 25 Jahren sind wir dort bei den Wirtsleuten Heim aufs Beste versorgt und immer willkommene Gäste. Mancher hat dort seine Ski-Leidenschaft fürs Leben entdeckt.

Die Sänger erlebten eine gelungene Chorfreizeit in Gunzesried. Dort wartete viel Arbeit gesanglicher Schulung. Das große Jahresziel war ja in Sicht: die Aufführung von Händels Oratorium „Israel in Ägypten“. In Zusammenarbeit mit dem St.-Verena-Chor unserer Pfarrgemeinde und mit Unterstützung weiterer Mitwirkender wurde dieses Konzert dann in den letzten Novembertagen zu einem großen Ereignis.

Die einzelnen Klassen- und Studienfahrten schienen dieses Jahr besonders unter dem Genius Roms zu stehen, denn in verschiedenen Exkursionen konnten die Schüler römischer Kultur und Tradition begegnen; ob in Kaiserangst, dem alten *Augusta Raurica*, oder im goldenen Augsburg. Die Spuren der Römer liegen vor unserer Türe! In der Provence kam dazu noch die liebenswerte Freundlichkeit unserer romanischen Nachbarn; in Rom schließlich sprachen eindringlich die Zeugen vergangener und vergänglicher Macht und Herrlichkeit.

Berlin, nach wie vor ‚klassisches‘ Ziel einer Klassenfahrt, war auch diesmal wieder Musterbeispiel und Bezugspunkt für Gegenwartsgeschichte und - wie immer - eine Reise wert.

Alle diese Unternehmungen haben ebenso wie der Fliegerhorst Memmingen, wie Fahrten zu Schauspiel, Konzert und Oper, wie der Besuch größerer Sportveranstaltungen, wie die Wandertage und die ganz ‚normalen‘ Klassenausflüge sehr viel beigetragen zum Erleben gemeinsamer Freude. Sie boten Gelegenheit, manches trocken Erlernte in seinem Bezug zur Wirklichkeit zu erfahren, und haben so Mühe und Aufwand der Vorbereitung reichlich entlohnt!

Der Tanzkurs unserer 10. Klasse fand im festlichen Schlussball seinen glänzenden Abschluss und Höhepunkt. Seit 15 Jahren wird der Tanzunterricht von der Tanzschule Desweemèr aus Ravensburg, vornehmlich durch Frau Desweemèr, erteilt. Dankbar schätzen wir die langjährige feine und immer freundliche Zusammenarbeit.

### **Was wir nicht vergessen wollen**

„40 Jahre danach“ war das Motto zahlreicher Gedenkfeiern in unserem Land. Auf verschiedene Weise hat die Erinnerung an Kriegsende und Neubeginn auch in den Unterricht Eingang gefunden. Auf Einladung unseres Bürgermeisters sprach Graf Alois von Waldburg MdB zu den Schülern von Gymnasium, Haupt- und Realschule über die große Bedeutung jenes Zusammenbruchs, aus dessen Trümmern für uns Friede und Wohlstand erwachsen, aber auch die hohe Verpflichtung, diesen Frieden mit allen Mitteln einer menschlichen Politik zu sichern und zu wahren. Im Kolleg gedachten wir im Gottesdienst unserer im Krieg gefallenen und vermissten Mitbrüder. Aus unserer Provinz sind es doch 29 Patres, Brüder und Theologen, die nicht mehr heimkehrten. Der Herr möge sie in seinem Frieden bergen.

Dass wir am 5. November 1945 unsere Schule wiedereröffnen und zusammen mit den zupackenden und mit Pioniergeist erfüllten jungen „Männern der ersten Stunde“ mit dem Unterricht beginnen durften, auch daran dachten wir in einer schönen Feierstunde, zu welcher der ‚Verein der Ehemaligen‘ eingeladen hatte.

An drei wichtige Vorträge wollen wir rückblickend noch erinnern: Herr Josef Dreier MdL informierte dankenswerterweise unsere 10. Klassen sehr anschaulich und wirklichkeitsnah über die Aufgaben und Sorgen eines Parlamentariers und stand im Rundgespräch den vielen Fragern Rede und Antwort. – Der Leistungskurs ‚Geschichte‘ nahm in Tübingen am Symposium „Die Kunst des Friedensschließens“ teil. Qualifizierte Referenten beleuchteten dort rechtliche und politische Aspekte von historischen Friedensschlüssen im Hinblick auf aktuelle Probleme der Friedenssicherung in unserer Zeit.

Zum dritten Vortrag durfte am 28. September unser Biologenteam ins Kolleg einladen. Im traditionellen ‚Biologischen Colloquium‘ sprach Prof. Dr. Peter Sitte vom Institut für Zellforschung der Universität Freiburg über die „Ästhetik

des Lebendigen". In seiner beeindruckenden Darlegung gelang es ihm, seinen dankbaren Zuhörern zu vermitteln, wie ganzheitliche Schau und Wertordnung auch heute noch Voraussetzung sind für einen modernen Wissenschaftler, der in seinem Forschen und Suchen der Schöpfung mit Ehrfurcht und Achtung begegnen will.

Mit besonderem Dank dürfen wir zurückdenken an manch schönen Tag, den uns das Internat geschenkt hat; an das gelungene Kollegsfest und an alle Bemühungen der SMV; an den ‚Tag der offenen Tür‘ sowie die schönen Winterabende, da Eltern und Schüler gemeinsam bastelnd und werkend die Freizeit gestalteteten und so eine erfreuliche enge Verbundenheit mit Arbeit und Aufgabe unserer Erzieher bewiesen. Für diese menschliche Nähe, die wir sehr wohl empfunden haben, sei allen von Herzen gedankt.

### **Zum Schluss**

Sie sind uns nun, liebe Freunde, bereitwillig durchs Jahr gefolgt. Wir wollen zum Schluss jene nicht zu erwähnen vergessen, die uns in allem als Wohltäter durch ihr Gebet und die Frucht ihrer Arbeit unterstützen und uns nahestehen. Wir wollen ihrer ebenso gedenken wie all jener, die in kirchlichen, staatlichen oder städtischen Behörden durch ihre Arbeit zum allgemeinen Wohl auch zum Segen für unser Haus und zu einem friedlichen Miteinander beitragen; wir wollen jener gedenken, denen durch Alter oder Krankheit die Verbindung zu uns eine ferne Erinnerung ist.

Indem wir Sie, liebe Freunde, zum Hl. Fest von Herzen grüßen, wollen wir Sie unseres Gedenkens und unserer Fürbitte versichern und unserer Segenswünsche für eine gute Zeit. Das Weihnachtsfest macht uns verheißungsvoll bewusst, dass es nicht allein Erinnerung und Begegnung sind, die uns in Dankbarkeit einander verbinden. Aus dem Wissen um unsere gemeinsame Wurzel als Menschen und als Kinder Gottes erwächst letztlich jene tiefe, friedvolle und Zuversicht verströmende Geborgenheit, in die wir uns im Glauben an die Menschwerdung unseres Herrn voll Vertrauen hineingeben dürfen. Möchte es uns doch gelingen, in unseren jungen Menschen die Knospe dieses Glaubens zu hüten und zur Entfaltung zu bringen!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen wir Ihnen allen. Mögen Sie mit Ihren lieben Angehörigen im hohen Festgeheimnis den Trost des Glaubens erfahren und sich jener Hoffnung erfreuen dürfen, die der Heiland der Welt für jeden von uns in Fülle bereithält.<sup>108</sup>

---

<sup>108</sup> SALVATOR-KOLLEG [MAYER, Günther]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1985. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/14. ANSPRACHE ZUM ABITUR UND JAHRESSCHLUSS 1986**

---

Ganz herzlich darf ich Sie alle begrüßen und willkommen heißen zu dieser Feierstunde, in der wir gemeinsam das Schuljahr 1985/86 beschließen wollen. Wir hatten es am 9. September 1985 mit 502 Schülern in 21 Klassen begonnen und schauen zurück auf viel Arbeit und Anstrengung, auf Feste und Freuden ebenso wie auf Enttäuschungen und Sorgen.

**Gemeinsam erlebt**

Dankbar gedachten wir des 5. November 1945, als das Salvatorkolleg „als erste Schule in ganz Württemberg“ (Chronik) seine Pforten öffnete für 159 Schüler in fünf Klassen; sehr gefreut hat uns die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an unseren hochgeschätzten P. Sebastian Weih; mitgefremt haben wir uns über die Jubiläen von P. Provinzial, P. Rupert Herberg und P. Alfred Konietzki, während wir P. Elmar Leib am Osterdienstag zu Grabe getragen haben. Wir sind ihm in die Ewigkeit hinüber dankbar verbunden als Priester und Lehrer. – Er ruhe in Frieden!

An außerunterrichtlichen Veranstaltungen werden den Schülern der Klassen 5-6 und 8-9 die Jahresausflüge geboten, den 7. Klassen der Aufenthalt auf der Skihütte. Die 10. Klassen hatten den Tanzkurs, die Fahrten zur Bundeswehr, nach Dachau, ins Elsass sowie, als Abschlussklassen wie die Abiturienten, die Möglichkeit zu Besinnungstagen mit P. Paulus in Reute und Karsee. Die 11. Klassen waren mit Hr. Möhrle, Hr. Schall und Frau Kaiser in Berlin, die ‚Zwölfer‘ mit P. Superior, Hr. Maier und Frau Pflumm in Rom.

In Anerkennung ihres Einsatzes und als Ansporn gedacht war für die Sänger die Chorfreizeit; die Sportler konnten sich bei vielen Wettkämpfen der DJK und bei ‚Jugend trainiert für Olympia‘ bewähren. Für alle gab es das Herbstfest, den Winterwandertag, die Faschingsdisco und die Projektstage. Höhepunkt des Schuljahres waren wieder die beiden Tage des mündlichen Abiturs, das 47 Primanerinnen und Primaner bestanden haben – die höchste Abiturientenzahl, die wir je an unserer Schule hatten. Ihr Durchschnitt ist erfreulich gut, nämlich 2,3, und dazu dürfen wir Euch ganz herzlich gratulieren. Erfreulich für uns ist auch, dass über 30% unserer Schüler einen Preis oder eine Belobigung erhalten, also wenigstens einen Durchschnitt von 2,3 haben, während die Zahl der Nicht-Versetzten leicht zurückging.

### **Gemeinsam danken**

Zum Rückblick gehört der Dank: Dank gebührt nach Gott allen, die uns im vergangenen Schuljahr unterstützt haben in Tübingen, Rottenburg oder hier in Bad Wurzach, im Provinzialat in München und hier im Haus.

Ich danke dem Lehrerkollegium für alle Arbeit und allen Einsatz, insbesondere Herrn Heinrich für sein unermüdliches und vielseitiges Engagement. Ich danke aufrichtig dem Hausmeister, Herrn Wunderlich, und unserer Sekretärin, Frl. Müller, für ihre mustergültige Arbeit. Dank gebührt dem Elternbeirat mit seinem Vorsitzenden, Prof. Dr. Jacobi, der Verbindungslehrerin, Frau Pflumm, der rührigen und verständnisvollen SMV sowie allen Eltern und Schülern für allen Einsatz und alle Initiativen, für jede Kritik, jede Hilfe und alles Verständnis.

### **Abschied nehmen**

Die Schlussfeier ist auch eine Stunde des Abschiednehmens: Nach 40 Jahren Unterricht an unserer Schule beendet P. Agnellus Schneider heute seine Lehrtätigkeit. P. Agnellus hatte bereits sechs Jahre in Passau Religionsunterricht erteilt, bevor er 1946 nach Bad Wurzach kam als Lehrer für Biologie und Religion, aber auch für Erdkunde, Geschichte und Deutsch.

Lieber P. Agnellus, es ist uns bekannt, dass man auch im Ministerium für Kultus und Sport von Ihrer langjährigen Lehrtätigkeit weiß und Sie schätzt, weil Sie neben Ihren vielen Vorträgen, Führungen, Sendungen und Veröffentlichungen vielen Schülern die Liebe zur Natur und die Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung in Wort und Vorbild vermitteln konnten. Ganz herzlich danken wir Ihnen für all Ihren Einsatz in dieser Schule; wir wünschen Ihnen noch gute Gesundheit, weil wir wissen, dass Ihr Verzicht auf den Unterricht nicht den Ruhestand, sondern die Zeit für weitere Werke ermöglicht. Der Herr lohne Ihnen all Ihr Tun! Wir sagen Ihnen ein herzliches ‚Vergelt’s Gott!‘ dafür!

Abschied nehmen wir auch von Pater Karl Niederer, der seit 1979 als Präfekt – zuerst der Kleinen, dann der Oberstufe – und Lehrer für Religion und Sport an unserer Schule gewirkt hat. Er hat sich besondere Verdienste erworben bei der Förderung der DJK, der Betreuung der Wettkämpfe von ‚Jugend trainiert für Olympia‘ und der Skihüttenaufenthalte unserer 7. Klassen.

Lieber P. Karl! Wir danken Ihnen von Herzen für alle Arbeit, allen Einsatz und wünschen Ihnen für die Zukunft gute Gesundheit und Gottes reichsten Segen!

Vor einem Jahr bereits hat uns Herr Kurt Neureither verlassen, nachdem er vier Jahre als Lehrer für Englisch und Erdkunde tätig gewesen war und viele Schüler durch Nachhilfeunterricht gefördert hatte. Wir freuen uns, dass er in-

zwischen am Graf-Zeppelin-Gymnasium in Friedrichshafen eine Stelle bekommen hat, und wünschen ihm dazu alles Gute. Nur ein Jahr war Herr Pfarrer Hartmann in unserer Mitte als Lehrer für evangelische Religion. Wir haben Sie in dieser Zeit als liebenswürdigen Kollegen schätzen gelernt und bedauern Ihren Weggang. Aber wir haben auch große Hochachtung von Ihrem Entschluss, in Südamerika als Pfarrer für Christi Reich zu wirken, und wünschen Ihnen hierzu Gottes Segen in Fülle.

Erst seit Anfang November 1985 kam Herr Willbold zu uns als Vertretung für Frau Rothenhäusler, der wir auch an dieser Stelle zur Geburt Ihres Sohnes ganz herzlich gratulieren. Hr. Willbold hat sich problemlos in unsere Schule und in seinen Unterricht hineingefunden und die schnelle Anerkennung von Schulleitung, Kollegium, Schülern und Eltern erworben. Wir wünschen Ihnen, lieber Herr Willbold, dass Sie bald eine feste Stelle finden, die Ihrem Können und Ihrem Engagement entspricht. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit!

Abschied nehmen wir auch von zwei Mitgliedern des Elternbeirates, von Herrn Bentele und Herrn Schulamtsdirektor Laub, denen ich für Ihre langjährige, engagierte Mitarbeit danken möchte. Ihnen und Ihren Familien wünschen wir für die Zukunft alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Abschied nehmen wir schließlich von unseren 47 Abiturienten – im Herbst folgt ihnen Andrea noch nach – und 30 Schülern, die uns mit mittlerer Reife verlassen, sowie deren Eltern.

Liebe Abiturienten! Ihr habt Euch mit der Abiturzeitung, einem Autowrack und mit Süßigkeiten von Eurer Schule und Euren bisherigen Mitschülern verabschiedet, wobei natürlich Letzteres am meisten Freude erregt hat bei allen, die etwas davon erwischt haben. Für dieses Schenken von Freude möchte ich Euch ausdrücklich danken, zugleich aber auch betonen, dass weder ein Autowrack – wie originell diese „Kunst am Bau“ auch gewesen sein mag – noch ein suffisant-despektierliches Verhalten und die Anonymität Euer Weg ins Leben sein kann. Anthony de Mello schreibt: „Leben ist für den, der wagt. Der Feigling stirbt ... Leben geht Hand in Hand mit Verwandlung. Was sich nicht wandelt ist tot ...“

Liebe Abiturienten! Wir haben Verständnis und bemühen uns, Euch nichts nachzutragen. Im Gegenteil! Wir wünschen Euch aus tiefster Überzeugung, dass Ihr das Leben meistert und all den Menschen, die Euch begegnen, mit Achtung und Ehrfurcht begegnet, im Vertrauen auf den, der mit Euch geht. Theo Schmidkonz sagt es so: „Jesus, ich habe manchmal Angst vor der Zukunft, vor dem Alleinsein, vor dem Sterben. Ich habe Angst, ob ich es schaffe, ob ich es recht mache, ob Menschen mir treu bleiben, ob ich treu bleibe. Du aber sagst: ‚Fürchtet euch nicht! Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt.‘

Begreift Ihr denn nicht? Ihr seid nicht allein, niemals allein. Ich, der Auferstandene, gehe alle Wege mit euch, auch eure Irrwege. ‚Glaubt an Gott und glaubt an mich!‘ Danke, Jesus, dass wir glauben dürfen, blind ohne Vorbehalt. Danke, dass Du uns immer zur Seite stehst. Wir verlassen uns ganz auf Dich, Du, unser Verlass in Zeit und Ewigkeit.“

Mit diesem Wunsch für Euer Leben übergebe ich Euch die Abiturzeugnisse.<sup>109</sup>

---

<sup>109</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresabschlussfeier. Bad Wurzach, 09.07.1986. In: Jahresheft 1, 1985/86. Herausgegeben vom Salvatorkolleg BadWurzach im November 1986. S. 50-52. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

V/15. „GOTT IST GEBOREN, UNSER TROST“

---

*„Gott ist geboren, unser Trost,  
der hat durch sein Kreuz die Welt erlöst.  
Sei willkommen, lieber Herre,  
hier auf der Erden recht mit Ehren.  
Kyrieleis.“*

*(Aus dem Stundengebet von Weihnachten)*

Die beiden Abbildungen unseres weihnachtlichen Festgrußes widersprechen sich nicht. Die „große Freude“, welche der Engel den Hirten verkündet, liegt darin begründet, dass das Kind von Bethlehem der ‚Heiland‘ ist, der ‚Erlöser‘ der Welt. Die Erlösung aber wurde uns geschenkt durch das Leiden und Sterben des Gottessohnes.

Diese geheimnisvolle Dimension der Liebe Gottes besingt der Hymnus des Stundengebets mit knappen Worten und scheut sich nicht, Geburt und Tod des Herrn in einem Atemzug zu nennen. Gottes Sohn, der sich selbst erniedrigt und am Kreuz das ganze Leid und die ganze Not der Menschheit auf sich genommen hat, diesem Gott kann auch das tiefste Elend des Menschen nicht mehr fremd sein. Nur daraus kann uns Trost erwachsen, dass all unser Leid, das „Seufzen der Kreatur“, Begrenztheit und Hinfälligkeit in Gott geborgen und in all das eingegangen sind, was Jesus Christus auf sich genommen hat.

Der Trost der Weihnacht heißt: „Der Retter ist nah!“ So dürfen und wollen wir dankbar – zusammen mit Ihnen, liebe Freunde unseres Kollegs! – in dieser Weihnachtszeit von ganzem Herzen dem Herrn entgegenrufen: „Sei willkommen, lieber Herre, hier auf der Erden recht mit Ehren. Kyrieleis!“

Zusammen mit diesem Weihnachtsgruß erreicht Sie auch der Jahresbericht des Salvatorkollegs über das verflossene Schuljahr 1985/86, der erstmals in dieser umfangreichen Form erscheint und künftig im Herbst jeden Jahres an unsere Freunde versandt werden soll. Nehmen Sie ihn wohlwollend an und nehmen Sie bei seiner Lektüre Anteil an allem, was er „aus der Schule“ plaudert.

Mit den vorliegenden Zeilen aber möchten wir Ihnen wieder unsere dankbare Verbundenheit und unser Gedenken bekunden und Ihnen sagen, dass wir an Weihnachten auf ein Jahr zurückblicken werden, in dem Gottes gütige Fügung und Führung – auch in leidvollen Stunden – uns wieder so deutlich sichtbar und spürbar geworden sind.

### **Aus unserer Ordensgemeinschaft**

Die Exerzitien, mit denen wir das alte Jahr beschlossen, waren uns Tage der Orientierung und Ermutigung auf unserem Weg als Ordensgemeinschaft. P. Hans Buob SAC aus Maihingen hat uns mit seinem reichen Schatz asketischen Wissens und geistlicher Erfahrung wieder das hohe Ideal der Hingabe an Gott aufleuchten lassen, das wir als großes Ziel und stete Verpflichtung nie aus dem Auge verlieren dürfen.

Wie nahe vor ihrer Vollendung damals drei unserer Mitbrüder standen, konnten wir nicht erahnen. P. Elmar Leib, trotz seiner geschwächten Augen und seines angegriffenen Herzens Lateinlehrer mit Leib und Seele, wurde am Gründonnerstag (23.03.) in die Ewigkeit gerufen. P. Ignatius Ochs vom Gottesberg, ehemaliger Polizeiwachtmeister, dann als Priester Beichtvater in unserer Wallfahrtskirche, trug die Behinderungen des Alters mit großer Ergebenheit, bis er am 15.06. ans Ziel seiner Pilgerschaft gelangte. P. Totnan Bieber, stets freundlicher Lehrer für Mathematik und Physik, trug mit Geduld die Folgen einer schweren Kriegsverletzung. Auf der Fahrt in den Urlaub wurde er zusammen mit seinem Mitbruder, P. Franziskus Jehle, Opfer eines Verkehrsunfalls bei Fidenza/Italien am 13.07. Aus Kirchdorf erhielten wir Nachricht vom Hinscheiden unserer langjährigen Küchenschwester Sr. Triphina Igel (05.03.).

Jeder Abschied war schmerzlich und schwer. Wir wollen unsere lieben Toten auch Ihrem Gebetsgedenken empfehlen und Ihnen heute noch einmal danken für alle uns tröstende und stärkende Anteilnahme in jenen schweren Stunden.

Von ganzem Herzen freuen wir uns, dass P. Bernhard Eisele uns nach dem Unfall in Italien neu geschenkt wurde. Wenn er an Weihnachten wieder in unserer Mitte sein darf, dann wissen wir, dass wir dies vielen Betern und der hohen Kunst tüchtiger Ärzte zu danken haben. Der rettende und heilende Dienst vieler unbekannter Menschen wird uns unvergessen bleiben. Sie alle wollen wir dankbar ehren, wenn wir in Hochachtung als ihre Vertreter grüßen: Primario Dr. Armando Cantoni (Krankenhaus Fidenza), Prof. Dr. Caius Burri und Prof. Dr. Hans-Günther Beger (Universitätsklinik Ulm), Prof. Dr. Eckart Jacobi (Rheumaklinik Bad Wurzach).

Tage besonderer brüderlicher Mitfreude waren die Jubiläen, die wir in unserer Gemeinschaft feiern durften. Br. Modestus Ott feierte auf dem Hofgut Wiesen seinen 80. Geburtstag (26.09.). Auf 60 Jahre Ordensprofess blickten zurück P. Burkhard Scheller (19.03.) und Br. Cyriakus Selg (11.10.). 50-jährige Profess begingen P. Anton Gräter (08.09.) und Sr. Liliana Pollmeier (01.05.). Für 25 Jahre Ordensleben dankten P. Alfred Konietzki und Sr. Ansberta Sauer aus Börwang (01.05.). Ihr goldenes Priesterjubiläum begingen P. Hermann Fessler in Ellwangen (29.06.) und P. Michael Dürr in Mittelbuch (13.07.). Silberjubiläum war unser neuer Provinzprokurator P. Rupert Herberg (13.03.).

Mit Freude haben wir auch teilgenommen an der Feier des 50-jährigen Bestehens von Maria Rosengarten als Kurbad. Eine segensreiche Entwicklung hat die damalige Initiative der Schwestern für die Stadt und das ganze Oberland genommen.

Unserer Kommunität neu zugeteilt wurden P. Burkhard Scheller und P. Bertwin Göker, zwei verdiente Brasilien-Missionare. Beide werden nach langjährigem Dienst als Krankenhausseelsorger ihren Ruhestand in unserer Mitte verbringen. Dazu gehören auch P. Alexius Romer und P. Sigismund Käppeler, die zum Jahresende von ihren Außenstationen wieder in unser Kolleg zurückkehren.

Zum besonderen Höhepunkt des Jahres wurde das Heilig-Blut-Fest am 11.07. Weihbischof Bernhard Rieger segnete die bisher größte Reiterprozession und ermahnte in erfrischender Predigt die Pilger zu aktivem und bekennendem Glauben. Stadtpfarrer Lorinser aus Ravensburg brachte in der abschließenden Festpredigt des Nachmittags noch einmal den tiefen Ernst des Erlösungsgeheimnisses nahe. Beiden Festgästen wollen wir für ihren seelsorglichen Dienst an der großen Pilgergemeinde ein herzliches Vergelt's Gott nachrufen.

Auch unserem Ordensgeneral, P. Gerard Rogowski, bleiben wir dankbar für seinen hohen Besuch anlässlich der Visitation am Beginn dieses Jahres. In vielen Gesprächen konnte er einen Eindruck von unserer Gemeinschaft und unserer Tätigkeit gewinnen. Für uns waren es Tage besonderer Verbundenheit mit unserer internationalen Gesellschaft.

Ein großer Schritt zur Vollendung der Bautätigkeit geschah, als im Lauf des Sommers der Baukran vor dem Schloss umgelegt wurde. Jahrelang war er ein nicht immer gern gesehenes ‚Wahrzeichen‘ des Kollegs, doch bis zum letzten Augenblick hat er uns unschätzbare Dienste geleistet. Wir dürfen zuversichtlich hoffen, dass wir am 23./24. Mai 1987 in einem Festakt die Renovierung des ehemaligen Schlosses besiegeln und unser schönes Treppenhaus der Öffentlichkeit wieder zur Verfügung stellen können. – Besonders P. Anton Kiebele wird dann aufatmen. Die ganze Last der Bausorgen lag auf seinen Schultern.

Mit Br. Bruno Leicht haben wir uns gefreut, dass er neben seiner vielseitigen Tätigkeit in der Verwaltung seine Ausbildung als ‚Betriebswirt‘ erfolgreich beendet hat und damit über ein weiteres, für uns wichtiges Berufswissen verfügt.

P. Rupert Herberg erhielt für sein 25. Blutspenden vom DRK eine anerkennende Auszeichnung. Wir haben unseren Mitbruder dazu beglückwünscht, denn durch sein Beispiel hat er unter uns seit Jahren für dieses wichtige Anliegen geworben.

## **Aus Schule und Internat**

Für 47 Abiturienten war der 20. Juni ein großer Tag. Unter dem Vorsitz von OstD Jupp Eisele aus Ravensburg hat unser bisher größter Abiturkurs in der mündlichen Reifeprüfung die letzte Hürde zum Abschluss der Schulzeit genommen. Herzlich durften wir die Vielgeplagten zum guten Erfolg (Durchschnitt 2,3) beglückwünschen und sie in einer würdigen Schlussfeier in allen Ehren vom Kolleg verabschieden.

Auch einige verdiente und liebe Kollegen nahmen in dieser Schlussfeier ihren Abschied vom Dienst an unserem Gymnasium. P. Agnellus Schneider hat nach 40 Jahren seinen Lehrauftrag in Biologie niedergelegt. P. Karl Niederer, Präfekt und Religionslehrer, folgte einem Ruf unseres P. Provinzials und wechselte ins Kolleg Lochau über. Herr Pfarrer Traugott Hartmann, der unsere evangelischen Schüler im Fach Religion unterrichtete, übernimmt einen Auftrag in Südamerika. Herr Hans-Ulrich Willbold, der dankenswerterweise eine Mutterschaftsvertretung für Frau Rothenhäusler übernahm, hatte seinen Dienst mit großer kollegialer Bereitschaft beendet. Allen scheidenden Kollegen wünschen wir mit herzlichem Dank Gottes Segen für ihre Zukunft und hoffen auf bleibende, gegenseitige Verbundenheit. In diesen Dank sei auch Herr Kurt Neureuther einbezogen, der bereits vor einem Jahr von uns schied. – Als neuen Mitarbeiter für das Fach evangelische Religion konnten wir Herrn Vikar Reinhold Schutkowski gewinnen und ihm ein herzliches Willkommen entgegenbringen.

Das neue Schuljahr eröffneten wir am 26. August mit einem feierlichen Gottesdienst und erbaten die Kraft und den Beistand des Hl. Geistes für unser Tun und Wirken. Mit 452 Schülern (darunter 165 Mädchen, 80 Interne) war die Schülerzahl gegenüber dem Vorjahr um 50 gesunken, doch konnten wir die bisherige Zahl von 21 Klassen beibehalten.

Besondere Änderungen gab es im Internat, welches auf drei Abteilungen reduziert wurde, um den Platz im Erdgeschoss für das neue Angebot eines Tagesheimes zur Verfügung zu stellen. Während Frl. Petra Altschuh, Frl. Sabine Kaiser und Frl. Mathilde Pflumm sich der Betreuung der Tagesheimschüler annehmen, wirken im Internat die Patres Konrad Werder (Mittlere Abteilung, Koordinator), Bernd Dangelmayer (Obere Abteilung) und Walter Winopal mit Frl. Sieglinde Vonier (Untere Abteilung).

Ereignisreich und eindrucksvoll waren jene Unternehmungen, die mit viel Vorbereitung seitens der Lehrer, der SMV und des Internates durchgeführt wurden und auch am Jahresschluss noch in allerbesten Erinnerung sind. Dazu gehören Wandertage und Ski-Aufenthalte auf der Grabs/Österreich, Fahrten nach Berlin, Rom, Dachau, München, Stuttgart, Tübingen, Straßburg, der Besuch bei der Bundeswehr.

Zu einem besonderen Genuss für alle Mitwirkenden und Besucher wurde die Aufführung von Goldonis „Der Lügner“. Die neue Theater-AG unter der Leitung von Herrn Bernhard Maier und unter Assistenz von Herrn Andreas Krugmann bot eine herausragende Leistung und setzte mit der wiederholten Aufführung einen guten Start für einen hoffnungsvollen Neubeginn des Theaterlebens am Salvatorkolleg.

Wir denken gerne an das Kollegsfest zurück, den ‚Tag der offenen Tür‘ in Schule und Internat, an alle Begegnungen mit Eltern und Elternbeirat, an die Treffen mit unseren ehemaligen Schülern.

Gelungen waren wiederum auch die ‚Projekttagge‘, die zum Schuljahresende alle in ihren Bann zogen. Mit den verschiedensten Themen und Tätigkeiten – vom Töpfern angefangen über „Die Folgen von Tschernobyl“ bis zum ‚Bau eines Hasenstalles‘ – war eine bunte Palette von altersgemäß interessantem und kreativem Tun geboten.

Ernster dagegen waren die Einkehrtage der Klasse 10 in Reute, der ‚Pädagogische Tag‘ der Lehrer in Friedrichshafen und die Lehrerfortbildung in Obermarchtal mit Prof. Auer über das Thema „Ethische Folgerungen aus dem christlichen Menschenbild“.

Zum ‚Biologischen Colloquium‘ war Prof. Dr. Otto von Helversen aus Erlangen gekommen. Er berichtete „Von Fledermausblumen und Blumenfledermäusen – Zur Coevolution von Blüte und Bestäuber“ und führte eine faszinierende und dankbare Zuhörerschaft in die Ergebnisse seines speziellen Forschungsgebietes ein.

Erfreulich und erfolversprechend sind die Kontakte, welche mit zwei französischen Gymnasien (Pontoise und Luxeuil les Bains) geknüpft wurden. Die Bemühungen der Stadt Bad Wurzach um partnerschaftliche Beziehungen mit Luxeuil und der Kanalinsel Jersey wollen wir mit unseren Möglichkeiten nach Kräften unterstützen.

### **Zum Schluss**

All diese Berichte aus dem Kollegleben, liebe Freunde, sollen zum Schluss zusammengefasst sein in dem tiefen gläubigen Dank an Gott, der uns in Güte auch durch dieses Jahr geführt und unserer Freude und unserer Trauer Maß gesetzt hat.

Dank sei den Mitarbeitern unseres Hauses, den Ehrw. Schwestern und Brüdern für jede Sorge und jeden treuen Dienst. Dank besonders Herrn StD H. Heinrich und Herrn K. Midderhoff, die während der Abwesenheit von P. Bernhard in gewissenhafter Obsorge die Schule geleitet und geführt haben.

Wir danken Ihnen, unseren lieben Angehörigen daheim, und all unseren Wohltätern für Ihr treues Geleit durchs ganze Jahr, für Ihre Hilfe, Ihren Beistand, Ihr Wohlwollen. Gott vergelt's Ihnen reichlich. Wir bitten ihn täglich darum.

Wir danken allen, die uns aus den Ämtern der Schulbehörden, der Stadtverwaltung, des Denkmalamtes und der kirchlichen Stellen unserer Diözese ratend, mitsorgend und mithelfend zur Seite gestanden sind. Dank auch den Bürgern unserer Großgemeinde für jede wohlwollende Freundlichkeit.

„Sei willkommen, lieber Herre!“ – Lassen Sie uns, liebe Freunde des Salvatorkollegs, auf unseren Wegen dem Herrn entgegengehen im Bewusstsein, dass wir uns alle an seiner Krippe wiederfinden, um uns dankbar erfüllen zu lassen vom tiefen Geheimnis der Liebe Gottes zu uns Menschen, die sich in der Menschwerdung des Retters offenbart.

Feiern Sie mit Ihren lieben Angehörigen ein gesegnetes Fest und seien Sie versichert, dass wir Ihnen mit unserem dankbaren Gedenken und unseren Segenswünschen nahe sind.<sup>110</sup>

---

<sup>110</sup> SALVATOR-KOLLEG [MAYER, Günther]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1986. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/16. ANSPRACHE BEIM ABSCHLUSSBALL DER  
ABITURIENTEN 1987**

---

Zunächst möchte ich Sie alle ganz herzlich begrüßen und im Namen der Schule zu diesem Abiturball freundlich willkommen heißen. Dabei darf ich Ihnen einen besonderen Gruß unseres Herrn Bürgermeisters Morczinietz übermitteln, der Euch, liebe Abiturienten, zu Eurem Erfolg beglückwünscht und Euch alles Gute wünscht für Euren kommenden Lebensweg. Sehr wertige Festversammlung! Zu ungewohnter Zeit und an ungewohnter Stätte verabschieden wir dieses Jahr unsere Abiturienten: 37 hatten dieses Schuljahr begonnen und sich der schriftlichen Prüfung zu Beginn des Jahres unterzogen, doch konnte einer leider nicht zum Mündlichen zugelassen werden, zwei weitere haben diese Prüfung nicht bestanden, und einer konnte wegen einer Verletzung seine Sportprüfung noch nicht ablegen. So verabschieden wir heute 33 Abiturientinnen und Abiturienten, denen wir zum bestandenen Abitur gratulieren. Das beste Ergebnis ist die Note 1,2; vier bekommen Preise und weitere vier Belobungen, so dass erfreulicherweise acht Schülerinnen und Schüler dieser Jahrgangsstufe einen Notendurchschnitt zwischen 1,2 und 2,00 hatten, während die Gesamtdurchschnittsnote der 33 Abiturienten 2,55 beträgt. Herzlichen Glückwunsch!

Liebe Abiturienten! Wir entlassen Euch aus unserer Schule hinaus in das Leben, in die Stellung, in die Aufgaben, auf welche die Schule und Ihr selbst Euch vorbereitet habt. Dabei geht Ihr hinaus in eine Welt, die auch nicht viele Chancen zu einem Beruf für Euch bereit zu haben scheint. Ihr geht hinaus in eine Welt, in der Ihr Euch aus eigener Kraft und mit dem von der Schule vermittelten Rüstzeug bewähren müsst. Dabei kommt Ihr zu Menschen, die Euch fördern, aber auch zu Menschen, die Euch enttäuschen werden, so dass wir Euren Weg wohl ohne Pathos vergleichen können mit dem Erlebnis der Apostel, das uns der Evangelist Markus 6,45-51 beschreibt: Nach der Brotvermehrung hat Jesus seine Jünger allein in einem Boot über den See geschickt: ja, er „zwang sie“ – (heißt es), das Boot zu besteigen und ans andere Ufer zu fahren. Jesus wusste, dass sie schon bald in einen bösen Gegenwind geraten und die ganze Nacht hindurch sich selbst überlassen bleiben würden, während er auf dem Berg betete – ja, sich jener „absolut unmodernen“ Beschäftigung widmete, dem Gebet -, sicher auch ganz besonders dem Gebet für seine Jünger, dass sie nicht schwach, verängstigt, verzagt und mutlos werden. Er ist also bei ihnen, obwohl sie sich – müde und ausgepumpt, gegen Wind und Wogen ankämpfend – allein, von ihm verlassen sahen. Und als die „vierte Nachtwache“ kam, mit dem aufgehenden neuen Tag, da kam Jesus auf dem See wandelnd leibhaftig zu ihnen und befreite sie aus ihrer Bedrängnis, während sie meinten, ein Gespenst komme auf sie zu. Jesus aber sagte zu ihnen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht.“ Und er

stieg zu ihnen ins Schiff, und der Wind legte sich. Sie aber kamen vor Staunen ganz außer sich.“

Liebe Abiturienten! Die Lehre, die wir stets neu aus diesem Bericht ziehen müssen, heißt: Unser Leben ist nicht frei von Schwierigkeiten, von Gegenwinden, von Stürmen – neben all den schönen, ruhigen, beglückenden Phasen, da Wind und Wellen sich legen und die Sonne scheint. Stets aber ist Jesus da, er ist uns – um im Bilde zu bleiben – gerade dann am nächsten, wenn es um uns herum am dunkelsten ist. Er ist immer da, immer bereit zu helfen, Kraft und Trost zu spenden – unsere Aufgabe ist es dabei, einerseits das Unsere zu tun (- nicht die Hände entmutigt und bequem in den Schoß zu legen -) und auf seine Gegenwart und Hilfe zu vertrauen.

Lasst Euch deshalb nicht entmutigen, wenn Ihr auf Menschen stoßt, die zu feige sind, ihre Meinung zu sagen, zu ihrer Überzeugung zu stehen, die sich dem sogenannten „Konformitätsdruck“ der öffentlichen Meinung unterwerfen und ein – wie die Meinungsforscher sagen – „quasistatisches Organ“ entwickelt haben, durch das sie ständig die Umwelt beobachten und registrieren, welche Meinungen und Verhaltensweisen gerade vorherrschen und entsprechend lautstark verkündet werden – eine Haltung, die durch eine Großzahl von Experimenten und Umfragen genauso bestätigt wird wie die Tatsache, dass es nur einer anderen Gruppe bedarf, welche entschieden das Gegenteil vertritt, um bei der „öffentlichen Meinung“ wieder einen Umschwung zu erzielen.

Lasst Euch also nicht beirren von der sogenannten „öffentlichen Meinung“! Hütet Euch vor denen, die eine Ideologie verkünden, welche angeblich unumstößlich ist, weil sie auf der Wissenschaft aufgebaut ist, wie z.B. den Marxismus. Sie finden nur im verwirrten Westen, aber nicht mehr im Osten ihre Anhänger. Lasst Euch auch nicht auf Tendenzen ein – wie den sogenannten Kreatianismus –, welche naturwissenschaftliche Erkenntnisse leugnen zu müssen glauben, um die Wahrheit der Bibel zu retten. Denn es gehört in die gemeinsame Tradition unserer christlichen Konfessionen, dass die mit dem Verstand erkannte und geoffenbarte Wahrheit sich nicht widerspricht, weil der Gott der Schöpfung auch der Gott der Offenbarung ist.

Lasst Euch nicht einfangen von den angeblich befreienden Sekten und dem bis in die Universitäten hinein verbreiteten New Age, welche den Menschen nicht befreien, sondern versklaven.

Liebe Abiturienten! Wir wünschen Euch, dass Ihr im Vertrauen auf Jesu Beistand und Gegenwart Euren Weg in die Zukunft geht. Mag sie noch so düster erscheinen. Was Gott uns schickt, kann nur unserem Besten dienen. Wir wünschen, dass Ihr von Verstand und Glauben geführt, Euren Weg in Dankbarkeit, Bescheidenheit und der nötigen Klugheit geht. Deshalb wünsche ich Euch auch – um einen Satz über Eure Abiturzeitung und Euren Abiturscherz zu sagen –,

dass Ihr aus den Fehlern Eurer Lehrer lernt und Scherze erfindet, deren Leidtragende nicht der Hausmeister und die Putzfrauen sind. Wir tragen Euch nichts nach. Gerade deshalb wünschen wir Euch von ganzem Herzen für Euer zukünftiges Leben Gottes Segen und den erhofften Erfolg. Mit diesem Wunsch überreiche ich Euch die Abiturzeugnisse.

*Anmerkung der Redaktion:* Bei Nachprüfungen bestanden zwei weitere Schüler die Abiturprüfungen, so dass alle zur mündlichen Prüfung zugelassenen Kandidaten letztlich erfolgreich waren.<sup>111</sup>

---

<sup>111</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors beim Abschlussball der Abiturienten in Unterschwarzach, 23.05.1987. In: Jahreshft 2, 1986/87. Herausgegeben vom Salvatorkolleg Bad Wurzach im Dezember 1987. S. 53-54. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

V/17. „**ICH ABER BAUE AUF DEINE HULD**“ (Ps 13,6)  
**Ansprache zum Jahresschluss 1987**

---

Auch meinerseits darf ich Sie alle zur heutigen Schlussfeier sehr herzlich begrüßen und willkommen heißen. Der Rahmen ist kleiner, weil wir die Abiturienten schon am 23. Mai 1987 verabschiedet haben. Denn ein Teil von Ihnen muss heute zur Bundeswehr und hätte keine Chance auf eine Beurlaubung zu dieser Schlussfeier. Dennoch möge es Sie nicht verdrießen, in dieser Feier einen Rückblick auf das vergangene Schuljahr anzuhören und der Preisverleihung beizuwohnen.

Das Schuljahr 1986/87 war kein leichtes Jahr für uns. Dennoch möchte ich es überschreiben mit dem Psalmwort: „Ich aber baue auf Deine Huld, mein Herz soll über deine Hilfe frohlocken. Singen will ich dem Herrn, weil er mir Gutes getan.“ (Ps 13,6) Ich darf dieses jubelnde Dankeswort persönlich sprechen und Gottes Huld preisen, ich darf es aber auch ausdehnen auf unser aller Tun. Denn wir fanden, dass Schwierigkeiten und Probleme, dass Leid und Sorgen gute Wege uns führten und auf die Bahn des Gelingens uns brachten.

### **Die Bahn des Gelingens**

Der Unterricht hatte am 26. August 1986 begonnen mit 440 Schülern. Es fanden noch im Herbst die üblichen Klassenausflüge, die Klassenpflegschaften, das Schulfest und die Lehrerfortbildung in Obermarchtal statt. Der Winter brachte den Schullandheimaufenthalt der 7. Klassen an neuem Ort und in neuer Form, unter der Leitung von Frau Pflumm und Hr. Koeber, von Frau Blattner und Hr. Möhrle, sowie den Winterwandertag. Es gab die Faschingsdisco und einen glänzenden ‚Tag der offenen Tür‘, der ein besonderes Gepräge erhielt durch die Ausstellungen in Handarbeit und Kunst, betreut von Sr. Ignatia und Hr. Maucher, sowie die erstaunlichen Arbeiten der ‚Holz-AG‘ unter der Anleitung von Herrn Fügenschuh.

Durch das Bemühen von P. Bernd Dangelmayer wurde es möglich, den Klassen 6, 8 und 10 wieder Besinnungstage anzubieten; die 10. Klassen hatten den Tanzkurs, die Fahrt nach Mengen zur Bundeswehr (mit Hr. Reichert), die ‚Straßburg-Fahrt‘ mit Fr. Martiny und Hr. Späth – Dachau wird noch nachgeholt –; die Elfer waren mit Hr. Fügenschuh und Fr. Rothenhäusler in Berlin, die Jahrgangsstufe 12 in Rom unter der Leitung von P. Superior und dem Ehepaar Blattner. Ferner hat sich der Berufsberater den Klassen 10,12, und 13 gewidmet.

Außerhalb dieser bereits traditionellen Veranstaltungen feierte das Ehepaar Blattner am 25.10.1986 seinen Hochzeitstag. Verdiente Patres, die noch unsere

Lehrer, Präfekten und Schulleiter waren, feierten am 21.06.1987 ihre Priesterjubiläen: P. Willigis Höfler ist 60 Jahre Priester, die Patres Alexius Romer, Martin Strohm, Karl Tress und Sebastian Weih feierten ihr Goldenes Priesterjubiläum. Mit ihnen danken wir dem Herrn, bauen auf seine Huld, frohlocken wir über Gottes Hilfe. Zu danken für ein Leben im Dienst der Ordensgemeinschaft als Lehrer und Seelsorger hatten wir auch P. Valentin Rothenaicher, den wir kurz nach Weihnachten zu Grabe trugen.

Im Bereich der Schule konnte mit Luxeuil von Frau Schmidt-Berger und Herrn Späth mit einer Reihe von Schülern erstmals eine Partnerschaft angebahnt werden, während Fr. Martiny mit Zehntklässlern am internationalen Fußballturnier in Pontoise bei Paris teilnahm. Neu war auch, dass zweimal über die Zielsetzung katholischer Schulen diskutiert wurde.

Neu war ebenfalls der Verlauf des diesjährigen Abiturs: Nach dem Haupttermin und zwei Nachterminen hatten unsere 37 Abiturienten mit einem Durchschnitt von 2,5 bestanden (1986: 47 mit 2,3). Damit sind wir auch schon bei der Statistik: 22,5% unserer Schüler erhalten Preise, 7,5% Belobigungen, so dass – wie im Vorjahr – 30% unserer Schüler gute Verhaltens- und Mitarbeitsnoten sowie einen Notendurchschnitt von wenigstens 2,3 erreicht haben. Etwas höher als im Vorjahr ist die Zahl der Nicht-Versetzten, was uns sehr leid tut, doch freuen wir uns schon sehr, dass wir im neuen Schuljahr mit 51 Fünftklässlern beginnen dürfen (1986: 44; 1985: 47; 1984: 41).

### **Abschied nehmen**

„Schlussfeier“, das besagt neben Rückblick auch immer Abschied von Schülern, ich denke hier besonders an die Zehntklässler, die bei uns aufhören, Abschied aber auch von Eltern und Lehrern.

Vierzehn Jahre hat Frau Dr. Schmidt-Berger, wie sie selbst einmal geschrieben hat, sich für unsere Schule engagiert und dem Salvatorkolleg die besten Jahre ihres Lebens gewidmet: Vom 23. August 1973 an bis heute war sie bemüht, ihre Schüler im Unterricht und außerunterrichtlich zu fördern, z. B. durch Fahrten zu Theateraufführungen und Kunstausstellungen, die Leitung von Studienfahrten, die ersten Schritte zu einer Schulpartnerschaft mit Luxeuil und die Bebilderung von Klassenzimmern. Für Kollegen hat sie sich eingesetzt als Mitarbeitervertreterin; ihr Engagement für die Schule bewies sie zuletzt mit ihren Artikeln im Jahresbericht. Frau Schmidt-Berger hat mehrmals erklärt, dass der Entwurf über den Erziehungs- und Bildungsauftrag unserer katholischen Schulen der einzige Grund ihres Weggangs ist. – Sehr verehrte Frau Dr. Schmidt-Berger, wir danken Ihnen für all Ihr Engagement und alle Initiativen

zum Wohl von Schülern und Schule und wünschen Ihnen in Leutkirch, das Sie sich wohlfühlen und einen sicheren Arbeitsplatz bekommen.

Genau zehn Jahre war Herr Späth als Lehrer für Englisch und Französisch, anfangs auch fachfremd für Deutsch, bei uns. Er hat stets mit großem Einsatz unterrichtet. In Verantwortung für seine Schüler und aus Liebe zu seinem Fach war er bestrebt, seine Schüler nach Kräften zu fördern. Herr Späth hat nie ‚Nein‘ gesagt, wenn wir ihn brauchten; Herr Späth war auch stets ein Mann der Gerechtigkeit, des Ausgleichs, der Offenheit und wirkte immer wieder mit am Frieden in unserem Haus. Herr Späth verlässt uns jetzt, weil er den auch für ihn nicht leichten Wechsel zu einer Zeit vornehmen will, da seinen Kindern der Abschied von hier und die Umstellung auf eine neue Umgebung und einen neuen Freundeskreis so erträglich wie möglich gemacht werden kann. – Wir danken Ihnen, lieber Herr Späth, für alle Arbeit, allen Einsatz, alle Mithilfe und Mitsorge. Wir wünschen Ihnen in Ochsenhausen eine gute Zukunft.

Ein halbes Jahr nach Herrn Späth, am 12.01.1978, nahm Herr Krüger bei uns den Unterricht auf als Lehrer für Englisch und Sport. Es war gewiss nicht einfach, zu Beginn des 2. Halbjahres Klassen von Kollegen zu übernehmen und am Schuljahresende zu vernünftigen Ergebnissen zu führen. Er hat es geschafft und mich von Anfang an beeindruckt durch sein Wirken als Lehrer, seine Hilfsbereitschaft, sein Verständnis für die Schüler und sein wohlwollendes und treffendes Urteil. Herr Krüger verlässt uns, weil die Wohnung hier zu klein geworden ist für seine sechsköpfige Familie, während seine inzwischen pflegebedürftigen Eltern nicht nur auf seine Hilfe angewiesen sind, sondern auch genügend Platz haben für seine Familie. Sodann will er für seine Kinder die Probleme des Wechsels so gering wie möglich halten. – Wir danken Ihnen aufrichtig für alles, Herr Krüger, und wünschen Ihnen am Gymnasium Tauberbischofsheim viel Erfolg und Freude.

Nach zweijähriger Tätigkeit nimmt Frau Altschuh heute Abschied. Sie hat nicht nur guten Unterricht erteilt, sondern auch außerhalb des Unterrichts die Schüler gefördert in Stützkursen und Nachhilfe, mit Koch- und Bastelkursen und durch ihre Mitarbeit im neugeschaffenen Tagesheim. – Wir danken Ihnen, Frau Altschuh, für Ihre engagierte Tätigkeit und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.

Nach nur einem Jahr hat uns der evangelische Religionslehrer, Herr Vikar Schuttkowski, bereits verlassen; er wird Standortpfarrer in Ummendorf. Herr Schuttkowski hat mich stets beeindruckt durch seine freundliche, stille, unaufdringliche Art. Erstmals an unserer Schule haben unter seiner Betreuung Schüler in evangelischer Religion die Abiturprüfung abgelegt und erfolgreich bestanden. Gottes Segen möge – verbunden mit unserem tiefen Dank – Herrn Schuttkowski begleiten.

Aus dem Elternbeirat verabschieden möchte ich heute die Vertreter der Jahrgangsstufe 13: Frau Stocks und Herrn Dengler.

Frau Stocks wurde vor langen Jahren in den Elternbeirat vorgeschlagen, nachdem sie mehrfach unsere Schüler in das Schullandheim begleitet hatte. Herr Dengler ist allen bekannt durch sein berufliches Können und seine herzerfrischende Art. Er könnte sich wiederwählen lassen, aber er darf trotzdem auch bei uns weiter fotografieren. Frau Stocks, Herr Dengler! Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit im Elternbeirat! Ihnen und Ihren Familien von Herzen alles Gute!

Sehr verehrte Festversammlung! Nach der Würdigung der scheidenden Elternvertreter und Lehrer möchte ich auch die scheidenden Schüler kurz ansprechen mit dem Wort aus Psalm 13,6: „Ich aber baue auf deine Huld, mein Herz soll über deine Hilfe frohlocken. Singen will ich dem Herrn, weil er mir Gutes getan.“

Liebe Schüler, mit welchen Gefühlen Ihr auch uns verlassen mögt, bewahrt Euch ein dankbares Herz und ein dankbares Gedächtnis. Dann könnt Ihr stets über die Hilfe, welche Ihr erfahren habt von Gott, frohlocken und wisst damit auch, dass der Herr mit seiner Huld Euch liebend begleitet, so dass Ihr immer neu ihm singen dürft, weil er Euch Gutes getan. Denn das wünschen auch wir Euch von Herzen: Gottes Segen für die gute Zukunft.

### **Dank den Bleibenden**

Zum Schluss, verehrte Festversammlung, möchte ich noch danken den Bleibenden. Danken zunächst persönlich für alle Anteilnahme an meiner Krankheit und am Tod meiner beiden Mitbrüder, P. Franziskus Jehle und P. Totnan Bieber. Dank allen, die für mich eingesprungen sind, damit alles in geordneten Bahnen bleiben konnte, besonders Hr. Heinrich, Hr. Midderhoff, P. Alfred Konietzki, Frau Pieper und Frau Pflumm. Danken möchte ich für alle Hilfe und Unterstützung seitens der Behörden in Stuttgart, Tübingen, der Stadt Bad Wurzach und des Schulträgers in München, auch seitens der Kollegen der anderen Schulen.

Danken möchte ich für alle Arbeit, jeden Rat und jede Hilfe, auch jede hilfreiche Kritik seitens des Kollegiums. Dieser Dank gilt besonders Herrn Heinrich für den Stundenplan, die Vertretungspläne und die Oberstufenbetreuung, der Mitarbeitervertretung, der Verbindungslehrerin, dem Elternbeirat und der MAV für allen Einsatz, alles Verständnis und alle Vorschläge. Dank dem Hausmeister für seine unermüdliche und gewissenhafte Arbeit, der Sekretärin, die so ge-

schickt und zuverlässig ihren Dienst tut. Dank allen drüben im Haus: P. Superior, der Prokura, den Brüdern, Schwestern und Angestellten.<sup>112</sup>

---

<sup>112</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Jahresabschlussfeier 1987. Bad Wurzach, 01.07.1987. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

**V/18. ANSPRACHE ZUM ABITUR UND JAHRESSCHLUSS 1988**

---

Auch ich möchte Sie zu dieser Schlussfeier, mit der wir das Schuljahr 1987/88 beschließen, ganz herzlich begrüßen und willkommen heißen. Begonnen hatten wir es am 17. August 1987 mit 431 Schülern in 20 Klassen; es war kein leichtes, aber ein sehr erfolgreiches Jahr.

**Gemeinsam erlebt**

Traditionell bereits sind die Klassenausflüge, die Pflegschaften, die Lehrerfortbildung in Obermarchtal, der Winterwandertag, die Besinnungstage der Klassen 6/8/10, die Faschingsdisco, der glanzvolle ‚Tag der offenen Tür‘, die Chorfreizeit und die Berufsberatung für die Klassen 10/12/13.

Die 7. Klassen waren bei ihrem Schullandheimaufenthalt mit Hr. Gindele, Hr. Koerver und Fr. Stützle in Oberstdorf; die 10. Klassen hatten den Tanzkurs (organisiert von P. Bernd Dangelmayer), ihre Fahrt zur Bundeswehr mit Hr. Reichert und Hr. Maucher und die Gelegenheit, mit Fr. Martiny und Fr. Stützle ins Elsass zu fahren. Die ‚Elfer‘ waren mit Hr. Schall und Hr. Fügenschuh in Berlin und haben gleich zu Schuljahresbeginn mit Hr. Granitza und Fr. Rothenhäusler die Fahrt nach Dachau nachgeholt.

Was die besonderen Ereignisse anbelangt, wurden wir in einige Wechselbänder gestellt: Noch während der Ferien erkrankte Frau Pieper an einer Gesichtslähmung und Ende Februar brachte mich ein Sturz für 10 Wochen ins Krankenhaus. Für die entsprechenden Vertretungen zu danken ist Hr. Heinrich und Hr. Guter. Internationale Erfahrungen gab es durch die verschiedenen Formen des Schüleraustausches: Vier unserer Schüler waren für ein Jahr in der USA, dafür kamen vier Amerikaner zu uns, und zwei Schüler waren eine Zeit lang in Pontoise. Verantwortliche Lehrer dabei waren Hr. Reichert und Fr. Martiny.

Im Februar/März 1988 fanden Besuch und Gegenbesuch statt zwischen Schülern von uns und von Luxeuil – hierbei haben Fr. Blattner und Fr. Stützle viel Mühe und Zeit geopfert! –, und vor zehn Tagen erst besuchte uns ein Jugendchor aus Luxeuil, betreut von Fr. Stützle, P. Paulus Blum, Fr. Kaiser und der Familie Martiny. Für all diesen Einsatz ganz herzlichen Dank!

Am 15. Oktober feierten wir das 25-jährige Dienstjubiläum von Hr. Heinrich und nahmen die Gelegenheit wahr, ihm für seine unermüdliche und selbstlose Tätigkeit zum Wohl unserer Schule gebührend zu danken.

Im November erfreute uns die Theater-AG unter der bewährten Regie von Hr. Maier und Hr. Krugmann mit der herzerfrischenden Aufführung der „Dame Kobold“ von Calderon.

Dem heiteren Lustspiel folgte ein bitterer Schlag: der Tod von P. Alfred Konietzki am 28.11.1987. P. Alfred hat sich als Lehrer und Fachleiter für Biologie und Chemie um unsere Schule sehr verdient gemacht. Der Herr belohne ihn in Seiner ewigen Liebe! P. Alfreds Klassen wurden übernommen von Fr. Pflumm, Hr. Michl, Fr. Bentele und Hr. Mühlbach, denen wir hierfür auch aufrichtig danken.

Auf Anregung des Elternbeirats haben verschiedene Klassen im Advent sich zum Basteln und zur Besinnung getroffen. Eigens erwähnt zu werden verdient die Straßensammlung von Schülerinnen und Schülern unserer 10. Klassen, die auf Initiative von Frau Weinert 12.520 DM gesammelt haben für ein Kinderkrankenhaus in Kambodscha. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Ergebnis!

Im Frühjahr begann die Intensivierung des Projekts ‚Kooperation zwischen der Grundschule und den weiterführenden Schulen‘, an dem dankenswerterweise Fr. Bauer, P. Raimund Gindele, Hr. Maier und Hr. Midderhoff teilnahmen und durch das wir sehr hoffen, dass wir den jeweiligen Fünftklässlern den Übergang ans Gymnasium möglichst erleichtern. Am 20. Mai feierten wir dankbar ein Requiem für den verstorbenen Diözesanbischof Dr. Georg Moser, der nicht nur den Bau dieser Schule unterstützt und eingereicht hat, sondern auch stets ein engagierter Förderer und Verfechter unseres Erziehungs- und Bildungsauftrages war. R.I.P.

Hingegen durften wir den Ehepaaren Benkert und Blattner gratulieren zur Geburt ihrer Söhne Felix und Johannes.

Erwähnt seien auch mit Dank an die Betreuer die vielen Wettkämpfe der DJK und bei ‚Jugend trainiert für Olympia‘, der Wandertag am vergangenen Samstag und die gestern abgeschlossenen Projektstage.

Höhepunkt des Jahres war wieder das mündliche Abitur unter der Leitung von Hr. OStD Lamparter aus Weingarten: Alle 37 zur Prüfung angetretenen Bewerber (einer konnte leider nicht zugelassen werden) haben bestanden mit dem erfreulich schönen Durchschnitt von 2,4 und dem besten Ergebnis von 1,1. Herzlichen Glückwunsch! Überaus erfreulich ist auch die Tatsache, dass nur 1,9% der Schüler nicht versetzt werden konnten (1987 = 6%), während 37,5 % Preise und Belobungen erhalten (1987 = 30,0%), weil sie einen Notendurchschnitt von wenigstens 2,3 haben – Grund genug, so scheint mir, Schülern, Lehrern und auch Eltern für ihren Einsatz und ihre Hilfe unsere Anerkennung auszusprechen.

### **Gemeinsam danken**

Zum Rückblick gehört der Dank. Dank gebührt nach Gott allen, die uns im vergangenen Jahr unterstützt haben in Tübingen, Rottenburg und hier in Bad

Wurzach, im Provinzialat in München und hier im Haus. Dank auch den Schulleitern der Großgemeinde für die gute Zusammenarbeit! Gerne danke ich dem Lehrerkollegium für alle Arbeit und allen Einsatz, besonders Hr. Heinrich für sein unermüdliches und vielseitiges Engagement. Ich danke dem Hausmeister, Hr. Wunderlich, und der Sekretärin, Fr. Müller, für ihre mustergültige Arbeit. Dank gebührt dem Elternbeirat, der Verbindungslehrerin, Fr. Pflumm, der SMV, den betreuenden Lehrkräften im Tagesheim sowie allen Schülern und Eltern für allen Einsatz, jede Hilfe und jedes Verständnis – und, wenn ich das noch anfügen darf, für alle Anteilnahme an meiner Krankheit.

### **Abschied nehmen**

Schließlich, sehr verehrte Festversammlung, ist die Schlussfeier die Stunde des Abschieds. An erster Stelle möchte ich hier P. Walter Winopal nennen, der seit Januar als Superior in unserem Noviziats- und Studienhaus Passau ist und dem auch an dieser Stelle gedankt werden soll für die 8½ Jahre, die er hier als Religionslehrer und Präfekt gewirkt hat.

Nach 17 Jahren Unterricht in der Mittelstufe als Sportlehrer verlässt uns Hr. Elmar Nauheimer. Er hat damals erfahren, dass wir dringend einen Sportlehrer suchten, hat die Stelle angenommen und ist seither pünktlich und zuverlässig jede Woche zweimal, Sommer wie Winter, von Wangen hierhergefahren. In der ganzen Zeit ist auch nie eine Klage über ihn laut geworden, obwohl er seine Schüler im Sinn des Lehrplans zu fördern und zu fordern verstand. Ich schätze Hr. Nauheimer als gewissenhaften und zuverlässigen Lehrer sowie als gern gesehenen, angenehmen und bescheidenen Kollegen. Er verlässt uns auf Wunsch des Oberschulamtes. Wir bedauern sein Aufhören, danken ihm aufrichtig für seine engagierte 17-jährige Tätigkeit und wünschen ihm und seiner Familie für die Zukunft von Herzen alles Gute.

Desgleichen verlässt uns P. Pius Schlegel, der seit 1979 als Religionslehrer an unserer Schule tätig war. P. Pius konnte bei uns auf seine Erfahrung aus der Praxis zurückgreifen, war er doch vorher drei Jahre Vikar in Passau und Stuttgart sowie acht Jahre Internatsleiter auf dem Gartlberg und Religionslehrer in Pfarrkirchen. Als Religionslehrer ist er gewissenhaft und gradlinig seinen Weg gegangen. Dabei weiß jeder, dass es nicht einfach ist, Religion zu unterrichten, zumal mancher Schüler gerne diskutiert, bevor er weiß, worum es geht. An der Gediegenheit seiner Arbeit besteht m. E. kein Zweifel. Ich habe es immer gerne gesehen, dass er gerade bei den jüngeren Schülern Wert gelegt hat auf das Lernen der Grundgebete, und ich habe mich mit ihm und für ihn gefreut, dass er seine Oberstufenklassen so gut und sicher auf das Abitur vorbereitet hat. Es war Verlass auf seinen Unterricht; seine Abiturergebnisse haben seine Noten ge-

rechtfertigt. – Wir danken P. Pius für seine aufopferungsvolle Arbeit und wünschen ihm für seine neue Stelle von ganzem Herzen Gottes Gnade und Segen.

Vereinbarungsgemäß war Hr. Pfarrer Dr. Wieland Zademach nur für ein Jahr bei uns als evangelischer Religionslehrer. Wir haben ihn sehr schnell schätzen gelernt, seiner kollegialen Art, seines profunden Wissens und seines selbstverständlichen Glaubens wegen. Er ist Ökumenebeauftragter seiner Kirche, anerkannter Spezialist für Fragen des Marxismus und ausgezeichnete Kenner der Verhältnisse von Kirche und Staat im Ostblock. Er hat – wie bisher noch kein evangelischer Religionslehrer bei uns – Kontakt aufgenommen zu unserem Haus, mit seinen Schülern das Internat angeschaut und Gottesdienste bei uns besucht sowie sehr ausgewogene Stellung genommen zu dem viel diskutierten Entwurf von Hr. Prälat Müller über Erziehungsziele der katholischen Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Wir danken Ihnen, lieber Hr. Pfarrer Zademach, ganz herzlich für Ihre Arbeit und Ihr Hiersein und wünschen Ihnen und Ihrer Familie von ganzem Herzen alles Gute und Gottes Segen.

Sehr dankbar sind wir Frau Merten, die ein Jahr lang den ‚Neuntklässlern‘ Schreibmaschinen-Unterricht erteilt hat, sowie Fr. Bentele und Hr. Mühlbach, welche nach dem Tod von P. Alfred eingesprungen sind. Herzlichen Dank für alle Mühe!

Aus dem Elternbeirat scheiden aus: Hr. Fimpel (seit 1979) und Frau Rost (seit 1985). Der Vorsitzende, Hr. Professor Jacobi, (seit 1983 im Elternbeirat, seit 1986 dessen Vorsitzender) ist bereits im Frühjahr zurückgetreten, weil er mit der Abberufung des Schulleiters nicht einverstanden war. – Herr Dr. Jacobi hatte von Anfang an ein sehr positives Verhältnis zu unserer Schule; er stand aus Überzeugung und gelebter Ökumene ganz hinter unseren Erziehungs- und Bildungszielen und setzte sich bei den Pflegschaften und im Elternbeirat ein für die Belange von Schülern und Schule. Dabei ging es ihm nie um Opposition, sondern stets um Kooperation. Er hat sich auch nicht gescheut, auch Eltern gegenüber eine gesunde Mitte in Erziehungsfragen zu vertreten, obwohl er dafür nicht nur Anerkennung fand. Deshalb verwundert es nicht, dass er letztes Jahr in der Diskussion über den o. g. Entwurf von Prälat Müller ruhig, sachlich, klug, aber entschieden sich eingesetzt hat für die Erziehungsziele unserer Schule und sie verteidigt hat gegen Überinterpretationen und Emotionen, wofür er manch bitteres Wort zu hören bekam. – Sein Eintreten für das Anliegen des ‚Entwurfs‘ hat m. E. auch wesentlich zur Versachlichung und Klärung der umstrittenen Punkte beigetragen und manchem, der etwas unsicher geworden war, geholfen, zu den Wertvorstellungen einer katholischen Schule zu stehen, zumal wir selber nie Anlass zu entsprechenden Befürchtungen gegeben haben. Speziell für sein Eintreten für das Anliegen des ‚Entwurfs‘, aber auch ganz allgemein für allen Einsatz zugunsten unserer Schule möchte ich Hr. Prof. Jacobi sowie Frau Rost

und Herrn Fimpel aufrichtig danken und Ihnen mit Ihren Familien von Herzen alles Gute wünschen.

### **Abschied von den Abiturienten und weiteren Schülern**

Abschied nehmen wir schließlich von unseren 37 Abiturienten und 33 Schülern aus den Klassen 8-12, denen ich drei Zitate mitgeben möchte ins Leben.

(1) Das erste stammt vom ehemaligen Leiter der katholischen Freien Rupert-Mayer-Schule in Spaichingen, Hr. Alfred Hafner, der darauf aufmerksam macht, dass beim „ganzheitlichen Bildungserwerb“ einerseits der Lernende, das Kind, mit seinen Sinnen und seinem Geist das Objekt aufnimmt, andererseits aber das Objekt den Lernenden fesselt und fasziniert. Das Zitat lautet:

„Um das Gemeinte anschaulich zu machen, nehme ich als Beispiel die Untersuchung einer Baumknospe in Winterruhe: Beim Eindringen in das Knospeninnere packt, ja fesselt der Knospeninhalt das untersuchende Kind: Der winzig kleine, aber komplette Frühjahrsspross kommt, wie in Watte verpackt, mit Blättchen und Blüten zum Vorschein, sogar die Blütenblättchen und Staubbeutelchen sind deutlich zu erkennen. Unter der Lupe entdeckt man feinste Einzelheiten. Nun hat sichtlich die Sache die führende Rolle inne: Die Kinder sind angerührt von der Ausstrahlung dieses bezaubernden Gebildes. Sie reagieren mit Bewunderung, Staunen, Ergriffenheit, ja Ehrfurcht. Die Kinder erkennen, dass sie in eine neue Dimension der Sache vorgedrungen sind: Sie erfahren einen unerwarteten Zusammenhang, eine neue Ganzheit, die sich in Schönheit, Gestaltung, Ordnung, Planung von Schutz und Vorsorge zeigt.“

Was mich an diesem Text fasziniert, sind die Worte: „wie in Watte verpackt“, weil sie mir die liebevolle Fürsorge und Vorsehung Gottes andeuten, die wir in der Bibel finden im Hinweis auf die Vögel, die nicht säen und nicht ernten und trotzdem Nahrung finden, im Hinweis auf die Lilien, die herrlicher sind als Salomons Pracht, und im Hinblick auf die Spatzen, von denen keiner vom Himmel fällt ohne den Willen des himmlischen Vaters. Uns Menschen gilt die liebevolle Sorge Gottes viel mehr als der übrigen Kreatur. Deshalb möchte ich Euch ein großes Vertrauen mitgeben auf Euren Lebensweg. „Gott sorgt für mich“, auch dann, wenn es schwer und dunkel wird um mich herum, denn Er ist Allmacht, Weisheit und Liebe, auch wenn wir Ihn nicht verstehen.

(2) Das zweite Wort hat Hermann Gschwandtner in einer liebevollen ökumenischen Geste so formuliert: „Ein evangelischer und ein katholischer Pfarrer gingen zu einem Boxkampf. Die beiden Boxer betraten den Ring. Der eine bekreuzigte sich. Der evangelische Pfarrer flüsterte zu seinem Freund: „Pater wird das helfen?“ Der Katholik antwortete: „Es wird, falls er kämpfen kann.“

Statt dieses Wortes könnte ich Euch an das Gleichnis von den Talenten erinnern. Gott hat jedem von uns originelle, einmalige Gaben geschenkt, die wir entfalten müssen zum Wohl der Menschen, mit denen wir es zu tun haben. Keiner ist überflüssig – mag der Anschein noch so dagegensprechen! Deshalb dürft Ihr nie die Hände resigniert oder gar verzweifelt in den Schoß legen.

(3) Das dritte Zitat stammt von Friedrich von Bodelschwingh und lautet: „Das Reifwerden eines Christen ist im tiefsten Grund ein Dankbarwerden.“

Danken, so sagt man, kommt von Denken. Denkt immer neu daran, dass Euch das Leben und Eure Begabung, Eure Ausbildung, Euer Wohlergehen geschenkt sind. Denkt besonders daran, wenn Ihr Euch anderen überlegen fühlt! Denkt an all das Gute, das Ihr erfahrt, während es Tausenden Millionen anderen versagt ist – und seid dankbar dafür den Menschen, die es Euch ermöglichen, und Gott, der es Euch schenkt. Und wenn Euch bei Leid, Krankheit, Enttäuschung, Not die Frage nach dem Sinn unbeantwortet bleibt, dann denkt – auch in Erinnerung an das erste Zitat – daran, dass Gott, der seinem Wesen nach Allmacht, Weisheit und Liebe ist und uns beschützt wie seinen Augapfel, alles Widrige nur zu unserem Besten wenden kann und will. Deshalb wäre der Dank für Gottes Führung auch in schlechten Tagen und in schweren Stunden letztlich die größte Reife, die Vollendung des gläubigen Vertrauens in Seine unendliche Vaterliebe, die Seinen Kindern nur Gutes schenken kann. Gabriel Marcel meint es ähnlich, wenn er sagt:

„Dankbarkeit ist der Wächter am Tor der Seele gegen die Zerstörung.“

Deshalb, liebe Abiturienten und Ihr, die Ihr uns verlasst, wagt das Leben im Vertrauen auf Gottes Liebe und Vorsehung, im Vertrauen auf Eure Kräfte und Fähigkeiten und in großer Dankbarkeit! Mit diesem Wunsch übergebe ich Euch die Abiturzeugnisse.<sup>113</sup>

---

<sup>113</sup> EISELE, Bernhard: Ansprache des Direktors zur Abitur- und Jahresabschlussfeier. Bad Wurzach, 30.06.1988. In: Jahreshaft 3, 1987/88. Herausgegeben vom Salvatorkolleg Bad Wurzach im Dezember 1988. S. 34-38. – Auf die Formalien der Rede wurde in der Wiedergabe verzichtet.

V/19. „KOMM, DU HEILAND ALLER WELT“

---

*„Komm, du Heiland aller Welt;  
Sohn der Jungfrau, mach dich kund.  
Darob staune, was da lebt:  
Also will Gott werden Mensch.“*  
*(Ambrosius von Mailand, 4. Jh.)*

Die Heilige Nacht nimmt uns wieder gefangen und zieht uns in ihren Bann, stellt sie uns doch vor Augen all die Dunkelheiten des Lebens und unserer Welt, auch die Begrenztheit unseres Schauens und Erkennens. Fröstelnd treten die einen auf der Stelle, ein wenig erhellt und erwärmt vom selbst entfachten Feuer. Nichts und niemand vermag ihnen in einer Zukunftsperspektive den Blick zu weiten, den Weg zu weisen aus der Dunkelheit ins Licht. Tastend suchen andere durch alle Nacht hindurch weiter, dankbar für jeden Halt, der trägt und das Wagnis des Vertrauens neu bestätigt.

Von der Nacht umhüllt, schauen die Hirten den ‚Boten der Freude‘, werden selber umstrahlt vom Glanz des Herrn. Und am Ende des Weges durch geheimnisumwitterte Nacht finden sie, wie die Weisen, glaubend „das Kind und Maria, seine Mutter“. Fünffmal weist der Evangelist Matthäus in dieser Reihung auf das Wunder: Also will Gott werden Mensch. In diesem Kind begegnen wir der menschengewordenen Liebe Gottes. Diese Liebe hat einen Namen: Heiland aller Welt, Sohn der Jungfrau.

Möchten wir zum Staunen finden über Gottes verborgene Herrlichkeit, die uns eigentlich verstummen macht vor „diesem Kind und seiner Mutter“.

Unser unvergesslicher Bischof Georg Moser hat uns vor einem Jahr noch in die Herzen gesprochen: „Die Freudenkunde des Göttlichen Kindes in der Krippe heißt: Ich bin da für euch, Gott ist bei uns, unergründlich und doch erfahrbar. Darum wird alles gut, darum ist alles gut.“

- Liebe Freunde, wenn wir nun etwas in der Chronik blättern, halten wir vertrauend Liebes und Leides in diese weihnachtliche Zusage, dass der Herr heil macht.

So sagt es auch der Wappenspruch unserer Schwestern Salvatorianerinnen: *Salus tua ego sum*. Am 8. Dezember jährt sich heuer der 100. Geburtstag der Schwesterngründung durch P. Franziskus Jordan und die selig gesprochene Sr. Maria Therese von Wüllenweber.<sup>114</sup> Wir freuen uns geschwisterlich mit, dankbar

---

<sup>114</sup> Hier müsste es korrekt heißen: Sr. Maria von den Aposteln (Therese) von Wüllenweber!

insbesondere für alle Hilfe, die wir im Salvatorkolleg seit 64 Jahren von Seiten der ehrwürdigen Schwestern in Haus und Schule erfahren. Die Gründerstätten Gurtweil bei Waldshut, Tifers in der Schweiz und Neuwerk sind uns da zu Orten der Begegnung und der Besinnung geworden auf unseren gemeinsamen Ursprung und unsere Sendung.

Ein gutes Stück Ordensgeschichte verbindet sich immer neu mit den hohen Geburtstagen von Schwestern, Brüdern und Patres. So darf unsere frühere Oberin, Sr. Dafrosa Nörpel, auf 90 Jahre zurückschauen. P. Hermann Fessler und P. Sigismund Käppeler sind 80 Jahre alt geworden. P. Gerwich Branz und Br. Melchior Wösle durften das Goldene Professjubiläum begehen, Sr. Martina Jehle das 40-jährige, und P. Willigis Höfler, Herzmitte der Altehemaligen, verbinden gar 65 Jahre mit unserer Ordensgemeinschaft.

Dankbar freut uns, mit welcher Schaffenskraft unsere emeritierten Mitbrüder unter uns wirken dürfen. P. Sebastian Weih ist Ihnen, liebe Freunde, nach wie vor verbunden, besonders durch die vielseitige Korrespondenz. Alles kostet mehr Mühe und jedes Mal ein Stückchen seines unerschöpflichen Herzens. Wiederum hat P. Sebastian zum ‚Biologische Colloquium‘ eingeladen. Dr. Richard Espenschied aus Isny sprach vor den naturwissenschaftlich interessierten Zuhörern über „Physische Haltung und psychischer Halt“. P. Martin Strohm, vertieft in hohe Gotteslehre, hat dabei immer ein offenes Ohr für viele brüderliche Dienste. P. Eginio Manall führt mit Freude an Farben und Formen Pinsel und Palette. P. Alexius betreut über das Wochenende mit Fingerspitzengefühl seine Senioren in Bärenweiler. P. Thaddäus Laux wird immer neu angegangen wegen Exerzitien. Und P. Agnellus Schneider geht einer reichen Vortragstätigkeit nach. Eingehimmstes Fachwissen, gepaart mit köstlicher Fabulierkunst findet ihren Niederschlag in reizenden literarischen Arbeiten. 35 Jahre Phänologische Wetterbeobachtung fand seine Würdigung in ehrender Auszeichnung durch die Wetterwarte in Wiesbaden.

- In dankbarem Nachruf sei unserer verstorbenen Mitbrüder gedacht.

P. Alfred Konietzki ist vor einem Jahr mitten aus seiner reichen schulischen und seelsorgerlichen Tätigkeit im Alter von 47 Jahren abberufen worden. Der unerwartet eingetretene Tod hat unser menschliches Planen recht in Frage gestellt und an den Fundamenten gerüttelt. Wie manch einer von Ihnen, liebe Freunde, sind wir da in unserem Glauben an Gottes Willen und Führung herausgefordert worden. Auch von uns verlangt der Herr das Hoffen gegen alle Hoffnung, das blinde Vertrauen auf seine bergende Hand.

P. Petrus Engel beerdigten wir auf dem Gräberfeld der Schulbrüder in Illertissen. Ihnen war er als Kurat viele Jahre ein guter Seelsorger.

Mit P. Burkhard Scheller ging ein weiterer ehem. Brasilien-Missionar heim. Er wusste immer noch um eine Begegnung der Schüler von Lochau mit unserem Ordensstifter P. Jordan. Die österr.-schweiz. Grenze war für beide Teile verschlossen. Nur aus der Ferne konnten die Schüler mit einem Lied grüßen und den Segen erbitten.

Br. Modestus Ott war nach der Auflösung unseres Hofgutes in Wiesen im vergangenen Sommer mit 80 Jahren gerade heimisch geworden im großen Kollegsgebäude, da mussten wir auch ihm mit einem ganz herzlichen Vergelt's Gott für alle Arbeit und Liebenswürdigkeit das letzte Geleit geben zu seiner Ruhestätte am Fuß des Gottesberges. Die Namen vieler sind inzwischen dort verzeichnet in der festen Hoffnung, dass der Herr sie endgültig zu sich gerufen hat.

- Immer wieder neu bewahrheitet sich auch das Wort unseres Ordensstifters: „Andere werden kommen und weiterarbeiten.“ So freut uns der herzlich getroffene Entschluss von Hubert Kranz (Abitur 87), nach Ableistung des Wehrdienstes sich unserer Ordensgemeinschaft anzuschließen.

P. Karl Niederer konnten wir wieder herzlich begrüßen in unserer Gemeinschaft. Ihm wurde der Auftrag zuteil, die Oberklassen als Religionslehrer zu begleiten und an St. Konrad in Ravensburg in der Schulseelsorge mitzuarbeiten. P. Pius fand seinen neuen Wirkungskreis im Kolleg der Schulbrüder von Illertissen. Ihm gilt unser herzlicher Dank für die Jahre seines schulischen und pastoralen Wirkens in Bad Wurzach.

Schließlich haben wir P. Markus Huchler brüderlich als neuen Superior aufgenommen und uns von P. Günther Mayer verabschiedet mit allen guten Wünschen für seine neue Tätigkeit an der Religiosenkongregation des Vatikans. 26 Jahre, das ist die Hälfte seiner Lebensjahre, wirkte P. Günther hier in Internat und Schule, die vergangenen sechs Jahre als Hausoberer. Bedeutsame Geschehnisse der vielen Jahre tragen seine unverkennbare Handschrift. Meisterlich hat er einen Teil davon in den Weihnachtsbriefen der vergangenen sechs Jahre festgehalten. In allem Handeln wollte er zuinnerst vor Gott bestehen. Wir bleiben P. Günther gegenüber in großer Dankesschuld.

- Es würde den Rahmen dieses Briefes sprengen, wollten wir hier noch von den vielen Aktivitäten in Internat und Schule erzählen. Darüber lässt sich der Jahresbericht aus. Dass beide Aufgaben uns Herzensanliegen sind, ergibt sich auch aus den Sorgen, die damit verbunden sind und auf uns lasten, auch resultierend aus der geringeren Schülerzahl und den finanziellen Einbußen über Jahre hinweg. Ohne die bedeutsame Unterstützung durch das Bischöfliche Schulamt und ein entschiedenes Engagement der Stadt Bad Wurzach könnten wir beidem nicht mehr gerecht werden. Das Anliegen der Finanzierbarkeit auf wei-

tere Sicht lastet auf uns und verlangt nach einer Lösung, für deren Verwirklichung wir auch die staatlichen Behörden um Verstehen bitten. Das Salvatorkolleg ist schulische Bildungsstätte für die ganze Raumschaft Bad Wurzach und angrenzende Ortschaften. Alle Fluktuation schlägt sich auch auf dem schulischen Sektor nieder und will verkraftet sein. Durch das Internat wird darüber hinaus Jungen aus verschiedenen Landesteilen Beheimatung und Schulbildung ermöglicht, die sich sonst nicht bieten würde.

Das Ehemaligentreffen vom vergangenen Herbst hat es erneut bestätigt, wie sehr sich ganze Jahrgänge zusammengehörig „Ihrem Kolleg“ verbunden wissen. Internat und Schule, beides haben sie erlebt und erlitten, von beiden wissen sie sich geformt und befähigt, ihr Leben nun in Verantwortung zu meistern.

Immer neue Möglichkeiten werden von den Erziehern ersonnen, um mit den Eltern im Gespräch zu bleiben. So haben P. Bernd Dangelmayer und P. Konrad Werder zu ‚Elternnachmittagen‘ eingeladen. Dabei werden Fragen der Erziehung in der jeweiligen Altersstufe angesprochen.

Erfreulich war, wie das ‚Schnupperwochenende‘ Anklang gefunden hat bei jüngeren und älteren Schülern. Hier konnten Interessenten einen Blick in das Leben im Internat werfen und, was für die Kleinen von besonderer Bedeutung ist, Frl. Sieglinde Vonier und Fr. Georg Blaser kennen lernen. Letzterer besucht das Sozialpädagogische Institut in Ravensburg, um die Befähigung als Heimerzieher zu erlangen.

Regelmäßig treffen sich die Erzieher zu einer Gesprächsrunde mit Herrn Hansjörg Thum. In einer Art Supervision gehen sie dabei mit dem Fachmann die einzelnen Probleme an, die sich im Alltag stellen.

Auch das Angebot, auswärtige Schüler im ‚Tagesheim‘ bei den Hausaufgaben zu begleiten und mit ihnen die freie Zeit zu verbringen, wurde von den Teilnehmern als eine gute Hilfe erkannt. Fachkundige Lehrpersonen stellen sich dankenswerterweise für diese zusätzliche Aufgabe zur Verfügung.

• Einen bedeutsamen Schritt, liebe Freunde, haben wir mit Beginn des neuen Schuljahres getan, als wir die Leitung des Gymnasiums vertrauensvoll in die Hände eines ‚nichtordenseigenen‘ Mitgliedes aus dem Lehrerkollegium gelegt haben. Das Provinzialat hat OStD P. Dr. Bernhard Eisele gebeten, auf das Amt des Schulleiters zu verzichten, um es dem bis dahin als Stellvertretenden Studiendirektor amtierenden Herrn Hubert Heinrich aufzubürden. Seit 26 Jahren ist StD Hubert Heinrich an unserer Schule tätig. Es gereicht uns zur Freude, dass nach Absprache mit allen maßgeblichen Stellen diese Berufung erfolgt ist. Zum Stellvertreter des Schulleiters wurde Herr Karl Midderhoff ernannt.

P. Bernhard hat 12 Jahre lang die Schule mit äußerster Gewissenhaftigkeit geleitet und durch schwere Jahre geführt. Zur Genugtuung wurde ihm wiederum, dass alle 37 Abiturienten unter Leitung von Herrn OSTD Wilhelm Lamparter vom Gymnasium Weingarten ihren gymnasialen Abschluss bestanden haben. P. Bernhard ist mit Leib und Seele im Unterricht weiter tätig. Beim Festakt anlässlich des Wechsels in der Schulleitung wurde P. Bernhard ehrlicher Dank zuteil von vielen Seiten. Wir haben uns mitgefremt über die Anerkennung, die P. Bernhard dabei erfahren hat von hohen Stellen, so von Domkapitular Prof. Dr. B. Krautter vom Bischöflichen Schulamt und von Herrn RSD Eberhard Bansbach vom Oberschulamt Tübingen.

- Das Auf und Ab eines langen Schuljahres wollen Sie, liebe Freunde, dem Jahresbericht entnehmen. Wer sich jungen Leuten stellt, bleibt am Puls der Zeit. Unsere Jugendlichen sind die Erwachsenen von morgen. Wir wollen helfen, das Rüstzeug mitzugeben, das sie brauchen, um in Verantwortung ihre und unsere Zeit zu gestalten.

In aller Kürze sei nun noch ein Wort des Dankes gesagt den Mitgliedern des Lehrerkollegiums, die über kurze Zeit – Fr. Barbara Bentele, H. Ansgar Mühlbach – oder viele Jahre, wie Hr. Elmar Nauheimer, im Salvatorkolleg tätig gewesen sind. Wir wünschen, dass sie diese Zeit an unserer Schule in guter Erinnerung behalten!

Herrn Peter Grupp durften wir zu Beginn des Schuljahres neu begrüßen als Fachlehrer für Latein und Französisch, Herrn Pfr. Christian Hermann für evangelische Religionslehre.

Die freien Mitarbeiter mögen uns nicht verübeln, wenn noch die bisher nicht namentlich genannten Mitbrüder angeführt seien: P. Raimund Gindele, P. Albert Rieg, P. Paulus Blum. Sie stehen mit einem entsprechenden Lehrauftrag in der Schule und immer wieder in vielen zusätzlichen pastoralen Tätigkeiten. P. Anton Kiebele und Br. Bruno Leicht führen die Verwaltung. Der freundliche Herr am Telefon ist Br. Willibald Reutlinger. Br. Hubert Mitterer wacht über Kirche und Sakristei. Viele andere Dienste in Haus und Hof nehmen Br. Cyriakus, Br. Ildefons, Br. Andreas und Br. Kunibert wahr. Nomen est omen. Wir freuen uns, wenn Sie viele, schöne Erinnerungen mit den Namen verbinden, bis hin zu P. Johannes Ammann und P. Viktor Liebel, seit Jahren in Lochau, P. Matthias Hierlinger, Diözesanblindenseelsorger in Heiligenbronn.

Zu Ihren Erlebnissen, liebe Ehemalige, gehörte auch immer der Gottesberg und das Heilig-Blut-Fest. Herr Diözesanadministrator Franz Josef Kuhnle segnete heuer die große Schar der Reiter. Zusammen mit Weihbischof Jacobi von Trier und M. l'Abbé Lucien Lafleure feierte er das Pontifikalamt. Herr Dekan, Dr. Josef Utz SVD, hielt die nachmittägliche Bergpredigt.

Ihm und dem Dekanatsrat wollen wir im Namen unserer jungen afrikanischen Mitbrüder von Namiungo in Tansania herzlich danken für ihre Missions-spende.

Gelegentlich öffnen sich die Tore der ‚Kleinen Residenz am Ried‘ weltweit. So durften uns P. Gottfried Borth und Br. Bruno Soti aus Rumänien besuchen. Aus Polen waren junge Theologen mit P. Stefan Prekurat unsere Gäste. Nach 27 Jahren wieder einmal auf Heimaturlaub, freuten wir uns, Pater Romero Ganselmaier wieder zu sehen. Ein Bus mit Schwestern, auf dem Weg von Rom nach Neuwirk, machte bei uns Station. Und nicht zuletzt sind es unsere Ehemaligen mit ihren Angehörigen, die es immer wieder nach Bad Wurzach zieht, um auch bei uns vorbeizuschauen.

• Mit dem ‚Te Deum‘ wollen wir das Jahr 1988 wieder beschließen und unseren Dank auch all den Getreuen ausdrücken, die mit uns in Schule und Internat, in der Haushaltsführung und in den Werkstätten der Jugendarbeit Kraft und Liebe geschenkt haben. Wir wissen uns verbunden mit allen, die über Jahre hinweg uns zur Seite gestanden und nun im wohlverdienten Ruhestand sind.

Wir danken für alles Wohlwollen von Seiten der Schulbehörden und der Stadtverwaltung. Das Bischöfliche Schulamt ist uns mitsorgend und mithelfend besonders zur Seite getreten. Wir tragen unseren Dank, auch unser fürbittendes Gedenken hin zu dem „Kind und seiner Mutter“. Wir Salvatorianer sprechen mit besonderer Innigkeit: Heiland der Welt und Mutter des Heilandes.

Er segne Sie alle in seiner Güte und Menschenfreundlichkeit und sei Ihnen nahe jeden Tag des neuen Jahres.<sup>115</sup>

\* \* \*

---

<sup>115</sup> SALVATOR-KOLLEG [Autorenschaft ungewiss!]: Weihnachtsbrief. Bad Wurzach, Advent 1988. – Auf die brieflichen Formalien wurde in der Wiedergabe verzichtet.



